Gesammelte Werke des Grafen Adolf Friedrich v. Schack

Adolf Friedrich von Schack

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Adolf Freiherr von Graf zu Stolberg

Digitized by Google

Gesammelte Werke

des Grafen

Adolf Friedrich v. Schack.

In zehn Bänden.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Erster Band.

Mit dem Bildnis des Dichters in Lichtdruck.

Inhalt: Mächte des Orients oder die Weltalter. — Episoden.

Stuttgart 1897.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Nächte des Orients oder die Weltalter.

	Seite
An Hedwig Dragendorff	3
I.	7
II.	16
III.	34
IV.	51
V.	62
VI.	73
VII.	85
VIII.	102
IX.	117
X.	135
XI.	151
XII.	168

Episoden.

I. Fiordispina	213
II. Lais	243
III. Ubaldo Lapo	257
IV. Heinrich Dandolo	282

DEC -6 1913 364182

348 .5a7 1-2

Digitized by Google

Seite

V. Der Flüchtling von Damaskus 309
VI. Rosa 332
VII. Der Regenbogenprinz 370
VIII. Glycera 390
IX. Stefano 407
X. Giorgione 429
Nachwort zum ersten Bande 455

Digitized by Google

Nächte des Orients

oder

Die Weltalter.

Fünfte Auflage.

Digitized by Google

Digitized by Google

An

Hedwig Dragendorff.

Wie einſt dem Knaben in des Lebens Frühe
Mit weiſen Lehren Du den Geiſt genährt
Und gern ihm Märchen nach des Lernens Mühe
Erzählt am abendlichen Herd:

Gedenkſt Du, Freundin, wie an Feiertagen
Er Spielwerk oft und Mittagsmahl vergaß,
Wenn er mit Dir des Oſtens bunte Sagen
Von Aladdin, von Sindbad las?

Digitized by Google

Seitdem nach drüben ſelbſt an das Geſtade
Zog es mich hin, von wo der Morgen graut,
Und Wunder hab' ich dort, wie Schehrezade
Sie nie geahnt, im Geiſt geſchaut.

Nimm hier, was ich aus Syriens Palmenhainen
Heimbrachte, von der Wüſte bleichem Saum;
Fünf Nächte ſind's, unwert der tauſend-einen,
Und dieſe Nächte nur ein Traum.

Wie über Balbeks bröckelnde Ruinen
Der Mandelbaum die weißen Blüten ſtreut,
Mit grauer Urwelt Bildern ſo in ihnen
Verflocht ich unſer jüngſtes Heut;

Digitized by Google

Und ſchon von Stimmen kritiſcher Zeloten
Hallt an mein Ohr verworrenes Getön:
„Kein Autor von den lebenden wie toten
Klomm noch zu ſolches Unſinns Höhn!

„Von Darwinismus und von Buddhas Lehren
Welch toller, niegeſehner Karneval!
Dazwiſchen abgeſchmackte Kindermären,
Voll von des Orients Bilderſchwall!

„Und alles das, ſtatt mit Humor der Yorik,
Sentimental im Stile von Jean Jarques
Mit Pathos vorgetragen und Rhetorik —
Der Gipfel iſt's von Ungeſchmack!“

Digitized by Google

Ich Armer, weh, mit meinen Traumgesichten!
Und dennoch faſſ' ich Mut, ſie Dir zu weihn;
Du, weiſe Freundin, wirſt mich milde richten;
Wenn andre ſchmähen — mag es ſein!

Digitized by Google

I.

Europa-Müdigkeit iſt aus der Mode;
Und doch zur Zeit, als in der ew'gen Stadt
Sich eben ſammelte die Weltſynode,
Fühlt' ich mich unſers Erdteils herzlich ſatt.
Beneidet ward von mir mein Antipode,
Der juſt vielleicht, im Palmenſchatten platt
Am Boden liegend, keiner Garderobe
Bedürftig war auf anderm Hemiglobe.

Dies Klima, dacht' ich, das uns mit Katarrhen
Und Rheumatismen ſegnet jeder Sorte,
Der ſtete Dunſtkreis qualmender Cigarren,
Die Ohrtortur durchs Spiel der Pianoforte,
Dazu noch das Maſchinenräderknarren,
Der ew'ge Dampf von Keſſel und Retorte:
Wo ziemte, wenn nicht unſers Weltteils Thoren,
Die Inſchrift: Ihr, die eingeht, ſeid verloren!

Dann dieſer Wiſſensdurſt, der koloſſale,
Der Raſt nicht hat, bevor am Firmament
Er jede Sonne bis an die zentrale
Und jeden Stern und Nebelflecken kennt!
Weiß einer nach der Schnur nicht die Labiale
Und Gutturale im Sanskrit und Zend,
Die Floren nicht und Faunen aller Länder,
So heißt es: war Unbildung je ſtupender?

Digitized by Google

Dem Kinde ſchon beginnt beim erſten Schreie,
Den es in dieſer Welt thut, die Miſere
Qualvollen Lernens, und ich prophezeie,
Aufzählen wird uns bald nach Darwins Lehre
Ein jeder ſeine ganze Vorfahrreihe
Von ſeiner Aeltermutter, der Monere,
Herab zu den Schimpanſen, Pavianen,
Die er verehrt als ſeine nächſten Ahnen.

Und weiter all der Wirrwarr unſrer Tage,
Parteiſucht, Eitelkeit und Arroganz,
Arbeiterdrangſal, die ſoziale Frage,
Des Kommunismus wüſter Mummenſchanz,
Der neue Syllabus aus dem Verlage
Des heil'gen Peter ſamt der Ignoranz,
Mit der Loyolaſchüler, Pietiſten
Europa zu beglücken neu ſich rüſten!

Doch weg mit Scherzen! Unſrer Münſter Hallen,
Wie iſt ihr Blütenflor von Stein verdorrt!
Ob auch der Orgel Töne ſie durchwallen,
Verwirrt nur ſtammelt ſie im Irrſinn fort;
Wohl, daß die Lippen noch Gebete lallen,
Doch, wie ertappt auf einem Lügenwort,
Plötzlich verſtummen ſie, und wie im Spott
Rückhallt der Säulengang den Namen Gott.

Nie aus dem Grab der Zeiten kehrt der Glaube
Zu ſeinem Weltverheerungswerke wieder,
Doch auch der Troſt, die ſanfte Himmelstaube,
Schwebt nie mehr zu dem Betenden hernieder,
Nie himmelan trägt aus dem Erdenſtaube
Die Andacht auf dem leuchtenden Gefieder
Die Seelen mehr, die wie mit ehrner Klammer
An ſich geſchmiedet hält des Lebens Jammer.

Digitized by Google

O wer vermag in unſern dumpfen Städten
An eiſ'gen Wintertagen ohne Grauen
Die rußerfüllten Gaſſen zu betreten,
Wo unglückſel'ge Männer, Knaben, Frauen
In Elend ſiechen und nach Lazareten
Mit Sehnſucht als nach Rettungsorten ſchauen,
Und blaſſe Mütter wie lebend'ge Leichen,
Hungernde Kinder auf den Armen, ſchleichen?

Wie ernſt wird dir zu Mut, wenn auf dem Quai
Du nachts an Mauern, an Laternenpfählen
Zerlumpte Bettler kauern ſiehſt im Schnee
Und dann emporblickſt, wo in hellen Sälen,
So froh, als gäb' es auf der Welt kein Weh,
Der Tanz ſich ſchlingt beim Schimmer der Juwelen
Und der Champagner perlt und blinkend Gold
Am Kartentiſche auf und nieder rollt!

Wie bleich daneben aus der Bodenkammer
Das Licht herniederzittert! Spät noch wach,
Sitzt bei der Arbeit dort in blaſſem Jammer
Ein krankes Weib, indeſſen durchs Gemach
Der Wind pfeift — o! in ihrem Neſt die Ammer,
Die Dohle an des Kirchenturmes Dach
Iſt mehr geborgen vor des Winters Toben,
Als ſie in ihrem luft'gen Stübchen droben!

Des Elends Tochter ſie, in Not verkümmert,
Längſt hätte ſie im Fluß geſucht den Tod;
Doch auf der harten Streu am Boden wimmert
Ein Kinderheer um eine Kruſte Brot,
Und bei dem Licht, das halb erlöſchend flimmert,
Muß ſie mit Augen, überwacht und rot,
Sich mühn, der Kleinen Leben noch zu friſten,
Die ſie nicht nähren kann an welken Brüſten.

Digitized by Google

Ein Abgrund das von Trübsal und von Thränen,
In den mit Schwindel sich der Geist verliert!
Und, wo der Jammer mit gefletschten Zähnen
Von allen Seiten uns entgegenstiert,
Ist Hilfe möglich? Wenn wir den und jenen
Getröstet haben, vor die Seele führt
Uns der Gedanke alle die Millionen,
Die weiter in des Elends Hütten wohnen.

Wie anders nicht im sonn'gen Orient,
Am Libanon, im Land der Pyramiden,
Wo unter wolkenlosem Firmament,
Mit dem, was die Natur ihm beut, zufrieden,
Der Sterbliche nicht Not noch Trübsal kennt
Und leicht, wie Schlaf zu müden Augenliden,
Zu ihm vom Himmel, welcher ewig blaut,
Jedwedes Tags Bedürfnis niedertaut!

Was denn, fern von des Ostens Sonnenlichte,
Hält mich in diesem düstern Weltteil fest,
Der auf des Sängers heiterste Gedichte
Den Schatten seiner Trübsal fallen läßt?
War es nicht seine dunkle Nebelschichte,
Stets neu erzeugt vom dunstbeladnen West,
Die lähmend sich auf meine Seele legte,
Als sie noch kaum die zarten Schwingen regte?

Ja seit zuerst der wirre Lebensknoten
Geschürzt mir von verborgnen Mächten ward,
Was hast du mir, Europa, je geboten?
Umringt von Wesen, kalt wie du und hart,
Dem Zwang, der Sitte mußt' ich, den Despoten,
Mich früh schon beugen, daß mein Geist, erstarrt,
Nicht frei und frisch im weiten Horizonte,
Wie er gehofft, die Flügel heben konnte.

Digitized by Google

Vergebens aus des Tagwerks trüber Enge,
An die mich band das feindliche Geſchick,
Stürzt' ich hinaus mich in das Weltgedränge
Und ſucht' in ihm das unbekannte Glück;
Mir hallten hohle, ſeelenloſe Klänge,
Ein ſpöttiſch Echo, Antwort nur zurück,
Wenn meine Worte, warm wie ſie vermochten,
Um Mitgefühl an andre Herzen pochten.

In andrer Angeſicht forſcht' ich nach Zügen,
Davon das Bild vor meiner Seele ſtand;
Pulſe, die im Accord mit meinen ſchlügen,
Und Seelen, meinem innern Sein verwandt,
Und Geiſter, die mit mir in kühnen Flügen
Empor ſich ſchwängen in ein Wunderland,
Das nicht auf Erden iſt, zu finden dacht' ich,
Doch ach! enttäuſcht bald aus dem Traum erwacht' ich.

Nur *eines* blieb. Für all das herbe Müſſen,
Das einer Kette gleich ich jahrelang
Dahingeſchleppt, ſucht' ich Erſatz im Wiſſen,
Mit ihm zu ſtillen meiner Seele Drang.
Könnt' ich, von Welt und Menſchen losgeriſſen
Und allem dem, wonach ich ehmals rang,
In vollen, ſel'gen Zügen Weisheit ſchlürfen,
So ſchien erfüllt mein Wünſchen und Bedürfen.

Und nächtlich bei der Kerze mattem Lichte
Saß vor den Büchern ich, den langgereihten,
Und ließ durchs Morgengrauen der Geſchichte
Aufwärts, aufwärts am großen Strom der Zeiten
Durch ſie mich führen, bis wo nur Gedichte
Und fromme Sagen noch den Pilger leiten;
Zu dringen dacht' ich bis zu jenem Bronnen,
Aus dem zuerſt der Lebensſtrom geronnen.

Digitized by Google

Doch dämmernd ſchwand zuletzt und ungewiß
Der Pfad in Nacht; die Quellen, wie ſie rannen,
Wohl hört' ich rauſchen durch der Felſen Riß;
Allein nicht eine gab mir kund, von wannen
Sie ſtröme durch die weite Finſternis;
Ach, unſers Schickſals ſchweigende Tyrannen!
Nach allen Seiten hin mit dunklem Flore
Sind uns durch ſie verhängt des Daſeins Thore.

Alt, wie die Menſchheit ſelbſt, iſt dieſe Klage,
Doch vor wie vielen Göttern ſie ihr Knie
Auch ſchon gebeugt, Antwort auf ihre Frage:
Woher? wohin? vergebens hoffte ſie.
Verworrne Kunde ſtammelte die Sage,
Und nur die Prahlerin Philoſophie
Verhieß pomphaft mit gleisneriſchen Worten,
Sie werde aufthun der Erkenntnis Pforten.

Thor, der ich war, ihr je mein Ohr zu leihn!
Sie führte mich zu dunklen Irrgewinden;
Mich lockte fernher rätſelhafter Schein;
Ich ſchritt ihm nach, doch ſah ihn wieder ſchwinden;
Zuletzt verirrt, in tiefer Nacht allein,
Tappt' ich hilflos umher gleich einem Blinden,
Und höhnend um mich ſcholl, im Wiederhall
Zurückgetönt, ſinnloſer Worte Schwall.

So traten vor mich die Erinnerungen
An alles, was der Nebelhorizont
Des Nordens mir in ſeine Nacht verſchlungen,
Die Hoffnung, drin ich mich umſonſt geſonnt,
Die Ziele, drum vergebens ich gerungen.
Da — fort! rief ich; was ich ſchon längſt gekonnt,
Wie ſäumt' ich, es zu thun? Nicht dieſem argen
Weltteil gönn' ich's, mich länger einzuſargen.

Digitized by Google

Entfliehen laßt mich, fliehn aus den Gewirren
Des Occidents zum heitern Morgenland!
Dort, wenn der Frühwind, ſchwer vom Duft der Myrrhen,
Von Kaſchmir herweht und von Samarkand,
Soll ein Beduine mir den Renner ſchirren,
Und, bis die Himmelsfackel ausgebrannt,
Durchſchweifen will ich, frei wie der Kabyle,
Das Wüſtenland vom Euphrat bis zum Nile.

Nicht unter deinem klaren Himmel, Jemen,
Gedeihen der Scholaſtik Hirngeſpinſte!
Der Zweifel, der aus düſteren Problemen
Im Abendlande mir entgegengrinſte,
Der Wuſt von philoſophiſchen Syſtemen,
Zerrinnen wird das all wie blaſſe Dünſte,
Wenn mir mit Turban, Kaftan und Sandale
Entgegentritt der erſte Orientale.

Laß ächzen hinter mir die Druckerpreſſen,
Laß hadern die politiſchen Parteien!
Froh will ich ſein, des Weltteils zu vergeſſen,
Und mag auch er mich dem Vergeſſen weihn!
Ein gutes Schwert aus Damascener Eſſen
Soll lieber mir als ganz Europa ſein;
Aus ſeiner vielgeprieſenen Kulturwelt
Entweichen möcht' ich in die fernſte Urwelt.

So, als novemberiſch die Winde ſchnoben,
Und für den Flug zum Archipelagus
Die Kraniche den Reiſefittich hoben,
Aufrafft' ich mich in ſchleunigem Entſchluß.
Durch Schneegeſtöber und der Stürme Toben
Trug mich das Dampfroß an der Alpen Fuß
Und bis Trieſt, da ich nach der Levante
Von dort aus meine Reiſeſegel ſpannte.

Digitized by Google

Das Meer aufwühlend mit dem Schaufelrade,
Bald glitt das Boot hin an Dalmatiens Strand;
Zu kurzem Raſten lud an ſein Geſtade
Mich der Phäaken ſchönes Inſelland.
Dann, ſiehe! vor mir aus dem Wogenbade
Aufdämmerte der Wüſte bleicher Sand,
Der nun mit ſeiner heißen Flut — o jäher
Glückswechſel! — deckt die Stadt der Ptolemäer.

Hin durch das Land der Mumien und Toten
Wählt' ich die neuerſchloßne Waſſerbahn,
Durch die vor der Phönizier Tarſchiſchbooten
Sich einſt das Goldland Ophir aufgethan;
So ging die Fahrt von Libyens Meer zum Roten;
Hinüber führte mich ein leichter Kahn,
Und mir entgegen von Arabiens Ufer
Klang bald der Iſan der Gebetausrufer.

Gegrüßt, du meines Herzens Lieblingsſtätte,
Du meiner Kindheit froher Aufenthalt,
Mein Orient! Wie ich dich neu betrete,
Wie mir dein Sandelduft entgegenwallt
Und der Muezzinruf vom Minarete
In heil'ger Frühe mir zum Ohre ſchallt,
Wird mir zu Sinne, wie dem lang Verbannten
Beim Wiederſehn von Heimat und Verwandten.

Doch weiter, weiter treibt es mich von hinnen;
Zu nahe bin ich noch dem Abendmeer,
An dieſen Ufern hauſen böſe Dſchinnen
Und pflegen mit Europa noch Verkehr;
Um ganz und voll dem Fluche zu entrinnen,
Den jener Weltteil ausſtrömt ferneher,
Hin durch die Länder all der Sonnenwende
Will ich entfliehen bis ans Weltenende.

Digitized by Google

Der fernſte Oſten, wo die Fabelweſen,
Die Kinder aus der Traumwelt ſchönen Zonen,
Von denen ich als Knabe ſchon geleſen,
Der Greif, das Einhorn und der Phönix wohnen,
Läßt mich vielleicht von meiner Qual geneſen,
Und von mir weichen werden die Dämonen,
Die finſteren, die ſchon, ſeit ich geboren,
Grauſam zu ihrem Opfer mich erkoren.

Sofort mein Roß will ich zum Ritte rüſten.
Wenn hinter mir der Städte Lärm verſank,
Wird die Natur an ihren großen Brüſten
Mich heilen von den Schmerzen, dran ich krank;
Und wenn ich erſt an Sabas Weihrauchküſten
Den Balſamduft der Morgenfrühe trank,
Im Wüſtenſand, am Rande der Ziſternen
Von neuem werd' ich atmen, leben lernen.

Erwuchſen dort in heil'gen Einſamkeiten,
Auf Sinais, auf Merus Bergeshaupt,
Die Götterlehren nicht in alten Zeiten,
An die noch heute der und jener glaubt?
Und wo des Hedſchas Oeden ſich verbreiten,
Durch die der heiße Wüſtenglutwind ſchnaubt,
Empfing nicht da, verſunken in Gebet,
Aus Allahs Hand den Koran der Prophet?

Dort oder ferner, wo zuerſt auf Erden
Die Opferglut ins dunkle Himmelsblau
Emporſtieg von der Prieſter Flammenherden,
Auf Alburs' hehrem Gipfel, urweltgrau,
Wird unſrer Zeit die Offenbarung werden,
Nach der ſie lechzt, ſo wie die Flur nach Tau;
Im Sterben ſind die alten Religionen,
Nach Licht und Wahrheit dürſten die Nationen.

Digitized by Google

II.

Der Tag brach an, ein frischer Ostwind blies,
Und auf das Roß von Yathribs edlem Stamme,
Dem auf der Stirn gleich einer weißen Flamme
Die Blesse strahlte, durch den dürren Kies
Vorwärts drang ich ins Sonnenaufgangsland.
Zwei junge Araber, Chalil und Beder,
Geleiteten, auf feur'gem Renner jeder,
Als Führer mich. Bald hinter mir verschwand
Der Meeressaum, nicht Grün mehr blieb noch Fels,
Vom Sand war jede Quelle aufgesogen,
Und ringsum schlug die Wüste ihre Wogen,
Die noch die kühnen Söhne Ismaels
Rastlos, wie vor Jahrtausenden, durchirren.

Heil euch, ihr freien Kinder der Natur,
Die ihr, getränkt vom Hauch der reinsten Myrrhen,
Bei des Canopus Strahl und des Arktur
So kühn und stolz, wie eures Landes Palmen
Erwuchst, fern von der Menschenstädte Qualmen!
Kein Haus von düstern Steinen und Gebälken,
Gleich denen, drin wir früh schon welken,
Wirft seinen Schatten über eure Stirn
Und ruft darunter böse Träume wach,
Wie sie uns Schmerzen regen im Gehirn;
Mit euch der Zelte leichtbeweglich Dach
Tragt ihr von Ort zu Ort, ihr Wanderhirten,
Und, ladet euch ein grüner Fleck zur Rast,
Hoch schlägt alsbald empor der Flamme Glast,
Daß er den Fremdling, den verirrten,
Zu eurer Hürde leite. Solch ein Gast,
Ihn nach der Väter Sitte zu bewirten,
Kampf, Liebe, Jagd, ein schwarzgemähnter Renner,

Digitized by Google

Der mit den weißen Füßen Blitze wirft,
Was iſt, das ihr auf Erden ſonſt bedürft?
Im friſchen Hauch der Wüſte, den ihr ſchlürft,
Früh werden eure Jünglinge ſchon Männer
Und ſpät doch Greiſe. Hin durchs Leben zieht,
Als holde Freundin eurer Wanderzüge,
Mit euch die Dichtkunſt; lächelnd aus der Wiege
Schon ſchaut der Säugling auf bei ihrem Lied;
Der Knabe ſieht ſie mit der goldnen Leier,
Gleich einem Sterne, der durch Wolken blinkt,
Zu ſeinen Häupten ſtehn; ſie ſchlägt zur Feier
Die Saiten, wenn die Jungfrau ohne Schleier
Beim Brautfeſt in des Jünglings Arme ſinkt;
Sie gibt hinaus ins wilde Schlachtgedränge
Dem thatendurſt'gen Manne das Geleit
Und ſchenkt durch ewige Geſänge
Dem Sieger die Unſterblichkeit.

So rein die Luft, die mich umhaucht!
Noch aus der Menſchheit erſter goldner Zeit
Scheint ſie zu wehen; all mein Weſen taucht
Sich unter in die klaren Wellen,
Die labend um die Stirn mir ſchwellen,
Und ſteigt verjüngt aus ihrem lautern Bad.
Endlos der Himmel, ohne Schranke,
Und der beflügelte Gedanke,
Der, ſo wie er, nicht Grenzen hat,
Schwelgt in der Unermeßlichkeit, der blauen.
Dann ladet bei des Mittags Glut
Mich einer Palme Schirm zu Schlaf und Traum;
Und wenn die Abendſchatten niedertauen,
Wenn ſich fernhin am Wüſtenſaum
Das Sonnenfeuer, rot wie Blut,
Verlodert hat, ausſpannt ſich droben
Das Zelt der Nacht, aus lauterm Glanz gewoben.

Digitized by Google

Hier weiß, dort rot, dort golden tausendfach
Blitzt es hervor an dem krystallnen Dach,
Und funkelnd drängt mit unstet-wildem Licht,
Dann wieder fixen Scheins, wie Diamanten,
Stern an den Stern und Welt an Welt sich dicht,
Milchstraßen, Sonnen und Trabanten
Planeten, Nebelstreife, Strahlenringe.
Sie sind's, die Lieblinge der alten Nacht,
Der großen Mutter aller Dinge,
Die, eh das Erdenleben noch erwacht,
Schon auf den öden Ball herabgeschaut —
Denebola, der schöne Fomahaud;
Argo, das Schiff, das durch das Meer
Der Ewigkeit von Süden her
Gesegelt kommt; die Taube, die beschwingt
Von unbekannten Weltgestaden
Des Friedens holden Oelzweig bringt;
Canopus und die freundlichen Plejaden —
Nicht, wie bei uns, in Nebel halb erstickt,
Nein, hell noch strahlen sie, wie die Sabäer
Sie sahn, als sie, dem Lebensquell noch näher,
Zuerst zum jungen Himmel aufgeblickt.

Hier, wo der frühe Sternendienst erblüht,
Wie oft die Nacht durch hab' ich knie'nd gelegen
Und mich geweiht in jenem Strahlenregen,
Der, durch die Weltnacht hingesprüht,
In goldner Fülle niederrann!
So wie empor zu Sirius, zu Astarte
Chaldäas Weise sahn von ihrer Warte,
Blickt' ich mit Andacht himmelan
Und forschte an dem lichten Firmamente
Nach einer Kunde, einem Zeichen,
Das mir des Daseins Rätsel lösen könnte;
Doch die Gestirne sahn, die immer gleichen,

Digitized by Google

Wie auf des erſten Menſchen Grab
So kalt und ſtumm auf mich herab.

Verfolgt mich denn der alte Geiſt,
Der finſtere, noch immer und umkreiſt
Mein Haupt wie eines mächt'gen Vogels Flügel?
Wohl, wenn den Schlummer mir die kühlen
Frühwinde fort von Stirn und Schläfe ſpülen,
Wenn durch die Wüſte über Sandeshügel
Das Roß mich trägt im Sturmeslauf,
Klopft freier mir die Bruſt und feſſellos;
Das Leben ſchlägt von neuem groß
Und hell die Augen vor mir auf,
Und hohen Schlags klopft ihm mein Herz entgegen;
Doch wieder bald im tiefſten Innern regen
Sich mir die alten Seelenqualen;
Mit ſeiner eignen Trübſal Netz umſpinnt
Mein Geiſt auch dieſer Sonne Strahlen.
Ich fühl's, des Abendlandes düſtres Kind,
Mir ſelber muß ich erſt entrinnen
Und nicht mehr denken, grübeln, ſinnen,
Vielleicht dann wird mir Frieden werden.

Oft luden uns in ihren Kreis,
Wo unter Zelten bei den durſt'gen Herden
Sie lagerten, die gaſtlichen Beduinen,
Und traulich drückten Jüngling mir und Greis
Die Hand, als wär' ich heimiſch unter ihnen.
Ein einfach Mahl dann — ſelbſt Homers
Heroen allzu dürftig wär's
Mit ſeiner Mehl- und Dattelkoſt erſchienen —
Trug man heran, und von der Stämme Fehde,
Von Dſchinnenkampf im mächt'gen Wüſtengrauen,
Gazellenjagden ging die Rede.
Hoch flammten unter ſchwarzen Brauen

Digitized by Google

Die Blicke aller, und so stolz,
Wie Kön'ge auf dem Thron von Ebenholz,
Im Sande saßen sie am niedern Herd,
Gebräunt vom Sonnenbrand und Mittagswinde,
Ihr einz'ger Schmuck die braune Binde,
Die sich ums Haupt die Wüstensöhne schlingen.
Dem kahlen Boden, der sie spärlich nährt,
In Kampf und Wagnis mit verwegnem Willen
Das Dasein mühsam abzuringen,
Um jedes Tags Bedarf zu stillen,
Das macht sie froh, und keine Sorgen mischen
In ihres Lebens Becher Galle;
Nicht kennen sie den Drang, den fieberischen,
Dran in Europa krank wir alle.

Daß mir vom Haupt des Kummers Bürde
In ihrer Mitte weichen würde,
Hatt' ich zuvor geglaubt; doch nein!
Fremd fühlt' ich mich in ihren Reihn
Und sehnte mich, statt dieser Immerfrohen
Ein bleiches Angesicht zu sehen,
Ein gramumschattetes, das auf der hohen
Gewölbten Stirne von Europas Wehen
Und Geisteskämpfen Furchen trüge,
Die Spuren von durchweinten Nächten,
Vom Ringen mit den finstern Schicksalsmächten.
Kalt schienen, seelenlos mir diese Züge,
Wie selbst die fremdsten nicht im Abendland.

Allein, was schweift mein Blick zurück?
Pries ich mein Los nicht, als am Himmelsrand
Der blasse Weltteil hinter mir verschwand?
Im fernen Orient winkt mir das Glück,
Zu dem ich ausgezogen. Weiter, weiter
Denn auf des Sandes ödem Plan,

Digitized by Google

Nur die Geſtirne meine Leiter
Durch dieſen uferloſen Ozean!
Herniederſtrömte auf den Kies, den nackten,
Die Sonnenglut in Flammenkatarakten,
Und keine Wolke taute Kühlung nieder;
Wenn eine aufſtieg in die heiß entbrannte
Luftſtrömung, die der Boden aufwärts ſandte,
Alsbald zerrann das Dunſtgebilde wieder.

Was wirbelt ferne hoch empor,
Daß dunkelrot nur wie ein Meteor
Die Sonne durch den Schleier glimmt?
Iſt's Kriegslärm, was mein Ohr vernimmt?
Ja, Wutgeſchrei hör' ich und Kampfgeheule,
Und ſehe durch die Staubesſäule
Den Blink von Schwertern und von Lanzenſpitzen,
Der Pfeile Wurf, wie ſie von Bogenſchützen
Geſchleudert, durch das Sandgewirbel blitzen.
Daß ich nicht in der Kämpfer Mitte
Gerate, weich' ich ſeitwärts aus im Ritte;
Allein entrinnen ſoll ich nicht dem Schrecken;
Auf einen Platz führt mich der Pfad,
Wo ſchon der Kampf gewütet hat
Und Tote, Sterbende den Boden decken
Und Klageweiber wild die Haare
Sich an den Leichen der Erſchlagnen raufen.
Inmitten wirrer Trümmerhaufen
Geſtürzte Roſſe, Dromedare,
Von wehndem Sande halb begraben,
Dazwiſchen Männer, Jünglinge und Knaben,
Aechzend im letzten Sterbekrampf!
Hinweg! laßt dieſe Schreckensſtätte
Mich fliehn, die leichenüberſäte!
So wälzt ſich hier ſeit Kains Zeit der Kampf
Von Bruder mit dem Bruder, Stamm mit Stamme

Digitized by Google

Durch die Jahrtauſende dahin,
Und ewig, wie ſeit Anbeginn,
Fortlodern wird der Rachekriege Flamme,
Bis die Geſchlechter gegenſeits
Sich ausgetilgt in Wut des Streits,
In Ströme Bluts das ganze Volk verſunken.
Hat nicht mit unnatürlichem Gelüſten
Das Kind ſchon an der Mutter Brüſten
Die Milch der Rachbegier getrunken?
Entweiht nicht ſelbſt die Himmelstochter Dichtung
Hier des Geſanges ſchöne Kunſt
Und gießt ins Herz des Knaben wilde Brunſt,
In Mord zu ſchwelgen und Vernichtung?

Thor, daß bei Söhnen der Natur
Ich Frieden hier geglaubt zu finden!
Für immer möge meines Weges Spur
Im Staube, windverweht, verſchwinden!

Durch weite, menſchenleere Wüſtenſtriche
Nach dort, wo von der Sonne morgendliche
Glanzfülle ſtrömt, zog ich den Weg;
Die Stunden ſchlichen langſam träg,
Und öde Tage folgten öden Tagen.
Da vor dem Blick, der oſtwärts ſtreift,
Steigt's wie Gewölke, das ſich häuft und häuft,
Am Himmel auf; nein, Hügel ſeh' ich ragen;
Schon kündet an dem Wege die Ziſterne,
Daß hier bisweilen Regen löſcht den Staub,
Und durch den blaſſen Dunſt der Ferne
Glänzt an den Halden grünes Laub.
Allmählich mir im Rücken weicht
Die Wüſte, und beim Sonnenſinken
Hab' ich den Hügelſaum erreicht.
Im letzten Abendlichte blinken

Digitized by Google

Sprudelnde Quellen durch das frische Grün;
Chalil und Beder lassen auf dem Rasen
Die Rosse, frei von Zügeln, grasen,
Und mir Erschöpftem von des Tages Mühn
Geschlossen hatte Schlaf die Augen bald;
Da fühlt' ich, wie der Nachttau kalt
Auf meine Stirne rann; ich fuhr empor
Und sah von leichtem Nebelflor
Des Mondenlichts die Erde überwallt.
Aufraffend mich zu kurzem Gang,
Schritt ich hinan den Hügelsaum
Und starrte staunend. Meine Augen schauten
Ein Feld mit Trümmern ungeheurer Bauten,
Die grenzenlos sich vor mir dehnten,
Gestürzte Säulen, halb noch aufwärts ragend
Und mühsam riesengroße Blöcke tragend,
Die wie im Todeskampf an ihnen lehnten,
Schutt über Schutt, Ruinen bei Ruinen,
Vom Zwitterlicht des Mondes matt beschienen.
Weit warfen Obelisken ihren Schatten
Hin über Säulenstücke, Marmorplatten,
Und, wie ich zagend weiter schritt,
Versank im Staub von Tempeln mir der Tritt.
Drauf stieg mit schwindelhohen Wänden,
Getürmt wie von Gigantenhänden,
Ein Urweltbau vor mir empor;
Kolosse stehen aufrecht noch am Thor,
Und über Stufen, halb zerfallen,
Klimm' ich hinan und bröckelndes Gestein.
Nacht wird's um mich; dann blinkt aufs neu ein Schein;
In weite, himmelhohe Hallen,
Dem Blicke kaum ermeßbar, tret' ich ein
Und sehe Reihen ungeheurer Pfeiler
Und Mauern über Mauern steil und steiler
Gleich Bergesklippen mir zu Häupten hängen.

Digitized by Google

Vor mir in die Unendlichkeit verlieren
Sich Säulengänge hinter Säulengängen,
Und rätselhafte Bilder drängen
Sich an der Wand von Flügelstieren
Mit Menschenantlitz und mit Adlerklauen,
Gekrönten Löwen, in den Stein gehauen,
Einhörnern, Widdern; der Zodiakus
Zeigt noch den ältsten Stand der Sternenuhr,
Als hier den ersten Blick in die Natur
Die junge Menschheit that.
Bewältigt nieder
Sink' ich an eines Pfeilers Fuß
Auf einer Sphinx gebrochne Glieder.
Da schaun von rings, die Augenlider
Noch von dem Traum der großen Weltnacht schwer,
Mich Götterbilder an und Steingestalten,
Die Marmortafeln in der Rechten halten;
Und mehr noch seh' ich, immer mehr
Dem Staube der Jahrtausende entsteigen;
Kein Laut, kein Lufthauch stört das Schweigen,
Das feierliche, um mich her.

So, wie ich sinnend all die wunderbaren
Gebilde schaute, dacht' ich: sie, die Zeugen
Noch von der Erde Jugend waren,
Vielleicht von dem verhüllten Weltgeschick
Den Schleier heben sie vor meinem Blick.
Woher wir kommen, wer wir sind,
Warum durch dieses Lebens Labyrinth
Wir irren auf der öden Erdenfahrt:
Ihr ew'gen, denen im Beginn der Tage
Natur ihr groß Geheimnis offenbart,
Gebt Antwort auf die Rätselfrage!

An einer Göttin heil'gem Bild,
Das, von des Schleiers Falten tief umhüllt,

Digitized by Google

Vor mir in dämmerdunkler Niſche ſtand,
Hing mir das Auge, das erwartungsvolle.
Ich glaubte, ihr vom Haupte das Gewand
Walle zurück, ſie rege ihre Hand,
Als ob ſie eine Keilſchriftrolle,
Die in der rechten lag, entfalten wolle —
Nein, nur vor meinem Blick ein Flimmern
Geweſen war's; ſtumm, regungslos blieb alles,
Nur daß bisweilen leiſen Falles
Ein Stein ſich löſte von den Trümmern.

In wache Träume ohne Schlaf
Zuletzt die Sinne hingeſchwunden,
Geachtet hatt' ich nicht des Flugs der Stunden
Als lichter Schein das Augenlid mir traf.
Ich fuhr empor und ſah den erſten blaſſen
Frühſonnenſtrahl, der in die Trümmermaſſen
Durch halbgeſtürzte Rieſenſäulen fiel.
Der Morgenwind ſtrich meine Schläfe kühl,
Doch immer war's mir noch wie Traum,
Als ich den ungeheuern Raum
Mit Blicken maß und durch die Lücken
Mit Quadern und mit Mauerſtücken
Behäuft den Boden ſah, mit Steinkoloſſen,
Zerbrochnen Löwenbildern, Siegesbogen.
Wie jäh erſtarrte Meereswogen
Iſt allumher die Trümmerflut ergoſſen.
Wo bin ich? Drang ich durch des Aufgangs Thor
Bis an der Zeiten Anfang vor?
Iſt eine dies von jenen Urweltſtädten,
Drauf ihren Fluch geſchleudert die Propheten,
Erbaut von den titaniſchen Geſchlechtern,
Die Gottes Söhne mit den Erdentöchtern
In Frevel zeugten? Stand hier Ninive,
Das Haus des Baal, von Sünden übervoll,

Digitized by Google

Aus dem Verderben, Jammer, Weh
In alle Länder überquoll?
Iſt's von Belſazars Frevelmahl
In Babylon der eingeſtürzte Saal?

Bewegungslos, als würd' in Bann
Ich von den rieſ'gen Steingeſtalten,
Die auf mich niederſahn, gehalten,
Blieb ich den Tag hindurch und ſann und ſann
Inmitten runenüberdeckter Mauern —
Hier Fabelweſen, Minotauren
Mit Löwentatzen und dem Haupt von Sperbern,
Dort Kön'ge mit der Mitra oder Krone,
Und um ſie her längs der Pylone
Kriegswagen, Heere, die mit den Verderbern
Zum Kampfe ſich gewälzt; mir war, als ſchöllen
Der Zimbeln Klänge von den Wällen
Und durch der Sieger Jubelchor
Der Wehruf der Beſiegten an mein Ohr.

Schon ließ die Sonne ſchräge Strahlen gleiten,
Und immer noch daſaß ich ſtumm,
Verſunken in die Nacht der Zeiten.
O — ſprach ich endlich vor mich hin — warum
Floh ich des Abendlandes trüben Himmel
Und ſeines Lebens düſtre Irrgewinde,
Wenn ich im Land der Sonne Mordgetümmel
Und ſeelenloſe Oede finde?
Hier, dacht' ich, blühe noch der Menſchheit Lenz;
Doch, flücht' ich auch zum Saum des Orients,
Umſonſt, daß ich bei Lebenden ihn ſuche!
Selbſt hier das ſtille Reich der Toten,
Das mich umgibt, ſpricht von dem Fluche,
Der früh die Welt gegeißelt mit Deſpoten.

Digitized by Google

Kaum, daß der Menſchheit Erdenmorgen graut,
Was ſeh' ich? Götzendienſt und Sturz von Reichen
Und Tyrannei, die auf der Völker Leichen
Der Herrſchaft Zwingburg ſich gebaut.
Und doch! auf Erden waren ſchönre Tage,
Die noch uns aus den Augen alter Sage,
Dem Dämmermorgen der Geſchichte,
Anſchaun mit wunderbarem Zauberlichte.
Hat ein Geſchlecht vom Götterſtamme
In dieſem Stromthal nicht geblüht,
Als an der hohen Himmelsflamme
Zuerſt das Erdenleben aufgeglüht?
Und glänzt aus fernſter Zeitenferne
In unſern Abendhorizont voll trüber
Gewölke nicht gleich einem Morgenſterne
Das alte Paradies herüber?
Wer hätte nicht nach ihm voll ungeſtillten
Verlangens ſich geſehnt, ſeit er im Buch
Des Moſes las und im Gedicht des Milton,
Wie uns aus ihm verbannt der Sünde Fluch?
Verlebt hat in des Welttags erſter Frühe
Die Menſchheit ohne Sorge, ohne Mühe
Dort ihre ſel'gen Kinderjahre;
Damals noch war ſie froh und frei
Und ahnte nicht, an welches unwirtbare
Geſtade ſie geworfen ſei.
Kein fremder Wille zwang ſie in ſein Joch;
In kinderreiner Unſchuld noch,
Sich ſchmiegend an der großen Mutter Brüſte,
Zum Himmelsſtrahle, der ihr Antlitz küßte,
Auflachte ſie — o wär' ein Zauber mein,
Ich würd' in jene frühe Welt mich flüchten,
Um unter ihren Blüten, ihren Früchten
Beglückt zu weilen; all mein Sein
Gäb' ich für eine Stunde, dort verlebt!

Digitized by Google

So sprech' ich noch; da hinter mir erhebt —
Bin ich im Traume oder Wachen? —
Auf einmal sich ein höhnisch Lachen.
Ich schaue rückwärts, und mein Blick gewahrt
Auf einem Steinblock stehend einen Greis
In Kleidung eines Emir, Haar und Bart
Wie Schnee des Libanon so weiß.
Auf seine Stirne, scheint es, haben
Jahrhunderte die Furchen eingegraben;
Welk sind die Adern, ohne Blut,
Die Augen wie verhängt mit trübem Schleier,
Und dennoch lodert oft ein seltsam Feuer
Daraus hervor mit dunkler Glut.
„Du Thor," — rief er — „du lächerlicher,
Daß kindisch du dein Herz an längst
Verschollne Ammenmärchen hängst!
Vor sechs Jahrtausenden, gilt dir für sicher,
Bestand ein Milch- und Honigparadies,
Das Gott nach Koran und nach Pentateuch
Zum Aufenthalt den ersten Menschen wies:
Und in dies Eden sehnt ihr euch
Zurück, ihr armen Menschentröpfe?
Sechstausend Jahre! Nimm statt dessen
Aeonen, mehr als die Gedanken messen,
So lang schon ist's, seit die Geschöpfe,
Die Menschen heißen, auf der Erde kriechen;
Und andre Jahrmyriaden wird es währen,
Daß diese Jammervollen, Siechen
Die Welt verpesten. Fort mit den Chimären,
Die du aus tollen Büchern aufgelesen!
Von Anbeginn ein elend Jammerwesen
Schon war der Mensch und wird es bleiben
Bis an der Zeiten Schluß; das ganze Treiben
Auf Erden ist ein wüstes Spiel,
Von einem Dämon ausgeheckt,

Digitized by Google

Und keiner hat den Zweck, das Ziel
Der jämmerlichen Farce noch entdeckt.
Wie kranke Gaukler auf den Messen,
Wenn sie in buntem Kleid, besetzt mit Tressen,
Fiebergeschüttelt bei der Schellen Ton
Noch Kurzweil treiben und beim Paukenschalle,
So in des Lebens Lust selbst fühlen alle
Des nahen Grabes Schauer schon.
Wär's möglich, tüchtig bei dem Stück zu lachen,
So würd' es dem Erfinder Ehre machen,
Doch weil so viele Thränen dabei flossen,
Ist es die schlechteste der Possen." —

Er schwieg, und lange, wie erstarrt,
Kaum blickt' ich auf; durch meine Seele rann
Ein Schauer, wie bei Geistergegenwart.
Wenn nun der böse Ahriman,
Der Schreckensfürst der alten Nacht,
Wenn einer seiner Dive oder Dschinnen
Hier vor mir stände, wie entrinnen?

Nur mühsam über mich gewann ich Macht,
Von neuem zu dem Fremdling aufzuschauen;
Doch, wie ich hinsah, nach und nach das Grauen
Vor dem Unheimlichen fühlt' ich sich mindern.
An Tracht den andern Menschenkindern
Fand ich ihn gleich; um hagre Glieder wallten
Des Kaftans weitgebauschte Falten
Bis zu den Fußsandalen ihm herab;
Ein grüner Turban, der sein Haupt umgab,
That kund, daß er als Jünger des Propheten
Mekkas geheiligte Moschee betreten;
Doch des Gesichtes wundersame Züge
Straften die Kleidung wieder Lüge;
Nicht diesem Volk gehörte, der sie trug,

Digitized by Google

Das ſchien gewiß; doch welcher der Nationen
Mocht' er entſtammen, die auf Erden wohnen?

„Iſt es des Schweigens nun genug?" —
Anhub er wieder und mit milderm Laute —
„Verwundert ruht auf mir dein Auge
Und ſcheu, als ob vor mir dir graute.
Du denkſt, ich ſei aus anderm Stoffe
Als ihr geformt; allein Geduld! ich hoffe,
Daß ich für dich zum Umgang tauge.
Willſt du, daß ich in deiner Sprache rede,
So mag es ſein; doch auch der andern jede
Iſt mir geläufig: als Kosmopolit
Sprech' ich Aſſyriſch, Zend, Sanskrit,
Tamuliſch, antediluvianiſch, Pali;
Mich aber nenn', ich bitte, Hadſchi Ali,
Da dem, der einen grünen Turban führt,
Dies Ehrenepithet gebührt.
Der köſtlichſte von allen Schätzen
Fürwahr iſt ſolch ein grüner Fetzen,
Denn wer ihn trägt, genießt die Ehrfurcht aller,
Weil er die Stirn als Mekka-Waller
Am ſchwarzen Stein gerieben hat.
Auch du umgib dein Haupt auf dieſer Reiſe
Mit ſolchem Glorienſchein, das iſt mein Rat!
Klug wechſeln muß der Lebensweiſe
Je nach dem Brauche der verſchiednen Länder
Die Religionen und Gewänder.
Wie ich zu Allah hier und Muhammed,
Die Stirne auf den Koran drückend, flehe,
So vor des Buddha heil'ger Zehe
Verricht' ich meine Andacht in Tibet,
Und werf' in Indiens Pagoden,
In Händen einen Kuhſchweif, mich zu Boden."

Digitized by Google

Und nun von Abenteuern jeder Art,
Die er erlebt auf weiter Wanderfahrt,
Anhub er zu erzählen; an den Quellen
Des Nil wie an den Niagarafällen
War er zu Haus, im Lande der Mongolen
Wie in Peru und an den beiden Polen;
Er ſprach vom Märchenland Kathai,
Als ob er jüngſt erſt dageweſen ſei,
Und oft glaubt' ich mich in Delirien,
Wenn bald er von Aegyptens Finſternis
Erzählte, bald vom Hofe von Aſſyrien
Und von den Gärten der Semiramis.
Memphis und Theben, Ninive und Babel
Wollt' er geſehen haben — tolle Fabel!
Drauf wiederum, ſo wie er mit dem Ernſte
Spott und Gelächter wechſeln ließ,
In die Berichte über fernſte
Weltalter mengt' er das Modernſte,
Als ſpräch' ein Zeitungsſchreiber aus Paris.
Ich dachte, einer von den Schlangenzähmern
Und Tauſendkünſtlern, wie man unter Krämern
Sie auf Aegyptens Bazars ſehen kann,
Sei dieſer Greis; doch wieder dann
Ein alter Magier, aus der Gruft erſtanden,
Der hin von Volk zu Volk, von Land zu Landen
Gepilgert, ſchien er mir. Als eine Spanne
Kam Zeit und Raum mir vor, indes er ſprach,
Und ſeltſam! wie mit einem Zauberbanne
Zog er mich an ſich nach und nach.
Wie oft ich Mut auch, ihn um Vaterland
Und Herkunft zu befragen, faſſen mochte,
Es war umſonſt; beklommen pochte
Mein Herz, daß ich nicht Worte fand.
Allmählich war von ſeinem erſten Hohn
Die letzte Spur ſelbſt im Geſpräch entflohn,

Digitized by Google

Und manchmal blickt' er mich so feierlich,
So ernst an, daß mich Ehrfurcht überschlich;
Ja, wenn in seine meine Augen sahn,
Glaubt' ich, ins Grenzenlose aufgethan,
Den unergründlich tiefen, blauen
Sternhimmel einer Neumondnacht zu schauen.
Ein groß Geheimnis schien in seinen Zügen,
Wie auf dem Angesicht der Sphinx zu liegen,
Die, halb versunken in den wehnden Sand,
Des Weltalls Rätsel auf den hohen Brauen,
Weit in die bleiche Wüste starrt.

Indes ich ihm zur Seite saß
Und aller Welt umher vergaß,
Nicht, daß es dunkel, immer dunkler ward,
Gewahrt' ich. Plötzlich rief der Greis:
„Mostakfi Billah! Amrul Keis!"
Und, Fackeln in der Hand, erschienen
Zwei Sklaven zwischen den Ruinen
Und trugen auf geschnitztem Tafelbrette
Ein Mahl herbei; mit ihnen um die Wette
Von andern Dienern wurden Silberschalen
Gebracht mit köstlich duftenden Gerichten
Und Indiens Spezerein und Tropenfrüchten;
Wein schimmerte in goldenen Pokalen,
Und neben Ali mußt' ich mich als Gast
Am Mahle laben. Mir im Haupte
Fühlt' ich ein Schwindeln, und ich glaubte
Mich in des Aladdin Palast,
Im Traumreich aus den tausend Nächten.
Da sprach mit einem Druck der Rechten,
Indem er mich zum Trinken lud,
Der Alte: „Bald, wenn wir uns näher kennen,
Ich hoffe, sollt Ihr Euern Freund mich nennen!
Nicht *einer* kann im Morgenland so gut

Digitized by Google

Wie ich den Führer machen. Statt ſo einſam
Und melancholiſch durch die Welt zu ziehn,
Reiſt drum von morgen an mit mir gemeinſam!
Aufſchlagen ſoll mein Sklav den Baldachin
Bald hier uns und bald dort auf ſichern Pfählen,
Und nicht an Wechſel in dem Einerlei
Des Aufſtehns und Zubettgehns ſoll's Euch fehlen,
Auch ſtets auf gutes Nachtmahl könnt Ihr zählen;
Doch ein Bedingnis iſt dabei:
Mit Fragen, wer ich und von wo ich ſei,
Vorwitzig dürft Ihr nie mich quälen.
Und nun merkt auf! Erfüllen will ich hier
Euch Euern Herzenswunſch. Ein Elixir,
Ein Kleinod, das ich fand auf Reiſen,
Und das unſchätzbar, wie der Stein der Weiſen,
Stets führ' ich mit mir. Meine Sklaven haben
Die Tempelhöhlen Indiens all durchgraben,
Und machten auf dem tiefſten Grund
Des herrlichen Arcanums Fund.
Wer einen Tropfen koſtet von dem Saft,
Aufthun vor dem ſich, wie durch Zauberkraft,
Die Pforten der Vergangenheit,
Und wählen darf er nur die Zeit,
Die er als Gegenwart erblicken will,
So wird ihm augenblicks vergönnt,
In ihr zu leben. — Aber ſtill!
Ich ſehe, wie kaum wach Ihr bleiben könnt!
Schon in den Wein, den Ihr genoſſen,
Hab' ich von meinem Elixir gegoſſen;
Vorhin, als ich Euch unterbrach im Reden,
Prieſt Ihr der erſten Menſchen Los;
Mit ihnen in dem Garten Eden
Zu weilen, war Eu'r Sehnen groß;
Wohl denn! lernt kennen das beglückte Leben,
Das ſie geführt in jenem Paradies!

Digitized by Google

Ihr ſollt mir morgen Kunde geben,
Ob Ihr gefunden, was man Euch verhieß."

Ich hörte ſeine Worte kaum;
Ein Schwindel war in allen meinen Sinnen,
Und Schlaf fühlt' ich auf mich hernieder rinnen.
Vor mir der Wüſte bleicher Saum,
Um mich die rieſenhaften Trümmer,
Auf die Canopus blauen Schimmer
Wildflackernd niedergoß; mir deuchte,
Der Strahl des Wunderſternes leuchte
Zur fernſten Urwelt mir zurück;
In Schlummer, tief wie Tod, erloſch mein Blick.

III.

Allein mich fand ich in düſterer Nacht,
Todtiefes Schweigen rings um mich her,
Nur daß von fern ein hallender Ton,
Der her vom Thore der Höhle drang,
Und ſich an der Felſen Windungen brach,
Bisweilen verirrt an mein Ohr ſcholl.

Wer Vater mir war, nie ward es mir kund.
So weit mich Erinnerung denken ließ,
In dieſem Dunkel hatt' ich gelebt,
Die Mutter allein Gefährtin mir
Und eine alternde Löwin,
Mit der des Morgens auf Raub hinaus
Sie zog für jedes Tages Bedarf.
Treu hatte den Sohn ſie gehegt und gepflegt
Und, als ihm gewachſen der Sehnen Kraft,
Ihn hier und da vor der Höhle Spalt
Die ſteinerne Streitaxt ſchwingen gelehrt,

Digitized by Google

Doch ſchnell ihn, ſobald ſie Gefahr geahnt,
Zurückgedrängt durch den Eingang.

Lang alſo auf ihre Wiederkunft
Und das Mahl, das täglich heran ſie mir trug,
Harrt' ich in der finſteren Einſamkeit
Und zählte an meiner Pulſe Schlag
Schon die Sekunden, die fern ſie blieb.
Daß eines Untiers Klaun ſie zerfleiſcht,
Begann ich zu fürchten, und quälender ſtets
Und quälender ward mir des Durſtes Pein,
Des Hungers ſtachelndes Nagen.
Empor mich raffend, der Seite zu,
Wohin verklungen der Mutter Tritt,
Begann ich zu ſchreiten, am Felſengeſtein
Hintaſtend durch dichte Finſternis;
Doch über Geröll und Wurzelgeflecht
Oft ſtrauchelte gleitend mein Fuß, ich ſank
Und lag bei brennender Glieder Schmerz
Leisächzend da auf dem harten Grund,
Bis Angſt des Herzens und dumpfes Gebraus
Und ſtürzender Waſſer Wiederhall
Mich weiter durchs Dunkel jagten.

Allmählich entgegen mir dämmerte Licht
Und wuchs und wuchs, wie ich vorwärts ſchritt;
Geblendet ſchloß ich die Augen;
Nur mühſam wurde mir nach und nach
Der wachſenden Helle vertraut der Blick,
Und über Spalten und Zacken dahin
Bei unterirdiſcher Waſſer Getos
Zuletzt im Freien mich fand ich.

O was ich dort geſchaut und erlebt,
Unfaßlich meinem ſtaunenden Geiſt

Digitized by Google

Und unverſtanden ging es vorbei;
Noch jetzt, da es neu vor die Seele mir tritt,
Wo find' ich die Worte, die Bilder wo,
Um die Wunder, die Schrecken zu künden,
Die ich, von den Lebenden ich allein,
Tief in der Jahrhunderttauſende Schlund,
Am Anfang der Zeiten, geſehen?

Feuchtwarmer Brodem der Urwelt hing,
Ein ſchwerer, qualmender Nebelrauch,
In Falten um mich und über mir,
Und wo, vom Windeshauche bewegt,
Der wallende Schleier ſich lichtete,
Da tauchten gewaltig, himmelhoch
Mit breiten Aeſten und Blättergeſchling
Farnkräuter empor aus dem gelben Schwall.
Hoch über mir, wo ihr Wipfelhaupt
Sich in die wogenden Dünſte verlor,
Hin durch die mächtigen Halme ging
Ein dumpfes Rauſchen, wie Donnergeroll
Von fern aufſteigenden Wettern,
Und mit Entſetzen gewahrte mein Blick
Dichtwimmelndes Leben allumher
Von tauſendgeſtaltigen Tieren,
Und Schreie der Wut, der Todesangſt
Erſchollen an mein erſchrecktes Ohr.
Ich wollte zurück in die Höhle fliehn,
Doch ſuchte vergebens das Thor; je mehr
Ich ſuchte, ſo weiter fand ich mich verirrt
Und fühlte die Kräfte ſchon ſchwinden,
Als über dem Haupte an hangendem Aſt
Ein Apfel von rötlich blinkendem Glanz
Gleich jenen, die mir die Mutter gebracht,
Süßlockend entgegen mir ſtrahlte.
Ausſtreckt' ich eben nach ihm die Hand,

Digitized by Google

Da hört' ich ein Raſſeln, und neben mir hob
Ein ſchuppengepanzertes Ungetüm
Den Rachen aus ſumpfiger Lache hervor.
Ich ſchwang mich mit letzter Kraft auf den Aſt
Und klomm, indeſſen der Unhold jäh
Sich bäumte, höher von Zweig zu Zweig.
Schon ſah ich züngelnd mit gierigem Mund
Nach mir ihn lecken, doch endlich ſank
In langen Ringeln zurück in den Sumpf
Der rieſige Salamander.

Da dunkler und immer dunkler ward's;
Und, Sicherheit hoffend im Wipfel des Baums,
Empor an der Leiter des Pflanzengeſchlings
Klomm ich, das Aeſte mit Aeſten verflocht.
Schutz oben bot das Lianengerank
Mir vor dem Falle, und bald todmatt
Vom Schlaf fühlt' ich mich bewältigt.

Aufs neue, durch ſchrecklicher Klänge Gewirr
Erweckt, vom Schlummer fuhr ich empor.
Von hüpfenden Lichtern welch flimmernder Glanz,
Aufblitzend, dann wieder erlöſchend?
Ich rieb die Augen, und durch das Gezweig
Umkreiſte mein Aug' wie Irrwiſchtanz
Ein Heer von leuchtenden Fliegen;
Doch nein, nicht heißen darf ich ſie ſo,
Nur Zwerge ſind alle Weſen von heut
Vor jenen Giganten der Vorzeit.
Beim flackernden Schein, der hinauf und hinab
Vom zackigen Flug des wirbelnden Schwarms
Durch die Nacht hinſtob, gewahrt' ich ringsum
Untiere von grauſiger Mißgeſtalt,
Die kreiſchend, flatternd mit Fledermausflug
Mich in hölliſcher Runde umkreiſten.

Digitized by Google

Verſchwunden vom Antlitz der Erde nun iſt
Die greuliche Brut; als Fabelgebild,
Als Märchentraum nur lebt ſie noch fort
In der Menſchen entſetzten Gemütern.
Ich aber ſah ſie leibhaftig vor mir,
Der Urwelt arge Geburten,
Eidechſen mit Flügeln, Chimären, Harpyi'n,
Vampyre und Molche, zum Knäuel geballt,
Verſtrickt ineinander die Leiber.
Sie ſtreckten zum Fange die Krallen aus
Und leckten mit gierigen Zungen umher,
Bis ſie in der Ferne das Dunkel verſchlang.
Durch ihrer Schwingen Rauſchen vernahm
Ich unter mir tief des Bodens Gedröhn
Und hunderttauſender Tritte Schall;
Und aus dem Dunkel des Waldes, ſieh!
Glomm rötlichen Glanzes und blau und grün
Von rollenden Augen das Feuer — — —
O, denk' ich zurück an jene Nacht,
Noch mehr als damals, da Stumpfſinn mir
Bleiſchwer auf Geiſt und auf Sinnen lag,
Durchs Hirn dahin und durch Mark und Bein
Fährt mir todbleiches Entſetzen.

Von oben indeſſen nach und nach
Ergoß ſich ein matt einförmiger Schein,
Nicht wußt' ich, von welcher Leuchte;
Doch heller brach er und heller ſtets
Aus den wallenden Nebelſchleiern hervor,
Und aus der Finſternis unter mir
Auftauchte der Tiere wilde Jagd;
Mit erderſchütternden Tritten dahin
Gleich wandelnden Bergen ſchritten ſie,
Hochragende Bäume wie ſchwaches Rohr
Mit wuchtigen Hufen zermalmend;

Digitized by Google

Und, wie sie in wilden Sprüngen sich
Verfolgten, einander mit Zähnen und Klaun
Blutdürstig zerfleischten, ließ ihr Gebrüll,
Ihr Wehgeheul und der Tritte Fall
Des Waldes Wipfel erzittern.
Ein Rauschen ging mir jäh durch das Haupt,
Ich schwankte auf meinem luftigen Sitz,
Und nur das Schlingkraut, das mich umwand,
Hielt fest mich, daß ich nicht stürzte.

Als wieder die Sinne mir kehrten, war
Verstummt das Höllenlärmen der Nacht —
In blassen Zwielichts Dämmer gehüllt,
Lag unten die Erde — dem Meere gleich
Schlug Wogen, so weit mein Auge sah,
Der Farnkrautwald, denn ein Sturmwind blies
Und peitschte den Wipfel, in dem ich hing,
Und jagte die Nebel, zu Haufen geballt,
In Wirbeln dahin durch den Abgrund der Luft.
Nicht lang, und ein blasser Feuerstreif
Stieg mählich empor am Erdenrand
Und wuchs und wuchs und vergoldete hoch
Am Himmel das wallende Dunstgewölk,
Und reiner und immer reiner brach
Ein blauer Schimmer herein auf die Welt —
Nicht tragen konnt' ich den mächtigen Glanz
Und senkte geblendet die Blicke.
Doch durch der Augen geschlossenes Lid
Noch übergewaltig drang er hindurch;
Lang hielt ich zagend das Haupt gebeugt,
Und, als ich die Sehe von neuem erhob,
Da glorreich stand in göttlicher Pracht
Zu meinen Häupten der leuchtende Ball,
Die Quelle des Lichts und des Lebens,
Und regnete seiner Strahlen Flut

Digitized by Google

In goldner Fülle herab auf die Welt,
Wie Flammenſtröme ſprudelnd dahin
Durch alle Räume ſie ſendend,
Bis alles ein uferloſes Meer
Von wogendem Lichte geworden.

Anbetend ſtreckt' ich die Arme empor
Zu dem erhabenen Tagesgeſtirn,
Wie hoch es und immer höher ſtieg
Auf ſeinem himmliſchen Pfade.
Ich atmete wie erlöſt in dem Hauch
Der heiligen Frühe und ſchlürfte und trank
Mit der Seele den weltbefreienden Strahl,
Daß er die Schreckgebilde der Nacht
Bis auf die Erinnrung mir ſcheuchte.
Doch endlich länger nicht ließ es mir Raſt;
Von neuem der Höhle Zufluchtsſtatt
Zu ſuchen, mußt' ich mich mahnen, allein
Verloren im unermeßlichen Raum
War ſie, der vor mir gebreitet lag;
Allhin, ſo weit mir das Auge glitt,
Titaniſcher Eichen Wipfel nur
Und vorſündflutliche Tannen
Sah ich, die Mammuts der Pflanzenwelt,
Und Kolben von hochaufragendem Rohr
Und, funkelnd vom ſonnebeglänzten Tau,
Die Stauden gewaltiger Gräſer.
Dann über Blöcke und Felſengeſtein
Hinſchweifte mein Blick, wo am Erdenrand
Von himmelſpaltenden Bergen
Der eisbekrönte Scheitel ſich hob —
O die Gebirge, auf welche wir heut
Bewundernd ſchauen, wie ſchwinden ſie all
In nichts vor ihnen zuſammen!
Türmt über die Alpen die Pyrenä'n

Digitized by Google

Und über ſie noch die Anden empor,
Zu jenen Wipfeln der Urzeit doch
Aufreichen nicht würden mit ihrer Wucht
Die Uebereinandergewälzten!
Und ich verlaſſen, hilflos, allein
In dieſer Welt der Titanen!

Hoch brannte die Sonne vom Himmel her,
Entſchlafen ſchien alles Leben zu ſein;
Da von dem Gezweige klomm ich herab
Und ſchritt dahin durch das Wuchergeſträuch,
Das über dem Haupt mir zuſammenſchlug.
Auf einmal — was gewahrte mein Blick?
Am Felſen, rücklings zu Boden geſtürzt,
Todbleich lag meine Mutter und ſtarr
Mit zerriſſenen Gliedern und blutendem Haupt,
An ihrer Seite die ſteinerne Axt,
Die ihrer Rechten entſunken,
Und neben ihr ſtand, mit ſcheußlicher Gier
Die Tatzen in ihren Leib gekrallt,
Ein pantherähnliches Raubtier.
Ich wollte der Toten mich nahen, doch fort
Mit drohend erhobenem Rachen trieb
Mich das mißgeſchaffene Scheuſal,
Und ſchwankenden Schrittes mußt' ich entfliehn.
Graunvoller Gang! Bald hier und bald dort
Im Mittagsſtrahle ſich ſonnend,
Dalagen am Weg, vielfach von Geſtalt,
Die erſtgeborenen Tiere der Welt,
Schreckbilder, wie nie ſelbſt im wüſteſten Traum
Des Menſchen geängſteter Geiſt ſie erblickt,
In ihnen noch durcheinander gewirrt,
Was weiſe nachher die Natur getrennt,
Die Mähne des Leun mit den Hörnern des Stiers
Und des Ures gewaltigem Buge.

Digitized by Google

Verſchwunden bis auf die Erinnerung nun
Sind ſie aus der Reihe der Weſen,
Im Schutte der Jahrmyriaden zu Staub
Selbſt ihre Knochen geworden.
Glückſelig preiſ' ich die Erde, daß
Erloſchen ihre Geſchlechter ſind;
Vermöchten ihre Gerippe je
Aus den Schichten der Berge ans Tageslicht
Von neuem ſich zu erheben,
Abwenden würde das Angeſicht
Entſetzt die Natur bei dem Anblick.

Und wieder neigte die Sonne ſich.
Die Erde verhüllend, mählich ſtieg
Vom Himmelsrande Nebel empor,
Und es regten die Ungetüme ſich,
Erwacht aus dem Mittagsſchlummer.
Im Wipfel der Bäume, am Felſengeſtein
Begann's zu leben; los ringelten ſich
Von den Stämmen rieſige Schlangen;
Ringsum den Strömen ſah ich, den Seen
Eidechſen, zehnfach das Krokodil
Noch überragend, enttauchen.
Sie peitſchten das Waſſer mit mächtigem Schweif
Und ſtürzten auf mich mit dumpfem Geheul,
Mich zu verſchlingen; in Todesangſt
Den Wütenden faſt ſchon fiel ich zum Raub;
Da eines Felsſpalts ward ich gewahr,
Ich ſchlüpfte hindurch, verſperrte das Thor
Mit Steinen, über Steine getürmt,
Und ſank ohnmächtig zu Boden.
Wohl lange gelegen hatt' ich ſo,
Als hohle Töne mich weckten.
Von tiefen Atemzügen der Hauch
Schlug mir entgegen; ich fühlte nah

Digitized by Google

Das Wallen von warmem Leben.
Da ſiehe! grünlichen Flammen gleich
Durchs Dunkel der Höhle ſtarrten auf mich
Zwei Augen hernieder! Entſetzen hielt
Mich lange gebannt; erſt nach und nach
Aus der Finſternis löſte vor meinem Blick
Sich ein mähniges Haupt; ich wurde gewahr,
Zur Seite mir ſtand ein Raubtier,
Das bald mit der Zunge warm die Hand
Mir ſtreifte, bald mir ins Antlitz ſchnob;
Und mählich, das Grauſen verſcheuchend, ſtieg
Die Erinnerung mir an die Löwin auf,
Die einſt mit uns die Höhle geteilt;
Sie war es; den alten Gefährten alsbald
In mir erkennend, liebkoſte ſie ihm
Und grüßt' ihn mit Freudenſprüngen.

Fortan in der Tiefe der Felſenkluft
Als treue Genoſſen hauſten wir zwei,
Das kärgliche Leben jeglichem Tag
Abringend mit Not und mit Mühſal.
Mir Nahrung zu holen, bei Morgenrot
Zog ich hinaus in die Wildnis,
Erſchlug die Tiere mit ſteinerner Axt,
Die ich zu bewält'gen vermochte,
Und ſtillte des Hungers, des Durſtes Begier
An den zuckenden Gliedern, dem Blute, dem Mark,
Den geſpaltenen Knochen entſogen.
Troſtloſes Daſein, immer von Tod
Und Gefahren bedroht! Dem niederſten ſelbſt
Der Tiere von heute, dem ſich in Stall
Und Hürde der Menſchen Zuflucht beut,
Ward beſſeres Schickſal beſchieden!

Und dieſe Nächte, wie höllenſchwarz,
Wie grauſig, die endlos langen,

Digitized by Google

Wenn ſengende Schwüle, den Atemzug
Mit Peſtqualm hemmend, ſchwer auf mir lag,
Und, aus den Sümpfen hervorgelockt,
Die Schwärme gieriger Weſpen mich
Mit giftigen Stacheln durchbohrten,
Daß Schmerz durch alle Glieder mir ſchnitt
Und jede Fiber mir zuckte.
Vergebens, geſchüttelt von fiebriſcher Qual,
Nach einem erquickenden Windhauch nur
Seufzt' ich, nach einem dämmernden Strahl;
Verſiegt war die Quelle der Luft und des Lichts.
Vor allen an eine ſchreckliche Nacht
Iſt mir das Gedächtnis geblieben.
Von dumpfer Stickluft getrieben, hinaus
Hatt' ich mich gewagt an der Höhle Rand;
Aus Tiefen und Schlünden, herab von den Höhn,
Ja aus der Erde verborgenſtem Schoß
Hervor ſcholl banges Gemurmel.
Es war, als ächzt' in unſäglichem Weh
Die ganze Natur, mattgelbe Glut
Schlich hin durch die Nacht, und erſtickender Dampf,
Von rings entgegen mir wallend,
Trieb tiefer mich in des Felſens Spalt.
Da plötzlich ein Dröhnen, ein Erdſtoßkrach,
Wie von des Weltalls Zuſammenſturz —
Wenn hunderttauſend Gewitter ſich
In einem Donner entlüden,
So müßt' es dröhnen — in Ohnmacht ward
Ich häuptlings zu Boden geſchleudert,
Doch meinen betäubten Sinnen blieb
Noch halbes Bewußtſein von dem, was geſchah.
Aus ihren Angeln geriſſen ſchien
Die Schöpfung; entwurzelt taumelten
Die himmelnahen Gebirge
Hinab in des Erdballs innerſten Schlund,

Digitized by Google

Und, aus den Tiefen emporgewälzt,
Zu den Wolken bäumten die Thäler sich auf. —
Dem Himmel dankt, die ihr Zeugen nicht wart
Von diesen Geburtswehn der Natur,
Als aus der unendlichen Nacht zuerst
Sie schlummertrunken erwachte
Und die Welt, noch eh sie Gestalt gewann,
Wie ein irrer Traum durch die Seele ihr zog.
Da drängten wüste Gebilde sich,
Phantome von künftigen Schöpfungen,
Nach Leben verlangend, in ihrem Geist
Und rangen sich, tausendfach von Gestalt,
Ins Dasein empor, doch sanken aufs neu
Erst halb geboren, ins Nichts zurück.

Daß über der Höhle, in der ich lag,
Der Felsen Wucht nicht zusammenbrach
Und unter den Trümmern mich begrub,
Ein Wunder muß ich es heißen;
Doch meine Genossin, die Löwin, war
Ereilt vom Verhängnis worden;
Sie hatte, zu weit in die Ferne gestreift,
Ihr Obdach nicht vor Dunkel erreicht
Und kehrte nie wieder ins Lager.

Nachdem das Erdstoßkrachen verstummt,
Aus meiner Betäubung rafft' ich mich auf
Und schritt entgegen dem dämmernden Schein,
Der durch die Spalte der Höhle glomm.
Bald schlug ein Tosen, wie nie ich's gehört,
Ein dumpfes Brausen mir an das Ohr;
Ein aschenfarbiger Nebel zog
In dichten Wolken hin ob der Welt;
Doch unter ihm brachen, vom Sturme gepeitscht,
Hochschäumende Wogenkämme hervor

Digitized by Google

Und ſpritzten mit weißem, wirbelndem Giſcht
Empor zu der Klippe, auf der ich ſtand.
Hinaus durch die Lücken, die der Orkan
In die hangenden Ballen der Wolken riß,
Sah ich bis weit ins Unendliche hin
Der Wellen Getümmel, wie himmelhoch
Sie übereinander ſich türmten
Und, wieder berſtend mit jähem Krach,
In den gähnenden Abgrund ſtürzten.
Lang blieb ich ſtaunend, betäubt und verwirrt,
Vor dieſes neugeborenen Meers
Dumpfbrauſender Unermeßlichkeit
Und glaubte, bald werd' es alles Sein
In ſeine Fluten verſchlingen.
Doch endlich wälzten ſich nach und nach
Die toſenden Waſſer ebbend zurück,
Und in des Bodens gehäuftem Schlamm,
Die triefenden Mähnen von Seegras voll,
Geſtrandet lagen die Ungeheu'r,
Der Tiefe grauſe Beherrſcher,
Und ringelten ſich im Todeskampf
Um der ragenden Klippen Zackengeſtein,
Es mit ſchuppigen Gliedern umklammernd.

Dort unter überhangendem Fels
Am Ufer des Meeres wohnt' ich fortan,
Von Muſcheln mich nährend, die vor mich hin
Die Brandung warf. Ich wagte noch lang
Nur zagend und ſcheu hinaus mich ins Land.
So oft ich die ſchützende Grotte verließ,
Bald jagte die Angſt mich wieder zurück;
Und preiſen noch mußt' ich mein Glück, daß nicht
Der Tod mich ereilt, wenn erſtickender Dunſt
Der Erde Riſſen entqualmte
Und von Vulkanen, aus deren Schlund

Digitized by Google

Rotdunkelnd der Flammen Lohe ſchlug,
Herab in allverheerendem Strom
Sich feurige Schlacken wälzten.
Oft auch, daß heulend daher der Orkan,
Den Boden fegend, urplötzlich ſchnob
Und Wälder aus ihren Wurzeln riß
Und hin durch die Luft ſie in Wirbeln trug.
Mich kauernd unter der Höhle Dach,
Sah ich der Wolken Getümmel, wie ſchwer
Dahin ſie zogen mit ſchleppendem Saum,
Und wie der zuckende Wetterſtrahl
In zackigem Flug herniederfuhr;
Dann, ohrbetäubend, des Donners Geroll,
Von Felſen und Schluchten zurückgehallt!
Und hochauf lohte die Feuersbrunſt
Aus Bäumen und ſchilfigem Dickicht.

So hatte die Zeit mich zum Jüngling gereift,
Und mir im Herzen zu regen begann
Sich die Sehnſucht nach einem Weſen gleich mir.
Hoch auf den hallenden Klippen am Meer
In einſamen Nächten beim Sternenſchein
Lauſcht' ich, ob eine Stimme mein Ohr,
Der meinen ähnlich, vernähme.
Vergebens; der brandenden Wogen Schlag,
Den immer gleichen, hört' ich allein.
In weiter Wildnis, auf Bergeshöhn,
Inmitten unendlicher Wälder,
Ließ ich, auf Antwort hoffend, den Ruf
Ertönen, doch nur ſein Wiederhall
Scholl mir durch die rauſchenden Wipfel zurück,
Und, müde der ewigen Einſamkeit,
Von Orte weiter irrt' ich zu Ort
Durch Thäler und Schlünde, abgrundtief,
Wohin noch gedrungen kein Lichtſtrahl war.

Digitized by Google

Und ich fragte der Berge verborgenſte Schlucht:
Wo birgſt du jenen, der mir verwandt,
Mein Abbild iſt an Geſicht und Geſtalt?
Gib ihn mir heraus! Ich muß ihn ſehn,
Damit mir aus ſeinen Augen ein Strahl
Entgegenflamme von meinem Geiſt,
Damit Gedanken auf ſeiner Stirn,
Die mich verſtehen, ich leſe!
Ich rief es; doch alles umher blieb ſtumm;
Nur fremde Geſtalten begegneten mir.
Ich ſah das wilde Hipparion,
Des Roſſes gewaltigen Ahnherrn,
Sein wallender Schweif im Morgenwind
Hinflatternd; das grauſige Maſtodon
Und den erderſchütternden Rieſenhirſch
Mit dem äſt'gen Geweih, das auf breiter Stirn
Gleich einer Eiche ihm ſproßte;
Doch, wo ich mich nahte, erſchrocken flohn
Die Schwachen bei meines Fußtritts Schall,
Die Starken ſtürzten in wilder Wut
Mit Tatzen und Rüſſeln und Hauern auf mich,
Daß ich zitternd mich barg vor den Grimmen.

Indeſſen ich ſo, von der Seele Drang
Geſtachelt, die Erde durchſtreifte,
Einſt lang auf blühendem Wieſenplan,
Von ſchwanken Gräſern und Stauden umwogt,
Hin war ich geirrt; in dem wallenden Grün
Auf einmal Spuren von Tritten
Da ward ich gewahr; hoch jauchzte mein Herz,
Denn einer, mir ähnlich von Geſtalt,
War hier geſchritten; das Ende mir
Der ewig traurigen Einſamkeit
Glaubt' ich gekommen — ich kniete hin
Und küßte brünſtig den Raſengrund,

Digitized by Google

Den ſeine Füße getreten,
Und folgte weiter den Zeichen, auf daß
Sie zu dem Erſehnten mich führten —
Doch weh! erkennen mußt' ich zu bald,
Daß ich im Kreiſe umhergeſchweift;
Nur meiner eigenen Tritte Spur,
Zuvor in die Gräſer des Bodens gedrückt,
Hatt' ich geſehn, der Verirrte.

Einſt führte der Trieb des Wanderns mich
In tiefes Dickicht des Waldes,
Wo durch die grüne Dämmrung empor
Vom Boden ſich blühendes Schlingkraut wob
Und ineinander zum Schattendach
Der ſchwankenden Palmen Kronen verflocht.
Ein Wetter hatte die Nacht getobt
Und Stämme auf Stämme niedergewälzt;
Baumwipfel, zerſchmettert vom Blitze,
Oft hemmten mir auf dem Pfade den Fuß.
Fernher durch Lücken des Pflanzengeſchlings
Entgegen glomm mir ein leuchtender Schein;
Es zog mich näher und näher heran,
Und ſieh! bei loderndem Feuer
Gewahrt' ich Geſtalten, mir gleich an Wuchs,
Aufrecht die Flammen umhüpfend.
Froh klopfte mein Herz, und durch das Geſtrüpp
Zu ihnen heran brach ich mir Bahn;
Allein ſchon hatten ſie mich erblickt
Und ſtürzten in wilden Sprüngen heran;
Erſchrocken aber fuhr ich zurück;
Statt meiner Stimme Klänge vernahm
Ich wüſtes Geheul von ihrem Mund,
Und Tierheit blickte mich ſchreckenvoll
Aus ihren blinzelnden Augen an.
Mich als Verwandten zu grüßen

Digitized by Google

Entgegen ſtreckten die Arme ſie mir
Und voll Entſetzen wollt' ich entfliehn,
Doch ſie umſchloſſen mich enger im Kreis
Und tanzten um mich in der Runde,
Indes ich nieder zur Erde ſank
Und den Blick voll Grauen verhüllte.
Auf einmal ſcholl aus der Waldesnacht
Der Raubſchrei eines reißenden Tiers;
Mit Windeshaft auseinander ſtob
Und floh in die Wipfel der Tanzenden Schwarm.
Sie wollten mich mit ſich ziehen,
Doch riß ich mit Macht von ihnen mich los
Und blieb am Boden, während von Zweig
Zu Zweig ſich die Fliehenden ſchwangen;
Ich wäre lieber des Untiers Raub
Als dieſen Genoſſe geworden.

Da Stille ſich wieder allumher
Gelagert, brach ich von neuem auf,
Und mir war, wie ich hin durch die Wälder ſchritt,
Als riefen die Aeſte, zitternd im Wind,
Mit höhniſchem Zwitſchern die Vögel mir zu:
Nun? den Geſuchten, den, der dir gleicht,
Haſt du ihn noch nicht gefunden?

Drauf ſteiler, immer ſteiler empor
Am Bergesrücken wand ſich der Pfad,
Der Bäume Grün wich mählich zurück
Und eiſig hauchte die Luft mich an.
Schon längere Schatten warf das Gebirg
Und Dämmerung brach auf die Erde herein.
Da plötzlich, als ich um einen Fels
Gebogen, vor mir an ſtürzendem Quell
Stand eine Geſtalt, der meinen gleich;
Am Antlitz, ja, an der hohen Stirn

Digitized by Google

Erkannt' ich's, es war ein Menſch wie ich —
Und ſtürzt' ich freudig nicht auf ihn zu,
An die Bruſt den Bruder zu drücken?
Nein, grauſengelähmt ſtarrt' ich ihn an,
Denn vor ihm, zu Boden geſunken, lag
Ein anderer Menſch, das Haupt vom Rumpf
Getrennt, mit zerſchmetterten Gliedern,
Und einen Schädel, gefüllt mit dem Blut
Des Erſchlagenen, führte jener zum Mund.
Ich wollte ſchwankenden Fußes entfliehn,
Der Unhold aber, mit Wutgeheul
Mich packend, ſchleppte den Schwächeren fort,
Bis wo ein Felsſpalt, tief in den Schoß
Des Berges klaffend, ſich öffnete.
Und ſieh! vor mir in der Höhle
Bei eines Holzſpans flackerndem Licht
Am Boden gekauert, hielt ein Schwarm
Von Kannibalen ſein ſcheußliches Feſt.
Bluttriefende Beile lagen umher
Und zuckende Leiber — wüſtes Geſchrei
Der Mordgeſellen erſcholl an mein Ohr —
Noch Worte nicht, wie ſpäter ſie erſt
Dem Menſchen ſich zur Sprache geformt,
Es waren verworrene Laute —
Dem Jubel der Mörder vermengte ſich
Der Sterbenden klägliches Aechzen — —

IV.

„Wie ſchade, daß man wieder dich vertrieben
Aus jenem erſten Menſchenparadies!
Gewiß gern ewig wärſt du dort geblieben,
Da Sehnſucht dich zuvor nicht raſten ließ.

Digitized by Google

Nicht wahr? ganz wie die Dichter sie beschrieben,
Wie Moses in der Genesis sie pries,
So fandest du aus Unschuld, Frieden, Stille
Gewebt der Urzeit selige Idylle."

Die Worte tönten, während ich erwachte,
Mir vor den Ohren; aber im Beginne
Nur, daß zu meinen Häupten einer lachte,
Nicht, was er zu mir sagte, ward ich inne.
Noch in der Höhle glaubt' ich mich und dachte
An all die Schrecken mit verstörtem Sinne,
Die eben ich erlebt; lang, lange währte
Mein Ringen, bis mir das Bewußtsein kehrte.

Mir deuchte, Jahre hätt' ich, nein, Jahrzehnte
In jener grausen Einsamkeit verbracht;
Und daß die Zeit, die sich so endlos dehnte,
Nur die Vision gewesen e i n e r Nacht,
Daß meinem Geist nur sich das einst ersehnte
Urparadies durch eines Zaubrers Macht
Erschlossen und im neunzehnten Jahrhundert
Ich annoch weilte, war ich tief verwundert.

Indes ich düster in die Leere starrte,
Sprach Ali: „Auf! die Rosse sind geschirrt;
Der ohne Leitstern, ohne Länderkarte
Ihr bis zu diesem Tempel Baals geirrt,
Hört meinen Schwur bei ihm und bei Astarte:
Als Führer will ich und freigeb'ger Wirt
Mit Euch den weiten Orient durchreisen;
Für meine Gastfreundschaft sollt Ihr mich preisen.

„So bitt' ich denn, daß Ihr, mein Fahrtgenosse,
Von meinen Rennern Euch den besten kürt."
Er sprach es, rief hinüber zu dem Trosse:
„Ehrt diesen meinen Gast, wie ihm gebührt!"

Digitized by Google

Und Dromedare wurden, prächt'ge Roſſe,
Saumtiere, Sänften tragend, vorgeführt;
Prachtvoll und glänzend, als ob Großſultane
Mitreiſen ſollten, war die Karawane.

Wir ritten ab; die Säulentempel ſanken
Bald in die Ferne hinter uns zurück!
Und in die Wüſte ging's; doch noch zu ſchwanken
Schien alles, was ich ſah, vor meinem Blick.
„Noch immer ſo verloren in Gedanken?"
Rief Ali aus. „Um das entſchwundne Glück
Der erſten Menſchen willſt du ewig trauern?
Nun, Freund, nimm mein aufrichtiges Bedauern!

„Zurückgeführt hab' ich, ſo wie verſprochen,
Dich zu der Vorzeit fernſten Horizonten,
Als, aus dem Urſchleim kaum hervorgekrochen,
Sich unſre Väter mählich trocken ſonnten
Und mit den Rieſentieren, deren Knochen
Wir noch mit Schrecken ſchaun, den Maſtodonten
Und Mammuts ſowie andern Quadrupeden
Behaglich wanderten im Garten Eden.

„Ich gratuliere, daß dich zu verzehren
Den vielgefräß'gen Beſtien nicht gelang;
Doch, treibt zu den Iguanas, Höhlenbären
Zurück dich deines Herzens Sehnſuchtsdrang,
Wohlan, ich will dir deinen Wunſch gewähren!
Bei deiner Rückkehr einen Feſt-Empfang,
So wie für Könige, ja noch ſplendider,
Bereiten werden dir die Affenbrüder."

So er, und meiner ſelber kaum bewußt,
Fortfuhr ich ſchweigend neben ihm zu reiten;
Dann hub er wieder an: „Du haſt nicht Luſt?
Nun denn, nach einer von den Folgezeiten

Digitized by Google

Schlägt in Verlangen dir vielleicht die Bruſt,
Und gern werd' ich dir den Genuß bereiten,
In ihr, nur zum Verſuche, ein'ge Tage
Dich umzuſchauen; welche wählſt du — ſage!

„Gelehrt zu reden: Eben die tertiäre
Periode ſahſt du, als noch ungetrennt
Des Oſtens und des Weſtens Hemiſphäre
Dalag, ein ungeheurer Kontinent,
Doch plötzlich durch den Einbruch wilder Meere
Die Inſel, welche man Atlantis nennt,
Geſchaffen ward — nun lebt Erinnrung kaum
Von ihr noch anders, als in Platos Traum.

„Willſt du etwa von jener pliocänen
Siedhitze, die in Islands Tropenglut
Piſangs gedeihn ließ, Palmen und Hyänen,
In kälterm Klima kühlen dir das Blut?
Dann iſt die Zeit der Gletſcher und Moränen,
Als über des vereiſten Meeres Flut
Die Blöcke wanderten, die man erratiſch
Zu nennen pflegt, dir ſicherlich ſympathiſch.

„O goldnes Alter, jene Eisepoche,
Als ſich die frühern Menſchen, unſre Ahnen,
Von Froſt erſtarrt im unterird'ſchen Loche
Renntieren zugeſellten als Kumpanen!
Wie luſtig war's, wenn ſie in ihre Joche
Die Tiere zwangen und auf glatten Bahnen
In den aus Knochenbein gefügten Schlitten
Vom Nordpol bis an den Aequator glitten!"

Schon ward es dunkel; da in einem Thale
Abſaßen wir, und in ein prächt'ges Zelt
Lud Ali mich als Gaſt; ringsum vom Strahle
Buntfarb'ger Lampen fand ich es erhellt,

Digitized by Google

Und Schalen waren, funkelnde Pokale
Auf goldgeſticktem Teppich aufgeſtellt.
Zum Nachtmahl nach der erſten Tagereiſe
Dort ruhten wir nach Orientalenweiſe.

Wein in die Becher goß ein junger Schenke,
Wie ſchönre nicht Hafis gefeiert hat,
Und Ali, der vom perlenden Getränke
In vollem Zug zu ſchlürfen oft mich bat,
Hub wieder an: „Nicht an Vergangnes denke,
Noch an Zukünftiges, das iſt mein Rat!
Wer nicht das Jetzt genießt und ſeine Freuden,
Dem geb' ich Schuld, ſein Daſein zu vergeuden.

„Von mir, mein Freund, die echte Weisheit lerne,
Und durch das Leben mag ſie dich geleiten!
Urthorheit muß ich's nennen, in der Ferne
Das Glück zu ſuchen, in vergangnen Zeiten:
Wie Schattenbilder, die an der Laterne,
Wenn ſie der Gaukler ſchiebt, vorübergleiten,
So zieht die blöde, willenloſe Herde,
Die Menſchheit mein' ich, über dieſe Erde.

„Nicht einer weiß, von wem ſie wird geſchoben,
Weshalb das ganze Spiel iſt und für was;
Wenn ein Geſchlecht nach langem, wüſtem Toben
Und wildem Streit von Ehrgeiz, Habgier, Haß,
Drin es das Unterſte gekehrt nach oben,
Ich ſage, wenn es endlich leichenblaß
Ins Nichts verſtoben iſt, beginnt in Schnelle
Ein anderes das Spiel an ſeiner Stelle.

„So war's von je, ſo wird es immer bleiben,
Der Schwache Sklav', der Mächtige Tyrann;
Daß einer ſich am andern aufzureiben
Der Menſch beſtimmt iſt, ſcheint, ſo viel ich ſann,

Digitized by Google

Der einz'ge Sinn mir bei dem ſchalen Treiben,
Und daß er ſich das Leben nehmen kann,
Nur darin hat er Vorzug vor dem Tiere,
Beneiden müßt' er's ſonſt um ſeine Viere.

„Thu denn wie ich, der frei vom Erdentruge,
Nicht ſorgend um den Lauf des Weltgeſchicks,
Ich jeden Harm im weingefüllten Kruge
Ertränke, dieſem einz'gen Quell des Glücks,
Und Land auf Land in ſtetem Wanderzuge
Durchſtreife als der Sohn des Augenblicks,
Bis ich nach ausgeſchlafnem Lebensrauſche
Dies Daſein mit dem ſel'gen Nichts vertauſche."

Mit Märchen dann und manchem luſt'gen Schwanke
Und mit Erzählungen aus Oſt und Weſt
Hielt Ali lange noch, mit feur'gem Tranke
Den Becher füllend, mich beim Mahle feſt;
Doch folgen ließ der brütende Gedanke
Mich kaum den Reden; auch noch, als der Reſt
Des Weins geſchlürft war, hielt er in der Nacht
An meinem Pfühl, den Schlummer ſcheuchend, Wacht.

Ob Ali Schlaf gefunden, weiß ich nicht;
Leer war ſein Lager morgens; vor dem Zelte
Sah ich ihn ſtehen, wie des Frührots Licht
Sein greiſes Haupt mit erſtem Strahl erhellte.
Kaum wieder kennen konnt' ich ſein Geſicht;
Jedweder Zug von Hohn und Spott und Kälte
Schien von dem goldnen Scheine, drin verklärt
Das edle Antlitz glänzte, aufgezehrt.

An eines Felſens Abhang hingetreten,
In ſich verſenkt, nicht ward er mein gewahr;
Und, wie er daſtand mit dem winddurchwehten,
Weißer als Schnee gebleichten Lockenhaar,

Digitized by Google

Erſchien er mir als einer der Propheten
Uralter Zeiten, welcher wunderbar
Durch wechſelnde Geſchlechter, Völker, Sitten,
Hindurch bis in das kleine Heut geſchritten.

Mit feierlichem Ernſt ſah in die Weite
Sein dunkles Auge, das begeiſtert glomm —
Seltſam! Er, der mir lachend das Geleite
Gegeben, nun ſo andachtsvoll und fromm!
Schon lang ſtand ich ihm unbemerkt zur Seite,
Da trat ein Sklav' zu ihm mit Ehrfurcht: „Komm,
Gebieter! Rufen dich nach dem Gebote,
Das du mir gabſt, ſollt' ich beim Morgenrote."

Ali, ſich wendend, ſah mich an mit Schweigen;
Er ſuchte, wohl gewahrt' ich's, wiederum
So, wie er ſonſt geweſen, ſich zu zeigen,
Doch fand, in ſich verſenkt, oft lange ſtumm,
Erſt nach und nach die Art, die ſonſt ihm eigen.
Was ſollt' ich denken? Welch Myſterium,
Das dieſen Mann umgab! Zwei Weſenheiten,
In Wahrheit, ſchienen ſich in ihm zu ſtreiten.

So, uns zu Roſſe ſetzend bei dem frühſten
Tageslichte, mittags ruhend und bei Nacht,
Durchzogen Städte, Dörfer wir und Wüſten,
Doch ſtets, als wär' ich kaum vom Traum erwacht,
War mir zu Sinne noch. Am Tigris grüßten
Wir Bagdads halbverſchollne Märchenpracht,
Und neben ihm im königswürd'gen Schloſſe
Als Gaſt zu wohnen, lud mich mein Genoſſe.

Da prangte jeder Saal mit blanken Flieſen
Und golddurchwirkten Diwans, Purpurbetten;
Da ſchlängelten ſich goldene Deviſen
An roten Simſen, blauen, violetten,

Digitized by Google

Empor bis zu den Wänden und den Frieſen
Und ſpiegelten vereint mit den Roſetten,
Mit des Gewölbes weißen Tropfſteinzellen
Sich in des Waſſerbeckens klaren Wellen.

Früh lud beim Ruf des Iſan von den Türmen
Zu ſich mich Ali auf die Hausthürbank,
Wo breite Matten vor der Sonne ſchirmen.
An uns vorbei ſchwoll wild des Volkes Drang,
Und kecken Ritts, als gält's die Stadt zu ſtürmen,
Sprengten bei kriegeriſchem Paukenklang,
Hoch in der Hand geſchwenkt die Lanzenrohre,
Der Wüſte braune Söhne durch die Thore.

Sodann ein Morgengang durch die Bazare!
Welch Wogen der Beduinen und der Städter,
Der hohen, frachtbeladnen Dromedare!
Dazwiſchen Schlangenzähmer, Wunderthäter,
Kaufherrn, dem Volk laut preiſend ihre Ware,
Indes inmitten des Gedrängs ein Beter,
Nicht achtend, ob ihn einer hört und ſieht,
Tiefandachtvoll auf ſeinem Teppich kniet.

Zur Mittagsſtunde beim Gedüft der Myrte
Ausruht' ich in des Hofes offnem Raum,
Und die Cikade, die im Laube ſchwirrte,
Der winddurchſäuſelte Zitronenbaum,
Lullten den Geiſt, der hier- und dorthin irrte,
Mir nach und nach in Schlaf und ſanften Traum;
Glückſelig ich, wenn bis zur Abendſpäte
Mein Denken all verſank in dieſes Lethe.

Im Laub, nachdem geſtillt der Sonnenbrand,
Erhob die Nachtigall die Stimme wieder,
Und mir zur Seite löſten von der Wand
Sich Abu-Nuwas', Dſchamis trunkne Lieder.

Digitized by Google

Klangreich, nicht mehr in ſtumme Schrift gebannt,
Von den Gewölben rannen ſie hernieder,
Und in den Blenden, Niſchen insgeheime
Koſten und flüſterten die ſüßen Reime.

Drauf bald ans Tigrisufer, das Nargileh
Zu rauchen, zog mich mein Begleiter mit,
Wo auf der Wieſe kühner Reiter viele
Die Stäbe luſtig warfen im Dſcherrid
Und bunt beflaggt bei Sang und Saitenſpiele
Kahn neben Kahn an uns vorüberglitt;
Bald führt' er mich in eins der Roſenthäler,
Daß ich den Märchen lauſchte der Erzähler.

Doch trotz der Wunderſtadt der Schehrezade
Und aller Reize, welche ſie mir bot,
Trotz Alis Rat und nimmer müder Suade
Wich nicht von mir der Trübſinn, der Deſpot.
Auch noch, als wir zu neuem Längengrade
Oſtwärts auszogen bei des Morgens Rot,
Folgt' er mir nach, denn immerdar noch ſchwebte
Vor meinem Geiſt das jüngſt im Traum Erlebte.

Von Schiras' duft'gen Gärten die Arome
Einſchlürften wir und boten unſern Gruß
Dem Dichtergrab am vielbeſungnen Strome
Des Roknabad, wie dem im alten Tus.
Dann türmte ſeine eisgekrönten Dome
Vor uns zum Himmel Indiens Kaukaſus,
Der Patriarch der Berge, deſſen Kinder,
Die weitverirrten, Deutſche ſind und Inder.

Geblendet hob mein Blick erſt mählich, zage
Sich zu dem himmelnahen Felſengrat,
Dem Götterberg der alten Ariersſage,
Den nie ein Menſchenfuß zuvor betrat.

Digitized by Google

Mit reinem Schnee der ersten Erdentage
Wie aus der Ewigkeit auf unsern Pfad
Sah er herab, und hoch im Aetherglanz
Glaubt' ich zu schaun der Sel'gen Feiertanz.

Oft, wenn von Osten her mit Flammenrädern
Der Morgenröte goldner Wagen zieht,
Rauscht noch ein Urweltklang hier durch die Zedern,
Der jungen Menschheit erstes heil'ges Lied,
Als einst sie gleich den Persern, gleich den Medern
Voll Andacht an der Felsen Fuß gekniet
Und in des Lichts, des Lebens lautrer Quelle
Sich badete in reiner Morgenhelle.

„Der Wahrheit geb' ich ungescheut die Ehre" —
So rief ich aus — „der Menschen erster Glaube
War auch der beste, als zum Sternenheere
Sie betend auffahn aus dem Erdenstaube,
Als sie nicht Tempel kannten noch Altäre
Und in der Berge hehrer Säulenlaube
Ihr Hymnus mit der Stürme Donnerpsalmen
Vereint hinbrauste durch das Dach der Palmen.

„Auch sie, die mit der Bilder stummen Reden
In Indiens Tempelhöhlen zu uns spricht
Und um die Gangaquelle in dem Eden
Des Himalaja rätselhaftes Licht
Verbreitet, das sich dämmernd auf der Weden,
Auf der Puranas heil'gen Blättern bricht,
Der Seelenwandrung trostreich-fromme Lehre,
Wo ist die Religion, die besser wäre?

„O, daß zu jener Urzeit unsrer Väter
Und zu dem Glauben, welchen sie geglaubt,
Wir wiederkehren könnten! Reinrer Aether
Umspielte morgendlich uns dann das Haupt,

Digitized by Google

Und von dem Irrwahn, der den Menſchen ſpäter
Die Unſchuld jener Kinderzeit geraubt,
Uns läuternd, würden wir gleich jenen frühen
Geſchlechtern neu in friſcher Jugend blühen!"

Da lachte Ali: „Und mit dreiſter Stirne
Berufſt du dich auf derlei Fabelei,
Erfunden von verbranntem Dichterhirne,
Dann forterzählt im Dienſt der Kleriſei
Von der Geſchichte, jener Lügendirne?
Die Tage ſolcher Märchen ſind vorbei.
Mag man davon in tauſend Büchern leſen,
Die Zeit, von der du ſprichſt, iſt nie geweſen.

„Haſt du nicht ſelbſt erlebt, wie über Maßen
Das Glück der erſten Erdbewohner war,
Als noch die beiden kaum getrennten Raſſen,
Affe und Menſch, ſich glichen auf ein Haar
Und alle Lebenden einander fraßen?
Nun denn! der Zeiten beſte offenbar
War jene noch, und ſchlimmer, ungeſtalter
Nur ward die Welt mit jedem Menſchenalter.

„Denn wenn zuerſt die Menſchheit vor Aeonen
Naiv das war, wozu ſie ſchuf Natur,
So ward auf ihren ſpäteren Stationen
Sie übertüncht vom Firnis der Kultur;
Doch ſtachelten Geſetze, Religionen
In ihrem Innern mehr die Beſtie nur,
Und künſtlich wird, ſolang die Zeiten währen,
Jedwede künft'ge ihre Leiden mehren."

Drauf ich: „Elend, ſo wie du's mir gewieſen,
Mag wohl des Menſchen Los geweſen ſein,
Als er im Kampfe mit den Schöpfungsrieſen
Noch ſchwach daſtand und hilflos und allein;

Digitized by Google

Doch jedes Volk ſpricht von den Paradieſen,
Drin ſeine Ahnen unſchuldsvoll und rein
Vordem gelebt; preiſt nicht dies goldne Alter
Die Leier des Ovid wie Davids Pſalter?

„Ja, daß am frühen Anfang der Geſchichte,
Als ſich der Geiſt aus erſter Finſternis
Emporgerungen, hell im Morgenlichte
Solch eine goldne Zeit liegt, iſt gewiß;
Auf aller Völker Sagen und Gedichte
Mich ſtütz' ich, nicht bloß auf die Geneſis;
Und wiſſe, Spötter, dieſen heil'gen Glauben
Wird alle deine Weisheit mir nicht rauben."

„Wohlan, mein Freund, ſo magſt du ſelber ſchauen!
Von meinem Trank ſchon miſcht' ich in ein Glas,"
Rief Ali aus, als ich ums Abendgrauen
Beim Mahl ihm, wie gewohnt, zur Seite ſaß;
Und bald fühlt' ich den Schlaf herniedertauen,
So daß ich alles um mich her vergaß;
Nicht lange, und ich fand mich fern dem Zelt
Ein anderer in einer andern Welt.

V.

Beim Häuptling eines Pfahldorfs that ich Dienſt
in einer Hütte,
Die abgetrennt vom Ufer lag in blauer Wellen
Mitte.
Auf Keilen, in den Grund gerammt, zu ihren
Seiten ruhten
Wohl hundert Häuslein, kleiner noch, ſich ſpiegelnd
in den Fluten,

Digitized by Google

Und übern See dahin sah man in weitgedehntem Kreise
Gewalt'ge Berge, tief hinab mit Schnee bedeckt und Eise.

In Wolfsfell war ich eingehüllt, denn schneidend bliesen kalte
Bergwinde aus den Schluchten her und aus der Gletscher Spalte.
Kurz jährlich stieg die Sonne nur so hoch am Horizonte,
Daß ich vom tättowierten Leib die Hülle wegthun konnte.
Das war die schönste Zeit des Jahrs; kaum noch begann's zu tagen,
So ward vom Dorfe an das Land die Brücke aufgeschlagen,
Und auf den schwanken Brettern zog die ganze Pfahldorfhorde,
Darunter mit den Knechten ich, zum grünen Uferborde.
Da klommen wir zum Berghang auf, das frische Gras zu schneiden;
Da ließen auf den Wiesen wir die magern Ziegen weiden
Und streiften durch die Wälder hin, der Eichel Frucht zu suchen,
Von der das köstliche Gericht man buk, den Eichelkuchen —
Wenn nur nicht oft uns in das Dorf, die Wasser-Zufluchtstätte,
Gefahr von Menschen und Getier zurückgetrieben hätte!
Kaum gab, wir seien so bedroht, ein geller Pfiff das Zeichen,

Digitized by Google

So ſtürzten alle atemlos, die Brücke zu erreichen,
Und in die Ställe ward in Haſt das Vieh zurückgetrieben;
Jedwedem war der Tod gewiß, wär' er am Land geblieben.

Wenn dann der grimme Winter kam, neun Monde lang von Dauer,
Wenn ſich in Schnee verwandelte der Wetterregen-Schauer,
Im engen Bretterhauſe, wo trotz moosverſtopfter Ritzen
Die Stürme pfiffen, mußten wir oft Wochen, Monde ſitzen;
Denn durch den dichtgehäuften Schnee, gepeitſcht von Wirbelwinden
Und hoch zu Bergen aufgetürmt, war nirgend Bahn zu finden.
Da drängten froſtig um den Herd ſich alle dicht zuſammen
Und jubelten, wenn aus dem Holz aufpraſſelten die Flammen;
Doch oft nicht ward uns ſolch ein Feſt; die Feurung war zu ſelten,
Und wenig Aexte hatten wir, damit wir Bäume fällten.
Wie langſam in den Nächten dann, den bangen, fürchterlichen,
Der Wärme und des Lichtes bar, dahin die Stunden ſchlichen,
Indeſſen von den Ufern her, aus jeder Bergesſpalte
Zu uns das Heulen und Gebrüll der wilden Tiere hallte!

Digitized by Google

Oft wagten auf dem Eis des Sees sich bis ins Dorf die Bären,
Und mit den Waffen mußten wir uns vor den grimmen wehren.

Dem Häuptling, der mein Dienstherr war, gehorcht' in Ehrfurcht jeder;
Auf seinem Haupte wiegte stolz sich eine Adlerfeder
Und um den Hals ihm hing ein Schmuck von blanken Raubtierzähnen.
Tod stand darauf, wenn irgend wer, als er mit seinen Söhnen,
Der gleichen Zierde sich vermaß; ganz zugethan dem Alten
Und eifrig immerdar bestrebt, Bestehndes zu erhalten,
Feldherr des Volks nicht war er nur im Kampfe mit dem Feinde,
Nein geistlich auch das Oberhaupt der ganzen Dorfgemeinde.
Zunächst bei seiner Hütte stand ein Hochaltar von Bronze,
An dem den Kultus er vollzog als Imam oder Bonze.
Dem Götzen seines Stammes gab nach uraltheil'ger Satzung
Er mit der eignen höchsten Hand die vorgeschriebne Atzung
Und trat nach jeder Jagd zu ihm, mit den gehör'gen Riten,
Von jeglichem erlegten Wild ihm seinen Teil zu bieten;
Auch daß man ihm allmonatlich gefangne Feinde schlachte,

Digitized by Google

War alter Brauch, darüber er mit ſteter Sorge wachte.
Wenn es an ſolchen juſt gebrach, ſo nahm nach Brauch der Ahnen
Die Fehlenden er aus der Zahl der eignen Unterthanen;
Je mehr bei dieſen Feſten dann der Menſchenopfer fielen,
So mehr gefeiert ward der Tag mit Jubel und mit Spielen.

Den Herrn, der immer mir in Huld und Gnaden war gewogen,
Begleitet' ich auf jedem Zug mit ſeinen Kriegspirogen;
So tobte eben wechſelvoll ein Krieg bereits ſeit Jahren
Mit den Bewohnern eines Dorfs, die unſerm feindlich waren.
Oft überfiel dies Pfahlbauvolk, das weſtlich in der Ecke
Der Seebucht angeſiedelt war, uns aus dem Felsverſtecke,
Und wenn es im Verheerungszug auf uns hereingebrochen,
Ward wiederum von uns im Kampf die Miſſethat gerochen.
Hinüber und herüber ging, ſo dicht wie Hagelſchloßen,
Der Pfeilflug, manche Hütte ward in Brand und Grund geſchoſſen,
Und mit dem Blut der Streitenden ſah ich den See ſich färben.
Allein wie viel der andern auch ich ſah im Kampfe ſterben,

Digitized by Google

Mir bangte nur vor einem, daß mein Herr den Tod erlitte;
Denn grauſes Schickſal harrte mein alsdann nach alter Sitte:
An jedes Häuptlings Grabe ward geſteinigt ſein Geſinde.

Es war die ſchöne Sommerzeit; lau fächelten die Winde;
Da rief des Häuptlings Töchterlein mich ins Gemach der Frauen,
Als keine juſt zugegen war. „Dir darf ich ganz vertrauen," —
So flüſterte ſie leis — „mir bürgt dein Blick für deine Treue,
Indes ich ſonſt vor jeder Magd, vor jedem Knecht mich ſcheue.
Erfahre du: als jüngſt am Land die Männer jagend ſtreiften,
Vergnügt' ich mich in einer Schlucht, wo rote Beeren reiften;
Mit meinen Mädchen ſpielt' ich erſt, wir kletterten und liefen,
Dann weiterhin zerſtreuten ſie ſich in des Waldes Tiefen,
Und, als allein ich war, hervor trat durch die Pflanzenſchlingen
Ein ſchöner Jüngling, Hals und Arm geſchmückt mit blanken Ringen.
Lang, ſprach er, und ihm zitterte die Stimme, aus der Ferne
Hab' er nach mir geſpäht, ſo wie nach einem Himmelsſterne;
Seit er auf der Piroge mich einſt im Vorüberfahren

Gesehen, dräng' es ihn, sein Herz vor mir zu offenbaren.
Vom Häuptling jenes Stamms, der oft mit uns im Streite liege,
Sei er der Sohn, doch halte selbst sich ferne stets vom Kriege.
Indes der Jüngling also sprach, stumm stand ich, die Erschreckte;
Denn beiden drohte uns Gefahr, wenn einer uns entdeckte;
Allein zuletzt verhieß ich ihm, zu stillen sein Verlangen
Und heimlich an entlegnem Platz bei Nacht ihn zu empfangen.
Du kennst die kleine Hütte wohl, wo Geister hausen sollen;
Nicht scheu' ich sie, mag keiner sonst sie auch betreten wollen.
Wenn alle schlafen, heute nacht laß dort ein Lämpchen glimmen,
Dann wird, geleitet von dem Schein, mein Freund herüberschwimmen;
Du aber, während er bei mir, halt vor der Thüre Wache!
Entdeckte uns der Vater, weh! schwer träf' uns seine Rache."

Befehl war mir der Herrin Wort; kaum daß der Tag erblichen
Und in die Hütte leisen Schritts des Häuptlings Kind geschlichen,
So zündete das Lämpchen ich dicht an des Ufers Borden
Und blieb als Wächter dort am Platz, wie mir Befehl geworden.

Digitized by Google

Oft trat die Kleine aus der Thür, und Sehnsuchts-
seufzer hauchte
Sie nach dem Liebsten lang umsonst; da endlich,
siehe! tauchte
Ein Lockenhaupt, ein weißer Arm, ein Nacken aus
den Wogen;
Er war es; in die Hütte fort ward er von ihr
gezogen,
Und, während drinnen sich das Paar in Liebesglück
berauschte,
Hielt außen achtsam ich die Wacht; ich spähte und
ich lauschte;
Da plötzlich lauter Stimmenschall und Schritte, die
sich nahten!
Ich rief den beiden hastig zu: „Flieht! flieht! Ihr
seid verraten!"
Sie stürzten aus der Hütte vor, allein auf allen
Wegen,
Wohin sie flohen, ihnen trat der Knechte Schar
entgegen,
Und jählings dicht vor ihnen stand der Häuptling
selbst, der grimme;
„Packt mir den Schuft, den Schändlichen!" rief er
mit Donnerstimme,
Und höhnend zu der Tochter dann: „Bei eurem
Hochzeitsfeste,
Kind, dürft ihr so allein nicht sein; seht da! ich
bring' euch Gäste."
Vergebens war des Mädchens Flehn; er gab Be-
fehl den Knechten,
Daß sie in Eisenkettenhaft hinweg den Jüngling
brächten.
„Lang ist es, daß wir unserm Gott kein Menschen-
opfer brachten;
So soll man morgen diesen ihm am Festaltare
schlachten,

Digitized by Google

Und du, Kind, wirſt zugegen ſein; ei, dies dein Liebestreiben,
Wie, Thörichte, nur glaubteſt du, Geheimnis würd' es bleiben?
Durch deine Mägde kamen mir, die dich belauſcht, Berichte
Von deinem erſten Zwiegeſpräch mit dieſem Böſewichte;
Als treu ſie preiſ' ich; aber du" — rief er, zu mir gewendet —
„Verworfner Knecht, der durch Verrat du deinen Dienſt geſchändet,
Zum Lohn für deine Kuppelei, darauf magſt du vertrauen,
Wird morgen dir das Opferbeil das Haupt vom Rumpfe hauen!"
Man packte mich, ich widerſtand, doch ward, bedeckt mit Wunden,
An den Altar geſchleppt und feſt an einen Pfahl gebunden;
Daneben lag der Jüngling ſchon in ſchweren Eiſenklammern,
Und durch die Nacht vernahm mein Ohr ſein Aechzen und ſein Jammern,
Dazwiſchen aus der Knechte Schar, die um uns her als Wächter
Im Kreiſe ſaßen, Stimmenruf und Höhnen und Gelächter:
„Nun, heute früh mit leckerm Mahl wird unſer Gott gefüttert!"
Erſcholl's, und mir von jedem Ton ward Mark und Bein erſchüttert.

Schon glomm mit erſtem gelben Streif der Tag empor im Oſten,
Mich loszureißen mit Gewalt da ſucht' ich von dem Pfoſten;

Digitized by Google

Allein umſonſt; von fernher drang ſchon wildes Schrein und Lärmen,
Die Pfahldorfwohner wälzten ſich zu uns heran in Schwärmen,
Und aus den andern Dörfern auch hertanzten auf den Wellen
Der Kähne und Pirogen viel bei Muſchelhörnergellen.
Geflogen war die Kunde ſchnell in alle Bai'n und Buchten,
Und eh des Jünglings Sippen noch ihn zu befrein verſuchten,
Das Opfer wollte man vollziehn in frühſter Morgenhelle.
Die Federkrone auf dem Haupt, gehüllt in Bärenfelle,
Als erſter trat der Häuptling vor, in Händen Axt und Keule,
Und tanzte um das Götzenbild mit wütigem Geheule;
Im Chore folgte ihm das Volk, und alle ſtürzten raſend
Mit hölliſcher Muſik ihm nach, wild jubelnd, klappernd, blaſend;
Dann nieder warf der Häuptling ſich und faltete die Hände
Und betete zum Fetiſch: nimm von mir die Opferſpende!
Auf einmal ſprang er wieder auf zum letzten großen Akte,
Er ſtürzte auf den Jüngling los, und ſeine Linke packte
Den Nacken ihm, indes die Axt in ſeiner Rechten ſauſte —
Abwenden wollt' ich mein Geſicht, weil mir beim Anblick grauſte,

Digitized by Google

Und dennoch ſehen mußt' ich es, — dicht ſtand der Todgeweihte,
Wie Stiere an der Opferbank, bleich, zitternd mir zur Seite;
Da aus der Menge ſcholl ein Schrei, durch Hirn und Haupt mir dringend,
Des Häuptlings Tochter drängte ſich hindurch, die Hände ringend;
Dem Vater ſank ſie in den Arm, um ihn zurückzuhalten,
Doch mit dem Beil that er den Schlag, des Jünglings Haupt zu ſpalten,
Und blutend ſank der Arme hin; auf ihn gleich Menſchenfreſſern
Eindrangen Männer ſo wie Fraun mit Aexten und mit Meſſern.
Schon lag er tot am Boden da; ich ſah, und mir umflorten
Die Augen ſich, wie Kinder ihm ins Herz ihr Eiſen bohrten,
Wie drauf der Häuptling von dem Blut auffing, der Kannibale,
Und es dem Götzen rauchend noch darbot in einer Schale.
Von Mund zu Mund ging da der Ruf: „Sie kommen, ihn zu rächen!
Die Feinde ſind es! Nur geſchwind, damit wir dieſem Frechen" —
Sie deuteten dabei auf mich — „zuvor den Garaus machen!"
Das Lärmen und das Schreien wuchs, in dichtgedrängten Nachen
Herangerudert kam der Feind, das Dorf in Brand zu ſtecken;
Rotglühnde Pfeile ſchoß er ab; ſchon ſtürzten voll von Schrecken

Der Pfahlbewohner viele fort zum Schutze ihrer Dächer;
Allein der Häuptling donnerte: „Erſt ſterbe der Verbrecher!“
Und zum Altar mich ſchleppten zwei, gehorſam ſeinen Winken;
Er packte mich — zu Häupten mir die Erzaxt ſeh' ich blinken — —

VI.

Von Ali, der mich an der Schulter faßte,
Ward ich geweckt: „Schon hoch im Oſten ſteht
Die Sonne, und bei einem Freund zu Gaſte
Noch muß ich ſein, bevor ſie untergeht!
Der Weg iſt weit, drum bitt' ich aufzubrechen!“

Schlaftrunken noch hört' ich ihn alſo ſprechen;
Gleich einem Schleier lag's mir auf der Seele,
Und kaum gewahrt' ich, wie nach dem Befehle
Alis, nachdem er mich geweckt,
Mich Sklaven fort im Trageſeſſel trugen.
Er ſelbſt, in einen andern hingeſtreckt,
Fuhr fort: „Nun? geht die Welt dir aus den Fugen,
Da alle deine Träume ſcheitern?
Hätt' ich doch nie gedacht, ſo ſchrecklich ſei
Die goldne Zeit! Welch Angſtgeſchrei
Ausſtießeſt du! Wohlan, es iſt vorbei,
Und ſorgen werd' ich ſchon, dich zu erheitern.
Im Trageſeſſel ſo, des Wechſels wegen,
Bequemer reiſen laß uns dieſes Mal.
Dem ſchönen Indien geht es nun entgegen!
Ich denke, vor dem Abendſtrahl
Einziehn wir noch in Kaſchmirs wonn'ges Thal.“

Digitized by Google

Von dannen ging die Fahrt durch Berg und Schlucht
Des wolkennahen Kaukasus;
Zu Seiten uns in wilder Flucht
Hin über Klippen schoß der Hilmendfluß,
Und kühlend wehte von der Berge Firne
Der Frühwind mir um Wang' und Stirne.
So mählich mit erwachtem Sinne
Der Gegenwart von neuem ward ich inne,
Obgleich das nächt'ge Traumgesicht
(Nein, Traum es nennen darf ich nicht,
Da alles leibhaft ich erlebte)
Mir noch durch alle Fibern bebte.

„Wohlan" — sprach Ali, wie wir weiter zogen —
„Vom Wahne, der dich lang betrogen,
Für immer, denk' ich, bist du nun genesen
Und träumst von einem Glück nicht mehr,
Das auf der Erde nie gewesen,
Noch ist, noch sein wird. Doch trägst du Begehr,
Auf ihrem Gange durch die Zeiten
Die Menschheit weiter zu begleiten,
So sei dir gern das Thor dazu erschlossen,
Und nach der lieblichen Idylle,
Die in dem Pfahlbaudorfe du genossen,
Zeig' ich dir weiter, wie der Lebenswille
Die Erde sich zum Paradies geschaffen,
Und wie die edle Descendenz des Affen
Zu immer höhern Bildungsstufen klomm.
Gesehen hast du selbst, wie fromm
Und gläubig unsre Aeltervăter
Menschen abschlachteten vor Fetischklötzen;
Allein ein Vorspiel war das nur für später;
Mehr wuchs und immer mehr den Götzen
Bei wachsender Kultur der Appetit.

Digitized by Google

Anſtimmen wirſt auf deinem Pſalter
Du ſelbſt gewiß ein hohes Lied
Zum Preiſe für das goldne Alter,
Das in Phönizien, im Euphratthal,
In Babylon und in Aſſyrien blühte,
Wenn ich die Götter uralt-heil'ger Mythe,
Vor denen dort die Menge kniete,
Dir zeige, den erhabnen Baal,
Die keuſche, jungfräuliche Aſtaroth,
Des milden Moloch Erzbild, wie es rot,
Geheizt mit Menſchenopfern, glühte.
Auf deinen Wunſch auch Einlaß geb' ich dir
Ins alte Reich der Pharaonen;
Dort magſt du mit den Millionen
Glückſel'ger Bürger, die den Muſterſtaat bewohnen,
Im Schweiß des Angeſichtes einem Stier
Ein Denkmal bauen, oder Katzen, Ratten
In ihrer Pyramidengruft beſtatten.
Mitkämpfen kannſt du, Freund, dort in der Wiege
Der Menſchenbildung auch die Glaubenskriege,
In denen, nie des Blutvergießens ſatt,
Sich Dorf mit Dorf und Stadt mit Stadt
Jahrhundertlang befehdeten, weil dieſe
Den Hund anbeteten und jene
Den Schakal oder die Hyäne.
Fürwahr! der Menſch war damals ſchon ein Rieſe
An Weisheit, Frömmigkeit und Tugend,
Und wer ſo hoch ſchon ſtand in ſeiner Jugend,
Was Wunder, daß er ſpäterhin als Mann
In Weda, Koran, Zendaveſta, Bibel
Der Wahrheit zweifelloſen Schatz gewann!
Iſt überdies noch perfektibel
Dies herrliche Geſchlecht — ich will es ſegnen!
Nur fürcht' ich mich, nach ein'gen Jahren
Noch weitern Fortſchritts Exemplaren

Digitized by Google

Sothaner Menſchheit zu begegnen;
Sie wird für mich allzu ſublim.“

Er ſchwieg, und als ich fort und fort
Des Wegs ſtumm hinzog neben ihm,
Von neuem nahm er ſo das Wort:
„Allein ich Thor, daß ich von Götzenknechten,
Von blinden Heiden rühmend ſprach,
Die ihr mit Hohn belegt und Schmach!
Vorziehn wirſt du gewiß das Volk des echten
Allein'gen Glaubens im gelobten Land.
Wohl denn! du haſt's in deiner Hand;
Einlaß dir bieten will ich gern
Zu dieſen Lieblingen des Herrn.
Wahr iſt's, von aller Welt verachtet
Als Menſchheit-Auswurf wurden ſie betrachtet,
Allein um ſo erhabner war der Dünkel
Des kleinen Ochſenhirtenſtamms,
Daß er in ſeinem engen Erdenwinkel
Sich für die erſte der Nationen hielt.
Zu dieſen Söhnen Abrahams
Zuneigung hab' ich ſtets gefühlt;
Sie ſpielen nach des Himmels weisheitsvollen
Beſchlüſſen eine von den erſten Rollen
Im großen Welterziehungsplan.
Von ihnen ward im Lande Kanaan
Dem Gotte, den ſie ſich gepachtet,
Alles, was Leben hat, geſchlachtet,
Und auf ſein heiliges Geheiß
Verbrannten ſie Kind, Mann und Weib und Greis
In Ziegelöfen, oder ſägten ſie
Dreifach in Stücke zwiſchen Brettern.
Nicht etwa einer von den Heidengöttern,
Nein, der Erhabene vom Sinai
War das, der Zehngebotegeber,

Digitized by Google

Den dann die Chriſtenheit geerbt:
Nun, wohl bekomm's!
Reichlich geſorgt für Gräber
Hat er und jedes Land mit Blut gefärbt,
Wohin er kam auf ſeinem Siegeslaufe,
Ja, wenn ſie weigerten die Taufe,
Selbſt für die frommen Söhne Israels
Den Scheiterhaufen angezündet.
O heil'ge Kirche, auf den Fels
Des Petrus unerſchütterlich gegründet,
Der Synagoge würd'ge Tochter du,
Wer mehr der Welt Wohlthaten von euch beiden
Erwieſen hat, ich mag es nicht entſcheiden,
Doch jeglicher von euch Heil! ruf' ich zu;
Verleiht bis an der Zeiten Ende
Der Menſchheit eure Segensſpende!"

Er höhnte noch. Da mählich ſenkten
Oſtwärts die Felſen ſich; wir lenkten
Hinunter von den Höhn des Hindukuſch,
Und ſchon, zu ſeiten unſerm Paß,
Aufs neu bekleidete mit Baum und Buſch
Die Erde ſich; hochwüchſ'ges Kuſagras
Schwoll längs des Wegs in breiten Wogen;
Und ſieh! als wir um eine Ecke bogen,
Lag Kaſchmirs Thal im letzten Sonnenglanz,
Umringt von himmelhoher Berge Kranz,
Vor unſern Blicken da, ein weites Meer
Ueppigen Grüns, auf das, von Früchten ſchwer,
Der Mango-Bäume Zweige niederhingen.
Durch das Gewirr der Pflanzenſchlingen,
Die von der Wurzel bis nach oben
Die Aeſte ineinander woben,
Sah ich ſich einen Fluß (Hydaſpes hießen
Die Alten ihn) mit klarer Flut ergießen,

Digitized by Google

Und aus dem vielverſchlungnen Dickicht ſchauten
Goldſtrahlende Paläſte, Kuppelbauten,
Pagoden und Moſcheen und Minarete —
Das war Kaſchmir, die Stadt der Städte,
Das Erdenparadies der Orientalen.
Noch eben ſahn wir in des Abends Strahlen
Aus ſeiner Gärten Grün die Tempelſpitzen,
Kioske, Türme, Dome blitzen.

Wir zogen in die Stadt, wo dichte Schwärme
Von Hindus und Moslimen mit Gelärme
An uns vorüberwogten durch die Gaſſen,
Und alle Dächer und Terraſſen
Von Papageien wimmelten und Pfauen;
In Palankinen ruhten holde Frauen;
Dazwiſchen ſah man heil'ge Stiere
Und Büßer, an den Boden ſtarr gebannt,
Und Reiter zu Kamel, zu Elefant.

„Folg' mir zu unſerm Nachtquartiere!" —
Sprach Ali — „Hier zu längrer Raſt
Hat mich ein Freund geladen; und als Gaſt
Wird er auch dich willkommen heißen.
Nun deinem Trübſinn mußt du dich entreißen,
Denn was das Herz nur irgendwie begehrt,
Iſt hier dem Sterblichen beſchert.
Wenn unter duft'gen Roſenlauben
Bei Sang und Spiel und ſüßem Saft der Trauben
Ihr goldnes Netz um dich die Stunden ſpinnen,
Nicht ferner wirſt du grübeln mehr noch ſinnen,
Nicht mehr nach fremden Längen oder Breiten
Dich ſehnen oder andern Zeiten.
Glaub', Freund, durch alle Länder, alle Meere
In jedem Weltenalter, jeder Sphäre

Digitized by Google

Hab' ich dem Glücke nachgejagt,
Allein bereuend endlich mir gesagt:
Weis' ist allein, wer, Sohn der Gegenwart,
Nicht rückwärts blickt, noch auf Zukünft'ges harrt."

Vor einem Prachtpalast, indes die Nacht
Herabsank, wurde Halt gemacht,
Und schmucke Sklaven in Afghanentracht
Führten die Marmortreppen uns empor,
Bis wo des Hauses Eigner, Adschid-Singh,
Mit allen Ehren uns empfing.
Geleit uns gab er durch das Thor
In hohe Hallen mit Arkaden,
Durch welche blütenduftbeladen
Des Gartens Lüfte wehten; Kerzen brannten
Ringsum auf Silberleuchtern und entsandten
Flackernde Lichter, die auf dem geschnitzten
Getäfel, an den Jaspissäulen blitzten;
Und weiter dämmernd glitt ihr Schimmer
In kuppelüberdeckte Zimmer.
Dort nochmals hieß willkommen uns
Der Wirt; auf goldgesticktem Scharlachpfühle,
Den er als Lagerstatt mir wies,
Bald lag ich da, indessen frische Kühle
Der Springquell auf mich niedertauen ließ,
Und dem Erschöpften von der Tagesreise
Wiegten die Tropfen, wie sie leise
Ins Marmorbecken niedersanken,
In Schlaf die schweifenden Gedanken.

Ob tief verstört auch und von Schmerz bewegt,
Daß sich die Wirklichkeit wie kalter
Herbstreif auf meine Träume all gelegt
Vom Glücke früher Menschenalter,
Den Wonnen o! wie hätt' ich mich verschlossen,

Digitized by Google

Die dieſes Indien mir bot? —
Vor mir bei jedem Morgenrot
Aufthat ſich wie ein Feeenſaal
Kaſchmirs berühmtes Roſenthal,
Von Genien, wie mit Wein ein Feſtpokal,
Mit allen Reizen vollgegoſſen.
Geſchmückt gleich einer Braut zur Hochzeitsfeier
Im lieblichen April war die Natur;
Durch weißen, duft'gen Nebelſchleier,
Mit dem ſie Höhn und Thal und Flur
Für das geheime Liebesfeſt verhängte,
Brach leuchtend hier und da des Himmels Blau;
Und auf die Gärten, auf die Wälder ſprengte
Ein friſcher Oſt den Silbertau.
Ich dann auf Teppichen friſchgrüner Saaten
Hinſchweift' ich an der Berge Hang,
Um welchen ſich von blühenden Granaten
Ein Purpurgürtel funkelnd ſchlang;
Und auf mich niederſahen, wenn die Falten
Der Frühlingsnebel auseinander wallten,
Des Himalaja Gletſcherrieſen,
Die lang den Morgen ſchon auf ihren Stirnen tragen,
Eh es im Thal beginnt zu tagen.
Umflattert auf den blühnden Wieſen
Ward mir der Fuß von Schmetterlingen,
Die ſich an den Madhawis, den Syringen
Berauſchten in des Honigkelches Süße,
Und durch der Quellen Murmeln, dem die Spalten
Und Schluchten des Gebirges wiederhallten,
Riefen ſich Kokilas die Liebesgrüße. —
Trug drauf vom Mittagsmeer der Süd
Die Tropenglut heran mit mattem Flügel,
Auf einem moosbewachſ'nen Hügel
Streckt' ich mich nieder wandermüd
Und ſchaute träumend durch die ſchwanken,

Digitized by Google

Mein Haupt umzitternden Lianenranken
Aufwärts zu grünen Laubendächern,
Der Vögel luft'gen Brautgemächern.
Oder beim Spätrot auf den ſtillen,
Mit Lotosblüten überdeckten Seen
Vorüber an den Ufervillen
Ließ ich mich ſchaukeln in des Abends Wehn.

Und nächtlich in den Gärten Adſchid-Singhs,
Wie lieblich war's bei Sternenſchein zu träumen,
Wenn aus Bananendickicht, Mangobäumen
Der bunten Lampen Schimmer rings
Herniederſtäubte. Auf dem weichen Raſen
Lag ich gebettet zwiſchen Marmorvaſen,
Daraus des Oſtens Weihrauch quoll,
Und tauſend Blüten hauchten wolluſtvoll
Sehnſücht'ge Düfte in die Nacht;
Herab auf meine Stirne taute ſacht
Der feuchte Staub der plätſchernden Fontaine,
Die tönend in die Schale fiel,
Und bei der Lichter Wechſelſpiel
Auftauchten aus der Dämm'rung weiße Schwäne,
Die glitzernd auf den Silberwogen
Des Waſſerbeckens Furchen zogen.
Ich ſah, den Zedern und den Tamarisken
Entragend, ſchlanke Obelisken
Und drüberhin die Kuppeln und die Zinnen
Der Zauberſtadt im Mondesglanz.
Wie erſt ward ich beſtrickt, wenn Sängerinnen
Ihr Lied begannen, wenn im Tanz
Bei Zitherſchall ſich Bajaderen wiegten,
Holdflüſternd ſich an meine Seite ſchmiegten
Und, während an der Arme Spangen
Die Silberglöckchen lieblich klangen,

Digitized by Google

Die Stirne mir mit duftenden Guirlanden
Von Lotos und Jasmin umwanden.

Ihr, denen des Gedankens Leiden
Im Abendland das Sein vergiften,
Wohl um das Leben mögt ihr mich beneiden,
Das ich auf Kaſchmirs grünen Triften,
In ſeiner Gärten Zauberkreis genoß;
Doch glaubt! nur kurz, nur halb erſchloß
Mein Herz ſich dieſem Reiz des Orients.
Eintönig bald erſchien mir Indiens Lenz:
Ich floh von ſeinen heitern Feſten,
Und faſt nach dem verlornen Weſten,
Nach o! ſo vielem, was mir drüben lieb,
Nach einem Geiſt, der mich verſtehe,
Und ſtatt der ſteten Luſt nach ſüßem Wehe
Im Herzen tief mir regte ſich der Trieb.
Selbſt in der Dichtungswelt der Inder,
In der ich Nal, Sakuntala,
Rama und Sita, all die luft'gen Kinder
Der Phantaſie, vor mir erſtehen ſah,
Nur wie von Sinnenrauſch befangen,
Fühlt' ich nach Höherem Verlangen.
Ich ließ von frommen Siedlern und Brahmanen
Mir Weden deuten und Puranen;
Allein mir war wie einem, dem, verirrt
In eines Urwalds wuchernden Lianen,
Bei jedem Schritte ſich der Fuß verwirrt.
Bisweilen wohl quoll heil'ges Ahnen,
So wie ein Lichtſtrahl durch den Wald,
Entgegen mir, doch tiefer ſanken
Auf mich herab die nächt'gen Schatten bald,
Und aus der Wildnis der Gedanken
Nach Klarheit regte ſich in mir ein Sehnen.
Da in die Hand fiel mir ein Buch

Digitized by Google

Von jenen, die ich mit mir trug.
Es war ein Band in Sprache der Hellenen,
Und bald, vertieft in Plato, Xenophon,
In Herodot und in des Pindar Oden,
Fühlt' ich mich wieder auf dem heilg'en Boden,
Den ich geliebt als Knabe schon.
Seit Morgenrote, wenn zu den Pagoden
Die Hindus wallten und vom Minaret
Der Ruf die Moslems mahnte zum Gebet,
Ward ich nicht satt, zu schlürfen von dem Trank,
Den Hellas' Weise mir und Dichter boten;
Ganz weilte meine Seele bei den Toten,
Und dieses schöne Indien sank
Mit seinem duftenden Gefild,
Mit allen Reizen seiner Bajaderen
In Nacht zurück mir wie ein Traumgebild.
Bald, daß ich Diotimas Lehren
Und Agathons bei Platos Gastmahl lauschte,
Bald daß Nemeas, daß Olympias
Siegshymne mir den Geist berauschte;
Und abends einst, als so ich las und las
Und mir nach Hellas der Gedanke schweifte,
Zu plötzlichem Entschlusse reifte
Die Sehnsucht mir. Zu Ali eilt' ich drum,
Den ich seit Tagen wenig nur erblickt,
Und der auch dann nur flüchtig, stumm
Mir seine Grüße zugenickt.
Ich fand ihn spät im einsamen Gemach
Noch bei dem Schein der Lampe wach,
Ein pergamentnes Buch auf seinen Knien,
Das überdeckt mit runenhaften Zeichen,
Urweltlich fremden, war. Nicht einer schien,
So viel ich kannte, diese Schrift zu gleichen.
Fest hing der Blick des Greises an den Blättern;
Gehört nicht hatt' er meinen Tritt,

Digitized by Google

Und über seine Schulter glitt
Mein Auge nieder auf des Buches Lettern.
Mir war, als schaute mich aus Weltalltiefen
Ein groß Geheimnis an in den Hieroglyphen;
Wie Züge von der Sprache der Giganten,
Den Göttern nur verstanden, deuchten
Sie mir mit rätselhaftem Schein zu leuchten,
Und lang, gleich einem Festgebannten
Dasteh'nd, zu atmen wagt' ich kaum.
Auf einmal, wie erwacht vom Traum,
Sah ich das Angesicht des Alten
Mir zugewandt, die Stirn voll schwerer Falten.
„Was soll mir dieser Nachtbesuch?
Laßt mich allein mit meinem Buch!"
Sprach er erzürnt, wie ich ihn nie gehört,
Und ich vermochte nur Verworrnes
Zu stammeln, so war ich verstört.
Allein nach kurzem Flackern seines Zornes
Bald wieder milder ward der Greis;
Und, da zum früheren Gedankenkreis
Mein Geist die Rückkehr mählich fand,
Bat ich ihn, mich ins alte Griechenland
Durch seinen Zauber zu entrücken:
„Dort einzig kann das Leben mich beglücken,
Wo meiner Seele Heimat. Freiheit, Recht,
Schönheit und Weisheit sind nur dort gediehen,
Und nie auf Erden mehr wird ein Geschlecht
Wie jenes göttliche erblühen,
Dem Perikles, dem Aeschylus entstammte.
Hellas, mein Hellas! O wie flammte
In dir das junge Leben hell und warm
Zum Himmel auf! Wie schlangen Arm in Arm
Die Musen ihren ew'gen Reihn
An deinen Küsten, schönstes Land der Welt!
Noch jetzt, was unsre Erdennacht erhellt,

Digitized by Google

Ein Schimmer iſt's von deinem Herd allein,
Und rückwärts ſpähen wir zum Horizont
Nach deinem Morgenrote, als die junge
Menſchheit, vom erſten Himmelslicht beſonnt,
Der Götter Weisheit noch mit Kinderzunge
Nachſtammelte. So heiter wie dein Aether war
Dein Volk, ſein Geiſt wie er ſo hell und klar;
In treuer, immer gleicher Liebe lag
Es an dem Buſen der Natur
Und fühlt' an ſeinem ihres Herzens Schlag.
O dürft' ich eine Stunde nur
In dem Athen des Perikles verleben,
Einmal am Feſt der Athenäen
Im Säulenhof des Parthenon nur ſtehen,
All meine Tage würd' ich darum geben!"

„Nun, Freund, wenn jene Zeit dich alſo reizt,
So werde mit den Stunden nicht gegeizt,"
Rief Ali aus. „Gern bin ich dir zu Willen
Und werde heut noch dein Verlangen ſtillen."
Er führte mich zur Tafel in den Saal
Und goß vom Elixir in den Pokal;
Kaum hatt' ich ihn zum Mund geführt, ſo ſank
Ich ſchlummernd nieder auf die Bank.

VII.

Ich fand im Haus des reichen Symmias
Mich als der Sklaven einen. Klagen kaum,
Daß ſchwer das Joch der Knechtſchaft auf mir liege,
Konnt' ich, wenn ich mein Los mit dem verglich,
Das andre litten; doch von früh her trug
Ich noch im Herzen eines Schmerzens Stachel.

Digitized by Google

Als freier Bürger Theras war mein Vater
Geboren; aber weil auf Spartas Seite
Die Insel kämpfte, hatten die Athener
Mit allen den Bewohnern ihn gefangen
In ihre Stadt geschleppt. Schreckvoll noch stand
Mir vor dem Geiste die Erinnerung,
Was wir erduldet, als das enge Schiff
Die Männer, Kinder, Fraun in schweren Ketten
Dahingetragen übers wilde Meer,
Als, einer Herde gleich, man auf dem Markt
Athens uns feilgeboten; nach Korinth
Hinweggerissen ward aus meinem Arm
Der Vater; mit der Mutter in den Fron
Des Symmias kam ich, allein die Eltern
Trieb Gram um die verlorne Freiheit bald
Ins frühe Grab.
Mild war der Herr und gütig,
In dessen Haus ich aufwuchs. Nur die Söhne,
Ein Paar von bösen Buben, plagten mich;
„Warum so langsam bei der Arbeit, Sklav? —
Bring das und das! nun hurtig!“ so von früh
Bis spät von ihren Lippen scholl's, und, war
Ich säumig, flugs in ihren Händen zuckte,
Zum Schlag bereit, die Geißel auch. So oft
Sie morgens in die Ringkampfschule gingen,
Höhnenden Blicks mich maßen sie: „Der darf
Nicht mit uns gehn, der Sklav'. Für Freie nur
Ist des Gymnasten Kunst.“
Unfern der Stadt
An des Hymettus blütenvollem Hang
Gelegen war des Symmias Säulenhaus,
Und oft im Frührot, eh mein Dienst mich rief,
Trübsinnend stand ich in der Halle dort,
Indes mein Blick aufs herrliche Athen
Hinunterglitt. Da lag's mit seinen Tempeln,

Digitized by Google

Rennbahnen und Paläſtren und Theatern
Endlos vor mir gebreitet — Parthenon,
Akademie, Olympion und Stoa,
Vom Rieſenbild der Pallas überragt,
Die majeſtätiſch von des Kekrops Burg
Auf ihre heil'ge Stadt herniederſah.
Für alt und jung war dort Genuß; bald weihte
Der Muſen Liebling Ariſtophanes
Beim Kelterfeſt auf ſeiner Maskenbühne
Den Kleon, Sokrates, Euripides
Der Menge unauslöſchlichem Gelächter,
Bald galt's am großen Dionyſienfeſt
Den Kampf der Tragiker zu ſchaun, bald lockte
Der Waffentanz, der Prieſter Feierzug
Das Volk auf die Akropolis. Nur uns,
Den Sklaven, blieb die Herrlichkeit verſagt.

Einmal des Tages auf die Agora,
Des Hausbedarfes halb, ward ich geſandt.
Dann wohl, entflieh'nd dem toſenden Gedräng,
Eintrat ich in des Zeus, in des Apoll,
Der Aphrodite Tempel und erhob
Das Aug' in Andacht zu den Götterbildern,
Die Phidias' Meiſterhände, Polygnots
Dem Marmorblock entlockt; doch ſcheu, ſtets fern
Dem Heiligtum, in letzter Reihe mußte
Der Sklav' ſich halten. Auch bisweilen trieb,
Wenn Heroldsruf die Bürger zur Verſammlung
Entbot, mich Neugier auf die Pnyx; faſt wirr
Ward da mir in dem lärmenden Getümmel
Der Senſenſchmiede, Schuſter, Fiſchverkäufer,
Wurſthändler, Trödler, die das Wohl des Staats
In Händen trugen. Dies Gerücht bald ſchwirrte
Und jenes bald von Mund zu Mund: „Gefallen
Iſt Pylos; kaum vermögen hundert Schiffe

Digitized by Google

All die Gefangnen nach Athen zu bringen.“ —
„Gelandet in Eleusis sind die Sparter;
Im Eilmarsch rücken sie heran; flieht! flieht!“ —
Hin durch der Handwerksleute Reihen schritten
Geschäft'ge Sykophanten, ihre Gunst
Für das und jenes Amt durch Schmeichelei
Sich zu erkaufen; dann erscholl es: „Still!“
Und auf der Rednerbühne donnerte
Das Volksorakel, der berühmte Gerber.
Wohl flüstern hört' ich neben mir: „Der Dieb,
Der Gauner Kleon! Keinen listigern
Und abgefeimtern Schurken kennt die Welt!“
Doch auch, die so gezischelt, klatschten ihm
Beim Redeschluß mit allen Beifall zu.

Kehrt' ich von meinem Gang zur Agora,
So harrte mein in Haus und Garten Arbeit,
Und die Minuten zählt' ich, bis das Dunkel
Hereinbrach. Mir vom Vater war der Trieb
Zu Kunst und Wissen in den Geist gepflanzt,
Und so bei Lampenscheine Nacht für Nacht
Saß ich im Erdgeschoß, wo Symmias
Sich von Papyrusrollen einen Schatz
Gehäuft. O wie mir da die Stunden flohn,
Wie ich mit Herodot den Nil hinauf
Bis in das Land der Aethiopen zog,
Bei Marathon und bei den Thermopylen
Im Geist mit ihm die heil'gen Schlachten stritt!
Wie bei den Jamben des Archilochos
In Zornbegeisterung das Herz mir flammte!
Oft von der Schwalbe morgendlichem Zwitschern,
Wenn ros'ger Schein um den Hymettus floß,
Erst mahnen ließ ich mich, die teuren Blätter
Zurück in ihren Schrein zu thun.

Digitized by Google

Fremd waren
Die andern Sklaven mir, und ſelten Worte
Tauſcht' ich mit ihnen. Ihrer einer nur,
Eubulos, zog mich zu ſich hin. Noch jung,
Schön wie Achill und wohl bei Symmias
Gelitten, dennoch nimmer lächelt' er,
Und über ſeiner Stirne, ſeinem Blick
Schien eine Wolke tiefen Grams zu liegen.
Obgleich wir ſelten Worte wechſelten,
Doch, wie ich ihm, ſchien er mir zugethan,
Und einſt, als wir allein, faßt' ich den Mut,
Von ihm den Grund des Kummers zu erforſchen.
„Und kannſt du fragen?“ — gab er Antwort — „hat
Das Sklaventum dich ſchon ſo tief erniedert,
Daß du die Schmach der Knechtſchaft nicht mehr fühlſt,
Die ſchwerer noch auf unſern Seelen ruht,
Als auf den Nacken? — Wie die Freiheit ich
Verloren, kurz vernimm es! Von dem Bund,
In dem es lang mit dieſer Stadt geſtanden,
War Lesbos, meine Heimat, abgefallen.
Da eine Flotte, ſie zu züchtigen,
Entſandten die Athener nach der Inſel,
Siegten und hielten furchtbar Blutgericht.
Enthauptet wurden alle Jünglinge,
Männer und Greiſe; Mitylene ſelbſt,
Die Stadt, mit ihren Tempeln, Hippodromen,
In Schutt verwandelt. Weibern nur und Kindern
Großmütig ſchenkte man das nackte Leben,
Um ſie, des Jammers, der Verzweiflung Raub,
In Sklaverei hinwegzuſchleppen. So,
Da meines Vaters Haupt in dem Gemetzel
Gefallen, ward ich auf dem Markt Athens
In Ketten dem Meiſtbietenden verkauft,
Indes die edlen Bürger dieſer Stadt
Den Sieg mit Freudenfeſten feierten.“ —

Digitized by Google

„Dein Schickſal, armer Freund, iſt meinem gleich," —
Erwidert' ich und drückt' ihm warm die Hand —
„Doch laß wie ich die alte Wunde heilen!
Iſt unſer Symmias nicht ein güt'ger Herr?" —
„Gütig? Nun ja, wie man ein Laſttier ſchont,
Damit es länger noch die Bürde trage!
Sag, ſind wir Menſchen? Spricht Verachtung nicht
Aus jedem Blick der Freien, der uns trifft?
Gelächter haben ſie und Hohn und Spott
Allein für uns, die Ausgeſtoßenen
Aus ihren Reihn. Das Weh in unſern Herzen,
Von unſerm Munde der Verzweiflungsſchrei
Gilt ihnen nichts. Für ſie nur eine Herde
Vernunftberaubter, willenloſer Weſen
Sind wir, und, was der Schande Gipfel iſt,
Allmählich bis in unſre Seele dringt
Die Sklaverei, der Kette ſcharfer Zahn
Nagt ſich zum Herzen durch, daß wir entarten
Und bis ins Innerſte das Bild der Menſchheit
In uns entſtellt, verzerrt, vernichtet wird."

Er ſchwieg, und ich blieb ſtumm; denn, ob er auch
Von krankem Wahne mir befangen deuchte,
Nicht ganz ſchien leer des Sinns mir, was er ſprach.
Aufs neu dann hub er an: „Freiheit! wie prahlt
Dies Volk damit! Nun ja, auf fünfzig Sklaven
Mag einer kommen, der die Freiheit hat,
Uns in den Block zu ſchließen, auf die Folter
Zu ſpannen! Auf uns Hunderttauſende,
Unſelige, in Staub Getretene
Sind alle Staaten Griechenlands gegründet,
Die gleich den Schlangenzähnigen einander
In ew'gem Krieg zerfleiſchen — ſchöne Freiheit!
Und warte nur, mein Freund, wenn unſern Herrn
Als ſanft du rühmſt! Schon reift ein neu Geſchlecht

Digitized by Google

Heran; das wird, nach der Spartaner Vorbild,
Der Sanftmut Muſter ſein; gleich den Heloten
Wird man zum Rauſch uns zwingen, daß die Trunknen
Ein warnend Beiſpiel für die Knaben ſei'n,
Zur Luſt gleich wilden Tieren in den Wäldern
Uns jagen und mit Pfeilen nach uns ſchießen."

Oft ſo noch düſtern Sinnes ſprach Eubulos
Zu mir, doch ſcheu zuletzt wich ich ihm aus;
Vor Lauſchern war mir bang.

Es kam das Jahr,
Das jedem Griechen als das herrlichſte
Auf Erden galt. Her von Olympia zogen
Die Friedensboten, mit Drommetenton
Die Söhne Hellas' all zum großen Feſt
Des Zeus zu laden. Jeder Waffenlärm
Verſtummte; von Siziliens fernen Küſten,
Von Galliens und Aſiens, Libyens,
So weit die Sprache des Homer erſcholl,
Wallfahrend in bekränzten Schiffen, eilten
Die Feſtgenoſſen zum Alpheusſtrand.
Von den Athenern wurde mein Gebieter
Erwählt, daß er im Namen ihrer Stadt
Am Altar des Kroniden Opfer brächte;
Und, o des Glückes! in der Sklavenſchar,
Die als Gefolge mit ihm zog, war ich.
Wie ſchlug mein Herz in freudiger Erwartung,
Als — uns voran im Purpur-Prachtgewand
Auf goldnem Wagen Symmias — wir des Wegs
Zum Iſthmus pilgerten! Von Flötenſchall
Und Hymnenſang der frohen Scharen, die
Auf allen Straßen wimmelten, erbebte
Die Luft, und als die Pelopsinſel nun
Uns aufnahm, als durchs ſchöne Hirtenland
Arkadien, durch Elis' Blütenthäler

Digitized by Google

Dem Ziel wir nahten, höher leuchtete
Und höher mir das Auge. Tempel reihten,
Altäre zu des Weges Seite sich,
Und im Alpheusthale der Theoren
Prachtzelte, ihre Wagen, Roßgespanne.
Auch Symmias schlug da sein Lager auf,
Und unter mächtiger Platanen Schatten
An eines Hügels Abhang ward uns Sklaven
Der Platz gewiesen. Von der Höhe dort
Mit schauerndem Gefühl den heilg'en Hain
Und des Kroniden hohes Tempeldach
Gewahrt' ich. In der Nacht, bevor die Spiele
Begannen, hielt Erwartung mir den Schlaf
Vom Augenlid zurück. Da flüsterte
Eubulos neben mir: „Thor, glaubst du gar,
Zuschauer dürfst du bei dem Feste sein?
Merk dir, der Sklave, der jenseits der Grenze,
Die nur der Freie überschreiten darf,
Getroffen wird, hat harte Geißelung
Als Strafe zu gewärtigen." Schwer fiel
Sein Wort mir auf das Herz; doch wußt' ich nicht,
Daß er in allem finster sah? Als früh
Sich der Platanen Wipfel röteten
Und Symmias aus seinem Zelte trat,
Zu ihm hineilend bat ich um die Gunst ihn,
Daß zu dem Stadium ich ihm folgen dürfe.
Allein: „Unmöglich das! Für Sklaven nicht
Ziemt solche Schau, und unverbrüchlich gelten
Muß das Gesetz!" — sprach er und schritt hinweg,
Und Heroldsruf erklang, und beim Geschmetter
Der Erzdrommete wogten frohe Scharen
Rings von den Hügeln zu der Rennbahn hin.

Ich wollte folgen, doch fast mit Gewalt
Fest hielten mich die Sklaven: „Bleib! Willst du

Digitized by Google

Dich ins Verderben ſtürzen, Thor?“ — So blieb ich;
Allein wie fiebernd durch die Adern rann
Den ganzen Tag mein Blut, indes herüber
Vom Stadium die Stimmen hallten: „Seht,
Euryales! Im Laufe der Erſte iſt's;
Nein, Lykas ſtürmt voran; er ſteht am Ziel.“
Und dann der Zinken Schall, den Sieg verkündend,
Der Sänger Feierchor. Drauf wiederum:
„Da ſchaut! Das war ein Diskobolenwurf! —
Dort Nikias! Wie mit umerzter Fauſt
Zu Boden er den Gegner ringt! — Für ihn
Des heil'gen Oelbaums Zweig!“ Jubelgeſchrei,
Angſtruf und Sturm des Beifalls drängten ſich,
So wie beim Meeresbranden Flut an Flut;
Dann ward es ſtill; zur Siegesfeier ging
Der Feſtzug in den Tempel; leiſe nur,
Verloren trug ein Windhauch hier und da
Der Hymnen Klang uns an das Ohr.

Als dämmernd
Der Abend niedertaute, führten mich,
Den trübe Sinnenden, die andern Sklaven
An den Alpheus, um mich zu zerſtreun.
Dort welch Gedränge! Die bekränzten Schiffe
Mit der Beſatzung, Männer, fremd von Tracht,
Die von der Sonne Afrikas gebräunt,
Die unter des Euxinus kaltem Himmel
Gebleicht! Daneben auf den grünen Ufern
Die ſtolzen Roſſe, ferner Weiden Zucht! —
Und mehr und mehr, indeſſen längs des Strandes
Wir wandelten, erfüllten Thal und Höhn
Sich mit der Feſtgenoſſen munterm Schwarm,
Die, hin aufs Grün geſtreckt, bei Becherſchall
Und Leierklang Gelage feierten.
Da kündeten, von Horchenden umringt,

Digitized by Google

Erzähler ihrer Heimat Wunder, da
Sangen Rhapsoden der Heroen Thaten,
Und im Vereine mit der alten Helden
Erscholl der jüngsten Sieger Ruhm. Zuletzt
Goß auf die Augen der Ermüdeten
Der Silberstrahl des Mondes Schlaf herab;
Ich aber sann — denn Ruhe ließ mir's nicht —,
Wie ich am Folgetag des Wagenrennens
Zeuge zu sein vermöchte.

Während rings
Die andern schlummerten, erhob ich mich
Und schritt mit leisem, leisem Tritt des Wegs
Zum Hippodrom, der, meinem Aug' erspähbar,
Am Saum des heil'gen Tempelhaines lag.
Ein Lorbeerbaum, der breitgezweigten Wipfels
Die Sitzreihn überragte, konnte mich
Den Blicken bergen. Hinter seinem Laub
Versteckt, des Morgens und des Festbeginns
Harrt' ich. Und horch! als östlich im Gewölk
Die ersten Sonnenstrahlen zitterten,
Zu wogen schon am Strom und auf den Höhn
Begann die Menschenflut, sich zu dem Platz
Des großen Schauspiels wälzend; bald gefüllt
War jeder Sitz, heran auf goldnen Wagen
Mit ihren prächt'gen Viergespannen zogen
Die Rosselenker. An den Schranken harrten
Sie ungeduldig, und die Renner stampften
Den Boden mit dem Eisenhuf. Da gab
Ein eh'rner Adler, in die Lüfte steigend,
Das Anfangszeichen; in die Rennbahn brachen
Die schäumenden Gespanne; ich erkannte
Des Symmias beide Söhne; hoch zu Wagen,
Mit Siegeszuversicht im Blick, vorauf
Die ersten stürmten sie; die Bahn erdröhnte

Digitized by Google

Vom Räderraſſeln, himmelauf erhob
Sich Staubgewölk, und aus der Roſſe Nüſtern,
Schien's, ſprühten Flammen, wie bald dies, bald das
Geſpann voran den andern ſchnaubend ſchoß;
Und doch mit lautem Ruf und Geißelſchlag
Zu ſchnellerm Lauf noch ſpornten ſie die Lenker.
Neunmal umkreiſt war ſchon die Säule; noch
Als vorderſter hielt ſich der jüngſte Sohn
Des Symmias, und jedes Auge hing
An ihm, und Zuruf ſcholl von allen Sitzen —
Da ſchien er zu ermatten; ihm vorbei
Mit weißen Roſſen flog ein anderer;
Noch einmal mit dem Stachel ſeinen Renner
Trieb jener an — umſonſt — am Ziele ſtand
Das Schimmel-Viergeſpann, des Herolds Stimme
Verkündete den Hylas von Korinth
Als Sieger; Beifallsruf erſchütterte
Die Luft, und, von Glückwünſchenden umringt,
Im Feierzuge ward der Sohn Korinths
Zur Krönung in den Tempel Zeus' geleitet.
Aus dem Verſteck hervor dem Schwarm des Volks
Zu folgen trieb's mich; keiner achtete
Im Rauſch der Freude mein, und längs der Reihn
Von eh'rnen Bildern, die der Ewigkeit
Der Sieger Züge aufbewahrten, ſchritt
Ich durch den heil'gen Hain bis zu dem Thor
Des Tempels — ſieh! und über dem Gewog
Der Häupter hoch wie aus dem Himmel ſchaute
Des Wolkenſammlers hehr olympiſches
Antlitz auf mich herab — an dem Altar
Vor ihm geſenkten Haupts empfing der Sieger
Aus der Hellenenrichter Hand die Palme,
Und um die Stirn den heil'gen Oelzweigkranz
Ihm wanden ſie. — Muß nicht Kronion ſelbſt
Den Sterblichen um ſolches Glück beneiden?

Digitized by Google

O daß auch ich um diesen Siegeslohn
Einst werben dürfte! — also dacht' ich; da
Her aus der Menge von den Tempelstufen
Erscholl es: „Wie nur hat der freche Sklav'
Sich bis hierher gedrängt? Packt ihn! Hinweg
Mit ihm zur Geißelung!" Des Symmias Sohn
War's, der so rief, und hundert Stimmen fielen
Ein in den Ruf: „Den heil'gen Hain des Zeus
Hat er befleckt durch seine Gegenwart,
Der Schurke! Fort mit ihm!" — Vergebens war
Mein Widerstand; hinweggeschleppt ward ich,
Und während sich beim Abendschein die Freien
Zum frohen Siegesmahl versammelten,
Ließ Symmias' Sohn, umringt von den Gefährten,
Durch Sklavenhand an einen Baum mich binden
Und überwachte selbst die Strafe; höhnend
Mit seinen Spießgesellen sah er zu,
Wie mir entblößt der Rücken ward; ich schäumte
Vor Grimm, mir spannten alle Muskeln sich,
Die Stricke zu zerreißen, die an Leib
Und Arm und Fuß mich fesselten; umsonst!
Die Geißelhiebe fielen Schlag auf Schlag,
Indessen, mit der Festgenossen Jubel
Gemischt, der wüsten Bande Hohngelächter
Um mich ertönte. Mit geschwundnen Sinnen
Zuletzt sank ich zu Boden.

Morgens weckten
Die Sklaven mich. Als wäre nichts geschehn:
„Komm!" — riefen sie — „zur Heimkehr aufgebrochen
Ist unser Herr." Sprachlos starrt' ich sie an,
Und mich von dannen leiten mußten sie.
Wie ich den ersten Tagesmarsch vollbracht,
Bewußtsein blieb mir nicht davon; nur dunkel
Noch vor dem Geist mir schwebt es, daß am Abend

Freundliche Worte Symmias zu mir sprach:
„Ich wußte nichts von dem Geschehenen;
Schon schwer verwiesen hab' ich's meinem Sohn,
Daß zum Vollzug der alten Satzung er
Die andern trieb." Wohl sprach er es, doch glitt's
Wie hohler Schall an meinem Ohr vorbei;
Den ganzen Weg stumm, wie vernichtet, blieb ich,
Bis, wie aus todestiefem Traum erwachend,
Ich wieder die Akropolis vor mir
Aufsteigen sah und eben Symmias
Beim Eintritt in Athen also zu mir
Anhub: „Wohl von den Ländern hörtest du,
Die in Thessalien ich ererbt: mit Wäldern,
Untiefen, Sümpfen überdeckt noch ist
Ihr Boden, wilder Tiere Zufluchtsstatt.
Dorthin entsenden will ich eine Schar
Von Sklaven, und zu ihrem Vogte dich
Hab' ich erwählt; wenn gut dein Amt du führst
Und dir's gelingt, die unwirtbare Wildnis
Urbar zu machen, nicht soll's dich gereun;
Die Freiheit schenken werd' ich dir zum Lohn."

An diesen Worten blühte nach und nach
Mein Leben wieder auf. Bei meinem Herrn
Erwuchs Theano, seine einz'ge Tochter,
Ein holdes Kind. Von je war freundlich sie
Zu mir gewesen, und ihr Lächeln hatte,
Wie Frühlingstau die eis'ge Winterflur,
Mein starres Herz gelabt. Nur scheu wagt' ich
Den Blick zu ihr emporzuheben, doch
Seit lang geheim, mir selbst kaum eingestanden,
In meinem Herzen regte sich der Wunsch,
Als meines Lebens schönster Traum, daß einst,
Vom Sklavenjoch befreit, ich mein sie nennte.
So bei des Symmias Versprechen sank

Digitized by Google

Plötzlich mir alle die erlittne Qual
Gleich einem finstern Nachtgewölk zurück,
Und Hoffnung strahlte neu mir sonnenhell.

Bald nach Thessalien mit der Sklavenschar
Trug mich ein Schiff. In sumpf'ger Niederung
Voll schilf'ger Moore, düstrer Ulmenwälder,
Durch deren dichtverwachsne Wipfelkronen
Das Eishaupt des Olympus aus der Ferne
Herüberschimmerte, begann mein Werk;
Und, ob auch vor der Sümpfe feuchtem Qualm,
Des Winters eis'gen Stürmen, wie der Glut
Des Hundssterns keine Hütte Schutz uns bot,
Bei Tag wie Nacht nicht Ruhe gönnt' ich mir,
Den andern bei der Arbeit stets voran,
Um Stämme auszuroden, Wassergräben
Zu ziehen, Eber, Bär und Wolf zu jagen.
Gelichtet wurde nach und nach der Wald,
Scheu barg das Wild sich in der Berge Schluchten,
Und, als zwei Jahre ihren Lauf vollbracht,
Zu blühndem Saatfeld umgeschaffen war
Die Wüstenei. So nach geglücktem Werk —
Ein Wunder schien es fast, daß ich's so schnell
Vollführt — von neuem stieg ich auf das Schiff,
Und vor dem Steuer leuchtete die Hoffnung
Mir als Fanal. Da jenseits Suniums
Ich nun, vom blauen Mittelmeer getragen,
Der Pallas Erzbild mir vom Parthenon
Entgegenglänzen sah, wie jauchzte mir
Das Herz! Bald nun ein Freier sollt' ich sein,
Bald sie, die fort und fort mir vor dem Geist
Geschwebt, Theano wiedersehn. Kaum noch
Gelandet, vom Piräus trug der Fuß
Beflügelt mich bis zum Hymettushang
Und in des Symmias Haus; vor den Gebieter,

Digitized by Google

Um ihm die Botſchaft des, was ich vollbracht,
Zu bringen, wollt' ich treten; doch ein Sklav',
Der an der Thür die Wacht hielt, flüſterte:
„Er iſt ſchwer krank; einlaſſen darf ich keinen."
Ich ſtand wie ſchreckgelähmt; von innen da
Scholl Symmias' Stimme: „Führt ihn ein!" — Ich fand
Den Kranken auf das Lager hingeſtreckt,
Und neben ihm an ihrer Brüder Seite
Theano, nun zur Jungfrau aufgeblüht.
Als ich Bericht von meinem Werk gegeben,
Aufleuchtete das Auge des Gebieters
Und mir die Hand entgegen ſtreckt' er: „Brav,
Mein Sohn! ſo wie ich dir verheißen, frei
Biſt du fortan." Ein Sturm der Wonne ging
Bei dieſem Wort durch all mein Weſen hin,
Und aus Theanos Blick auch durch den Gram
Um ihres Vaters Leiden blitzt' ein Strahl
Der Freude. Symmias winkte mir zu gehn,
Und wie im Rauſch ſtürmt' ich hinweg; die Welt
War um mich hingeſchwunden, keinen derer
Kannt' ich, die mir begegneten, und lag
Schlaflos im Taumel meines Glücks die Nacht.
Am Morgen ſchreckten bange Klagerufe
Mich aus den wachen Träumen auf; geſtorben
War Symmias; im weißen Totenkleid,
Schon auf der Bahre liegend fand ich ihn
Und neben ihm Theano knieend, die
Ihn ſalbt' und kränzte. Trauerweiber kamen,
Und Tag und Nacht hindurch mit ihnen blieb
Das Mädchen weinend bei dem bleichen Vater.
In nächſter Frühe ward der Obolos
Als Fährgeld für die Ueberfahrt zum Hades
Ihm in den Mund gelegt; ich mit den Sklaven —
Denn, ob auch frei, dem teuren Toten noch
Den letzten Knechtsdienſt wollt' ich thun — erhob

Digitized by Google

Die Bahre; von den Reihen der Threnoden
Umgeben, zum Verbrennungsplatze hin
Trugen wir sie, und in der Flammen Glut
Verloderten des Edlen ird'sche Reste.

Ein glücklich Leben sah ich nun vor mir;
Denn, war gering auch mein erspartes Gut,
Mehr galt die Freiheit mir als alle Schätze,
Und sicher glaubt' ich mich Theanos. So
Ein Häuschen an des Nymphenhügels Fuß
Zur Wohnung wählt' ich mir und hoffte, bald,
Wenn erst der tiefsten Trauer Zeit vorbei,
Das holde Mädchen heimzuführen. Eben
Im neuen Eigentum die erste Nacht
Hatt' ich verlebt, da von der Straße her
Drang Stimmenruf und lauter Tritte Schall
Zu mir heran; erbrochen ward die Thür,
Und Symmias' Söhne stürmten — um sie her
Ein Schwarm Gewaffneter — in mein Gemach:
„Bist du's, entlaufner Sklave? Haben wir
Dich endlich? Ihr da! packt den Schändlichen!"
Drauf ich: „Frei bin ich; selbst habt Ihr's vernommen,
Wie Symmias mich des Sklaventums entband." —
„Ha," — höhnten sie mit schallendem Gelächter —
„Du frei? Wo sind die Zeugen, wo die Richter,
Die Freiheit dir durch ihren Spruch gewährt?
Zu Boden werft den Schurken! Erst legt ihm
Halsringe an! Mit glühndem Eisen dann
Drückt ihm das Brandmal auf den Nacken ein!" —
Schon von Gewaffneten war ich gepackt,
Die mich zu Boden ringen wollten, doch
Wut der Verzweiflung lieh mir Kraft, ich riß
Mich los, brach mir ins Freie Bahn und floh
Dem nahen Theseustempel zu, daß er
Asyl mir böte. Mir entgegen kam

Digitized by Google

Als Führer eines Sklavenſchwarms Eubulos:
„Mut, Freund! der Freiheit Stunde ſchlägt uns allen!
Umſonſt nicht war es, daß ich insgeheim
So lang gewirkt; die Sklaven von Athen
Erheben ſich und ſtürzen ihre Dränger.
Folg' uns, daß wir des Symmias freche Söhne
In Ketten legen!" Wutgeſchrei und Lärm
Von Waffen tönte rings. — Inzwiſchen auch,
Mich zu verfolgen, hatte ſich die Bande
Von meinem Haus herangewälzt; der Kampf
Entbrannte, faſt ſchon Sieger waren wir;
Da in den Rücken, dreifach unſre Zahl,
Fiel eine andre Schar uns; dicht umzingelt,
Erlagen wir nach kurzem Widerſtand.
An Hand und Fuß mit Ketten ſchwer beladen,
Ward ich zum finſtern unterird'ſchen Kerker
Geſchleppt, mit Eiſenringen an die Wand
Geſchmiedet, neben mir in langen Reihn
Die Mitgefangnen; aus der grauſen Nacht,
Die von Geächz und Wehruf wiederhallte,
Nicht andere Befreiung durft' ich hoffen,
Als durch den Tod, der unſer aller harrte;
Bald der, bald jener ward aus unſrer Mitte
Hinweggeholt; von außen her vernahm ich
Des Herolds Ruf: „Zur Strafe für Empörung
Stirbt Heraklit, der Thraker — ſtirbt Eubulos —
Stirbt Kritias — auf, Henker, thu dein Amt!"
Gefallen waren viele Häupter ſchon —
Es ging der Reihe nach, der nächſte mußt'
Ich ſein — — —

Digitized by Google

VIII.

Indes ich regungslos noch, gleich Betäubten
Vor mich ins Leere ſtarrend blieb,
Ein Lachen hört' ich mir zu Häupten:
„Ei! ſchnell war ja geſtillt dein Sehnſuchtstrieb;
Hellas, der Völker große Amme,
Das Mutterland der Freiheit und des Rechts,
Die Wiege jenes herrlichen Geſchlechts,
Das nicht von Menſchen, nein, von Götterſtamme
Entſproſſen ſcheint, hat es an ſeinem Herd
So ſchlecht dir Gaſtfreundſchaft gewährt?
Unmöglich das! Nachdem du jüngſt geklagt,
Das Leben ſei ein ſtetes Siechen,
Wenn nicht verlebt im Land der Griechen,
Wie hätt' es dort dir herrlich nicht behagt?
Ein böſer Zufall ſicher hat
Dich wiederum zu uns verſchlagen,
Und voll Verlangen zu den Tagen
Des Perikles ſuchſt du zurück den Pfad.
Wohlan, ich biete dir die Hand;
Der Trank iſt fertig, ſchlürf' davon,
Und zu Alkäus, zu Anakreon
Zieh nochmals ein ins heil'ge Griechenland!"

Ich ſah ihn ſtarr und ſchweigend an;
Er ging, und lang noch lag ein Bann
Auf meinem Geiſte. Als ſich die Gedanken
Mir ſammelten, faſt in der Flucht
Aus dieſer Welt hätt' ich mein Heil geſucht.
Das ganze Daſein ſchien mir nur ein Kranken,
Von dem wir durch den Tod geneſen,
Die Welt ein Sammelplatz unſel'ger Weſen,

Digitized by Google

Die wohl ein böser Dämon, sie zu strafen,
In sie hinabgestoßen habe.
Und ist der wüste Rausch nun ausgeschlafen —
Dacht' ich — wer bürgt mir, daß im Grabe
Mir die ersehnte Ruhe wird,
Und nicht mein Geist in neuer Hülle
Durch andre Sterne, öd' wie dieser, irrt?
Empor zu jener Weltenfülle,
Die aus dem Nachtblau auf uns niederglänzt,
Wag' ich mit Zagen nur zu schauen;
So wie vor einem Nachtgespenst
Durchrieselt mich bei ihrem Anblick Grauen.
All diese Himmel über Himmeln
Mit ihren Sonnen, Monden, Nebelflecken,
Und den Myriaden, die auf ihnen wimmeln,
Sind sie vielleicht nur Sitze neuer Schrecken,
Zu denen uns das finstre Thor
Des Todes führt? Die auf der Erde wir zuvor,
Dahingeschleppt, der Leiden schwere Kette,
Schlingt sie vielleicht von diesem Ball
Sich weiter fort und macht das ganze All
Zur ungeheuren Jammerstätte?
O in des Daseins grausem Wogenschwall,
Der uns mit Flut und Ebbe fort und fort
Umkreist, wo find' ich einen Port,
In den ich mich, der Sturmverschlagne, rette?

Vom Frührot bis zum Abendstrahl,
So saß ich da in düsterm Brüten.
Reizlos erschien mir Kaschmirs Thal
Mit allen seinen Düften, seinen Blüten,
Als weilt' am Nordpol ich, dem frostumstarrten,
Statt in des ew'gen Frühlings Garten.
Da einst trat Ali zu mir: „Freund, du kannst
All diesem Gram, der dich verzehrt, entrinnen:

Mein Seherblick reicht tief nach innen,
Und kund iſt mir, was du ſoeben ſannſt.
Verzweifelt ſcheint die Lage. Was das Heut
An Freuden und Genüſſen beut,
Verſchmähſt du — nach geweſner Zeit,
Ich denke, nicht verlangſt du mehr —
Und, glaube mir, die Zukunft iſt ſo leer
Und öd' wie die Vergangenheit.
So mögen dir der Inder Weisheitslehren
Den Troſt, nach dem du ſuchſt, gewähren.
Zu einem Siedler biet' ich mein Geleit
Dir an, der dem verirrten Menſchengeiſt
Durch dieſes Lebens Sturmestoſen
Den Weg zum Ew'gen, Wandelloſen,
Zur nie getrübten Ruhe weiſt."

Faſt mit Gewalt aus dem Gemach
Ins Freie zog er mich von dannen.
Hinſchritten wir an einem Sprudelbach,
Zu dem geſchwätz'ge Quellen niederrannen,
Und uns empfing mit mächt'gem Schattendach
Der Wald, der Wohnſitz des Anachoreten,
In ſeiner kühlen Blätternacht.
Nie hatte noch zur grauſen Luſt der Jagd
Ein Feind des Friedens dieſen Wald betreten,
Denn neugiervoll in unſre Nähe
Schlichen heran die ſchlanken Rehe,
Und freundlich ſchauten uns mit hellen
Aeuglein ins Antlitz die Gazellen.
Indes wir vorwärts ſchritten, immer dichter
Schlang ſich um uns der Banianenhain;
Nur hie und da noch fielen einzle Lichter
Verloren in die Schattennacht herein.
Bei jedem Windeshauche ſtoben
Duftende Blüten ſanft von oben,

Digitized by Google

Wo Aſt mit Aſt, durch Schlingkraut feſt verwoben,
Hellgrüne Kuppeln über Kuppeln baute,
Und wunderbare, nie gehörte Laute,
Als kämen ſie aus fernem Geiſterreich,
Hinſäuſeln hört' ich durchs Gezweig.
„Dort iſt des Buddha-Schülers Andachtsſitz!"
Sprach Ali, während leiſen Schritts
Wir weiter durch das Dunkel gingen;
Und ſieh! vor uns am Bachesufer ſaß
Ein Greis auf einer Bank von Kuſagras.
Nur mühſam durch die Pflanzenſchlingen
Vermochten wir zu ihm zu dringen;
Dann freundlich bot er uns die Hand zum Gruße:
„Willkommen mir, wenn ihr zur Buße
Und Weltentſagung zu mir kommt!
Hier habt ihr alles, was dem Menſchen frommt;
Wohnt unter dieſem Blätterzelte!"
Kurz folgte noch ein Zwiegeſpräch;
Als lernbegier'gen Schüler ſtellte
Mich Ali vor und ſchritt hinweg;
Ich aber wählte nahebei
Mir einen Platz zur Siedelei.

Baumfrüchte waren meine einz'ge Nahrung,
Die Quelle bot mir ihre Flut zum Trank,
Und täglich, wenn zu ſich mich auf die Bank
Der Siedler lud, wie eine Offenbarung
Hört' ich aus ſeinem Mund die Lehre,
Wie man durch Bändigung der Sinne
Dem weiten uferloſen Meere
Des Erdenſeins und ſeinem Leid entrinne.
Die ganze Sichtbarkeit in Zeit und Raum,
Sei leer, beſtandlos wie ein Traum,
Ein Scheingebild, das uns mit Trug umſpinne;
Das Weltall bis zum fernſten Saum

Digitized by Google

Ein Schatten unſrer eigenen Gedanken,
Den ſie hinaus ins Unermeßne würfen.
„Dies ew'ge Streben und Bedürfen,
Dies Wünſchen, Hoffen, dran wir ruhlos kranken,
Ein Abbild ſeines eignen Jammers hat
Es ſich erſchaffen in der Außenwelt,
Und, wenn wir ihm entronnen ſind, zerfällt
Auch ſie zugleich. So hat für mich das Rad
Der Schöpfung aufgehört zu rollen,
Seitdem ich Zügel angelegt dem Wollen;
Von Leid und Gram nichts weiß ich mehr.
Betritt auch du des Heiles einz'gen Pfad!
Erkenne klar, wie nichtig und wie leer
Das Daſein iſt, wie Weltſyſteme, Sonnen
Und Wandelſterne nichts ſind als Phantome,
Als Blaſen auf dem großen Strome,
Der, hin durch die Unendlichkeit geronnen,
Dem nichts entgegenflutet. Aus dem Schoß
Des ew'gen Wechſels quillt ein ſtetes Werden
Und ſprüht empor von tauſend Schöpfungsherden,
Doch ſchwindet wieder hin ſo weſenlos,
Wie ſchwarze Punkte vor dem Blick
Des Fieberkranken auf und nieder flimmern.
So ſanken tauſend Himmel, tauſend Erden
Schon in die große Nacht zurück,
Und in Atomen ſelbſt, in Trümmern
Blieb keine Spur mehr, daß ſie jemals waren.
So auch, wenn unſer Erdenball
Zerronnen, wenn das unermeßne All
Zerſtoben iſt, wird neues Leben gären
Und neu die Welt ſich aus ſich ſelbſt gebären,
Daß Ströme neuer Sonnen und Planeten
Mit Weſen, die in Weh verbluten,
Dahin durch neue Himmel fluten.
Nicht Halt noch Raſt iſt in dem ſteten

Digitized by Google

Geborenwerden und Vergehn;
Drum nochmals: aus den immer gleichen Gleiſen,
In denen alle Dinge kreiſen,
Ergreif' die Flucht! In heil'ger Agonie,
Jedwede Lebensregung dämpfend,
Selbſt deine Herzensſchläge niederkämpfend,
In dieſem Walde mit den Büßern knie,
Daß Welt und Menſchheit und Natur,
Ja ſelbſt dein Ich bis auf die letzte Spur,
Als ob es nie geweſen ſei, verſchwinde!
Wer alſo, aus der Endlichkeit geflüchtet,
Sich ſelbſt und alles Sein vernichtet,
Ich preiſ' ihn glücklich, denn ihm lichtet
Der Abgrund ſich bis in die tiefſten Schlünde:
Nicht Haß noch Liebe, Tugend nicht noch Sünde,
Nicht Schmerz noch Luſt mehr kennt ſein Geiſt;
Er drängt zurück die Atemzüge,
Die noch an Leben mahnen, reißt
Von dieſes Daſeins großer Lüge
Die trügeriſche Larve ab,
Und ſtürzt dem All, das für ihn ausgekreiſt,
Sich nach ins ungeheure Grab.
Willkommen, grenzenloſe Leere!
Geprieſen werde, wer zu dir entronnen,
Wer Fühlen, Denken, Schmerz und Wonnen
In deinen unergründlich tiefen Bronnen
Verſenkt und von der Erdenſchwere,
Von den Befleckungen des Seins und Lichts,
Sich läutert in dem reinen Meere
Des weiten, uferloſen Nichts!"

Der Siedler, wenn er ſo geſprochen,
Fiel auf den Boden nieder wie gebrochen
Und blieb oft tagelang in ſich verſunken,
Als hätt' er einen vollen Zug

Digitized by Google

Aus der Vernichtung Kelch getrunken.
Dann wiederum die Augen ſchlug
Er auf, begann von neuem den zu preiſen,
Der aus des Lebens ſchmerzensvollen Kreiſen
Ins unbeweglich-immergleiche,
Selige Reich des Nichts entweiche,
Und ſang, in Andacht hingekniet,
Ein heiliges Buddhiſtenlied.

Von ſeinen Lehren wie beſtrickt,
Verlangen fühlt' ich ſchon, der Welt entrückt,
Mich ganz in jenen Abgrund zu verſenken,
Wo alles Fühlen aufhört, alles Denken.
„Wie ich zu Hauſe dem Geſchick geflucht" —
Sagt' ich zu mir — „ſo unter allen Breiten
Hab' ich umſonſt das Glück geſucht;
Vergebens in vergangne Zeiten,
Nach denen ich mich früh geſehnt,
Floh ich zurück; ſtatt Frieden und ſtatt Freiheit,
Statt edlen Menſchentums, wie ich gewähnt,
Fand ich die traur'ge ſtete Einerleiheit,
Haß, Bosheit, Krieg, Gewalt vor Recht,
Die Schwachen von den Starken unterjocht
Und beide elend, Herr wie Knecht.
Hört auf, die ihr auf Menſchenwürde pocht,
Für dieſes ganz unſelige Geſchlecht
Noch Heil zu hoffen und in eitlem Wahn
Von Fortſchritt nach erhabnem Ziele
Zu fabeln und von weiſem Weltenplan!
Dem Rade einer ungeheuren Mühle,
Das raſtlos durch die Zeiten kreiſt,
Doch ſtets an gleicher Stelle bleibt,
Vergleichbar iſt der Sterblichen Geſchick,
Und das, was ihr als Weltgeiſt preiſt,
Der blinde Zufall, der es treibt.

Digitized by Google

Vergebens vorwärts wie zurück
Schweift mir das Auge; nichts als ſchnöde
Willkür und Drangſal, eine weite Oede
In Zukunft wie in Vorzeit ſchaut mein Blick."

So blieb ich Wochen hinter Wochen
Bei jenem Siedler in dem Büßerwald
Und hoffte Tag für Tag, nun bald
Zu ſtillen meines Herzens Pochen,
Daß mit dem Ich der Quell von allem Wehe
Verſiege und die Welt mir untergehe.
Doch, wie die wuchernden Lianenranken
Zu meinen Häupten um den Mangobaum,
So klammerten ſich die Gedanken
Mir immerdar noch feſt an Zeit und Raum;
Und weiter ſann ich: „War befangen
Mein Geiſt nicht, wenn in allem, was vergangen,
Was iſt und was noch kommen wird,
Er nur das Finſtere geſehen hat?
Klimmt nicht, wie viel ſie auch geirrt,
Aufwärts vielleicht der Menſchheit Pfad?
Von ihren frühſten Lebensſtunden,
Als ſie, der Tierheit kaum entwunden,
Der erſten Sprache Laut geſtammelt,
Bis zu dem Tag, als in der Waſſer Mitte
Sie um die erſten Herde ſich geſammelt,
Sind unermeßlich nicht die Schritte,
Die ſie gethan hat? Sah ich nicht ſchon dort,
Als jener Jüngling, jene Jungfrau kühn
Dem Haſſe trotzten und dem Mord,
In ihr der Liebe Himmelsfeuer glühn?
Und weiter aus der Finſternis
Der Stein- und Erzzeit, o wie riß
Sie durch den grau'nden Morgen der Geſchichte

Digitized by Google

Sich hoch und höher ſtets empor zum Lichte,
Bis hell der Tag aufſtieg am Horizonte
Und auf dem Alburs, auf dem Sinai,
Des Himalaja heiterm Gipfel ſie
Im klaren Geiſtesſtrahl ſich ſonnte?
Ja hat vom Himmel nicht ein Genius
Die Lippen ihr gelöſt mit ſanftem Kuß,
Daß ſie des Weda Hymnen ſingen konnte?
Wie erſt beflügelte ſich ihr die Sohle,
Als ſie von Aſiens Geſtade
Weſtwärts hinſchritt die Wogenpfade
Und, von der Künſte Aureole
Umleuchtet, von der Weisheit Glanz,
Auf den Gefilden Griechenlands
Nun herrlich daſtand, wie noch nie zuvor!
O! alles das hab' ich verkannt, ich Thor!
Das Auge war mit Blindheit mir geſchlagen,
Daß ich die Leiden ſah, die ich getragen,
Des Lebens ewige Begleiter,
Doch all das Große nicht, das mich umgab,
Das Herrliche, das Tod nicht kennt noch Grab!
Wird, ſo wie Hellas' Himmel ewig heiter,
Das, was ſein Volk geſchaffen, nicht den Söhnen
Der ſpätſten Nachwelt noch ihr Sein verſchönen?
Was ſein Empedokles gedacht,
Was ſein Homer, ſein Sophokles gedichtet,
Wo iſt die Zeit, die es vernichtet?
Und ſeine Tempel, die in ſtolzer Pracht
Der Dorerſäulen aufwärts ſtiegen,
Umleuchtet unzerſtörbar ihre Trümmer
Nicht noch der ew'gen Schönheit Schimmer?
Wenn ſeine Städte auch im Staube liegen,
Iſt ſeine Geiſteswelt doch unzerfallen,
Stehn noch die Götterbilder ſeiner Hallen
Unſterblich vor uns, ewig jung,

Digitized by Google

Der glüh'nde Odem der Begeisterung
Durch ihre Marmoradern rinnend!"

So dacht' ich, und schon keine Eingangspforte
Mehr fanden des Anachoreten Worte
In meinen Geist. Dann, weiter sinnend,
Sagt' ich zu mir: „Nein, diesem Lehrer
Will ich entfliehn und seinem Lug!
Selbst, ließen nur durch Leiden, schwerer
Als jene, die ich sah und trug,
Die hohen Güter sich erwerben,
Die der Hellen' als seinen Erben
Den kommenden Geschlechtern hinterließ,
Beim Himmel! wert war dieses goldne Vließ,
Um solchen Preis es zu erkaufen!
Und müßte man in Blut uns taufen,
Wie sollten vor dem Kampf wir feige
Ins Nichtsein fliehn?"

Noch sann ich so,
Da plötzlich rauscht' es durch des Waldes Zweige,
Und Ali stand vor mir: „Nun, ich bin froh,
Daß ich dich noch am Leben finde.
Verstoben längst in alle Winde,
In Nichts verdünstet und zerflossen
Nach der Buddhisten Vorschrift glaubt' ich dich.
Hast du dich ketzerisch entschlossen,
Zu retten dein verpöntes Ich,
Das, wie dein weiser Lehrer wollte,
In das Nirvana sich verflücht'gen sollte?"

„Hör auf mit deinem Hohngelächter!" —
Fiel ich ihm in das Wort — „ich bin
Nicht mehr der starre Weltverächter
Und Lebenshasser von vorhin;

Du kommſt mir eben, wie gerufen,
Und neu bewerb' ich mich um deine Gunſt.
Geſchaut hab' ich durch deine Kunſt,
Nein, miterlebt, wie Stufen hinter Stufen
Die Menſchheit ihrer erſten Roheit
Hoch, immer höher ſich entwand,
Bis unter ihrer Bildnerhand
Olympias Zeus in Götterhoheit
Sich aus dem Marmorblocke rang
Und Pindar ihr den Siegeshymnus ſang.
Zwar noch in Hellas ſtand ſie nicht am Ziele,
Geblieben waren ihr der Flecken viele
Aus ihrer wilden Urzeit noch,
Für wenig Freie lag das Eiſenjoch
Der Knechtſchaft ſchwer auf tauſend Nacken;
Doch auf dem fernen Pfade nach und nach
Abſtreifen wird ſie Schuld und Schmach,
Bis ſie gereint daſteht von allen Schlacken.
Begleiten laß mich ſie denn weiter,
Wofern du mir wie ſonſt geneigt,
Auf daß ich Zeuge ſei, wie auf der Leiter
Sie aufwärts, immer aufwärts ſteigt!"

Drauf Ali: „Ganz ſteh' ich dir zu Befehle;
Wir haben Ueberfluß an goldnen Zeiten.
Sprich! ſoll ich zu den Römern dich begleiten?
Erfreun wird ſich an ihnen deine Seele,
Wie ſie auch mir von je vor allen
Nationen auf der Erde wohlgefallen.
So gut wie ſie hat noch kein Volk gewußt
Die andern Völker zu betrügen,
Daß ſie wie Zugvieh ſich dem Joche fügen.
Genährt an einer Wölfin Bruſt,
Nicht Mitleid kannten ſie und machten
Die Welt in hunderttauſend Schlachten

Digitized by Google

Zu einem Sumpf von Blut! — Beglückt noch jene,
Die auf dem Feld sogleich geblieben,
Und nicht, zur Hauptstadt herdenweis getrieben,
Dem Bären, Tiger, der Hyäne
Beim Jubelruf des Volks zum Opfer fielen,
Oder, so wie die edeln Sieger heischten,
Als Gladiatoren bei den Cirkusspielen
Zu ihrer Lust sich gegenseits zerfleischten.
Trägst du Begehr? Glücklich werd' ich mich schätzen,
Zur Reise in die Aera der Cäsaren
Dir meine Hand zu bieten; von Barbaren
Da magst du zu des Volks Ergötzen
Dich im Theater schlachten lassen;
Und, unterwirfst du dem dich nicht im guten,
Sieht man dich zagen und erblassen,
So geißelt man mit Eisenruten
Dich in den Kampf bei schallendem Gelächter.
Empfange drum, dich fügend in dein Los,
Mit Grazie den Todesstoß,
Und der Quiriten holde Töchter,
Sei sicher! werden mit den weißen Händen
Applaus, so viel du wünschen magst, dir spenden. —
Das Haupt seh' ich dich schütteln? Wohl!
So wähl' um ein'ge hundert Jahre später
Dir einen Wohnsitz aus am Kapitol!
Cäsaren nicht, noch des Senates Väter
Mehr trifft du, noch Arenafechter dort;
Doch halb gestürzt, verödet stehen
Die Tempel, Hippodrome, Mausoleen;
Hin durch die Straßen rasen Raub und Mord;
Schon ist zur großen Schädelstatt
Das Reich der Römer umgewandelt worden,
Doch neue, immer neue Horden
Ausspeit der mitternächt'ge Norden;
Heere auf Heere, nie der Beute satt,

Wälzen Vandalen, Sueven, Goten,
Alanen brauſend ſich gen Rom,
Und von des Völkerkampfes Wirbelſtrom,
Ein großes Feld von Sterbenden und Toten,
Verſchlungen wird die alte Welt.
Odin vielleicht, dem Gott der Aſen,
Schuld geben wirſt du dieſes tolle Raſen,
Doch irrſt du; Alarich, der fromme Held,
An Demut und an Glauben ſtark,
Iſt es, der hin von Mark zu Mark
Des weiten Reiches die Verwüſtung trägt.
Kaum hat er die Paläſte, Hallen, Thermen
Der Siebenhügelſtadt in Schutt gelegt,
Und ſchon mit ungezählten Völkerſchwärmen,
Die Fackel der Verwüſtung in der Hand,
Verheerend ſtürzt er ſich auf Griechenland.
Als hätten ſich der Tiefe Brunnen
Erſchloſſen, brachen Skythen, Hunnen —
Wie nenn' ich die Barbaren all? —
Ein ungeheurer Wogenſchwall,
Aus ihren Wüſtenei'n hervor
Und fluteten durchs Thermopylenthor,
Um ſich den Goten zu vereinen;
Erſchlagen von der Axt der Wilden
Ward alles Volk, und in den heil'gen Hainen
Brach über ihren Kunſtgebilden,
Zerſchmettert von der Wüt'gen Keulen,
Der Tempel hehres Dach zuſammen;
Staub wurden ihre Dorerſäulen;
In Aſche ſank, verzehrt von Flammen,
Der altberühmten Städte Pracht,
Und, als ſie endlich ausgelodert,
Blieb nichts, als eine weite Gräbernacht,
In der die Leiche Hellas modert. —
Doch tröſte dich darob! Es gab

Digitized by Google

In Griechenland ja nichts als blinde Heiden,
Und an dem Kreuz, das über ihrem Grab
Errichtet ward, magst du dich weiden!
Beginnt mit diesem heiligen Symbol
Für die Geschichte doch ein Jubeljahr,
Wo Liebe, Milde und der Menschheit Wohl
Die einz'ge Losung sind! Sogar
Der Halbmond Muhameds, der um ein paar
Jahrhunderte nachher emporgestiegen,
Hat kaum mit so viel Glaubenskriegen
Die Welt beglückt; der Wahrheit sei die Ehre!"

„Ruchloser Spott auf die Altäre
Des neuen Glaubens!" — fiel ich ein.
„Nie ohne Kämpfe siegt das Neue,
Und nach dem Wetter erst in voller Bläue
Erglänzt des Himmels glorreich-klarer Schein!
So auch durch Drangsal, Krieg und Blut
Nach Sturz von allen Erdenherrlichkeiten
Erst konnte sich des Lebens höchstes Gut
Die junge Christenheit erstreiten;
Tiefdunkle Wetterwolken, wie beim Nahn
Der Frühlings-Nacht- und -Tagesgleiche,
Hingen zur Erd' herab, als der Orkan
Der Völkerwanderung die alten Reiche
Zu Boden wälzte und im Todeskrampf
Die Riesin Rom sich zuckend wand;
Doch, als geendet nun der Kampf,
Als öd' das Haus des Donnrers stand
Und götterlos das Pantheon
Auf Trümmerhügel niederschaute,
Da, auseinanderwallend, flohn
Die Wetterwolken; wieder blaute
Der Himmel rein, und durch die milde Luft
Entschwebte, ein beschwingter Falter,

Digitized by Google

Der Menschheit Genius seiner Gruft.
Das war das schöne Mittelalter,
Des neuen Weltjahrs wunderbarer Mai!
Verschwunden waren Sklaverei
Und Götzendienst; es barsten alle Ketten,
Und siegreich über Grab und Tod
Und der gestürzten Tempel Trümmerstätten
Hob sich des wahren Glaubens Morgenrot.
Wie regten da die lebensvollen
Nationen sich in voller Kraft!
Gleichwie, vom Erdenherzen aufgequollen,
Durch junge Stämme Frühlingssaft,
So rannen Andacht, Heldensinn,
Ein warmer Strom, durch ihre Adern hin;
Von trübem Brüten und von Kränkeln
Nichts wußten sie gleich uns, den späten Enkeln.
Wie sehn' ich mich zurück in jene Tage,
Als farbenbunt wie eine Sage
Des Lebens Teppich ausgebreitet lag
Und in den Wäldern Eremiten
Am Fuß der Heil'genbilder knieten,
Als zwischen Glockenruf und Schwertesschlag
Des Minnesängers Lied erklang
Und mit dem heldenkräft'gen Rittertume
Des Frauendienstes zarte Blume
Zum duft'gen Kranze sich verschlang.
Her denn mit deinem Zaubertranke,
Daß mir durch ihn mein Wunsch gelinge
Und sich mein Geist, der altershranke,
An jenem Jugendquell verjünge!"

„Nur deines Winks war ich gewärtig" —
Sprach Ali, als ins Haus wir wieder traten, —
„Nicht hab' ich dir zu dieser Fahrt geraten;
Allein du willst; so mach' dich reisefertig!"

Digitized by Google

Er sprach's, und kaum noch von dem Elixir
Gekostet hatt' ich einen Tropfen,
So stockte meines Herzens Klopfen,
Und alle Sinne schwanden mir.

IX.

Wie anders das Los, das jetzt mich traf,
Als da ich in Hellas gedient als Sklav'!
Wohl vierzehnhundert Jahre hatten
Ueber die Erde ihren Schatten
Seitdem gebreitet; längst war ihr zu teil
Geworden des wahren Glaubens Heil,
Da fand ich auf einer Burg mich, die steil
Ueber dem Städtlein St. Goar
Am schönen Rhein gelegen war.
Ich war ein Ritter von edlem Geschlecht;
Doch meinem Bruder, so wollt' es das Recht,
Als seines Vaters ältestem Sohn,
Gehörte das Schloß; bei ihm zu Fron
Gingen die Mannen und Diener all,
Und jenseits auch von Zwinger und Wall
Der Güter hatt' er viel und der Leh'n;
Ihm fischte der Fischer in Bächen und Seen,
Ihm jagte der Jäger durch Wald und Moor,
Und fort und fort herein durchs Thor
Trugen ihm Hintersassen den Zins —
Mir ward kein Teil des reichen Gewinns.
Ein lustiges Ritterleben führen,
Die Welt durchstreifen auf Aventüren,
Nichts schuf mir auf Erden gleiches Vergnügen;
Aber der Not mußt' ich mich fügen,
Und, bis ich zu neuer fröhlicher Fahrt
Mir genug im Säckel erspart,

Digitized by Google

Den langen Winter im engen Gemach
Vertrauern unter dem Bergfrieddach.

Zuerſt, ſolang durch den Schnee hindurch
Der Weg uns freiſtand von der Burg,
Kurzweil noch gab's in Fehde und Strauß.
Wir ſchoſſen herab von dem Raubneſt droben
Und plünderten Reiſende tüchtig aus —
Ein Schutzzoll, den wir von ihnen erhoben,
Mit ſtattlichem Namen genannt ward das;
Zogen dann die Beraubten fürbaß,
Ein Stündlein noch an ihrer Seite
Ritten wir mit als ſichres Geleite;
Aus ihrem Munde vernahmen wir da,
Was außen in der Welt geſchah;
Wie die Pfaffen von Köln und Mainz
Krieg führten wider den Kaiſer Heinz;
Wie in Trier bei der Zunftgenoſſen
Und Adeligen Kampf viel Blut gefloſſen,
Und wie man weitumher im Land
Ketzer und Gottesläſtrer verbrannt.
Aber bald machte der kalte Jänner
Ein Ende ſolchem Zeitvertreib,
Denn Gefahr an Leben und Leib
Liefen ſogar die ſtärkſten Männer,
Wenn ſie über den Burghofkreis
Hinaus ſich wagten ins ſtarrende Eis;
Durch Schnee, getürmt von Wirbelwinden,
War nicht Weg noch Steg mehr zu finden;
Wölfe, getrieben von Hungerqual,
Kamen in Rudeln hinab ins Thal,
Und der Burgherrn eigene Leute,
Leibeigne und Hörige, gierig nach Beute,
Durchſtreiften in Banden das Thal, halbnackt;
Mit Zins und Zehnten und Gülten geplackt,

Digitized by Google

Nicht hatten die Armen das tägliche Brot;
So machte zu Räubern ſie die Not.

Wie traurig mir auf dem ſchauerlichen
Felſenneſte die Wochen ſchlichen!
Durch das offene Fenſter im Turm
Gemütlich wehte herein der Sturm,
Und, wollt' ich aus Reiſig und aus Scheiten
Ein wärmendes Feuer mir bereiten,
So qualmte und wirbelte Rauch mir dicht
Zum Erſticken in das Geſicht.
Dazu vom erſten Hahnenſchrei
Bis abends das ewige Einerlei!
Man hörte kaum anderen Lebenston
Als früh die Meſſe und des Kaplanes
Salbungsvolle Morgenlektion,
Und tags das Drehen des Wetterhahnes —
Aber ja! dazwiſchen nicht ſelten
Meiner Schwäherin Zanken und Schelten,
Wie ſie die Mägde zur Arbeit trieb.
Auch ich war bei der böſen Sieben,
Ich merkt' es wohl, ſchlecht angeſchrieben
Und galt ihr als läſtiger Tagedieb;
Nicht müde ward ſie, mit ihrem Schwätzen
Den Bruder wider mich aufzuhetzen,
Daß er mir immer zeige, der Herr
Des Schloſſes, der Erſtgeborne ſei er
Und dulde beim Mittag- wie Abendmahl
Mich nur aus Güte im Palas-Saal.
Dagegen bäumte ſich auf mein Stolz;
Im Herzen mir that ich den Schwur: „Ich will
Für immer von hinnen, ſobald im April
Nur erſt das Eis auf den Wegen ſchmolz!
Müßt' ich mühſam mein Leben friſten,
Beſſer doch iſt es außen als hier.“

Digitized by Google

So mich zum Aufbruch begann ich zu rüſten,
Aber Monde noch lagen vor mir,
Eh der erſehnte Frühling nahte,
Und langſam in meiner Kemenate
Schwanden die trägen Tage mir hin.
Auf meinem Pfühl mit verdroſſenem Sinn
Lag ich bis zu des Dunkels Beginn;
Dann kam für mich die liebſte Stunde.
Zu uns verſammelten ſich in die Runde
Die Knappen der Burg und die Edelknechte,
Und oft bis ſpät hinein in die Nächte
Lauſchten wir mit Begier dem Kaplan,
Der vor uns an dem brennenden Span
Mit aufgeſchlagenem Buche ſaß
Und uns alte Geſchichten las;
Wenn er die Blätter zuſammenſchlug,
Immer noch hatt' ich nicht genug,
Und wär' ich gelehrt wie er geweſen,
Bis zum Morgen hätt' ich geleſen,
Wie, zu ſuchen den heiligen Gral,
Den die ſtrengen Templeiſen bewahrten,
Parzival über Gebirg und Thal
Geabenteuert auf weiten Fahrten,
Wie vor Reinhold, dem Haimonsſohn,
Ein ganzes Heer von Feinden entflohn.

Allmählich rückte die Zeit heran,
Wo das Eis auf dem Rhein zerrann;
Aus dem Fenſter ſah ich die Schollen
Brechen und berſtend abwärts rollen,
Und ſchon am Thore dann und wann
Eingang begehrte ein Reitersmann,
Ein fahrender Sänger; das war ein Feſt,
Da ſeit Monden das einſame Neſt
Keine Gäſte mehr aufgenommen.

Digitized by Google

Wir hießen den Fremdling freudig willkommen,
Und, zu erzählen die neueſten Mären,
Kaum konnt' er ſtillen aller Begehren. —
Als nun durch den Schnee, der zerrinnend taute,
Wieder hervor die Erde ſchaute
Und vor den Menſchen zurück der Wolf
In die Schluchten der Berge floh,
Die Burg des Bruders verließ ich froh
Mit meinem wackeren Knappen Markolf,
Und hielt bald hier bald dort als Gaſt
Bei Ritterſpiel und Jagd und Gelage
Auf den Burgen am Rheine Raſt.

Länger und länger wurden die Tage;
Es kam der holde Monat Mai,
Farbige Blumen mannigfalt
Blühten empor in Heide und Wald,
Und, wo ich des Weges ritt, mir vorbei
Zogen Ritter, von Tracht ſo bunt
Wie unten der junge Wieſengrund,
Zu Turnieren an Moſel und Lahn,
Wo eben die Schranken aufgethan;
Da regte ſich auch mir in der Bruſt
Hoch und höher die Wanderluſt,
Und, mit anderen Rittern geſellt,
Weiter trieb's mich hinaus in die Welt.
Mit Wort und Handſchlag verbanden wir uns
Zur Fahrt an den Hof von König Alfuns;
Zu ihm ins Land Kaſtilien lockten
Uns die Kämpfe mit dem verſtockten
Volke der muhamedaniſchen Sekte,
Das noch den Chriſtenboden befleckte.

Durch Thäler hin und Wälder ging's,
Wo von den Sträuchern und Bäumen rings

Der Blüten Duft herniederquoll
Und muntrer Vögel Lied erſcholl.
Unter duftendem Wipfel die Linden
Ließen abends uns Obdach finden;
Abzäumten auf der Wieſe die Knappen
Unſere Schimmel und Schecken und Rappen,
Und wir, gelagert am plaudernden Quell,
Erzählten bis ſpät uns von Abenteuern
Mit Rieſen und Drachenungeheuern,
Von fahrenden Rittern und Tioſten
Und Jungfraun, gefangen im Zauberkaſtelle.
Graute der Tag dann wieder im Oſten,
So rief das Glöckchen der nahen Kapelle
Uns vor den Altar zum Frühgebete.
Drauf weiter in der Morgenhelle
Durch die rheiniſchen Dörfer und Städte!
Auf allen Straßen und Stegen und Wegen
Schwoll uns fröhliches Leben entgegen;
An die Arbeit mit Hammer und Kellen
Zogen ſingend junge Geſellen,
Meißelten Bilder an den Portalen
Halbayfragender Kathedralen,
Klommen empor an Leitern und Seilen
Zu den Pfeilern und Mauerſteilen
Und fügten Quader an Quader zum Bau,
Daß endlich der Tempel der lieben Frau,
An dem ſchon gebaut die Aelterväter,
Vollendet rage ins Himmelblau.

Zu ſchlimmen Gegenden kamen wir ſpäter,
Mußten uns wider Räuber ſchlagen
Und hatten Hunger und Durſt zu tragen.
Verödet im Mainziſchen Weichbild ſtand
Von ſteten Fehden verwüſtet das Land,
Der Ernte Hoffnung im Lenz ſchon vernichtet.

Digitized by Google

Wohin die Blicke sich wenden mochten,
Sahen sie Galgen aufgerichtet
Und Leichen von Frevlern aufs Rad geflochten.
Von Aussätzigen, von verstümmelten
Jammergestalten und Bettlern wimmelten
Dörfer und Städte, durch die wir kamen,
Von Krüppeln, Einäugigen, Blinden, Lahmen
Und Bauern, denen der Habe Rest
Wegen unerschwinglicher Gülten
Der Bischof, der Lehnsherr abgepreßt;
Bettelmönche dazwischen erfüllten
Die Luft mit Geschrei; im zerlumpten Gewand
Schritten sie hin, den Sack in der Hand,
Um Gaben zu sammeln für die Christen,
Die im gelobten Land von den Heiden
Drangsal, Schmach und bittere Leiden,
Mehr als zu sagen, erdulden müßten.

Ueber Gebirge und Heide und Moor
Ging weiter der Ritt bis zu Straßburgs Thor.
Es war der schöne Johannistag,
Da alle Welt der Freude pflag!
Und als wir in die Stadt gelangten,
Welch ein flutender Menschenschwall!
Mit bunten Fähnlein und Wimpeln prangten
Die Plätze und die Gassen all,
Und von rings wie ein Strom ergossen
Sich Ritter und Knechte und Zunftgenossen
Auf einen großen Platz vor dem Wall.
Kaum daß wir unseren müden Rossen
Platz gefunden im Herbergstall,
So folgten den andern wir vor die Mauern;
Aber zwischen der Junker und Bauern,
Mönche und Weiber und Kinder Menge
Fast verging uns Gehör und Gesicht.

Digitized by Google

Vor der Kanzel war das Gedränge
Wie einer Herde Schafe so dicht.
Ein Prieſter hielt einen Heiligenknochen
Hoch empor; heran zu ihm krochen
Gichtbrüchige, Lahme, ächzend vor Pein,
Und kaum noch mit dem heil'gen Gebein
Hatte der Pfaffe berührt ihre Glieder,
Aufrecht von dannen ſchritten ſie wieder.
Zu einer Bude nah dabei
Noch dichter mit Toben und wildem Geſchrei
Wälzten ſich hin die Menſchenhaufen;
Wunderdinge da gab es zu kaufen,
Und mühſam nur durch das Stimmen-Babel
Konnt' ich verſtehn, wie der Händler rief:
„Kauft, kauft! Hier Chriſti wahrer Nabel!
Hier ein ewiger Ablaßbrief,
Vom heiligen Petrus ſelbſt geſchrieben,
Für die Todſünden alle ſieben!
Hier Abrahams Zehe und die Leiter,
Die Jakob im Traum geſehen; weiter
Der Apfel, in welchen Eva biß,
Ein Stück der Aegyptiſchen Finſternis
Und echte Milch der Jungfrau Maria — —"

Auf einmal ſcholl es: J—a, i—a
Ueber den Platz daher, und ſieh!
Nach dort, von wo der Eſel ſchrie,
Wandten ſich alle, Bauern und Städter.
„Der Kuku-Peter! der Kuku-Peter!"
Riefen Männer und Kinder und Frauen,
Und geritten auf ſeinem Grauen
In brauner Kutte kam ein Greis;
Lang floß bis zum Strick, mit dem er die Lenden
Gegürtet, der Bart ihm ſilberweiß.
Gegen die Menge mit beiden Händen

Digitized by Google

Streckt' er aus ein Kruzifix
Und ſchaute gen Himmel andächtigen Blicks
Und rief: „Vobiscum dominus!“
Da welch ein Gedräng! Wem's möglich war,
Dem Schwanze ſeines Eſels ein Haar
Auszureißen, nur einen Kuß
Auf den Saum ſeiner Kutte zu drücken,
Der pries ſich glücklich wie noch nie.
Auf Schultern dann von des Tieres Rücken
Ihn auf die Kanzel hoben ſie,
Und er, die Bruſt ſich zerſchlagend, ſprach
Von Jeruſalems Jammer und Schmach,
Und ein Strom von heißen Thränen brach
Aus aller Augen, als er erzählte,
Wie das heidniſche Volk die Frommen,
Die pilgernd zum heiligen Lande gekommen,
Plagte, ſchändete, mordete, quälte,
Daß Oelberg, Zion, Gethſemane
Wiederhallen von ihrem Weh;
Wie es ſie zwänge, die teuern Stätten,
Die der Fuß des Erlöſers betreten,
Durch Flüche und Läſterung zu entweihn
Und auf die Gruft des Heilands zu ſpein.
„Auf!“ — rief er, indem er die Bruſt ſich zerfleiſchte, —
„Vollführt, was lange ſchon Gott von euch heiſchte!
Die Engel und Heil'gen an ſeinem Thron,
Ja ſeinen eingeborenen Sohn
Ruf' ich zu Zeugen, daß Wahrheit es iſt,
Was ich euch künde. Einſt abends ſpät
Kniet' ich am heiligen Grab im Gebet,
Da ſchwebte der Heiland Jeſus Chriſt
Zu mir hernieder in lichter Wolke.
‚Auf Peter!‘ — ſprach er — ‚auf! Ich erwähle
Dich zum Vollſtrecker meiner Befehle!
Im Abendland zu den Fürſten, dem Volke

In meinem Namen rede so:
Was ruht ihr zu Hause behaglich und froh,
Während die muhamedanischen Horden
Eure Brüder plündern und morden?
Scharenweis zieht zum gelobten Lande!
Rächt an den schändlichen Sarazenen
Meiner Bekenner Trübsal und Thränen!
Die heiligen Orte wascht von der Schande
Und der Heiden Befleckung rein!
Alle Frevel dann wird und Sünden,
Die ihr begangen, Gott euch verzeihn;
Peter, geh, um das zu verkünden!'"

Indes er's sprach, durch die Menge scholl
Murmeln und Rufen; das wuchs und schwoll
Und brauste wie Meereswogengeroll;
Dazwischen andre mit Schluchzen und Klagen
Hörte man an die Brust sich schlagen;
Der Kuku-Peter aber rief
Und wies einen pergamentnen Brief:
„Seht da! vom Himmel ist er gefallen;
Christus schrieb ihn und giebt darin allen
Den Seinen Befehl zum heiligen Krieg."
Und lauter und lauter, als er schwieg:
„Gott will es!" ertönte der Ruf, und ein Wallen
Begann auf dem Platz, als wollten sogleich
Sich alle erkämpfen das Himmelreich.
Zum Schwure wurden die Hände erhoben,
Und heran durch das wilde Toben
Stürzte ein Mönch, wie Tote so bleich;
Auf die weiße Stirn gebrannt
War ein Kreuz ihm blutigrot.
Er rief: „So hat mich auf Gottes Gebot
Gezeichnet eines Engels Hand.
Die nach dem ewigen Heil ihr begehrt,

Digitized by Google

Ergreift zum heiligen Kampfe das Schwert
Und eilt, zu dem gottbefohlenen Zug
Euch mit dem Gnadenzeichen zu schmücken!"
Er sprach's, und ein wallendes Scharlachtuch
Hinwarf er der Menge; alsbald zu Stücken
Ward es zerrissen, zu Kreuzen zerschnitten,
Um die köstlichen Fetzen stritten
Sich alle, und wer einen errang,
Der heftete sich das Zeichen aufs Kleid.
Gott will es! Gott will es! scholl es noch lang,
Zum Kreuzzug waren alle bereit.

Sogleich zur Fahrt nach dem heiligen Grabe
War auch ich mit den Rittern entschlossen;
Doch bis sich von Heimat, von Gut und Habe
Losgerissen meine Genossen,
Weilt' ich noch auf des einen Burg,
Des Grafen Richard, Monde hindurch.

Wir hörten, in Frankreich auf dem Konzil
Habe der Papst die Christenheit
Nach Palästina entboten zum Streit,
Und weiter erschollen der Kunden viel,
Wie es in allen Landen sich rege.
Mit Reisigen füllten sich Wege und Stege,
Die in Scharen gen Osten wallten;
Seltsame, niegeschaute Gestalten,
Fremd von Sprache und Tracht und Sitten,
Normannen, Waräger, Angeln und Britten
Zogen heran von fremden Meeren;
Nachts sah man auf den Häuptern deren,
Welche zur heiligen Fahrt sich gesellten,
Flammen, die weithin die Nacht erhellten;
Das Kreuz zu pred'gen, hernieder stiegen
Eremiten aus ihrer Klause,

Digitized by Google

Nicht litt es die Weiber, die Kinder zu Hause;
Weissagende Tiere, Gänse, Ziegen
Schritten, vom heiligen Geist erfüllt,
Als Wegeweiser dem Zuge voraus.

Vollbracht schon hatte der Sommer den Lauf,
Von Schnee ward wieder die Flur umhüllt,
Und noch war ihrer Burgen Verkauf
Immer den Rittern nicht gelungen.
So ward auch ich zum Bleiben gezwungen,
Aber von Ungeduld pochte heiß
Mein Herz; nachts über den Feldern von Eis
Blutroten Schein gewahrt' ich am Himmel
Und ziehende Heere und Kampfgetümmel
Und eine Stadt, in die Lüfte getürmt,
Von Fußvolk zahllos und Reitern umstürmt.
Ich zählte die Stunden im engen Gemach,
Bis wieder der Frühling würde wach.
Und sieh! er kam; an des Schloßturms Dach
Sang die Schwalbe, zurückgekehrt
Von des Morgenlands fernen Küsten,
Und keinen nun litt es länger am Herd;
Graf Richard auch begann sich zu rüsten;
Einem reichen Hebräer der Stadt
Verschrieb er auf pergamentenem Blatt
Seine Güter, um Rosse und Waffen
Für sich und seine Vasallen zu schaffen;
Auch die Ritter, die uns sich verbunden,
Sendeten naher Ankunft Kunden,
Und, bevor den Zug wir begannen,
Ward für uns und unsere Mannen
Nah dem Rhein ein Lager geschlagen.

Dort in den lieblichen Frühlingstagen
Nicht Ruhe ließ mir's unter dem Zelt;

Digitized by Google

Ich ſchweifte läſſig dahin durch das Feld,
Wo auf dem Raſen, nun frei von Schnee,
Straßburgs Bürger bei Brunnenfahrten
Unter der grünen Linde ſich ſcharten.
Da pflückten Mädchen den jungen Klee,
Drückten ſich auf die Stirne den Kranz
Und ſchwangen beim Klange von Zither und Pfeife
Mit Jünglingen ſich im Reihentanz,
Da warfen Männer und Frauen die Reife
Und die buntgefiederten Bälle,
Oder ruhten an plaudernder Quelle.

Abſeits von den fröhlichen Reihn
Fand ich ein Mädchen, das allein
An einer ärmlichen Hütte im Gras,
Verſteckt von hohem Gebüſche, ſaß.
Geſtützt auf ihre Rechte war
Ihr Haupt, umflutet von ſchwarzem Haar.
Auf fuhr ſie erſchrocken bei meinem Nahn,
Und unter den wallenden Locken ſahn
Zwei Augen mich an mit dunkler Glut;
Nie hatte mein Blick auf gleichen geruht;
Aber ſie waren mit Thränen gefüllt,
Von Schatten tiefer Trauer umhüllt.
Nicht konnt' ich hinweg von dem Mädchen ſchaun
Und bat ſie, mir ihren Schmerz zu vertraun;
Sie aber ſchüttelte ſchweigend das Haupt,
Beinahe ſtumm hätt' ich ſie geglaubt.
Erſt als ich lange gebeten, zuletzt
Nahm ſie das Wort: „Und Ihr flieht nicht entſetzt
Die Jüdin, deren Blick ſchon befleckt?
Ausſtoßen, wenn man hier Euch entdeckt,
Werden aus ihren Reihn Euch die Euern,
Für Menſchen gelten wir ihnen nicht;
Uns zu töten gleich Ungeheuern

Gebietet allen Christen die Pflicht."
Aufstand sie und wollte fliehn, doch wieder
Sanft, wo sie gesessen, zog ich sie nieder
Und bat sie: „Dein Schicksal, Mädchen, erzähle!"
Endlich durch meine warmen Worte
Taute das Eis in ihrer Seele,
Und sie erzählte, von Ort zu Orte
Habe sie mit der Mutter, die blind,
Hilflos die Welt durchirrt schon als Kind:
„An der Donau, wo ich geboren,
Hatte das Volk, das uns haßt und verachtet,
Sich zu der Unsern Verderben verschworen.
Wir hätten ihre Kinder geschlachtet,
Oder das Bild des Jesus Christ
Mit glühenden Nadeln durchstochen, das ist
Das Geschrei, auf dessen Signal
In jedem Jahrzehnt ihr einigemal
Die Juden erwürgt, verbrennt, erschlagt;
Glücklich noch jene, die, nur verjagt,
In Wäldern sich nähren von Wurzeln und Rinden
Und bei Wölfen das Mitleid finden,
Das die Christenheit ihnen versagt.
Diesmal, vom Adel angestiftet,
(Nach unsern Schätzen stand ihm der Sinn)
Brüllte das Volk durch die Straßen hin,
Daß wir die Brunnen mit Schierling vergiftet.
Bei Nacht, von dem Mordgeschrei erweckt,
Aus unserer Hütte flohn wir erschreckt
Durch der Straßen Menschengewoge;
Mit Leichen, blutend dahingestreckt,
War bald der Boden überdeckt;
Die andern in eine Synagoge
Trieb man wie eine Herde zusammen,
Und ließ sie elend sterben in Flammen.
Mein Vater mit den Söhnen fand

Digitized by Google

Den Tod durchs Feuer, durchs Mordbeil ſo,
Ich nur mit der Mutter entfloh
Zur nächſten Stadt am Donauſtrand.
Aber entgegen uns ſcholl es dort:
‚Der Biſchof hat die Juden verbannt!‘
Und ſie hetzten mit Hunden uns fort.
So, weiter eilend voll Angſt und Schreck,
Uns bergend in der Höhlen Verſteck,
Kamen wir bis nach Bacharach,
Wo eines Rabbis trauliches Dach
Uns ſchützend barg. An ſeinem Herd
Fünf Jahre lang war uns Friſt gewährt,
Dann wieder zu einem blutigen Feſt
Trieb die Chriſten die Mordbegier;
Sie ſchrieen, hergezaubert die Peſt,
Geſchändet die Hoſtien hätten wir;
Aber noch vor des Mordes Beginnen
Gelang es den meiſten, der Stadt zu entrinnen.
Schon ſchlug aus unſerem Hauſe der Brand;
Da eben noch den wütigen Horden
Entrannen wir beide; an der Hand
Führt' ich die Mutter, die blind geworden;
Und ſo verhöhnt, mißhandelt, gepeinigt,
Oft auf den Straßen faſt geſteinigt,
Von Dorfe zu Dorfe, von Stadt zu Stadt
Gelangten wir hierher todesmatt.
Einer der Unſern erſchloß uns ſein Haus;
Aber lauert nicht Mord und Entſetzen
Immer auf uns? Schon ſeh' ich voraus,
Wie ſie uns wieder von dannen hetzen;
O Heil iſt für uns nur drunten im Grab!“
Sie ſprach's und wandte das Antlitz ab.
Noch wollt' ich ſie tröſten, aber ſchon
Nach der Stadt zu war ſie entflohn;
Ich folgt' ihr durchs Thor mit haſtigem Schritte

Digitized by Google

Und sah, wie sie in eine Hütte
In ärmlich finsterer Straße trat.

Als ich wieder dem Lager genaht,
Sah ich Knechte der Zelte viel
Nächst unseren auf der Wiese bauen;
Ritter waren aus fernen Gauen
Gekommen, um zu dem gleichen Ziel
Sich mit uns für die Fahrt zu verbinden.
Vor mir unter ragenden Linden
Weideten Rosse, putzten Knappen
Ihrer Herren Schilde und Wappen;
Helmbüsche flatterten farbenbunt,
Und inmitten wallender Fahnen
Blitzten Schwerter und Partisanen.
Da auf mein Fragen wurde mir kund,
Daß dort die Ritter Beratung pflögen,
Welchen Wegs sie nach Osten zögen.
Ich eilte hin, und als ich kam,
Hielt einer, der in der Mitte stand
Und eben das Wort zum Reden nahm,
Aller Augen an sich gebannt.
Schnell meinen Bruder hatt' ich erkannt
Und hörte, wie er also sprach:
„Wollt ihr noch länger dulden die Schmach,
Daß in Ländern, in Städten der Christen
Diese giftigen Schlangen nisten,
Diese Juden, die Heiligenschänder?
Bevor wir ziehen in ferne Länder
Wider die Hunde Baphomets,
Laßt uns beginnen mit dem, was uns näher,
Und die gottverfluchten Hebräer
Bekehren zu des Heilands Gesetz!
Hier in Straßburg, so hört' ich gestern,
Wie in den andern Sündennestern,

Digitized by Google

In Worms, in Oppenheim und in Speier,
Dürfen sie halten die Sabbathfeier;
Den gelben Flecken sich auf die Gewänder
Zu heften, selbst zwingt man kaum sie mehr,
Und inne haben sie schon als Pfänder
Die Güter aller Ritter umher.
Wohlan denn! keine Zeit verloren!
Brechen bei Nacht wir ein zu den Thoren,
Um die Argen auf einen Haufen
Wie Rudel Schafe zusammenzutreiben!
Lassen sie dann vom Priester sich taufen,
Wohl! am Leben mögen sie bleiben!
Nur ihre Gelder, des Wuchers Früchte,
Fallen uns zu als gerechter Lohn;
Doch leugnen sie ferner Gottes Sohn,
Zur Hölle mit dem verruchten Gezüchte!
Wir wollen in dem Blute der Frechen
Christum, den sie gekreuzigt, rächen!"

Durch all mein Wesen ging ein Zittern,
Als er gesprochen; doch von den Rittern
Mit Jubel wurde die Rede begrüßt,
Und laut erscholl es im ganzen Heere:
„Auf, auf! es ist zu des Herren Ehre,
Wenn dieses Volk seine Frevel büßt!"

Schon war der Abend hereingesunken.
Von Glaubenswut und von Mordgier trunken
Wälzte zur Stadt sich der wüste Zug.
Mein Bruder selber, ich sah es, trug
Das Banner mit dem Kreuze voran,
Auch Graf Richard war nicht der letzte.
Ich indessen, der Tiefentsetzte,
In das Dunkel mich bergend, sann,
Mir möchte des Mädchens Rettung gelingen,

Digitized by Google

Und bat, mir zu helfen, Markolf den Knecht;
Er aber sprach trotzig: „Das wär' Euch recht!
Doch eh'r soll mich die Erde verschlingen,
Als daß ich Verrat am ewigen Gotte
Begehe und einem der schändlichen Rotte
Das Leben friste! Das Heil der Seele
Gilt mir höher als Eure Befehle!"
Die Klinge zückend, den Schild am Arm,
Stürmt' er hinweg mit dem tobenden Schwarm;
Ich aber schwur im Herzen den Eid,
Müßt' ich mein letztes Blut auch verspritzen,
Das Mädchen mit meinem Leben zu schützen,
Und stürzte zur Stadt, fürs Aergste bereit.
Kaum durchs Thor noch war ich gedrungen,
Und mir entgegen bei Fackelschein
Schon blinkten Schwerter hochgeschwungen;
Allum, entlang den Häuserreihn
Unter den düsteren Laubenbogen,
Sah ich wildes Getümmel wogen,
Hörte Geheul und Wehgeschrei,
Angstrufe und Todesdrohungen gellen;
Wie der Wolf bei des Wolfes Bellen
Wälzte beim Brüllen der Mordgesellen
Alles Gesindel der Stadt sich herbei.
Priester, in ihren Händen Becken,
Donnerten jedem mit gelbem Flecken
Ins Ohr: „Empfange die Taufe, Hund!"
Und wer nicht abschwur den alten Bund,
Sank entseelt auf den blutigen Grund.
Umsonst sucht' ich durch das Menschenknäuel
Bahn mir zu brechen; wüste Greuel
Starrten mich an bei jedem Schritt;
Ueber Sterbende, über Tote
Strauchelte hier und dort mein Tritt;
Hoch und höher inzwischen lohte

Digitized by Google

Das Feuer aus den Dächern empor;
Dem Flammentod zu entgehen, durchs Thor
Der Häuser stürzten Flieh'nde hervor,
Doch sanken, von Kolbenschlägen zermalmt;
Händeringend umher auf den Söllern
Standen andre, von Rauch umqualmt,
Mit brennenden Kleidern; aus den Kellern
Wurden Weiber, die sich versteckt,
Beim Haare gerissen und mit Keulen,
Mit Lanzenstichen zu Boden gestreckt.
Zuletzt brach ich durch die Flammensäulen
Mir Bahn bis an des Mädchens Haus —
Da eben durch die Thür heraus
Stürzte die Unglücksel'ge: „Erbarmen,
Rief sie, Erbarmen!" Hinter ihr her
Stürmte mein Bruder mit drohendem Speer.
Ich erhob sie mit beiden Armen,
Sie aus dem Mordgetümmel zu tragen,
Aber von allen Seiten umstarrten
Mich Schwerter und Lanzen und Hellebarden;
Mir im Arme ward sie erschlagen,
Und selber auf ihre zuckenden Glieder,
Zu Tode getroffen, sank ich nieder.

X.

Gleich einem, der in dumpfer Sommerschwüle
Vom mächt'gen Alp, der grausen Mißgestalt,
Geängstet ward und ächzend auf dem Pfühle
Sich hierhin bald gewälzt und dorthin bald,
Doch dann aufatmet in der Morgenkühle,
Die ihm durchs Fenster frisch entgegenwallt,

Digitized by Google

So grüßt' ich, noch von Schrecken halb erstarrt,
Erwachend froh das Licht der Gegenwart.

O wohl mir, daß ich diesem Mittelalter,
Für das ich einst geschwärmt, entronnen bin!
So dacht' ich, und mir zog ein eisigkalter
Entsetzenschauer durch die Seele hin.
Ehmals, als ich im Wolfram las, im Walther,
Wie anders stand es nicht vor meinem Sinn!
Nach seinem Rittertum und Minnesange
Wie oft nicht sehnt' ich mich mit brünst'gem Drange!

Doch jetzt als einen großen Unheilsbronnen,
Aus dessen finsterm Schlund von Land zu Land
Ein Strom von Blut und Thränen hingeronnen,
Hab' ich die vielgepriesne Zeit erkannt.
Was je der Mensch an Freveln nur ersonnen,
An Wahngebilden, toll und hirnverbrannt,
Gebrütet hat, schoß wucherisch und dumpfe
Pestluft verbreitend, auf aus ihrem Sumpfe.

Und hin zu Ali trat ich: „Deinem Spotte
Vorbeugend, eh er in das Ohr mir gellt,
Selbst sag' ich dir: von einem bösen Gotte
Erschaffen ward, von Ahriman, die Welt;
Die Menschen hat er, die verworfne Rotte,
In seiner Arglist zu dem Amt bestellt,
Daß sie, zur Kurzweil ihm, an Marterpfählen,
Auf Foltern, gegenseits zu Tod sich quälen.

„Durchschaut als Fabelei der Mythologen
Hab' ich das Erdenglück auf Edens Flur;
Auch Hellas — o wie fand ich mich betrogen! —
Wies mir im Menschen nur die Tiernatur;
Ob Freiheit brüllten seine Demagogen,
Die Sklavenkette klirren hört' ich nur;

Digitized by Google

Nun erſt dies Mittelalter — ich erkannt' es
Für grauſiger als das Inferno Dantes.

„Ja, frei bekenn' ich mich zu deinen Lehren:
Ein wüſter Rauſch nur iſt das ganze Sein,
Ein ew'ger Krieg zahlloſer Ephemeren,
Wie ſie zur Sommerzeit der Sonnenſchein
In Teichen brütet, welche faulend gären.
In tollem Zank, in Angſt und Not und Pein
Wälzt ſich der Weſen widriges Gewimmel
Durch alle Welten hin, durch alle Himmel.

„Für immer bin ich von dem Wahn geneſen,
Als ließ' aus dieſem taumelnden Gewirr
Ein Sinn ſich und ein Zweck zuſammenleſen;
Ich weiß, unſelig, an ſich ſelber irr,
Ruchlos von jeher iſt der Menſch geweſen,
Und Jammer, Kettenraſſeln, Schwertgeklirr
Wird ihn bis an den letzten Schluß der Zeiten
Auf ſeinem wüſten Erdengang begleiten.

„So ſuch' ich denn nur eines noch: Vergeſſen,
Daß je ein höh'rer Trieb in mir gelebt,
Vergeſſen meiner ſelbſt und alles deſſen,
Wonach mein Geiſt mit heißem Drang geſtrebt;
Nie mehr zu ſein jetzt will ich mich vermeſſen,
Als nur ein Wurm, der an der Scholle klebt;
Nur an den Augenblick noch laß mich denken
Und Zukunft drin, Vergangenheit verſenken!"

„Glückauf!" — rief Ali aus — „als Proſelyten
Begrüß' ich dich zu meiner Religion.
All der gewohnten Kultusrequiſiten,
Wie des Kaſtratenſangs im Fiſtelton,
Des Zankes von Sunniten und Schiiten,
Der Dogmen, die man der Vernunft zum Hohn

Digitized by Google

Uns ins Gehirn prägt, hat sie sich entledigt
Und kennt nicht Freitags- und nicht Sonntagspredigt.

„Sogleich den Frühtrunk will ich dir kredenzen;
Alsdann zu Rosse, wenn es wieder tagt,
Und da mit ihren Bajaderentänzen
Die Festlust unsers Wirts dir nicht behagt,
Da du auch jenseit der Nirvanagrenzen
Den Inder zu begleiten nicht gewagt,
So werde nach den Ländern des Propheten
Der Rückzug morgen von uns angetreten!

„Zu Mut sein, wie in Allahs Paradiese,
Wird dort uns glaubensstarken Orientalen;
Auf Pfaden, überstreut mit goldnem Kiese,
Lustwandeln wir mit silbernen Sandalen,
Und Houris bieten auf der Lotoswiese
Den Labetrunk uns in kristallnen Schalen;
Sie werden doch nach des Propheten Willen
Sie nicht, anstatt mit Wein, mit Wasser füllen!

„Für ihn, der neues Leben gibt den Toten,
Den Göttersohn, den edlen Rebensaft,
Ist, eben weil ihn Muhamed verboten,
So mächtiger der Frommen Leidenschaft.
Der Lebensrätsel tiefverwornen Knoten
Auflösen wird er dir unzweifelhaft,
Wie er mir jeden Schmerz in Schlummer lullte;
Ihm laß uns weihn den eifrigsten der Kulte!"

So ließen wir die Länder der Brahmanen;
Von Kaschmirs Seeen, von dem Hain der Buße,
Den Kokilas, den Lotos und Lianen
Abschied nahm ich mit letztem Freundesgruße,
Und uns empfing das Hochland der Afghanen;
Nach Westen dann, wo von der Berge Fuße

Digitized by Google

Das Land ſich ſenkt, Terraſſe auf Terraſſe,
Fortzogen wir im engen Felſenpaſſe.

Und wunderbar! — es ſchien mir wie ein Traum —
Als würden wir im Flug dahingetragen,
Wie Pfeile ſchnell durchmaßen wir den Raum;
Kaum ſahn wir vor uns Rieſengipfel ragen,
So ſanken ſie zurück am Himmelsſaum,
Und weite Wüſten, unabſehbar, lagen
Um uns gebreitet; wieder in Sekunden
Dann waren ſie an uns vorbeigeſchwunden.

Auf ſeinem goldnen Wagen nicht geſchwinder
Zieht Helios über Meer dahin und Land,
Als unſre Fahrt ging. Von der Mark der Inder
Bis wo am Libanon der Wüſtenſand
Mit Grün ſich ſäumt, gelangten wir in minder
Als einem Tag; am Abendhimmel ſtand
Die Sonne noch, als vor uns in der Ebne
Damaskus lag, das Frühlingsgrün-umgebne.

Vorbei an Bächen, die durch Wieſen rinnen,
An Pinien, ſäuſelnd in des Abends Wehn,
An Halbmondfahnen auf gezackten Zinnen,
Friedhöfen, Minareten und Moſcheen,
Ging Ali in ein Haus mit mir, das innen
Mit allem prangte, was der Sarazen
An Kunſt vermag; empor bis an die Dächer,
Blendend von Goldſtuck, glänzten die Gemächer.

Indeſſen an den Gartenhöfen trunken
Mein Blick hing, die in Roſenfülle blühten,
Den Waſſerbecken, draus wie goldne Funken
Im Abendglanz die Tropfen blitzend ſprühten,
Schritt Ali neben mir, in ſich verſunken,
Und ſchaute nicht empor in ſeinem Brüten;

Digitized by Google

Kaum hinter uns lag das Gewühl der Gassen,
So winkt' er mir, ich möcht' allein ihn lassen.

Er, der sonst unaufhörlich riet, beim Tranke
Den Trübsinn und die Grübelei zu fliehn,
Seltsam, daß plötzlich oft ihn eine Schranke
Von dem, der sonst er war, zu trennen schien!
Dann breitete Gedanke auf Gedanke,
Wie Wolken auf den Berg, darob sie ziehn,
Auf seine hohe Stirn den ernsten Schatten
Und, ihm zu nahn, wollt' er mir nicht gestatten.

Zurück zum abgelegnen Gartensaale
Sich zog er, wo er einsam lange blieb.
Dort spät am Abend noch beim Lampenstrahle
Mit seinem Buche, wie er las und schrieb,
Gewahrt' ich ihn durchs Fenster manche Male;
Mich aber ließ alsbald des Herzens Trieb
Durchs Thal der Ghauta, das zugleich mit reifen
Goldfrüchten und mit Blüten prangte, streifen.

Hier sei mit mir ein guter Genius,
Daß ich durch ihn der Andern Weise lerne,
Mich zu begnügen mit des Schicksals Schluß
Und, nur des Heut gedenkend, meinem Sterne
Zu danken für des Augenblicks Genuß!
Hält unter Palmen froh an der Zisterne
Nicht so der Wandrer Rast, ob allumher
Auch wogt der Wüste grenzenloses Meer?

Damaskus! Wie von Zauberbann umfangen,
Träumt der Beduine, der dies Wort vernimmt,
Von quelldurchrauschter Gärten Frühlingsprangen,
Durch deren Schattendach kein Lichtstrahl glimmt,
Von Eichenhainen, wo gleich Riesenschlangen
Die Rebe auf zu Stamm und Wipfel klimmt

Digitized by Google

Und wie ein Waſſerſturz in grünen Wogen
Herabfällt aus des Laubgewölbes Bogen.

So wie im Traum dich ſchaut der Orientale,
Wie vor der Seele mir dein Bild geglänzt,
Als ihren Göttertrank aus voller Schale
Zuerſt Arabiens Dichtkunſt mir kredenzt,
Liegſt du vor mir in deinem Wunderthale
Und ladeſt mich an Ströme waldumkränzt,
In deiner Gärten Baum- und Schattenfülle,
Daß ich des Herzens alte Sehnſucht ſtille.

Wenn ich hinſchreite auf den Dämmerpfaden,
Wo Blüt' an Blüte, Blatt an Blatt ſich drängen,
Und zu den Schläfen des, der mühbeladen,
Des Schlummers goldne Früchte niederhängen;
Wenn deiner Bäche ſprudelnde Kaskaden
Die heiße Stirne mir mit Tau beſprengen,
Wird meine Seele von den letzten Wunden,
Die drüben ihr das Schickſal ſchlug, geſunden.

Am Fuße bald der zitternden Mimoſe,
In friſchen Grotten bald am Waſſerfall,
Am Berghang, wo der Mai die Aprikoſe
Schon ſchwellend rundete zum goldnen Ball,
Saß ich, berauſcht vom Duft der Schirasroſe,
Der ſchönen Sultanin, der Nachtigall,
Und ließ — mein Blick hinirrend ob den Lettern —
Den Oſtwind in Hafiſens Diwan blättern.

Geſchäftig füllt' ein turbanhäupt'ger Mohr
Den Becher mir mit perlendem Sorbete,
Und, während von des Gartens Blütenflor
Narkotiſch mich der ſüße Duft umwehte,
Der Zeit nicht hatt' ich acht, bis an mein Ohr
Der Abendruf erſcholl vom Minarete

Digitized by Google

Und in der Nacht, die schon im Thale lag,
Zuletzt der Berge Zwielichtschatten brach.

Schon waren Wochen also mir verronnen,
Seit ich der Ghauta reine Lüfte trank,
Und doch, nicht hindern konnten all die Wonnen,
Daß ich in Brüten wiederum versank;
Von den Gedanken, die ich sonst gesonnen,
Fühlt' ich wie ehmals meine Seele krank,
Und trüb vorüber zogen meinem Blicke
Der Menschen ewig wechselnde Geschicke.

Da kam der alte düstre Geist, der wilde,
Von neuem über mich; vom Lager fort
Früh scheuchten mich der Seele Schreckgebilde
Und jagten unstet mich von Ort zu Ort.
Die Reize all der blühenden Gefilde,
Damaskus' ganze Pracht schien mir verdorrt,
In Wolken eingehüllt, in trübe, gelbe,
Des Himmels klarkristallenes Gewölbe.

In finstres Sinnen dergestalt verloren,
Einst ruht' ich abends so am Barada;
Da scholl's: „Selam Alaikum!" mir zu Ohren,
Und sieh! auf einer Gartenbank, mir nah,
Gewahrt' ich Ali. „Einen schlimmern Thoren
Muß ich dich nennen, als ich jemals sah,"
Lacht' er mich an, indes er aus dem Schlauch
Gewölkgleich blies der Wasserpfeife Rauch.

„Verscheuch' die eitlen Sorgen, Grillenfänger!
Froh sind die Damascener, und nicht Frist
Zu deinem Trübsinn geben wir dir länger,
Da des Propheten heil'ger Tag heut ist.
Im Kreise der Erzähler und der Sänger
Bald lehr' ich dich, wie man der Pein vergißt;

Digitized by Google

Komm! dort, wo sich die frohen Gruppen drängen,
Gleich wollen wir in ihre Reihn uns mengen!"

Nicht lang, und zwischen blüh'nden Rosenbeeten
Auf Polstern ruhten ich und mein Genosse
Und schauten bald die steigenden Raketen,
Bald eines Taschenspielers tolle Posse;
Bald lauschten wir den Wundern des Propheten,
Wie kühnen Ritts auf Borak, seinem Rosse,
Die sieben Himmel er im Nu durchzogen —
Man zeigt den Platz noch, wo er aufgeflogen.

Dann folgten Märchen aus der Tausend-einen,
Vom unterird'schen Schloß, von Aureddin;
Und wie sich in der Dichtung Blütenhainen
Erging mein sagenduftberauschter Sinn:
„Nun," — sagte Ali — „Freund! ich sollte meinen,
Der Eingeweihten einer, wie ich bin,
Zu werden dürftest du dich auch entschließen
Und von dem Wunderkraut Haschisch genießen.

„Wer das thut, fühlt, zu neuen Weltgestaden
Entrückt, die Nachtgedanken eines Young,
Mit denen seine Seele sonst beladen,
Verschwunden bis auf die Erinnerung;
In reinrer Luft glaubt er die Stirn zu baden
Und neidet nicht, er selbst unsterblich jung,
Die Götter Indiens oder andrer Mythen,
Die selig wandeln unter Amrablüten."

Gesagt, gethan; ich nahm von seinem Kraute
Und fühlte bald, wie mir die Sinne schwanden;
Mein innres Ohr nur hörte dumpfe Laute,
Wie Sturmgebraus, wie Meereswogenbranden;
Auf einmal ward es hell um mich, als blaute
Der ganze Himmel; frei von Erdenbanden

Digitized by Google

Hoch ob den Ländern, welche drunten lagen,
Den Meeren, fühlt' ich mich dahingetragen.

Mir war, von einer göttlichen Aurore,
Schön, wie sie keines Menschen Augen sahn,
Mit Rosenfingern würden mir die Thore
Zu neuem bessern Leben aufgethan,
Und luft'ge Geister jubelten im Chore
Für das besiegte Erdleid den Päan;
In ein Gefühl von grenzenlosen Wonnen
Schien Welt und Zeit und Raum mir hingeronnen.

Doch ach, kaum Stunden lang, geschweige Wochen,
Blieb dieses Glückes Fülle mir beschert;
Ich wachte auf, die Glieder wie zerbrochen,
Die Augenlider wie von Blei beschwert,
Und fühlte Schmerz bis in das Mark der Knochen;
Dumpf war's im Kopf mir, und verwirrt, verstört
Vermocht' ich lang mich — Nacht in mir tief innen —
Auf, wer und wo ich war, nicht zu besinnen.

Da der Versuch, durch den Haschisch mich heiter
Zu stimmen, dergestalt mißlungen war,
So schlug mir Ali vor, wir wollten weiter
Die Welt durchziehn, ein Abenteurerpaar.
So denn nochmals aufbrachen wir als Reiter,
Und bald vor uns im Morgenlichte klar
Erhob sein Patriarchenhaupt, sein greises,
Der Libanon, der Vater ew'gen Eises.

„Empor! empor! In Windungen wie Schlangen
An steilen Schlünden zieht der Weg sich hin,
Der Sturzbach schäumt, von Myrten überhangen,
Und freier wird mir, froher schon zu Sinn,
Wie mir der Bergwind streift um Stirn und Wangen.
O jede Stunde preis' ich als Gewinn,

Digitized by Google

Wenn mich nicht wirre Menſchenſtimmen ſtören,
Nur des Naturgeiſts ew'gen Laut zu hören.

Als Gaſt nicht, als Vertrauten und Verwandten,
Befreundet ihnen ſeit der Jugendzeit,
Empfangen mich die hehren Berggiganten
In ihrer wunderbaren Einſamkeit,
Und an der Steinwand, die von ſteilen Kanten
Beſchäumte Bäche in die Tiefe ſpeit,
So ſicher, wie ein Sohn des Druſenlandes,
Hinſpreng' ich längs des jähen Klippenrandes.

Zu Dörfern, die am Felſenabhang kleben,
Zerſtörten Feſten blickſt du himmelan,
Aus denen oft der Kampf auf Tod und Leben
Von Maroniten, Druſen ſich entſpann,
Daß hin durch das Gebirg in Bächen, Gräben
Das heiße Blut mit roter Welle rann;
Ach! würd' auch aus den Adern alles Naß
Verſtrömt, es ſtillte nicht den Glaubenshaß!

Nun höher, wo in ihren Wolkenwiegen
Die Wetter ſchlafen! Durch den Nebel blinkt
Ein weißer Pik, zu dem emporzufliegen
Ermattet ſelbſt dem Wind der Flügel ſinkt,
An deſſen Gletſcherbruſt in vollen Zügen
Das Thal der klaren Quellen Labſal trinkt!
Kühlend umfächelt von der reinen Firne
Der friſche Lufthauch Wange mir und Stirne.

Hier war's, wo einſt — ich hatt' erſt ein Semeſter
Studiert — auf meinem erſten Orientzug
Du freundlich mich aufnahmſt wie eine Schweſter,
O edle Britin, durch der Menſchen Lug
Bis in das Grab geſchmähte Lady Eſther!
Zu Söhnen der Natur hier vor dem Fluch

Europas und des engen Lebens Schranken
Warst du geflohen aus dem Land der Franken.

Und bald erhob sich dir mit stolzen Zinnen
Ein Schloß auf höchstem Grat des Libanon;
Wie wenn es Tadmors, Sabas Königinnen
Gehörte, staunte des Gebirges Sohn
Zu ihm empor als einem Bau der Dschinnen,
Und dienstbereit umstanden deinen Thron
Die Drusenhäuptlinge, die hoch dich ehrten —
Solang, versteht sich, deine Schätze währten.

Als ich dich traf, verlassen längst von allen
War dein Palast; der Eule Schrei erscholl,
Die Spinne wob ihr Netz in seinen Hallen,
Durch die vordem der Schwarm der Gäste schwoll.
Im dürftigen Gemach, das tief zerfallen,
Zur Seite saß ich dir, und wehmutsvoll
Sprachst du zu mir: „Kommt Ihr in unsern Osten,
Um reine Patriarchenluft zu kosten?

„Ich fürchte, daß von Euerm Heimatherde
Umsonst Ihr floht; doch Ihr seid jung; so geht
Und sucht, ob irgend Ihr auf dieser Erde
Sie atmen mögt! Für mich ist es zu spät.
Zu weiter Fahrt, auf der ich forschen werde,
Ob sie vielleicht in andern Räumen weht,
Schon rüst' ich mich." Bald drauf, als ich geschieden,
Hast du die Welt verlassen. Ruh in Frieden!

Doch unsrer Reise auf dem Höhenkamme
Des schönen Libanon vergess' ich fast;
Abwechselnd bald bei diesem Drusenstamme
Und bald bei jenem waren wir zu Gast;
Bald lud zur Mahlzeit uns des Herdes Flamme,
Bald bot uns weiches Diwanpolster Rast;

Digitized by Google

Man weiß, die Patriarchensitten dauern
Im Orient noch stets, selbst für die Giauren.

Umringt von Emirs und von würd'gen Scheichen,
Saß ich beim duft'gen Trank der Mokkabohne
In schmucken Höfen an den Gartenteichen,
Indes ein Sänger uns beim Lautentone
Kassiden vortrug. Vögel zwar zu scheuchen
Vermöchte die Musik, die monotone,
Allein volksmäßig ist sie, eigentümlich,
Und ruhig zuzuhören schien mir rühmlich.

Fast Freundschaft schlossen mit dem Christenhunde
Die Scheichs. Vom Kampf mit des Seraskiers Heeren
Ging lustig die Erzählung in die Runde;
Von Zauberei auch hört' ich viele Mären;
Allein selbst Ali wußte mir nicht Kunde
Zu geben von der Drusen Glaubenslehren;
„Es ruht" — sprach er — „bei diesem frommen Volke
Ob der Dogmatik eine dichte Wolke.

„Mit welchen Heil'gen, Göttern oder Götzen,
Beglückt sie hat ihr Evangelium,
Ob sie Anbeter sind von Fetischklötzen,
Die Mythenforscher bleiben drüber stumm!
Man weiß nur, daß in ihren Glaubenssätzen
Behauptet wird, in jedem Säkulum
Sei Gott verschiedne Male Mensch geworden,
Und daß sie deshalb Andersgläub'ge morden."

Oft tagelang mit meinem Fahrtgenossen
Blieb ich gebannt in dieser Männer Mitte,
Durch Berg und Thal auf unsern edlen Rossen
Mit ihnen schweiften wir im wilden Ritte.
Dann wieder von den Menschen abgeschlossen,
In ödes Berggeklüft lenkt' ich die Schritte

Digitized by Google

Und klomm empor zur höchsten Felsenspitze,
Der weltentrückten Nachbarin der Blitze.

Das war's, was lange schon mein Herz verlangt!
Wo zitternd bei des Wasserfalls Getose
Mit wirrem Haar die Bergeszeder hangt,
Glitt über Höhen, drauf die Lorbeerrose,
Ein dunkelroter Blumenteppich prangt,
Das Auge mir und sah ins Grenzenlose
Sich unermeßlich zu den beiden Seiten
Die Wüste hier und dort das Meer verbreiten.

Da lag vor mir Phöniziens Wellenbusen
Und drüben Deutschland, o wie weit, wie weit!
Mir war, als winkten fernher mir die Musen,
Die Freundinnen aus lang verschollner Zeit,
Und mahnten mich, dies wilde Land der Drusen
Zu meiden und die Geisteseinsamkeit,
Um neu mit Dichtung und mit Weisheitslehren
Die Seele, die verschmachtende, zu nähren.

Doch wieder auch, gleich wie aus Grabcypressen
Ein Friedhof mit den Leichensteinen schaut,
Sahn mich Gebilde an, schon halb vergessen,
Verhaßte Klänge wurden wieder laut,
Und Schlünde schlossen, welche auszumessen
Sich der Gedanke zagend nur getraut,
Sich wieder vor mir auf; mir war, als riefen
Dämonenstimmen dumpf mir aus den Tiefen.

So, folgend meinem Seelendrang, dem irren,
Des Wegs mit Ali zog ich weiter fort;
Durch blüh'nde Thäler bald, bald durch die dürren
Sandwüsten Syriens ging der Weg nach Nord;
Und, als wir aus des Taurus Felsgewirren
Vortraten, lag an eines Stromes Bord

Digitized by Google

Mit Marmorſäulen, morſch und altersgrau,
Vor uns ein halbgeſtürzter Tempelbau.

Mir deuchte, daß mich Heimatluft umwehte,
Da wieder Griechenhimmel mich umfing
Und es dem Land der altberühmten Städte,
Homers Jonien, entgegenging;
Rankt Epheu auch um trümmerüberſäte
Einöden jetzt mit wucherndem Geſchling —
O, dennoch, dieſe bröckelnden Ruinen,
Mißt ſich ein Bau, noch aufrecht ſteh'nd, mit ihnen?

Und vorwärts ging's; bald daß ein Säulenrieſe,
Der des Apollo Tempeldach getragen,
Bald daß gebrochne Architrave, Friese
Inmitten Steingerölls am Boden lagen —
Mir war wie auf der Aſphodeloswieſe
Im Schattenland, und dumpfe Totenklagen
Vernahm mein Ohr, die mich von rings umklangen —
O große Welt, die hier zu Grund gegangen!

Jetzt ſchweben nur noch düſtere Phantome
Um ihre Gruft, ein trauernd Geiſterheer,
Und wenn ihr Tempel, Thermen, Hippodrome
Und Götter und Heroen des Homer
Vordem geſpiegelt habt in eurem Strome,
Nun trübe und von Haufen Schuttes ſchwer
Stockt eure Flut, die ihr wie zwei Geſchwiſter
Zum Meere wallt, Mäander und Kayſter!

Ich weiß, wohl lag — ſelbſt hab' ich es erfahren —
Auch auf den Griechen alles Daſeins Fluch,
Und doch, welch Volk von allen, welche waren,
Kommt ihnen gleich in der Geſchichte Buch?
Beinah zurück zu jenes Hauſes Laren,
Wo in Athen ich Sklavenketten trug,

Digitized by Google

Sehn' ich mich jetzt; wo schlug des Geistes Flamme
So herrlich auf, wie im Hellenenstamme?

Ich dacht' es. Da um einen Felsen wandten
Wir eben, und ein weites Trümmerfeld
Lag vor uns hingedehnt. Am Abhang spannten
Zur Nachtrast schwarze Sklaven unser Zelt,
Und lang noch über Säulensturz-Giganten,
Um die nun nachts des Schakals Heulen gellt,
Gesunkne Kapitäle, Marmorstücke
Hinschweiften mir im Abendschein die Blicke.

So wie beim Frühtau die gewelkte Ranke,
Wie Wanderer, die lang erschöpft am Stabe
Dahingewankt, bei frischem Quellentranke,
Ward ich durchströmt von wunderbarer Labe.
Und liegt denn wirklich — das war mein Gedanke —
Liegt wirklich jene große Welt im Grabe?
Ist nach Jahrtausenden aus Todesbanden
Des Mittelalters sie nicht auferstanden?

Wie auf den Feldern, die der Aschenkrater
Des Feuerbergs mit Lava übergossen,
Pompeji sich mit Marktplatz und Theater,
Mit Aquädukten, Hallen, Erzkolossen
Dem Schutt entwunden und der Göttervater
Sein Marmorauge neu dem Licht erschlossen,
Ist so nach der Barbarenvölker Siegen
Nicht seinem Grabe Hellas selbst entstiegen?

Und hin zu Ali trat ich: „Nochmals mische
Mir deinen wunderbaren Trank, o Greis,
Daß mich ein Gang in frühre Zeit erfrische!
Allein die letzte dieser Fahrten sei's!
Führ' in die Tage mich, als zauberische
Lenzluft zerrinnen ließ das starre Eis,
Das rings die Welt bedeckt, und Kunst und Wissen
Sich leuchtend rangen aus den Finsternissen.

Digitized by Google

„Ich meine jene Zeit, als nach dem Falle
Der Siebenhügelſtadt am Bosporus
Sich aus der unterird'ſchen Totenhalle
In altem Glanz der Griechen Genius
Erhob, und ihm entgegen froh ſich alle
Nationen drängten, daß an ſeinem Kuß
Nach Irrwahnnacht und wilder Kriege Wüten
Sie neu zu echter Menſchlichkeit erblühten.

„Das war das wahre Oſtern der Geſchichte;
Da ſtieg, was groß und hehr im Altertume,
Verklärt empor im jungen Morgenlichte;
Da legte von des Mäoniden Ruhme
Ein Widerſchein ſich auf Arioſts Gedichte;
Neu ihren Wunderkelch aufthat die Blume
Der Bildnerkunſt, und neu erſchloß die hehre
Philoſophie das Buch von Platos Lehre.

„Zu jener Zeit eröffne mir die Pforten,
Und ich verbürg' es dir, an Wiederkehr,
Wenn einmal ich mit deiner Hilfe dorten,
In unſre Tage denk' ich nimmermehr."
So ich, und Ali drauf: „Gleich deinen Worten,
Sieh, komm' ich nach! — Trink nur den Becher leer!"
„Wohlan!" — rief ich — „es iſt zum letztenmal,"
Und leerte haſt'gen Zuges den Pokal.

XI.

In des Weltreichs alter Hauptſtadt Rom fand
Ich mich wieder. Mehr als ein Jahrtauſend
War verſchwunden, ſeit das Haus des Donnrers
Mit dem Kapitol in Schutt geſunken
Und die Siegeskronen und Trophäen,
Allen Erdenvölkern abgerungen,

Digitized by Google

Unterm Schutt der Tempel und Paläste
Tief begraben ruhten. Lange hatten
Wüste Banden auf den Trümmerhaufen
Sich bekämpft, und aus dem Laterane,
Wo die Priester eines neuen Gottes
Psalmen ihres düstern Glaubens sangen,
War der herrschsuchttollen Hildebrande
Bannstrahl über den erschreckten Erdkreis
Hingeflammt — doch nun wie anders alles!
Mächt'ges Streben, jugendliches Ringen
Nach des Geistes lang vergrabnen Schätzen
Ueberall. Von Griechenland herüber
Mit den Flüchtlingen aus der Comnenen
Unglückfel'ger Stadt ging frisches Wehen
Wie der Weckruf eines jungen Lenzes
Hin von Land zu Land und trug befruchtend
Samenstaub der Weisheit und der Dichtung
In die Seelen. Auf den sieben Hügeln
Regt' es sich und keimt' und sproßt' und blühte;
Lächelnd in der Schönheit altem Zauber
Stiegen neu die hehren Götterbilder
Aus der Erde, und der Kirche höchster
Schutzherr selbst, der Knecht der Knechte Gottes,
Ließ, bestrickt von ihren Wunderreizen,
Marmorhallen baun, sie zu empfangen.
Künstler mit dem Pinsel, mit dem Meißel
Pilgerten heran aus allen Landen,
An der Herrlichkeit sich zu begeistern,
Und Prälaten drängten, Kardinäle,
Bildung dürstend sich um weise Griechen,
Um aus ihrem Munde der Hellenen
Halbverschollne Sprache zu erlernen.

Reich und adlig, hohem Stamm entsprossen,
Im Palast der Ahnen auf dem Monte

Digitized by Google

Mario lebt' ich. Auch in meiner Seele
War ſchon früh die Liebe zu den Muſen
Wach geworden, und die ſchönſten Stunden
Deuchten jene mir, wenn auf der Loggia
In der goldnen Frühe ich des Aldus
Bände vor mir aufgeſchlagen hatte,
Und die Kunden der erhabnen Vorzeit
Wie durch Zauber mir lebendig wurden.
Mir vorüber glitten der Scipionen
Und der Gracchen Schatten, all der Helden,
Die ihr Selbſt dem Vaterland geopfert;
Langen Zugs die Welterobrer ſah ich,
Wie voran den ſiegestrunknen Heeren
Im Triumph mit weißen Roßgeſpannen
Sie empor zum Kapitole wallten:
Faſt dann wollte, von den hohen Bildern
Uebervoll, das Herz die Bruſt mir ſprengen,
Und mein Aug', in Thränen quellend, ſchweifte
Durch die Säulenreihen in die Tiefe,
Wo das ew'ge Rom, vom Sturm der Zeiten
Halb verweht, ſich längs des gelben Tiber
Dehnte; ſchweifte über Trümmerhügel,
Mauſoleen und lange Aquädukte,
Bis wo fern im Goldduft der Sabiner
Berge ſchwammen; und in Freude ſtrahlte
Mir der Blick, wenn wieder aus dem Schutte
Eine Säule mit dem alten Ruhme
Aufgeſtiegen, oder zwiſchen Hütten
Niedern Lehms ein mächt'ger Siegesbogen,
Eine Rennbahn, herrlich neuerſtanden,
Auf die kleine Nachwelt niederſchaute.

Reicher Güter Erbteil war vom Vater
Mir geworden; mir auf Latiums Hügeln
Kelterten die Winzer würz'ge Trauben;

Digitized by Google

Mir beim hohen Tibur ward des Oelbaums
Frucht gepreßt; doch nicht, gleich andern Rittern
Unſrer Stadt, in Zucht von ſchönen Roſſen,
Nicht in Prunk und wüſten Feſtgelagen
Sucht' ich meinen Stolz; der neugebornen
Künſte Förderer zu ſein, das deuchte
Mir der ſchönre Ruhm, nach dem der Edle
Geizen ſollte. So mit farb'gen Bildern
Aus Arioſtos zauberwilder Dichtung
Ließ ich meiner Schlöſſer Hallen ſchmücken,
Und um der Geſtalten bunte Fülle
Quoll und ſproß, wie durch des Frühlings Triebkraft,
Eine Welt von Knoſpen und von Ranken,
Durch des göttlichen Urbiners Schüler
An die Wände hingebannt; rings ſtiegen
Vielverſchlungne, blumige Gewinde,
Amoretten in den Kelchen tragend,
An den Pfeilern aufwärts und den Bogen,
Und in dieſen Lenz der Säulengänge
Goſſen Gärten ihrer Myrtenlauben,
Ihrer Lilienbeete und Fontänen
Duft und Klang.

Noch keine Herrin hatten
Meine Schlöſſer, und nur *eine* ſchien mir
Würdig, als Gebietrin drin zu walten.
Den Gemahl, den man ihr aufgedrungen,
Und das kalte Deutſchland fliehend, hatte
Gräfin Adelgunde Rom zur Heimat
Sich erleſen. Hier im heitern Kreiſe
Von Gelehrten, Dichtern, Sängern, rang ſie,
Die Erinnrung frührer trüber Tage,
Deren düſtrer Schatten ſie verfolgte,
Durch der Muſen holde Kunſt zu ſcheuchen.
Ein Palaſt am Hang des Palatinus,

Digitized by Google

Wo um der Cäſarenſchlöſſer Trümmer
Diſteln nun und wilde Roſen wuchern,
War ihr Wohnſitz. Dort in froher Runde
Sammelten ſich Roms erleſne Geiſter
Um des Nordens blaugeaugte Tochter,
Und der Zutritt ward auch mir geſtattet.
O der ſchönen Stunden, wenn im Feſtſaal
Bald wir ihrem Saitenſpiele lauſchten,
Bald von Mund zu Mund die Rede gaukelnd
Schwebte, oder, ernſter dann geworden,
Wir uns um den hochgelehrten Bembo,
Um den weiſen Caſtiglione drängten,
Die des Livius neugefundne Bücher
Oder Diotimas Seelenlehre
Uns erklärten. Dort von Mund zu Mund auch
Gingen Kunden von dem neuen Weltteil,
Der mit mächt'gen Reichen, Rieſenſtrömen,
Fremder Völker niegeahnten Wundern,
Aus des Weſtens Meer emporgeſtiegen,
Und wie oſtwärts auch die Luſitanier
Zu Cipango mit den goldnen Dächern
Sich den Weg gebahnt.

Lang nur von ferne
Schüchtern zu dem hohen Weibe wagt' ich
Aufzuſehn. Doch mählich nah und näher
Zog ſie mich heran. In ihrer Augen
Himmelsbläue las ich ihrer Seele
Einverſtändnis mit der meinen; endlich
Taute da in meinem Mund die ſtarre
Rede, und daß ſie für hier und jenſeits
Meines Schickſals Loſe in den Händen
Trüge, ihr geſtand ich ſtammelnd; Schweigen
War die Antwort, aber ihre Blicke
Gaben mir, beredeter als Worte,

Digitized by Google

Bürgschaft dessen, was mein Herz verlangte.
An Papst Leo stellten wir die Bitte,
Daß er von den frühern Ehebanden
Adelgunde löse, und Gewährung
War zu hoffen. Unterdes genossen
Wir am Palatin des Herbstes letzte
Wonn'ge Tage, sahn durch Lorbeerdunkel,
An gebrochnen Marmorsäulen ruhend,
Auf die rötlich funkelnde Campagna,
Wo Gespanne breitgehörnter Stiere
Her von Latiums duftumhüllten Bergen
Karren voll des süßen Mostes zogen,
Und bei Tamburingeklirr der Winzer
Jubel durch die Rebengärten tönte.
Uns auch in des nahen Glücks Erwartung
Klopfte froh das Herz, und die Ruinen
Von des Nero goldnem Saal, wo Ginster
Aus des Marmors Spalten nun hervorsprießt
Und um halbverblichne Fresken zittert,
Wiederhallten unserm Scherz und Lachen;
Nur bisweilen, so wie eine Schlange
Leise züngelnd zwischen Blumen vorsicht,
Stieg in meiner Herrin Seele stechend
Das Gedächtnis an vergangne Leiden
Wieder auf, und Nebel schweren Grames
Sah ich auf die schöne Stirn sich lagern.
Fast noch Kind durchs Machtgebot der Eltern
An den Grafen Wingolf festgeschmiedet,
Tiefen Jammer hatte sie erduldet.
Rauh und wild, und doch ein Knecht der Pfaffen,
Die durch Meßgeplapper die Vergebung
Seiner Sünden ihm erwirken sollten,
Hielt ihr Gatte sie wie eine Sklavin;
Jede Lust war ihr versagt; im Frühling
An der Thäler Grün sich zu ergötzen,

Digitized by Google

Winters sich die trüben Abendstunden
Durch das Spiel der Laute zu erheitern,
Sünde wurde das genannt, und während
Wingolf selbst mit wüsten Weidgesellen
In den Bergen jagte oder nächtlich
Zechgelage hielt, umspähten Priester
Jeden Tritt des unglückselig'gen Weibes,
Zwangen sie, den zarten Leib zu geißeln
Oder nachts im härnen Bußgewande
In der Schloßkapelle hinzuknieen.
Doch das Joch noch länger zu ertragen
Endlich nicht vermochte sie; ein Diener
Ließ die Flucht ins welsche Land gelingen.

„Scheuch' dies Nachtstück frührer Tage!" — sprach ich,
Wenn sie so der alten Trübsal Bilder
Mir entrollte. „Glänzt und blüht und duftet
Nicht um dich ein neues schönes Leben?
Aus Italiens immer heitern Lüften
Schlürf' Vergessenheit der alten Schmerzen!"
Aber oft dann, angstvoll um sich blickend,
Rief sie aus: „Und bin ich dem Tyrannen
Wirklich auch entflohn? Hinweg vom Lager
Scheucht sein Schreckbild mich am frühen Morgen;
Aus den Lorbeergängen hier im Garten
Plötzlich seh' ich's mir entgegentreten,
Mich erfassen und mich ins Verderben
Reißen. Schütze mich vor ihm, Geliebter!
Schütze mich!" Und mit den beiden Armen
Krampfhaft mich umschlang sie, gleich als sollt' ich
Eines Unholds Krallen sie entreißen.
Doch Italiens freudenheller Himmel,
Rom mit seinen nieversiegten Reizen
Und mein tröstend Wort vertrieb allmählich
Das Gewölk der Schwermut, das, von Norden

Digitized by Google

Her ihr folgend, düster ihre Seele
Noch umwitterte. Es ganz zu bannen,
In der Villen schatt'ge Laubenhallen,
Wo die Purpurfrüchte der Granate
Leuchtend aus dem Dickicht niederschauten,
Führt' ich sie und in der Farnesina
Lichte Säle, daß die Götterbilder,
Die dort eben unter Raffaeles
Zauberhand an Dach und Wand erblühten,
Sie erheiterten. O! wem zu Häupten
Die Olympier bei Becherklange
Lustberauscht ihr Festgelage feiern,
Muß bei ihrem schallenden Gelächter,
Das die stummen Fresken selbst durchzittert,
Nicht sein Gram verschwinden?

Also lösten
Sich in Adelgundens Brust die Sorgen,
Und hinabgesunken schien für immer
Das Gespenst des Ehmals. Kalte Hauche
Wehten schon von den Sabinerbergen,
Und, mit hohem Schnee beladen, glänzte
Des Sorakte Haupt. Da gab uns Bembo,
Der erlauchte Kardinal, die Kunde,
Wen'ge Tage nur, so werd' er selber,
Unser Glück auf ewig zu besiegeln,
Uns des heil'gen Vaters Breve bringen.
Eben mit Gewühl der Masken tobte
Durch die Straßen Roms der bunte Fasching,
Von den Fenstern stäubte, den Balkonen
Der Confetti Regen, und wie hätte
Da der Freudentaumel, drin bacchantisch
Alle Herzen sich berauschten, nicht auch
Uns in seine Wirbel fortgerissen?
Meiner Herrin kam zu einem Feste,

Digitized by Google

Wie es Rom noch nie zuvor geſehen,
Der Gedanke. Nach der Eltern Tode
Großer Schätze Erbin, nicht des Goldes
Brauchte ſie zu ſchonen. Ihr Palaſt ward
Reich in Königspracht geſchmückt, und während
Maſſen Schnees auf Straßen und auf Dächern
Laſteten, erſchloß in ihren Sälen
Sich ein Lenz von Duft und Blütenfülle.
Gleich Colonias weiſem Meiſter Albert,
Der im eiſ'gen Winter einen Garten
Ueber Nacht geſchaffen und den Kaiſer
Unter Frühlingsblumenpracht bewirtet,
Sprach ſie ſcherzend, wolle ſie den Gäſten
Wonn'ge Raſt in Zaubergärten bieten.
Als die Nacht herabgeſunken, ſtrahlte
Weithin leuchtend in der Girandolen
Glanz ihr Schloß vom Palatin hernieder,
Und herein zum Thor in die Gemächer
Wogten, all in luſt'gen Maskentrachten,
Romas edle Herrn und Damen; ſelber
Kardinäle hatten ihren Purpur
Unter heiterm Feſtgewand verborgen.
Welch Gewimmel durch die hohen Säle!
Unter breitgeblätterten Bananen,
Palmenwipfeln, mächt'gen Lorbeerkronen,
Drin ſich bunte Papageien wiegten,
Schritten Mohrenprinzen, Fabelweſen
Aus des Marco Polo Märchenländern,
Ließ Alcina ſich auf goldnem Wagen
Durch ein weißes Einhorn ziehn. Von oben
Quoll der Schimmer tauſendfacher Lichter
Auf der Damen Diamantſchmuck nieder,
Und der Schall von Zimbeln und Klarinen
Schuf ein Zauberlabyrinth von Tönen,
Drin die Sinne ſich berauſcht verirrten.

Digitized by Google

Seitwärts führten goldbeſtreute Pfade
In ein Dickicht, wo des Oleanders
Rote Blüten durch das Dunkel glänzten,
Luden Grotten von Kriſtall die Müden,
Auf bemooſtem Sitz bei Quellgemurmel
Auszuruhen.

Aller Gruppen Krone,
Die mit Faſchingsluſt das Aug' ergötzten,
War nach meiner Herrin Willen eine.
Von den Sagen ihres Heimatlandes,
Die mit ſüßem Zauber ihre Kindheit
Einſt umfangen, hatte ſie die ſchönſte
Sich erwählt. Nächſt ihrer Väter Schloſſe
In der Therevinger Waldgebirgen
Lag der Hörſelberg, in dem Frau Venus
Mit den andern Göttern des Olympus,
Seit ſie aus dem Reich des Lichts vertrieben,
Ihren Sitz hat. Dieſes Märchen ließ ſie
Auf dem Feſt ins Leben treten. Kunſtvoll
War ein Saal zur Höhle umgewandelt,
Schimmerndes Geſtein in farb'gen Adern
Rankt' an Pfeilern und an Wänden aufwärts
Zu dem Stalaktitenſchmuck der Decke,
Und, umringt von ihrem Götter-Hofſtaat,
In der Mitte ruht' auf goldnem Thronſitz
Adelgunde, nicht die Heiden-Venus,
Nein, wie Eyck, wie Dürer wohl auf Goldgrund
Sie gemalt nach ihrer Zeiten Sitte.
In erleſner Rittertracht, der Stahlhelm
Mir entſunken, mit zerbrochnem Schwerte
Als Tannhäuſer lag ich ihr zu Füßen.

Eben hatten ſich des Saales Thore,
Der die Gruppe barg, erſchloſſen. Ringsher

Digitized by Google

Neubegierig drängten ſich die Gäſte
Zu der Schau, und wie von Geiſterſtimmen
Hallte lieblicher Geſang in Lüften;
Plötzlich vor uns, durch die Menge dringend,
Stand ein Mann in Franziskanerkutte;
Finſter unter buſch'gen Brauen rollten
Seine Augen, und die Rechte drohend
Wider Adelgunde hob der Unhold.
Gellen Schrei's, kaum daß ſie ihn erblickte,
Glitt vom Throne nieder meine Herrin,
Und, in meinen Armen ſie empfangend,
Kniet' ich angſtvoll bei der Sinnberaubten.
Nur bei ihr zuerſt war mein Gedanke;
Aber als, den Störenfried zu faſſen,
Ich mich losriß, ſuchten meine Blicke
Ihn vergebens; in Verwirrung waren
Alle Gäſte; keiner konnte ſagen,
Wer der Mönch geweſen.

Leer bald ſtanden
Säl' und Hallen; auf das Krankenlager
Mußt' ich meine Adelgunde betten,
Und aus ihren wirren Fieberreden
Ward mir alles klar. Ihr Gatte Wingolf
War der Mönch geweſen. „Weh! da ſteht er,
Meines Lebens böſer Dämon" — rief ſie,
Ihr Geſicht mit beiden Armen deckend —
„Hilfe! Hilfe! In den Abgrund will mich
Der Verderber reißen."

Nach und nach erſt
Rang ſich ihre Seele vom Entſetzen
Wieder los. Ein Traumbild ſei's geweſen,
Vorgegaukelt den erhitzten Sinnen,
Sagt' ich ihr, und ſelbſt faſt mußt' ich's glauben,

Denn umsonst blieb allumher mein Forschen
Nach dem Mönch.

Zu neuem Leben blühte
An der Frühlingssonne milden Strahlen
Die Geliebte auf; der heil'ge Vater
Selber gab, den alten Bund vernichtend,
Am Altar St. Peters uns den Segen,
Und daß in der Berge frischem Lufthauch
Ganz mein Weib Genesung fände, führt' ich
Sie in der Sabiner Felsenwildnis,
Wo mit schwebenden Söllern und Terrassen
Mir ein Schloß am schroffen Abhang ragte.
Hier als Jüngling schon in Sommerwonne
War ich hingeschweift durch alle Schluchten,
Mich in wilde Einsamkeit begrabend,
Bis kein Ton als eines Ziegenhirten
Lied mir ferneher zum Ohre hallte;
Hatt' hinabgejauchzt in alle Thäler,
Und, gestreckt auf steile Felsvorsprünge,
Künft'ges Lebensglück geträumt. — O schöner,
Herrlicher aus meiner Träume Himmel,
Als ich je geahnt, zu mir hernieder
Nun gestiegen war's! Mit der Geliebten
Arm in Arm wie wonnevoll nicht schritt ich
Durch des Schlosses Hallen hin und Gärten,
Wo der alten Götter Marmorbilder
Heiter aus den Nischen auf uns schauten;
Sah mit ihr von hangenden Altanen
Tief in Abgrundnacht den Teverone
Schäumen und darüber auf gezackten
Klippen Subiacos Hausterrassen
Und San Benedettos Kloster ragen.
Mittags unter Pinienschatten ruhend
Oder in der Dämmrung kühler Grotten,

Digitized by Google

In Geplauder und in Küſſen tauſchten
Seele wir mit Seele, und der Quellen
Murmeln, der Cikaden Schmettern tönte
Sanft in unſre Seligkeit. Verſunken
Hinter uns war des Vergangnen Schrecken,
Und, die Stirn mit wildem Lotos kränzend,
Unſres Liebesglückes einzig dachten
Wir. Gleichwie vor uns an jedem Abend
Jenſeits von Gebirge und Campagna
Und der Circe duft'gem Kap der Himmel
In des Lichtes goldner Fülle ſtrahlte,
Alſo, lange ſel'ge Tage kündend,
Lag die Zukunft vor uns da; kein Wölkchen
Schien den ewig reinen Glanz zu trüben.

Auch der Nächte noch, der heiter-klaren,
Denk' ich, da wir von dem Hausbalkone
Aufwärts zu den Himmelslichtern blickten.
Von Copernico, dem weiſen Meiſter
Aus dem fernen Polen, deſſen Hörſaal
Ich in Rom beſucht, ein Sehrohr hatt' ich,
Und mit Staunen ſchaute Adelgunde,
Halb noch zweifelnd, wie die lichten Funken
Groß und größer aus dem Dunkel tauchten
Und vor dem kriſtallbeſchwingten Auge
Sich der Nebel Dunſt zu Sternen löſte.
Dann enthüllt' ich ihr des Meiſters Lehre,
Erden ſeien das, um Sonnen kreiſend,
Die dereinſt, befreit von Körperbanden,
Sel'ge Geiſter, wir durchwandeln würden.
Und ſie lauſcht' in Andacht meinen Worten,
Aber ſprach zuletzt, mit einem Kuſſe
Mir die Lippen ſchließend: „O Geliebter,
Nicht von andern Welten laß uns träumen!

Digitized by Google

Seliger als die, auf der wir weilen,
Kann doch keine sein von allen droben."

Mondelang von aller Welt geschieden
Hatten wir gelebt; da aus dem Dorfe,
Das dem Schloß zunächst gelegen, schollen
Schreckenskunden uns zum Ohr. Der Bischof
Von Subiaco hatte Männer, Weiber,
Kinder selbst in Kerkernacht geworfen,
Weil sie nach des Pöbels tollem Wahne
Zauberkunst getrieben. Einen Sabbath
Jüngst auf hohem Berge der Abruzzen
Hätten sie gefeiert und dem Dämon
Dort bei wüstem Mummenschanz gehuldigt,
Also ging die Sage. Einst am Morgen
Tönten Jammerrufe vor dem Schlosse,
Und der Dorfbewohner viele drangen
Durch das Thor herein. Mit Händeringen:
„Hilfe, Hilfe", riefen sie, „verbrennen
Will man unsre Frau'n! Durch Folterqualen
Hat man sie gezwungen, zu gestehen,
Was ihr Herz nicht kennt; schon auf dem Holzstoß
Haben gestern ihrer zwei geendet,
Und jetzt eben auf dem Markt des Dorfes
Baun sie neue Scheiterhaufen — Euch nur
Kann der Opfer Rettung noch gelingen!
Eilt, Herr Graf, nach Rom zum heil'gen Vater,
Daß er dieses Bischofs blindem Wüten
Einhalt thue!"

Schnell entschlossen war ich,
Riß mich aus des Weibes Arm und sprengte
Auf dem schnellsten Renner unaufhaltsam,
Bis beim Spätrot von des Monte Mario
Höh'n mir mein Palast entgegenglänzte.

Digitized by Google

Hin zum weiſen Kardinale Bembo
Stürzt' ich und beſchwor ihn, in der Nacht noch
Bei Papſt Leo mich zu melden. Aber
Lächelnd und die weißen Locken ſchüttelnd
Sprach der Höfling: „Nur ſo ungeſtüm nicht!
Achtet doch des Hofes Sitten! Morgen
Will ich ſehen, was zu thun! Mir ſelber
Erſt nach Tagen mag's vielleicht gelingen,
Zutritt Euch im Vatikan zu ſchaffen;
Doch beſtürmen Chriſti Stellvertreter
Werd' ich, glaubt! ſobald er mir Gehör leiht,
Daß er Einhalt ſolchem Frevel thue."

Alſo war es; viermal ſank die Sonne
Am Janikulus, und keine Antwort
Hatt' ich noch; da endlich trat der wackre
Bembo zu mir ein: „Mein Beſtes that ich,
Doch vergebens; kommt und ſeht, ob ſelbſt Ihr
Mehr erreicht!" Ich folgt' ihm haſt'gen Schrittes,
Bis wir in des Raffaele Stanzen
Vor Papſt Leo ſtanden. „Schon, wozu Ihr
Kommt, erfuhr ich; doch wie kann ich helfen?"
Sprach der Greis, die Hand mir freundlich reichend;
„In das Recht des Biſchofs einzugreifen,
Ziemt mir nicht; nach Pflicht und nach Gewiſſen
Mög' er thun, was ſeines Amts. Von Ketzern
Wimmelt heut die Welt, allein ich hoffe,
Ihr verabſcheut dieſe freche Rotte.
Häreſie ſchon iſt's — Herr Graf, bedenkt es! —
An Magie und Teufelsbund zu zweifeln."
Sprach es und entließ mich; im Hinabgehn
War es mir, des Vatikanes Hallen
Stürzten auf mich ein; in atemloſer
Haſt, kaum meiner ſelbſt bewußt, aufs Roß mich
Warf ich, ſprengte fort aus Romas Thoren,

Digitized by Google

Ließ mir Raſt nicht auf dem Ritt, bis vor mir
Jenſeits von San Benedettos Kloſter
Hoch auf Felſen meine Villa ragte.
Von der Bruſt auf Augenblicke ſank mir
Jede Sorge da; nur der Gedanke,
Die Geliebte wieder zu umarmen,
Füllte noch mein Herz und trieb in ſchnellerm
Strome mir das Blut durch alle Adern.
Plötzlich aus dem Dorf mit wirrem Haare
Angſtbleich ſtürzte ihrer Zofen eine
Auf mich zu: „Entſetzen! Wehe, wehe!
Welchen Jammer müſſen wir erleben!
Eben, Herr, zum Scheiterhaufen führen
Sie Frau Adelgunde, Eure Gattin.“
Wahnſinn, glaubt' ich, rede aus dem Weibe;
Doch: „Ihr glaubt nicht? Kommt, es ſelbſt zu ſchauen!“
Rief ſie aus, und wie verwirrten Sinns ich
Weiter ſprengte, an des Dorfes Eingang
Trat ein Mönch in Franziskanerkutte
Mir entgegen — eben jener war es,
Der das Feſt verſtört durch ſein Erſcheinen,
Adelgundens böſer Dämon; furchtbar
Lachend rief er aus: „Zur guten Stunde
Kommſt du juſt, um deiner Gattin Tode
Beizuwohnen! Ei du Thor! und haſt du
Glauben können, ruhig zuſchaun würd' ich,
Wie das arge Weib, das mir entflohen,
Nun mit dir in Lüſten ſchwelgt? Zur rechten
Zeit hab' ich der Hexe böſe Künſte
Noch entdeckt. Mit eignen Augen ſah ich's,
Wie im Winter zwiſchen Schnee und Eiſe
Blüh'nde Gärten ſie hervorgezaubert,
Sah, wie ſie darin mit Heidengöttern,
Lauter Teufeln, den verruchten Sabbath
Hielt. Nicht Ruhe ließ mir mein Gewiſſen,

Digitized by Google

Bis ich sie verklagt beim frommen Bischof,
Und alsbald auch auf der Folter hat sie
Die begangnen Greuel eingestanden.
Eil', um selbst zu schauen, wie Frau Venus
In den Flammen Hochzeit hält!" Wie rasend
Stürzt' ich auf den Unhold ein, die Klinge
In die Brust ihm bohrend. Von der Leiche
Weiter dann ins Dorf! — Sieh, auf dem Richtplatz
Welch Getümmel! Eben hin zum Holzstoß
Wird ein Weib geschleppt; o muß ich's schauen?
Adelgunde, du, die Lilienarme
Auf dem Rücken festgeschnürt mit Stricken,
In der wilden Henkersknechte Mitte!
Mit erhobnem Schwert, sie zu befreien,
Durch die Menge drängt' ich mich — da rissen
Büttel mich mit starker Faust zu Boden:
„Ei! der kommt zur rechten Zeit; sein eignes
Weib hat ausgesagt, in letzter Mainacht
Sei er durch die Lüfte auf den Sabbath
Ausgefahren. Spannt ihn auf die Folter,
Daß er's selbst gestehe!" Und sie schleppten
Mich in finstern unterird'schen Kerker,
Zwängten mir den Leib in Eisenringe,
Die mit scharfen Spitzen ihn durchbohrten,
Und ein Richter mit verhülltem Haupte
Mahnte mich: „Gesteh!" — Dem Schmerz zum Trotze
In die Brust zurück der Laute jeden
Schlang ich — da in alle Glieder drangen
Tief und tiefer mir die glüh'nden Stacheln;
Widerstand versucht' ich, doch die Marter
Preßte von den Lippen mir die Worte,
Die sie heischten. „Hört ihr sein Geständnis?" —
Scholl es. — „Fort mit ihm zum Scheiterhaufen!"

Digitized by Google

XII.

Als ich erwachte in der Frühe,
Allmählich ward ich inne und mit Mühe,
Was ich erlebt, sei nur Vision
Gewesen und in Nacht zurückgeflohn.
Ins offne Zelt, in dem ich lag,
Mit erstem Schein schon glomm der Tag,
Und außen unter den Ruinen sitzend,
An einem hingesunkenen Altar
Das Haupt sich mit der Rechten stützend,
Erblickt' ich Ali. Wunderbar
War seiner Züge Ausdruck, wie noch nie.
Auf seinem halbgeschloßnen Augenlide
Gebettet lag ein sanfter Friede,
Wie einem, dem in Harmonie
Sich alle Erdenkämpfe lösten,
Und Ehrfurcht in die Seele flößten,
Fast wie das Antlitz eines Gottes,
Mir seine ernsten, feierlichen Mienen;
Kaum glauben mocht' ich, daß ich sonst in ihnen
Des Hohns Ausdruck gesehn, des Spottes. —
Ich stand ihm lang zur Seite schon,
Als er aufblickte, doch zuerst noch stumm,
Nachdenkend blieb; im frühern Ton
Anhub er endlich wiederum:
„Ei sieh! Für immer unsrer Zeit entflohn
Glaubt' ich dich; was hat dich zurückgeführt?
Schwur doch, eh er des Bechers Rand berührt,
Dein Mund mir zu, nie wieder vor dem Tode
Verlassen würdest du die Weltperiode,
In die du dich so heiß gesehnt.
Fast glaub' ich drum, du machtest die Entdeckung,
So herrlich nicht, wie du gewähnt,
Sei jene Zeit der Wiederauferweckung

Digitized by Google

Von Kunſt und Wiſſen der Hellenen;
Vielleicht erlebteſt ſelbſt du ein'ge Scenen
Von Mittelalter-Barbarei,
Die noch in Raffaeles Tagen ſpukte;
Denn heute früh im Schlaf durchzuckte
Entſetzen dich, und einen Schrei
Ausſtoßen hört' ich dich vor Angſt.
Nun! daß du heil zu uns zurückgelangſt,
Wenn auch dein Weib den Flammentod erlitt,
Wünſch' ich dir Glück!"

Er hieß zu Roß mich ſteigen,
Und ſank, indes er mir zur Seite ritt,
Nochmals zurück in tiefes Schweigen.
Wenn oft ſchon, ob er auch zum Trank mich lud,
Ein fremder Ernſt auf ſeiner Stirn geruht,
Nun mehr als je ſah ich auf ſeinem hagern
Geſichte des Gedankens Stille lagern.
So wunderſam erſchien der Widerſpruch
In ſeinen Worten, ſeinem Weſen,
Daß ſchon — es hätte unſern Bruch
Herbeigeführt — die Bitte, ihn zu löſen,
Sich mit Gewalt auf meine Lippen drängte.
Als hätt' er deſſen Ahnung, ſprengte
Auf einmal mit der Haſt des Sturmes weiter
Des Wegs mein ſeltſamer Begleiter,
Und auf den Lippen blieb zum Glück
Mir das vorwitz'ge Wort zurück.
Ich holt' ihn endlich ein. Wir zogen
An Aquädukten, Tempeln, Siegesbogen
Verſchollner Städte hin; doch bald
Verlor ſich unſer Pfad in dichten Wald,
Der mit Bananen, Sykomoren
Sich aus geborſtner Mauern Spalt
Nun wuchernd hinſchlingt über alle Foren;

Digitized by Google

Dazwiſchen lagen Seeen von Asphalt,
Aus deren dunkler Wogenflut die Reſte
Aufragten modernder Paläſte.

Indes mir, der ich ſchweigend ritt,
Das jüngſt Erlebte noch am Geiſt vorüberglitt,
Hub Ali wieder an: „Nun, ſelbſt erfahren
Haſt du auf deinem Streifzug durch die Zeiten,
Wie alle jene Herrlichkeiten,
Die du geträumt, nur Fabeln waren!
Mit Schuld und Elend immer gleich beladen,
Hinkeucht die Menſchheit auf den Erdenpfaden,
Und glaube nicht, ſie werd' in künft'gen Jahren
Sich beſſer als bisher gebaren!
Nur ſchlimmer wird und mißgeſtalter
Die Welt, je mehr ſie naht dem Greiſenalter;
Doch, iſt dir noch die Täuſchung nicht geſchwunden,
Wohlan, ſo magſt du's ſelbſt erkunden!
Stets liebteſt du zumeiſt der Länder eines,
Die ſchöne Heimat des Geſangs und Weines,
Die nebenbei den wahren Glauben
Vor allen andern kultiviert;
Dorthin ſei denn von mir entführt
Und ſchwelge unter Myrtenlauben
In der Romantik Zaubernacht,
Die dich ſo lang gefangen hielt!
Aufſteigen ſoll ſie dir in alter Pracht,
Als würd' ein Stück von Calderon geſpielt;
Luſtwandle mit mir auf den Alameden,
Wo Liebe ihre zarten Fäden
Anſpinnt, wie in den Mantel-Degendramen!
Ich zeige dir die holden Damen,
Lope's, Elviren und Ximenen,
Wie ſie wetteifern in Intriguen.
Träumen magſt du beim Plätſchern der Fontänen,

Digitized by Google

Auf denen ſich die Mondenſtrahlen wiegen,
Indes der Klang der Serenade,
Die unter mauriſcher Arkade
Der Ritter vor dem Gitterfenſter ſingt,
Und Caſtagnettenſchall zum Ohr dir dringt.
Nur wähne dich, das iſt mein freundſchaftlicher
Ratſchlag, alldort nicht allzu ſicher,
Nein, hüte dich vor den Gefahren,
Die dir auf Schritt und Tritt von Familiaren
Des heiligen Officiums drohn!
Selbſt von Cervantes und von Calderon,
Obgleich du ſie als Dichtungsrieſen
In deinen Büchern hochgeprieſen,
Erwarte keinen andern Dank,
Als daß ſie auf die Marterbank
Dich ſchleppen laſſen von den Häſchern!
In jenem Land der echten Religion
Gebeut die Pflicht dem treuen Sohn
Der Kirche, jeden Ketzer einzuäſchern. —
Nun? Keine Luſt ſcheinſt du mir zu bezeigen,
Zu des dreiein'gen Gottes Ehre
Den Scheiterhaufen zu beſteigen?
Gut denn! du ſollſt die reinre Glaubenslehre
Jenſeits der Alpen ſich entfalten ſehn!
Dort gibt es ſtatt des einen Papſtes zehn,
Calvin, Melanchthon, Luther, Knox
Und wie die übrigen noch heißen;
Natürlich ſind ſie ſämtlich orthodox,
Doch möchten gern ſich gegenſeits zerreißen,
Und auf der Kanzel, dem Katheder
Verflucht den andern in die Hölle jeder.
Sie ſchmähn auf Ohrenbeichte und auf Meſſe
Als Teufelswerk und Mummenſchanz,
Sie aber -- dank dem menſchlichen Progreſſe! —
Ueben Vernunft und Toleranz.

Das wirst du sehn, wenn beim Chorale
Der Gläub'gen vor Genevas Kathedrale
Für seine Zweifel an der Trinität
Servet bei Holzstoßfeuer langsam brät;
Wenn Reformierte, Lutheraner
Und all die andern Sekten voll humaner
Gesinnungen aus Scheiterhaufenbränden
Im Rauche Hexen gegen Himmel senden.
Zu Gottes höherm Ruhme thun sie das;
Darum, wofern du fromm bist, laß
Den Anblick dir den Geist erquicken
Und singe, wenn dir Rauch und Qualm
Im Hals die Stimme nicht ersticken,
Hübsch auf der Menschheit Fortschritt einen Psalm!
Fürwahr, sie schreitet weiter, immer weiter,
Und ferner noch auf ihrem Gang
Dien' ich dir gerne als Begleiter.
Ich will dir zeigen, wie jahrhundertlang
Europas Völker wilden Tieren gleich
In Glaubenskriegen sich bestreiten,
Wie edlen Eifers, um das Reich
Des wahren Gottes auszubreiten,
Sie auf den neuen Weltmeerstraßen
Hinziehn mit heergefüllten Flotten,
Um ganze Völker, ganze Rassen
Von Andersgläub'gen auszurotten
Und dann auf ihrer Leichen Schichten
Des Kreuzes Zeichen aufzurichten;
Wie Deutschland durch ein dreißigjähr'ges Morden
Zum großen Totenfeld geworden. —
Allein die köstlichste der Weltepochen
Ist hinterher erst angebrochen;
Mit ihren Zöpfen und Perücken,
Erbfolgekriegen, Wachtparaden
Und dem Despotentum von Gottes Gnaden

Digitized by Google

Wird ſie vor allen dich entzücken.
O Zeit der Ludwige, der Pompadour,
Glückſelige, wo bliebſt du nur?
Warum nicht herrſchen ſie noch ſtets
In ihren Kaiſertümern von Sedez,
Die Fürſten von Bayreuth, von Zerbſt und Heſſen,
Von denen jeder ſich Maitreſſen
Nach dem Verſailler Vorbild hielt
Und, wenn beim Pharo er zuviel verſpielt,
Alsbald in ſeinen Kaſſen die Defekte
Durch ſeine Landeskinder deckte,
Die er ſich bar bezahlen ließ.
Ein Zuſtand war es wie im Paradies,
Und undankbar muß ich die Menſchheit ſchelten,
Daß ſie begehrte nach noch höherm Glück.
Doch nein! mein Wort nehm' ich zurück,
Denn dieſe beſte aller Welten
Erklomm nachher noch höhre Stufen.
Wenn früher Prieſterſchaft und Königtum
Aus Sucht nach Gold, nach Herrſchaft oder Ruhm
Bisweilen kleine Epiſoden ſchufen,
Die nicht das Volk nach ſeinem Wunſche fand,
Nun nahm es ſelbſt ſein Wohl in ſeine Hand,
Riß ſich von Kirche los und Monarchie
Und glaubt', indem es Freiheit, Gleichheit ſchrie,
Zur Erd' herab könn' es den Himmel reißen.
O ſei willkommen mir geheißen,
Du heiliges Millennium
Mit deinen Guillotinen und Noyaden
Und deinem Glück von Volkes Gnaden!
Ich beuge mich vor deiner Glorie ſtumm.
In Wahrheit, bald gedieh ſo über Maßen
Das neue Erdenhimmelreich,
Daß ſeine Bürger frei und gleich
Beiſammen im Gefängnis ſaßen

Und brüderlich in wahrer Herzensliebe
Sich gegenseits vom Hals die Köpfe schnitten.
Nur schade, daß die Menschen in dem Triebe
Nach immer höherer Vollkommenheit
Auf diesem Weg nicht fortgeschritten;
Dann hätten sie einander aufgerieben,
Bis keiner auf der Welt geblieben,
Und endlich wäre ausgelitten
Das alte, immer gleiche Leid."

So Ali. Stumm an seiner Seite war,
Das Ohr, nur halb ihm leih'nd, ich hingeritten,
Indes, mir selber halb erst klar,
Gedanken, die mit seinen stritten,
Empor in meiner Seele tauchten.
Dem alten Tmolus waren wir genaht,
Und frische Bergeslüfte hauchten
Uns labend an, wie wir den Pfad
Dahin durch seine wirren Schluchten zogen.
An uns vorbei mit halb versiegten Wogen
Glitt der Paktolus, der das Gold
In Krösus' Schatzhaus einst gerollt,
Und um uns her im Abendwinde wehte
Der Staub zerstörter Königsstädte.
Zuletzt, als wir, im immergrünen Walde
Aufsteigend, um die Biegung lenkten,
Empfing uns eine Felsenhalde,
Von der sich westwärts die Gebirge senkten.
Und sieh! in letzter Abendglut,
Die ihre Purpurstrahlenflut
Herabgoß, fernhin dämmernd lag sie da,
Die blühende Jonia!
Geblendet von den Sonnenflammen,
Lang schauten meine Augen nichts
Als eine Fülle goldnen Lichts,

Digitized by Google

In welcher Erd' und Himmel ſchwammen;
Erſt nach und nach ſtieg aus dem Glanz
Die ſchöne Schweſter Griechenlands,
Die ewig jugendliche, auf;
Ich ſchaute Rebenhügel, grüne Thale,
Durchſchlängelt von der Silberbäche Lauf,
Und weiße Marmorſäulen und Portale,
Die zwiſchen Ahornwipfeln glänzten,
Und drüberhin am blauen Mittelmeer
Smyrna in ihrer maſtenwaldumkränzten
Ueppigen Bucht. Von Abend her
Bewimpelt glitten Schiffe mit den hellen
Weſtwindgeſchwellten Segeln durch die Wellen,
Und ihnen, als Europas Boten,
Schwang ſehnſuchtsvoll entgegen ſich mein Herz;
Auf einmal da im dunkelroten
Glutſcheine, wie geſchmolznes Erz,
Aufflammten höher Meer und Land.
Die Sonne ſank an Chios' Klippenrand
Und ließ die tauſend Maſtenſpitzen,
Gebirge, Inſeln, Uferſtrand
Im Zitterlicht noch einmal golden blitzen;
Allmählich dann in Dämmrung ſchwand
Alles zurück, ich aber ſtand,
Die Seele von dem Anblick trunken,
Noch lange da wie feſtgebannt;
Erſt als die Nacht herabgeſunken
Und mich ins Zelt der Sklave rief,
Aufs Lager ſtreckt' ich mich.

Für Schlaf zu tief
War ich erregt, und faſt wie Fieberkranken
Ging mir der Puls; noch einmal in Gedanken
Macht' ich die Irrfahrt durch die fernen Zeiten
Und Länder von geträumten Herrlichkeiten,

Digitized by Google

Von denen keine meinen Wunsch gestillt.
Dann vor die Seele wieder trat das Bild
Des Abendlandes mir, dem ich entflohen,
Und immer höhern Glanzes strahlte
Vor mir der ferne Weltteil auf; ich malte
Ihn mir im Geist mit allem Hohen
Und Herrlichen, was er umschließt,
Wie dort allein die Saat des Schönen
In tausend duft'gen Blumen sprießt,
Nur dort in Farben und in Tönen,
Im Stein, zum Götterbild gestaltet,
Der Künste Frühling sich entfaltet.
„Wär' ich doch nie geflohen aus den Banden,
Mit denen mich die Heimat sanft umschlang!
Was fand ich in den Sonnenaufgangslanden
Für meines Herzens heißen Drang?
Mag reich mit tausendfachen Blüten
Sie auch umwuchern die Natur,
Ein träges Träumen ist, ein dumpfes Brüten
Das Leben ihrer Söhne nur,
Ein stetes Kleben an den Schollen;
Was jeder für sein ärmlich Dasein braucht,
Dahin nur geht sein Streben und sein Wollen.
Wie anders nicht, wie herrlich und erlaucht
Mit deinem Ringen, deinem Wissensdürsten,
Mit deinem Mühen um der Menschheit Glück,
Europa, stehst du da vor meinem Blick!
Was sind vor deinen Geistesfürsten
Die Welterobrer all und die Despoten,
Die über Trümmerhaufen, über Toten
Auftürmten ihrer Herrschaft Bau?
O! auf das Tageslicht, das grelle,
Des Orients und seine ew'ge Helle
Mit Wonne grüß' ich deines Himmels Grau
Und deine Nächte, wo in stiller Zelle

Digitized by Google

Der einſam grübelnde Gedanke wacht!
Da holt aus tief verborgnem Schacht
Der Denker ungeahnte Weisheitsſchätze
Und gibt dem Weltall die Geſetze,
Nach denen es hin durch den Himmel kreiſt,
Und zählt die Jahr-Millionenzahl
Dem fernſten Fixſtern vor, in der ſein Strahl
Hernieder bis zur Erde reiſt;
Da zeigt der eine, wie der Raum, die Zeit
Nur Schatten ſind, die in die Ewigkeit
Hinaus der Geiſt des Menſchen wirft, da reißt
Ein anderer die Götter alten Wahns
Aus ihren Himmeln auf die Erde,
Auf daß ſtatt des zerrißnen Weltenplans
Ein neuer nun der Menſchheit Leitſtern werde.

„Und o! die Banianenhaine
Kaſchmirs mit ihren Lotosteichen,
Mit ihrem Sternenſilberſcheine
Und goldnen Sonnenglanze, wie erbleichen,
Europa, ſie vor deinen Sälen,
Wo leuchtend Bild ſich reiht an Bild
Und von den Tizianen, Raffaelen
Der Schönheit Zauber auf uns niederquillt!
Wie ſtumm und öde gleich dem Totenreiche
Erſcheint das ganze weite Aſien mir,
Wenn deinem kleinſten Stübchen ich's vergleiche,
In dem von Mozarts Tönen das Klavier
Erzittert, und in Andachtsſtille
Die Seele den Accorden lauſcht
Und trunken in der Wunderfülle
Der Melodieen ſich berauſcht."

Oft trat ich ſo in Unraſt aus dem Zelte
Und ſpähte nach dem Himmelsrand,

Ob bald den Osten nicht ein Schein erhellte.
Der erste Lufthauch, der ein Segel schwellte,
Heimtragen sollt' er mich ins Abendland,
Gelobt' ich mir. „O Wahn, der mich befangen,
Daß ich in ferne Länder mich verbannt,
Ja gar in Zeiten, längst vergangen,
Gejagt von ruhelosem Seelenfieber,
Die Abenteuerfahrt gemacht.
Ein Jahr der unsern ist fortan mir lieber
Als ein Jahrhundert von zuvor,
Denn auf der Welt lag eine große Nacht,
Bevor sie der Erkenntnis Thor
Vor ihr erschloß und jene Riesengeister,
Die Führer zu der Menschheit Siegen,
Wie Sterne auf am Himmel stiegen,
Eh Galilei, Kepler, Newton
Und Humboldt, mein erhabner Meister,
Die Schleier hoben, die auf allem ruhten.
Erst seit der Blick, getragen von dem starken
Sehrohr, den fernsten Himmelsraum durcheilt
Und sich der Nebel an der Schöpfung Marken
In neue Riesenwelten ihm zerteilt,
Da erst hinschwanden jene Wahngestalten,
Die Götter auf geträumtem Sternenthron,
Die Volk mit Volk in Haß gespalten;
Da erst hob kühn dem Erdensohn
Die Geistesschwinge sich, frei von den Banden,
Die sie jahrtausendlang umwanden.
Heil mir, daß ich der Vorzeit finstern Tagen
Entronnen bin; ich denke noch mit Zagen
An all die Wehen, all die Schrecken,
Durch die ich hingeirrt. Wohl heut auch ruht
Noch auf des Menschen Stirn ein Flecken
Von Eigensucht und Haß und Blut,
Doch von den schlimmsten hat er sich gereinigt;

Digitized by Google

Nicht mehr den einen macht die Glaubenswut
Zum Henker, der den andern peinigt;
Nicht mehr in dumpfer Sklaverei
Läßt er die Brüder elend schmachten,
Indes er selber jubelt: ich bin frei;
Und, hat auch noch dem Werk der Schlachten
Nicht ganz entsagt das irrende Geschlecht,
Setzt hier und dort auch noch die Macht dem Recht
Die Ferse übermütig auf den Nacken:
Doch bald geläutert von den letzten Schlacken
Der wilden Vorzeit wird die Menschheit sein,
Denn mächtig weht so wie noch nie
Ein reiner Geistesodem hin durch sie." — — —

Da plötzlich glomm's wie morgenroter Schein
In meiner Seele auf; erhellend fiel
Ein Strahl auf das, was ich erlebt, zurück,
Und mehr und mehr vom Anfang bis zum Ziel
Trat alles klar vor meinen Blick.
„Kann ich noch zweifeln? Meine Flucht
In ferne Zeit war nicht vergebens;
Was, brütend ob den Rätseln dieses Lebens,
Ich lange sehnsuchtsvoll gesucht,
Das Licht in unsrer Erdenfinsternis,
Ich fand's auf meiner Wanderfahrt;
Denn meinem Geiste als gewiß
Hat sich das e i n e offenbart:
Aufwärts, ja aufwärts geht der Menschheit Gang;
Ob sich ihr Pfad auch krümmt und windet,
Und ob er auch jahrhundertlang
In dunkle Abgrundtiefen schwindet,
Nach oben wieder reißt sie doch ihr Drang.
Wie sie der niedern Tiergestaltung
Mit Mühe eben sich entrang,
Wie Stamm mit Stamm in ew'ger Spaltung,

Digitized by Google

Mit Wesen Wesen sich bestritt,
Erlebt hab' ich es selber mit.
Ich sah, wie dann die Wilden, Rohen,
Auf Pfähle in die Seen geflohen,
Sich sammelten am Herd der Hütte,
Und wie inmitten jenes Wellenfriedens
Sich mit der Kunst des Eisenschmiedens
Entfaltete der erste Keim der Sitte.
So nach und nach entwich der Urzeit Grauen,
Und wie verwandelt sah ich jenes wilde
Geschlecht auf Griechenlands Gefilde
Der Schönheit ew'ge Tempel bauen,
Wie herrlich sich in marmornen Gestalten,
Im Liede der Rhapsoden und Tragöden
Der Künste Blütenflor entfalten! —
Wohl schwand sie hin, die große Welt der Alten:
Verwandelt ward in traur'ge Oeden
Das edle Hellas, als der Stürme Wut
Verheerend einbrach auf die Erde,
Und halb erlöschend nur auf ihrem Herde
Noch flackerte der Bildung heil'ge Glut;
Doch rang nicht aus der dunkeln Zeit
Der Geist sich neu empor zum Licht?
Hat nicht im göttlichen Gesicht
Hoch über Wahn und Glaubensstreit
Sich Meister Eckhard aufgeschwungen?
Verschloß nicht Wolfram in sein Weltgedicht,
Erwin in seines Münsters Dämmerungen
Ein göttliches Mysterium,
Das selbst sie nicht gedeutet, andachtstumm,
Auf daß es erst Geschlechtern künft'ger Jahre
Herrlich und herrlicher sich offenbare?
Selbst jene wilden Fahrten gegen Osten —
Ob auch mein Herz von Graun noch bebt,
Denk' ich, was bei dem Auszug ich erlebt —

Digitized by Google

Reich sind die Früchte, die aus ihnen sproßten;
Zu Boden zwischen Volk und Volke sanken,
Vom Sturm des Kampfs gestürzt, die Schranken,
Und freier, fröhlicher zu wogen
Begann das Leben; bunt wie Regenbogen
Drang eine Fülle farbiger Gebilde
Durchs offne Thor des Orients,
Und der Provence sonnige Gefilde
Und Katalonien und Florenz
Erschimmerten wie Edelsteine
In jenes Glanzes Widerscheine.
Wie endlich seit den Tagen ew'gen Ruhms,
Als neu die große Welt des Altertums
Vom Grab erstand, schwang sich mit mächt'gen Flügelschlägen
Der Menschheit Genius dem Licht entgegen!
Vom Blutstrom, der in Frankreich rann,
Bespritzt wohl wurde sein Gefieder,
Allein in reinem Lichtglanz wieder
Hebt er die Schwingen himmelan,
Um höher nun von Sieg zu Siegen
Und immer höher aufzufliegen;
Und jene Geistesgüter all, die hehren,
Unsterblichen, die er auf seinem Pfad
Durch die Jahrtausende errungen hat,
Der Dichtung Blüten und der Weisheit Lehren,
Die Kunstgebilde, die ein Feuer
Vom Himmel mit Prometheusglut durchrinnt:
Der Preis von Leid und Weh war nicht zu teuer,
Um welchen sie erstritten sind!"

Indes ich's dachte, hellen Glanzes wallte
Der Morgen durch der Zeltwand Spalte.
Ich trat hinaus, und aus des Frührots Urne,
Sieh! eben quoll der junge Tag

Digitized by Google

In goldner Flut, daß nach und nach
Luft, Erde, Meer und das azurne
Himmelsgewölb' in einem Lichtglanz schwammen.
Ich sah das Felsenhaupt des Sipylus,
Geküßt vom ersten Sonnenstrahlenkuß,
Zu meinen Häupten glorreich flammen;
Da, noch geblendet von dem Glanz,
Gewahrt' ich, wie im weißen Lichtgewand
Ein Fremdling mir zur Seite stand —
Doch nein! er war es, nur verwandelt ganz,
Ali, mein Führer und Begleiter.
Verjüngt um viele Jahre deuchten
Mir alle seine Züge; heiter
Und wie verklärt sah ich sein Auge leuchten,
Indem er sprach: „Es ist genug;
Hinweg werf' ich die Hülle, die ich trug,
Seit ich in jenem Tempel dir erschienen,
Um dir als Führer auf der Fahrt zu dienen.
Verstrickt in des Gedankens Labyrinth
Und an der Zeit, der Zukunft blind
Verzweifelnd fand ich dich, den Wahnbefangnen:
In eitlem Traume dem Vergangnen,
Wie du es sahst im Spiegelbild der Sage,
War deine Seele zugekehrt,
Und deine Sehnsucht, frühre Tage
Selbst zu durchleben, hab' ich dir gewährt;
Doch nicht im Schleier, den die Dichtung spinnt,
Nein, so wie sie gewesen sind,
Und wie auf allen schweres Weh gelastet,
Zeigt' ich sie dir. Nur die Erkenntnis fruchtet,
Die unter Kampf und Widerspruch
Tief in der eignen Seele reift.
Drum, während wir umhergestreift,
Durch meine Reden noch den Bruch
In deiner Seele sucht' ich zu verschärfen

Digitized by Google

Und lud dich ein, dich einzig dem Genuß
Des Augenblickes in den Arm zu werfen,
Da doch bis an der Zeiten Schluß
Elend, ein ew'ges Einerlei
Von Schuld und Weh des Menschen Leben sei.
Wird dieser Fremdling unter all den Schrecken —
Dacht' ich dabei — und in der Nacht des Bösen
Den Strahl doch, der nach oben führt, entdecken,
Auch meine Zweifel müssen dann sich lösen.
Denn ich gesteh's, auch mich, obgleich schon lang
Allmählich dämmernd auf dem Erdengang
Das Licht sich meinen Blicken aufgethan,
Mich selbst befiel noch oft ein Schwanken,
Und wieder rissen finstere Gedanken
In Abgrundtiefen mich, wo sich die Bahn
In ausgangslose Schlucht verlor.
In meiner Blindheit dann, ich Thor,
Für sinnlos, ohne Zweck und Frucht,
Hielt ich dies ganze Erdentreiben,
Für weise, wer sein Herzweh zu betäuben
In Lust und Lärm des Tages sucht.
Erst jetzt, da ich mit dir im Geist
Die Weltzeitalter neu durchreist,
Hat sich die Wahrheit voll und ganz
Mir aufgeschlossen, und so hell fortan
In meiner Seele strahlen wird ihr Glanz,
Daß keine Wolke mehr ihn trüben kann. —
Heil dir auch, daß, indes von Land zu Landen
Ich dich geleitet durch der Zeiten Nacht,
Du der Versuchung widerstanden!
Daß aus dem Abgrund der Geschichte,
Aus des Gedankens tiefem Schacht
Du der Erkenntnis Schatz dir mitgebracht!
Sie leuchte, die dich heimgeführt zum Lichte,
Dir immer herrlicher und reiner! —

Digitized by Google

„Ich bin der grauen Vorzeitsöhne einer;
Selbst Ahasver, der ew'ge Wandrer, hat
So viel nicht der Jahrtausende durchschritten,
Wie ich auf meinem Lebenspfad.
Aufwirbeln sah ich unter meinen Tritten
Den Staub von Völkern und von Reichen
Und über mir die ältsten Sonnen bleichen.
Als ich zuerst erwacht zum Sein,
Herab noch sandte auf des Nordens Meere
Der Stern Soheil geheimnisvollen Schein,
Der mit den Nacht- und Tagesgleichen
Nun niedersank zur andern Hemisphäre;
Und doch, vor jenen frühen Tagen,
Die euch als Erdenjugend gelten, lagen
Jahrhunderttausende des Lebens schon
Mit Völkern, die, im schwarzen Staub gebettet,
Selbst ihren Namen nicht gerettet.
Von ihren Sprachen war der letzte Ton
Verschollen längst, bevor die ältste deren,
Die noch verworren in Hieroglyphen
Ihr stammeln hört aus dunkeln Zeitentiefen,
Erklang an nun zerbröckelten Altären,
Und ganze Götterhimmel über Himmeln,
Um die sich Volk mit Volk und Heer mit Heer
Zerfleischt in blut'gen Schlachtgetümmeln,
Selbst kannte nicht die Sage mehr. —
Ein Magier im Lande der Chaldäer
War ich und blickte wie die andern Seher
Sinnend empor zur hohen Himmelshalle,
Von deren Dach von leuchtendem Krystalle
Atair und Sirius ihr klares
Glanzlicht herniederströmten und Antares.
Zu ihnen und den kreisenden Planeten
Aufblickten forschend wir und spähten,
Ob nicht von dem Geheimnisse der Dinge

Digitized by Google

Ein Lichtstrahl uns als Bote Kunde bringe.
Umsonst; kalt, wie zu Eis erstarrt,
Hernieder sahn die Himmelslichter.
Da floh ich in der Berge Nacht, bis dichter
Und dichter um mich her das Dunkel ward,
Und lauschte, wo in Wasserfällen
Die Ströme brausten aus verborgnen Quellen,
Nach Kunden aus der Erde Schoß;
Ich fragte, wenn Gewitter grollten,
Die Donner all, die durch den Himmel rollten,
Um Aufschluß über Welt- und Menschenlos;
Vergebens; keiner, der mir Antwort gab.
Da trieb's mich fort am Wanderstab;
Und wo der Nil, die alte Wunderschlange,
Aus unentdecktem Land mit leisem Gange
Geschlichen kommt, in Philäs Tempelbauten,
In Theben unter den ergrauten
Pylonen, an der Obelisken Fuß
Dahingestreckt auf halbvermorschte
Sargdeckel, vor mir ein Zodiakus,
Schlug ich mein Lager auf. Ich forschte
Und forschte in den rätselhaften Zeichen,
Der stummen Sprache von Granit;
Und in den Nächten noch, wenn mit dem bleichen
Lichtschein der Mondstrahl niederglitt,
Hing mir das Auge an der Sphinxe Zügen,
Ob sie auf ihren Lippen, ihren Brau'n
Nicht eine Antwort für mich trügen.
Starr aber blieben sie, nur daß voll Graun
Ich einen Zug verborgnen Hohns
Um ihre Augen zucken sah.
Hinweg vom Nile trieb mich's da,
Und in dem Sonnentempel Babylons
Fragt' ich der großen Weltenmutter Bild
Nach den Geheimnissen des Menschenseins.

Digitized by Google

In Hellas, wo aus Spalten des Gesteins
Der Erde Odem dampfend quillt,
Im Wald Dodonas und in Delphis Grotte
Hofft' ich von dem geträumten Gotte
Die Antwort auf das ewige Warum.
Ich bat in Cumäs Höhle die Sibylle,
Daß sie den heißen Wissensdurst mir stille,
Allein vergebens, alle blieben stumm.
An der Propheten Mund in Israel
Hing lauschend mir das Ohr, und im Gesicht
Erschloß, wie dem Ezechiel,
Sich mir das erstgeborne Licht;
Hell, unergründlich brach die Klarheit
Wie aus des Himmels Innerstem hervor,
Und doch tief hinten vor der Wahrheit
Hing schattend noch ein Nebelflor.
Dann weiter durch des Nordens Nebelländer
Trieb es mich fort bis an die Erdenränder,
Wo durch die trübe Flut die Geisterscharen
Ins Schattenland hinüberfahren.
Schon mich zum Todesgang zu rüsten
Gemahnte mich mein greises Haar,
Und keins der großen Rätsel war
Mir noch gelöst. An Asiens Küsten
Kehrt' ich zurück, und nochmals riß
Der Wissensdrang mich fort von Stadt zu Städten.
Im Tempel von Persepolis
Las ich mit Baktriens Propheten
Die Schriften des geweihten Zend;
Allein, wie viel ich ob dem Pergament,
Den Marmortafeln brütete und sann,
Das alte, ew'ge Dunkel blieb.
Und aus dem Feuerlande Iran trieb
Mich's weiter in das Reich des Ahriman
Zu Magog und zu Gog, den Völkerschrecken,

Digitized by Google

Bis ich durch unermeßne Länderſtrecken
Zum Sonnenlande Indien kam.
Noch kurz begann mein Leben aufzuflammen,
Doch dann, verzehrt von hoffnungsloſem Gram,
Erlöſchend brach's in ſich zuſammen.
Ich fühlt' in einer Tempelhöhle
Des Todes Nahn, allein die Seele
Noch klammerte ſich an das Leben feſt:
‚So werd' ich fortgeriſſen von der Welt,
Und kein Geheimnis ward mir aufgehellt,
Und ew'ges Schweigen iſt der Reſt?
Nein, brechen will ich dieſe Schranke
Des Augenblickes und, wie mein Gedanke
Die kommenden Jahrtauſende durchirrt,
So ſelbſt dem Tod den Sieg beſtreiten
Und von Geſchlechte zu Geſchlechte ſchreiten,
Bis der Erkenntnisdurſt geſtillt mir wird!'
Ich rief's und wollt' empor mich raffen,
Doch fühlte alle Sehnen mir erſchlaffen;
Zurück zum Herzen ſchoß das Blut mir kalt,
Und auf die Stirn trat mir der Todesſchweiß.
Da ſah ich eine ſchwankende Geſtalt,
Von der Brahmanen weißem Kleid umwallt,
Mir durch die Höhle nahen, einen Greis,
Wohl mehr als ein Jahrhundert alt.
‚Erfüllen kann ich dein Begehren,' —
Sprach er — ‚daß ewig deine Jahre währen!
Von meinem Vater, dem Brahmanen,
Ward ehmals auf dem Totenbett
Gereicht mir dieſes Amulett.
Aus Urweltzeiten von den Ahnen
An ihn vererbt, hat es die Kraft,
Daß es auf Erden ſtetes Leben ſchafft;
In Jugendblüte oder Mannesſtärke
Und Altersruhe, ganz nach ſeiner Wahl,

Digitized by Google

Kann leben, wer es trägt — doch merke,
Eh neu du auf dich nimmſt des Atmens Qual:
Mein Vater nicht noch einer ſeiner Väter
Begehrten nach vollbrachtem Lebenswerke
Noch längres Daſein; in den reinen Aether
Verſtrömten gerne ſie den Hauch,
Und müd', in fernerm Atemholen
Noch länger Leid zu ſchlürfen, bin ich auch;
Kein Sohn lebt mir; dir laß ich die Phiolen
Mit Wunderſäften und den Talisman!'
Ich griff nach dem, was er mir bot, in Haſt,
Und kaum hatt' ich das Amulett gefaßt,
So fühlt' in friſcher Kraft, die mich durchrann,
Ich mich wie vor Jahrzehnten jung,
Und zog, vom alten Drang getrieben,
Von neuem aus zur Wanderung.

„Kein Land iſt, keine Zeit geblieben,
Kein noch ſo fernes Weltgeſtade,
Wohin ich nicht geſchweift auf meinem Pfade.
Wo eine neue Weisheitsquelle nur
Des Durſtes Löſchung mir verſprach,
Ich eilte ihrem Rauſchen nach,
Doch ſah im Sand verrinnen ihre Spur. —
So ſeit Jahrhunderten ſchon in die Irre
War ich geſtreift, indes Geklirre
Von Sklavenketten, Eiſenräderrollen,
Kampfwutgeſchrei um mich erſchollen.
Brechende Blicke, blaſſen Jammer,
Elend und Not hatt' ich geſehn,
Den Ring, an den das Werden und Vergehn
Geſchmiedet war mit eh'rner Klammer,
Geſehn, wie bald zu dem und bald zu jenem Gott
Die Völker wahnbethört Gebete ſandten;

Digitized by Google

Was einem heilig, war dem andern Spott,
Und gegenseits in tollem Glaubenshaß
Zerfleischten sich die Wutentbrannten.
Das all hatt' ich erblickt, und dunkel bleiben
Auf immer sollte mir, für was
Das ganze grausenvolle Treiben?
War es ein blindes Ungefähr,
Was diese Menschenwogen hin und her
Wie Sturm die Meereswellen schlug,
Das Dasein ungeheurer Trug
Und Wahrheit nur der letzte Moder,
In welchem alles endet? Oder
War's eines tollgewordnen Gottes Grille,
Die diese Welt erschaffen hatte? —
Oft dacht' ich so in finstrer Nächte Stille,
Und düster legte des Gedankens Schatte
Sich auf mein Haupt. Dann wie von einer Schlange
Gestochen, fuhr ich auf. Zu neuem Gange
Vom fernsten Osten stachelte das Herz,
Das ruhlos klopfende, mich abendwärts.
Ein Hauch verjüngten Lebens wehte
Mich an, als mich die herrlichste der Städte,
Athen, aufnahm und mit dem Blütenflor
Göttlicher Schönheitsbilder mich umfing.
An ihrer Redner Lippen hing,
An ihrer Dichter mein berauschtes Ohr;
Im Oelwald der Akademie
Sah ich die Welt der ewigen Ideen
Auf Platos Zauberruf vor mir erstehn.
Doch ach! gleich Wolken in des Windes Wehen
Gestaltlos mir vorüber schwebte sie;
Und bald all jenen Ländern nach,
Die ich erblühn sah und vergehen,
Sank Hellas in der Knechtschaft Schmach;
Nicht seines Geistes Sonnenflug,

Digitized by Google

Nicht alle Götter, welche Phidias' Meißel
Dem Stein entlockt und mit des Lebens Atemzug
Erfüllt, verliehn ihm Schutz vor der Skorpionengeißel,
Mit der es Rom zu Boden schlug.
Mein Auge weinte nie so heiße Thränen,
Wie bei dem Untergange der Hellenen.
Da war ein Tag der Knechtschaft angebrochen,
Wie nie zuvor; in Sklavenjochen
Wahnsinn'ger Kaiser ächzten die Nationen
Und sahn zu ihren Häupten bleich
Der Zwietracht Furien, des Kriegs Dämonen
Von Land zu Lande ziehn. Zugleich
Entfesselte Natur die Schrecken,
Die ihr im dunkeln Schoße schliefen.
Erdbeben schlangen ganze Länderstrecken,
Volkreiche Städte in des Abgrunds Tiefen;
Auf Leichenhaufen feierte die Pest,
Die unersättliche, ihr grauses Fest. —
Vor dem Entsetzen mich zu bergen
Und allem Leben sucht' ich durch die Flucht;
Tief in des Skythenlandes fernster Bucht,
Wo den Prometheus einst die Schergen
Des Zeus an gipfelsteilen Fels geschmiedet,
Am Klippenstrand, um den die Woge siedet,
In weltentlegner Thäler Irrgewinden
Dacht' ich die Einsamkeit zu finden,
Nach der ich lechzte — doch vergebens;
Das tiefunselige Geschlecht
Hatte die Not und Fieberangst des Lebens
Dorthin auch in die unwegsame Oede
Des Kaukasus zu tragen sich erfrecht;
Auch dort hinab bis in die tiefsten Schluchten
Und in der Erde Herz sah ich die schnöde
Welttyrannei auf allem Dasein wuchten.

Digitized by Google

„Da war's, als ob dem nahen Sturz der Reiche
Voraus ein Zittern durch die Länder schleiche;
Schon regte sich in jeder Seele bang
Ahnung des nahen Untergangs der Dinge,
Und von des Würgeengels Schwinge,
Die langsam sich empor am Himmel rang,
Ward allumher die Erde düster;
Ich aber barg mich, jeder Hoffnung bar,
In Thebens Wüste. Jahr auf Jahr,
Jahrhundert auf Jahrhundert war,
Indes der Donnergang der Weltverwüster
Von Norden her orkanisch brauste,
Mein Wohnsitz dort die Gräberstadt.
In dunkler Höhle, wo ich einsam hauste,
Oft dacht' ich, alles Lebens satt,
Mich zu dem schweigenden Geschlecht der Toten
Zu betten, das im Staube drunten ruhte.
‚Dort nur ist Frieden vor dem Weltdespoten,
Dem düsteren Geschick, das mit der Eisenrute
Sinnlos und ohne Zweck und Plan
Die Menschen über diese Erde jagt;
Vor allem Weh, das an der Schöpfung nagt,
Ist einzig dort ein Hafen aufgethan,
Wenn ausgerast der wilde Lebensreigen;
Der Zweifel wie der Glaubenswahn
Sind Brüder drunten im allew'gen Schweigen;
Vergessen dort im träumelosen Schlaf
Will ich, daß Fragen ich gethan,
Auf welche nirgend Antwort ist.'
Ich dacht' es, und den Talisman
Schon wollt' ich von mir werfen, doch ein Christ,
Den ich in jenen Gräberhöhlen traf,
Erfüllte mich mit neuem Lebensmut.
Nicht ward von seiner Glaubenslehre
Mein Geist bethört; schon allzuviel Altäre

Digitized by Google

Hatt' ich um solcher Träume halb mit Blut
Befleckt gesehen. Unter Hohn und Spott
Sprach ich zuerst: ‚Geht mir, ihr Nazarener,
Mit Euerm menschgewordnen Gott!'
Abwandte da von mir sich jener,
Allein in meinen Händen ließ
Er scheidend eine Schrift; sie hieß
Das Evangelium, ‚die frohe Kunde'.
Darin von seinem Meister las ich,
Wie mild und warm von seinem Munde
Das Wort geströmt, und bald vergaß ich
Die ganze Welt umher bei seinen Reden.
Erhabner deuchten als der Inder
Weisheit in den Puranas und den Weden,
Mir seine Sprüche, faßlich selbst für Kinder,
Und doch für Weise tief genug.
Da fand ich keinen Priestertrug,
Nicht Satzungen noch düstre Wahngebilde:
Mitleid und Liebe, Herzensreinheit, Milde
War, was ihm als das Höchste galt.
So nicht als Gott, doch als der Menschen größter
Erschien mir dieser Christus bald;
Des Friedens Bringer und der Armen Tröster,
Wie schlug er leuchtend, weltalltief
Die großen Augen vor mir auf!
Ich las und las von neuem stets und rief:
‚O käme jemals in der Jahre Lauf,
Die Zeit, wo seine Lehre Wahrheit würde,
Nochmals nähm' ich auf mich des Lebens Bürde,
Um jenes große Erdenjahr zu schaun!
Dann fallen auch wird von dem Weltenplane
Die Hülle und den Sterblichen, ich ahne,
Ein neuer Morgen der Erkenntnis graun;
Denn nur der Liebe ist die Macht gegeben,
Den Schleier vom Verborgensten zu heben.'

Digitized by Google

„Aufs neue von der Pharaonen Grabe
Gen Abend brach ich auf am Wanderſtabe.
Wie anders alles nun! Im Staube lag
Die alte Welt; von der Alanen
Sturmflut, der Hunnen und Germanen,
Verrauſcht war auch der letzte Wogenſchlag,
Und nach dem Wetter hin von Volk zu Volke
Hing allbelebend eine Frühlingswolke.
Wohin ich kam, auf Höhn, in Thälern
Ein fremdes Bild ſah ich entrollt;
Da ſprengten Ritter erzgeſchient und ſtählern
In Kampf und Schlacht um Minneſold;
Da funkelte im Sonnenſchein
Das Kruzifix auf Münſtern und Abtei'n;
Mit Muſchelhüten und Sandalen
Und weh'nden Fahnen hin zu den Portalen
In langen Zügen ſchritten fromme Waller;
Vor Chriſtus beugten ſich die Kniee aller,
Der mit der Nägel blut'gen Malen
Am Kreuze hing todbleichen Angeſichts;
Doch ich erkannte bald: ein hohles Erz,
Der Liebe bar war dieſer Chriſten Herz
Und wußte von des Meiſters Lehre nichts;
Bisweilen nur in einſamſtiller Grotte,
Wenn ſinnende Anachoreten
Geheimnisvoll mir ſprachen von dem Gotte,
Der in uns allen wohne, wehten
Mich Hauche ſeines Geiſtes an,
Daß ſanfter Andachtsſchauer mich durchrann.
Dann in die Hallen hochgewölbter Dome,
Trieb mich's, die ſie am Donauſtrome,
Am Rhein gebaut dem neuen Glauben;
Ich kniete nieder unter ihrer hehren
Chorwölbung, wo durch Marmorlauben
Von allen Fenſtern und Altären

Digitized by Google

Heiligenbilder niederfahn;
Und wenn der Orgel Riesenklänge
Gleich einem göttlichen Orkan
Hinbrausten durch die Säulengänge,
War mir, als dringe durch des Himmels Thor
Mir Offenbarung an das Ohr;
Doch Nacht des Zweifels wie zuvor
Umhüllte mich, sobald der Ton verhallt,
Und in dem Sturme der Gedanken
Sah ich umher den Säulenwald,
Die Mauern und die Streben wanken.
Mich lockte in der Philosophen Schule
Der Wahn, daß dort die Weisheit wohne;
Ich saß vor des Anselmus Rednerstuhle
Und lieh mein Ohr dem Petrus von Apone
Und sah die Mystik matten Scheins
Hinunterleuchten zu dem Schlunde,
Der die Geheimnisse des Seins
Verborgen hegt auf seinem düstern Grunde;
Durch sie dacht' ich das ew'ge Eins,
Das nie ergründete, zu finden,
Doch fühlte bald, und sah die Hoffnung schwinden,
Wie tiefres Dunkel mir den Blick umflorte,
Je mehr ich in des Abgrunds Nacht ihn bohrte.
Und endlich schwand vor meinem Auge ganz
Von dieses Mittelalters Bild der Glanz;
Ja, nach den Göttern von vordem
In Sehnsucht blickt' ich rückwärts wie Julian,
Denn o! wie hatte Irrsinn, toller Wahn
Die Lehre nicht entstellt, die er verkündet,
Der hohe Meister von Jerusalem!
Wie wandelte die Pharisäerbrut
In sengend Feuer um die milde Glut,
Die in den Herzen er entzündet!
Ja wisse, Freund, nicht so viel Blut

Digitized by Google

Klebt an des Baal, des Moloch Opferherde,
Wie ich durch jene sah vergießen,
Die sich des Edeln Schüler hießen!
Ihr Glauben machte diese Erde
Zu einem weiten Feld Akeldama,
Und größres Weh als bei den sieben Wunden,
Als bei dem Todeskrampf auf Golgatha,
Glaub', hätte jener Göttliche empfunden,
Wenn er's gesehn!

„Erfaßt von tiefem Grauen,
Kein Menschenantlitz ferner wollt' ich schauen,
Und jenseits Calpes durch den Ozean
Des Westens führte mich der schwanke Kahn
Auf öden, nie zuvor durchreisten
Seestraßen zu den Inseln der Britannen.
In Wäldern himmelhoher Tannen,
Auf Felsvorsprüngen und beeisten
Berggipfeln dort, an öden Küsten,
Wo einsam nur die Meeresschwalben nisten,
Und schlangengleich allum die Woge kreist,
Sann ich und rief hinaus ins Flutgerolle:
‚Natur, du große, die du alles weißt,
Sag an, was soll dies Maskenspiel, das tolle?
Nun seit Jahrtausenden — mir graut,
Zurückzublicken auf die weite Wüste —
Hab' ich dem argen Treiben zugeschaut,
Und jede Zeit, so wie die frühste
Urwelt, war übervoll von Schuld,
Von Jammer, Elend und Entsetzen;
Nur hier und da an seltnen Ruheplätzen
Fand ich das Leid in Schlaf gelullt;
Doch flüchtig blieb die Rast und kurz,
Und neu begann der stete Sturz
Von Weh zu Weh, der Leben heißt,

Und immer noch, ein grauser Totentanz,
Wie auf Friedhöfen Greise, Männer, Weiber,
Fliegenden Haars, verstrickt die Leiber,
Ihn schlingen bei des Mondes bleichem Glanz,
Rast fort der aberwitz'ge Mummenschanz?
Wird endlich müde nicht der Weltengeist,
Dem er zu Kurzweil dient und zu Gelächter,
Ihm zuzuschaun, wie er Geschlechter auf Geschlechter
Mit sich in seine Wirbel reißt?' —
So rief ich, während um die Felsenkegel
Aufflatterten die Meeresvögel;
Ich bebte, wenn am Horizont ein Segel
Mir kündete von Sterblichen die Nähe.

„Und doch, als Jahr' auf Jahre meerumbraust
Ich auf dem öden Riff gehaust,
Fühlt' ich, daß an der Menschheit Wehe
Das Herz mir festgeschmiedet blieb.
Zuletzt zur Welt des Lebens trieb
Die Sehnsucht, ihrem ferneren Geschick
Ins Angesicht zu schauen, mich zurück;
Die Länder alle wollt' ich sehn aufs neue
Vom Nordmeer bis zu Welschlands Südfruchtstrand;
Und sieh! es schien in reinrer Bläue
Der Himmel über ihnen ausgespannt!
Gesunken war das mächtige Byzanz,
Und wie auf Zauberruf erhoben hatten
Sich wieder aus dem Totenreich die Schatten
Der Weisen und der Dichter Griechenlands;
Sie schritten, in den Händen alte Rollen,
Von Ort zu Orte lehrend hin
Und deuteten aus den geheimnisvollen
Schriftzeichen den verborgnen Sinn.
Befruchtend durch die Seelen aller flossen
Die Geistesquellen, die sie neu erschlossen;

Digitized by Google

Aus Glauben und aus Traum der Kindheit
Sich aufzuringen nun begann
Die Menschheit, ihr vom Auge wich die Blindheit,
Und trotz der Kirche Acht und Bann
Empor zur Sonne sah sie kühner.
Zugleich aus Sachsens Klosterzelle
Brach andre ungewohnte Helle,
Als Deutschlands Stolz, der tapfre Augustiner,
Der Christen lang verschloßnes heil'ges Buch
Aufschlug. Gebrochen war der Fluch,
Der seit Jahrhunderten auf Erden lag,
Und immer höher stieg der Tag,
Je mehr des Meisters Lehre aus der Hülle,
Mit welcher Lüge sie umsponnen,
Vorbrach in ihrer Strahlenfülle,
Ein ewig unerschöpfter Bronnen
Von Glanz und Licht. Wohl wütend zogen
Des Dunkels Mächte, um ihr Reich betrogen,
In hellen Haufen neu zum Kampf;
Bis heute bebt von ihrem Todeskrampf
Die Erde noch; von Blinden und von Tauben
Noch ist sie voll, die an den Glauben
In ihrer Selbstsucht dunklem Triebe
Verstockt sich klammern, geistesstumpf;
Doch feiern endlich wird die Liebe,
Die Christus lehrte, den Triumph.
Die Ahnung schwebte, wenn auch lang
Mir Nebel trüb noch auf dem Geiste lagen,
Als Stern vor mir seit jenen Tagen,
Da aus der Gruft der Menschheit Genius sich rang
Und durch die Mainzer, Gutenberg und Fust,
Die Kunst erstand, die der Scholastik Wust,
Der Religionen Hirngespinste
Zerrinnen läßt wie Nebeldünste
Im Sonnenlichte; durch die Meereswogen,

Digitized by Google

Die öden, die zuvor kein Kiel durchzogen,
Wies nun Amalfis Tochter, die Bouſſole,
Den Schiffern ihren Pfad von Pol zu Pole,
Und Thule blieb der Länder letztes nicht;
Jenſeits des Ozeans im Morgenlicht
Auftauchten neue Weltgeſtade
Mit Scharen unbekannter Weſen,
Und auf der Spur des kühnen Genueſen
Zog durch der Wildnis Urwaldpfade
Mein Herz dem kommenden Geſchlecht voraus.
Wie dieſer Rieſenſtröme Lauf,
Dacht' ich, ſich donnernd wälzt zum Ozean,
So durch die Schranken, die vor ihr ſich türmen,
Wird jubelnd nun die Menſchheit Bahn
Sich brechen und von Sieg zu Siege ſtürmen!
Ja bald der Feſſeln, die ſie eingezwängt,
Sah eine nach der andern ich geſprengt;
Kaum war Amerika dem Wellenſchoß
Enttaucht, ſo that ſich rieſengroß
Zu ihren Häupten auf das All der Welten!
Zu Sonnen, die um Sonnen kreiſten,
Zerteilten ſich die matterhellten
Milchſtraßen. Jenſeit der beeiſten
Jupitermonde und Saturnusringe
Schwang ſich das Auge auf des Sehrohrs Schwinge
Empor bis an des Raumes Grenzen;
Selbſt wo am Saum der Nacht die Sehkraft ſchwand,
Sah zahllos, wie am Meer die Körnchen Sand,
Der Geiſt noch neue Sonnen glänzen,
Und in der Sphären ewige Choräle
Harmoniſch ſtimmte ein der Erdenball,
Und größer ſchloß der Menſchheit Seele
Sich auf im ungeheuern All.
Noch andre neue Ströme brachen,
Draus ſie Erkenntnis trank, hervor,

Digitized by Google

Und voller ward der Stimmen Chor.
Stammelnd erſchloß in lang verſcholl'nen Sprachen
Uralte Weisheit ihre Lippen;
An Indiens Hindukuſch, den Gletſcherklippen
Des Alburs, an der Ganga Himmelsquelle
Aufſchlugen in der jungen Morgenhelle
Eisgraue Zeiten ihre Augenlider,
Und durch der Enkel Reihen wieder,
Vom Grab erſtanden, wandelten die Ahnen
Und ließen ſie die Lehre der Puranen,
Die heilige, von Palmenblättern leſen,
Wie Ich nicht iſt noch Du, wie nur
Ein großer Geiſt in der Natur,
Ein mächt'ger lebt, und unſer eignes Weſen
Selbſt aus des Tieres Augen traut,
An Mitleid mahnend, uns entgegenſchaut.
Heller und immer heller ward
Das Feuer des Prometheus ſo auf Erden
Und loderte empor von tauſend Herden.
Aus Lavafeldern, lang erſtarrt,
Den Bergesſchichten und den Bodenſpalten,
Stieg eine nie geahnte Urwelt wieder
Ans Tageslicht; und Rieſenglieder
Erloſchner Tiergeſchlechter, Schreckgeſtalten,
Die eines grauſen Traums Geburten ſchienen,
Sah man gebettet in Ruinen
Von hingeſunkenen Aeonen,
Und fand in einer Schicht mit ihnen
Den Menſchen, den die Religionen
Geſtempelt zu des Geſtern Sohn.
Tief in der alten Urnacht ſchon
Hat er gelebt, in Höhlenſchlucht verborgen,
Und lang vor der Geſchichte grau'ndem Morgen
In wildem Kampf geſtritten und gerungen,
Bis er ſich auf der Schöpfung Thron geſchwungen.

Digitized by Google

So von dem alten Rätsel fiel
Der Schleier, den Jahrtausende gewoben;
Er kommt von unten, aber ringt nach oben
Zu höherm, immer höherm Ziel,
Und herrlicher, als hätten in die Wiege
Sie güt'ge Götter ihm gelegt,
Wird ihn die Palme schmücken, wenn zum Siege
Zuletzt die eigne Kraft ihn trägt.
Wohl langsam war sein Gang; doch als ein Tag
Zählt ein Jahrtausend in der Weltgeschichte;
Wohl daß er in dem Ringen oft erlag,
Daß er mit Tritten, schwank und ungewiß,
Wenn er emporgeklommen schon zum Lichte,
Nochmals zurücksank in die Finsternis;
Allein das eine halte fest dein Herz:
Er schreitet mählich sonnenwärts,
Und immer reiner wird der Quell
Des Göttlichen ihm, immer klarer fließen,
Wenn neue Himmel sich ihm hell
Mit den Jahrhunderten erschließen.
Doch zu des Adlers Sehkraft schärfen
Muß er im Lichtglanz seinen Blick,
Und kämpfend, trotzend dem Geschick,
Dem Sturm sich, dem Orkan entgegenwerfen:
So zum Triumphe wird sein Flug ihn tragen!
O Freund! und nicht um jene darfst du klagen,
Die in dem Ringen untersanken,
Denn glorreich sie, da in des Ruhmes Hallen
Unsterblich ihre Namen schallen;
Für ihrer Thaten jede ihnen danken
Wird noch die spätste Zeit, wie allen jenen,
Die unter Leiden, unter Thränen
Der Menschheit hohes Gut gemehrt.
Der Nachwelt ist, was sie erstrebt, erfahren,
Ein teures Erbe, das von Jahren

Digitized by Google

Zu Jahren sie bewacht und mehrt;
Mit ihres Denkens Frucht genährt,
Spricht sie in klaren Worten aus,
Was jene schüchtern nur gestammelt,
Und jeder Schatz, den sie gesammelt,
Wird unvergänglich durch die Zeiten
Sie auf dem Erdengang begleiten.
Nicht ein Gedanke ist, in stiller Stunde
Gedacht von der Begeisterung,
Der nicht von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Fortwandelte, unsterblich jung.
Der Kindertraum der ersten Mythen,
Der Dichtung wunderbare Blüten,
Der Weisheit Lehren und des Forschens Funde,
In frühster Vorzeit je gethan,
Die Seherblicke, von Propheten
Geworfen in den Weltenplan:
All das bleibt ein Besitz den späten
Urenkeln noch, die es beim Sterben
Dem kommenden Geschlecht vererben.
Auch dir ging nichts davon verloren,
Und dem Geschicke mußt du dankbar sein,
Daß du in dieser Zeit geboren;
Denn jene Güter all sind dein,
Die die Jahrtausende gehäuft.
In Indien an des heil'gen Stroms Gestaden
Kannst du den Geist im Tau der Frühe baden,
Der von der Weden Blättern träuft;
In Hellas' Marmorblütenflor
Dir den entzückten Sinn berauschen
Und Aeschylus' Ozeanidenchor
Und Phädons Seherwort belauschen.
Dir immer offen stehn — betritt sie nur! —
Des Mittelalters Münsterhallen,
Und fort und fort für dich erschallen

Digitized by Google

Noch läßt sein Lied der Troubadour.
Doch vor den Frühern wie bist du beglückt!
Indes dir noch in Bildern, in Gesängen
Die alten Zeiten leben, ihrem engen
Weltkreis wie weit nicht siehst du dich entrückt!
Von Lande hin zu Lande, sieh!
Regt sich und wogt und schwillt ein mächt'ges Leben
Und alle Erdenkräfte streben
Nach einem Ziel in schöner Harmonie.
Dahin durch alle Ozeane,
Nicht Wirbel scheuend noch Korallenriffe,
Ziehn auf der hochbeschäumten Flut die Schiffe,
Und ächzend an die Küsten heben Krane
Die Waren, die sie fernher brachten.
Bald, glaub' mir, in der Sage Dunkel birgt
Die Kunde sich, daß einst in blut'gen Schlachten
Mit Menschen Menschen sich gewürgt;
Denn über Berg und Kluft mit weh'nden Fahnen
Von Nation zu Nation
Rollen bei Tag und Nacht auf eh'rnen Bahnen
Dahin die Friedensheroldwagen schon.
Die allgeheimen Kräfte der Natur,
Die düstern, denen zitternd nur
Der Mensch zu nahen sonst vermocht,
Hat er in seinen Bann gejocht;
Er zieht vom Himmel mit gebundnen Flügeln
Den Blitz herab und läßt an seinen Zügeln
In ferne Länder ihn, in ferne Städte
Als Boten gleiten längs der Eisendrähte;
Und, während auf der Forschung Adlerschwinge
Ihn Wissensdrang durch alle Räume reißt,
Enthüllt die Wesenheit der Dinge
Sich immer klarer seinem Geist —
Und doch, des Einen ward ich inne:
Noch steht die Welt erst im Beginne

Digitized by Google

Und in der frühſten Dämmrung deſſen,
Was einſt ſie werden wird; ſo unermeſſen
Wie das Geſchlecht, dem heut die Sonne tagt,
Die erſten Höhlenwohner überragt,
Wird ein zukünft'ges Menſchenalter
Das Heute überflügeln — wie ein Traum
Im Morgenſchlafe, wie ein mattgelallter
Kindiſcher Laut, wert ſein zu achten kaum,
Wird ihm das hehrſte ſeiner Geiſteswerke
Erſcheinen; thöricht, frevelhaft,
Was es beginnt und ſinnt und ſchafft.
Denn in des Mannes voller Stärke
Stehn wird der Menſch; wie er ſich ſelbſt erkennt,
Lebt er im Einklang mit dem Weltgeſetze;
Natur und Geiſt ſind ihm nicht mehr getrennt,
Und aufgeſchloſſen liegen ihre Schätze
Vor ſeinem Blick; kein Element
Des weiten Alls iſt, dem er nicht geböte,
Und eine heil'ge Morgenröte
Hat Haß und Neid und alle dunkeln Triebe
Der Sterblichkeit in ihm verzehrt,
So daß er auf der Erde ſchon verklärt
Ein Himmelsleben führt, in dem die Liebe
Die Völker mit allmächt'gem Band umſchlingt.
Das iſt das Ziel, nach welchem alles ringt.
Doch eine Spanne Zeit, um mitzuſtreben,
Nur ward dem Einzelnen gegeben,
Denn in der Menſchheit iſt ſein wahres Leben,
Und, wie die Welle in den Ozean,
Sinkt er in ſie zurück. Drum wirke du,
So lang vor dir die Erdenbahn
Erſchloſſen iſt; doch, wenn dein Tagewerk gethan,
Froh ſchließe deine Augen zu
Und juble, daß die Schranken fallen,
Die dich getrennt vom großen Sein!

Digitized by Google

In ihm, befreit vom trügeriſchen Schein,
Der deinen Blick umwob, als eins mit allen
Erkennen wirſt du dich, die ſind und waren;
Und, wie von je du in den Weſenſcharen
Gewaltet, eh du trugſt dein Staubeskleid,
So darf dich keine Sorge quälen,
Dir werde je die Zukunft fehlen:
Dein iſt die ganze Ewigkeit.

„Auch ich, von Zeit zu Zeit, von Ort zu Ort
Genug bin ich geſchweift auf Erden,
Und aus dem ewigen Vergehn und Werden
Flücht' ich mich in den Rettungsport."

Ein Glanz, wie ich ihn nie geſehen, brach
Aus ſeinem Aug', indes er's ſprach
Und an die Bruſt mir ſank: dann ſchnell
Hinab in einen nahen Quell
Warf er Phiolen und das Amulett.
Alsbald da legte Leichenbläſſe
Sich auf ſein Antlitz; neben der Cypreſſe
Sanft glitt er hin wie auf ein Ruhebett.
Ich warf mich jammernd über ihn
Und blieb noch lange bei dem Toten knien.
Da nahten ſich die Treiber der Kamele;
Ich gab, emporgerafft, Befehle,
Ihn in des nahen Friedhofs Schatten
Nach Orientalenweiſe zu beſtatten,
Und ſank von neuem hin; erſchüttert bebten
Mir alle Fibern noch von dem Erlebten;
Es war zu viel des Wundervollen,
Und mit geſchwundnen Sinnen lag
Am Boden ich zuletzt.

Da horch! Ein Donnerſchlag
Zu Häupten mir, ein dumpfes Rollen —

Digitized by Google

Die Erde zittert — aufgeſchreckt
Fahr' ich empor, allein mir deckt
Traumſchwerer Halbſchlaf noch die Augenlider;
Wucht, wie von Blei, zieht meine Glieder
Aufs neu' herab, und mit betäubtem Sinn
Bewußtlos blick' ich lange vor mich hin;
Dann, während kühl der Wind um meine Stirne ſtreicht,
In meinen Haaren weht, entweicht
Mein dumpfes Starren nach und nach;
Umſchauend ſeh' ich, faſt geblendet,
Wie durchs zerrißne Wetterwolkendach
Die Sonne goldne Strahlen ſendet.
Mein Blick ſchweift ſtaunend allumher;
Wo bin ich hier? Das Mittelmeer,
Joniens Berge, Smyrnas Bucht
Such' ich umſonſt; verſchwunden alles!
Von Quadern eines ungeheuren Walles,
Der hier geſunken durch die eigne Wucht,
Dort, Einſturz droh'nd, in Riſſen klafft,
Starrt rings der Grund, und Rieſenhallen ragen
Zu Häupten mir, und rätſelhaft
Durch halbzerſtörter Mauern Spalten
Schaun Bilder aus verſchollnen Urwelttagen
Auf mich hernieder, Mißgeſtalten
Mit Menſchenleibern und mit Löwenrachen,
Beſchwingte Stiere, Flügeldrachen
Und Könige mit Mitra und mit Keule —
Wo iſt hier Träumen? wo das Wachen?
Ich ſpring' empor, an jede Säule,
Die Keilſchrifttafeln an den Wänden,
Die Steingebilde taſt' ich mit den Händen,
Zu prüfen, ob nicht meine Augen trügen;
Ich kenne dieſe Trümmer; ja! zuvor
Durch dieſe Hallen, dieſes Säulenthor
Geſchritten bin ich ſchon, dort an den Zügen

Digitized by Google

Der Göttin hing der Blick mir ſtaunensvoll,
Als aus der Seele tief der Wunſch mir quoll,
Aus unſrer Welt in frühe Jahre,
Der Erde Jugendzeit zurückzukehren;
Und hier, zu ſtillen mein Begehren,
Zu mir trat jener Greis, der wunderbare,
Der eben erſt am Strand des Mittelmeers
Von mir geſchieden! Das Erlebte all,
Viſion allein geweſen wär's,
Da Mindres uns für wirklich gilt?
O dann iſt dieſer Erdenball
Und Zeit und Raum auch nur ein Traumgebild! —
Wie dem Ertrinkenden im Wogenſchwall
Des Meerabgrunds iſt mir bei dem Gedanken;
Hin durch den Boden geht ein Schwanken,
Und überwältigt, ſchwindelnd gleite
Ich nieder an des Götterbildes Seite.

Zuletzt raff' ich empor mich, neu ermannt,
Und leuchtend klar tritt alles mir entgegen:
Von wunderbarem Schlaf gebannt,
In den Ruinen hier am Wüſtenrand —
Wer ſagt, wie lang? — hab' ich gelegen,
Indeſſen von Geſchlechte zu Geſchlechte
Jenſeit der Mark von Zeit und Raum
Mein Geiſt die Fahrt gemacht. Doch dieſe Nächte
Des Orients, die Träume in dem Traum,
Was ich geſchaut, gedacht, ſo klar,
So weſenhaft, wie was Ihr wirklich nennt,
In meiner Seele ſteht's für immerdar,
Und wie der Angelſtern am Firmament
Soll durch das Erdendunkel jenes greiſen
Weltwandrers Wort den Weg mir weiſen!

Und heimwärts, heimwärts nun vom Orient
Zu ziehn, o wer mir Flügel liehe!

Digitized by Google

Da aus dem Säulenhofe, siehe!
Entgegen eilten Beder und Chalil,
Die beiden Führer, mir: „Das war zu viel
Beinah des Schlafs! Wie totenstill Ihr lagt,
Indes auf dieser grünenden Oase
Die Rast uns und den Rossen wohl behagt!"
Den Renner, der geweidet in dem Grase,
Herbei mir führten sie vom Rand der Hügel;
Mit freudigem Gewieher grüßte
Das treue Tier mich, in die Schaufelbügel
Mich schwang ich, und gen Westen durch die Wüste
Mit mir von dannen flog es wie der Blitz;
Die andern folgten mit verhängtem Zügel.
Noch Tage, Nächte ruhelosen Ritts,
Und vor mir lag, vom Abendglast
Bestrahlt, die Hafenbucht, die schiffbesäte.
An Bord, an Bord nun! Wo von einem Mast
Der Wimpel mir geliebter Länder wehte,
Mit Jubel bot ich jedem meinen Gruß;
Und, nach Europa heimzufliegen,
Ein Schiff, dem Säulen Rauches schon entstiegen,
Betrat ich mit beschwingtem Fuß.
Da hin von Mund zu Munde eilte
Die Kunde dessen, was geschehen war,
Indes ich in des Ostens Traumreich weilte;
Und leuchtend bald und herrlich klar
Vor meinem Geist stand all das Große,
Das eine Zukunft, hoch und hehr,
Verborgen trug in seinem Schoße.
So wie beim Siegsdrommetenstoße
Dem Krieger, hob sich wonneschwer
In hohen, mächt'gen Schlägen mir das Herz,
Und niederknie'nd, im Auge Freudenthränen,
Streckt' ich die Arme heimatwärts:
„Erfüllt des Jünglings Traum, des Mannes Sehnen!

Digitized by Google

Aus Kampf und Tod und ungeheuerm Sieg
Glorreich ein deutsches Reich geboren!
Ja, aus des Himmels offnen Thoren
Hernieder auf die Erde stieg
Der große Geist, des Hauch mit mächt'gem Wehn,
Hin durch die Hallen der Geschichte brausend,
Die Reiche aufblühn läßt und neu vergehn,
Und vor ihm schlägt ein werdendes Jahrtausend
Die morgenhellen Wimpern auf.
Er sei mit dir auf deinem Siegeslauf,
Mein Deutschland! Schütze du mit mächt'gem Schild
Freiheit und Recht, und schwinge hoch die Fahne,
Wenn es den Kampf mit altverjährtem Wahne
Für unsre höchsten Güter gilt!
Den finstern Nachtgeist, der im Vatikane
Noch brütet seine argen Plane,
Scheuch' in sein dunkles Reich, daß frei
Vom gift'gen Qualm die Luft für immer sei
Und sich im Lichte sonnen die Nationen!
Dann lege nieder deine Siegeskronen
Und flicht ums Haupt des Friedens Oelzweigkranz!
Aufsteigen wird im morgenroten Glanz
Durch dich ein neues Weltenjahr,
Wo an der Liebe heiligem Altar
Die Völker alle sich zum Bruderbund
Die Hände reichen! O, mit schnellern Schlägen
Führt, Räder, mich dem Vaterland entgegen,
Daß heißen Kusses ich den Mund
Auf seinen Boden drücken kann;
Nie mehr von ihm scheid' ich fortan,
Und einst in seinen teuren Grund
Will ich das Haupt zur Ruhe legen."

Digitized by Google

Episoden.

Erzählende Dichtungen.

Sechste Auflage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Frau Gräfin

Marie von Schleinitz

in Berlin

verehrungsvoll gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Fiordiſpina.

1.

Iſt neu des Kampfes Meute losgelaſſen,
Die oft durch dieſe düſtern Erkergaſſen
Dahingeſchnaubt, wenn Welf und Ghibellin
Vom Fuß der Alpen bis zum Apennin
Mit Bürgerblut Italiens Auen netzten
Und keiner der von blinder Wut Gehetzten,
Warum das Schwert er zückte, ſagen konnte?
Wie oft: „Uberto hie! Hie Buondelmonte!
Sperrt ab die Straßen! Keinen laßt entrinnen!“
Erſcholl der Ruf von der Paläſte Zinnen,
Und Weiber, Kinder bargen ſich erſchrocken
In ihre Kammern; aller Türme Glocken
Raſten im Sturmgeläute, Schwerter blitzten,
Und durch die Straßen hin, die blutbeſpritzten,
Satt ſchwelgte ſich in Mord der Feinde Haß,
Der Söhne einer Mutter.

Nein, nicht das
Iſt heut dein Los, altherrliches Florenz!

Digitized by Google

Wo sonst vom Lenz zum Herbst, vom Herbst zum Lenz
Der Kampf getost, wogt fröhlich nun der Strom
Des Volks vom Ponte Vecchio bis zum Dom.
Kaum noch befahl der Podesta, die Brücken,
Paläste, Kirchen, Häuser reich zu schmücken:
Und schnell, als sei der Frühling durch das Thor
Hereingezogen, der im Blütenflor
Die Gartenhügel außen grünen läßt,
In Prachtgewande für das Siegesfest
Gekleidet hatte sich die Arnostadt.
Von bunten Wimpeln schimmert farbensatt
Ringshin die Luft; auf Zinnen und auf Warten
Und Dächern wehen flatternde Standarten,
Die Fenster sind mit Purpurtuch behängt,
Und längs der Straßen, wo das Volk sich drängt,
Wie wallt der edle Bannerschmuck der Gilden,
Wie leuchten mit bekränzten Wappenschilden
Die Adelsburgen, draus von den Altanen
Antlitz an Antlitz zwischen weh'nden Fahnen
Herniederschaut!

Und nun Drommetenklang!
Nach Süden kehrt, die Häuserreihn entlang,
Sich jeder Blick; schon sieht man Fahnenspitzen,
Helme und Harnische im Frühlicht blitzen,
Und seitwärts auseinander weicht die Menge,
Wie von der Brücke her durch das Gedränge
Der Zug der Sieger naht. Auf feur'gen Rossen
Voran die beiden jungen Schwertgenossen,
Ippolito von der Uberti Stamme
Und Cosmo Buondelmonte — nie aufflamme
Von neuem nun der Zwiespalt der Geschlechter!
Als Freunde werden diese zwei die Wächter
Des Friedens sein, und an des Arnothals
Abhang kann ungestört wie ehemals

Digitized by Google

Der Schnitter mähn, der Winzer Trauben lesen.
Ja! seit zum Kampfe wider die Saneſen
Sich die Partei'n vereint, die gegenſeits
Sich lang befehdet in der Wut des Streits,
Iſt jenes blut'gen Haders Schluß verbürgt,
Der deine Söhne lang, Florenz, gewürgt.

Hin geht der Zug an Häuſern und Arkaden,
Indes es von Terraſſen, von Eſtraden
„Heil! Heil!" erſchallt und durch die Blumenſpenden,
Herabgeſtreut von holder Frauen Händen,
Der Boden ſchimmert, wie im ſchönen Mai
Die Wieſen Vallombroſas. Unſern zwei,
Als ſie mit Purpurſchärpe, Schwert und Schild
Im Stahlgewand vorüberziehn, nur gilt
Der Blick von allen. Unter Siegesbogen
Bahn brechen ſie ſich durch die Menſchenwogen
Bis hin zum Dome. Dort vor dem Portal,
Wo hoch empor den kühlen Waſſerſtrahl
Springbrunnen aus dem Marmorbecken ſenden,
Sind die Anziani hingereiht. Nicht enden
Will das Gejauchze, als zu Dankgebeten
Die Sieger in die Kirchenhalle treten.
O, drinnen das Gewühl, wer mag es ſchildern?
An Niſchen hängen und an Heil'genbildern
Noch Menſchen feſtgeklammert; Kirchendiener
Streun Weihrauch, und manch Bild der Byzantiner
In Goldglanz ſchaut herab zum knie'nden Volke,
Indeſſen ſchimmernd auf der Weihrauchswolke
Der Schein ſich wiegt, den her vom Hochaltar
Die Kerzen werfen. Knaben, Paar an Paar,
Holdſelig gleich des Cimabue Engeln,
Im weißen Meßkleid und mit Blumenſtengeln
Stehn an den beiden Seiten der Empore,

Digitized by Google

Und übers Haupt der Beter hin im Chore
Rauscht Orgelklang.

Als die Musik verhallt
Und nun durchs Thor hinaus der Festzug wallt,
Begrüßt der Greis Uberto seinen Sohn
Ippolito: „O, wenn man einen Thron
Mir böte, ihn für dieser Stunde Glück
Würd' ich verschmähen! Schaut mein Geist zurück
Auf alle frühern meiner siebzig Jahre,
Ihr sind' ich keine gleich; den Schnee der Haare
Mit Jugend-Braun neu könnte sie mir färben,
Und williger leg' ich mich nun zum Sterben,
Nachdem ich sie erlebt. Hab' Dank, hab' Dank!" —
Und freudig an die Brust des Vaters sank
Der Sohn; dann weiter sprach der Alte so:
„Und nun erfahre, mein Ippolito,
Was dieses großen Tages Freude krönt!
Damit von Ahn zu Enkel jetzt versöhnt
Der Haß der Stämme sei, das wüste Hadern,
Das lang mit Blut aus seiner Bürger Adern
Die Straßen von Florenz getränkt, geeint
Jüngst hab' ich mich mit meinem alten Feind,
Dem Buondelmonte, daß mit seinem Kinde
Ginevra sich mein einz'ger Sohn verbinde.
Segnen den Tag, wenn du die Hand ihr reichst,
Wird unsre teure Stadt. Wie? du erbleichst?
Nun ja; denn große Freuden, sagt man, lassen
In sel'gem Schrecken das Gesicht erblassen,
Und nicht geahnt hast du, welch Glück dir blühte.
An Adel mißt sich, Schönheit, Herzensgüte
Ginevren keine. Zum Verlobungsfeste
Auf morgen sind geladen schon die Gäste."

Digitized by Google

2.

Eintrat in der Uberti Haus der Alte.
Das Wort, das er gesprochen, aber hallte
Dem Sohn verwirrend noch durch Ohr und Sinn
Und trieb ihn ruhlos durch die Straßen hin.
Wie in den Phantasien des Fieberkranken
Irrwanderten im Geist ihm die Gedanken,
Betäubt von jener Kunde Donnerschlag.
Ihm auf der Stirne, auf der Seele lag
Bleischwerer Druck, und in das Leere bohrte
Sein Auge sich, das irre, nachtumflorte.
Bisweilen sprach er vor sich hin: „Nein, nimmer!“
Und wie am Abgrund sich ein Bergerklimmer
Bang an der überhangenden Zacke hält,
Damit er nicht, am Felsgestein zerschellt,
In bodenlose Tiefe stürze, so
Zu klammern suchte sich Ippolito
An den Gedanken: „Nimmer! Für den Haß
Der Buondelmonti und Uberti, was
Denkt man als Sühnungsopfer mich zu weihn?
Erloschen ist der Zwiespalt der Partei'n,
Und glimmt verborgen noch ein Funke, dämpfen
Wird ihn die Zeit, daß nie in Bürgerkämpfen,
In blut'gen, mehr sich diese Stadt zerfleischt.
Bei Gott! ich weigre, was der Vater heischt,
Und sag' ihm keck ins Angesicht: ‚Du sinnst,
Das Glück des Sohnes für ein Hirngespinst
Dahinzugeben: aber hör' mich schwören:
Nie einer andern wird dies Herz gehören,
Noch diese Hand, als meiner Fiordispine.‘“

Indes er weiter irrt, steigt aus dem Grüne
Am Wege, der nach San Miniato leitet,
Vor ihm ein Gartenschloß empor. Er schreitet

Digitized by Google

Hin zu dem Thore, pocht, pocht wiederum,
Ruft: „Oeffnet mir!“ — doch lang bleibt alles stumm.
Dann von der Treppe obenher ein leiser
Fußtritt; die Stufen kommt's herab, und heiser
Fragt eine Stimme: „Wer da?“ — Nun Gebell
Masettos auch, und: „Oeffnet, öffnet schnell!“
Begehrt Ippolito; der Riegel klirrt;
Das Hündchen, das gewahr des Gastes wird,
Springt freundlich auf ihn zu, und Ottima,
Die Alte, schlägt die Hände: „Ei, sieh da!
Ihr, junger Herr? Wer hätte das gedacht?
Gott habe Dank, daß glücklich aus der Schlacht
Ihr heimgekehrt! Doch hier im Haus ist Trauer,
Und meine Herrin sah seit Wochendauer
Kein Menschenantlitz. Ihren guten Ohm
Bestatteten wir in der Gruft beim Dom,
Und Fiordispina steht allein, verwaist.
Doch kommt! Wenn alle andern auch, Euch weist
Sie nicht zurück.“ —

Der Jüngling stürmt voll Hast
Aufwärts bis in den innersten Palast,
Und — seinen Schritt von fern hat sie erkannt —
Entgegen tritt im schwarzen Florgewand
Ihm Fiordispina: „Tausendmal willkommen,
Mein Freund! Wie lang um Euch von Angst beklommen
War mir das Herz! Vor mir stand Euer Bild
Bei Tag und Nacht, wie auf dem Schlachtgefild
Der Tod zu allen Seiten um Euch starrte.
Bald Eure Glieder von der Hellebarte
Sah ich durchbohrt, bald, wie durchs Mordgetümmel
Ihr brauset auf dem blutbespritzten Schimmel
Und jäh, vom Schwert gefällt, zu Boden sankt.
Marien und allen Heil'gen sei's gedankt,
Schreckbilder nur, die ich mir selbst geschaffen,

Digitized by Google

Gewesen sind's! Doch immer noch in Waffen?
Legt ab!" Und bei der Stimme süßem Klang
Dem Jüngling wird's wie einem, welcher lang
Nur Winterschnee gesehn und im April,
Durch frühlingsgrüne Wiese schreitend, still
Auf einmal steht, weil aus dem nahen Wald
Das Lied der Nachtigall ans Ohr ihm schallt.
Aufatmet froh, befreit von schwerer Fessel,
Die Brust Ippolitos, und auf den Sessel
Läßt er sich bei der Teuern niedergleiten;
Ihr in das Auge schauend, in den weiten
Tiefklaren Himmel glaubt er aufzublicken;
Und sie, indes in schweigendem Entzücken
Er ihr zur Seite sitzt, löst mit der Hand
Von Brustharnisch und Panzer ihm das Band
Und legt die Rüstung, drin geschnürt er war,
Zu Boden hin, so daß sein Lockenhaar
Geringelt um die weißen Schultern flutet.
Dann neu nimmt sie das Wort: „Daß hochgemutet
Und kühn Ihr seid, ich hab' es stets gewußt;
Schon, als wir Kinder waren, schuf's mir Lust,
Euch bei dem Spiele ‚Ghibellin und Welf'
Den andern stets voraus zu sehn. Kaum elf
Der Jahre zähltet Ihr, ich noch nicht sieben,
Daß schon von uns ‚Wie sich die beiden lieben'
Das Sprichwort ging. Als Held nun, sieggekrönt,
Des Name von den Lippen aller tönt,
Steht Ihr vor mir, und bei dem Ruhmesglanz,
Der Euch umleuchtet, wurde dennoch ganz
Die Jugendfreundin nicht von Euch vergessen.
Habt Dank! und glaubt, nichts acht' ich alles dessen,
Was Gott an Glück mir auf der Erde gab,
So hoch wie Eure Liebe; bis ans Grab
Wird die Erinnrung dran mir alle Tage
Beseligen; doch, mit der Totenklage

Digitized by Google

Um meinen teuern Ohm noch auf dem Munde,
Geziemt mir, ernst in dieser ernsten Stunde
Zu Euch zu reden. Ruhig, Freund! Ihr wißt:
Um der Geschlechter Haß und blut'gen Zwist
Für immer zu besiegeln, ward am Tag
Der Himmelfahrt im Dome der Vertrag
Von beiden Häuptern der Partei'n geschlossen,
Daß Buondelmontes und Ubertos Sprossen,
Du und Ginevra, sich die Hände reichen." —

Auffährt Ippolito, und ihm erbleichen
Die Wangen. „Und davon nur magst du reden?
Zerrissen sind seit heut des Netzes Fäden,
Mit dem man mich umgarnen will. Nur du,
Du, Fiordispina, bist, ich schwör's dir zu" —
„Euch Freundin bin ich, ja!" — so fällt sie ein —
„Doch, mein Ippolito, der Sterne Schein
Ist trüb ob unserm Haupt, und dem Beschluß
Der weisen Himmelsmächte fügen muß
Der Mensch sich, auch wenn er ihn nimmer faßt.
Die sich von grauen Zeiten her gehaßt,
Die beiden Stämme zu versöhnen hängt
An Euch, Euch einzig; wenn den Bund Ihr sprengt,
Den sie geschlossen, wenn Ginevras Hand
Von Euch verschmäht wird, furchtbar schlägt der Brand
Von neuem dann empor in helle Flamme:
‚Rache! Tod jedem vom Ubertistamme!'
Wird neu der Buondelmonti Kriegsruf schallen
Und Euer Haupt als erstes Opfer fallen.
Habt mit Euch selber, habt mit mir Erbarmen!
Ja, ja, Ippolito, von hundert Armen
Seh' ich den Dolch auf Eure Brust gezückt;
Nirgend Entrinnen! Rings seid Ihr umstrickt,
Wie Löwen von dem Netz; hoch spritzt Eu'r Blut
Aus Todeswunden, und in blinder Wut

Digitized by Google

Hin über Euch seh' ich die grimme Meute
Des Kampfes brausen; wo im Jubel heute
Das Volk sich drängte, wird der Rache Stahl
Aus hundert Scheiden blitzen, bis der Strahl
Der Sonne in dem Qualm des Bluts erlischt.
Schon Schwerterklang, mit Siegsgeschrei vermischt,
Vernehm' ich und der Kinder Jammerrufe,
Die sich, zertreten durch der Rosse Hufe,
Am Boden winden, und der Flammen Zischen
Von Dach zu Dach und Mordgeheul dazwischen.
Durch Stadt und Land hin wird im Würgerzug
Parteiwut rasen und umsonst der Pflug
Die Felder ackern; Roßgestampf zermalmt
Die Saat, noch eh sie aus den Furchen halmt,
Und wüten wird die Pest, die Hungersnot
In diesen Mauern. Ja, und hat der Tod
Der Bürger Tausende dahingeschlachtet,
Liegt blutend endlich, hilflos und mißachtet,
Im Staub des Bodens diese teure Stadt;
Doch wird nach neuen Opfern nimmersatt
Die Rache lechzen und Freiheit und Recht
Bis auf das ungeborene Geschlecht
Dem Fremdling, der sein Schwert ihr leiht, verkaufen,
Bis über Leichen und Ruinenhaufen
Die Zwingburg ein Tyrann sich baut."

„Halt ein!
In Träumen läßt sich vieles prophezeihn" —
Fällt ihr Ippolito ins Wort — „doch gilt
Mir alles nur als eitles Luftgebild.
Und du — nein, nein! unmöglich ist's! — du sinnst,
Mich hinzuopfern solchem Hirngespinst?"

„O Freund," — rief jene aus — „war's nicht genug
Mit dem, was ich gesagt? Des Himmels Fluch

Würd' ich mir auf das Haupt herabbeſchwören,
Wollt' ich dein Ohr mit falſchem Rat bethören.
Anklagen mich als deine Mörderin
Müßt' ich zuerſt; und raſte neu dahin
Durch unſre Stadt der Kampf nun, trüg' ich nicht
Die Schuld des Unheils? Vor dem Angeſicht
Des großen Richters wie zu Boden ſchlagen
Müßt' ich die Augen, wenn, mich zu verklagen,
All jene, welche ſich gewürgt im Haß,
Vor ſeinem Throne blutend, leichenblaß,
Mit Fingern nach mir wieſen: ‚Dieſe war's,
Die, als wir ſchon am Fuße des Altars
Den Frieden ſchloſſen, in den Sturm der Schlacht
Zurück uns trieb und neu den Krieg entfacht,
Und über dies Florenz, das ſie geboren,
Schmach, Elend, Untergang heraufbeſchworen.'
Nein, nein, Ippolito, nicht auf mein Haupt
Lad' ich ſo grauſe Schuld, und Ihr, o raubt
Mir nicht den Troſt, den einz'gen! Uns vermählen,
Wie dürften, könnten wir's? Den Machtbefehlen
Des Himmels widerſetzt Euch nicht in Blindheit!
Ginevren reicht die Hand! Schon ſeit der Kindheit,
Zum Trotz den Vätern, nannt' ich Freundin ſie;
Und wie zwei Klänge *einer* Melodie
Einander fliehn, um neu ſich zu verbinden,
Nach kind'ſchem Zwiſt uns inniger zu finden
Stets ſicher waren wir. Dein iſt ſie wert,
Ippolito; und ruht des Kampfes Schwert
Nun in der Scheide, ſeh' ich zu den Stufen
Des Altars bei des Volkes Segensrufen
Dich mit der holden Braut am Arme treten,
Für Euer Heil dann will ich brünſtig beten."

Geſprungen war Ippolito vom Sitze;
Aus ſeinen Augen ſprühten irre Blitze.

Digitized by Google

„Wozu" — rief er — „noch ferner Zwiegespräch?
Du haſt mich nie geliebt. Hinweg! hinweg!"

3.

Der Jüngling ſtürmte fort. Verwundert maßen
Ihn aller Blicke, wie er durch die Straßen
Gleich Sinnverwirrten taumelte. Ihn litt's
Nicht länger in Florenz, und ſchwanken Schritts
Nahm er den Weg zum Gallothor hinaus.
Statt Menſchenlaute will er das Gebraus
Der wilden Apenninenſtröme hören
Und in den Wipfeln blitzgeſpaltner Föhren
Des Sturmwinds Toſen. Hinter ihm verhallt
Der Lärm der Stadt ſchon, und der düſtre Wald
Von Pracchia nimmt in ſeiner Zedern, Eiben
Tiefernſte Nacht ihn auf. Dem Menſchentreiben
Entfernt durchſtreift er dort Gebirg und Thäler,
Die Hütten meidend ſelbſt der armen Köhler,
Die einſam hier und da am Felſen kleben.
Vergällt iſt ihm die Welt durch was er eben
Aus Fiordiſpinas Mund gehört. So reißt
Sie ſelbſt — noch kann es faſſen nicht ſein Geiſt —
Aus eignem Trieb ſie ſelbſt ſich von ihm los,
Zu der die Liebe, wie die Sonne groß,
In ſeinem Herzen ſtrahlt? — In Gram verſenkt,
Oft ruht er ſtundenlang, indem er's denkt,
Am Abgrund, wo der Strom durch ausgehöhltes
Geſtein ſich wälzt und wie ein ſchmerzgequältes
Gemüt in dunkle Tiefen ſinkt. Von dannen
Drauf wieder tiefer in die Schlucht der Tannen
Stürzt er, die Augen ſtarr, die wirren Locken
Im Winde flatternd; ihn gewahrt erſchrocken,

Digitized by Google

Wie er gespenstergleich vorüberflieht,
Der Wandrer, der des Weges einsam zieht.

Schwer unterdes, seit sie allein geblieben,
War Fiordispinas Herz. „Den Einzig-Lieben
Hab' ich gekränkt, er muß darob mir grollen;
Ich hätt' ihm alles milder sagen sollen —
Wer weiß, wohin er in Verzweiflung stürmt?"
Und weil sie's denkt, gleich Wetterwolken türmt
Sich's finster vor dem Geist ihr. Hin und her
Schweift brütend ihr Gedanke, sorgenschwer;
Schon nächtlich dunkelt's; Stunde hallt auf Stunde
Schläfrig herüber von der Glocken Munde,
Doch auf ihr überwachtes Auge sinkt
Kein Schlummer nieder. Kaum durchs Fenster blinkt
Der Morgenschein, so ruft sie ins Gemach
Der Dienerin hinüber: „Bist du wach?
Auf, Ottima, und wo er immer weile,
Ruf' mir Ippolito zurück; doch eile!"

Die Alte geht hinweg, und sie, allein,
Sinkt auf den Sessel hin in Seelenpein.
Noch fort und fort den Worten denkt sie nach,
Den bitteren, die er im Scheiden sprach:
„Du hast mich nie geliebt." — „Ich ihn nicht lieben?
Elend will ich auf Erden sein und drüben
Ewig verdammt, wenn nicht bei Nacht wie Tag
Für ihn mein Herz geklopft mit jedem Schlag.
War's nicht vielleicht in Fieberphantasien,
Daß Unheil mir so nah, so drohend schien,
Wenn ich mich nicht von dem Geliebten schiede?
Tönt's doch von allen Lippen: Friede! Friede!
Schon durch Florenz hin, und warum sofort
Verhallte das gebenedeite Wort
Im Kriegsgeschrei, wenn ich die Hand ihm reiche?

Digitized by Google

Ja, darf den Bund ich brechen, weil mir bleiche
Gespenster, die mein eignes Hirn gebar,
Verderben prophezeiten? Die Gefahr,
Wenn eine ist, wird sich beschwören lassen —
Doch nein! Herr Gott, wenn nun das alte Hassen
Aufs neu' in lohen Flammen sich erhebt
Und ihn und diese Stadt in Schutt begräbt!
Weh! weh!" So, wie sie sinnt und wieder sinnt,
Tiefer und tiefer in das Labyrinth
Verstrickt sie sich. Träg hingeschlichen ist,
Indes ihr Pulsschlag die Sekunden mißt,
Schon Stund' auf Stunde; oft, vom Sitze bang
Auffahrend, lauscht sie nach dem Bogengang
Und stürzt, wenn sie den Tritt Ippolitos
Zu hören glaubt, zur Thür hin atemlos;
Umsonst; bald wieder ist der Ton verstummt,
Mittag vorüber längst, vom Turme summt
Der Schall der Vesperglocke — endlich da
Heimkehrt vom langen Gange Ottima,
Und eh sie noch die Treppen, hochgestuft,
Emporgeklommen, nach der Herrin ruft
Sie aufwärts: „Ihn die ganze Stadt hindurch
Hab' ich gesucht, in der Uberti-Burg
Und sonst bei seinen Sippen nachgefragt,
Doch: von Ippolito, ward mir gesagt,
Weiß keiner. Früh schon zum Verlobungsfeste
Versammelt haben heute sich die Gäste
Vom Buondelmonti- und Uberti-Stamm,
Gefehlt hat nur Ginevras Bräutigam,
Und wutempört sind alle ihre Sippen.
Schon Drohungen mit ingrimmbleichen Lippen
Ausstießen sie, zu rächen solche Schmach,
Und sandten Boten dem Entflohnen nach.
Ob in der Apenninen tiefster Schlucht
Er auch sich birgt, umsonst ist seine Flucht."

Digitized by Google

Als hörte sie des Dolches Schneide wetzen,
Die ihn durchbohren soll, rafft voll Entsetzen
Sich Fiordispina auf; ums Antlitz schnell
Den Schleier werfend, eilt sie zum Kastell
Der Buondelmonti. In Ginevras Brust,
Die um ihr Glück wie Leid von je gewußt,
Die Sorgen alle denkt sie auszuschütten,
Die bis zum Irrsinn ihr Gemüt zerrütten.

Sie schreitet — und die Dienerin ihr nach —
Durchs hohe Burgthor und in das Gemach
Der Freundin, aber trifft es leer. Rings späht
Ihr Blick vergebens; seitwärts offen steht
Zu des Palastes großem Saal das Thor,
Und wirrer Stimmenschall schlägt an ihr Ohr.
Sie naht dem Eingang; sieh! und in der Halle
Versammelt sind die Buondelmonti alle,
Die einen rückgelehnt auf ihre Sitze,
Gesenkt die düstern Augen, draus, wie Blitze
Durch Wetterwolken, Zornesflammen lohn,
Die andern aufgesprungen und mit Drohn
Die Hände an der Schwerter Griff gelegt.
Wie, wenn von fern der Sturm die Schwingen regt,
Ans Meergestad die ersten Wellen branden,
Dringt nur Gemurmel, dumpf und unverstanden,
Zu Fiordispinen, doch sie bebt vor Grauen,
Den stummen Grimm, der auf den finstern Brauen
Gelagert ist, zu sehn. In wilder Flut
Schoß plötzlich bis zum Herzen ihr das Blut,
Als laut, wie zitternd von gehäuftem Groll,
Vor allen andern *eine* Stimme scholl:
„Sterben muß er!“ und weiter wie Geroll
Des Donners, der von einer Wolke fort
Zur andern springt, das grause Drohungswort
Von Mund zu Munde flog. Da durch die Schar

Digitized by Google

Der Grimm'gen drängte mit gelöstem Haar
Ginevra sich. „Vergebt ihm!“ — rief sie aus —
„Nicht meinethalb macht der Uberti Haus
Zum Haus des Jammers! Was hat er verbrochen?
Sagt an! Hat er mir seine Hand versprochen?
Nie, nie! Und wenn er dem Gebot der Väter
Nicht gleich sich fügt, dafür als Missethäter
Wollt ihr ihn strafen?“ — Um des Vaters Knie,
Des stolzen Bannerherrn, sich klammert sie;
Unwillig aber stößt sie fort der Greis:
„Für ihn noch bittest du? Hinweg! ich weiß
Von Mitleid nichts, nur Blut rächt solche Schmach,
Wie er uns angethan.“ Indes er's sprach,
Fuhr Kling' an Klinge blitzend aus der Scheide,
Und: „Wo er immer sei, bei unserm Eide!“ —
Erscholl's von hundert Lippen — „unser Stahl
Wird ihn ereilen!“ Flehend noch einmal
Zum Vater, zu den Brüdern Händ' und Stimme
Erhob das Mädchen, doch in höherm Grimme
Aufflammten jene, und zu ihren Häupten
Die wilden Racheschreie übertäubten
Der Armen Ruf, daß sie ihr Flehn nicht hörten.

Ernst da trat in den Kreis der Wutempörten
Ginevras Bruder Cosmo: „Ruhen laßt
Noch eure Schwerter! Nicht mit wilder Hast
Stürzt euch zu dieser That, der schicksalsvollen!
Denn, fällt Ippolito, von neuem rollen
Die Würfel zu jahrhundertlanger Fehde!
Vertraut mir! Laßt mich erst in ernster Rede
An seine Pflicht den Ehrvergeßnen mahnen!
Mit ihm, als wir vereint die teuren Fahnen
Zum Sieg geführt, schloß ich den Freundschaftsbund,
Und wie dem Mahnungswort aus meinem Mund
Sollt' er nicht folgen? In Ginevras Hand

Digitized by Google

Wird er die seine legen, daß ein Band
Des Friedens von Geschlechte zu Geschlecht
Die beiden Häuser eine; doch erfrecht
Er sich zum Widerstand — hört meinen Schwur —
Wohin er fliehn mag, seiner Tritte Spur
Auswittern werd' ich, auf daß meine Klinge
Todbringend in das falsche Herz ihm dringe
Und durch sein Blut von unserm Wappenschild
Der Flecken abgewaschen sei." — Doch wild
Von Rufen unterbrochen ward der Sprecher:
„Wozu noch Frist gegeben dem Verbrecher?
Ist Schmach für uns nicht jeder Atemzug,
Den er noch thut? Jedweden treffe Fluch,
Der vor dem Todesstoße durch sein Schwert
Ihm auch nur zum Gebete Frist gewährt!"
Und wieder von gezückten Klingen blinkt
Die weite Halle. Aber Ruhe winkt
Der greise Bannerherr, der an dem Sims
Des Saales düster und verhaltnen Grimms
Gelehnt; dem Fels gleich, den der Blitz gespalten,
Ist ihm die hohe Stirn gefurcht von Falten,
Und seinem Wort schweigt jeder ehrfurchtsvoll,
Da er anhebt: „Der Frist genießen soll
Ippolito, die ihm mein Sohn verheißt;
Doch folgt er nicht der Mahnung, so zerreißt
Er selbst das Band, das ihn ans Leben bindet,
Und bis er sterbend sich am Boden windet,
Wird allen, die sich Buondelmonte nennen,
Das Mal der Schande auf der Stirne brennen.
Schwört mir den Eid denn auf das Kruzifix:
Wenn er die Ehre, die er hinterrücks
Uns schwärzen wollte, sonnenhell und klar
Nicht strahlen läßt und an den Traualtar
Ginevra führt, alsdann — den Eidschwur nehme
Ich hier euch ab — vollstreckt an ihm die Feme!

Digitized by Google

Verflucht der Boden, der ihn trägt, verdammt
Die Luft, die er einsaugt! Beim Rächeramt
Gönnt nicht den Augen Schlaf, den Lippen Trank,
Bis er, durchbohrt von euren Schwertern, sank!
Doch nicht genug durch seinen Tod geahndet
Noch wird der Frevel; wie auf Mörder fahndet
Auf alle, die Uberti heißen! Macht
Auf sie, wie auf ein Rudel Wölfe, Jagd!
Durch Dampf hervor aus ihren Höhlen treibt
Die arge Brut, daß, was drin lebt und leibt,
Von euren Speeren falle, und die Raben
Sich an den Leichen der Verruchten laben!
Die Wälle ihrer Burgen wälzt zur Erde,
Auf daß ein Hochgericht erhoben werde,
Wo sie gestanden haben. Schwört ihr das?"
Also der Greis mit Lippen, ingrimmblaß,
Und wie er winkte, zum Altare traten
Die Stammgenossen allgesamt und thaten,
Die Hand aufs Kruzifix gelegt, den Schwur.

Ohnmächtig fast und sich mit Mühe nur
An Ottima, um nicht zu sinken, haltend,
Gelauscht hat Fiordispina; herzzerspaltend
Drang jedes Wort ihr bis ins tiefste Mark.
„O Herrin!" — raunt ihr jene zu — „sei stark!
Halt' aufrecht dich!" — Und mit verstörtem Sinn
Heim wankt sie an dem Arm der Dienerin.

4.

Umstürmt von der Empfindungen Gewühl,
In ihrer Kammer auf den Lagerpfühl
Sinkt die Unsel'ge hin; betäubt, verwirrt

Digitized by Google

Durch das, was eben sie vernommen, irrt
Am Abgrund der Verzweiflung ihr Gedanke.
Wie ein Nachtwandler, wenn der Fuß, der schwanke,
An schwindelsteilem Rand hoch auf dem Dach
Dahin ihn trägt, und dann auf einmal wach
Er in den jähen Schlund hinunterblickt,
Der ihm zu Füßen gähnt, so plötzlich schrickt
Sie auf und mißt die grausenvolle Tiefe
Des Wehs, an deren Rand sie steht — o, schliefe
Sie schon den Schlaf, aus dem man nie erwacht!
Umhüllte Wahnsinn ihren Geist mit Nacht,
Daß er ihr eignes Dasein ihr verbärge!
Wohin sie blickt, nur Leichen sieht sie, Särge,
Nur Schwerter, auf des Teuren Brust gezückt.
Die Stirne auf des Lagers Pfühl gedrückt,
Aufseufzt sie dumpf, ihr Antlitz fiebert heiß;
Empor dann wieder fährt sie lauten Schreis:
„Hinweg, hinweg! Ich trage Schuld am ganzen
Unheil! In meinen Busen senkt die Lanzen,
Die Schwerter! Hört! was wollt ihr ihm? — Nein, wehe!
Sie morden mir Ippolito! Ich sehe
Die scharfen Speere, wie in seine Glieder
Sich ihre Spitzen bohren; er sinkt nieder,
Aus offnen Wunden strömt sein Blut!" —

So bleibt
Sie lang bewußtlos fast; der Irrsinn treibt
Ihr durchs Gemüt hin Bilder über Bilder,
Eines das andre tilgend, wie in wilder
Gewitternacht der Sturm die Wolken jagt:
Und wenn ein Lichtblick ihrem Geiste tagt,
Das Auge wendet sie hinweg voll Grauen,
Die fürchterliche Wahrheit nicht zu schauen.
Aus der Verzweiflung Brüten sich zuletzt
Aufraffend und dem Schicksalslos entsetzt,

Digitized by Google

Doch feſt ins Antlitz ſchauend: „Deine Treue“ —
Spricht ſie zu Ottima — „zeig' mir aufs neue!
Du und die Diener alle dieſes Hauſes,
Sucht mir Ippolito! Es gilt, ein grauſes
Geſchick von ihm zu wenden; führt ihn her!
Sein Leben hängt daran und meins!“

Nicht mehr,
Sie haſtig nach der Thüre drängend, ſpricht ſie,
Und als die Dienerin gegangen, bricht ſie
In Schluchzen aus; vom tiefſten Herzen quillt
Und ſtrömt's ihr heiß empor und überſchwillt
Die ſtarre Rinde, die wie eine Klammer
Sich drum gezogen; ihrer Seele Jammer
Löſt ſich und ſchmilzt dahin in Zährenfluten;
Ihr iſt, ſie müßte an dem Schmerz verbluten.

Indes ſie alſo auf des Seſſels Lehne
Die Stirne drückt und Thräne über Thräne
Ihr aus den Augen rollt, tritt ins Gemach
Zu ihr Ginevra leiſe. Nach und nach
Vermag ſich Fiordiſpina erſt zu ſammeln,
Als ſie emporblickt. An die Bruſt mit Stammeln
Wirft ſich die Freundin ihr: „O Teure, Beſte!
Ausſtrömen muß ich dieſes ſchmerzgepreßte
Gemüt in deins; allein das Weh, den Gram,
Der unverſehns mein Leben überkam —
Wag' ich ſo tiefes Elend auszuſprechen,
Und wird mein Herz nicht beim Erzählen brechen?
Mein Hoffen iſt, mein liebſtes, bis zum Grab
Vernichtet worden; ach, der Vater gab
Dem Glück des Kindes ſelbſt den Todesſtoß!
Dem, der mein Alles iſt, der wandellos
Ein hoher Stern an meinem Himmel ſtand,
Zwingt er mich zu entſagen, um die Hand

Digitized by Google

Ubertos Sohn zu reichen. Auf den Knien
Mit totenbleichen Lippen bat ich ihn:
‚O Vater! deines einz'gen Kindes ſchone!
Nichts gilt das Leben mir, wenn mir Guidone
Entriſſen wird.‘ Doch rauh und hart: ‚Es muß
So ſein,‘ gab er zur Antwort, ‚den Beſchluß
Vermöchte Gott ſelbſt nicht zu ändern. Schweigen
Geziemt für dich und mir Gehorſam zeigen.‘
Kein Flehen half; die Brüder unter Zähren
Auch rief ich an, mir Fürſprach' zu gewähren,
Allein mit Mienen, die wie Dolche drohten:
‚Guidone‘ — ſprachen ſie — ‚zählt zu den Toten,
Wenn er die nur noch anzublicken wagt,
Die dem Ippolito wir zugeſagt.‘
Wo find' ich Troſt? wo Rettung? Freundin, ach,
Zur Totengruft wird mir das Brautgemach,
Der Hochzeitſchleier mir zum Leichentuch
Verwandelt werden. Hier des Vaters Fluch,
Der Brüder Drohn — dort Trennung von dem einen,
Dem einz'gen, den ich liebe," — und mit Weinen
Umſchlingt ſie Fiordiſpina: „Rat' mir du!"
Doch keine Tröſtung ſpricht ihr dieſe zu;
Die eignen Thränen miſcht ſie mit den ihren,
Und in den Abgrund ihres Wehs verlieren
Sich die Gedanken ihr. „O Liebe, Gute!" —
Spricht ſie zuletzt — „mit meinem Herzensblute
Würd' ich dich retten, hätt' ich Macht dazu;
Allein dein Los iſt meines; ich und du,
Ginevra, müſſen dem Verhängnis fallen,
Das mit gewalt'gem Tritte, ſchreckbar allen,
Durch dies Jahrhundert ſchreitet. Im Geſang
Der Troubadours nur lebt ſie noch, die lang
Geſchwundne Zeit, als frei nach eigner Wahl
Sich Herz zum Herzen fand, und den Pokal
Der Minne, draus ſie ſüßen Zauber ſchlürften,

Digitized by Google

Isold und Tristan leerten; o, wie dürften
Wir Gleiches hoffen, die von Haß umstarrt
Wir sind, von Mord und Rache? Rauh und hart
Herrscht über uns ein eisernes Gesetz;
Und mühn wir uns, zu fliehen aus dem Netz,
In welchem uns gefangen das Geschick,
So fester schlingt es uns in sein Gestrick.
Geschaffen sind die Herzen, um zu brechen;
Nicht andern Trost hab' ich dir zuzusprechen."

Sie schwieg, und lang in ihrem Seelenleiden
Stumm bei einander saßen noch die beiden.

5.

Allein, nachdem Ginevra fortgegangen,
Harrt Fiordispina, atemlos vor Bangen,
Auf den Geliebten. Nach und nach erblassen
Die Tagesstrahlen, still wird's auf den Gassen,
Und immer kommt er nicht. Die Stunden schwinden,
Vom Turm her hallen in den Abendwinden
Zehn Glockenklänge, die zum Schlummer mahnen;
Doch, mögen alle ruhn, ein stilles Ahnen
Verkündet ihr des Vielgeliebten Nähe.
Ihr ist, ein frischer Hauch vom Himmel wehe
Die Sorgen fort, die ihre Brust beklommen;
Und wie es tiefer dunkelt, blüht dem Kommen
Ippolitos des Mädchens Herz entgegen,
Gleich wie die Rose nach Gewitterregen
Den Sommerlüften, die ihr kosend nahn.
So gartenwärts tritt sie auf den Altan
Und sieht die großen Nachtgestirne steigen;
Da, horch! was regt sich unten in den Zweigen?

Digitized by Google

Die Gartenthür geht auf, ein Fußtritt hallt,
Und durchs Gesträuch, das auseinander wallt,
Tritt einer vor; das bleiche Mondenlicht
Läßt kaum erkennen, ob er's ist, ob nicht;
Ja, ja, er muß es sein: den Lorbeergang,
Den nächtlich dunkelnden, eilt sie entlang,
Und sieh! ein Mondstrahl, der durch Wolken blinkt,
Fällt vor ihr auf Ippolito; sie sinkt
An seine Brust, umfängt ihn mit dem weichen
Schneeweißen Arm und führt den Sterbensbleichen
Mit sich zur Laube hin, wo Blütenranken
Wollüst'gen Duftes über ihnen schwanken.
Kein Laut, als nur ein Ach der Liebe, ringt
Sich ihr vom Mund, indes sie ihn umschlingt;
Ippolito, der erst noch zweifelnd steht,
Fühlt sich von ihrem Atemhauch umweht,
Und ihres Herzens Klopfen, wie es warm
An seines schlägt; da mählich, wie ein Schwarm
Nächtlicher Geister, weicht von ihm das Heer
Finstrer Gedanken; mehr und immer mehr
Beginnt in seiner Brust das Eis zu tauen,
Und in das Auge wieder voll Vertrauen
Blickt er dem Mädchen, wie sie spricht: „O Lieber!
O Einzig-Teurer! noch bebt jede Fiber
In mir und wird mein Auge thränennaß,
Wenn ich des bittern Wortes denke, das
Du scheidend zu mir sprachst. Ich dich nicht lieben?
Mög' ich unselig werden hier und drüben,
Wenn nicht von früh bis spät, bei Nacht und Tag
Für dich nur, dich allein, mit jedem Schlag
Mein Herz geklopft hat, wenn nicht du von je
Mein Alles warst! Des Lebens Wohl und Weh
Kommt mir von dir, nur du kannst mich beglücken,
Betrüben du allein! Vor meinen Blicken
Ist Nacht, wo du nicht bist! Nicht meinen Willen,

Digitized by Google

Nur deinen Wunſch, du Einziger, zu ſtillen
Hab' ich, ſeit ich zuerſt dich ſah, geſtrebt
Und dich, ſo wahr ein Gott dort oben lebt,
Dich ſelbſt allein geſucht, nicht Gut noch Habe,
Nicht Luſt noch Glanz; mit dir im dunkeln Grabe
Zu ruhen, in Atome zu vergehen,
Bis ſich mein Staub dem deinen miſcht, verſchmähen
Würd' ich den Thron, den mir ein andrer böte,
Für ſolches Glück!" — Sie ſchweigt, und das Geflöte
Der Nachtigall im Wipfel der Cypreſſe
Erfüllt die Pauſe. Schon verſchwand die Bläſſe
Des Grams im Angeſicht Ippolitos;
An ihre Seite auf die Bank von Moos
Zieht Fiordiſpinas Hand den Jüngling nieder
Und ſchmiegt ſich ſanft an ſeine ſtarken Glieder
Und nimmt und gibt der Liebe ſüße Glut.
Er fühlt, indes er ihr am Buſen ruht,
Hinauf, hinab mit Steigen und mit Fallen
Die warmen Ströme ihres Lebens wallen.
In Ringeln fällt ihr ſchwarzes Lockenhaar
Auf ihn herab, indeſſen Auge klar
In Auge blickend bis zum tiefſten Grund
Der Seele niederſchaut. Mund glüht an Mund
In vollem heißem Kuſſe, und zuſammen
Lodern zu einem großen Brand die Flammen,
Die aus dem tiefſten Weſen beider brechen;
Die Lippen ſchweigen, nur die Blicke ſprechen,
Nur Seele jubelt ſtumm der Seele zu,
Bis in der großen Stille Ich und Du
Vereinigt untergehn im wonn'gen Tod
Und einer Flamme gleich, die aufwärts loht,
Empor ſich ſchwingen über Welt und Zeit.

So haben ſie in langer Seligkeit
Geſchwelgt, da ſchaut ihm Fiordiſpina groß

Digitized by Google

Ins Auge, ringt aus ſeinem Arm ſich los
Und ſpricht zu ihm: „Nun, Freund, haſt du erkannt,
Wie ich dich liebe? Wohl, ſo gib ein Pfand
Auch du der Liebe mir, bevor wir ſcheiden!
Mit heil'gem Schwure mußt du mir beeiden,
Daß deine Hand Ginevren am Altar
Du reichen willſt und mich für immerdar
Vergeſſen! Danken laß uns dem Geſchick,
Daß es der Liebe überſchwenglich Glück
Gegönnt uns hat in dieſer einen Nacht!
Und wenn zu ew'ger Trennung nun die Macht,
Die finſtere, uns auseinander treibt,
Die ob der Menſchen Häuptern herrſcht, was bleibt
Uns übrig, als uns willig ihr zu fügen?
Die Stunde Seligkeit muß uns genügen,
Sonſt rufen wir des Himmels Wetterſtrahl
Auf unſer Haupt herab, und Weh und Qual
Auf dieſe teure Stadt, die nimmer enden;
Selbſt Gott vermag dies Schickſal nicht zu wenden.
So leiſte denn den Schwur, den ich verlangt!
Der Lebenden und Künft'gen Schickſal hangt
An dieſem Eid."

Der Jüngling fährt verſtört
Empor, als er die ernſten Worte hört;
Doch in der Seele Taumel faßt er ſie
Nur halb und ruft: „O Einzig-Teure! wie
Dem, was du forderſt, böt' ich Widerſtand?
Ich ſchwöre" — „Schwöre mit erhobner Hand" —
Fällt jene ein — „beim höchſten Gott dort oben,
Beim Heil der Seele!" — und die Hand erhoben,
Schwur ihr des Eides Worte, die ſie ſprach,
Ippolito mit zitternder Stimme nach.
Dann fuhr er auf: „Laß dieſe Trübſal ſchwinden!
Des Schwures wirſt du mich noch ſelbſt entbinden.

Digitized by Google

Warum auch, daß wir uns entſagen müßten?
Aus dieſer Stadt des Haders zu den Küſten
Der Adria entfliehen wir und weiter
Zur fröhlichen Venezia, wo heiter
Der Himmel über unſrer Liebe blaut.“ —

In ernſter Wehmut ihm ins Auge ſchaut
Hauptſchüttelnd Fiordiſpina: „Nimmer, nimmer!
Selbſt wenn dem Dolche du entgingſt, in Trümmer
Verwandelte der Buondelmonti Rache
Um unſerthalb die Stadt; das hundertfache
Elend von Bandenwut und Bürgerkampf,
Die lauten Flüche, in des Sterbens Krampf
Uns zugeheult von der Erſchlagnen Munde,
Die ſtummen, uns aus blut'ger Todeswunde
Anſtarrend — denk', mein Freund, an alles das,
Denk' an der Mitwelt, an der Nachwelt Haß,
Der unſer Haupt belaſten würde! — Nein!
Wenn alle Heil'gen auch im Glorienſchein
Hin vor den Thron des höchſten Gottes träten
Und ihn um Löſung deines Schwures bäten,
Nicht würd' er dich entbinden von dem Eide.“

Tief atmete Ippolito, und beide,
Den Blick zu Boden ſchlagend, blieben ſtumm.
Dann hub der Jüngling wieder an: „Warum
Uns dieſe ſel'ge Stunde ſo durch Weh
Verbittern? Nichts, Geliebte, bringt uns je
Zurück die heut verlorene Minute!“
Und neu, auf daß ſie an der Bruſt ihm ruhte,
Zog er die Teure, ihr ins Auge ſchauend,
In ſeine Arme. Mählich wieder tauend
Vom Herzen ſtrömte das erſtarrte Blut
Durch beider Adern in lebend'ger Flut,
Und während Sommernachtluft wolluſtweich

Digitized by Google

Um ihre Stirnen ſtrich durch das Gezweig,
Und heißer Duft den Blüten der Limonen
Entquoll und um des Lorbeers Wipfelkronen
Leuchtkäfer ſchwebten, hoch und höher ſchlug
Die Leidenſchaft mit jedem Atemzug
In ihnen auf, von ihren Wimpern tropfte
Die Thräne des Entzückens, Ader klopfte
An Ader warm; ſich feſter zu umſchlingen,
Rang Arm mit Arm, und aneinander hingen
Die Lippen in der Liebe Vollgenuß,
Als wollten ſie die Ewigkeit im Kuß
Ausſchöpfen. — Durch des Oelbaums Wipfel brach
Das Frühlicht ſchon, und von des Hauſes Dach
Erſcholl der Schwalbe morgendlicher Sang.
Da aus den Armen des Geliebten rang
Sich Fiordiſpina los — zum Hausportal
Führt ſie ihn ſchwanken Schrittes; noch einmal
Sinkt er ihr an die Bruſt im Trennungsweh;
Allein: „Gedenke deines Schwures! geh!“
Spricht ſie und drängt ihn durch das Thor hinaus.

6.

Ippolito, in ſeines Vaters Haus
Zurückgekehrt, fühlt noch in allen Sinnen
Ein Schwindeln; was nun laſſen? was beginnen?
Vom Lager, drauf erſchöpft er hingeglitten,
Auf einmal fährt er auf beim Schall von Tritten
Und ſieht zu ſeinen Häupten Cosmo ſtehn,
Ginevras Bruder. Kalt, befremdet ſehn
Sich beide an, die jüngſt als Schwertgenoſſen
Im Siegerkampf den Freundesbund geſchloſſen,
Und Cosmo als der Buondelmonti Sprecher

Digitized by Google

Nimmt kurz das Wort: „Willst du, ein Friedensbrecher,
Zum Kampf aufstacheln die versöhnten Stämme,
Daß wieder Blut die Straßen überschwemme?
Besinne dich! Ein Frevel, so verrucht,
Von späten Enkeln würd' er noch verflucht!
Bis morgen noch hab' ich dir Frist erbeten;
Wenn, mit Ginevren zum Altar zu treten,
Du dann noch zögerst, so ist dir, ist allen
Von der Uberti Stamm das Haupt verfallen;
Wir warten dein beim zehnten Glockenschlag."

Er geht. Ippolito, verstört, vermag
Sich nicht zu sammeln; hierhin, dorthin schwanken
Im wilden Widerstreit ihm die Gedanken;
Er weiß nicht, was er fliehe, was er wähle.
Zuletzt flammt in der tiefzerrißnen Seele
Noch einmal mächtig auf die Leidenschaft,
Und, aus dem Brüten plötzlich aufgerafft,
Des Weges zur Geliebten stürmt er fort:
„Zu ihr! und von dem Schwur, dem Frevelwort,
Im Sinnentaumel unbedacht gesprochen,
Löst sie mich selbst. Warum gleich mutgebrochen
Beugt' ich das Haupt? Noch vor dem Abendrot
Fliehn wir vereinigt, daß ein rettend Boot
Uns nach Venedig trage."

Schon hinaus
Zur Stadt ist er gelangt; er klopft ans Haus,
Das all sein Glück umschließt, wird eingelassen
Und eilt den Dienern, die mit schreckenblassen
Gesichtern auf den Gängen stehn, vorüber.
Auch Ottima schaut bleich ihn an. Voll trüber
Ahnungen schreitet er den Korridor
Entlang, die Treppen zum Gemach empor,
Wo ihm das Süßeste des Lebens ward.

Digitized by Google

Er tritt hinein; was steht er da und starrt,
Sein Fuß wie festgewurzelt an der Thür?
Ihm stockt der Atemzug, er heftet stier
Die beiden Augen auf die Lagerstatt.
Vor ihm reglos, bleich wie ein Lilienblatt,
Das Haupt zurückgesunken auf den Pfühl,
Liegt Fiordispina da — im leichten Spiel
Der Winde, die durchs Fenster wehen, wallt
Ihr schwarzes Lockenhaar herab, und kalt
Wie um ein Schneegefild das Dämmerlicht
Des Wintermorgens, spielt um ihr Gesicht
Ein eis'ger Schimmer — nein, das ist nicht Schlaf!
Ein Dolch hat, der den Sitz des Lebens traf,
Für immer ihr gestillt des Herzens Klopfen.
Blut quillt aus ihrer Brust in großen Tropfen;
Den Griff des schneid'gen Dolchs, der sie durchbohrt,
Hält ihre Rechte noch.

Von Nacht umflort
Ist Aug' und Sinn Ippolitos; es schwankt
Der Boden unter seinem Fuß; er wankt
Zum Lager hin, auf dem die Tote liegt,
Und lauscht, das Haupt an ihre Stirn geschmiegt,
Ob sich in ihr ein Atemzug noch rege.
Nein, nicht ein leiser Hauch; die matten Schläge
Nur seiner Adern fühlt er; starr wie Eis
Sind ihre — in die Augen ihr, die, Kreis
In Kreis verwebt, ihn wie der Himmelsbogen
In ihre blauen Tiefen oft gezogen,
Späht er hinab nach einem Lebensschimmer,
Doch nur ein mattes, frostiges Geflimmer
Quillt aus den glas'gen Blicken fahlen Lichts,
Ein Schein wie aus dem bodenlosen Nichts,
Und um das Antlitz, jüngst so göttlich schön,
Schon einen Duft des Grabes fühlt er wehn.

Digitized by Google

Er muß ſich ſtützen, um nicht hinzuſinken;
Da erſt gewahrt er, wie ſie mit der Linken
Ihm eine Schrift entgegenhält. Er nimmt
Das Blatt, doch vor den Augen lang verſchwimmt
Ihm jedes Zeichen; endlich lieſt er ſo:
„Ich fühlte mich zu ſchwach, Ippolito,
Lebend dich feſtzuhalten bei dem Eid;
Nun, da ich tot, löſt keine Ewigkeit
Dich von dem Schwure; geh, ihn zu erfüllen!“

Er lieſt es — Fiordiſpinas letzten Willen
Erkennt er wohl, doch wie im Schwindel kreiſt
Die ganze Welt um ihn; noch kann ſein Geiſt
Nicht alles faſſen. Nieder wirft es ihn,
Und an der Teuren Lager auf den Knien
Lang liegt er da in ſtummer Totenfeier.
Schon breitet dichter nach und nach der Schleier
Die Nacht um ihn; aus ſeiner Bruſt tief innen
Quillt es und bricht hervor, und Thränen rinnen,
Als wollten ſie von ihm hinweg die Wucht
Des Jammers wälzen. Aufzuringen ſucht
Aus der Verzweiflung Abgrund ſich ſein Herz,
Und von der Leiche betend himmelwärts
Hebt er das Auge durch die nächt'ge Stille —
Da, ſiehe! über der entſeelten Hülle
Verklärt ſteht Fiordiſpinas Lichtgeſtalt,
Und ſchaut aus Himmelsglanz, der ſie umwallt,
Gebieteriſch zu ihm herab, doch mild.
Die Arme nach des toten Mädchens Bild
Ausſtreckt er; ſie indes, die Hand erhoben,
Hochernſten Angeſichtes ſchwebt nach oben,
Und in dem Dunkel, bei der Leiche betend,
Bleibt er zurück. Dann, als die Halle rötend,
Der Morgen durch die Bogenfenſter flammt,
Still, wie ein Prieſter an ſein hohes Amt,

Zum Schloß der Buondelmonti ſchreitet er,
Wo ſchon um ſich der ſtolze Bannerherr
Die Sippen all verſammelt hat im Kreis.
Ernſt zu Ippolito hintritt der Greis
Und führt die Tochter ihm heran, die bleiche,
Daß er ihr am Altar die Rechte reiche;
Und alle, ihres alten Haders Ende
Beſiegelnd, bieten ihm zum Gruß die Hände.

Digitized by Google

II.

Lais.

Ringsher aus den Städten der Hellenen,
Von des blauen Mittelmeeres Inseln
Wogt das Volk zum weitberühmten Isthmus,
Wo der Aphrodite heil'ger Tempel
Schimmerndweiß aus Lorbeergrün hervorblickt,
Alle Dämmerpfade durch den Laubhain
Sind erfüllt von frohen Menschenscharen.
Zimbelschall und weicher Klang der Flöten
Und der Hörner und Tympanen Gellen
Flutet durch die Lüfte; Weihrauch mengt sich
Mit dem Duft von tausend Blumenkelchen,
Und in blüh'nder Rosenlauben Schatten
Feiern mit Cytherens Priesterinnen
Jünglinge den heitern Dienst der Göttin.

Aber einsam, fern der frohen Menge,
Steht, an einem Säulensturze lehnend,
Lais, die gepriesne, vielbesungne.
Auf die Meerflut, drauf der Abendsonne
Purpurstrahlen wogen, läßt den Blick sie
Trauernd von des Hügels Hange gleiten.
Nicht für sie des Festes Lust wie ehmals,

Digitized by Google

Da sie mit den andern leichten Sinnes
In den Schwarm der Fröhlichen sich mengte!
Früh hinweg von Eltern und Geschwistern,
Von Siziliens mütterlicher Erde
Nach Korinth entführt, im ganzen Hellas
Hat sie des Verlangens Glut entzündet
Und des priesterlichen Amts der Göttin
Allumworben, allgeliebt gewaltet,
Doch ihr Herz blieb leer. Wohl in der Jugend
Erster Blüte ist vom Freudenrausche
Ihr der Geist, der Sinn umstrickt gewesen;
Aber nach und nach in mancher Stunde
Hat sie schmerzvoll sich gesagt, wie einsam
Ihr das Leben schwinde, wie auf Erden
Keine Seele liebend an ihr hange,
Sie an keiner. Ob auch Freudenklänge
Um sie hallten, ob mit süßem Kosen
Jünglingslippen sich an ihre neigten,
Ihres Herzens laute Stimme konnte
Nichts betäuben; — und dahingeschwunden
Ist nun Jahr auf Jahr, und da des Festes
Jubel ihr zum Ohre schallt und vor ihr
In der untergeh'nden Sonne Strahlen
Schon die Pinien längre Schatten werfen,
An das nahe Welken ihrer Jugend
Und die öden, vor ihr liegenden Jahre
Denkt sie, wie die weltverlaßne Waise
Kein beglückend Band ans Leben knüpfe.

Sinnend also von des Hügels Rande
Wandelt Lais bis zur kühlen Grotte,
Wo der Quell Pirene seines Wassers
Heil'gen Schwall ins Marmorbecken sprudelt.
Bald gefüllt ist dort ihr Krug; hinab dann
Geht ihr Weg zum nahen Meergestade,

Digitized by Google

Daß ſie drunten in der Felſenniſche
Vor der Aphrodite Bild die Blumen,
Ihre Lieblinge, tränke. Plätſchernd gleiten
An das Ufer halbentſchlaf'ne Wellen,
Abendgoldbeſäumt, und Nebel klimmen
Von Cypreſſe zu Cypreſſe langſam
An den Schluchten aufwärts; der Cikaden
Schmettern in den Wipfeln ſchweigt. Da, ſiehe!
Wie die Prieſterin entlang dem Strande
Schreitet, vor ihr an des Pfades Biegung
Ruht ein Jüngling auf der Felſenklippe,
Halbentſchlummert; ſeiner Hand entglitten
Iſt der Stab; die ſtaub'gen Fußſandalen
Geben Zeugnis, daß er lang gewandert;
In des Spätrots letztem, glühendſtem Scheine
Strahlt, von ſchwarzer Locken Nacht umflutet,
Sein zurückgelehntes Haupt.

Als Lais
Sich der Klippe nähert, haſtig plötzlich
Fährt der Fremdling auf, mit ſtarrem Blicke
Ihr entgegenſchau'nd. „Bei allen Göttern
Sei beſchworen, laß aus deinem Kruge
Einen Trunk mich thun!" Er ruft's, und langen
Durſt'gen Zuges ſchlürft ſein Mund das Labſal,
Das ihm Lais bietet. „Alles Heil dir!" —
Spricht er neugekräftigt dann — „Schon dacht' ich
Zu verſchmachten auf der weiten Wandrung,
Da mein Auge keines Quells gewahr ward
Und die Sonne glüh'nde Pfeile ſandte."

„Und wohin des Wegs, o Jüngling, ziehſt du?"

„Nach Lariſſa am Peneusſtrande
Führt mein Pfad; ein Bild der Aphrodite,
Das aus Marmor meine Hand gebildet,

Digitized by Google

Ward als Weihgeschenk von Argos' Bürgern
Mir voraus dorthin gesendet; selbst nun
Folg' ich nach, es in Thessaliens Hauptstadt
Auf Cytherens Altar aufzustellen
Und der hohen Göttin — also wurde
Mir geboten — im Ephebenchore
Hymnensingend Huldigung zu bringen."

„Weit noch ist dein Gang, und bald in Dunkel
Hüllt die Nacht Gebirg und Meergestade;
Drum hier nah beim Heiligtum der Cypris
Gönne Rast dir in dem Einkehrhause!"

„Schon zu lange ruht' ich," sprach der Jüngling
Sich erhebend; „gießt aus ihrem Horne
Doch Selene milden Dämmerglanz mir
Auf den Pfad; und in des Abends Kühle
Viel der Schritte denk' ich noch zu machen.
Komm' ich früher an das Ziel, so eher
Wird die Heimkehr zu den lieben Meinen
Mir beschert. Ach, seit drei langen Tagen
Bin ich ferne schon vom alten Argos,
Fern dem frohen Kreise der Geschwister.
Fast vergehen will mein Herz vor Sehnsucht,
Wenn ich denke, wie sie nun am Herde
Um die Flammen sitzen und Adrastus
In der Schwestern Mitte des Rhapsoden
Lied zur Leier singt, doch oft verstummend
Auf des Bruders leeren Sessel hinblickt,
Und wie alle dann, zum Hausaltare
Tretend, Zeus, den Rückkehrspender, anflehn,
Daß er bald in ihre Arme wieder
Heim mich führe. Dank dir, schöne Jungfrau;
Milos Sohn, Pausanias sagt dir nochmals
Seinen Dank für die gewährte Labung."

Digitized by Google

Und zum Wanderſtabe wieder greifend,
Schritt der Jüngling längs des Meers von dannen.
Durch die Abenddämm'rung ſchaute Lais
Lang ihm nach und lauſchte ſeinen Tritten,
Bis ſie fern und fernerhin verhallten.
Fort und fort noch tönt ihr ſeine Stimme
In den Ohren; ſeiner Worte jedes
Wiederholt ihr Herz; ſie meint, der Männer
Keiner ſei ihm gleich. Erſt als im Weſten
Schon der Mond geſunken und am dunklen
Nachtgewölbe die Plejaden ſteigen,
Kehrt ſie wankenden Schritts zu ihrer Wohnung.

Angſtvoll mit der Lampe kommt Otrere
Ihr, die alte Schaffnerin, entgegen,
Mit beredten Lippen ihre Sorge
Um die langgeſuchte Herrin kündend.
Doch, zu ſchweigen, ſie allein zu laſſen,
Winkt die Prieſterin ihr zu. — Verklungen
Iſt der Feſtlärm; armen Müttern ſelber,
Die bis ſpät noch bei der Arbeit ſaßen,
Um für ihre Kleinen Brot zu ſchaffen,
Hat das müde Auge ſich geſchloſſen;
Aber wach liegt Lais auf dem Lager;
Vor den Blicken ſchwebt ihr, vor der Seele
Stets des Jünglings Bild; in banger Sorge
Schlägt das Herz ihr, da ſie denkt, wie einſam
Er des Wegs in finſtrer Nacht dahinzieht
Und gefahrumdroht. Wird in der Bergſchlucht
Ihn der Räuber fliegender Dolch nicht treffen?
Nicht im Wald ein Untier ihn zerreißen?
Und erſchrocken ſich empor vom Lager
Raffend, tritt ſie an die Fenſterniſche,
In der Nachtluft für die glüh'nde Stirne
Kühlung ſuchend. An den Sternen droben

Digitized by Google

Hängt ihr Blick: „Ihr ewig kreisenden Lichter,
Die durch öde Meerflut ihr den Schiffer
In den Hafen leitet, du Bootes,
Erdumwandler Perseus du, o schützt mir,
Führt ans Ziel mir diesen lieben Wandrer,
Daß er fröhlich heim zum teuren Argos,
Heim zum Kreise der Geschwister kehre!"
Dann am Meerstrand seine niedre Hütte
Malt sie sich, die Werkstatt, wo sein Meißel
Götterbilder aus dem Stein hervorlockt,
Und den trauten Herd, an dem er abends
Nach des Tages wohlverbrachter Arbeit
Heiter scherzend ruht; o, dort an seiner
Seite liebend und geliebt zu walten,
Was ist aller Ruhm, den sie genossen,
Aller Glanz und alle Lust der Erde
Gegen solches Glück?

Schon vom Portal her
Tönt der Schwalbe morgendliches Zwitschern;
Rötlich schimmert der Cypressen Wipfel,
Und noch hat auf Lais' Augenlider
Sich kein Schlaf gesenkt. Besorgt zur Herrin
Tritt Otrere, und die glüh'nden Wangen,
Ihres Aug's bethränte Wimpern schauend,
Hebt sie also an: „Warum auf einmal,
Die als Kind du schon an meinem Busen
Deinen Schmerz ausweintest, sag, warum nun
Mir verhehlst du deine Kümmernisse?
Wenn, der wahren Mutter früh beraubt schon,
Du die Pflegrin mit dem süßen Namen
Immerdar genannt hast, o so birg ihr,
Was im Herzen dich betrübt, nicht länger!"

Unter Schluchzen an die Brust der Alten
Wirft sich Lais; sie versucht zu reden,

Digitized by Google

Aber ſtammelt nur verwirrte Worte;
Und ſich aus Otreres Armen windend,
„Laß mich, Gute!“ ſpricht ſie dann, „hinunter
An das Ufer in der Morgenkühle
Laß mich wandern! Von dem wilden Feſtlärm
Und des Herbſtes ungewohnter Schwüle
Ward zu Fieber mir das Blut entzündet;
Doch getroſt! der friſche Meerhauch wird mir
Und die Einſamkeit Geneſung bringen.“

Ans Geſtade, wo dem Jüngling geſtern
Sie begegnet, richtet ſie die Schritte,
Spähend, ob im Sand ſie ſeines Fußes
Spuren noch gewahre. Auf den Felſen,
Drauf er ruhte, brünſtig ihre Lippen
Drückt ſie; kein Altar der Göttin deucht ihr
Heilig ſo wie er; und wie ſie knieend
Auf den kalten Stein das glüh'nde Antlitz
Preßt, hört ihr entzücktes Herz von neuem
Des Geliebten Stimme. Dann erſchrocken
Wieder fährt ſie auf und ſpäht nach Norden,
Wo er flüchtig ihrem Blick entſchwunden,
Starrt und ſtarrt, bis ſich der Seele Traumbild
Sichtbar vor den Augen ihr geſtaltet
Und Pauſanias' Antlitz mit den milden
Frommen Zügen ihr entgegenlächelt.

Sengend fallen ſchon der Mittagsſonne
Pfeile auf die kahlen Uferklippen,
Als Otrere, nach der Herrin ſuchend,
Sie am Felſen hingeſunken findet
Und mit Schmeicheln halb und halb gewaltſam
In ihr rebumflochtnes Häuschen heimführt.
Auf die Lagerſtatt die Tieferſchöpfte
Sorglich bettend, ihr zur Seite ſitzend,

Digitized by Google

Bald gewahrt sie, daß sich ihre Augen
Mählich schließen. Lang liegt Lais reglos,
Wie in tiefem Schlummer. Dann, als purpurn
Durch das Rebengitter sich des Abends
Letzte Glut ergießt, emporgerichtet
Zu der Alten spricht sie: „Geh nun, Liebe!
Neugestärkt schon bin ich, und genesen
Wird der nächt'ge Schlaf mich völlig lassen."

Und allein im dunkelnden Gemache
Sich erhebt sie: „Ja, es muß geschehen;
Rast nicht find' ich hier — nur ein Gedanke,
Ein Verlangen lebt in meiner Seele,
Wieder ihn zu sehn, den holden Liebling
Meines Herzens! Auf dem Weg ihm folg' ich,
Den er zog ins ferne Land Thessalien;
Ja! und wär' er bis zum Saum der Erde,
In der Skythenwüste nie betretne
Einsamkeit entflohn, ihm nachzueilen
Säumt' ich nicht. Du, hehre Aphrodite,
Deren Strahl, wie lang ich dir gedient auch,
Heut zum erstenmal mit reiner Flamme
Gleich dem Blitz, die Schlacken all verzehrend,
Mich durchzuckt, sei, hocherhabne Göttin,
Du mir Führerin auf diesem Pfade!"

Leise, daß Ortrere nichts vernehme,
Rüstet sich die Priestrin für den Aufbruch,
Ihrer Locken wirre Fülle ordnend.
Und als jeder Laut umher verhallt ist,
Uebers Haupt den weißen Schleier werfend,
Leise durch die Thür den Gang hin schleicht sie,
Bis wo frei die nächt'ge Luft sie anhaucht
Und der Wogen Brandung aus der Tiefe
Ihr zum Ohre schallt. Hinabgesunken

Digitized by Google

Iſt des Adlers Sternbild ſchon; im Aufgang
Hebt Orion ſtrahlend durch den Nebel
Seine Keule. Von der Felſenhöhe,
Drauf der Göttin heitrer Tempel aufragt,
Schreitet Lais auf den Marmorſtufen
Ans Geſtad hinab und zieht gefaßten
Mutes längs des hochaufrauſchenden Meeres
Gegen Norden. Dämmernd aus den Wellen
Steigt die Frühe, an der Berge Gipfeln
Roſ'gen Schein entzündend; und in friſcher
Morgenkühle wie in Glut des Mittags
Fort und fort dem Leitſtern ihrer Sehnſucht
Folgt die Prieſtrin, ſelten Raſt ſich gönnend,
Wo im Schatten ſäuſelnder Platanen
Eine Steinbank ſie zum Ausruhn ladet
Und Cikaden, ſich der Sonne freuend,
Auf den Wipfeln ſchwirren. Nahrung bieten
Ihr die Sykomore, der Granatbaum,
Die, belaſtet mit des Herbſtes Früchten,
Längs des Wegs die ſchweren Zweige ſenken;
Doch vergebens laden ſie die Winzer
In die traubenreichen Rebengärten,
Wo bei Zimbelſchall das Feſt des Weingotts
Sie verſammelt; ruhelos von dannen
Wird ſie von des Herzens Drang getrieben.
Wenn ihr Auge ſpähend nur von ferne
Eines Wandrers auf dem Pfad gewahr wird,
Süß erſchrickt ſie: iſt es nicht Pauſanias,
Auf dem Heimkehrwege ſchon begriffen?
Nein, o nein! wie anders ganz die Züge!
Gleicht, ſo viel der Männer ſind auf Erden,
Ihm doch keiner! —

Tage ſo nach Tagen
Schwinden auf der Wandrung ihr; ſchon leuchtend

Ueber glüh'nde Au'n, die des Peneus
Silberſtrom durchſchlängelt, glänzt das Schneehaupt
Des Olymp weißſchimmernd ihr entgegen,
Und wie wird ihr, als vor ihr die Türme
Von Lariſſa hoch und immer höher
Aus dem wogenden Laubgrün ſich erheben!
O, nur jetzt, ihr müden Glieder, thut noch
Ihr den Dienſt, daß ſie die Stadt erreiche,
Drin er weilen muß, der Langgeſuchte!

Durch das Thor, die lärmerfüllten Gaſſen
Eilt die Prieſterin mit ſchwanken Schritten
Bis zur heil'gen Höhe, wo Cytherens
Tempel mit dem Marmorgiebel leuchtet.
Dort ihn im Ephebenchor zu finden
Denkt ſie, ſteigt in Haſt die Tempelſtufen
Aufwärts, tritt ins Heiligtum, doch findet
Rings die Halle leer; der Aphrodite
Bildnis nur, von ſeiner Hand gemeißelt,
Blickt auf ſie hernieder vom Altare.
Wieder durch das Säulenthor des Tempels
Schreitet Lais; emſ'gen Auges forſchend,
Auf der Agora, entlang den Hallen
Der Verkäufer und der Käufer ſpäht ſie,
Ob ſie ihn entdecke; doch vergebens.
Oft will der Vorüberwandelnden einem
Ihre Lippe ſeinen Namen nennen,
Aber ungeſprochen auf der Zunge
Stirbt, von Bangigkeit erſtickt, die Frage.

Endlich, als die hohen Häuſerzinnen
Rötlich ſchon im Abendlichte ſchimmern,
Schnellgefaßten Muts zu einem Greiſe
Tritt ſie hin: „Sprich, würd'ger Alter, kannſt du
Von Pauſanias, Milos Sohn aus Argos,

Digitized by Google

Mir berichten, wo der Jüngling weile?“
Ihr erwidert jener: „Wer vermöcht' es,
Wenn nicht ich? Lyſander, mein Gebieter,
Hat als Gaſtfreund ihn in ſeinem Hauſe
Aufgenommen; ſeine Tochter Zoe,
Der ſeit lang die Eltern ihn verlobten,
Wird der Jüngling in der nächſten Frühe
Heim nach Argos führen; heute nacht noch
Soll die Hochzeitsfeier ſein; nach Hauſe
Eil' ich drum; gehab' dich wohl, o Jungfrau!
Schon, im Tempel das gewohnte Opfer
Darzubringen, naht ſich dort das Brautpaar.“

Horch! — und Flötenton und Harfenklänge!
Weit erſchließen ſich des nahen Hauſes
Thore, und aus kranzumwundnem Vorhof
Tritt ein Zug von Knaben und von Mädchen,
Die in Händen grüne Zweige tragen.
Starr, als ob ein Blitzſtrahl, von des Donnrers
Hand geſchleudert, vor ihr niederfahre,
Halbentſeelt ſteht Lais; wie durch trübe
Schleier nur die Flötenſpielerinnen
Sieht ſie, die bekränzten Opferknaben
Ihr vorüberſchreiten und — ihr Götter!
Kann es ſein? — Pauſanias ſelbſt im Feſtſchmuck,
Roſen durch das Lockenhaar geflochten!
Auf die ſchlanke, tiefverſchleierte Jungfrau
Neben ihm, die bald durch Hymens Bande
Ihm Vereinte, feſt das Auge heftend,
Keinen Blick dem bleichen Weibe gönnt er,
Das mit brechendem Herzen nach ihm hinſtarrt.

Und empor zu Aphroditens Tempel
Geht der Zug; mit wankenden Schritten folgt ihm
Lais, bis er durch das Thor verſchwunden
Und der Ton der Flöten fern und ferner

Digitized by Google

Wiederhallt; da mit erloschnen Sinnen
An den Marmorstufen sinkt sie nieder,
Und die Nacht, die nach und nach herabwallt,
Breitet über sie den dunklen Schleier.

Früh am andern Tage, als des Morgens
Erstes Grauen dämmernd in die Gassen
Von Larissa fällt, die Augen wieder
Schlägt sie auf, und wie sich aus der Ohnmacht
Zur Besinnung neu ihr Geist emporringt,
Wen an ihrer Seite sieht sie stehen?
Träumt sie nicht? Das sind Otrerens Züge!
Ja, sie ist's; die hingesunkne Herrin
Richtet sie vom Boden auf und sucht sie
Mit sich fortzuziehn: „Gebietrin, teure!
Flüchte dich! Den Göttern allen dank' ich's,
Daß ich noch beizeiten, dich zu warnen,
Hergelangt. Die Priesterinnen sandten
Häscher aus Korinth, um dich zu fangen;
Denn als flücht'ge Dienerin der Göttin
Hast nach alter Satzung Leib und Leben
Du verwirkt. Doch schon vorauf den Häschern
Ging die Kunde deiner Flucht durch Hellas,
Und geführt von eifersücht'gen Weibern,
Die dir deiner Schönheit Weltruhm neiden,
Stürmen wilde Rotten durch die Stadt hin,
Dich zu suchen. Schnell, geliebte Herrin!
Steinigung von ihren Händen droht dir,
Finden sie dich hier; nur in des Tempels
Heiligtum bist du der Zuflucht sicher."

Aufwärts zu der Halle zieht Otrere
Die noch halb bewußtlos schwankende Lais.
„Nun hier drinnen weile du! Sie wagen
Nicht, der Göttin Schutzrecht anzutasten;
Mich indes laß gehen und die Stunde,

Digitized by Google

Die durch Flucht dich retten kann, erſpähen!
Insgeheim zur Nachtzeit kehr' ich wieder."

Und allein im weiten Tempelraume,
Wo des Frühlichts erſte Strahlen mühſam
Mit dem Dunkel kämpften, fand ſich Lais.
Mählich in der tiefumnachteten Seele
Wieder deſſen, was geſchehen, wird ſie
Sich bewußt, und vom Erinnrungsſchmerze
Faſt bewältigt, ſinkt an einer Säule
Fuß aufs neue die Erſchöpfte nieder.

Horch! von außen Lärmen der Verfolger,
Die in Haufen vor dem Thore wogen,
Und Geſchrei und Toben: „Nicht entgehen
Soll uns die Verächterin der Götter!
Laßt den Tempeleingang uns vermauern!"

Lais hört's mit Grauſen, und verzagend
Liegt ſie lang; des nahen Todes Schauer
Schon durch ihre Glieder fühlt ſie rinnen.
Plötzlich auf der Aphrodite Büſte,
Die, gemeißelt von Pauſanias' Händen,
Auf dem Altar daſteht, fällt ihr Auge.
Sieh! von goldnem Sonnenglanz umleuchtet,
Schaut die Hehre lächelnd auf ſie nieder;
Und ihr Haupt erhebt vom Boden Lais,
Und zur Milde löſt in ihren Zügen
Sich der ſtarre Schmerz. Mit ſtummer Andacht
Lange blickt ſie aufwärts, und der Göttin
Hoch olympiſch Antlitz ſtrahlt ihr ſanften
Frieden in das Herz. Emporgerichtet,
Zum Altare wankt ſie hin und wirft ſich
Vor dem Bild Cytherens auf die Kniee,
Ein Gebet mit ſtammelnder Zunge lallend:
„Laß, o Göttliche, erhabne Mutter

Digitized by Google

Alles Seins und Lebens, auf Pausanias
Und auf seiner Gattin laß die Fülle
Deines Segens ruhn, daß er sie glücklich
An den Herd im alten Argos führe!
Und in meinem Auge sieh des Dankes
Thränen zittern, daß du mich, die niedre
Sterbliche, der Seligkeit gewürdigt,
Ob auch kurz nur, deines Geistes reinen
Welterlösenden Odem zu empfinden! —
Ja, ich fühl's in diesem brechenden Herzen,
Fühl's, wie du beglücken kannst, o Liebe,
Wie aus Endlichkeit und Staubesnacht du
Und aus Sterbensqual die Seele rettest.
Dank und nochmals Dank dir, du der Genien
Mächtigste, die aus der Nacht des Chaos
Du zuerst die Elemente schiedest,
Daß nach deinem Willen sie in schöner
Harmonie sich suchten oder flohen!
Nimm, Befreierin von Tod und Sünde,
Nimm zu dir hinauf mein fliehend Leben!"

Her vom Thore hallen Hammerschläge
Unterdes. Begonnen hat die Rotte
Schon, den Tempeleingang zu vermauern.
Doch um Mitternacht, als die Verfolger
Von dem Werke ruhen, schleicht Otrere,
Nach der Herrin suchend, in den Tempel
Bei des Mondes Lichte, der von Säule
Hin zu Säule gleitet. Was gewahrt sie?
Vor dem Altar liegt, zurückgesunken,
Lais leblos und gebrochnen Blickes,
Noch empor zum Bild der Aphrodite
Mit dem todesbleichen Antlitz schauend.

Digitized by Google

III.

Ubaldo Lapo.

1.

O schöne Zeit der Kunst! Seitdem Athen
In Staub sank bei der Völkerstürme Wüten,
Hat eine gleiche nicht die Welt gesehn,
Wie da im freud'gen Wiederauferstehn
Sich in Florenz die Götter alter Mythen
Im Morgenlicht des neuen Tages sonnten
Und wieder sich zu freiern Horizonten
An ihrer Hand empor die Menschheit rang.
So wie der Hauch des Mai durch die erstarrten
Gefilde, ging ein frischer Lebensdrang
Dahin durch alle Seelen und umschlang
Die Zinnen und die Türme und die Warten
Der düstern Stadt mit jungem Frühlingsgrün
Und ließ zu einem großen Zaubergarten
Von Stein des goldnen Arno Strand erblühn.
Mit Marmorbildern füllten sich die Säle,
Um der Korinther schöne Kapitäle
Wand rankend der Akanth sich himmelwärts,
Und vor Ghibertis Geiste schmolz das Erz
Im Gusse zu den Paradiesesthüren,

Digitized by Google

Die noch in Sankt Johanns Kapelle führen.
Verwandelt ward zur Göttin Griechenlands
Die hagere Madonna von Byzanz,
Der bleiche Christus lächelte verklärt,
Und Benvenutos Perseus mit dem Schwert
Vertrieb der Heil'gen klägliche Gestalten,
Indes von Donatellos eh'rnen Faunen
Die Stimmen höhnend hinter ihnen hallten:
„Armsel'ge! bei des jüngsten Tags Posaunen
Dereinst mögt ihr gerecht erfunden werden,
Doch aus für immer ist eu'r Reich auf Erden!"

Von jenem Hang, der an des Arno Borden,
Wie nirgend sonst, sich regt' und Blüten trieb,
War auch erfaßt Ubaldo Lapo worden.
Seit er, noch Kind, beraubt der Eltern blieb
Und ihn in Obhut Michel Angelos
Der Vater auf dem Sterbebett gestellt,
Sein Traum gewesen war's, als Bildner groß
Mit seinem Ruhm zu füllen einst die Welt;
Und da der Meister sich zuerst gesträubt,
Mit Bitten hatt' er ihm das Ohr betäubt,
Bis jener seinem Drängen nachgegeben.

In seiner Werkstatt schafft der Jüngling so
Und thut, der neu vollbrachten Arbeit froh,
Den letzten Schlag an einem Marmor eben,
Als Michel Angelo in Reisetracht
Eintritt und ihm die Hand entgegenstreckt.
Ubaldo, überrascht und halb erschreckt,
Blickt zu ihm auf: „Wer hätte das gedacht?
Ihr, Meister, hier? Seid tausendmal willkommen!
So habt Ihr Eure Romfahrt wohl vollbracht?
Bang war mir Eurethalb das Herz beklommen,

Digitized by Google

Denn Räuber hausen, heißt's, am Trasimener." —
„Nicht hatt' ich ihrer acht," erwidert jener,
„Noch scheu' ich so die ehrlichen Banditen,
Die offen auf dem Heerweg Trotz uns bieten,
Wie die verkappten innerhalb der Mauern,
Die hier bei uns auf Straßen und auf Plätzen
Die günst'ge Stunde zum Verrat erlauern."

Dann auf Ubaldos Ladung, sich zu setzen,
Wirft in den Armstuhl nieder sich der Meister
Und läßt die Blicke zu der Werkstatt Seiten,
Wo Bilder sich an Bilder reihen, gleiten:
„Trau' ich den Augen? Alle guten Geister!
Geduldig war der Marmor und der Thon;
Statue an Statue drängt sich ja, Modell
Dicht an Modell auf jeglichem Gestell;
Allein du selbst, kannst du — gesteh mir's, Sohn! —
Dich deiner Arbeit freun? Hier der Gesell,
Der sich so linkisch spreizt, soll Jupiter
Das sein, der Götter und der Menschen Herr?
Zehn Fuß zwar mißt er; doch nach einem Zolle,
Der gut, späh' ich vergebens an dem Bild;
Wie aufgepolstert ist der Kerl aus Wolle,
Ein Brei sein ganzer Leib; es macht mich wild,
Die Pfuscherei zu sehn. Dort Mars — die Knochen
In allen Gliedern scheinen ihm gebrochen,
In Frauenkleider sollte man ihn stecken;
Doch dazu selbst taugt nicht solch traur'ger Held.
Dort das Modell vom Faune mit dem Becken!
Ein Mädchen, das nach Vorschrift des Pariser
Tanzmeisters ihre Füße zierlich stellt,
Glaub' ich vor mir zu sehn; und nun gar dieser
Apollo, welche Mißgeburt! — Nein, Junge,
Zur Schmeichelei gab Gott mir nicht die Zunge,
Drum sag' ich's grade dir heraus: nie wird

Digitized by Google

Aus dir ein Künſtler werden; kehr' denn um,
Solang es Zeit noch iſt."

Die Blicke ſtumm
Zu Boden ſchlug Ubald und ſtand verwirrt,
Das Antlitz überflammt von hohem Rot.
Und wieder anhub jener: „Vor dem Tod
Vertraute noch — oft hab' ich's dir geſagt —
Dein Vater ſeinen letzten Wunſch mir an,
Ein Krieger möchteſt du, ein Reitersmann,
So wie er ſelber, werden. Unverzagt,
Ruhmvoll hat für die Freiheit unſrer Stadt
In zwanzig Schlachten er gekämpft, geblutet.
Wohlan denn! wenn den Meißel du entmutet
Beiſeite legſt, ſo winkt ein Lorbeerblatt,
Vielleicht ein voller Kranz dir auf der Bahn,
Auf welcher glorreich er und ſchon dein Ahn'
Und Aeltervater dir voraufgeſchritten.
Wenn ich dich auch zu zwingen nicht vermag —
Denn mündig biſt du — ernſtlich doch dich bitten,
Dir raten will ich. Jeder Meißelſchlag,
Den du noch thuſt, iſt, glaub', in Luft gethan;
Für immer fahren laß darum den Wahn,
Erringen könnteſt je durch Kunſt du Ehre!
Selbſt lachen wirſt du über dieſes leere
Machwerk, wenn erſt verflogen iſt dein Rauſch.
Jetzt eben in der Jugend voller Stärke
Blühſt du, ein Zwanzigjähriger; vertauſch'
Die Bildnerei denn mit dem Waffenwerke!
Vielleicht bald deiner können wir bedürfen,
Denn ſchon hört man von feindlichen Entwürfen
Der Kaiſerlichen, in die Tyrannei
Der Mediceer wieder uns zu knechten;
Da iſt nicht Rettung, als wenn alle echten
Söhne der Väter, alle, denen frei

Digitized by Google

Und kühn das Herz schlägt, sich zum Kampf bereiten.
Vom trefflichen Ferrucci wird ein Heer
Schon Tag für Tag geübt zur Gegenwehr,
Und vor der Stadt den Festungsbau zu leiten
Ward mir vertraut. So rüste dich beizeiten,
Daß du gewandt, das Schwert zu führen, seist.
Wie freudig nicht wird deines Vaters Geist
Herniederschauen, wenn er als Soldaten
Den Sohn erblickt, wenn gar von deinen Thaten
In seinen Himmel ihm die Kunde schallt! —
Gehab' dich wohl für heute, mein Ubald,
Und glaube mir, aus treuem Herzen kam,
Wenn auch in rauhem Wort, was ich gesprochen."

2.

Von Unmut halb bewältigt, halb von Scham,
Blieb regungslos der Jüngling, wie gebrochen,
Und konnte lange sich empor nicht raffen.
Was er mit voller Seelenkraft geschaffen,
Woran er sich vom ersten Strahl des Lichts
Bis in die Nacht gemüht, es sollt' ein Nichts,
Nur wert des Lachens sein? und eitel Dunst
Sein hoher Traum, als Meister in der Kunst
Einst dazustehn? „Vergebens denn geflammt
Hat mir das Feuer der Begeisterung,
Da Michel Angelo mich so verdammt?
Allein ein Greis ist er, und ich bin jung;
Und schaun auf das, was Jünglinge gestalten,
Nicht immerdar mißgünst'gen Blicks die Alten?
Verkennt er nicht auch deshalb mich vielleicht,
Weil seiner Weise meine Art nicht gleicht?"

So gingen ihm im Haupte die Gedanken;
Doch wenn sein Geist auf einen Augenblick

Digitized by Google

Sich aufgerungen, bald von neuem ſanken
Die Schwingen dem Entmuteten zurück.
Schon durch den Erker in die Werkſtatt hatten
Gebreitet ſich die Abenddämmerſchatten,
Da auf die Locken drückt' er das Barett
Und ſchritt hinaus, entlang dem Arnobett
Und weiter auf den Platz der Signorie.
Dort im Palaſt mit hangendem Balkone,
Dem Bau des Brunelleschi, wohnte ſie,
Die er hoch hielt als aller Weiber Krone,
Die ſchöne junge Witwe, Aloiſe.
Geſchmückt für ſie mit reichem Marmorfrieſe
Hatt' er den Saal, und wenn beim Werk er war,
Ließ ſie ihr blaues Auge himmelklar
Hold auf ihm ruhn — ſo ſah er bald die Kluft
Von ihm zu ihr vor ſeinem Blick verſchwinden,
Und ſelbſt die Hoffnung, ihr ſich zu verbinden,
Schien ihm kein Traum mehr. —

Wie in Frühlingsluft
Gefangne, atmet aus der Herzensqual
Er auf, als er eintritt in ihren Saal
Und ſich zwei Arme ihm entgegenbreiten.
Der Jüngling drückt die Schöne an die Bruſt,
Und kurz erzittert, wie geſchwungne Saiten
Vom Klange der Muſik, ſein Herz von Luſt,
Doch bald ſinkt er zurück in finſtres Brüten.
„Freund! was umdüſtert heute deinen Sinn?" —
Fragt ſie und führt ihn zu der Ruhbank hin,
Auf die ein Oleander ſeine Blüten
Aus einer Jaſpisvaſe niederſenkt —
„Trüb ſcheint dein Auge von verhaltnen Thränen;
Was iſt geſchehen? hat dich wer gekränkt?
Vertrau's mir, daß ich ſtille deinen Harm!"
Er muß ſich hin an ihren Buſen lehnen,

Digitized by Google

Sanft drückt ſie ihn in ihren weißen Arm
Und ſpielt mit ſeinen duftgetränkten Locken.
Dann endlich gibt er ihr Bericht mit Stocken,
Wie ihn und all ſein Streben, all ſein Hoffen
Des Meiſters Wort mit gift'gem Pfeil getroffen,
So daß er mutlos nur an Sterben denkt.
Doch ſie lacht auf: „Und um den alten Prahler
Dich kümmerſt du? Er meint, als Bildner, Maler,
Baumeiſter herrſchen müſſ' er unumſchränkt,
Ein König von Florenz. Wenn ganz verrenkt
Des Leibes Glieder ſind, nicht zu den Füßen
Die Beine paſſen, noch zum Kopf der Rumpf,
Das rühmt er als der echten Kunſt Triumph,
Und wer es anders macht, der muß es büßen." —
Ihr in das Antlitz blickt der Jüngling groß:
„Du ſchmähſt Italiens größten Genius?" —
— „Nenn' ihn nicht alſo! Roh und anmutlos,
Nur für Barbarenſeelen ein Genuß,
Sind die Geſtalten, die er ſchafft; doch deine,
O mein Ubald, wie hold, wie ſüß, wie weich!
Wie zauberſt du die Formen aus dem Steine
Und überſchütteſt ihre jede reich
Mit Schönheitreiz! Und wenn ich gar erwäge,
Wie du ſchon alle hinter dir gelaſſen,
So jung du biſt, dann weiß ich kaum zu faſſen,
Welch höhre Werke deine Meißelſchläge
Noch einſt, wenn vollends deine Kunſt gereift,
Ins Leben rufen werden. Keiner nennen
Wird dann mehr den, noch ſeinen Namen kennen,
Der jetzt mit Schmähungen dich überhäuft."

Die ſüßen Schmeichellaute einzuſaugen
Ward nicht der Jüngling müd: mit freierm Schlag
Hob wieder ſich ſein Herz, und in die Augen

Digitized by Google

Der Lieblichen, in deren Arm er lag,
Sah er zum erstenmale wieder heiter.
„Auch glaub' das eine mir," — sprach jene weiter —
„Neid ist's vor allem, was den Alten treibt,
Auf das, was du geschaffen hast, zu schmähen!
Er weiß und fühlt es wohl, daß nichts ihm bleibt,
Als deinem Siegeszuge nachzusehen,
Wenn weiter du verfolgst des Ruhmes Pfad.
Darum bring ihm von seiner bösen Saat
Die Ernte heim und schüttle so die Last
Des Unmuts ab! Seit lange schon verhaßt
Ist mir der alte grimme Demokrat,
Weil er zum Sturz der edlen Medici,
Die tückisch er der Willkürherrschaft zieh,
Den Pöbel von Florenz gestachelt hat.
In die Verbannung mußten, gleich so vielen,
Auf seinen Antrieb meine Brüder ziehn —
Nun, zücht'gen werden sie mit nächstem ihn;
Doch schon zuvor ihm einen Streich zu spielen,
Ist mir ein wahres Labsal. Höre nun!
Jetzt eben jubelt mit der Masken Schwall
Hin durch Florenz der muntre Karneval,
Und der Groß-Mogul tummelt mit Neptun
Und Arlechino sich im lust'gen Schwank.
Da soll zu Hohn und Spott des alten Narren
Ein Zug sich bilden und mit einem Karren
Von Platz zu Plätze ziehn. Auf jeder Bank
Des Wagens steht in grausiger Verrenkung,
Wie er sie liebt, die Muskeln hochgespannt,
Ein tollverzerrtes Bildwerk seiner Hand;
Und vor dem Wagen, ihm zu größrer Kränkung,
Spottlieder singend, die der Hörer Ohr
Betäuben, geht ein Musikantenchor.
Du, mein Ubaldo, ordne solchen Zug!
Der jungen Freunde hast du ja genug;

Digitized by Google

Wenn ihr, Antlitz und Glieder marmorweiß,
In solche Statuen lustig euch vermummt,
Tragt ihr davon des ganzen Faschings Preis,
Und noch auf Monde lang, glaub' mir, verstummt
Nicht das Gelächter über diese Posse.
Ich selber leihe gerne die Karosse,
Die dazu not." — „Nein," fiel Ubaldo ein,
„Mag schwer der Meister mich beleidigt haben,
Nicht dergestalt gleich ungeratnen Knaben
Will ich an ihm mich rächen — nochmals nein!
Doch, daß ich alle Kraft zusammenraffe
Und immer Größres, immer Schönres schaffe,
Geliebte, das soll meine Rache sein!" —
„So ernst doch ist der Maskenscherz, bei Gott,
Nicht, wie du glaubst! Und hat er solchen Spott
Nicht überreich verdient? Wenn dem Verdruß,
Den er dir angethan hat, Luft zu machen
Du selbst nicht Lust hast, schaffe den Genuß
Doch mir, Ubaldo! O, wie werd' ich lachen,
Der Kurzweil zuzuschauen vom Altane!
Von jeher war ich Freundin solcher Schwänke
Und sehe schon die lust'ge Karawane,
Wie ihr, verrenkt die Glieder, die Gelenke
Verdreht nach Michel Angelos Schablone,
Hin durch die Straßen fahrt: ein Cicerone
Steht neben euch und zeigt auf jedem Brette
Die Statuen, in komischem Sonette
Jedwede feiernd, und ein Weihrauchfaß
Zu Ehren des modernen Phidias
Schwingt vor dem Zug ein andrer Maskenträger,
Indessen Buben, Sänger, Lautenschläger
Jubelnd voranziehn — herrlich, köstlich das!
Nein, diese Lust mir weigern darfst du nicht!
Und wenn du mir nicht das Versprechen gibst,
So muß ich glauben, daß du mich nicht liebst."

Digitized by Google

Noch lang, als grauend ſchon das Morgenlicht
Durchs Fenſter einfällt, reden ſo die beiden,
Bis ihr zuletzt der Jüngling vor dem Scheiden
Mit halbem Wort, was ſie verlangt, verſpricht.

3.

Ubaldo, in die Wohnung heimgekehrt,
Sucht Schlaf, allein umſonſt; zu mächtig gärt
In ſeiner Bruſt der Zwieſpalt der Gefühle
Und treibt hinaus ihn wieder in die Kühle.
Unmut, all das, woran er hochbegeiſtert
Geſchaffen hat, als Stümperwerk gemeiſtert,
Verhöhnt zu ſehn als kindiſchen Verſuch;
Argwohn, daß Buonarotti ſolchen Spruch
Aus Neid gethan, wie Aloiſe glaubt;
Verlangen, ſich für dieſe Schmach zu rächen,
Dann Ehrfurcht vor des Meiſters greiſem Haupt,
Und wieder das gegebene Verſprechen —
Er kämpft und ſchwankt, wofür er ſich entſcheide,
Und wie der Strauch des Ginſters auf der Heide
Sich hin und her im Hauch der Stürme wirft,
Die bald aus der Schlucht, bald aus jener brechen,
So ſein Gemüt. In durſt'gen Zügen ſchlürft
Er ein den Balſamhauch der Morgenfriſche,
Doch mehrt er ihm der Seele fieberiſche,
Erregung nur.

Hin an den Stromgeländen
Des Arno irrend, auf ein Marmorſtück
Wirft er, ermüdet, ſich zuletzt zurück:
„Durch ſolchen Bubenſtreich ſollt' ich mich ſchänden?
Hinweg, Verſucherin! Mein Wort gegeben
Dir hätt' ich? Liſtig und nach Widerſtreben
Nur halb entrangſt du's mir."

Digitized by Google

Indes in Brüten
Er so am Ponte Vecchio sinnt und sinnt,
Schon in den Gassen von Florenz beginnt
Es sich zu regen, und wie seinen Blüten
Voraus der Lenz bereits im lauen Hauch
Des März die ersten Schmetterlinge sendet,
So schickt der Fasching einzle Masken auch,
Eh er in reicher Fülle sie verschwendet,
Auf Plätz' und Straßen aus, und der Balkon
Und jener wird mit Teppichen bedeckt.
Durch einer wohlbekannten Stimme Ton
Wird da Ubald vom Brüten aufgeschreckt,
Blickt auf und sieht den jungen Grafensohn
Ascanio Strozzi, dem sein Wappenschild
Und Ahnenglanz und Reichtum minder gilt,
Als die Palette, die er führt. „Gepriesen
Mein gutes Glück" — ruft ihm Ascanio zu —
„Daß ich dich finde, denn von Aloisen
Werd' ich zu dir gesandt." — „Bei ihr warst du?" —
„Auftrug sie mir, mit Fresken eine Wand
Für sie zu schmücken; just wollt' ich beginnen;
Da von dem Schwank, der dir bereits bekannt,
Mir sprach sie; Schönres läßt sich nicht ersinnen!
Es wird ein Fest für Götter! Komm, beizeiten
Laß diesen Maskenscherz uns vorbereiten!
Zu unsern Freunden hab' ich schon gesandt,
Daß sie uns beistehn." Und ihn an der Hand
Fortziehn will er; doch: „Solchen Bubenstreich
Mir sinnst du an? Ich überlass' ihn euch,
Wofern ihr euch nicht schämt," ruft jener aus.
Allein von andern Jünglingen inzwischen,
Die lachend sich in ihre Zwiesprach mischen,
Sind beide schon umringt. „Bei mir zu Haus
Hab' ich ein Mahl für uns bestellt; dort laßt
Uns fröhlich sein; auch dich lad' ich zu Gast,"

Digitized by Google

Spricht Strozzi weiter, während er am Arm
Den immer zögernden Ubaldo faßt.
Und schon in Faschingslaune wälzt der Schwarm
Mit jenem in der Mitte dem Palast
Ascanios sich zu. Eintraten alle
In die mit frischem Grün geschmückte Halle
Und weiter in den marmorblanken Saal,
Wo sich Festons und blumige Guirlanden
Von Säule hin zu Säule duftend wanden,
Und leuchtend auf die Tafel, die zum Mahl
Geschmückt war, durch die Kuppel der Rotunde
Herniederzitterte des Himmels Blau.
Dem Wirt gehorsam setzten in die Runde
Die Gäste sich, und einen mächt'gen Pfau,
Das köstlichste Gericht für Florentiner,
Auf einer Silberplatte brachten Diener,
Und Muscheln, an Gorgonas Felsgestaden
Von Tauchern abgerungen den Najaden.
Aus Bechern, dran, von Benvenutos Hand
Gebildet, Nereiden und Tritonen
Sich haschen, gießen Weine wärmrer Zonen
Das Sonnenfeuer, das auf sie gebrannt,
In alle Herzen, und des Frohsinns Töchter,
Beschwingte Scherze, gaukeln mit Gelächter
Von Mund zu Mund. Da mit dem Becher klirrt
Zum Zeichen, daß man schweigen soll, der Wirt:
„Verteilen will ich nun der Rollen jede
Für unsern Aufzug." Aber in die Rede
Fällt ihm Ubaldo: „Immer noch der tolle
Boshafte Plan? Ich spiele keine Rolle."
Drauf jener weiter: „Zu gerechtem Grolle
Gab Buonarotti d i r doch Grund zumeist.
Daß er dich nur den Damen-Skulptor heißt,
Weiß ganz Florenz, auch daß er oft gemeint,
In Zucker müßtest, statt in Stein, du meißeln;

Digitized by Google

Und wer ſich ſo dir zeigt als offnen Feind,
Durch Spott vor aller Augen ihn zu geißeln,
Gewährt dir Labſal nicht?“ Ubaldo ſchweigt,
Indes der Wein, der Cyperns Strahlenglut
Noch birgt in ſeiner Wellen goldner Flut,
Ihm ſinnbewältigend zu Haupte ſteigt.
Und neu anhebt Ascanio: „Den Ruin
Der Künſte bringt uns dieſer alte Narr;
Auf die Madonnen unſres Perugin
Schmäht er, ſie hätten ewig den Katarrh,
Drum das Geſicht verzögen ſie zum Weinen —
Als Muſter gelten ſollen nur die feinen,
Zwitter von Mann und Weib, mit den verdrehten
Gliedmaßen und dem hagern Leibe, dran
Man ſelbſt der Knochen kleinſten zählen kann!
Ans Werk nun! — Beppo, du ſpielſt den Propheten
Jonas, der rückwärts wie ein Trunkenbold
Das Haupt wirft! Euch, Arrigo und Bartold,
Geb' ich die Sklaven, die mit einem Beine
Nach links, dem anderen nach rechtshin gehn;
Für dich, Pandolf, iſt Moſes auserſehn,
Das Monſtrum, das im Arme Kieſelſteine
Anſtatt der Muskeln hat; Brunetto, du
Stellſt Bacchus vor, die grauſe Mißgeſtalt
Mit aufgeſchwemmtem Leibe; dir, Ubald,
Teil' ich den ungeſchlachten David zu,
Die Ausgeburt von Ungeſchmack und Schwulſt:
Ausſtopfen wollen wir dir Glied an Glied
Mit Wolle, bis zu einem großen Wulſt
Du wirſt, der jenem David ähnlich ſieht.“

Ubaldo ſchwankt noch, aber in ihm pulſt
Die Glut des Weines, ſeine Schläfe pocht
Von Unmut über den gekränkten Stolz,

Digitized by Google

Der fort und fort in ſeiner Seele kocht.
So endlich ſpringt er auf und ruft: „Ihr wollt's,
Wohlan!“ Und alle treffen unter Leitung
Aſcanios für den Zug die Vorbereitung.

4.

An Fenſtern, auf Balkonen und Terraſſen
Dicht drängt ſich Haupt an Haupt, und auf den Gaſſen,
Wie wogt und ſchwillt der bunte Mummenſchanz!
Poeten, auf dem Haupt den Lorbeerkranz,
Doktoren mit Perücken und mit Brillen!
Eſſenzen bietet, Elixire, Pillen
Mit Stentorſtimme feil der Charlatan,
Indeſſen auf ihn nieder vom Altan
Ein weißer Hagel von Confetti ſtäubt.
Dazwiſchen hallt Geſchnarr von Dudelſäcken
Und Schall von Pfeifen, der das Ohr betäubt.
Barbiere tragen auf dem Haupt ihr Becken,
Im weh'nden Kleide gaukelt Columbine,
Der Capitano fuchtelt mit dem Schwert
In Lüften hoch — da auseinander fährt
Die Menge rings; es klirren Tamburine,
Dazwiſchen tönt Gelächter, Schall von Bechern,
Und her auf laubbekränzten Wagen zieht,
Evviva Bacco jubelnd und im Lied
Den Weingott preiſend, eine Schar von Zechern.

Von Porta Pinti ſo zum Römerthore,
Vom Ponte Vecchio nach Marie del Fiore
Und nach dem ſtolzen Platz, auf den die Braut

Digitized by Google

Des Michel Angelo herniederſchaut*),
Wälzt das Gewühl ſich hin. Mit Maſt an Maſt,
Dran bunte Fahnen wehn, iſt der Palaſt
Der Signorie umringt; dort um die Bogen
Orcagnas ſchlägt das Feſt die höchſten Wogen,
Und fort und fort, je mehr der Tag ſich neigt,
Noch aus der finſtern Seitengaſſen Enge
Strömt's zu dem Platz heran und ſchwillt und ſteigt
Zu immer höhrer Flut. Der Podeſtà
Schaut vom Balkon herab auf das Gedränge;
Auf einmal ſchallt ein Ruf: „Sieh da! ſieh da!“
Und Bahn bricht ſich ein Wagen durch die Menge,
Nach dem ſich ſtaunend richtet jeder Blick.
Beſetzt — das iſt der tollſte aller Schwänke —
Sind mit lebend'gen Statuen die Bänke,
Davon der einen jedes der Gelenke
Gebrochen ſcheint, der andern das Genick;
Mit rechtem Arme ſtützt aufs linke Knie
Der dritte ſich — heraus kaum wieder finden
Kann man ſich aus der Glieder Irrgewinden —
Und lautes Lachen ſchallt umher: „Sieh! ſieh!
Von Michel Angelo ſind das die Bilder,
An eines jeden Fuße zeigen Schilder
Zum Ueberfluſſe noch den Namen an:
Adonis dort, die Mißgeburt, dort Moſes,
Der ſeiner Muskeln Laſt kaum ſchleppen kann,
Dort David — ja, in Wahrheit, ſolch monſtroſes
Gebild iſt er, ſolch ſchwamm'ges Ungetüm!“
Und wie der Wagen hinrollt, wälzt mit ihm
Sich ſchallendes Gelächter durch die Scharen
Gedrängten Volks, und ſchmetternde Fanfaren
Ertönen, und bei gellem Pfeifenklang

*) Die Kirche Santa Maria Novella, für die Michel Angelo eine ſolche Vorliebe hatte, daß er ſie ſeine Braut nannte.

Digitized by Google

Reiht lärmend eine Bande Possenreißer
Mit Klappern, Knarren und mit Spottgesang
Sich vor dem Zug.

Ubaldo, der als weißer
Marmorkoloß, die Glieder aufgebauscht,
Reglos dasteht, fühlt, wie schon nach und nach
Der wirre Geistestaumel ihm verrauscht,
Der ihn fortriß, als er zu Hohn und Schmach
Des Meisters sich den andern zugesellt.
Ihm ist wie dem, der arge That verbrach,
Und wie ein Chor von Höllenfurien gellt
Ihm vor dem Ohr des Volkes Hohngeschrei,
Der Spießgesellen Spottlied. Eben da
Am Signorie-Palast rollt er vorbei
Und sieht zu seinen Häupten nah, ganz nah
Den David Buonarottis sich erheben,
Wie ihn die Sonne untergehend eben
Mit vollem Purpurglorienschein umflammt;
Kaum wagt er aufzuschaun: ihm ist, als drohe
Mit der erhobnen Schleuder ihm der hohe
Göttliche Jüngling, um das Rächeramt
Des Meisters an dem Frevler zu vollziehn.
Nur weiter, weiter! Aber rings um ihn
Drängt sich so dicht das Volk, daß nicht mehr Bahn
Dem Wagen bleibt; und während ihm verwirrt
Der Blick bald hierhin und bald dorthin irrt,
Glaubt er zu schaun, wie drüben vom Altan,
Von eines jungen Mannes Armen traut
Umschlungen, Aloise niederschaut.
Und schärfer blickt er zu — ja, er erkennt:
Ascanio, kein andrer ist der Mann;
Zu ihr zu eilen, als der Zug begann,
Hat von den anderen er sich getrennt. —

Digitized by Google

Reglos nach ihm hinſtarrt Ubald; er fühlt,
Zurück in jähem Strome ſchießt ſein Blut.
Nun zu dem allen, was ſein Herz zerwühlt,
Das Letzte noch, betrogner Liebe Wut!
Wie einer, den des Himmels Blitz erſchlagen,
Stürzt ſinnberaubt er nieder in den Wagen.

5.

Der Jüngling ward in Haſt von den Gefährten
Durch das Gewühl in ſein Gemach getragen;
Sie aber, nur der Kurzweil denkend, kehrten
Zur Faſchingsluſt zurück. Und ſo ſeit Tagen
In hoher Glut des Fiebers liegt Ubald,
Vom Diener Carlo, der zu ſeinen Häupten
Am Lager daſitzt, ſorglich-treu gepflegt.
Bewußtlos iſt er, und wenn im betäubten
Gehirne halb ſich ihm Beſinnung regt,
So irrt bald die, bald jene Mißgeſtalt
An ihm vorbei; bald mit verzerrten Zügen
Starrt Aloiſe ihm ins Antlitz kalt
Und fragt: „Was trauteſt du auch meinen Lügen?“
Bald Michel Angelo glaubt er zu ſchauen,
Dem zornig unter ſeinen hohen Brauen
Das Auge flammt; drauf wiederum hallt wilde
Muſik ins Ohr ihm, und bei dem Getön
Sieht er ſich ſeiner eignen Kunſt Gebilde,
Die Götter des Olymp, im Tanze drehn
Und hört ſie lachen: „Ei, wir ſind doch ſchön!“

Einſt, als es morgenhell im Stübchen ward,
Zerrann die Nacht, die ſeinen Geiſt umwoben;
Zum erſtenmale, matt das Haupt erhoben,

Digitized by Google

Mit klarerm Sinne ſchaut er auf. Was ſtarrt
Und ſtarrt er unverwandten Auges ſo?
Er iſt's, ja, es iſt Michel Angelo,
Der neben ihm am Lager ſitzt. Den Blick
Des Meiſters nicht ertragend, wirft der Kranke
Erſchrocken auf das Kiſſen ſich zurück —
Ihn mahnt ſein erſter, dämmernder Gedanke
An ſeine Schuld; er glaubt, das Strafgericht
An ihm vollziehen wolle jener, deckt
Mit beiden Händen ſich das Angeſicht
Und liegt von neuem reglos hingeſtreckt.

Ein Tag und eine Nacht fliehn abermals;
Da wiederum den Schein des Morgenſtrahls
Fühlt er belebend in ſein Antlitz blitzen,
Fühlt in der ſeinen ruhen eine Hand,
Schaut auf und ſieht an ſeines Bettes Rand,
So wie zuvor, den Buonarotti ſitzen:
„Glückauf, mein Sohn! die Krankheit iſt gebrochen;
Viel Sorge trug ich deinethalben ſeit Wochen."
Noch ſtarr, nachdem der Alte ſo geſprochen,
Liegt erſt Ubald; Verzeihung flehend dann
Die beiden Arme ſtreckt er ihm entgegen.
„Was meinſt du, Sohn?" — hebt jener wieder an —
„Von deiner Kindheit an auf allen Wegen,
Du weißt es ja, wünſcht' ich dir Heil und Segen."
Und ſchluchzend auf des Meiſters Rechte preßt
Der Jüngling ſeinen Mund mit heißen Küſſen
Und netzt ſie mit des Auges Thränengüſſen.
Zuletzt allein mit ſeinem Diener läßt
Ihn Buonarotti: „Ruhe thut dir not;
Du wirſt mich wieder ſehn beim Morgenrot."

Und in der Frühe, als ſein Schlummer weicht,
Gewahrt der Jüngling, wie mit leiſem Tritte

Digitized by Google

Der Meiſter wieder an ſein Lager ſchleicht,
Fühlt, wie er freundlich ihm die Rechte reicht,
Und hört ihn ſprechen: „Mein Ubald, ich bitte,
Sei nicht erzürnt, wenn ich dir wehe that;
Oft rauh ſind meine Worte — jeder hat
So ſeine Art — zu Herzen dir vielleicht
Nahmſt du zu tief, was ich geſprochen habe;
Doch glaube mir, gut war's von mir gemeint!
Daß nur gering mir deine Künſtlergabe
Bedeucht, mußt' ich dir ſagen als dein Freund.
Allein dir hängt einmal daran der Sinn;
So ſei's! Gib ganz der Bildnerei dich hin!
Vielleicht zu Höherm auch durch ſtetes Ringen,
Als ich gedacht, kannſt du empor dich ſchwingen."

Leuchtenden Blicks ſchaut ihn der Jüngling an.
Noch ruht auf ſeinem Mund des Schweigens Bann;
Doch heißen Danks, da ihm verſagt das Wort,
Will er zu Buonarottis Füßen ſinken;
Da mahnt der Meiſter ihn mit ernſtem Winken,
Auf ſeinem Pfühl zu bleiben, und fährt fort:
„Bald ganz, mein Sohn, dem Himmel ſei's gedankt,
Wirſt du geneſen ſein; in Carlos Hut
Drum laſſen kann ich dich. Seit du erkrankt,
Vor vieler Arbeit hab' ich kaum geruht,
Und, nun mein Werk in der Lorenzkapelle
Glücklich vollendet, muß ich Feſtungswälle
Am Pintithore, Schanzen baun und Türme,
Denn wider uns heran ziehn ſchwere Stürme.
Schon naht das Heer des Kaiſers, das mit Tod
Die Freiheit unſrer teuern Stadt bedroht;
Allein bald wird der Eingang jedes Thors
Umſtarrt von Paliſſaden ſein und Forts,
Der Boden all umher von Minen hohl;
Dann komme nur der Feind! — Ubald, leb wohl!"

Digitized by Google

6.

In ſchnellerem Geneſen Tag für Tag
Und friſcher Kraft aufblüht der Jüngling nun;
Sein Herz thut immer höhern, höhern Schlag
Und läßt ihn kaum noch auf dem Lager ruhn.
Der vielgeliebten Kunſt zurückgegeben,
Verſöhnt fühlt er aufs neue ſich dem Leben.
Erinnerung an Aloiſe legt
Wohl noch auf ſeine Stirne düſtre Falten;
Doch ſagt er ſich: „Die Sinne, tief erregt,
Vielleicht nur täuſchten mich durch Truggeſtalten,
Und ſeh' ich ſie, ſo wird ſich alles klären,
Daß ich ſie ſelber wegen meines leeren
Argwohnes um Verzeihung bitten muß.“
So eilt er, aufgerafft von ſeinem Pfühl,
Hinaus zur Thür in plötzlichem Entſchluß
Und weiter längs des Stroms. O, im Gefühl
Erneuter Stärke, wie ſo friſch, ſo frei
Hebt ſich der Odem ihm im Hauch des Mai,
Der eben her von Belloſguardos Hügel
Laufächelnd weht! Er ſtürmt, als hätt' er Flügel,
Zu der Geliebten Haus und pocht ans Thor;
Da von des Pförtners Mund ſchallt an ſein Ohr
Die Kunde: „Graf Aſcanio Strozzi hat
Mit Donna Aloiſe ſich vermählt;
Auf eine Villa nun am Meergeſtad',
Die ſie zum Sommerſitze ſich gewählt,
Sind ſie gereiſt.“ Wie von des Blitzes Strahl
Getroffen, ſtarrt Ubaldo bei der Kunde;
Bewußtlos taumelnd dann von dem Portal
Stürzt er hinweg; die Häuſer in der Runde
Drehn ſich um ihn, den Boden fühlt er ſchwanken,
Und zuckend, wie in unterird'ſcher Höhle

Digitized by Google

Schlagende Wetter, ſchießen Irrgedanken
Hin durch das tiefe Dunkel ſeiner Seele.
Schon nachtet's; ſelten, immer ſeltner hallt
Ein Fußtritt von des Platzes mächt'gen Quadern
Zurück, vom Apennin her weht es kalt;
Doch er, dem ſiedend heiß durch alle Adern
Das Blut dahinrollt, achtet deſſen nicht
Und wirft ſich nieder zu des Perſeus Füßen,
An Aloiſens Fenſter das Geſicht
Noch fort und fort gebannt. „Sie ſoll mir's büßen!
Ja, Rache, Rache!" ruft's in ihm, „nie ſolch
Gericht noch ſoll die Welt geſehen haben,
Wie es an der Verräterin mein Dolch
Vollſtrecken wird."

In Schlaf und Traum begraben
Liegt ſchon die Stadt, als er noch Plan auf Pläne
Im Geiſte wälzt; wie tief die Schlucht auch gähne,
Wie fern der Strand ſei, wo ſie ſich geborgen,
Nacheilen will er ihr und ſchon vor Morgen
Aufbrechen zu der Fahrt. So, wie er ſinnt
Und ſinnt, zuletzt in wüſten Traum zerrinnt
Sein Denken. Aloiſe, Aloiſe!
Die Worte dumpf noch haucht er in den Wind,
Dann ſinkt bewußtlos auf des Bodens Flieſe
Das Haupt ihm hin.

Vom Morgenlicht geweckt,
In deſſen Strahle ſich der Rieſenſchatte
Von Buonarottis David weithin ſtreckt,
Erhebt Ubald ſich von der kalten Platte,
Auf der er lag; noch wie im Wirbel kreiſt
Alles, was er erlebt, vor ſeinem Geiſt
Und dünkt ihn faſt ein Bild, vom Fieberwahn

Digitized by Google

Erzeugt, ein nächt'ger Spuk. Dann nach und nach
Von neuem wird in ihm der Racheplan
Mit der Erinnrung des Geſchehnen wach —
Und doch, ein Schwanken kommt in den Entſchluß,
Nicht gleich aufbrechen kann er zu der That:
Daß er zu Buonarotti eilen muß,
Der ihn vom Grabesrand geriſſen hat,
Sagt ihm ſein Herz. Und als er ſo den Pfad
Zum Pintithore ſchreitet, nimmt er wahr,
Wie hier und dort das Volk ſich gruppenweiſe
Zuſammendrängt. Vorbei an einer Schar,
Die ſich um einen Redenden im Kreiſe
Geſammelt hat, kommt er und hört, wie ſchon
Her von Bologna durch den Apennin
Die Kaiſerlichen und die Spanier ziehn
Und mit Belagerung Florenz bedrohn,
Es neu zu ſchmieden ins verhaßte Joch.
Das Heer Ferruccis, ſo vernimmt er noch,
Sei ihnen halb gewachſen kaum an Stärke;
Und weiter fragt man, ob die Feſtungswerke,
Die Buonarotti leitet, auch der Macht
Der Feinde trotzen können; doch ſein Ohr
Nur hört, ſein Geiſt hat kaum der Rede acht,
Und vorwärts eilt er auf dem Weg zum Thor,
Wo er den Meiſter anzutreffen denkt.
Da, als er eben auf dem Gang vorbei
Am Platz von St. Lorenz die Schritte lenkt,
Zu ſeiner Seite reden hört er zwei:
„Vollendet auf der Mediceer Grab
Stehn nun die Bilder Michel Angelos;
In keinem Werk noch, das der Welt er gab,
Hat er ſo herrlich ſich gezeigt, ſo groß.“

Nicht widerſtehen kann bei dieſem Worte
Ubald; und wär's für einen Augenblick,

Digitized by Google

Selbſt muß er ſchaun des Meiſters Meiſterſtück.
Da, als er eingetreten durch die Pforte
Von St. Lorenz und in die Grabkapelle:
O ungeahnte Herrlichkeit um ihn!
Bewältigt ſteht er da, und hinzuknien
Zwingt's ihn, wie in des Morgens Dämmerhelle
Die Bilder Buonarottis von den Wänden
Urweltlich groß auf ihn herniederſchauen.
Von Menſchen nicht, nein, von Titanenhänden
Aus Felſen ſind die mächtigen gehauen,
Und ein Titanengeiſt hat ſie geboren!
Wie ruht ſie dort, in dunkeln Traum verloren,
Die alte Nacht, die, kaum dem Weltabgrunde
Entſtiegen, das Geheimnis aller Dinge
In ſtarrer Bruſt verſchließt! Es iſt, als ringe
Mühſam ein Odem ſich von ihrem Munde,
In dem das erſte Leben kämpft mit Tod;
An ihrer Seite auf dem Sarkophag
Halb aufrecht blickt der erſtgeborne Tag
Dem jungen Licht entgegen und bedroht
Die Finſternis, die noch mit ihren Falten
Ihn zu umſchlingen trachtet — in der Ferne
Beim Zitterlichte untergeh'nder Sterne
Schaut er, wie Länder, Meere ſich dem alten
Chaos entwinden — o! noch nie ein andrer,
Nur Dante hat, der gotterfüllte Wandrer,
Durch Höll' und Büßungswelt und Himmelreich
Im Dichtungsſturm zu Werken, dieſen gleich,
Sich aufgeſchwungen —

Und rings an der Wand
Die andern hehren Bilder! Hier Aurore,
Die aus den Locken über Meer und Land
Den Morgen ſchüttelt, während ihre Hand
Den Vorhang lüftet an des Tages Thore —

Digitized by Google

Die Abenddämmrung dort, ſo ſchwermutvoll,
Wie wenn ſie der Campagna Tempeltrümmer
Umleuchtet mit dem letzten matten Schimmer. —
Ubald weiß nicht, wohin er ſchauen ſoll,
Kaum faſſen kann er all die Herrlichkeit
Der neuen großen Welt, die ihn umfängt:
An dieſem Bild bald, bald an jenem hängt
Sein Auge ſtaunend; doch, als ob entweiht
Durch ſeinen Blick ſo Göttlich-Hohes würde,
War ihm zu Sinn; es wuchtete die Bürde
Der Schuld auf ſeiner Bruſt mit Zentnerlaſt.
Noch einmal ſah er auf; dann, ſchnell gefaßt,
Aus der Kapelle und aus St. Lorenz
Forteilend durch die Straßen von Florenz,
In ſeine Werkſtatt trat er feſten Schritts
Und ſchlug mit eines wucht'gen Hammers Rücken
Die Bilder all, die er geformt, zu Stücken,
Bis, wie zerſchmettert von des Himmels Blitz,
Am Boden lag, was irgend er geſchaffen,
Ein Wuſt zerſtörter Statuen und Büſten.

Drauf von der Wand nimmt er des Vaters Waffen,
Geht, ſich von Haupt zu Fuß in Erz zu rüſten,
Am Ponte Vecchio noch zu einem Schmied,
Schnürt ſich in Panzermaſchen jedes Glied
Und eilt ans Nordthor, wo von einer Schanze
Den Bau der Feſtung Buonarotti leitet.

Der Meiſter ſieht verwundert, wie mit Lanze
Und Helm zu ihm heran ein Jüngling ſchreitet,
Und will kaum ſeinen Augen traun, ſo fremd
Erſcheint er ihm. „Iſt's möglich, mein Ubald?
Als Krieger du im eh'rnen Panzerhemd,
Das Schwert des Vaters um den Leib geſchnallt?
Komm an mein Herz!" Er will mit Ungeſtüm

Digitized by Google

Ihn an die Bruſt ziehn; doch, ins Angeſicht
Dem Greis zu ſchauen, wagt der Jüngling nicht;
Auf Knieen hin zu Füßen ſinkt er ihm
Und küßt die Hand dem hohen Angelo
Und liegt ſtumm, ohne Regung lange ſo.
Dann ſtürmt er zu Ferruccis Heere fort,
Das bei Piſtoja ſich der Feindesmacht
Entgegenſtemmt; und tapfer kämpfend dort,
Gefallen iſt er in der erſten Schlacht.

Digitized by Google

IV.

Heinrich Dandolo.

Durch die beſchäumten Wogen ſtreicht
Venedigs ſtolze Flotte leicht
Und bahnt, ſo wie ein Kranichzug
Gen Oſten ſtrebt in hurt'gem Flug,
Der Segel Schwingen ausgeſpannt,
Die Straße ſich zum Morgenland.
Noch nie ein gleich Geſchwader ſah
Zuvor die blaue Adria:
Umwogt von buntem Flaggenſpiel,
Fünfhundert Schiffe Kiel an Kiel,
Sie alle hochgemaſtet,
Mit Kriegsgerät belaſtet,
Bewehrt mit Zinnen und mit Türmen
Und Wurfgeſchütz zum Mauerſtürmen.
Wie blinkt auf jeglichem Verdeck
Kampfluſt aus tauſend Augen keck:
Wie wimmelt drauf das Kriegerheer
Mit Schwert und Panzer, Schild und Speer!
Venedigs junge Nobili,
Die Contarini, Foscari,
Im Kreiſe ihrer Bogenſpanner
Erheben jeder hoch ſein Banner,

Digitized by Google

Indeſſen ihre Lanzenſpitzen
Im Licht der Morgenſonne blitzen;
Daneben Grafen und Barone
Aus Artois und vom Strand der Rhone,
Aus Flandern und aus Hennegau
Mit Fahnen rot und weiß und blau.
In allen glänzten Wappen hoch,
Doch herrlich über ihnen flog
Des heil'gen Markus Flügelleu,
Der, wie der Hund dem Herren treu,
Seit ihres Reiches Anbeginn
Geſchützt die Meereskönigin.

Der Roſſe Wiehern und Geſtampf,
Der Waffen Klirren überſcholl
Das Wogendonnern und Geroll.
Als ging' es heute ſchon zum Kampf,
Erhoben ſich der Krieger Rufe,
Und zu dem Fall der eh'rnen Hufe
Erdröhnte der Drommeten Gellen —
Naht dieſe Flotte deinen Wällen,
Dann, trotz der Mauern feſtem Kranz,
Erzittre, mächtiges Byzanz!

Die Segel ſchwellt ein friſches Wehn
Her von Friauls beeiſten Höhn,
Und in der Ferne ſchwach und ſchwächer
Hinſchwinden ſchon die Kuppeldächer
Und Türme der Lagunenſtadt;
Nur hier und da noch dämmert matt,
Aufragend aus dem Wogenſpiele,
Ein Zinnenthor, ein Campanile,
Dann ſenkt auch er ſich in die Flut.
Die Abendſonne geht zur Rüſte,
Und weſtlich an Italiens Küſte

Digitized by Google

Schwimmt Luft und Meer in goldner Glut.
Da, ſieh! auf der Galeere dort
Mit purpurſamt-behängtem Bord,
Iſt es ein Feſt, das man bereitet?
Auf Teppichen, die man gebreitet,
Reiht ſich ein edler Ritterkreis,
Und unter ſeidnem Baldachin,
Das Kleid beſetzt mit Hermelin,
Auf höherm Seſſel ruht ein Greis;
Hin ob der Bruſt wallt ſilberweiß
Bis an den Gürtel ihm der Bart,
Die Augen deckt ihm eine Binde;
Er iſt's, der hochberühmte Blinde,
Das Haupt der ganzen Kriegerfahrt,
Der Doge Heinrich Dandolo.

Stumm blicken noch auf ihn die andern,
Da hebt er mit der Rechten froh
Den Goldpokal und redet ſo:
„Stoßt an, Herr Balduin von Flandern,
Herr Markgraf Bonifacius!
Auf gute Fahrt zum Bosporus!
Bald, wenn der Fahrwind günſtig haucht,
Sehn werdet ihr, wie rieſengroß
Aus der Propontis Wogenſchoß
Die Kaiſerſtadt des Oſtens taucht,
Die herrliche, mit Hippodromen
Und bleigedeckten Tempeldomen,
Mit Prachtpaläſten, Erzkoloſſen,
Auf drei Geſtade hingegoſſen.
Die Säulen und die Marmorbäder,
Aufleuchtend aus dem Grün der Zeder,
Dazwiſchen Villen, Mauſoleen
Und Obelisken, Siegesbogen —
O wahrlich! wer es nicht geſehen,

Digitized by Google

Ward um das Herrlichſte betrogen! —
Mir deckt das Auge ew'ge Nacht,
Nicht ſchaun mehr werd' ich jene Pracht,
Doch ſtrahlend, wie ich einſt ſie ſah,
Als hell mir noch die Sonne ſchien,
Steht ſie vor meinem Geiſte da,
Die hohe Stadt des Konſtantin.
Was ich als Jüngling dort erlebt,
O, denk' ich dran, noch immer bebt,
Ob auch das Alter dreifach Erz
Darum gelegt, mein altes Herz
In Weh und Wonne, Lieb' und Haß!
Und vor des Auges dunkler Höhle
Stehn mir Geſtalten ſchreckenblaß;
So tief iſt keine Nacht auf Erden,
Wo ſie mir nicht erſcheinen werden.

„Daß ich von jener Zeit erzähle,
Habt ihr begehrt; wohlan, es ſei!
Noch einmal gleite vor der Seele
So Luſt wie Leid von einſt vorbei!

„Kaum dreißig zählt' ich, und mein Haar,
In Locken um das Haupt gerollt,
Trug leuchtend noch des Löwen Gold.
Nachdem ich früh in Kriegsgefahr
Zu Land und See den Kandioten,
Den Dalmatinern Trotz geboten
Und doppelt mit dem Siegeskranz
Die Stirne mir geſchmückt, verlieh
Mir Amt auf Amt die Signorie.
Sie ſendete mich nach Byzanz,
Des Freiſtaats Macht, die weithin ſchon
Den Schatten ihrer Flügel warf,
Zu ſchützen vor der Feinde Drohn;
Und, wenn ich's alſo ſagen darf,

Digitized by Google

Ein wackrer Schirmer war ich ihr.
Sah auch der Kaiſer noch ſo ſcheel
Auf unſre Macht im Archipel,
Zu Recht bekennen mußt' er mir,
Daß über zwanzig Griechenſtädte
Des heil'gen Markus Banner wehte.
Für mein Venedig blieb nicht leicht,
Was ich begehrte, unerreicht;
Konnt' ich's durch Trotzen nicht erzwingen,
Als Höfling wußt' ich's zu erringen!
Denn, Freund der hohen Byzantiner
Und ihrer Fraun ergebner Diener,
Zu Hofe ging ich viel als Gaſt,
Auch war des Kaiſers erſter Sohn,
Prinz Iſaak, mir im Palaſt
Ein Anwalt bei des Vaters Thron.

„Von neuem wird das Herz mir jung,
Wenn rückwärts die Erinnerung
Mich zu den ſel'gen Tagen trägt,
Als mich am goldnen Horn die ſtillen,
Von Lorbeergrün verſteckten Villen
In holder Damen Kreis gehegt.
Und o! daß ich noch einmal Nächte,
Wie die am Bosporus verbrächte,
Um in dem Wald am Meeresſaum
Zu wandeln am Geokgenfeſte.
Faſt nun bedünkt es mich ein Traum,
Gedenk' ich, wie der Schwarm der Gäſte
Durch alle Laubengänge ſchwoll
Und hoch vom Schloſſe der Blachernen,
Dem Schimmer gleich von tauſend Sternen,
Der Schein der Flackerkerzen quoll.
Durch Bogenfenſter, goldne Gitter
Sah man in marmorblanken Hallen

Digitized by Google

An ſchöner Frauen Arm die Ritter
Hinauf, hinab die Treppen wallen.
Und unten in der Purpurnacht,
Wie wogte nicht in bunter Tracht
Der Schwarm der Gäſte auf dem Raſen!
Am Strand dort unter prächt'gem Zelt
Mit Freunden ſaß ich froh geſellt,
Vor uns auf Tafeln goldne Vaſen,
Kriſtallne Becher aufgeſtellt;
Und in den Vaſen — o, die Pracht! —
Die rieſenhafte Nuß der Tropen
Bei der Banane, die Aethiopen
Vom Nilgeſtade hergebracht!
Wie ſchimmerte beim Fackelſtrahle,
Der von den Silberleuchtern hell
Herniederflammte, im Pokale
Des Weines herzerfreun'der Quell!

„Nach Feſtesſchluſſe war es Brauch,
In Gondeln bei dem kühlern Hauch
Zu ſchiffen durch die Meereswogen;
Und Loſe wurden dann gezogen,
Die jedem Ritter eine Dame
Zuteilten für die Waſſerfahrt.
Bei einer Loſung ſolcher Art
Einſt zog ein Blatt ich, drauf der Name
„Eugenia Dora" ſtand; ich ging,
Geführt von einem Kämmerling,
Des Namens Trägerin zu grüßen.
Ich ſtand vor ihr; o, blieb mir Kraft,
Zu ſtehen? ſank ich hingerafft,
Anbetend nicht zu ihren Füßen?
Nicht weiß ich's mehr; doch wenn zurück
Zu jenem ſel'gen Augenblick
Mich wieder leitet der Gedanke,

Digitized by Google

Iſt mir's, als ob der Boden ſchwanke
Wie damals, als ich vor ihr ſtand.
Mich Graukopf würdet ihr verhöhnen,
Wollt' ich ſo wie ein junger Fant
Lobpreiſen euch den Reiz der Schönen;
Nur eines drum: ein wild Entzücken
Kann über mich aus ihren Blicken;
Mir ſchwindelte berauſcht der Sinn,
Indes ich durch den Menſchenſchwarm
Zum Meer ſie führt' an meinem Arm.
Von einer alten Schaffnerin,
Sophia, ließ ſie ſich begleiten;
Und als ich nun an ihrer Seiten
Im leichten Kahn von dannen glitt,
Als ſüße Rede ſeelenvoll,
Drin Schüchternheit mit Neigung ſtritt,
Von ihren Roſenlippen quoll,
Da ſchoß mir wechſelnd Blaß und Rot
Durchs Antlitz hin, wie nie zuvor,
Es brauſte dumpf mir vor dem Ohr,
Mir war, als führen in dem Boot
Wir zwei entgegen ſel'gem Tod.

„Seit dieſer Nacht beſiegelt war's,
Daß ich nicht Raſt auf Erden fände,
Bevor der Segen des Altars
Mich mit Eugenien verbände.
Sie wohnte, frühe ſchon verwaiſt
Und nur in eines Vormunds Hut,
Einſam auf ihrem Ahnengut,
Dort, wo des Pontus Wogenflut
Wild um die Klippen ſchäumt und kreiſt.
Ihr Schloß, das nah den Symplegaden
Hinabſah von den Felsgeſtaden,
Empfing als Gaſt mich täglich bald

Digitized by Google

Zu wonnevollem Aufenthalt;
Denn, was wir uns gelobt im ſtillen,
War ganz nach ihres Vormunds Willen,
Und mit dem Namen Braut, dem ſüßen,
Durft' ich vor ihm Eugenien grüßen. —

„Im Herzen tief fühl' ich nach jenen
Glückſel'gen Stunden noch ein Sehnen,
Als Haupt an Haupt gelehnt wir zwei
Vom weithin ſchauenden Altan
Die weißen Segel gleiten ſahn,
Um uns der Flattermöven Schrei,
Und meerhauchfeuchter Myrten Duft,
Aufſteigend aus der Felſenkluft.
Da lag, ſo wie am Horizont
Des Meeresſpiegels klares Blau,
Das Leben vor uns hellbeſonnt,
Und zu dem Bild der lieben Frau
Aufklommen wir, das hoch, hoch oben
Von ſteilſter Klippe niederſah,
Um uns vor der Panagia
Auf ewig Treue zu geloben.

„Schon war das Feſt der Hochzeit nah
Und morgens früh Eugeniens Ohm
Gegangen zum Sophiendom,
Daß er zur Feier alles rüſte;
Wie immer ritt bei ſinkendem Tag
Ich von der Stadt zur Meeresküſte,
Wo die geliebte Villa lag:
Da plötzlich ſtürzte bleich, erſchrocken
Eugenia mit verwirrten Locken
Entgegen mir. ‚O gleich' — rief ſie —
‚Noch heute komm nach Sankt Sophie
Und, wenn die Kirche uns vereint,
Fort! fort, noch eh der Morgen ſcheint!'

Digitized by Google

Und sie erzählte, starr und kalt
Vor Schrecken noch, als nach der Ville
Sie einsam in der Mittagsstille
Gewandelt im Platanenwald,
Hab' ihr des Kaisers jüngrer Sohn
Alexius den Weg vertreten
Und erst mit Schmeichelredeton
Demütig ihre Gunst erbeten,
Doch dann in übermüt'gem Hohn
Gedroht, leicht sei es ihm, den frechen
Starrsinn durch seine Macht zu brechen.
Erst vor dem Hilfruf meiner Braut
Entflohen war der Bösewicht.

„Noch gab mit halberstücktem Laut
Sie vom Geschehnen mir Bericht,
Da kam in atemloser Hast
Ein Bote aus dem Reichspalast,
Der schleunig, noch zur selben Stunde
Mich vor den Thron des Kaisers lud.
Jäh bei der unwillkommnen Kunde
Zurück zum Herzen schoß mein Blut;
Doch, konnt' ich trotzen dem Gebot?
Ich wand mich aus der Teuern Arm:
‚Nur Mut, Eugenia, scheuch' den Harm!
Heimkehr' ich noch vor Morgenrot —
Und mag die Hölle uns bekriegen,
Glaub' mir, ich werde sie besiegen!'
Noch einen Kuß auf ihre Lippen!
Und stadtwärts längs der Uferklippen
Hinsprengt' ich mit verhängtem Zügel
Zum Schloß auf dem Blecharenhügel.

„Ein Kämmerling sofort befahl
Mir aufzuthun den goldnen Saal,
Und, meiner harrend, auf dem Thron

Digitized by Google

Saß dort der Imperator ſchon:
‚Vernehmt, weshalb wir Euch geladen!
Stets ſtand als edel und erlaucht
Eu'r Freiſtaat hoch bei uns in Gnaden,
Doch unſre Huld hat er mißbraucht
Und Städte, die ſeit langen Jahren
Den Byzantinern eigen waren,
Für ſich befeſtigt und verſchanzt,
Ja, dort ſein Banner aufgepflanzt.
Verſucht denn keinen Widerſtand!
Ich rat' es Euch zum eignen Beſten,
Die Schlüſſel liefert jener Feſten,
Wie ſich gebührt, in meine Hand!
Und wenn der Vollmacht Ihr entbehrt,
Ein Monat ſei Euch Friſt gewährt,
Daß vom Senat Ihr ſie begehrt.‘
Zur Antwort gab ich, ſchnell gefaßt:
‚Gradaus, Herr Kaiſer! offen laßt
Mich zu Euch reden, feſt und klar!
Soviel an mir, ſoll nimmerdar
Auch e i n e jener Feſten nur,
Ja, ihrer Mauern nur ein Stein
In Eure Macht gegeben ſein!
Das ſchwör' ich hier mit heil'gem Schwur;
Und ſtimmte Doge ſamt Senat
Für ſolchen ſchmählichen Verrat,
So faßt' ich im Entſchluß mich kurz
Und eilte wie auf Windesflügeln
Meerüber, um zu ihrem Sturz
Das Volk Venedigs aufzuwiegeln.‘
Aufflammte da des Kaiſers Wut,
Und in den Augen Zornesglut:
‚Ei, kühne Worte redeſt du;‘ —
Mir donnert' er mit Ingrimm zu —
‚Laß ſehen doch, wie lang du ſo

Digitized by Google

Mir trotzen wirst mit Frevelmut!
Und wärst du auch wie Eisen fest,
Ich habe Mittel, Dandolo,
Durch die dein Sinn sich beugen läßt!
Zu glauben kaum ist vom Gesandten
Der kleinen Stadt im fernsten Winkel
Des Mittelmeeres solcher Dünkel;
Auf, und ergreift ihn, ihr Trabanten
In schweren Eisenketten werft
Ihn unten in den Kerkerturm,
Und täglich sei die Haft geschärft,
Bis er erkennt, daß nur ein Wurm,
Er ist, den ich zertreten kann.'

„Er sprach's, und Söldner, Mann an Mann,
Wohl hundert drangen auf mich ein;
Vergebens ließ in ihren Reihn
Mein Schwert ich tanzen, wutentflammt;
Sie packten mich, mein heilig Amt
Nicht achtend, um hinab die Treppen,
Fort durch die Straßen mich zu schleppen.
Als Glück noch ward's von mir gesegnet,
Daß, nahe schon dem Zwingerthor,
Mein Freund Antonio mir begegnet;
Ihm raunt' ich hastig in das Ohr:
‚Hin zu Eugenien eil' und bring',
Daß sie dir glaubt, ihr diesen Ring!
Schnell, denn Gefahr ist im Verziehn,
Zur äußersten der Symplegaden
Soll sie noch diese Nacht entfliehn.
Bei ihrer alten Amme dort
Beut sich an waldigen Gestaden
Für sie ein sichrer Zufluchtsort."

„Die arge Söldnertruppe stieß
Mich in ein düstres Turmverließ,

Das mich, dem Lichte fern, der Luft,
Mit kaltem Dunſt und Moderduft
Umſchloß wie eine Totengruft.
Ringsum rann von der ſchwarzen Mauer
Ein feuchter Qualm wie Grabesſchauer;
Und ich, in ſchweren Eiſenringen,
Die Hand und Fuß und Hals umfingen,
Feſt an den Stein geſchmiedet, ſiechend,
Nichts ſah ich als den matten Strahl,
Der ſich durch eine Spalte ſtahl,
Entlang die finſtern Wände kriechend;
Nichts hört' ich, als bei Nacht und Tag
Des eignen Herzens bangen Schlag,
Den Klang des Eiſens, wie es klirrte,
Daß Seele ſich und Sinn verwirrte.
Doch, was ich auch ertrug und litt,
Und ob der Ketten eh'rne Klammer
Mir auch in alle Glieder ſchnitt,
Im Herzen lag der größre Jammer:
Durch tiefſte Finſternis erblickte
Ich fort und fort Eugeniens Bild;
Wenn kurz mein Haupt in Schlummer nickte,
Empor vom Traume fuhr ich wild —
Sie, die mir Leben war und Licht,
Ob ſie gerettet, wußt' ich nicht
Und bat umſonſt um eine Kunde
Die ſtummen Wände in der Runde.
Von der Geliebten Roſenmunde,
Mehr als die Hoſtie mir teuer,
Nun raubte Prinz Alexius
Vielleicht, der freche, einen Kuß.
Dacht' ich's, ſo fühlt' ich glühend Feuer
Bald hin durch meine Adern rinnen,
Ein Schwindeln bald in meinen Sinnen;
Wie Ohnmacht ſank es auf mich nieder,

Digitized by Google

Und, wieder dann emporgerafft,
Die Ketten ſchüttelt' ich mit Kraft
Und ſchrie zu Gott verzweiflungsvoll —
Vergebens, nur mein Rufen ſcholl
Rings von den öden Wänden wieder.

„So waren Wochen, Monde ſchon
Mir in der Kerkerſchaft entflohn;
Da, horch! — o vielwillkommner Klang —
Ein Schreiten draußen auf dem Gang,
Ein Raſſeln in dem roſt'gen Schloß:
Die Thür ging auf, und blendend floß
Des Lichts kaum noch gekannter Schein
In meine Unterwelt herein.
Mit Dienern im Gefolge, froh,
Trat vor mich hin Antonio;
Er wollte reden, doch erſt leiſe
Fragt' ich ihn nach Eugenias Flucht.
Drauf er: „In braver Leute Kreiſe
Gewährt der Inſel wald'ge Bucht
Ihr einen ſichern Aufenthalt;
Dich ihr vereinen wirſt du bald,
Denn deinetwegen nach Venedig
Bin ich geeilt, dort ſchenkte gnädig
Der Doge mir Gehör, und leicht
Ward meines Strebens Ziel erreicht;
Sieh da, was ich in Händen habe!
Die Vollmacht iſt's zur Uebergabe
Der Feſten an den Grenzbezirken;
Sie wird die Freiheit dir erwirken.
Komm denn, da ſchon in Gegenwart
Der Großen dein der Kaiſer harrt!'

„Er ſprach es; ich ſtand wie erſtarrt,
Und eine höfiſch reiche Tracht,

Digitized by Google

Von Golde ſtrotzend und von Samte,
Ward von den Dienern mir gebracht;
Auch ſah ich draußen Hofbeamte
Und Kämmerlinge, die zu Seiten
Des Weges zum Palaſt ſich reihten.
Ich aber ſagte, ſchnell gefaßt:
‚Du warſt mein Freund, Antonio;
Sag an denn, kannteſt du mich ſo?
Doch wohl! ich folge zum Palaſt.‘
Und, raſch vertauſchend mein Gewand,
Das Pergament in meiner Hand,
In vollem Schmucke des Geſandten
Hintrat ich vor des Kaiſers Thron.
Er grüßte mich: ‚Ich weiß es ſchon,
Beſorgt ſind deine Anverwandten
Mehr, als du ſelbſt, für was dir frommt;
Gut, daß die Vollmacht endlich kommt.‘
Doch ich fiel ein: ‚Erlauchter Kaiſer!
Venedigs Doge iſt ein greiſer,
Im Geiſte ſchon gebrochner Herr;
Aus Mitleid, das ich nicht begehre,
Denkt er zu opfern unſre Ehre;
Allein, gab auch die Vollmacht e r,
Von mir, Venedigs echtem Sohn,
Sei nicht geſagt zu Schimpf und Hohn,
Ich hätte ſchweigend zugeſchaut,
Wie man, zu retten mir das Leben,
Die Feſtungen dahingegeben,
Die Venetianerhand gebaut.
Nein, Kaiſer, meinem Eidſchwur glaub':
Solang ich ganz nicht ſank in Staub
Und noch mein Herz in Glut entbrennt,
Wenn man Venedigs Namen nennt,
Bei Gott! ſolang wird keine Scholle
Von unſerm Boden losgetrennt!

Digitized by Google

Und wenn mir dieſes Pergament
Die Vollmacht zum Verrat verlieh —
Zur Hölle die verruchte Rolle!
Sieh da! in Stücke reiß' ich ſie!'

„Schnell war's geſchehn; zerriſſen ſtob
Das Blatt umher; ringsum erhob
Ein Murmeln ſich von Zorn und Staunen,
Und droh'nde Worte hört' ich raunen.
Des Kaiſers Augen ſprühten Blitze,
In Wut ſprang er empor vom Sitze;
Kein Wort, ſein Blick nur, tief ergrimmt,
That kund, welch Schickſal mir beſtimmt.
Nochmals von Schergen überwältigt,
Ward ich in Kerkerhaft geſtürzt
Und ſah mein Leid verhundertfältigt.
Wie lang ich dort in Ketten lag,
Wie mir der Jammer Tag für Tag
Das Leben um ein Jahr gekürzt:
Ihr Freunde, laßt davon mich ſchweigen!
Auf meiner Stirn die Furchen zeigen
Das Weh, das ich nicht künden mag.
Ich fühlte, Tod war mir verhängt,
Und ſah, ſchon faſt der Qual erlegen,
Mit heißer Sehnſucht ihm entgegen,
Dem Retter, der die Ketten ſprengt.

„In dumpfem Starren, wie vernichtet,
Noch lag ich — da erſchollen Stimmen;
Vom Lager halb emporgerichtet,
Gewahrt' ich ferneher ein Glimmen;
Und nah und immer näher tönt
Der Rede Schall, und Fackelhelle
Beſtrahlt des Kerkers düſtre Wälle.
Mein Geiſt, des Denkens faſt entwöhnt,
Zu faſſen nicht, noch zu verſtehn

Digitized by Google

Wußt' er im Anfang, was geſchehn,
Erſt mählich ward mir alles klar,
Daß Kaiſer durch des Vaters Tod
Prinz Iſaak geworden war,
Und daß der Freiheit ſein Gebot
Mich wieder gab. Als ſo aufs neu'
Das Licht ich ſah, das langentbehrte,
Ihm, meinem Retter, der mir treu
Die alte Huld auch jetzt bewährte,
Wohl hätt' ich erſt ihm danken müſſen;
Doch nicht, wer mich der Haft entriſſen,
Ich dachte der Geliebten nur;
Mein Erſtes war, daß ich im Boot,
Sobald verglüht das Abendrot,
Geheim auf die Propontis fuhr.

„Wie ging mein Herz in höhern Schlägen,
Als dämmernd durch das Morgengrau
Mit ſeinen Küſten, ſchroff und rauh,
Der Inſelſtrand mir ſchien entgegen,
Der meines Lebens Kleinod wahrte;
Als, gleitend in die Uferbucht,
Ich über der Platanenſchlucht
Das Häuschen auf dem Fels gewahrte,
Wohin Eugenia geflohn!
Ich klomm empor auf den Balkon,
Schlich ſachte mich hinein zu ihr
Und ſah ſie noch entſchlummert liegen
Und einen Traum — war er von mir? —
Sich auf dem holden Antlitz wiegen.
Ihr ſüßer Atem ging und kam,
Doch, ach! durch langen Trennungsgram
Glich ſie dem welken Roſenblatt,
So ſchmachtend lag ſie da, ſo matt;
Es ſchien, daß ihr ſchon übers bleiche

Digitized by Google

Geſicht des Todes Schatten ſchleiche.
Ich neigte mich auf ihren Mund,
Um einen Kuß darauf zu drücken,
Und ſie erwachte — welch Entzücken!
Doch that kein Wort den Jubel kund,
Im Auge nur der helle Strahl,
Der Freudenthränen leuchtend Blinken,
Von neuem ſtets und hundertmal
Einander in die Arme ſinken,
Das war die Rede, die wir pflogen,
Bis des Entzückens wilde Wogen
Allmählich leis und leiſer wallten;
Da erſt begann das Zwieſprachhalten
Und das Beraten, was zu thun.
Wohl auf den neuen Kaiſer nun
Durft' ich vertraun; doch Gegner war
Ihm Prinz Alexius ſtets geweſen
Und mächtig durch der Großen Schar,
Die für den Thronſitz ihn erleſen;
Von ihm bedrohte uns Gefahr,
Wenn er den Aufenthalt entdeckte,
Wo ſich Eugenie verſteckte.
Alsbald darum uns zu vermählen,
Beſchloſſen wir, und dann ſofort
Am Pontusufer einen Port
Als Zufluchtsſtätte zu erwählen,
Daß ſicher dort die Gattin weilte,
Indes bei jedem Mondesſchluß
Ich insgeheim vom Bosporus
Auf Liebesflügeln zu ihr eilte.
Dort einfach und uns ſelbſt genug
In Stille und in heiterm Frieden
Zu leben hofften wir, von Trug
Und Glanz und Lärm des Hofs geſchieden.
Kaum blieb in unſerm neuen Glück

Digitized by Google

Nur ein Gedanke an die Pein,
Die wir erduldet, noch zurück;
Die Zukunft lag im Sonnenschein
Vor mir, wie wenn in einer Helle
Verschwimmen Himmel, Luft und Welle.

„Nur Tage noch, bald nur noch Stunden,
Und durch der Ehe Band verbunden,
Zu unserm traulichen Asyl
Forttragen sollte uns der Kiel.
Still saßen wir in Abendspäte,
Des Priesters harrend, im Gemach;
November war's, der Nordwind wehte,
Die Balken schüttelnd, um das Dach,
Und drunten an der Klippe scholl
Der Brandung donnerndes Geroll.
Eugenia lag im Arm mir hold,
Und Schlösser bauten wir von Gold
Uns für den neuen Lebenstag, —
Da an der Thüre, horch! ein Schlag!
Und wieder einer; Stimmenschall
Und Waffenlärm und Roßhuffall!
Aufsprang ich, und die Gänge all
Ums Haus sah ich von Kriegsvolk dicht
Umstellt bei rotem Fackellicht.
Die Thüre wich; mit Ungestüm
Herein drang Prinz Alexius;
Wild loderten die Augen ihm:
‚Ist's hier, daß ich dich suchen muß?' —
Rief er Eugenien zu. — ‚Ei sieh!
Nicht ziemt das niedre Dach für die,
Die würdig wär', im Herrscherglanz
Den Thron zu zieren von Byzanz!
Du bist so bleich? Du bebst vor Schreck,
Daß ich gewittert dein Versteck?

Ja, zittre! doch nicht für dein Leben,
Für den Verräter magſt du beben,
Um den du, Thörin, mich verſchmäht!
Wie trotzig dort der Freche ſteht!
Allein umzingelt iſt er hier,
Und eher läßt das Pantertier
Aus ſeinen Klaun das Reh entfliehn —
Du magſt mir's glauben — als ich ihn!'

„Er winkte, und die dichten Reihn
Der Söldner drangen auf mich ein;
An meiner Bruſt noch, mich umklammernd,
Hing die Geliebte, angſtvoll jammernd,
Doch mit Gewalt aus meinem Arm
Riß ſie der wilde Söldnerſchwarm,
Und überwältigt ſank ich nieder;
Die Schurken banden alle Glieder
Mit Stricken mir, und mit dem Knie
Auf meine Bruſt ſich ſtemmend, ſchrie:
Mir feſt ins Antlitz ſchau'nd, der Prinz:
‚Die blauen Augen alſo ſind's,
Die vielgeprieſenen, durch die
Er, Liebchen, dich ſo ſehr entzückt?
Nun, ſorgen werd' ich, daß er nie
Mit ihnen mehr ein Weib berückt!'
Er rief's, indem er höhnend lachte,
Und auf den Wink des Wütrichs brachte
Ein Henkersknecht zwei Eiſenſpitzen,
An einer Fackel rotgeglüht —
Kein Helfer rings, um mich zu ſchützen!
Ich konnte regen nicht ein Glied.
Eugenia, die der Schergenhand
Von neuem ſich mit Macht entwand,
Warf über mich wie ſinnberaubt
Sich häuptlings hin: bald mit dem Haupt

Digitized by Google

Und bald mit beiden Händen deckte
Sie mir die Augen; wieder streckte
Dann flehend, daß er sich erbarme,
Empor zum Prinzen sie die Arme,
Doch er, sich freuend ihrer Qual,
Gebot, sie von mir fortzureißen;
Ohnmächtig mit geschwundnem Sinn —
Noch sah ich's — sank sie bei mir hin,
Indes der Henkerknecht den heißen,
Rotglüh'nden, scharfgespitzten Stahl
Mir tief in beide Augen bohrte
Und ew'ges Dunkel sie umflorte.
Mir war, als würd' ich in den Schoß
Der großen Nacht hinabgerissen
Und stürzte jählings, bodenlos
Zu immer tiefern Finsternissen,
Als säh' ich mit den beiden leeren
Aughöhlen aus den Höhn und Tiefen
Schwarze und schwärzre Wellen triefen
Und immer tiefre Nacht gebären.

„Starr dann, bewußtlos lag ich lang,
Bis wieder Lärm und Stimmenklang
Mich weckte — da durchzuckt' es jäh
Von neuem mich wie Todesweh;
Erst nun vor meine Seele trat
Die ganze grause Schreckensthat,
Durch die ich blind für immerdar,
Des Jammers Raub geworden war.
Den argen Prinzen hört' ich lachen:
‚Die Venetianer sind von je
Berühmt als tapfer auf der See;
Wohl, eine Schiffahrt soll er machen,
Wie keiner solche noch vollführt!
Packt ihn, schleppt ihn hinab zum Strand!'

Und noch mit Stricken festgeschnürt,
Ward, regungslos an Fuß und Hand,
Ich unter ruchlos wildem Spotte
Dahingetragen von der Rotte,
Bis lauter mir der Wogen Branden
Ins Ohr und immer lauter tönte
Und Prinz Alexius wieder höhnte:
‚Das ist ein Meer! Wer da zu landen
Versteht, heißt wahrhaft ein Pilot!
Wohlan, mein Seeheld, in das Boot,
Als Argonaut Euch zu erproben!‘
Und abermals ward ich erhoben
Und hoch hinabgestürzt; am Gischte,
Der weithin spritzend um mich zischte,
Am Schwanken und Gekrach der Bretter
Fühlt' ich, daß ich im Kahne lag
Und bald hinab und bald nach oben
Geschleudert ward vom Wellentoben,
Indes das Meer im Sturmeswetter
Sich brandend an den Felsen brach.
Noch scholl vom Ufer her Gelächter:
‚Der Spaß, in Wahrheit, ist kein schlechter,
Schon hier geht ihm das Boot in Scheiter.‘
Und Prinz Alexius befahl:
‚Gebt einen Stoß ihm, daß es weiter
Hinausfliegt in die offne See!
So, gute Fahrt, Herr Admiral!‘
Ich fühlte, wie der Nachen jäh
Mit mir hinweg vom Ufer schoß,
Wie über mir die Flut sich schloß,
Und wie ich wieder wolkenhoch
Dann auf den Wellenschäumen flog.

„Dahin, dahin auf meinem schwanken
Fahrzeug mit halbzerschellten Planken!

Digitized by Google

Um mich des Sturms Gebraus und Heulen
Und das Gekrach der Wogenſäulen,
Wie berſtend ſie zuſammenſanken!
Hinab in ſteile Flutabgründe,
Wo rings die mächt'gen Waſſerſchlünde,
Die Höhlungen und grauſen Spalten
Dem Klang des Donners wiederhallten!
Und ich allein, hilflos und blind,
Auf öder Flut vom Wirbelwind
Umhergeſchleudert im ſchwanken Kahn!
Die Wellen all, wie, vom Orkan
Gepeitſcht, ſie kamen oder gingen,
Anfleht' ich, mich hinabzuſchlingen;
Den Himmel mit erhobnen Armen
Bat ich, daß mich und meine Qual
Zerſchmettere ſein Flammenſtrahl —
Umſonſt, ſie trugen kein Erbarmen!

„In dumpfem Starren dann verging
Mir die Beſinnung, mich umfing
Ein tiefer Schlaf — wie viele Stunden
In Ohnmacht ſo mir hingeſchwunden,
Ich weiß es nicht. Als todesmatt
Aus der Betäubung ich erwachte,
War ſtill das Meer um mich und glatt,
Und nur ein leiſer Windhauch machte
Den Nachen auf dem Wellenplan
Hingleiten ſeine feuchte Bahn.
Ich fühlte warm den Sonnenſchein
Sich legen auf mein Angeſicht,
Doch, o! es drang von ſeinem Licht
Kein Strahl in meine Nacht herein;
Und wie Erinnerung allmählich
Mir wiederkehrte, wie ich dachte,
Daß nun Eugenia ganz unſelig

Digitized by Google

Dem Frevler preisgegeben wäre
Und ich auf unermeßnem Meere
Des Todes Raub, des grauenvollen —
Da jagte Fieber mir im tollen
Gewirr Schreckbilder durch das Hirn,
Den Boden ſchlug ich mit der Stirn.
Mit meinen Augen, die nicht ſahn,
Glaubt' ich zu ſchaun, wie um den Kahn
Ein Heer von nebligen Geſtalten
Sich drängte; kauernd an dem Rand
Hört' ich ſie leiſe Zwieſprach halten;
Sie ſtreckten nach mir aus die Hand,
Und ‚Er iſt unſer!' jauchzten ſie
Und ſprangen auf und hüpften im Tanz
Um mich, ein grauſer Mummenſchanz —
Entſetzen faßte mich, ich ſchrie
Laut auf und wollte aus dem Nachen,
Um mir des Sterbens Pein zu kürzen,
Ins naſſe Grab hinab mich ſtürzen;
Allein die Grauſen trieben mit Lachen
Ringsher zurück ins Boot mich wieder,
Und auf die Planken ſank ich nieder.

„Dann war's, als trüge übers Meer
Ein lauer Wind Orangendüfte,
Südfruchtarome zu mir her,
Als ob ich zwiſchen Inſeln ſchiffte,
Wo an den grünenden Geſtaden
Ein Murmeln ſcholl von Rieſelbächen
Und Zweig und Wipfel, ſchwer beladen,
Mich lockten, ihre Frucht zu brechen;
Ausſtreckt' ich nach ihnen die Hand in Haſt,
Doch hatte nichts als Luft erfaßt
Und fuhr empor, von Schreck durchbebt;
Da fühlt' ich des Hungers entſetzliches Nagen

Digitized by Google

Und ſank von neuem hin mit Zagen,
Feſt an den Gaumen die Zunge geklebt.
Durch alle meine Adern kochte
Das Fieber, meine Schläfe pochte
In Todesangſt; beſinnungslos
Bald lag ich da, bald wieder irrten
Mir die Gedanken, die verwirrten,
Durchs Weite hin: im Meeresſchoß
Zu ruhen glaubt' ich ſchon tief unten,
Von Muſcheln rings umblitzt und bunten
Korallen, auf dem Bett von Moos.
Goldklumpen, Schätze ſamt verſunknen
Schiffstrümmern ſah ich allumher
Und bleiche Schädel von Ertrunknen,
Die mich mit Augen, hohl und leer,
Anſtarrten auf dem feuchten Grund.
Das ſtumme Volk der Tiefe, der Hai,
Der Schwertfiſch, ſchwammen gierig herbei:
Und die Rieſenſchlange im Meeresſchlund,
Wo ſie zum Knäul geballt gelegen,
Sah ich ſich langſam, langſam regen
Und auf ſich richten, mit tauſend Ringen
Und Windungen mich zu umſchlingen. —

„Nicht weiter, was mit mir geſchah,
War mir bewußt. Zum Tode matt
Auf pfühlbedeckter Lagerſtatt,
Als ich erwachte, lag ich da.
Noch dumpfen Druck auf meiner Stirn
Und Schwindeln fühlt' ich im Gehirn.
Doch, als mir die Beſinnung kam,
Was glaubt ihr, daß mein Ohr vernahm?
Ich hörte Venetianerlaut
Und eine Stimme, mir vertraut:
Antonio war's, der mit mir ſprach;

Aus ſeiner Rede nach und nach
Klar wurde mir, was ſich begeben:
Ich war auf einer Brigg, die eben
Von Pontus nach Venedig fuhr.
Antonio hatte auf der Fahrt
In meinem Nachen mich gewahrt,
Und wieder, ob auch langſam nur,
Ward ich des Todes mächt'gem Arm,
Der eiſig kalt mich ſchon umſchlungen,
Durch ſeine Pflege abgerungen.
Durch meine Adern fühlt' ich warm
Die Flut des Lebens wieder fließen —
Doch, ach! des Lichtes heil'ge Quelle,
Die alle labt mit ihrer Helle,
Wer konnte ſie mir neu erſchließen?
Und auch den letzten Troſt des Blinden,
Sich der Geliebten zu verbinden,
Den einzigen, ſollt' ich entbehren;
Die ew'ge Nacht, die mich umgab,
Nur *eine* konnte ſie verklären,
Und dieſe *eine* lag im Grab:
Gebrochen hatte mein Geſchick
Eugenias Herz; mit ſtierem Blick,
Seit ich von ihr geriſſen ward,
Ins Leere hatte ſie geſtarrt
Und Flüche auf Alexius
Gemurmelt, bis der Tod ihr mild,
Der rettende, mit kaltem Kuß
Die Erdenleiden all geſtillt.

„Ich, nach Venedig heimgekehrt,
Von Doge und Senat geehrt
Und nach und nach zu alter Kraft
Vom Grabesrand emporgerafft,
Im Wirken für das Wohl des hehren

Digitized by Google

Freistaats, dem keiner sich darf messen,
Im Streben, seine Macht zu mehren,
Sucht' ich für meinen Gram Vergessen.
Ob sonst auch nichts mein Auge sah,
Das hohe Weib Venezia
Stand immer leuchtend vor mir da;
Als Zehner und im großen Rat
Wirkt' ich für sie mit Wort und That;
Und, Freunde, nun der Herzogshut
Auf meinen weißen Haaren ruht,
Kühn darf ich's sagen: höher stieg,
Durch mich geführt von Sieg zu Sieg,
Die Macht der Republik als je!
Kein Schiff durchfurcht die weite See,
Das nicht vor ihr die Flagge striche;
Kein Fürst ist, dessen Kronenglanz
Nicht vor der Freiheit schlichtem Kranz,
Der ihre Stirne schmückt, erbliche;
Und gegen wen ihr Zorn ergrimmt,
Eh sie das Schwert zur Hand noch nimmt,
Zu Füßen liegt er ihr gekrümmt.
So ist für alte Missethat
Die Sühnungsstunde denn genaht;
Der Haß, der mir im Herzen gor
Und höher schwoll von Jahr zu Jahren,
Sei nun gelöscht, wenn auf dem Thor
Des Kaiserschlosses der Blecharen
Das Banner von San Marco weht.
Spät, aber noch nicht allzu spät,
Ereilt die Strafe den Verrat.
Ihr wißt, den edlen Bruder hat
Derselbe Prinz des Throns beraubt,
Der mir — Verderben auf sein Haupt! —
Des Leidens bittern Trank gemischt;
Noch, wenn sie seinen Namen nennen,

Digitized by Google

Fühl' ich das heiße Eisen brennen,
Das in die Augen mir gezischt!
Der Wüterich Alexius!
Wie wird sein Mut vergehn, wie muß
Er zitternd sich im Staube winden,
Wenn er den totgeglaubten Blinden
In Siegeshoheit vor sich schaut,
Der an dem Würger seiner Braut
Für tausend Thaten, gottverflucht,
Die langverschobne Rache sucht.
Stoßt an, ihr Freunde! Gute Fahrt!
So wie, mit Blitz und Sturm befrachtet,
Gewölk, das tief die Welt umnachtet,
Auf des Scirocco Ruf sich schart
Und in Gewitterguß und Flammen
Herniederstürzt auf Land und Meer,
Auf meine Ladung so ringsher
Zog dies Geschwader sich zusammen,
Und an des Bosporus Gestaden
Soll sich sein Kriegsorkan entladen,
Um deine Frevel voll und ganz
Zu strafen, schändliches Byzanz!"

Der Doge schwieg; von Mund zu Munde
Ging lautes Staunen in der Runde;
Mit Händedruck bei Becherschalle
Den hohen Greis lobprieſen alle;
Rings von den Kriegern, buntgemengt,
Die lauschend sich herangedrängt,
Stieg wolkenan der Schlachtruf wild,
Und dröhnend klirrte Schild an Schild,
Indessen durch den Schaum der Wogen
Ostwärts dahin die Schiffe zogen.

Digitized by Google

V.

Der Flüchtling von Damaskus.

Südlich von dem Felsenthore,
Das, in Flut die Flut ergießend,
Ozean und Mittelmeer
Mit der Wogen Schwall umbranden,
Windet sich ein Zug von Reitern
Zwischen grünumrankten Schluchten
Berghinan. Voran mit Fahnen,
Die im Morgenhauche wallen,
Wegeskundige Aethiopen;
Hoch auf Berberrossen dann
Eine Schar von Reisigen,
Krieger, yataganumgürtet,
Weißbeturbant, ihre Lanzen
In des Frühlichts Strahle blitzend.

Auf der Höhe, wo zum letzten
Mal der Blick aufs Meer hinabschweift,
Hält der Zug. Sich rückwärts wendend,
Sehn die Reiter ferne dämmernd
Hinter Dschebel Tariks Enge
Andalusiens blaue Küsten,
Und von manchen Lippen quellen

Digitized by Google

Bange Seufzer. Lange haften
An des Horizontes Saume
Ihre Blicke wehmutsvoll;
Aber einer, den als Häuptling,
Alſo ſcheint's, die andern ehren,
Muſa, winkt gebieteriſch,
Mit der Hand nach Morgen weiſend,
Und auf ſteilem Weg landeinwärts
Geht der Zug gen Oſten weiter.

Hinter ihnen bald verſchwunden
Sind die grünen Uferhügel,
Und in öde Felſenſchluchten
Stürzt der Pfad. In ſich verſunken
Bleiben alle lang, gedenkend,
Daß mit jedem Fall der Hufe
Nun das ſchöne Land Hiſpanien
Weiter in die Ferne ſchwinde,
Denkend, wie die Heimgebliebnen
Drüben im Olivendickicht
Nun die Mittagsglut beim Rauſchen
Des Guadalquivir verträumen.
„Teure Heimat, die ſo liebreich
Du am Buſen uns erzogen,
Deine trauten Stätten, werden
Wir ſie jemals wiederſchauen?
Je durch deine Balſamhaine
Wieder ſtreifen und zur Nachtzeit
An des Springquells Becken ruhen,
Wenn die lauen Sommerlüfte
Durch Limonenäſte fächeln?
Weit, voll Mühſal und Gefahren,
Iſt der Weg noch durch dies öde
Afrika, und führt er wirklich
Durch der Wüſte bleiche Schrecken

Digitized by Google

Uns zum Sonnenaufgangslande,
Wird die Rückkehr auch gelingen?“

Leis geflüstert geht die Klage
So dahin von Mund zu Munde.
Doch mit ernsten Worten mahnt
Musa die Verzagten: „Mögt ihr
Eurer kleinen Sorgen denken,
Da der Islam selbst euch ruft,
Ihm den strahlendsten Rubin
In dem Turban des Propheten
Vor der Räuber Gier zu retten?
Herrlich über alle Länder,
Die das Glaubensschwert erobert,
Ist dies Eiland Andalusien,
Wo in ewig grünen Wäldern
Ew'ger Frühling wohnt. Mit hellerm
Glanz noch, als an Jemens Himmel,
Leuchteten Arabiens Sterne
Lang dort, seit das Halbmondbanner
Tarik an sein Ufer pflanzte.
In des Nordens rauhe Berge
Flüchteten erschreckt die Goten,
Und von Calpes Riesenfelsen
Bis zum Wall der Pyrenäen
Stiegen Heiligtümer Allahs
Ueber Kirchenschutt empor,
Und des höchsten Himmels Engel
Neigten sich herab, zu lauschen,
Wie von tausend Minareten
Des Muezzin Isan-Ruf
Zu der Gläub'gen Ohr ertönte.
Rastlos kreisend goß das Schöpfrad
Wasserfülle auf die Fluren,
Wo des sonn'gen Ostens Kinder,

Digitized by Google

Die Banane und die Dattel,
In der feuchten Luft des Weſtens
Zwiſchen ſaft'gem Laubgrün reiften. —
Aber, ach! dies Bild der Wonne,
Das der Väter Augen ſchauten,
Tief getrübt vor derer Blicken,
Die jetzt leben, liegt es da.
Denn der alte Fluch der Wüſte,
Der die Söhne Ismaels
Ruhlos kämpfend über ihres
Sandes öde Flächen hinjagt,
Traf auch Andaluſiens Volk.
Hader und Parteiung riſſen
Es in blut'ger Bürgerkriege
Wirbel fort, daß Stamm mit Stamm ſich,
Daß der Bruder mit dem Bruder
Sich befehdet und das Würgſchwert
Nimmer in der Scheide raſtet.
So, von Raub verheert und Plündrung,
Liegen öd' die Ackerfelder,
Müſſen Saat und Frucht verdorren,
Und aus ihren Felſenhöhlen
Brechen die verhaßten Chriſten
Wieder keck hervor, ihr Kreuz
Auf die Tempel Allahs pflanzend.
Wenn nicht eines mächt'gen Herrſchers
Fauſt die Hydra Zwietracht bändigt,
Wird durch ſeiner eignen Söhne
Wahnſinn bald mit Trümmerhaufen
Ueberdeckt ganz Spanien ſein
Und der Glaube der Moslimen
Aus dem Abendlande flüchten. —
Wie, da ſie der Ordnung Säulen
Einſturz drohen ſahen, jüngſt
In Jaen die beſſern Männer

Digitized by Google

Aller Stämme ſich beraten,
Um in unſers Vaterlandes
Letzter, ſchwerſter Not die Rettung,
Die noch möglich, zu erkunden;
Wie mein Rat in ihrem Kreiſe
Sieg gewonnen und als Boten
Mich die Scheichs nach Syrien ſenden,
Wißt ihr, meine Stammgenoſſen!
Feſt, gleich einem Pol, im Herzen
Steht die Hoffnung mir, von dort
Werde neu ein Stern des Heiles
Ueber Spanien aufgehn. — Laßt uns
Denn auf Allah baun, ihr Brüder!
Mögen böſe Dſchinnenheere,
Mag die Würgerin Hyäne
Uns bedrohn mit grimmem Rachen:
Durch Gebirg und Wüſtenei
Wird uns ſeine Huld geleiten!"

Alſo Muſa, und die Laute
Des Verzagens niederkämpfend,
Ziehen an des Häuptlings Seite
Stumm die Reiſ'gen vorwärts. Kreiſend
Ueber ihrem Haupt erheben
Sich die Tag- und Nachtgeſtirne;
Aber ob die ſcheitelrechte
Sonne brenne, ob durchs Nachtblau
Aldebarans Sternbild funkle,
Hier und da nur kurzes Raſten
Gönnt die Karawane ſich.
Hagre Felſen, nur von dürren
Sträuchen ſpärlich überkleidet,
Ziehn wie wandelnde Gerippe
Längs des Wegs dahin; kein Bächlein
Labt das Ohr mit ſeiner Wellen

Digitized by Google

Kühlem Murmeln; ſelten nur,
Daß ein Terebinthenwipfel
Auf den ausgedörrten Boden
Dürft'gen Schatten breitet. — Weiter
Schwindet in der ſtummen Wüſte
Auch die letzte Spur des Lebens;
Brennend wälzt das unermeßne
Sandmeer ſeine gelben Wogen,
Wallt empor in Staubeswirbeln,
Die der Reiter Turbanhäupter
Dicht umhüllen. Wären reichlich
Nicht mit Naß gefüllt die Schläuche,
Wohl in dieſer weiten Oede
Müßte Untergang die Kühnen
Bald ereilen.

Schon ſeit Tagen,
Wie auf küſtenloſem Meere
Fort und fort nach Oſten ſteuernd,
Sind ſie ſo dahingezogen;
Plötzlich an des Zuges Spitze
Ruft den andern Muſa Halt:
„Welch ein Klang? Wie bange Seufzer
Dorther ſchallt's; vernehmt ihr nicht?"
Mit der Hand zur Seite weiſt er,
Und verwundert lauſchen alle.
Klagetöne, deutlich hörbar,
Hallen an ihr Ohr; ſie ſitzen
Von den Sätteln ab und ſchreiten,
Um zu forſchen, was es ſei,
In des Klanges Richtung weiter.
Ja, von einer Menſchenſtimme
Sind die Laute, und alsbald auch,
Wie ſie ſpähn, gewahren ſie
Einen Wandrer, auf den Boden

Digitized by Google

Hingesunken und vom Sande
Halb begraben; kaum die Glieder
Deckt ihm ein zerrißner Kaftan,
Und die Binde der Beduinen
Ist vom Haupt herabgesunken.
Wie des nahen Todes harrend,
Hält der Unglückselige
Auf der Brust gekreuzt die Hände;
Seine Augen, fast gebrochen,
Starren regungslos ins Leere.
Noch auf junge Jahre würden,
Also scheint's, die Züge deuten,
Wäre das geblaßte Antlitz
Nicht von Spuren langen Elends
Tief gefurcht, nicht Bart und Haupthaar
Schon mit Grau besprengt.

Voll Mitleid
Kniet zu dem Verschmachtenden
Musa nieder und befeuchtet
Ihm aus einem Wasserschlauche,
Den die Sklaven eilends bringen,
Emsig die verdorrten Lippen;
Doch vergebens; selbst das Aechzen
Ist verstummt, die Atemzüge,
Wie sie gehn und kommen, einzig
Zeugen, daß der Tod sein Opfer
Noch nicht eingeholt.

Das Lager
Aufzuschlagen, gibt der Häuptling
Den Befehl, und nichts zu sparen,
Um den Sterbenden zu retten.
Ueber ihm ein schattig Zeltdach
Läßt er spannen und besorglich

Digitized by Google

Ihn auf weichem Teppich betten.
Selbſt bei ihm im Zelte bleibend,
Fort und fort mit friſchem Naß
Tränkt er ihn und ſpäht und ſpäht,
Ob nicht auf die bleichen Wangen
Neues Rot des Lebens ſteige.
Siehe! und der Todesmatte
Schlägt die Augen endlich auf,
Hebt das Haupt empor mit Mühe,
Reicht die Rechte wie zum Danke
Seinem Pfleger hin und ſinkt
Wieder dann erſchöpft zu Boden.

Stunden ſchwinden noch; zuletzt
Scheinen neue Lebenskräfte
Den vom Grabesrand Erſtandnen
Zu durchrinnen, und in Worte
Feur'gen Danks an ſeine Retter
Bricht er aus.

Zu ihm ſpricht Muſa:
„Nicht die Tracht der Beduinen
Täuſcht mich; deine Rede kündet,
Daß Damaskus deine Heimat.
Sag denn! kannſt von Abdurrahman,
Von dem Sohne Moawias,
Du mir Nachricht geben?“

Jener,
Wie erſchreckt zuſammenfahrend,
Schüttelt ſtumm das Haupt zur Antwort;
Dann, das Angeſicht dem Boden
Zugewandt, aufs neue reglos
Liegt er da. Von ſeiner Seite
Weicht nicht Muſa und verſucht,
Den Verzagten zu ermut'gen:

Digitized by Google

„Sei getroſt! Gekräftigt wirſt du
Bald erſtehen und mit uns
Aus der unwirtbaren Oede
In die Welt der Menſchen kehren.
Unterdes, um der Minuten
Träges Schleichen zu beflügeln,
Laß von ihm, nach dem ich forſchte,
Von dem Sohne Moawias
Dir erzählen. Meiner Kindheit
Freund war jener Abdurrahman —
O, was ſag' ich: Freund? Nicht inn'ger
Können ſich zwei Brüder lieben.
Sah der eine in des andern
Augen einen Wunſch nur keimen,
Ruhe fand er nicht, bevor er
Die Erfüllung ihm geſchafft.
Jedem Wort von ſeinem Munde
Sann ich lange nach, als wär' es
Tiefer Weisheit voll; und hörte
Er von ungefähr ein Lied mich
Singen, bald von ſeinen Lippen
Scholl dieſelbe Melodie.
Uns an Wuchs und Antlitz ähnlich
Waren wir wie Zwillinge;
Aber er ein Omajjade,
Hohem Herrſcherſtamm entſproſſen,
Ich ein elternloſer Knabe,
Schien ein Abgrund uns zu trennen;
Dennoch, ſtatt in Stolz von mir ſich
Abzuwenden, ſann er einzig,
Meinem Blick es zu verdecken,
Welche Kluft uns beide ſchied.
So beim Lernen wie beim Spiele
Durft' ich nie von ihm mich trennen;
In der Kunſt des Lanzenwurfes

Digitized by Google

Wie im Tummeln wilder Roſſe
War ein Wettſtreit zwiſchen beiden.
An den grünen Bergeshängen,
Durch die Thäler von Damaskus
Schweiften wir vereint und träumten,
Große Thaten einſt zu thun
Gleich den Helden, den erlauchten,
Die zuerſt des Islam Banner
Siegreich von der Inder Grenzen
Bis ans Meer des Weſtens trugen.
O, wie oft, bis ſpät zur Nachtzeit
Schon mit rotem Schein Antares
Durch das Blätterzeltdach glomm,
Unter einer Palme Wipfel
Arm in Arme ſaßen wir,
Uns mit tauſend heil'gen Schwüren
Freundſchaft bis zum Tod gelobend
Und von hohen Planen redend!
Fern dem Thron als Nebenſprößling
Des Kalifenhauſes ſtand
Abdurrahman, doch wir bauten
Goldne Schlöſſer für die Zukunft,
Wie er einſt, ein mächt'ger Herrſcher,
Segnend über weite Reiche
Walten würde. Als Vezier
Dacht' ich mich an ſeiner Seite,
Und im Geiſte ſahen wir,
Wie die Erde bei des Frühlings
Regenſchauern, ſchon die Länder
Unter unſrer Pflege blühen.
Auf des Rechtes, der Geſetze
Unerſchütterliche Säulen
Feſt der Bau des Reichs gegründet,
An den Grenzen, waffenſtarrend,
Eines Kriegsheers Eiſenmauer,

Digitized by Google

Daß, geſchützt vor Feindesangriff,
Jede Friedenskunſt gedeihe —
Solche Bilder uns zu malen,
Nimmer müde wurden wir.
Doch beſchämt oft von des Freundes
Hohem Geiſte fand ich mich.
Wenn ich in ſein Auge blickte,
War's, als ſäh' ich draus Entwürfe
Auf Entwürfe, groß und herrlich,
Gleich des Himmels Sternen leuchten;
Eine Glorie künft'gen Ruhmes,
Künft'ger Größe ſchien ſein Haupt
Zu umſtrahlen, und unſterblich,
Dacht' ich, müßte Abdurrahmans
Namen einſt auf Erden werden. —
Trat er aus der hohen Welt
Seines Denkens dann von neuem
In des Lebens niedre Kreiſe,
Heiter wie ein Kind und einfach
Schritt er durch der Menſchen Reihen;
Schon ihn ſehen, war ihn lieben,
Und der Schatten ſeiner Nähe
Machte alles um ihn glücklich.
Aber, ach! erſt, ſeit hinweg
Ich von ihm geriſſen worden,
Iſt ſein Sternbild mir im vollen
Glanze aufgeſtiegen. — Höre!
Oftmals unter meines Oheims
Dach, wo ich erzogen wurde,
Kam der Freund in meine Klauſe,
Daß mit mir er an des Wiſſens
Quellen ſeinen Geiſt erlabe.
Einſt beim Morgendämmern da
Schreckte mich ein heftig Pochen
An die Thür empor vom Lager.

Digitized by Google

Ich that auf, und Abdurrahman
Stürzte atemlos herein.
‚Eile, Muſa! wirf aufs Roß dich!
Schleun'ge Flucht nur kann dich retten!
Beim Kalifen ſind die Männer
Deines Stamms verleumdet worden,
Daß Verrat mit Abul Abbas,
Seinem Feinde, ſie geſponnen,
Und im erſten Ingrimm hat
Hiſcham den Befehl gegeben,
Keinen ihres Bluts, die Weiber
Selbſt und Kinder nicht, zu ſchonen!
Eile! nah ſind ſchon die Häſcher.‘
Und gewaltſam mich Erſchrocknen
Aus dem Hauſe zog er: ‚Wenn du
Je mich liebteſt, ſchwöre nun
Mir den Eid, mit Haſt des Windes
In das Abendland zu fliehn!
Von Saidah wird ein Schiff dich
Weſtwärts tragen — fort nun, fort!‘
Und ich that den Schwur; noch einmal
In die Arme ſank er mir,
Und mich auf den Renner ſchwingend,
Faſt beſinnungslos von dannen
Sprengt' ich. — Was ſeitdem geſchehen,
Erſt nach Jahren ward mir's kund.
Noch an mir, dem Fliehenden,
Haftete ſein Blick, da nahten
Sich die Häſcher. ‚Sucht ihr Muſa?
Wohl hier iſt er!‘ rief, entgegen
Ihnen tretend, Abdurrahman,
Und zum Richtplatz fortgeführt,
Feſten Schrittes ans Schafott
Trat er hin, wo ſchon der Henker
Mit dem Beile ſtand. Ein Wort

Digitized by Google

Konnt' ihn retten, doch er wußte:
Wenn er als vom Stamm Omajjas
Sich bekannte, war den Schergen
Ich verfallen; ringshin wären
Sie enteilt, mich einzuholen.
So, für mich den Tod zu leiden,
Legt' er auf den Block das Haupt.
Eben da, schon früh zum Jagdzug
Aufgebrochen, ritt am Richtplatz
Hischam, der Kalif, vorüber,
Und den Blick von Ungefähr
Auf den Hingeknieten werfend:
‚Halt da, halt!' dem Henker rief er,
‚Eines Omajjaden Haupt
Willst du fällen?' — Musa sei es,
Ward ihm Antwort von den Häschern,
Aber er: ‚Mit euerm Haupte
Bürgt ihr mir, daß Musa nicht
Mir entrinne! Auf und sucht ihn!
Dieser hier ist Abdurrahman;
An dem Male seines Nackens
Ihn erkenn' ich.' So gerettet
Ward mein Freund, doch ewig, ewig,
Gleich als ob er ihn gestorben,
Steht sein Opfertod im Herzen
Mir geschrieben. — Ich indessen,
Wie durch Wunder nur den Häschern
In das Abendland entronnen,
Fort und fort nach einer Kunde
Von dem Vielgeliebten forscht' ich —
Ach vergebens! Jahre schwanden,
Lange Jahre, und der Boten,
Die ich sandte, kehrte keiner,
Um auch seines Lebens nur
Eine Kunde mir zu bringen."

Digitized by Google

Muſa ſprach es und verhüllte,
In Erinnerung verſunken,
Trauernd ſich das Haupt. Da plötzlich,
Von dem Lager aufgerafft,
Warf mit halberſticktem Schluchzen
Sich der Fremdling an die Bruſt ihm:
„Muſa, Muſa, biſt du's wirklich?
Kennſt du deinen Abdurrahman,
Deinen Jugendfreund nicht mehr?“

Und ſich feſt umſchlungen hielten
Beide; ihre Lippen bebten
Aneinander, ihre Thränen
Miſchten ſich, doch nur der Herzen
Klopfen ſprach; der Mund blieb ſtumm.

Endlich: „Ja, alsbald,“ — ruft Muſa —
„Da ich dich erblickte, mahnte
Mich ein Zug in deinem Antlitz
An den langverlornen Freund!
Aber ſo verhüllt in niedre
Tracht, ſo ganz verwandelt, ſag mir,
Teurer, konnt' ich dich erkennen?
Wie geblaßt dein Antlitz find' ich,
Wie gefurcht die Stirn! Iſt's möglich?
Hier in weltentlegner Wüſte
Halbentſeelt am Boden lagſt du?“

Abdurrahman, auf die Erde
Starrend, ringt umſonſt nach Faſſung;
Doch zuletzt, die Lebensgeiſter,
Die ſchon halb geſchwunden, mühſam
Sammelnd, ſpricht er: „Ausgerottet
Iſt der Stamm der Omajjaden,
Im Palaſte der Kalifen
Krächzt ihr heiſres Lied die Eule;

Digitized by Google

Ich, allein von all den Meinen
Noch dem Untergang entronnen,
Irre hilflos und geächtet,
Bis auch mich der Abbaſſiden
Mordſchwert trifft. Vernimm! die Rache,
Die Omajjas Söhnen lange
Für vergangne Frevelthaten
Ueberm Haupt geſchwebt, ereilte
Den Kalifen. Abul Abbas
Schlug des Todfeinds Heer; ans Kreuz
Ließ er den Beſiegten nageln,
Seine Schlöſſer niederreißen
Und aus ſeiner Ahnen Gräbern
In den Wind die Aſche ſtreuen.
Hin von Mark zu Mark des Reiches
Trugen Boten den Befehl,
Alle Glieder des geſtürzten
Herrſcherhauſes zu erwürgen,
Und in Strömen floß ihr Blut.
Um der Omajjaden Leichen
Stritten ſich die Schakalherden,
Ihre Totenbeine bleichten
An des Hauran Felſenhängen,
Und die Spinne wob ihr Netz
In den leeren Augenhöhlen.
Nur ein Reſt noch, dreißig Männer —
Ich Unſeliger mit ihnen, —
Irrte flüchtig, lagerlos
Durchs Gebirge. Aus Damaskus
Kam uns von des neuen Herrſchers
Stellvertreter, von Abdallah,
Da die Botſchaft: ‚Der Kalife
Will Omajjas Söhnen länger
Nicht mehr grollen; den Befehl
Gab er mir, den Eid der Treue

Digitized by Google

Ihnen abzunehmen. Kommt denn
In mein Schloß! Ein prächtig Gastmahl
Soll den Frieden zwischen euch
Und den Abbassiden feiern.' —
Kaum Beratung ward gepflogen;
Aus der Wildnis, wo der Tod uns
Tag für Tag bedrohte, zogen,
Froh des neugeschenkten Lebens,
Wir zur Stadt. Durchs Thor des Schlosses
Waren, mir voran, die andern
Schon getreten; plötzlich nahte
Mir ein Greis! ‚Hinweg! hinweg!
Flieh, so schnell du kannst, dies alles
Ist Verrat von Abul Abbas!'
Schrecken faßte mich, und zweifelnd
Stand ich erst, doch bald trieb Scham,
Daß allein ich fliehen sollte,
Den Gefährten nach ins Schloß mich.
In das Thor der Halle tretend,
Schon im Kreis dort meine Freunde
Um das Mahl versammelt sah ich.
Eben ließ der Wirt Abdallah
Samt den andern Abbassiden
Seinen Becher auf Versöhnung
Fröhlich an die ihren klingen.
Unbeachtet noch von allen,
In die Reihn der Zecher setzen
Wollt' ich mich, doch blieb auf einmal
An dem Thor wie festgewurzelt,
Als ein Sänger grimmen Aussehns
Eintrat und die Saiten wild
Unter seinem Griffe rauschten.
In den Adern stand das Blut mir
Bei dem Liede, das er sang:
‚Allahs Fluch ruht auf Omajjas

Digitized by Google

Enkeln bis zum letzten Gliede,
Und du zögerst noch, Gebieter,
In dem Blute der Verhaßten
Deinen Rachedurst zu löschen?
Auf! mit einem Streich vertilge
Wurzel, Stamm und Ast zugleich!'
Und das Lied verklang; Abdallah
Winkte, und in Blutdurst rasend,
Stürzten mit geschwungnen Säbeln,
Piken, Keulen, Eisenstangen
Reihen von Gewaffneten
In die Halle. Löwen gleich,
Wenn umzingelt in der Grube,
War das Häuflein Omajjaden
In der Mordbegier'gen Mitte.
Selbst der Waffen im Vertrauen
Auf den heil'gen Schutz des Gastrechts
Sich entledigt hatten sie.
Horch! und über ihren Häuptern
Plötzlich sausten hundert Klingen;
Von den Hieben sank der erste,
Sank der zweite zuckend nieder,
Und mit Sterbenden im Nu
War bedeckt der ganze Boden.
Krampfhaft noch mit letzten Kräften
Schlangen wütend sie die Arme
Um die Würger, doch, von Keulen
Hingeschmettert, nur mit Aechzen
Allahs Fluch noch auf die Frevler
Niederflehen konnten sie.
Blutende, zerstückte Glieder
Lagen rings verstreut, und gräßlich,
Jedes Haar des Haupts mir sträubend,
Wälzte sich das Mordgetümmel
Ueber sie dahin — nicht lang,

Digitized by Google

Und der Letzte meines Stammes
Stürzte mit gespaltnem Kopfe
In die rote Lache nieder.
Ueber die erwürgten Leiber
Wurden Teppiche gezogen,
Und an solcher grausen Tafel
Feierten die Abbassiden
Ein entsetzlich Bacchanal.
Sklaven füllten goldne Becher
Neu mit Wein, und starr vor Schrecken,
Hört' ich mit der Sieger Jauchzen
Und dem Klirren der Pokale
Der Erwürgten dumpfes Röcheln
Sich vermengen, während dichter
Blutqualm, durch den Teppich dampfend,
Aufwärts bis zur Decke stieg.

„An der Thür wie festgebannt
Stand ich noch, als eine Hand mich
Mit Gewalt von dannen zog
Und des greisen Warners Stimme
Zu mir sprach: ‚Fürwahr, ein Engel
Aus dem siebenten der Himmel
Hat mit seinen Flügeln schirmend
Dich beschattet, daß nicht einer
Dich erkannt als Omajjaden.
Doch hinweg nun! Flieh, entfliehe
Bis zum Erdenrand! Solang noch
Menschenblicke dich erreichen,
Lauert vor dir, hinter dir
Und zur Seite dir der Tod!'
„Von Entsetzen fortgetrieben,
Stürzt' ich sinnlos, atemlos
Durch das nächt'ge Dunkel weiter.
Noch der Würger Jubellieder,

Digitized by Google

Der Erſchlagnen Jammerrufe
Tönten mir im Ohre fort,
Und als, aus den Wolken tretend,
Mich der Mond beſchien, gewahrt' ich
Schaudernd, wie mit rotem Naß
Ganz beſprengt ich war, wie Blut mir
Tropfend aus den Locken rann.

„Scheu am Tage mich verbergend,
Floh ich ſo von Ort zu Orte
Durch Gebirg und Wüſteneien.
Jedes Trittes ferner Schall
Ließ mich einen Mörder ahnen;
Denn, an Abul Abbas lebend
Oder tot mich auszuliefern,
War in jede Mark des Reiches
Der Befehl ergangen. Zuflucht
Boten gaſtliche Beduinen
Endlich mir im fernen Libyen;
Doch von neuem tief und tiefer
Vor der Abbaſſiden Spähern
In die Wüſten mußt' ich fliehn.
Ach! was nahm der Tod, den halb ich
Jüngſt geſtorben ſchon, nicht ganz
Mich von hinnen? Beſſer wär' ich
Fern der Menſchenwelt verſchmachtet,
Als daß, auf Damaskus' Zinnen
Aufgepflanzt, mein Haupt den Feinden
Zum Geſpött dient. Ja, ſelbſt ſäh' ich
Nicht auf jedem Schritt vom Mordſtahl
Mich bedroht, was ſoll das Leben
Mir noch ferner? Ach, mein Muſa,
Hin das Hoffen unſrer Jugend!
Hin der Traum von großen Thaten,
Hohem Wirken! Wie die Wüſte

Digitized by Google

Um mich her, ſo leer und öde
Liegt die Welt vor meinen Blicken."

„Nein!" ruft Muſa — „nein, Geliebter!
Nicht umſonſt hat ſchützend Allah
Ueber deinem Haupt gewaltet.
Herrlich, wie im kühnſten Traum wir
Niemals hoffen konnten, öffnet
Nun ein glorreich Feld des Wirkens
Sich vor dir. Vernimm! Der Kämpfe
Müde, die ihr Land verwüſten,
Suchten Andaluſiens Scheichs
Einen Herrſcher, deſſen Hand
Der Parteien Zwietracht bänd'ge.
Da von Ort zu Orte zog ich,
Deine Tugend, deine Milde,
Deines Geiſtes hohe Plane
Allen vor die Seele führend.
Siehe! und dein Bild, das leuchtend
Mir im Herzen ſtets geſtanden,
Bald ein Hoffnungsſtern dem Volke,
Wie den Führern ward's. Von dir
Rettung hoffend, nach Damaskus
Sandten ſie mich, dich zu ſuchen
Und des ſchönſten Landes Krone
Dir zu bieten. Auf denn! Folg' mir,
Daß das Reich der Omajjaden,
Das im Oſten unterging,
Unter dir im Abendlande
Neu und herrlicher erſtehe!"

Und die Wand des Zeltes öffnend
Rief den Seinen Muſa zu:
„Tretet ein! Der Vielerſehnte
Iſt gefunden! Abdurrahman

Digitized by Google

Von der Omajjaden Stamme
Steht vor euch.“ In Reihen traten
Jene ſtaunend in das Zelt,
Und zu ſeines Freundes Füßen
Hingekniet rief Muſa: „Nimm
Als Gebieter Andaluſiens
Meine Huldigung, Erhabner!“
Und im Staube rieben alle
Ihre Stirnen, und von aller
Lippen ſcholl's: „Hoch Abdurrahman,
Der Kalif des Abendlandes!“

Drauf, mit Schwertern und mit Lanzen
Sich um den Gebieter ſcharend,
Führten ſchnellen Zugs die Krieger
Ihn zu Tariks Meeresenge
Und, die Wogen überſchiffend,
An des neuen Reiches Strand.
Jubelnd ihm entgegeneilten
All die Edelſten des Landes,
Und, umringt von mächt'gem Kriegsheer,
Bald mit ſeiner Feinde Blut
Düngt' er Andaluſiens Felder.
Dann, wie nach dem Wetterſturme
Glühender die Sonne flammt,
Ließ er ſeines Waltens Segen
Auf ſein Reich herniederſtrömen.
Auf den Wink des Herrſchers ſtiegen
Blüh'nde Städte, Zwillingsſchweſtern
Von Damaskus, aus dem Boden,
Schüttete aus tauſend Adern
Ihren Ueberfluß die Erde.
Weiß vom Vließe woll'ger Herden
Schimmerten die Höhn, die Thäler,
Und der Weihrauch Jemens füllte

Digitized by Google

Mit Arom die trunknen Lüfte.
Kühngewölbte Brücken führten
Der Gebirge kühles Labsal
In der Villen Zauberhaine,
Ja, zu bunten Feeenschlössern
Blühte selbst der Stein empor,
Und um all das schöne Leben
Schlang Arabiens Lieblingstochter,
Dichtkunst, ihre duft'gen Kränze.

Bald im alten Cordova
Hob aus blum'ger Gärten Mitte
Ein Palast der Omajjaden
Seine ries'gen Marmorhallen.
Dort auf ragender Terrasse
Nach vollbrachtem Herrschertagwerk
Abends oft saß Abdurrahman,
Und an seiner Seite lehnte
Musa, sein Vezier und Freund.
Unter ihnen dehnten weithin,
In der Ferne Duft verdämmernd,
Sich die Fluren Andalusiens,
Wo aus Grün der Saaten zahllos
Villen, Dörfer, Städte glänzten
Und die wellenreichen Ströme
Von der Schiffe Menge stockten.
Glitt dann Abdurrahmans Blick
Auf das Häusermeer, das wogend
Sich mit bleigedeckten Kuppeln
Ueber Berg und Thal ergoß;
Sah er im Gewühl der Gassen
Lange Karawanenzüge,
Die des Ostens reichste Waren
Gegen Spaniens Schätze tauschten;
Ruhte sinnend ihm das Auge

Digitized by Google

Auf den Hallen der Medreſen,
Wo zuerſt der Strahl des Wiſſens
Durch die Nacht, die rings die Länder
Noch bedeckte, leuchtend aufſtieg
Und, von ferne hergepilgert,
Selbſt des rauhen Nordens Söhne
An dem Quell der Griechenweisheit
Ihren Durſt nach Bildung löſchten:
Wohl bewegten Herzens zog er
Muſa dann an ſeine Bruſt.
An der Kindheit frohe Tage
In den Thälern von Damaskus,
An die wunderbar erfüllten
Jugendträume dachten beide,
Und von ihren Wimpern nieder
Rann der Freundſchaft heil'ge Zähre,
Während über ihren Häuptern
Ernſt und groß die Sterne ſtiegen.

Digitized by Google

VI.

Roſa.

1.

Der Morgen graut; allmählich zündet
Die nahende Sonne den erſten Glanz
An Strebebogen und Mauerkranz
Von Sankt Sebald; die Glocke kündet
Die vierte Stunde, und früh ſchon wach,
Tritt, um ſich der Morgenkühle zu freun,
Roſa, des Türmers Töchterlein,
Hinaus auf des Turmes ſchwebendes Dach,
Begießt die Blumen, die in Töpfchen
Vor der Jungfrau ſonder Makel
Blühen im zierlichen Tabernakel,
Und biegt dann über die Brüſtung ihr Köpfchen;
Noch aber gewahrt ſie unten nichts
Als den Nebel, der über die Stadt hin wallt,
Und weit im Strahl des ſteigenden Lichts
Den Schatten des Turms von Sankt Sebald.

Beim Vater in den Turmgemächern
Wohnt hoch über den andern Dächern
Die Kleine, geſchieden von allem auf Erden;
Denn, ſeitdem ſie die Mutter verloren

Digitized by Google

Und ihr am Totenbett geſchworen,
In Sancta Clara Nonne zu werden,
Hielt der Alte ſie ſtreng in Hut.
Gleich wie des Adlers junge Brut
Auf himmelragendem Bergesgipfel
Erwächſt im ſchwankenden Tannenwipfel,
Und im hangenden Neſt, gewiegt vom Sturm,
Mit dem Blitze ſpielt und dem Wirbelwind,
Wuchs des Türmers liebliches Kind
Einſam empor auf dem ſteilen Turm.
Sie kannte nichts von allen bunten
Gebilden des Lebens, als nur tief unten
Des Marktes wogendes Menſchengedränge.
Vom Lärmen, das ihr zu Füßen ſummte,
Drang murmelnd nur, indem er verſtummte,
Zu ihr empor ein gebrochener Laut;
Doch des Luftreichs wechſelnde Klänge
Und Bilder waren dem Mädchen vertraut;
Sie pflog mit dem Donner Zwiegeſpräch,
Grüßte die Wolken auf luftigem Weg
Und rief, wie ſie flohen und wie ſie kamen,
Die Schwalben als ihre Geſpielen beim Namen.

Während der Alte noch ſchlummernd liegt,
Steht Roſa, an das Geländer geſchmiegt,
Und ſieht, wie unten, duftumhaucht,
Giebel an Giebel dem Dunkel enttaucht.
Entfliehend vor dem werdenden Tag,
Lichtet der Nebel ſich nach und nach;
Er zieht durch des Domhofs Säulen hindurch
Und kräuſelt ſich in leichten Wellen
Hier um die Erker der Kapellen,
Dort um die Zinnen der alten Burg,
Indes der Brunnen ſchlanke Spitzen
Im erſten Sonnenſtrahle blitzen

Digitized by Google

Und durch der Ahornwipfel Grün
Die goldnen Friedhofkreuze glühn.

Da, horch! — noch nie vernahm ſie's zuvor —
Schallt dem Mädchen ein Hämmern ans Ohr,
Und ſie gewahrt, daß über den Streben
Und Pfeilern des Dachs ſich Leitern erheben.
„Was ſoll das?“ So denkt und nach unten blickt ſie
Und ſpäht und ſpäht — doch plötzlich erſchrickt ſie,
Denn auf den Sproſſen der einen Leiter
Gewahrt ſie einen Jüngling, der heiter
Den Meißel führt und den Hammer ſchwingt.
Nicht ſcheint er der Tiefe, die unten droht,
Zu achten, daß er ſo luſtig ſingt;
Unter den Locken des flatternden Haars
Glühn von der Arbeit die Wangen ihm rot.

Der junge Steinmetz Walther war's;
Ihn hat man erleſen vor allen der Gilde,
Um mit zierlichem Heiligenbilde
Jeden der höchſten Pfeiler zu ſchmücken,
Daß es, kaum ſichtbar den Menſchenblicken,
Hoch, wie auf einſamem Felſen die Blume,
Droben prange zu Gottes Ruhme.
Früh ſchon, ehe der Tag erglommen,
Hat der Jüngling die Leiter erklommen,
Ueber dem Abgrund hängt er kühn
Und läßt aus dem Stein die hüpfenden Funken
Unter dem Schlage des Hammers ſprühn.

In Schauen indes iſt Roſa verſunken;
Bei jeder Regung bebt ſie und hält
Den Atem ein: „Gott, wenn er nun fällt!“ —
Auf einmal, da ſie ſo hinſchaut, trifft
Des Jünglings Blick ſie, der aufwärts ſieht

Digitized by Google

Und erſtaunt aus der Rechten den Eiſenſtift
Verliert, als er das Mädchen, ſo zart
Und lieblich, am Söller des Turms gewahrt.
Errötend ſenkt ſie das Augenlid,
Doch wieder dann muß ſie nach unten ſchauen,
Und halb in Freude, halb in Grauen
Starrt ſie hinab zu dem Verwegnen,
Deſſen Augen, die himmelblauen,
Mit den ihren ſich ſanft begegnen.
Da hört ſie ein Rufen: „Roſa! Kind!“
Und fliegt zurück vom Gitter geſchwind.
Den Frühtrunk muß ſie jeden Tag
Dem Vater bringen, bevor zum Geläute
Ihn ruft der fünfte Stundenſchlag.
Noch nie vergaß ſie es, außer heute.

2.

Ins Turmgemach tritt Roſa bang,
Und zürnend ruft ihr der Türmer entgegen:
„Ei, Kind! wo bliebſt du diesmal ſo lang?
Du weißt doch, verſchieben nicht kann ich den Gang;
Nun ſchnell, auf den Herd die Scheite zu legen!
Bald kehr' ich zurück vom Läuten der Glocken.“
Er drückt das Barett auf die greiſen Locken
Und ſchreitet zur Thür hinaus. Erſchrocken
Rafft das Mädchen ſich dann zuſammen,
Tritt an den Herd und ſchürt die Flammen;
Doch noch immer ſchweift ihr der Sinn
Zu dem Kletterer von vorhin.
Die Glocken beginnen im Chore zu ſchallen;
Sie nimmt, wie ſie pflegt, den Roſenkranz,

Digitized by Google

Aber in andre Gedanken ganz
Iſt ſie verloren; langſam fallen
Ihr aus der Hand die Betkorallen,
Und ihre Lippen, die zitternden, lallen:
„Vater unſer, Herr der Güte,
Wenn immer ich gläubig war und fromm,
So hab' Erbarmen! den Jüngling behüte,
Der hoch in den Lüften ſo tolldreiſt klomm!"
Dann fährt ſie auf: „Ich muß doch ſchnell
Nachſehen, was der verwegne Geſell
Nur treibt, und ob er nicht Schaden nahm!"

Juſt wollte ſie auf den Söller ſpringen,
Als ihr Vater vom Läuten wiederkam.
Sie fliegt zurück, ihm den Becher zu bringen;
Er aber ſpricht und ſchlürft den Trank:
„Kind, ſetze dich vor mich auf die Bank
Und lerne die Hora, die Matutinen;
Was ſoll die Zerſtreuung in deinen Mienen?"
Roſa thut nach ſeinem Befehle.
Daß ſie für heute hinweg ſich ſtehle,
Hofft ſie umſonſt; doch ihre Seele
Iſt nicht mit dem Blick ins Buch verſenkt;
Wenn ſie auch einmal des Lernens gedenkt,
Reißen die nächſten Gedanken ſie immer
Nach außen hin zu dem kühnen Klimmer.

3.

Am andern Morgen, da alles noch ſchlief,
Schlich Roſa auf den Söller hinaus.
Noch ruhten Dunkel und Schweigen tief

Digitized by Google

Auf Erden; die Spitze des riesigen Bau's
Und die Lerchen allein, die wie sie so hoch
Ins Blau des sich lichtenden Himmels stiegen,
Verkündeten schon des Tages Siegen.
Achtsam späht Rosa nach unten; bald zeigt
Sich ihr der Jüngling, der aufwärts steigt.
Ihr zittert das Herz bei jedem Schritt,
Wie er von Sprosse zu Sprosse tritt —
Plötzlich an einem fliegenden Seil
Schwingt er, geschwinde wie ein Pfeil,
Zur nächsten Leiter sich hinüber.
Lautauf schreit Rosa, durch jede Fiber
Zuckt ihr der Schrecken; doch sieh! schon leicht
Hat Walther die andere Leiter erreicht.
Er faßt sie, stemmt den Fuß auf die Stufe,
Blickt empor zu dem Schreckensrufe
Und gewahrt des Mädchens Köpfchen, das holde,
Umflossen vom schimmernden Morgengolde,
Zierliche Ringe in den Läppchen,
In den Haaren das rote Käppchen.
Lang schaut er hinauf, als wollten die Augen
Das liebliche Bild tief in sich saugen —
So blickt der Jäger am Bergesrand
Empor zu der hangenden Alpenrose,
Die über ihm von der Felsenwand
Hinunter sich beugt ins Bodenlose.
Auch Rosa vermag, wie festgebannt,
Das Auge nicht wegzuwenden; wohl sucht
Ihr Blick nach rechts und nach links die Flucht,
Doch immer und immer gleitet er wieder
Zurück auf des Jünglings zierliche Glieder,
Auf das schöne Gesicht und das Auge, so klar,
Das, lächelnumschwebt, mit der Gefahr,
Als wäre sie seine Gefährtin, spielt.
Hat sie, die Bewohnerin einsamer Höhn,

Digitized by Google

Doch nie einen jungen Geſellen geſehn;
Was iſt der erſte auch gleich ſo ſchön? —

Plötzlich macht jener von unten ein Zeichen,
Er preßt die Rechte auf ſeine Bruſt
Und hebt ſie, als wollt' er nach oben ſie reichen —
Das Mädchen gewahrt es, und unbewußt
Streckt auch ſie die Hand ihm entgegen;
Aber weit noch zwiſchen den beiden,
Um ſie für immer und immer zu ſcheiden,
Iſt der klaffende Abgrund gelegen,
Und von der eignen Bewegung erſchreckt,
Fährt Roſa zurück; ſie raunt für ſich hin:
„Gott, wenn es der Vater nun entdeckt,
Warum ich ſo lang hier geblieben bin!"
Noch einmal beugt ſie hinab das Haupt
Und ſieht den Jüngling die Lippen bewegen.
Die Rede, die ſie zu hören glaubt,
Treibt ihr Herz zu ſtärkeren Schlägen;
Doch nicht das Ohr, die Seele nur hört
Die Eide der Liebe, die jener ſchwört,
Denn im Winde verweht, in der Tiefe verklingt
Die Stimme, bevor ſie nach oben dringt.

4.

Von nun an wankte des Türmers Kind
Im Strome der wachſenden Leidenſchaft,
Wie die Staude des Bachs, der ſchwellend rinnt,
Bald niederſinkt, bald empor ſich rafft.
All ihr Empfinden und Denken und Meinen
Schwand in den Gedanken an den einen.
Wohl ſuchte ſie, allein vermochte

Digitized by Google

Sein Bild nicht aus dem Herzen zu reißen.
„Wer kann er ſein? wie mag er heißen?
Wann werd' ich ihn wiederſehen?“ So pochte
Es drinnen ſtets: „Ach, wenn er's nur wüßte,
Daß ſie zur Nonne beſtimmt mich haben!
Sonſt, wenn er plötzlich erfahren müßte,
Ich ſei im finſteren Kloſter begraben,
Erſchrecken würd' es den armen Knaben!
O Gott! und ich, in den öden Mauern
Soll ich das Leben einſam vertrauern!
Nie darf an ſeine Bruſt ich ſinken,
Nie den Hauch ſeines Mundes trinken,
Und ſeine Stirne, weiß wie der Schnee,
Wenn er, vom Winterſturme geſiebt,
Ueber die Dächer niederſtiebt,
Soll ich nie an die meine preſſen!
Das Herz wird mir brechen in einſamem Weh,
Bevor ich ihm nur zur Seite geſeſſen
Und von ihm vernommen, daß er mich liebt!“

Drauf wieder denkt ſie: „Ich muß ihn vergeſſen —
Vergeſſen? aber wie kann ich es je?“
Sie ſank vor der Jungfrau hin in Gebeten,
Gemahnte ſich an den Eid und ſchwur,
Nie mehr hinaus auf das Dach zu treten;
Doch, wenn ſie's geſchworen, empor dann fuhr
Sie wieder und dachte: „Noch einmal nur
Will ich ihn ſehen, den Trauten, Süßen,
Ihn noch einmal zum Abſchied grüßen!“

Sie trieb, verloren in ſolches Sinnen,
Ihr früheres Treiben, doch wußt' es kaum,
Und ließ das Außen wie einen Traum
Achtlos an ſich vorüberrinnen.
Den Vater, der ſeit kurzem krankte,

Digitized by Google

Pflegte ſie, legte bereit ihm das Kiſſen,
Ohne was ihm fehlte, zu wiſſen,
Ohne zu hören, wenn er zankte.
Für ihre Amme, die Barbara,
Die, wie gewohnt, mit ihr plaudern wollte,
Hatte ſie nichts als nein und ja,
Bis endlich die Alte mit ihr ſchmollte:
„Du biſt nicht mehr dieſelbe, Liebchen!
Die roſigen Wangen, auf denen bisher
Immer das Lächeln gewohnt im Grübchen,
Haben die alte Farbe nicht mehr;
Nicht mehr fleißig biſt du beim Rocken;
Geſtern — leugne, wenn du es kannſt! —
Hab' ich geſehen, wie du ſpannſt,
Aber das Rad begann zu ſtocken;
Brütend ſaßeſt du da, von der Spindel
Glitt herab kein einziger Faden.
Mir, mein Kind, die ſchon ſeit der Windel
Ich treu dich gehütet vor jeglichem Schaden,
Sage, wie haſt du mir verhehlt,
Was dich im Herzen heimlich quält?"
Roſa ſchüttelte traurig ſtumm
Das Haupt bei der Alten Wie und Warum,
Und Barbara murmelte, als ſie ging:
„Ei, ſperre dich nur, du thöricht Ding,
Doch werd' ich dein Geheimnis entdecken."

Heimlich kam ſie am nächſten Tag,
Sich in dem Stübchen zu verſtecken,
Das am Gemache des Türmers lag;
Hinter Gardinen aus einem Verſchlag
Spähte ſie vor mit ſchlauem Kniff
Und ſah, wie Roſa mit ſchwankem Tritt
Dem Söller zu ans Pförtlein ſchritt,
Wie ſie die Klinke haſtig ergriff

Digitized by Google

Und durch die Thür ins Freie trat.
„Nun traue jemand der liſtigen Jugend!
Was ſie nur draußen zu ſchaffen hat?“
Denkt die Alte, durchs Fenſter lugend;
„Schau! etwas hat ſie am Boden gefunden!
Sie bückt ſich — beſchaut es mit Neubegier;
Ein Hammer iſt es und, dran gebunden,
— Trau' ich den Augen? — ein Blatt Papier;
Sie trennt es los — ei! ſieh doch nur!
Bald komm' ich dem weiteren auf die Spur!“
Sacht, von dem Mädchen ungeſehen,
Schlich Babara wieder fort auf den Zehen.

Das Blättchen, das ſie draußen fand,
Hält Roſa zagend lang in der Hand,
Als ſcheute ſie ſich vor dem ſüßen Gift;
Dann lieſt ſie's, und jede Zeile der Schrift,
Die hoch ihr das Blut in die Wangen treibt,
Sagt ihr, daß einer allein ſo ſchreibt.
Sie lieſt, wie Walther ihr bekennt,
Daß er in Liebe für ſie brennt,
Und wie er mit Bitten in ſie dringt,
Daß durch ein Briefchen, leichtbeſchwingt,
Sie Stund' und Ort ihm nennen möge,
Wo er mit ihr der Rede pflöge.

Als Roſa geleſen und wieder geleſen,
Durchſchleicht ein Zittern ihr ganzes Weſen;
Den ſie beſtürmenden Gedanken
Iſt ſie, wie Halme dem Wind, ein Spiel.
Doch ſo auf einmal alle Schranken
Soll ſie durchbrechen? — Nein! zu viel! —
Das Feſt der heil'gen Klara war's
Und ihrer Mutter Sterbetag;
Sie mahnte ſich des vergangenen Jahrs,

Digitized by Google

Als dort in der Nische die Sterbende lag,
Der sie das teure Gelübde geschworen.
„Wohin, wohin hab' ich mich verloren?
O, blicke du, die mich geboren,
Von dort, wo die Heil'gen, Reinen sind,
Nicht erzürnt auf dein sündiges Kind;
Hilf mir, den Rost der irdischen Lust
Auszutilgen in meiner Brust,
Daß ich es wert sei, himmelwärts
Zu ziehen im Schmuck der Gottesbräute!"

Vom Turme schallte das Festgeläute,
Und wie Tropfen von flüssigem Erz
Fielen ihr brennend die Klänge aufs Herz;
Flehend, daß ihr der Heiland nicht zürne,
Barg sie im Staube des Bodens die Stirne;
Sie that mit bebendem Mund aufs neue
Dem Himmel Gelübde der ewigen Treue,
Und daß sie den Jüngling für immer miede;
Den Brief zerriß sie in Scham und Reue,
Und wieder in ihre Seele kam Friede.

5.

Inzwischen, von Rosas Kummer gerührt,
Hatte Barbara emsig gespürt.
Sie keucht von neuem empor die Stiegen,
Setzt an Rosas Seite sich schmeichelnd
Und flüstert, leise die Wangen ihr streichelnd:
„Mein Schätzchen kennt mich als treu und verschwiegen;
Wahrlich! da ist es doch allzu arg,
Daß es mir solch ein Geheimnis barg.
Gefaßter zwar bist du heut, als neulich,

Digitized by Google

Aber noch immer traurig, Püppchen;
Vertrau mir alles, dann helf ich dir treulich,
Und wir ſchlagen den Sorgen ein Schnippchen!'
Lächelnd ſprach ſie's und ſpähte ſcharf
Der Kleinen ins Antlitz, auf deſſen Ernſt
Die Wehmut leichte Schatten warf.
Doch Roſa gab Antwort: „Sag, Barbara, lernſt
Du heut mich erſt kennen? Wozu die Frage,
Ob ich im Herzen Kummer trage?
Du weißt, daß ich mich dem Heiland vermähle;
Nach einem nur ſehnt ſich meine Seele,
Sich ganz dem heil'gen Geliebten zu weihn."
Doch die Amme fiel lachend ein:
„Genug, genug, mein ſüßes Lamm!
Einen anderen Bräutigam
Will ich dir ſchaffen; ſein Aug' iſt blauer,
Als am Mittag im ſchönen Auguſt
Der Himmel nach dem Gewitterſchauer;
Lichtbraun quillt herab bis zur Bruſt
Das Haar ihm unter dem roten Barette;
Dir gefallen wird er, ich wette —
Schon als Geſelle beſchämt er die Meiſter;
Walther der Steinmetz, Liebchen, heißt er."

In Roſas Angeſichte lohte
Die Scham empor mit dunklem Rote;
Sie barg es in der Amme Schoß.
Lang lag ſie ſo beſinnungslos,
Die Glieder zuckend vom Seelenkampf.
Dann ſprang ſie auf, ergriff wie im Krampf
Die Hand der Alten und ſprach: „O Gute,
Sage dem Jüngling, wenn du mich liebſt,
Dem du den Namen Walther gibſt,
Daß ich dem Himmel geweiht mein Leben;
Schwören laß ihn aufs Kruzifix,

Digitized by Google

Nie auch nur verſtohlenen Blicks
Den Blick zu Chriſti Braut zu erheben."
Sie ſpricht's und hört aus dem Stübchen daneben
Den Vater rufen: „Roſa! Kind!"
Los reißt ſie ſich von der Alten geſchwind:
„Geh, Mutter, und was ich geſagt, beſtelle!"

Sinnend ſtand Barbara an der Schwelle:
„Das arme Aeffchen dauert mich doch!
Ehmals ſtopft' ich dem lieben Kindchen,
Wenn es weinte, mit Honig das Mündchen,
Aber jetzt helfen nicht goldene Nüſſe,
Jetzt kein Marzipan und kein Zucker.
Lippen hat ſie, gemacht für Küſſe,
Und kein Jüngling der Stadt iſt ſchmucker
Als Herr Walther — daß ich die zwei
Zuſammenführe, was iſt denn dabei?
Wenn ſie jetzt hinter Dreheſcheibe
Und Sprachgitter die Arme ſperrten,
Würde Verzweiflung ihr Herz verhärten,
Ja, ſie ſtürbe wohl — ei, beileibe!
Sehn muß ich, wie ich das hintertreibe."

6.

Raſtend beim Sengen des Mittagsſtrahls
Saß Walther auf der marmornen Bank
Unter dem Bogen des Kirchenportals.
Träumend empor zum Blättergerank
Sah er, wo aus marmornen Lauben
Heiligenköpfchen, flatternde Tauben,
Englein mit gebreiteten Schwingen
Ueber das Haupt ihm niederhingen.

Digitized by Google

Aber nicht feſſelten all die Bilder
Ihm die Gedanken — lieblicher, milder
Als die geflügelten Seraphim
Schwebte das Mädchengeſicht vor ihm,
Das, wie durch roſiger Wölkchen Saum
Der Morgenſtern im Erlöſchen blinkt,
Flüchtig ihm aus luftigem Raum,
Schnell verſchwindend, heruntergewinkt.
Seit er den Blick auf die Schöne geheftet,
Iſt ihm zur Arbeit die Hand entkräftet.
Stets hofft er, daß ſie den Brief erwidert,
Den er ihr ſandte, leichtbefiedert,
Aber von früh bis zur ſinkenden Sonne
Späht er umſonſt. So traurig ſitzend,
Ruft er, das Haupt auf die Rechte ſtützend:
„O Mädchen, ſchön wie die Madonne,
Die aus duftender Weihrauchwolke
Herabſchaut zu dem knieenden Volke!
Hat ſich des Himmels Schoß nicht erſchloſſen
Und dich, wie ſie, entrückt in ſein Blau,
Oder biſt du in Morgentau
Nicht, wie ein Nebel der Frühe, zerfloſſen,
O, ſo zeig dich noch einmal wieder,
Grüße noch einmal zu mir hernieder!
Glaube, mein Lieben iſt rein und keuſch!“

Wie er es rief, vernahm er Geräuſch
An ſeiner Seite und ſpürte den Druck
Von einer Hand auf dem Schulterblatt.
„Ei, mein Geſelle, ſo ſtattlich und ſchmuck,
Was ſitzt Ihr finſter und lebensſatt,
Und Euer harrt ein ſeltnes Glück!“
So hört er es flüſtern und ſieht erſtaunt
Ein Weib, das die Worte ihm zugeraunt.
Er ſchiebt die knöcherne Hand zurück

Digitized by Google

Und denkt: „Wie ſchaut ihr Auge ſo gläſern,
Wie welk der Hexe die Glieder ſchlottern!“
Zu dem Weibe dann ſpricht er mit Stottern:
„Ich habe nichts mit Ohrenbläſern
Zu ſchaffen und nichts mit Kupplerinnen;
Alte, trolle dich ſchnell von hinnen!“
Aber lachend fuhr Barbara fort:
„Ihr Grobian, ſo mich anzubrummen!
Ich weiß für Euch ein ſüßes Wort,
Das macht Eu'r Schelten alsbald verſtummen;
Roſa, des Türmers einzig Kind,
Schickt mich zu ihrem Herzensdiebe;
Ihr zittert die Seele im Hauche der Liebe,
Wie das Roſenknöſpchen im Wind,
Und wenn auch Ihr das Mägdlein minnt —
Bei den heil'gen Apoſteln, den zwölfen,
Schwör' ich's — ſo will ich zu ihr Euch verhelfen!“

Was der Erde nach langem Froſt
Ein Lenzhauch, war dies Wort für Walther;
An der Bringerin ſolcher Freudenpoſt
Vergaß er auf einmal Runzeln und Alter
Und rief: „O, Weib, wenn ein Engel käme,
Um mir die Seligkeit zu verkünden,
Nicht ſolche Freude würd' ich empfinden,
Wie über was von dir ich vernehme.
Schnell, führe mich hin zu dem Täubchen, Beſte!
Daß ich koſe mit ihr im Neſte,
Wie mit dem Turtelweibchen der Tauber!“

Drauf jene: „Zu dem Turme die Gänge
Bewachen die Kirchenwärter mit Strenge;
Man kommt nicht anders hinauf als durch Zauber.“
„O,“ — ruft Walther — „iſt es nichts weiter?
Seile weiß ich geſchickt zu knüpfen,

Digitized by Google

Hoch in Lüften Leiter auf Leiter
Zu türmen, um in ihr Stübchen zu ſchlüpfen!
Heut noch, ſobald der Abend düſtert —"
„Unmöglich das, mein Junge!" flüſtert
Die Alte und legt auf den Mund den Finger —
„Roſa wohnt droben gleich wie im Zwinger,
Tags wie nachts vom Vater behütet;
Doch, über ein Mittel ſchon hab' ich gebrütet,
Verlaß dich auf mich!" — „Wenn dem ſo iſt" —
Sprach der Jüngling — „ſo kürze die Friſt
Und bring ihr inzwiſchen dies von mir!
Walther bittet dich — mußt du ſagen —
Sein Bild an deiner Bruſt zu tragen,
Bis er ſelbſt an ihr ruhen kann."
Einen ſilbergefüllten Säckel
Und ein zierliches Käſtchen dann
Reicht er der Alten, ſie öffnet den Deckel
Und ſchaut ein Bild, in Gold gerahmt.
„Seht!" rief das Weib — „wie Ihr leibt und lebt!
Als wärt Ihr ſelbſt auf das Holz geklebt,
Hat Euch der Pinſel nachgeahmt!
Das Bildchen verſteck' ich in meine Schürze,
Und nun, o Zierde der Steinmetzzunft,
Lebt wohl! Ihr ſeht mich wieder in Kürze;
Solang empfehl' ich Geduld und Vernunft!"

7.

Indeſſen Walther die Vertagung
Des Glückes beſeufzt, das er nah gewähnt,
Faßt Roſa ſich mehr und mehr in Entſagung.
Bisweilen wohl, daß ihr das Auge thränt;
Doch ſchnell dann reißt ſie ſich los zu den Pflichten

Digitized by Google

Des Tages, ſei es, den Vater zu pflegen,
Sei's, fromme Uebungen zu verrichten,
Und ſelten nur ſagt mit leiſen Schlägen
Ihr Herz, daß es noch nach anderm ſich ſehnt.

Einſt ſitzt ſie am Herd und ſchürt die Flamme;
Da keucht die Treppen empor die Amme,
Setzt ſich zu ihr und beginnt ein Geplauder:
„Geſteh! du denkſt an das Kloſter mit Schauder;
Aber faſſe nur Mut, mein Englein,
Dieſe friſchen, roſigen Wänglein,
Dieſe ſchwellende Bruſt, wie paßten
Die für den dumpfen, gräulichen Kaſten?
Dir der zarte Nacken gegeißelt, —
Hu! mir graut! — Nun höre, Röſe,
Das Mittel, durch das ich dich bald erlöſe!
Der Jüngling, der außen am Turme meißelt,
Geſtand mir heut unten auf dem Platz,
Sein Herzblatt ſeiſt du, ſein einziger Schatz;
Was du an Schönheit unter den Mädeln,
Iſt unter den Männern er; drum, Täubchen,
Laß mich ſorgen, es einzufädeln,
Daß er dich heimführt als ſein Weibchen!“

Bei dieſen Worten Barbaras
War Roſa vom Stuhl, auf dem ſie ſaß,
Aufs Knie geſunken; ſo lag ſie lange,
In die Hände gepreßt die glühende Wange;
Drauf ſprang ſie vom Boden empor und maß,
Hochroten Geſichts, dann wieder bleich,
Die Amme mit zornentflammten Blicken.
„Botin der Hölle,“ — rief ſie — „entweich!
Suche mich nicht in dein Netz zu verſtricken!
Ich weiß es: In jede ſeiner Maſchen
Iſt eine tödliche Sünde geſchürzt,

Digitized by Google

Die mich ins ew'ge Verderben ſtürzt!
Soll ich, um flüchtiges Glück zu erhaſchen,
Mir die Seele mit Frevel beladen?
Nein, ſo möge mich Gott begnaden,
Wie ich für dich und deine Künſte
Taub bin. Weiche von hinnen, Verruchte!"

Aber die ſchlaue Barbara ſuchte
Sie zu beſänft'gen. Lächelnd grinſte
Sie ins Geſicht ihr: „Hirngeſpinſte
Sind das, mein Kindchen, nichts als Grillen;
Nach anderer, nicht dem eignen Willen,
Haſt du geſchworen, du wußteſt nicht, was;
Und was man lallend, noch nicht mündig,
Gelobt hat, ſag mir, bindet das?
Doch hältſt du das Brechen des Schwurs für ſündig,
Gut, werde Nonne nach deinem Schwur!
Bis dahin, daß du's geworden, nur
Hab Mitleid mit Walther! Warum ihn ſo kränken?
Hier bring' ich ſein Bild, er will es dir ſchenken.
Laß, ihn zu tröſten in ſeinem Leide,
Ihm ſagen, auch im Nonnenkleide
Würdeſt du ſeiner freundlich gedenken!" —

„Fort mit dem Geſchenk!" ruft Roſa aufs neue,
Und wendet, als ob ſie den Anblick ſcheue,
Die Augen vom Bilde hinweg. Doch der Ton,
Mit dem ſie es ſpricht, iſt milder ſchon,
Und Barbara murmelt: „Kind, nur Ruhe!
Du wirſt dich des Beſſeren ſchon beſinnen!"
Sie legte das Bildchen in eine Truhe
Des Stübchens zwiſchen weiches Linnen.
„Nun Gott und ſeine Heil'gen mit dir,
Mein Schätzchen!" ſprach ſie und ging durch die Thür.

Digitized by Google

8.

Wieder seit dieser Zeit im geheimen
Begann in Rosas Gemüt ein Keimen.
Walthers Botschaft, Barbaras Reden
Klingen ihr immer noch im Sinne.
Erst wohl sucht sie, daß sie den Fäden,
Die sie umgarnen wollen, entrinne;
Aber das Ringen mehrt nur das Schwanken;
Immer tauchen, wenn kurz erstickt,
In ihr empor dieselben Gedanken.
Nachts, als schlummerlos auf den Pfühl
Sie die fiebernde Wange drückt,
Liegt die Erinnrung an Walther schwül
Ihr über der Seele. Wie knospende Blüten,
Wenn über ihnen bei Lenzgewittern
Heiße Lüfte der Mainacht brüten,
Fühlt sie ein Schauern, das mit Zittern
All ihr Wesen durchzieht und in Tropfen
Auf sie herniederrinnt; ein Klopfen
Von Pulsen, die an die ihren schlügen,
Und den Druck von Lippen glaubt sie zu spüren,
Welche die ihren sanft berühren,
Und das Wehen von tiefen Atemzügen,
Die kommen und gehn. Ihr ist, als würde
Zweifel und Gram und jede Bürde
Hinweg vom Herzen ihr gewälzt,
Und der wallende Odem über ihr schmelzt
Alle verborgenen Keime und Triebe
Ihres Herzens in einen zusammen,
Bis am Morgen die Blume der Liebe,
Voll entfaltet, den Sonnenflammen
Ihren duftenden Kelch erschließt.

Digitized by Google

Sie kann das Licht des Tages mit Mühe
Erwarten. Als der Strahl der Frühe
Empor zu ihrem Fenſter ſchießt,
Springt ſie vom Lager, um aus dem Verſteck
Das Geſchenk des Liebſten zu holen.
Sie nimmt das Bild aus der Lade verſtohlen,
Und Walthers Geſicht, ſo mild, doch keck,
Ganz wie es ſich ihr in die Seele geprägt,
Leuchtet ſie an von dem goldenen Grund.
Lange beſchaut ſie's; was verſchlägt
Die Erde mit allem, was ſie trägt,
Ihr neben dieſem kleinen Rund?
Und wie ſie hinblickt — täuſcht das Licht,
Das dämmernde, des Morgens ſie nicht? —
Will ihr ſcheinen, als ob der Mund
Des Liebſten ſich zum Lächeln bewege;
Die blaue Ader, die durch die Schläfe
Sanftrieſelnd ſchleicht, thut leiſe Schläge,
Wie lebenerfüllt. Ihr iſt, als träfe
Aus der Augen himmliſchem Blau
Von Walthers Seele ſie ein Strahl;
Sie küßt das Antlitz tauſendmal
Und netzt es mit Freudenthränentau.
Hinter ihr liegen Sorge und Zagen;
Als wäre ſie himmelwärts getragen,
So frei bedünkt ſie ſich, ſo leicht;
Und, ſeltſam, kein Gedanke beſchleicht
Sie mehr an das Kloſter; verſunken, geſchwunden
Iſt alles für ſie, was Walther nicht iſt.

Da ſo ſie ſteht und die Flucht der Stunden,
Der ſchnell enteilenden, nicht mißt,
Tritt neben ihr aus des Alten Gemach
Der Kirchenpförtner, deſſen Kommen,
In Schauen vertieft, ſie nicht wahrgenommen.

Digitized by Google

Sie blickt, wie er geht, ihm betroffen nach,
Verſteckt an die Bruſt das Bild des Lieben
Und ſieht durch die Thür, die offen geblieben,
Den Vater im Lehnſtuhl ſitzen, ſchon wach.
Er winkt ihr, und ſie fliegt zu ihm hin.

„Kind, leihe mir achtſam Ohr und Sinn!“ —
Sprach jener, als ſie vor ihn trat —
„Nicht darf ich zögern, der Pflicht zu genügen,
Die mir mit den letzten Atemzügen
Mein Weib als Vermächtnis gelaſſen hat:
Drum rüſte dich, der Welt zu entſagen!
Im Feſtzug werden ſchon nach drei Tagen
Die Schweſtern durch kranzgeſchmückte Thüren
Als Chriſti Braut zum Altare dich führen.“

Wie einem, der beim Freudenmahl
Unverſehens ein Gift verſchluckt,
So plötzlich aus dem Herzen zuckt
Ein Krampf ihr empor; bleich wird und fahl
Die blühende Wange, und ſtarrend kriecht
Ein Froſt, vor dem das Leben ſiecht,
Ihr durch die Adern in jedes Glied.
Der Türmer, als er ſo blaß ſie ſieht,
Fragt: „Kind, was haſt du?“ Und ſie, ſich ſammelnd
So gut ſie's kann, erwidert ſtammelnd:
„Ein Fieber — ich will aufs Bett mich legen —
Bald kommt die Amme, die ſoll mich pflegen.“

Verwirrten Sinns, ſich kaum haltend, wankt
Roſa hinaus in ihr Kämmerlein;
Eben auch tritt die Amme herein
Und ruft: „Ihr Heiligen! biſt du erkrankt,
Mein Herzblatt? Sage!“ Doch Roſa winkt,
Sie ſolle ſchweigen; krampfhaft faßt ſie

Digitized by Google

Die Hand der Alten und zieht in Haſt ſie
Ans Lager, indem ſie niederſinkt.
Die Stirne von kaltem Tau beträuft,
Stumm liegt ſie dort; ihr Auge ſchweift
Verwirrt umher; empor ſich ringend,
Die Amme mit beiden Armen umſchlingend,
Flüſtert ſie dann ihr gebrochne Laute
Ins Ohr: „O Barbara! Gute, Traute!
Hilf, hilf mir! Rette mich vor dem Verderben!
Verzweifelnd, läſternd Gott den Herren,
Muß ich an Leib und Seele ſterben,
Wenn ſie mich in das Kloſter ſperren!
Drei Tage noch, und es ſchließt die Pforte
Sich hinter mir zu!“ — Nach dieſem Worte
Liegt ſie ſchluchzend an Barbaras Hals.
Die Alte, die zuerſt geſtaunt,
Doch alles nun durchſchaut hat, raunt:
„Ei, Röschen, eines ſchlimmeren Falls
War ich gewärtig; aber für dieſen
Hat ſich ſchon längſt ein Mittel gewieſen.
Du, mein Kind, in dem Kleide von Haartuch!
Ei, da hüllt' ich dich eher ins Bahrtuch!
Nein, ruhig, mein Schatz, und ſag mir getreulich:
Nicht wahr, der junge Burſche von neulich
Hat dir das Herz ſo umgewandelt?“
Roſa nickt mit dem Haupt ein Ja,
Und, ſie ermunternd, ruft Barbara:
„Wohlan! ſo werde denn friſch gehandelt!
Aber, Röſe, geh klug zu Werke,
Daß dein Vater beileibe nichts merke!
Erſt bleib noch liegen, dann heitern Geſichts
Tritt wieder vor ihn, als fehlte dir nichts!
Alles andre laß mich machen;
Morgen ſiehſt du mich beim Erwachen!“

9.

Wieder, ſo wie ein welkes Reis,
Wenn mild mit ihm der Oſtwind koſt,
Ward Roſa durch der Amme Troſt
Emporgerichtet. Nach ihrem Geheiß
Bald kehrte ſie zum Vater wieder
Und ſprach: „Umſonſt iſt dein Schreck geweſen,
Väterchen! Sieh, ſchon bin ich geneſen!“
Sie ſetzte ſich ihm zur Seite nieder,
Wich, daß nichts ihm verdächtig erſchiene,
Bis abends nicht von des Alten Stuhle
Und barg — ſo ward ihr die Liebe zur Schule
Für Liſt und Verſtellung — in lächelnder Miene
Die Sorge des Herzens. Doch im geheimen
Dachte ſie ſtets mit bewegtem Gemüte,
Welche Pläne wohl Barbara brüte.
Die Nacht durch liegt ſie in wachen Träumen;
Erwartung bebt ihr durch jede Fiber
Und quillt ihr vom Mund in gebrochenen Tönen.
„O Walther,“ — murmelt ſie — „Süßer! Lieber!
Komm! Ruh mir im Arme!“ Doch ängſtliches Stöhnen
Folgt auf das Geflüſter: „Weh! weh! Verloren!
Der Eid, der Eid, den ich geſchworen,
Ergreift mich und reißt mich zurück am Haar!“

Ums Dämmern fuhr ſie empor und erblickte
Die Amme, die früh ſchon gekommen war.
„Nun, Kind, ihr werdet noch heut ein Paar!“
Rief Barbara, die ihr die Rechte drückte.
„Höre den Plan, den ich erſonnen!
Wird er in allem befolgt — bei Sankt Jürgen!
Für den Ausgang dann will ich bürgen!
Den Pater Barthold hab' ich gewonnen,
Euch durch den Segen der Kirche zu trau'n;

Digitized by Google

Doch wie ist dein Vater, der grämliche Herr,
Zur Ruhe zu bringen? Laß uns schau'n!
Ich denke, daß wir ein Tränkchen brau'n,
Ihn einzuschläfern. Während er
Dann schlummert, gilt es vor allen Dingen,
Walther die Treppe heraufzubringen;
Seid ihr beisammen, so hol' ich den Pater,
Und, Kinder, ihr seid im sicheren Hafen!
Denn was bleibt übrig deinem Vater?
Vielleicht, nachdem er ausgeschlafen,
Wird er schelten, es sei doch schändlich,
Ihn so zu betrügen; aber endlich
Gibt er seinen Segen dem Bund!"

Angstvoll sog Rosa von Barbaras Mund
Jedes der Worte; zur Erde sank
Ihr dann der Blick, und von Herzensgrund
Aufseufzend, sprach sie: „Der Vater ist krank —
Nein, Amme, sinne auf andere Pläne!
Leicht brächt' ihm Schaden solch ein Trank!"
„Ei, Gänschen, ein Heiltrunk ist's," — gab jene
Zur Antwort — „ein Lebenselixir;
Man schnarcht danach, und wie durch ein Wunder
Erhebt man sich vom Schlafe gesunder,
Als man gewesen. Eins glaube mir!
Eh wir den Alten zur Ruhe gebracht,
Der dich auf Schritt und Tritt bewacht,
Ist alles vergebens. Drum nimm dies Döschen.
Ein Pulver ist drin; das mische, Röschen,
Heut mittag ihm in den Wein mit Bedacht,
Und weiter nicht darfst du den Kopf dir zerbrechen!"
Noch wollte Rosa widersprechen;
Aber, bevor sie nur ein Wort
Hervorgebracht, war Barbara fort.

Digitized by Google

10.

Der Mittag kam, und herzbeklommen
Saß Roſa am Herde. Himmel! was nun?
Was ſoll ſie laſſen, ſoll ſie thun?
Zu ſchnell, zu plötzlich iſt alles gekommen!
Wie der Schiffer, der ſturmverſchlagen
Umhergeirrt auf toſender See,
Erſchrocken ſtarrt, wenn plötzlich jäh
Vor ihm die erſehnten Küſten ragen
Und das Schiff zu zerſchellen drohn,
So zittert ſie vor dem nahen Glück,
Sie möchte, aber kann nicht zurück.
„Zwölf ſchlägt die Glocke; die Zeit iſt's ſchon,
Wo ich den Trank ihm reichen muß.
Gott! was drängt es mich ſo zum Entſchluß!
Käme nun Walther heut abend und fände
Den Vater noch wach, was wäre das Ende?"
Sie denkt es und hört die Stimme des Alten,
Wie zu trinken er heiſcht mit Ungeduld;
Die Doſe öffnet ſie; krampfhaft falten
Sich ihr die Hände. „Herr der Huld,"
Murmelt ſie noch, „vergib mir die Schuld!"
Dann ſtreut ſie das Pulver in den Wein
Und ſtürzt ins Stübchen des Vaters damit.

Der Alte, da ſie vor ihn tritt,
Blickt kaum empor; die zuckende Pein
In ihren Zügen gewahrt er nicht;
Den Becher, der faſt aus der Hand ihr ſinkt,
Nimmt er, führt ihn zum Mund und trinkt.
Sie dann, mit Starren ins Angeſicht
Ihm ſchauend, greift mit einemmal,
Ihn wegzureißen, nach dem Pokal;
Doch ſchon hat ihn der Alte geleert,

Digitized by Google

Und Rosa, wie sie es wahrnimmt, fährt
In sich zusammen; durch alle Glieder
Geht ihr ein Zucken; mit gellendem Schrei
Fällt sie neben dem Lehnstuhl nieder.
Der Vater fragt besorgt, was ihr sei;
Doch stumm liegt sie, wie sinnberaubt;
Ein Schluchzen nur ringt sich, halb erstickt,
Aus ihrer Brust; dazwischen blickt
Sie weinend empor und schüttelt das Haupt.

Indessen beginnt der Alte die Kraft
Des Trunks zu spüren; träger schleicht
Das Blut ihm; sein Bewußtsein weicht,
Und er sinkt hin in des Schlummers Haft.

11.

Barbara trat in das Stübchen bedächtig,
Wo sie den schlummernden Türmer traf
Und vor ihm das knieende Mädchen. „Brav!
Mein Kindchen," — sprach sie — „das geht ja prächtig;
Ein Erdstoß weckt den nicht aus dem Schlaf,
Und wir sind sicher. — Nun sollst du hören,
Wie ich alles besorgt aufs beste.
Der Pförtner hat auf den Abend Gäste
Und wird uns in unserm Werke nicht stören.
Erst dacht' ich Walther in Verkleidung
Heraufzuführen zum Hochzeitfeste;
Er aber schalt das Narrenteidung,
Weil er ein besseres Mittel wüßte.
Gib acht denn, was wir zuletzt bestimmt!
Heute, sobald es dunkelt, klimmt
Dein Liebster hinauf zu dem Brettergerüste,

Digitized by Google

Um Leitern von dort an das Turmdach zu legen;
Sobald du dann oben ein Zeichen gibſt,
Steigt er empor auf luftigen Wegen,
Und für immer iſt er dein, den du liebſt."

In Roſa tauchte bei dieſem Worte
Das Bewußtſein von allem empor;
Offen ſah ſie des Glückes Pforte,
Aber ſtand noch zagend davor.
Doch die Amme fährt fort: „Laß, Kind, das Gaffen!
Bis Abend iſt noch viel zu beſchaffen,
Daß wir zur Hochzeit alles beſchicken!"
Einen Korb dann holt ſie herbei,
Und Roſa ſtarrt mit ſtaunenden Blicken,
Als fragte ſie, was darinnen ſei.
Ihr vom Herzen ſanken allmählich,
Wie fallender Nebel, Sorg' und Bangen,
Und Strahl auf Strahl, brach wonneſelig
Die Hoffnung des nahen Glücks durch den Schleier,
Der ihr trübe den Geiſt umfangen.

Das Gerät für die Hochzeitsfeier
Beginnt die Alte hervorzukramen.
„Kind," — rief ſie — „in aller Heiligen Namen,
Was ſoll dein Brüten und Träumen nutzen?
Hilf mir das Stübchen ſtattlich putzen!"
Roſa läßt ſich nicht länger mahnen;
Und bald, von der Amme geſchmückt und von ihr,
Prangt das Stübchen in feſtlicher Zier.
Ranken und Zweige von duftigem Grün,
In deren Gewinden, ſanft verwoben,
Walthers und Roſas Namen blühn,
Umſchlingen die Wände bis nach oben:
In der Niſche des Zimmerchens aber

Digitized by Google

Steht mit zierlichem Kandelaber
Kranzumwunden ein kleiner Altar.

O, was zögerſt du, traute Nacht!
Die Liebe ſelbſt hat dem jungen Paar
Alles gerüſtet in Glanz und Pracht;
Du nur fehlſt mit dem ſchützenden Schatten.
Weihrauchduft und Kerzenſchimmer
Laß wallen durch das prangende Zimmer,
Und leg an Roſas Buſen den Gatten!

12.

Oft ſpäht das Mädchen durchs Fenſter verſtohlen,
Ob nicht die Tagesſtrahlen erblichen.
Um den Pater beizeiten zu holen,
Iſt die Amme hinweggeſchlichen,
Und ſie, die allein im Stübchen bleibt,
Sieht, wie die Schatten länger werden
Und der Wind des Abends die Wolkenherden
Nach dem Thore des Weſtens treibt.
Sich zu ſchmücken begann ſie, flocht
In die Haare den Myrtenkranz
Und zündete mit dem glimmenden Docht
Auf dem Altar den Kerzenglanz.

Da ſchlug die Turmuhr — Roſa zählte:
Acht Schläge that der eherne Hammer —
Die Zeit war's, wo der Herzerwählte
Zu kommen gelobt. Sie ſchlich an der Kammer
Leiſe vorbei, wo ihr Vater ſchlief,
Und hörte, doch wagte nicht hinzuſchaun,
Des Schlummernden Atemzug. Ein Grau'n,

Digitized by Google

Das vom Haupte zum Fuß sie überlief,
Trieb sie fliegenden Schrittes vorüber.

So tritt sie hinaus auf den Söller des Turms
Unter den Abendhimmel voll trüber
Gewölke, wie eines nahen Sturms,
Und sieht, indem sie hinab sich neigt,
Daß, leicht an die Fähnlein des Turms gelehnt,
Leiter an Leiter aufwärts steigt.
„Herr Gott, wie furchtbar die Tiefe gähnt!
Und auf den Sprossen, die drüber schweben,
Will der Verwegne" — sie wagt den Gedanken
Nicht auszudenken und wendet mit Beben
Den Blick hinweg.

Inzwischen sanken
Die Schatten des Abends auf die Stadt;
Durch das Zwielicht schimmerte matt
Von einzelnen Lichtern schon das Gefunkel.
Fernhin ballten Gewitter sich dunkel,
Und von den Glocken der Türme ringsum
Tönte der Schall des Angelus;
Nur die von Sankt Sebald blieb stumm.

Und Rosa lauscht nach unten. Nun muß
Er kommen; ihr Ohr, so glaubt sie, vernimmt
Die Tritte von einem, der aufwärts klimmt;
Angst durchzittert ihr tief die Seele,
Weil wider des höchsten Gottes Befehle
Sie sündigt und den Eidschwur bricht;
Zu spät jedoch, es ist zu spät!
Ihr Auge gewahrt im Dämmerlicht
Walther, wie er, des Zeichens harrend,
Auf dem Brettergerüste steht.
Sie schwingt, ihm bang entgegenstarrend,

Digitized by Google

Ein Tuch empor mit bebender Hand;
Und ſieh! er hat das Zeichen erkannt;
Die Leitern aufwärts klimmt er gewandt;
Es ſcheint, als ob er in Lüften fliege —
Schon kann Roſa die lieben Züge
Deutlich erkennen; und wie ſie den Teuern
Nun nah ſieht, bricht gleich Freudenfeuern
Wieder in ihr die Liebe hervor,
Die alle Gefühle ſonſt verſchlingt:
„Nur kurz noch haltet, ihr Staffeln, und bringt,
O bringt mir den Liebſten, den Gatten empor!“

Nun hat er die höchſte Staffel erreicht
Und wirft ein Seil nach dem Söller, das leicht
Ums Geländе ſich ſchlingt; dann, unerſchreckt,
Sich ſchwingt er nach oben; ſchon blitzen kühn
Seine Augen, die von Sehnſucht glühn,
In die der Geliebten — Roſa ſtreckt
Die Arme verlangend nach ihm — zum Kuß
Schmachten ſich beider Lippen entgegen,
Die Herzen klopfen in ſchnelleren Schlägen
Einander zu; mit letztem Entſchluß
Will zu dem Glück, das droben winkt,
Walther ſich über die Brüſtung ſchwingen —
Auf einmal ſtarrt er mit wildem Blick
Nach dem Bilde der Jungfrau in der Blende.
„Herr Gott! Die Heilige ſtreckt die Hände
Mir drohend entgegen! Sie ſtößt mich zurück!“
So rufend, taumelt er rückwärts, ſinkt
Gleitend neben dem Söller hinab
Und ſucht vergebens ſich aufzuringen,
Indeſſen unten, ein rieſiges Grab,
Die Tiefe ihn zu verſchlingen droht.
Noch klammert er ſich in Todesnot
Mit der Rechten an einen Gitterſtab,

Digitized by Google

Die Blicke flehend nach oben gerichtet —
Umſonſt — er fühlt, bald muß er ſinken. —

Von Entſetzen wie zernichtet,
Beugt Roſa ſich häuptlings über den Rand
Der grauſen Tiefe — und mit der Linken
Ergreift der Verzweifelnde ihre Hand.
Angſtſchreiend hält ſie den Schwebenden feſt
Und ſucht ihn emporzuziehen, doch fühlt,
Wie nach und nach ihn die weichende Kraft
Gegen den Abgrund ſinken läßt. —
Von dem Gitter löſt ſich erſchlafft
Des Jünglings Rechte — das hangende Seil
Im Fallen erhaſchend, gleitet er ſteil
Zum Pfeiler hinab — dort noch einmal,
Das Kreuz umſchlingend, in ringender Qual
Hält er ſich feſt — allein nur kurz
Bleibt noch Spannung in ſeinen Sehnen;
In die Tiefen, die unten gähnen,
Sinkt er hinab in jähem Sturz.

13.

Eben kehrte die Amme zurück;
Sie glaubte, die Liebenden oben zu finden,
Und rief durch die Thüre: „Heil euch und Glück!
Gleich naht der Pater, euch zu verbinden!“
Eintretend, ſpähte ſie ringsumher,
Aber gewahrte das Stübchen leer
Und eilte hinaus auf die Galerie.
Hingeſtürzt, mit entſtellten Zügen,
Sieht ſie am Boden dort Roſa liegen
Und wirft ſich jammernd über ſie.

Digitized by Google

Klar wird ihr alles, was geſchehn;
Die Hände über dem Liebling ringend,
Ihre kalten Glieder umſchlingend,
Ruft ſie ihr ängſtlich, aufzuſtehn.
Sie trägt ihr Herzenstöchterlein
Dann ſorglich in das Stübchen hinein
Und legt es auf die Lagerſtätte.
Da ruht, ſtatt auf dem Hochzeitbette,
Nun Roſa blaß und regungslos;
Und Barbara, über ihr Schätzchen gebeugt,
Murmelte: „Kindlein, das ich geſäugt,
Das ich gehegt und geherzt auf dem Schoß,
Zog ich dich dazu mühſam groß?
Ich wollte dein Glück ja, dein Beſtes nur!
O Himmel, was hab' ich angeſtiftet!
Denk' ich's, ſo iſt mir das Leben vergiftet."

Auf einmal aus ihrem Brüten fuhr
Sie auf, da der Pater ins Zimmer trat.
Sie kniet vor ihn hin, ihm alles zu künden,
Und ſchluchzt: „Habt Ihr auch Ablaß für Sünden,
Wie Barbara ſie begangen hat?"
Dann fürchtend, daß der Alte vom Schlafe
Erwache, geſchreckt von der drohenden Strafe,
Zog ſie den Beichtiger mit ſich fort,
Und Roſa, ſtarr wie auf der Bahre,
Blieb allein auf dem Lager dort.
Auf ihre weißen, kalten Glieder,
Umringelt vom gelöſten Haare,
Streuten die Kerzen des Feſtes gelben
Flimmernden Schein verlöſchend nieder —
So blinkt die Lampe in Grabgewölben
Ueber den Bildern der marmornen Platten —
Durch die Thür ſchlich der Odem der Nacht;
Der Vorhang regte ſich langſam im Winde,

Digitized by Google

Und auf und nieder glitten die Schatten,
Als hielten sie neben dem blassen Kinde,
Wie Totenfrauen, die letzte Wacht.

14.

Das Dunkel schwand; mit buntem Schimmer
Brach durch die gemalten Fensterscheiben
Der Morgen in des Türmers Zimmer.
Zitternd spielte das Sonnenlicht
Ueber des Alten Angesicht,
Und, mählich erwachend, mit Augenreiben
Rang er sich auf von der Wirkung des Trunks.
Er ruft nach Rosa, ruft nochmals laut,
Erhebt sich, geht durch die Thür und schaut
Verwundert das Stübchen voll festlichen Prunks.
Doch als er, auf das Lager gestreckt,
Im weißen Gewande, wie aufgebahrt,
Sein blasses Töchterlein gewahrt,
Das kein Rufen noch Schütteln weckt,
Da steigt er, seit lang zum erstenmal,
Die Treppen hinab in Herzensqual,
Um Hilfe zu holen. Aus dem Munde
Des Pförtners vernimmt er bald die Kunde,
Wie Walther, der Steinmetz, abends zuvor
Vom Turmgerüst, an dem er geklettert,
Herunterstürzend, sich zerschmettert,
Und wie man eben durch das Thor
Der Barbara Leiche hereingetragen.
„Außen an des Flusses Borden
Ist sie von Fischern — so hört man sagen —
Aus den Wellen gezogen worden."

Digitized by Google

Allmählich dämmert nun in dem Alten
Die Ahnung des Geſchehenen auf;
Rückdenkend weiß er den ganzen Verlauf
Aus der Tochter ſeltſamem Weſen,
Aus dem heimlichen Zwieſprachhalten
Mit der Amme zuſammenzuleſen.
Er wankt mit lauten Klagerufen
Wieder empor zum Turm die Stufen.
Starr, gleich der Erde beim Winterfroſt,
Wenn auf der Flur kein Leben ſproßt,
Liegt Roſa dort; bisweilen nur geht
Ein Zucken ihr durchs Geſicht und verrät,
Daß noch Leben ringt mit dem Tod.
Wie wenn in eiſiger Frühe der Oſt
Mit matten Strichen von dämmerndem Rot
Das fliegende Schneegewölk beſtreift,
Umfließt dann flüchtiger Schein ihr die Wange;
Langſam windet, gleich einer Schlange,
In ihr der Schmerz ſich herauf — ſie greift
Krampfhaft nach dem Herzen; nach und nach
Mühſelig wie unter Bergesſchwere
Empor ſich richtend, blickt ſie ins Leere
Und ſtößt ein langgezogenes Ach,
Ein tiefes, aus — dann ſinkt ſie wieder,
Zuſammenbrechend, wie leblos nieder.

15.

Am Bett des Mädchens mit treuen Sorgen
Wachte der Vater immerdar;
Nacht folgte dem Tag, dem Dunkel der Morgen,
Doch e r wich nimmer.

Wieder war
Es Mitternacht, und angſtvoll ſaß

Digitized by Google

Er neben der Kranken, fühlt' ihr den trägen
Puls, der mit matten, ſchleichenden Schlägen
Die Sekunden des ſchwindenden Lebens maß,
Und netzte die Hand, ſo bleich und welk,
Mit ſeinen Zähren. Ringsum iſt Stille;
Eintönig nur im morſchen Gebälk
Des Turmes zirpt ihr Lied die Grille.
Schwer liegt auf der Stirn des Alten die Schwüle;
Er ſchleicht auf das Dach in die nächtliche Kühle
Und ſchaut gen Himmel. Ueber ihm kreiſen
In den ewig gemeſſenen Gleiſen,
Unbekümmert um Weh und Wohl
Der Menſchen, die Sterne um ihren Pol;
Aber vor ihm, trüb und bleich,
Einem ins Sterbegewand gehüllten
Herzgebrochenen Mädchen gleich,
Sinkt gegen den nebligen, dunſtumhüllten
Weſten der Mond hinab. Entkräftet,
Den Blick auf den dämmrigen Glanz geheftet,
Fühlt der Greis, wie der Hauch des Windes
Tau des Schlafes über ihn weht.
Noch lallen die Lippen ihm ein Gebet
Für die Geneſung des lieben Kindes,
Dann, erſchöpft von Wachen und Kummer,
Schwinden die Sinne ihm hin in Schlummer.

Inzwiſchen beginnt im Stübchen ein Regen,
Ein ſeltſam Raunen und Bewegen;
Der Turmuhr lauter werdender Schlag
Dröhnt zitternd hin durch das Gemach;
Von Wand zu Wänden ſchleicht ein Kniſtern,
Als wollte die Stille ſelber flüſtern,
Und außen an die Fenſter pocht's.
Halboffen iſt die Thür geblieben;

Digitized by Google

Vom Winde hin und her getrieben,
Flackert das Lämpchen verglimmenden Dochts;
Und wie auf frisch gegrabenem Grab
Irrwische über dem Totenacker,
Hüpfen Lichter bei dem Geflacker,
Mit den Schatten sich haschend, auf und ab;
Unheimlich raunt es ums Bett der Kranken,
Und langsam an der Thüre wallt
Der Teppich zurück — herein mit schwanken
Schritten wankt eine Schattengestalt,
Drückt, zu dem Mädchen niedersinkend,
Ihr einen Kuß auf die Lippen, die kalten,
Erhebt sich dann, im Verschwinden winkend,
Und schwebt hinweg durch die Vorhangfalten. —
Rosa stöhnt im Schlafe beklommen:
„Walther! Walther! Ja, ich will kommen!"
Ihr zuckt das Augenlid, sie sucht
Sich aufzurichten unter der Wucht,
Die ihr den Busen drückt wie ein Alp,
Ringt sich empor vom Lager halb
Und verfolgt mit irrenden, matten
Blicken den verschwindenden Schatten. —
Als ob der Flieh'nde mit Geisterbann
Sie nach sich zöge, erhebt sie sich dann
Und eilt mit leichtem, schwebendem Gang
Der Thüre zu die Dielen entlang.
Weit offen das Auge, und doch wie nach innen
Gerichtet, mit in sich versunkenen Sinnen,
Tritt sie aufs Dach; ein Tüchlein nimmt sie;
Schwingt es, über die Brüstung gebeugt,
Und lauscht nach unten — doch alles schweigt. —
Behend dann auf das Gitter klimmt sie
Und schreitet längs der scharfen Ränder
Schwankenden Fußes auf dem Geländer
Dahin zur nächsten Pfeilerspitze.

Digitized by Google

Inzwiſchen verhüllt ſich der Mond; von den Schlägen
Rollender Donner, dem fallenden Regen
Erwacht der Türmer auf ſeinem Sitze
Und ſieht beim Lichte züngelnder Blitze
Die weiße Geſtalt auf dem Pfeiler ſtehn,
Der die Locken im Nachtwind wehn.
Die Tochter erkennt er: „Herr der Gnade!
Schlafwandelnd iſt ſie auf ſchwindligem Pfade
Dorthin geklettert! Ein Ton, ein Hauch
Erweckt ſie, wär' es der leiſeſte auch!“
Der Alte denkt es, und ihm graut;
Sein eigner Herzſchlag geht ihm zu laut;
Regungslos an die Wand gepreßt,
Hält er den Atem angſtvoll inne
Und heftet auf die Tochter feſt
Den ſtarrenden Blick. Herab von der Zinne
Auf Steinvorſprüngen, ſo jäh und ſcharf,
Daß kaum die Schwalbe ihr hängendes Neſt
Daran zu kleben wagen darf,
Wandelt ſie nun entlang die Rinne
Bis vorn, wo ihr regenſpeiender Mund
Hinabhängt über den ſchrecklichen Schlund.
Und bei der furchtbar droh'nden Gefahr
Sträubt ſich dem Türmer jedes Haar,
Wie ſie nach vorwärts, links und rechts
Sich beugt — da plötzlich iſt ihm, als riefe
Eine Stimme hervor aus der Tiefe;
Ein Wimmern vernimmt er, ein leiſes Geächz;
Dumpf erſt „Roſa! Roſa!“ ſtöhnt es,
Und lauter dann und lauter ſchallend,
An Pfeilern und Mauern wiederhallend,
Von nah und ferne „Roſa!“ tönt es.
Auf einmal kehrt ſich das Mädchen, erwacht,
Dorthin, von wo die Rufe erklingen —
Sie breitet die Arme hinaus in die Nacht,

Digitized by Google

Als wollte sie den Geliebten umschlingen.
Doch wer mit wachenden Augen sähe,
Ohne zu stürzen, nach unten? Ihr wankt
Der Fuß — sie zittert, strauchelt, schwankt —
Halb vom Schwindel schon bezwungen,
Hält sie sich taumelnd noch auf der Höhe;
Doch wieder ertönt von Geisterzungen
Der Ruf, und sie stürzt in die Tiefe, die jähe,
Die zuvor den Geliebten verschlungen.

16.

Wollt ihr noch nach dem Türmer fragen? —
Er sorgte, daß unter einer Platte
Man Rosa neben Walther bestatte;
Dann auf den Friedhof, wo sie lagen,
Hat man auch ihn hinausgetragen.

Digitized by Google

VII.

Der Regenbogenprinz.

Märchen.

Lang hat der Gräfin Tochter Hildegard
In dumpfer Stube beim Geſumm der Fliegen
An ihrer Mutter Krankenbett geharrt.
Die Schlummernde nun läßt ſie füglich liegen
Und ſteigt, da milder ſchon die Hitze ward,
Mit leichtem Schritt hinab die Wendelſtiegen,
Daß ſie im Freien Ohr und Herz und Blicke
An Vogelſang und Blättergrün erquicke.

Von ihrem Tritte, da den Grabenweiher
Sie überſchreitet, zittert kaum der Steg;
Und ſchon, ſo dünkt ſie, geht ihr Atem freier.
Stets breiter, lichter wird um ſie der Weg;
Im friſchen Windeshauche wallt ihr Schleier;
Sie grüßt den Bach, der ihr, wie zum Geſpräch,
Entgegenrauſcht, und, weitgedehnt, azuren,
Den Himmel über den Getreidefluren.

„Ach! allzu kurz wird dieſe Freude währen!“
So dachte ſie, indem ſie vorwärts ging,
Und beugte ſich und pflückte rote Beeren
Und haſchte nach dem bunten Schmetterling

Digitized by Google

Und brach am Pfad, auf den mit vollen Aehren
Die ſegenſchwere Ernte niederhing,
Cyanen, jene Blumen, ſchön vor allen,
Wie Tropfen Blaus, die aus dem Himmel fallen.

Ein Kornfeld liegt vor ihr, das in die Ferne,
So weit das Auge reicht, ſich endlos zieht;
Und wie ſie bald den Sommerfalter gerne
Erhaſchen möchte, welcher gaukelnd flieht,
Bald hier und wieder dort die blauen Sterne
Inmitten goldner Halme leuchten ſieht,
Hat unverſehns — zum eignen Schrecken wird
Sie es gewahr — ſich Hildegard verirrt.

Schwül dünkte ſie die Luft wie vor Gewittern;
Sie ſah nicht fern den Sonnenuntergang
Und lauſchte, ob ſie Stimmen nicht von Schnittern
Vernehmen könne oder Sichelklang,
Doch hörte nichts als nur das leiſe Zittern,
Das durch die Halme ging — und wie ſie bang
Hierhin und dorthin eilt, den Weg zu finden,
Verſtrickt ſie mehr ſich in den Irrgewinden.

Ihr Auge ſchweift erſchrocken bald nach vorn,
Bald rechts und links hin. „Gott! wenn das Geſpenſt
Mir nun begegnet, dem der Blick vor Zorn
Rot, wie die Ernte-Mittagsſonne, glänzt!
Man ſagt, daß jedem, den es trifft im Korn,
Es mit Gewalt die Stirn mit Mohn bekränzt;
Und hat ihm das gethan die Roggenmuhme,
So welkt er hin wie die gemähte Blume.“

Das Mädchen denkt es; und von Aehrenſpitze
Zu Aehrenſpitze, will ihr ſcheinen, geht
Ein Leuchten hin, ein Zucken kleiner Blitze,
Die hüpfend auf und ab der Südwind weht.

Digitized by Google

Sie kommt zuletzt, erschöpft von Angst und Hitze,
An einen Platz, wo schon das Korn gemäht,
Und sinkt, als raffte sie dahin ein Schwindel,
Ohnmächtig nieder auf ein Aehrenbündel.

Inzwischen hat der Himmel sich umzogen,
Und strahlend spannt mit seinen sieben Farben
Sich durch die Wolken hin ein Regenbogen:
Ich aber lass' einstweilen auf den Garben
Das Mädchen ruhn, und wenn du mir gewogen,
Wenn meine Reime deine Gunst erwarben,
So folgst du, Leser, von dem Erntefeld
Mir in des Luftreichs wunderbare Welt.

Dort oben, magst du's glauben oder nicht,
Hat ein Geschlecht durchlauchtiger Dynasten
Jahrtausendlang geübt die Herrscherpflicht,
Eh Noah noch geflüchtet in den Kasten;
So mindestens behauptet der Bericht,
Den die Chronisten jenes Hofs verfaßten —
Wofern es mit der Bibel im Konflikt ist,
So löf' ihn, wer als Exeget geschickt ist!

Und eben jetzt verwaltet für den Sohn,
Den noch nicht mündigen von siebzehn Lenzen,
Die Fürstin Claribelle Staat und Thron.
Man rühmt bis über ihres Reiches Grenzen,
Es herrsch' an ihrem Hof der feinste Ton;
Auch wimmelt es alldort von Excellenzen,
Staatsräten, Kavalieren, Chambellanen
Und Fräulein, stolz auf ihre hundert Ahnen.

Also zu unsrer Fürstin Claribelle,
Da sie beim Fluge über Land und Meer
Mit ihrem luft'gen Reich zu jener Stelle
Hinschwebte, sprach der Kronprinz Rosikler:

Digitized by Google

„Müd' bin ich dieſer immer gleichen Helle,
O Mutter, bin es müde, hin und her
Mit Licht und Winden durch die Welt zu ſtäuben,
Und einen Wunſch kann nichts mir übertäuben.

„Nach unten, wo es neben Lichtern Schatten
Und Körperhaftes neben Träumen gibt,
Mußt heute du mir eine Fahrt verſtatten!
Der Schimmer, der von hier hinunterſtiebt,
Spielt dort, ſo ſagt man, um ſmaragdne Matten,
Darauf die Liebe auszuruhen liebt,
Und was zerflatternd hier als Nebel wallt,
Verdichtet ſich dort unten zur Geſtalt.

„Jedwede Farbe deiner ſieben Streifen
Soll dort in tauſend bunten Blumen blühn,
Als Frucht in grünen Blätterhimmeln reifen,
Als Stein ſogar im Erdenherzen glühn;
Drum laß mich jenes Wunderland durchſtreifen!
Groß iſt der Lohn, wenn auch das Wagnis kühn;
Denn nichts gilt alle Pracht, die weſenloſe,
Hier oben, heißt es, neben einer Roſe.

„Auch von den Menſchen hört' ich viel erzählen;
Faſt wie ein Märchen will es mir bedeuchten;
Man ſagt, daß in den Augen ihre Seelen,
So wie dein Bogen im Gewölke, leuchten
Und ſie mit Tropfen, ähnlich den Juwelen,
Die aus der Frühlingswolke ſprühn, befeuchten;
Rot ſoll das Blut durch ihre Adern rinnen;
Dies alles laß mich ſchaun mit eignen Sinnen!"

Die Fürſtin drauf: „Prinz! Da der Fee Morgane,
Der herrlichen, du dich vermählen kannſt,
Da ſie zum Feſtempfang für dich die Fahne
Schon, weithin leuchtend, auf ihr Schloß gepflanzt,

Digitized by Google

So ſuch kein andres Glück im eitlen Wahne!
Aus deinem Reich, das leicht in Lüften tanzt,
Der lichten Heimat, o mein Sohn, begehre
Nicht nach der Welt des Dunkels und der Schwere."

Allein der Prinz: „Mit jener Erzkokette,
Der Fee Morgane, Mutter, bleib mir fern!
Mehr paßt für ſie zum Ehgemahl, ich wette,
Ein Stutzer, einer deiner Kammerherrn;
Genug, genug davon! — Der Etikette
An deinem Hofe fügt' ich nie mich gern,
Und länger nicht, vergib mir meine Freiheit,
Ertrag' ich dieſe ew'ge Einerleiheit."

Noch ſpricht's der Prinz, da nah'n ſich die Miniſter
Und bringen Klagen vor der Fürſtin Ohr:
Tagtäglich werde ihre Lage triſter,
Seit nicht des Cenſors Amt mehr ſteh' im Flor;
Aus allen Taſchen ziehen ſie Regiſter
Von Schriften, die den Staat gefährden, vor:
Allein, ſtatt ihnen Ohr zu leihn, fragt jene:
„Wie dünken euch des Prinzen Reiſepläne?"

Sich räuſpernd, hebt der erſte an: „Noch nie
Pflog mit Bewohnern jener niedern Zone
Verkehr die Regenbogendynaſtie,
Und Erdenkönigskinder, zweifelsohne
Unebenbürtig ſind den deinen ſie.
Iſt doch ein Welfe ſelbſt nur Epigone,
Verglichen deinem Haus, das ſchon regierte,
Bevor die Erde auch nur exiſtierte."

Der zweite drauf: „In Blüte, ewig friſch,
Soll, wie von je, die Narrheit drunten ſtehen;
O dieſe Menſchen, Hoheit! Welch Gemiſch
In ihrem Kopf von thörichten Ideeen!

Digitized by Google

Nichts wiſſen ſie, und doch wie prahleriſch
Sie ſich mit ihrer eitlen Weisheit blähen!
Wie ſie, den Pfauen gleich mit bunten Rädern,
Sich ſpreizen auf den Kanzeln und Kathedern!

„Seitdem die Thoren ihren Turm von Babel
Emporgetürmt in unſer Luftgebiet,
Vor Göttern und vor Götzen, miſerabel,
So wie ſie ſelber, haben ſie gekniet.
So toll iſt keine noch ſo tolle Fabel,
Wie, was bei ihnen Tag für Tag geſchieht;
Kurz, denk' ich, wie es drunten zugehn muß,
Im Haupte wird's mir ſchwindlig und konfus."

„Von ihrem Neide, ihrer Schadenfrohheit"
Fiel dann der dritte ein — „auch hört' ich ſprechen,
Und wie ſie ſich aus Habſucht oder Roheit
In Kriegen gegenſeits die Hälſe brechen.
Beſorgt drum bin ich für des Prinzen Hoheit,
Die Reiſe möchte ſchwer an ihm ſich rächen;
Zum Mond, zur Sonne ſteht ihm frei die Straße;
Doch meiden mög' er dieſe ſchlimme Raſſe!"

Sie ſprechen's; doch der Prinz ruft aus: „Nicht ändern
Läßt mein Entſchluß ſich; gleich vollführ' ich ihn;
Zu lang ſchon ſah ich Länder neben Ländern
Wie Wolkenſtreifen nur vorüberfliehn
Und ihre Ströme nur gleich ſchmalen Bändern.
Jetzt will ich dieſe Fabelwelt durchziehn;
Der Menſchen Städte, ihre Prachtgebäude
Von nahem zu beſchaun, o welche Freude!"

„So flieg hinab, wenn nicht dein Wunſch zu zähmen,"
Mahnt ihn die Fürſtin noch, „allein vor Nacht
(Denn für die Zeit des Dunkels und der Schemen
Iſt nicht der zarte Sohn des Lichts gemacht)

Digitized by Google

Mußt du den Flug empor ins Luftreich nehmen;
Nach Tage, Prinz, — o, nimm es wohl in acht! —
Verſuche nicht, noch unten auszuharren;
Denn ohne Sonne müßteſt du erſtarren!"

Drauf Roſikler: „Gleich ſollſt du mich erproben!
Noch eine Stunde drunten währt der Tag."
Die Aetherſchwingen hat er ſchnell erhoben
Und ſchwebt hinab mit leichtem Flügelſchlag.
Dem Flieh'nden ſchaut die Fürſtin bang von oben
Beim Achſelzucken der Miniſter nach;
Ihn aber trägt durch Zufall das Gefieder
Aufs Feld, wo Hildegard wir ließen, nieder.

Da er zum erſtenmal ein Erdengaſt,
Wie macht ihn alles, was er ſieht, erſtaunen!
Von einer Aehre, drauf er Fuß gefaßt,
Starrt er zum Halm hinab, dem gelblich-braunen,
Der ſanft nur zittert unter ſeiner Laſt,
Und hört erſchreckt ein Rauſchen und ein Raunen
Im Korngefild, wie wenn beim Frühlingsregnen
Zwei Wolkengeiſterheere ſich begegnen.

Indeſſen Roſikler noch ſchwankt und bebt,
Hat Hildegard ſich wieder aufgerafft.
„Wer," denkt ſie, während ſie ſich halb erhebt,
„Wer iſt das Weſen, fremd und märchenhaft,
Das auf der Spitze jener Aehre ſchwebt?
Die Bienen ſelbſt ſind ſchwerer, die den Saft
Aus honigvollen Blumenknoſpen ſaugen."
Sie denkt's und reibt ſich zweifelnd noch die Augen.

Mattheller Glanz, wie er durchs Laubgrün quillt,
In deſſen Schoß ein Glühwurm ſchlummernd liegt,
Bricht durch das Duftkleid, das ihn leicht umhüllt;
Ein Diadem, um ſeine Stirn geſchmiegt,

Digitized by Google

Wirft auf das Haupthaar, das darunter ſchwillt,
Buntfarb'ge Lichter zitternd hin und wiegt,
So wie ein Regenbogen auf den Flocken
Des Waſſerfalles, ſich auf ſeinen Locken.

Nicht müd', wie er ſo hold daſteht, ſo ſchmuck,
Wird Hildegard, auf ihn den Blick zu richten;
Von Elfen wohl, von Ariel und Puck,
Von Wurzelmännlein und von Heinzelwichten,
Von Gnomen und von anderm Geiſterſpuk
Las ſie in alten Fabeln und Gedichten,
Auch wohl von Nixen, Feen und weißen Damen;
Doch dieſer hier, was ſind für ihn die Namen?

Prinz Roſikler erblickt das Mädchen auch,
Und alles andre gilt ihm fürder nichts;
Er ſieht die Bruſt vom leiſen Atemhauch
Gehoben, und gleich einem Strahl des Lichts,
Der zitternd durch den blaſſen Höhenrauch
Des Morgens glimmt, durch ihres Angeſichts
Schneereines Weiß mit Steigen und mit Fallen
Das Rot des Staunens und der Freude wallen.

Und weiter ſieht er und ſteht feſtgebannt,
Wie, kleine Himmel unter ihren Brauen,
Klar, Sphäre hinter Sphäre ausgeſpannt,
Die unergründlich tiefen Augen blauen,
Daraus Gefühle, die er nie gekannt
Noch je geahnt, in feuchten Schauern tauen; —
Lang alſo ſtanden jene zwei wie trunken,
Der eine in des andern Bild verſunken.

Inzwiſchen goß die Sonne rötre Flammen
Aufs Erntefeld, daß weithin die Gebreite
In Wogen purpurfarb'gen Lichtes ſchwammen;
Doch dann — ſo bricht auf Herden, wenn die Scheite

Digitized by Google

Verglimmen, nach und nach die Glut zusammen —
Erlischt der Glanz; die eine Himmelsseite
Wird dunkler schon, und durch die Aehrenbüschel
Beginnt der Wind des Abends sein Gezischel.

Erschrocken bebt der Prinz: zum erstenmal
Durchrieselt schaurig ihn die Dämmerung:
Er denkt an was die Fürstin ihm befahl,
Rafft sich empor mit hurt'gem Flügelschwung
Und fliegt, da eben noch der letzte Strahl
Von Halm zu Halme hüpft, in leichtem Sprung
Nach oben, um im Lichte sich zu sonnen —
Dem Mädchen ist, er sei in Luft zerronnen.

Als so allein sie auf dem Kornfeld blieb
Und bald nach dem Verschwundenen noch spähte,
Bald wie nach Träumen sich die Augen rieb,
Befiel sie Bangigkeit, und Angstgebete
Stieß die Verlaßne aus; doch endlich trieb
Der Wind von Schnittern, die in Abendspäte
Heimzogen und ein Lied im muntern Chor
Noch sangen, ihr die Stimmen an das Ohr.

Dem Schalle nach, der ferner bald, bald näher
Sich auf den schwanken Aehrenspitzen wiegt,
Geht Hildegard und folgt der Spur der Mäher,
Bis sie das Schloß erblickt, das vor ihr liegt.
Beklommnen Herzens, weil sie nicht schon eher
Zurückgekehrt, den steilen Felspfad fliegt
Sie schnell empor und stiehlt sich auf den Zehen
In ihr Gemach, als wäre nichts geschehen.

Sie wagt nicht mehr, zur Gräfin hinzutreten:
Vom Fenster — denn sie findet keinen Schlaf —
Blickt sie zum Himmel auf, dem sternbesäten,
Und denkt an jenen, den sie draußen traf:

Digitized by Google

Ach, alle, die um ihre Hand gebeten,
Der Herzog von Burgund, vom Rhein der Graf,
Was sind sie neben diesem Einen, Lieben,
Dem sie ihr Herz für immerdar verschrieben?

Zu ihr eintritt die Mutter in der Frühe,
Die, tief entschlummert, seit dem Nachmittag
Gelegen hat und schon mit leichter Mühe
Nach solcher Stärkung aufzustehn vermag.
Zwar sieht, wie rot der Tochter Antlitz glühe,
Die Gräfin wohl, doch forscht dem Grund nicht nach
Und ahnt, was ihr bis in die tiefsten Schichten
Die Seele umgewandelt hat, mit nichten.

Doch als nun Hildegarde von dem Gange,
Der Tag für Tag ihr in den Abendstunden
Verstattet war, mit immer bleichrer Wange
Heimkam, weil sie den Fremdling nicht gefunden,
Den lieblichen, da ward der Alten bange;
Sie suchte das Geheimnis zu erkunden,
Das jene barg; allein die Tochter schwieg
Und sank aufs Lager fiebernd, welk und siech.

Zuletzt, bestürmt von vielen Fragen, spricht
Das Mädchen so zur Gräfin, die indessen
Vollends genesen: „Mutter, schilt mich nicht!
Durchs Kornfeld hab' ich, des Befehls vergessen,
Den du gegeben, jüngst beim Abendlicht
Noch einen Gang zu machen mich vermessen;
Doch nicht die Roggenmuhme — auf mein Wort! —
Nein, einen schönen Jüngling traf ich dort.

„So zart, so lieblich wie die Blütendolde,
Wenn Frühlingswind den ersten Duft ihr raubt,
Und fast durchsicht'gen Leibes war der Holde;
Man muß es sehen, daß man daran glaubt;

Digitized by Google

Hell ſchimmerte die Flur im Abendgolde,
Doch heller noch auf ſeinem Lockenhaupt
Das Diadem — ein Weſen hohen Standes
Schien er zu ſein, ein Prinz des Feeenlandes.

„O Trauter," ſchluchzt ſie weiter, „einzig Lieber!
Was flohſt du denn und ließeſt mich zurück?
Nimm mich mit dir zu deinem Reich hinüber!
Auf Erden iſt mir ohne dich kein Glück."
Die Gräfin glaubt, ſie rede nur im Fieber,
Und ruft den Arzt, der ſchon ſein Meiſterſtück
An ihr gemacht, die Tochter herzuſtellen;
Doch nichts will den getrübten Geiſt erhellen.

Aufs Schloß dann lud, der Tochter Gram zu bannen,
Das Landvolk ſie zum luſt'gen Mummenſchanz;
Der Jäger kam mit grünem Reis der Tannen,
Der Schnitter mit dem blauen Erntekranz,
Und Winzer ſchwangen, moſtgefüllte Kannen
In Händen, mit den Dirnen ſich im Tanz;
Wie Gnomen huſchten zwiſchen all den Scherzen
Bergknappen mit den lohen Grubenkerzen.

Umſonſt! Der Winter naht mit Schnee und Eis;
Und nun verheißt, da alle Mittel ſcheitern,
Die Gräfin dem der Tochter Hand als Preis,
Der es vermag, den Sinn ihr zu erheitern.
Mit Fahnen wird die Burg geſchmückt, als ſei's
Für ein Turnier, und bald hat von den Reitern
Und Reiſ'gen, die ihr Glück verſuchen wollen,
Die Brücke nicht mehr Raſt in ihren Rollen.

Es naht ſich von dem ſonn'gen Küſtenſtreifen,
Wo Lieder in der ſchönen Sprache d'Oc
Inmitten goldner Pomeranzen reifen,
Der Troubadour mit ſchwarzem Haargelock;

Digitized by Google

Ihm tragen Zither, Pickelflöt' und Pfeifen
Jongleure nach. Wie aus dem Bienenstock
Durch sonnenhelle Au'n die Bienen schwärmen,
Summt durch die Säle hin das luft'ge Lärmen.

Vom Rhein, vom Neckar kommen Ritter viel
Und Pagen hinterdrein mit goldnen Ringen,
In denen Falken sich beim Glockenspiel,
Das jene schlagen, auf- und niederschwingen.
Der Gaukler wirft die Kugel nach dem Ziel
Und läßt zum Schellenklang die Affen springen;
Allein kein Schwank, kein Schall der Tamburine
Lockt nur ein Lächeln in des Mädchens Miene.

So lassen wir sie denn in ihrer Trauer
Und schaun nach dem, der ihren Gram erregt,
Wie ihn der Lichtstrahl, auf dem Regenschauer
Den Bogen wölbend, durch den Himmel trägt.
Zum Bild der Trübsal hat seit Mondendauer
Ihn ungestillte Sehnsucht umgeprägt,
Nachdem er oft mit stets getäuschtem Hoffen
Den Platz gesucht, wo er die Maid getroffen.

Wo jene Grafschaft, die das Mädchen barg,
Gelegen sei, er wußt' es nicht von ferne;
Denn daß in der Statistik Deutschlands karg
Des Prinzen Wissen war, gesteh' ich gerne;
Nur tadl' ihn, Leser, deshalb nicht zu arg!
Die Hand aufs Herz! verhängten mir die Sterne,
Nach Laubach oder Reifferscheid zu reisen,
Vermöchtst du, mir den Weg dahin zu weisen?

Die Fürstin fragt umsonst: „Was hast du, Kind?"
Der stumme Gram allein in seinen Zügen
Gibt Antwort ihr, und was sie auch ersinnt,
Den Prinzen zu zerstreuen, zu vergnügen,

Digitized by Google

Sein Ohr bleibt allem taub, sein Auge blind.
Sie eilt von Ort zu Ort in schnellern Flügen
Und mahnt, um seinen Kummer so zum Schweigen
Zu bringen, ihn nun selbst, hinabzusteigen.

Hinunterdeutend von den luft'gen Zinnen,
Spricht sie: „Da liegt der goldne Orient,
Wo noch das Licht so wie beim Weltbeginnen
In ungetrübter Flammenglorie brennt
Und Feeen jene duft'gen Netze spinnen,
Die man auf Erden Morgenträume nennt;
Flieg, Sohn, hinab, um eine ihrer Maschen,
Die dir zum Spiele diene, zu erhaschen!

„Auch lausche dort am Rande der Zisternen,
Ob nicht dein Ohr verschollne Lieder höre!
Geheimnisse aus fernsten Zeitenfernen
Bewahren drunten noch die Nixenchöre;
Vielleicht wirst du den Zauberspruch dort lernen,
Wie man die goldne Zeit zurückbeschwöre,
Da noch der rauhe Zwiespalt nicht den Frieden
Der Menschen- und der Geisterwelt geschieden."

Die Fürstin so; doch trüb bei ihren Reden,
In Sehnsucht nur versunken, saß ihr Sohn,
Indessen unter ihm wie Sommerfäden
Die Bergeszüge und die Ströme flohn.
„Dort," spricht die Mutter, „liegt der Garten Eden!
Hörst du den murmelnden, den leisen Ton,
Mit dem die Paradiesesquellen rauschen?"
Er aber will nicht sehen und nicht lauschen.

Vorüber dann an Magog und an Gog,
An Chivas Wüste, wo das Leben dorrt,
Am Arimaspenland, wo Greife noch
Des frühsten Märchenalters Zauberhort

Digitized by Google

Behüten; an dem eh'rnen Bergesjoch,
Durch das nach West und Ost und Süd und Nord
Die Völkerströme sich ergossen haben,
Führt Claribelle den betrübten Knaben.

Sie zeigt ihm — aber nichts schafft ihm Behagen —
Jenseits des fabelhaften Garamant
Die Atlassäulen, die den Himmel tragen,
Und jenes nie entdeckte Wunderland,
Wo eisbekrönt die Mondgebirge ragen,
Von denen, wenn im scheitelrechten Brand
Der Tropensonne ihre Gletscher schmelzen,
Des Nilstroms Wogen sich herniederwälzen.

Als aber alles das ihm nicht den toten
In sich versunknen Geist erwachen läßt,
Entsendet Claribelle ihre Boten
Und ruft die luft'gen Geister sich zum Fest;
Sie läßt von Osten her die morgenroten,
Läßt sich die duft'gen Wolken, die der West
Mit Golde stickt, und von den beiden Polen
Die sterndurchflimmerten Gewölke holen.

Und siehe, hier gewirbelt vom Orkane,
Wie welke Blätter auf dem Katarakt,
Dort sanft vom Wind geschaukelt, gleich dem Kahne,
Der auf dem Strom sich wiegt beim Liedertakt,
Ziehn sie heran; ein Genius schwingt die Fahne
In jedem Wolkenschiffe, buntbeflaggt,
Und huldigend mit ehrfurchtsvollem Grüßen
Senkt sie ein jeder zu des Prinzen Füßen.

Und viele sonst noch nahen, luft'ge Schemen,
Mit Weihespenden ihm und Opferschalen:
Es naht die Mitternacht mit Diademen
Von Eiskristall, durchflammt von Nordlichtstrahlen;

Digitized by Google

Der Morgen bringt ihm Myrrhen dar aus Jemen,
Der Abend Früchte aus Hesperiens Thalen,
Und ihm der Mittag randgefüllte Vasen
Voll Schattenduft der grünendsten Oasen.

Doch ob der Regenbogen auch in schwanker
Bewegung beben mag bei dem Gewühl,
Stumm an der Fürstin Seite liegt ihr kranker,
Betrübter Sohn auf seinem Nebelpfühl.
Wohl, gleich der Bucht, wo Schiff an Schiff die Anker
Geworfen, glänzt die Luft vom Wimpelspiel,
Es jauchzt der Donner wohl in luft'gen Schlägen,
Allein zum Lächeln kann ihn nichts bewegen.

Die Fürstin denkt zuletzt: „In solcher Weise
Währt nun sein Kummer schon der Monde drei;
Kein Mittel bleibt, als eine Erdenreise;
Vielleicht macht die ihn von dem Kummer frei."
Die Blicke wirft sie prüfend rings im Kreise,
Wer für ihn tauglich zum Begleiter sei;
Da fällt auf Troll von ungefähr ihr Auge;
Sie glaubt, daß der zu solchem Posten tauge.

Weltmann, dem keiner gleichkommt an Vollendung,
Hofmarschall, wie er sein soll, Excellenz
Ist dieser Troll; ihm haben mit Verschwendung
Die Fürsten all des luft'gen Elements
Die Brust besternt bei mancher wicht'gen Sendung.
Er hört der Herrin Wort mit Reverenz
Und spricht, sich tief verneigend: „Meine Wenigkeit
Erstirbt wie stets in tiefster Unterthänigkeit.

„Doch unmaßgeblich zu erwägen bitt' ich,
Ob Ihr uns besser nicht die Reise spart;
Zum Hof des Nordlichtkönigs mag der Fittich
Uns lieber tragen; das verlohnt die Fahrt,

Digitized by Google

Denn höflich sind die Damen dort und sittig,
Die Kavaliere fein von Lebensart;
Ja, hätte selber ein Entdeckungszug
Nach Wolkenkuckucksheim nicht Reiz genug?

„Weh aber dem, der drunten auf der plumpen,
Der garst'gen Erde, ein Verbannter, irrt!
Vielleicht, daß aus dem ungeschlachten Klumpen,
Drauf Wasser, Land sich durcheinander wirrt,
Durch Roden, Bergabtragen, Moorauspumpen
Nach tausend Jahren was Gescheites wird;
Doch jetzt — kein Stern, ob wandernd oder fix,
Lohnt minder sich, als sie, nur eines Blicks."

Die Fürstin spricht: „Hofmarschall, sorgt mir nur,
Daß er die Menschen flieht, die so berüchtigt!
Doch, was die Kunst erschaffen, die Natur,
Erheitern wird es ihn, wenn er's besichtigt;
Im Osten leuchtet hell der Luftazur,
Und jeden Nebel hat der Wind verflüchtigt:
Dort steigt hinab! Doch eins schärf' ich euch ein:
Vor Nacht stets müßt ihr wieder oben sein!"

Hinunter also fliegt der Prinz; bedächtlich
Und zögernd folgt der Mentor wider Willen;
Die Aussicht nur, zu Hof und Haus allnächtlich
Zurückzukehren, tröstet ihn im stillen.
Daß alles auf der Erde ganz verächtlich,
Ist einmal eine seiner alten Grillen;
Allein aus Amtspflicht trotz des unverhohlnen
Mißmutes folgt er seinem Pflegbefohlnen.

Von Berg zu Thal, Gefilde zu Gefilde
Ziehn, flügelschnell getragen, beide hin;
Doch für des Südens Schmelz, des Nordens wilde
Felsschlünde achtlos bleibt des Prinzen Sinn;

Digitized by Google

Er späht nur nach dem teuren Menſchenbilde,
Nach ſeines Herzens holder Eignerin.
In ſeinem Buſen lebt ſie unvernichtbar;
Warum dem Blick nur iſt ſie nirgend ſichtbar?

Seit früh, ſobald die Sterne nur erblaßt,
Irrt er umher, die Teure zu entdecken,
Und wenn er ferneher nur einen Maſt
Auftauchen ſieht auf ödem Meeresbecken,
Hinab läßt er ſich auf den Bord in Haſt
Und denkt: „Vielleicht hier mag ſie ſich verſtecken.“
Da auf dem Land er nirgendwo ſie trifft,
Kann es nicht ſein, daß ſie das Meer durchſchifft?

„Durchlaucht!“ — ſeufzt Troll — „warum all dieſe Schooner,
All dieſe Kutter nur durchforſcht Ihr ſo?
Nach oben kommt! Der feine Luftbewohner
Wird doch hier unten nie des Daſeins froh.
Dies Meeresblau, was wäre monotoner?
Wie plump ſind dieſe Felſen nicht, wie roh!
Für alle wäre nötig erſt ein Hobel;
Nichts find' ich hier, was elegant und nobel.“

Doch Roſikler floh ſonder Raſt von hinnen,
Die Länder all durchforſchend und die Städte.
Hoch auf die Türme ſchwang er ſich, die Zinnen,
Und wenn die Glocken riefen zum Gebete
Und mit dem Roſenkranz die Städterinnen
Zum Dome wallten, ſtand er da und ſpähte,
Bis durch das Thor die letzte eingegangen;
Dann mehr vor Gram noch bleichten ſeine Wangen.

Bald an des blauen Mittelmeers Geſtaden,
Wo hoch zum Klippenſtrand die Woge ſchäumt
Und unter Zweigen, goldfrucht-überladen,
Amalfis Hirt die Mittagszeit verträumt,

Digitized by Google

Bald in dem Wunderthal von Berchtesgaden,
Wo Almengrün den Königsee umsäumt
Und Herdenläuten tönt in allen Winden,
Glaubt er die teure Hildegard zu finden.

Im schönen Spanien, wenn Klang von Zithern
Und Mandolinentöne und Gesang
Aus immergrüner Myrtenlauben Gittern
Ans Ohr ihm hallten, leicht hernieder schwang
Er sich und forschte durch der Blätter Zittern
Nach der geliebten Maid erwartungsbang;
Doch Augen, ihren gleich an Himmelsbläue,
Er fand sie nirgend und entfloh aufs neue.

Troll sprach: „Da habt Ihr's! Unter diesen Wimpern
Ist nichts zu sehen, als ein häßlich Braun!
Und das Guitarrenspiel, welch kläglich Stümpern!
Man muß ein Mensch sein, um es zu verdau'n.
Hört man dies Singen, dieses Saitenklimpern,
Fürwahr, man sollte glauben, daß nicht Frau'n,
Nein, daß in Spaniens vielgepriesnen Gärten
Sich Katzen produzierten in Konzerten."

Von Ost nach West, von Süden bis nach Norden
So haben jene zwei durchschweift die Welt.
Einst abends da, nicht fern des Rheines Borden,
Die noch der letzte Sonnenschein erhellt,
Sieht Rosikler (neu ist es Herbst geworden)
Zu Füßen sich ein reifes Erntefeld —
Das ist der Platz, der langgesuchte Platz;
Ihn finden wird er hier, den Herzensschatz.

„Prinz, Prinz, was sucht Ihr dort? Kommt doch
nach oben!
Spät wird's; gefährlich drunten ist die Nacht!"
Rief Troll, der sich behende schon erhoben;
Doch Rosikler, nicht hatt' er dessen acht.

Digitized by Google

Ob Dämmrung auch die Erde schon umwoben,
Hernieder ließ er sich mit Unbedacht,
Und bald auch sah er vor sich die Ersehnte,
Wie sie das Haupt an eine Garbe lehnte.

O herrlich Ziel der langen Erdenfahrt!
Reich nun belohnt ist ihm jedwede Mühe.
Auch Hildegarden, da sie ihn gewahrt,
Ist's, als ob neu die Welt um sie erblühe.
Doch, wär' er nicht ein Traumbild, er, so zart,
So duftig wie der Nebel in der Frühe,
Wenn auf Gebirgeshöhn, in Thalgefilden
Der Sonne erste Strahlen ihn vergülden?

Die beiden stehen, Blick in Blick verloren,
Und stammelnd spricht der Prinz: „Geliebte Braut!"
Doch dringt kein Klang zu Hildegardens Ohren,
Unhörbar bleibt für sie der Geisterlaut.
Da, während sich die Lüfte trüb umfloren
Und nächt'ger Schatten schon auf Erden graut,
Bebt plötzlich Rosikler, so wie zu rauher
Herbstzeit die Blüten in des Nordwinds Schauer.

Zu spät! zu spät! Dahin die Sonnenhelle,
Und leben kann er nur in ihrem Licht;
Allein wie festgebannt an jene Stelle,
Blickt er der Teuern in das Angesicht.
Bis an das Herz strömt ihm die eis'ge Welle,
Er neigt das bleiche Haupt, sein Auge bricht;
Das Mädchen wirft sich über ihn und jammert;
Doch nur ein Schattenbild hält sie umklammert.

„O du," ruft sie, „kaum faßbar unsern Sinnen,
Was flohst du, da ich eben dich erblickt?
Nun fühl' ich Todesschauer mich durchrinnen,
Doch klag' ich nicht; wer ward wie ich beglückt?

Digitized by Google

Dies Leben, das mit dir du nimmſt von hinnen,
Ein Strahl aus deinem Reich hat es durchzückt,
Und wenn auch kurz nur, hab' ich hochbegnadet
In ſeinem reinen Lichtglanz mich gebadet."

* * *

Die Gräfin hatte, weil Gewitter drohte,
Angſtvoll der Tochter Rückkehr längſt erharrt;
Da ward nach Mitternacht von ihr ein Bote
Entſandt, zu ſuchen ihre Hildegard.
Er kam aufs Erntefeld und ſah die Tote,
Die Stirn am Boden liegend, bleich, erſtarrt,
Verſchlungen ihre Arme, und ihr Haupt
Mit einem Kranz von welkem Mohn umlaubt.

An ihrer Seite, alſo geht die Märe,
Stand, über ſie die Arme hingeſtreckt,
Ein grauſ'ges Weib; weit ſtarrte in das Leere
Ihr Auge, halb in ſchwarze Brau'n verſteckt.
Als ob ihm Belzebub erſchienen wäre,
Kehrt heim vom Feld der Bote, fieberſchreckt,
Und ſagt, indem er ſich bekreuzt und ſegnet,
Die Roggenmuhme ſei ihm dort begegnet.

VIII.

Glycera.

Seit der Väter Zeit wohl hat den Söhnen
Von Athen der Dionysien Feier
Als der Feste herrlichstes gegolten;
Doch des Alexander mächt'gem Günstling
Harpalus zu Ehren, der in Tarsus
Königlicher Macht sich rühmt, noch schöner
Wird sie heut als je zuvor begangen.
An Altären, die auf allen Straßen
Prangen, bringen kranzgeschmückte Mädchen
Ihre Spenden dar aus Opferkörben;
Chorgesänge tönen, und am Ufer
Des Ilyssus in den Rebengärten
Lockt der Zimbel Schall zum frohen Tanze.
Auf gefüllten Schläuchen auf und nieder
Bei des Volkes jubelndem Gelächter
Hüpfen Jünglinge, vermummt als Satyrn,
Und nicht fassen in den weiten Hallen
Kann des Bacchus riesiges Theater
All die Scharen, die sich zu der Dichter
Wettkampf drängen.

Digitized by Google

Diesmal auch, wer könnte
Um die Stirn den Siegeskranz sich flechten,
Als der Musen Liebling, als Menander?
Voll Verlangen, der Komödie Meister
Zu gewahren, schweifen durch die Sitzreihn
Aller Blicke. „Ist es jener" — hört man
Fragen — „mit dem feingeschnittnen Munde,
Den Gelächter fort und fort umgaukelt?
Jener mit den blitzend-schwarzen Augen,
Draus der Scherz zu sprühen scheint?"

Vergebens.
Keiner sieht ihn. Um des jüngsten Lustspiels
Schicksal unbekümmert, fern den Festen
Läßt der Dichter einsam vom Piräus
Sich nach Salamis hinüberrudern.
Er, der hundertmal durch seine Geiz'gen,
Seine list'gen Sklaven und Verliebten
Selbst den Finstersten die Stirn entrunzelt,
Dessen Witz auf aller Lippen gaukelt,
Düster vor sich nieder in die Wogen,
Die mit weißem Gischt das Boot umkreisen,
Starrt er nun. „Ja, treulos mich verlassen
Hat die Schnöde! — Glycera! Ist's möglich?
Du, an deren Lippen mir ein neuer
Frühling aufgeblüht, von der ich dachte,
Noch das spätste Alter mir zur Jugend
Wandeln solltest du, mich so verraten
Hast du nun? Mich, der ich meiner Dichtung
Ganzes Füllhorn über dich geschüttet,
Der ich nach des Bacchus Epheukranze
Nur gestrebt, um dich mit ihm zu schmücken,
Mich für Harpalus, den Weiberhelden
Mit den salbenduftgetränkten Locken,
Konntest du verschmähen? — Ja, ich selber

Digitized by Google

Sah ſie an des Macedoniers Seite
Durch die Stadt im goldnen Wagen fahren,
Liebesblicke mit dem Gecken tauſchen,
Sah ſie Hand in Hand mit ihm, als wär' er
Ihr Gemahl, zur Morgenopferfeier
Ins Olympion treten. — Wohl! Zerriſſen
Sei das Band, das mich an ſie gekettet!
Fluch der Argen, die in ihre Netze
Mich gelockt!" — Er denkt's, und wie von ſchwarzer
Klippe ſich ein Schwarm von Meeresvögeln
Aufſchwingt, bis von unzählbaren Flügeln
Allumher die Luft erdunkelt, alſo
Finſter, immer finſtrer in der Seele
Hebt ſich ihm Gedanke auf Gedanke.

An der Inſel Felſenküſte landend,
Aufwärts klimmt er, bis in einer Bergſchlucht,
Halb verſteckt von düſtern Terebinthen,
Ihn ein Landhaus aufnimmt. Dort wie oft nicht,
Fern der lauten Stadt, nur mit den Muſen
Zwieſprach pflegend, war er ehmals glücklich!
Seine Thais, ſeine Abergläub'gen,
Seine Fiſcher, die der laute Jubel
Griechenlands gekrönt, dort in der Stille
Hat er ſie erſonnen, dort vor kurzem
Noch mit Glycera des Lenzes wonn'gen
Mond verlebt, und wenn ein Vers von Anmut
Ihm gelungen, ſich durch ihrer Hände
Druck, durch einen Kuß von ihrem Munde
Mehr belohnt gefühlt, als hätt' im heil'gen
Hain Olympias Hellas ſelbſt ein Denkmal
Ihm errichtet. Aber nun: „Dem Zeus ſelbſt" —
Murrt er dumpf — „nicht ſeinen Eid beim Styx mehr
Glaub' ich, ſeit ich ſie als falſch erfunden.
O, ſo klar, wie durch kriſtallne Wäſſer

Digitized by Google

Unten tief der Silberboden leuchtet,
Wähnt' ich durch den Spiegel ihrer Augen
Bis auf ihres Herzens Grund zu schauen! —
Und sie falsch! So ist das ganze Dasein
Nichts als Trug, durch den der Tod voll Arglist
Sich zum Leben aufschminkt; so ist Liebe
Nur ein Köder, um uns in der Sünde
Netz zu fangen!"

Und mit einem Sklaven,
Dem des kleinen Haushalts Sorge obliegt,
Birgt sich in die Einsamkeit Menander.
Nur der altersgrauen Bäume Wipfel,
Die zu Häupten ihm im Windhauch flüstern,
Sind sein Umgang; wie die Wetterwolke,
Wenn sie ihres Regens Wucht zu tragen
Kaum vermag, ist schwer sein Herz; der Seele
Bitterkeit in Liedern auszuströmen,
Selbst bleibt ihm versagt.

Auf Wochen
Schwinden Wochen so. Da aus Jonien
Auf beschwingtem Schiffchen bringt ein Bote
Einen Brief von Glycera; doch zürnend
Weigert sich der Dichter, ihn zu nehmen.
„Nach Milet gar ist sie ihrem Buhlen
Nun gefolgt, die Arge, und zum Hohn mir
Selber kündet sie's! Zurück den Brief ihr
Bring und dies dazu!" Auf eine Tafel
Hastig schreibt er dann: „Aus seinem Herzen,
Falsche, reißt für immerdar Menander
Dein Gedächtnis, und den Göttern wird er
Danken, wenn in seinen nächt'gen Traum selbst
Nie dein Bild sich mehr verirrt!"

Digitized by Google

Den Boten
Mit der Antwort ſendet der Empörte
So hinweg; ihm aber löſt die Muſe
Endlich neu mit ihrem Kuß die Lippen,
Daß dem Strom gleich, wenn die Frühlingsſonne
Ihn befreit hat von des Eiſes Banden,
Hin ſein Grimm im wilden Rhythmus flutet.
Einen Weiberfeind zu dichten hebt er
An, drin alles, was er ſelbſt erlebt hat,
Unter dünnem Schleier, leicht erkennbar,
Vor des Volkes Ohr und Blick zu führen
Er gedenkt. „Ja, ohne Maß betrogen,
Ohne Maß auch Rache will ich üben.
Raſt nicht, bis mein Miſogyn vollendet,
Gönn' ich mir; ſchon beim Lenäenfeſte
Soll Athen mein Strafgericht erleben.
Wenn ſich kaum des nächſten Mondes Sichel
Dämmernd zeigt, hinüber zum Piräus
Trage mich das Boot, daß im Theater
Selbſt ich Zeuge ſei, wie meine Pfeile
Dieſes Weib durchbohren. Iſt ſie fernhin
Bis an Indiens Grenzen mit dem Buhlen
Auch entflohn, ereilt von meiner Verſe
Flammenden Geſchoſſen ſoll ſie werden;
‚Falſch wie Glycera,' das ſoll als Sprichwort
Noch den kommenden Geſchlechtern gelten!"

Und der frühſte Morgen, wenn die Sonne,
Her von Aſien wandelnd, auf der Inſel
Felſenſpitzen ihren erſten Lichtſtreif
Wirft, ſchon trifft den Meiſter bei der Arbeit,
Wie ſein Stift auf die Papyrusblätter
Seines Herzens ganzen Ingrimm ſchüttet.
Allen Schmerz getäuſchter Liebe ſtrömt er
Glühend heiß, wie er aus ſeiner Seele

Digitized by Google

Flutet, in sein Werk; nur wenig Tage,
Und das Lustspiel — nein, nicht also heißen
Darf es, denn getränkt mit Thränenströmen
Hat der Dichter jeden seiner Verse —
Nach Athen hinüber bringt der Sklave.

Unterdes zum Feste der Lenäen
Rüstet sich die Stadt; von Argos nahen
Gäste, von Korinth, von Epidaurus;
Ja, Verlangen, sich an der Komödie
Von Thalias Liebling zu ergötzen,
Lockt von Rhodos, lockt von Lyciens Küsten
Fremdlinge herbei, und Vorbereitung
Zu der Feier treffen schon die Spieler.

Eben, in der Rechten eine Rolle,
Drauf ihr Blick ruht, wandelt im Gemache
Eunoe, die Priesterin der Here,
Auf und nieder. Durch das Thor zu ihr da
Sieht sie Glycera, die Freundin, treten.
„Bist du's wieder? Tausendmal willkommen!
Dank den Göttern, daß sie aus Jonien
Heim zu uns dich führen! Doch was hast du,
Teure? Totenbleich sind deine Wangen,
Und dein Auge trägt die Spur von Thränen."

Lange schweigend in der Freundin Armen
Ruhte Glycera. Sich mählich fassend,
Dann erzählt sie, wie Menander, zürnend,
Ungelesen ihren Brief gelassen
Und den Boten ihr mit bittern Worten
Heimgesandt. „Und welche Schuld denn trag' ich?
Dieser Harpalus, der meinem Vater,
Als ihn Alexanders Haß verfolgte,
Schutz gewährt, bei dem im Schloß zu Tarsus

Digitized by Google

Ich verlebt der Kindheit frohe Jahre,
Konnt' ich fremd von ihm zurück mich halten,
Als er heischte, daß ich zu den Tempeln
Unsres herrlichen Athen, zur Werkstatt
Des Lysipp, zu Stoa und Theater
Ihn begleitete? Ihm bis Milet noch
Nachzufolgen und den Freund zu lassen,
Ich beschwör's, durch Bitten und Bestürmen
Nur entrang er's mir. — Und nun des Treubruchs,
Des Verrates zeiht mich mein Menander!
O, ich kenn' ihn, wie ein böser Dämon
Ihn bemeistert, wie mit selbstgeschaffnen
Irrgebilden sich sein Geist umdunkelt,
Daß in eins ihm Schein und Wesen schwimmen!
Aber hin zu ihm! Und wenn er grausam
Mir die Thür verschließt, an seiner Schwelle
Will ich knien und flehen, bis er öffnet
Und mich hört, und ich bis in die tiefsten
Falten seine Seele von des Argwohns
Gifte rein'ge!"

Liebreich zieht die Freundin
Sie auf einen Sessel ihr zur Seite
Nieder. „Handle vorbedächtlich, Teure!
Nicht vermehren möcht' ich deinen Jammer;
Aber wissen mußt du, was erst eben
Klar mir in der Seele aufsteigt. Bittrer
Ist der Groll und tiefer die Verblendung
Deines Freundes, als du denkst. Im Lustspiel,
Nein, im gift'gen Spottgedicht dein Bildnis,
Wie es sich verzerrt in seiner Seele
Spiegelt, allem Volke vor die Augen
Will er führen. Zwar dich nennt er Myrtis,
Sich Leucippus; doch ein leichter Schleier
Deckt euch beide nur, und unter jener

Digitized by Google

Buhlerin, der treulos-falschen, die er
Dem Gelächter, der Verachtung preisgibt,
Wird man, wie entstellt auch, dich erkennen. —
Dir im Angesicht die Frage les' ich,
Wie die Kunde dessen mir gekommen,
Da uns Frauen in Athen die Bühne
Streng verschlossen ist. Erfahre! Gestern
Brachte Agathon, der muntre Knabe,
Meiner Schwester Sohn, die arge Rolle
Mir, die er zu spielen ausersehn ist.
Tief entrüstet — denn der Sinn des Ganzen
War alsbald ihm klar geworden — klagt' er,
Zwingen wolle ihn der Scenenleiter,
In der Myrtis meiner besten Freundin
Zerrbild den Athenern vorzuführen. —
So vertrau denn mir, und meinem Ratschlag
Leiste Folge! Wenn du vor Menander
Selber träteſt, deiner Worte keinem
Würd' ein Ohr er leihn; doch mir, so hoff' ich,
Soll's gelingen, seinen Wahn zu scheuchen.
Gleich zu dem Erzürnten auf die Insel
Eil' ich, daß ich alles ihm verkünde
Und ihm vor das Herz in warmen Worten
Deine wandellose Treue führe.
Glaube mir, nicht widerstehen wird er,
Und zurück in deine Arme bring' ich
Den Versöhnten. Lebe wohl! In kurzem
Wieder siehst du mich."

In ihre Arme
Schloß noch einmal Eunoe die Freundin
Und enteilte. Bangender Erwartung
Voll, blieb Glycera zurück; der Myrtis
Rolle las sie, und bei jedem Worte,
Jedem Zug der Arglist, den der Dichter

Digitized by Google

Ihr geliehen, stürzten Thränen Grams ihr
Ueber solch Verkanntsein aus den Augen.

Schlaflos nachts auf ihrem Lager bleibt sie;
Und als Eos, über den Hymettus
Steigend, nun dem Tag die Purpurthore
Oeffnet, läßt's nicht Rast der Ueberwachten;
Daß die fieberglüh'nde Stirn im Lufthauch
Der betauten Frühe sie erfrische,
An den Quell Kallirrhoe hinunter
Schreitet sie. In myrtenlaubumschlungner
Grotte ragt, der Aphrodite heilig,
Ein Altar dort, mit den Opferspenden
Liebender bedeckt. Auf seine Stufen
Hin kniet Glycera, um von der Göttin
Trost sich zu erflehn; und wie sie betend
Zu dem Marmorbild der Hohen aufblickt,
Sieh, so mild, so freundlich auf sie nieder
Lächelt jene, daß von neuem Leben
Sie das Herz durchströmt fühlt und von Hoffnung,
Die erhabne Schützerin der Liebe
Werd' in ihre mächt'ge Hut sie nehmen.
So des Wegs vorbei am Theseustempel
Unter schattenden Platanen lenkt sie
Ihre Schritte südwärts, um zu spähen,
Ob nicht Eunoe die heißersehnte
Botschaft bringe. Sieh, und plötzlich vor ihr
Steht die Freundin; doch ihr Blick scheint Böses
Zu verkünden; tiefaufatmend spricht sie,
Oft im Reden stockend: „All mein Mühen
War umsonst; gekränkt in tiefster Seele,
Sich betrogen wähnend, meiner Reden
Achtete Menander nicht, nein, schwur mir,
Nie mehr solltest du vors Aug' ihm treten,
Die so schmählich du mit seinem Herzen

Digitized by Google

Spiel getrieben; einmal nach Athen noch
Zum Lenäenfeste woll' er kommen
Und dem Haß der spätesten Geschlechter
Deinen Treubruch weihn, doch dann für immer
Von der Welt und von den Menschen scheiden;
Wenn des Spiels in seinem Weiberhasser
Agathon sich weigere, so werde
Sich ein andrer in die Rolle fügen.
Was denn bleibt? Dein Schicksal scheint besiegelt."

Auf der Freundin Schulter ihre Stirne
Trauernd drückte Glycera und setzte
Stumm sich neben sie auf eine Ruhbank,
Ueber der im Laube Nachtigallen
Sich im Chorlied übten. Ihrem Sinnen
Endlich sich entreißend, nahm das Wort sie:
„Schlimm ist, was du bringst, und dennoch dämmert
Mir ein Hoffnungsstrahl in diesem Dunkel.
Aphrodite, die erfindungsreiche,
Zeigt mir, ob auch fern und wie durch Nebel,
Einen Plan, wie ich mit deiner Hilfe
Und mit Agathons des Wahnes Binde
Von Menanders Augen reißen könne
Und mir seine Liebe neu erobern,
Meines Lebens einz'ges Glück. O Freundin,
Düster, wie der Hades, ist die Welt mir
Ohne sie. Erst mit mir selbst beraten
Muß ich mich in Einsamkeit; doch eilends,
Wenn mir der Gedanke reif geworden,
Meiner Eunoe verkünd' ich alles."

Also trennten sich die zwei. Am Morgen
Drauf beginnt das Fest. Auf allen Gassen
Welch Gewühl! Den Thyrsus schwingend, jubeln
Schwärme von Mänaden durch die Stadt hin,

Digitized by Google

Und um Opferherde, drauf des Weinstocks
Feind, der Bock, in Flammen seine Schuld büßt,
Tanzen muntre Chöre, Dithyramben
Zu des Sorgenscheuchers Preise singend.

Und es kommt der Tag, an dem das Lustspiel
Alle schon beim Frührot zum Theater
Zieht, die einen Platz erkämpfen wollen.
„Ueber Glycera, die schöne, falsche," —
Flüstert es von Munde hin zu Munde —
„Soll Gericht ergehn in der Komödie,
Und als Myrtis ihr Hetärenhandwerk
Wird sie aller Welt vor Augen führen.
Auch der Dichter selbst hat als Leucippus
Sich, der Weiberfeind, darin geschildert."

Endlich vollgedrängt sind alle Plätze,
Stufe über Stufe bis nach oben;
Vorn auf Teppichsitzen die Archonten
Mit der Bundsgenossen Abgesandten.
Gleich dem Rauschen in den mächt'gen Tannen
Am Pentelikon, wenn ihre Wipfel
Sich im Windhauch schwingen, geht Gemurmel
Der Erwartung durch die Menge! „Still!" dann
Tönt's dazwischen; doch das Lärmen wächst nur,
Bis der Vorhang sinkt und von den Sitzen
Jeder Blick sich nach der Scene richtet,
Wo in Masken sich die Spieler zeigen.
Bald durch ihrer Verse süßen Wohllaut,
Der Verwicklung festgeschlungne Fäden
Fesselt die Komödie Ohr und Seele,
Und in atemloser Spannung folgen
Alle Myrtis' Listen, wie sie, Liebe
Heuchelnd, durch den Zauber ihrer Stimme,
Durch des Flötenspieles Kunst Leucippus

Digitized by Google

So bethört, daß einen Eid er schwören
Möchte, ihres Herzens erste, einz'ge
Neigung sei für ihn; wie doch auch andre
Sie zugleich mit ihres Netzes Garnen
Zu umstricken weiß, bis fern aus Osten
Vom Hydaspes her ein Fürst der Inder,
Reich an Macht und Schätzen, nach Athen kommt,
Und sie, aller frühern Schwüre spottend,
Ihm sich als Erkornem in den Arm wirft.

In der Scenen Fortgang oft zum Lobe
Agathons — er spielt der Myrtis Rolle —
Wird der Beifall laut; der Hörer einer
Oft auch flüstert in das Ohr des andern:
„Diese Glycera! Durch ihre Künste
O wie viele hat sie nicht betrogen!"
Endlich kommt des Lustspiels letzte Scene,
Wo Leucipp aus tiefempörter Seele
Seines lang zurückgehaltnen Zornes
Fülle auf die Buhlerin entladet
Und, der Weiber ganz Geschlecht verfluchend,
Myrtis von sich stößt, daß sie den Inder,
So wie ihn, nach Herzenslust betrüge.

Vor dem Zürnenden, von seines Grimmes
Wucht erzitternd, sprachlos da steht Myrtis;
Jeder glaubt, auf ihrem Antlitz müßt' er,
Wenn die Maske das Gesicht nicht deckte,
Leichenblässe schauen. Lang nach Worten
Ringt sie, doch verhaltne Thränen scheinen
Ihre Stimme zu ersticken. Endlich
„Mein Leucippus!" spricht sie, und beim ersten
Laute geht ein Murmeln des Erstaunens
Durch der Hörer Reihen: „Nicht die Stimme
Agathons ist das; was mag geschehn sein?
Ward er krank, so daß für ihn ein andrer

Digitized by Google

In die Rolle eintrat?" Nach dem Sitze
Neben der Orcheſtra deutet einer:
„Seht den Dichter! Seht Menander! Was nur
Iſt ihm plötzlich? Wie im Krampf zuſammen
Fährt er; nun erhebt er ſich und drängt ſich
Nach der Bühne zu hin durch die Sitzreihn!"
Aber Myrtis, mehr und mehr ſich faſſend,
Redet weiter: „O, welch unglückſel'ges
Truggewebe, von dem eignen Argwohn
Nur geſponnen, mein Leucippus, hat dir
So den Geiſt verdunkelt! Dieſem Inder —
Oft gehört aus meinem Mund ja haſt du's —
Mehr als einem ſonſt auf dieſer Erde
Schuld' ich Dank; denn meines Vaters Leben,
Der, verfolgt von anderm höherm Fürſten,
Schutz bei ihm geſucht, hat er gerettet
Und mich ſelbſt, das Kind, in ſeinem Schloſſe
Liebevoll gehegt. Auf ſeinen Knieen,
Da mein Mund noch kaum die erſten Worte
Stammeln konnte, hab' ich oft geſeſſen,
Während er, mich ſtreichelnd, ſüße Märchen
Mir erzählte. Als an ſeinem Hofe
Meinem Vater dann das Heimweh länger
Raſt nicht ließ, mit reichen Spenden hat er
Uns entlaſſen, und ſo oft ſeitdem mir
Meiner Kindheit Morgen vor die Seele
Wieder trat, gedacht auch hab' ich ſeiner
Und der Götter Segen auf ſein teures
Haupt herabgefleht. Nach langen Jahren
Kam er nun in unſre Stadt; und durft' ich
Zögern, ihm den ſpäten Dank für frühe
Nievergeßne Wohlthat darzubringen?
Freundlich und des Kindes noch gedenkend,
Mich empfing er, und auf ſein Verlangen
Zu den Wundern von Athen begleiten

Digitized by Google

Mußt' ich ihn. Schon in der nächſten Frühe,
Mein Leucippus, wollt' ich das dir künden,
Aber du — wohin? nicht einer wußt' es —
Warſt verſchwunden. Bald zum eignen Schrecken
Ward ich inne, wie mein einſt'ger Schutzherr
Mehr begehrte, als ich bieten konnte;
In ſein Goldland wollt' er heim mich führen,
Daß mit ihm ich Reich und Thron und Krone
Als Gemahlin teilte; doch ich ſchwur ihm,
Meinem Eide, wie des Herzens Banden,
Die an dich mich feſſelten, nie würd' ich
Untreu werden; nur daß bis Miletus,
Wo die Schweſtern mir, die lieben, weilen,
Ich ihm folgte, hat er mir durch Bitten
Abgerungen. Dort erſt ward mir Nachricht,
Wo du weilteſt, und alsbald auch gab ich
Kunde dir von meiner nahen Heimkehr;
Aber ungeleſen mir das Schreiben
Sandteſt du zurück. O, mein Leucippus!
Wie verkennſt du mich! Und doch von Anfang
Hat mein Denken all und all mein Fühlen
Klar, ſo wie des Juni wolkenloſer
Sternenhimmel, vor dir dagelegen;
Nur für dich hab' ich gelebt, und glücklich
Dich zu ſehn, war meiner Tage Sinnen,
Meiner Nächte Traum; für dich die Krone
Gab ich hin und alle Schätze Indiens;
Nichts von dir je ſucht' ich und dem Deinen,
Als nur deine Liebe — und nun alles
Niedern, dran im Traum ſelbſt meine Seele
Nie gedacht, vermagſt du mich zu zeihen?
Hab' ich das um dich verdient?"

In Schluchzen
Brach ſie aus. Der Spieler des Leucippus

Stand betroffen da; der Rede Faden
Fand er nicht; Verwirrung auf der Hörer
Sitzen miſchte ſich der ſeinen; endlich
Neu ergießt er der ergrimmten Seele
Zornflut über Myrtis, ſie des Abgrunds
Finſtern Mächten weih'nd, den Eumeniden,
Daß die Schlangenlockigen zum Orkus
Sie hinuntergeißeln, wo die Falſchheit
Und der Schwüre Bruch in ew'ger Qual ſie
Büßen ſoll. Er ſelbſt, den Menſchen ferne,
Will in tiefſter Einſamkeit bereuen,
Daß an eines Herzens Treue jemals
Er geglaubt. Da, als er ſich zum Abgehn
Wendet, hält ihn Myrtis feſt: „Und falſch mich
Kannſt du nennen, falſch? Der ew'gen Götter
Blitzſtrahl ruf' ich auf mein Haupt hernieder,
Wenn, ſeitdem zum erſtenmal in deinen
Armen ich geruht, ich eine Freude
Je gekannt, als die mit dir ich teilte,
Andern Willen je gehabt, als deinen.
Jeder Platz, wo du geweilt, der Hausrat,
Welchen du berührt, dein Schatten ſelber
War mir heilig. Alle Erdengüter,
Ja, die Wonnen des Olymp, der Götter
Seligkeit und ewig blüh'nde Jugend
Hätt' ich für ein Lächeln deines Mundes
Hingegeben; mehr als Mond und Sonne
Galt mir deiner Augen Licht; mein Himmel
Lag in deinem Herzen." — Und vom Antlitz
Glitt ihr, wie ſie ſprach, die Maske nieder —
„Glycera!" erſcholl es von den Sitzreihn —
Und zum Sceneneingang, wo der Dichter
Stand, die Arme ſtreckte ſie: „Menander,
Mein Menander! Wenn nur etwas jemals
Lieb an Glycera dir war, wenn je ſie

Digitized by Google

Eine frohe Stunde dir bereitet,
O, ſo laß den Argwohn! Gib den Glauben,
Den verlorenen, an meine Treue
Mir zurück! Dann, muß es ſein, als Sklavin
Dienen werd' ich dir und will mich glücklich
Preiſen, darf ich nur, am Boden knieend,
Dir Ermüdetem das Fußbad reichen
Und das Lager ſorglich dir bereiten,
Daß du ſanft drauf ruheſt! Ja, ich ſeh' es,
Dir vom Herzen ſchmilzt das Eis, im Auge
Quillt's dir feucht! O, laß die Thränen rinnen!
Lang nach dieſem Tau hab' ich geſchmachtet,
Der mir deiner Liebe neuen Morgen
Kündet. Komm zurück in meine Arme,
Daß in eines unſer beider Leben
Sich wie ehmals ſchlinge! Wenn dir Schwermut
Auf der Seele laſtet, dich erheitern
Will ich, wenn du leidend biſt, dich pflegen,
In der Einſamkeit mit holdem Plaudern
Dir die Stunden kürzen! Jeden Morgen
Soll mein Kuß zu ſchönem Tag dich wecken!
Erſt vereinigt opfern wir den Göttern;
Dann der Muſe führ' ich in den Arm dich,
Gern mit ihr dich in der Stille laſſend,
Daß in goldner Frühe dir der Dichtung
Schöne Früchte reifen. Aber rufſt du
Nach vollbrachter Arbeit mich, dir danken
Will ich mit des Herzens wärmſtem Beifall
Für der Verſe jeden und nicht ruhen,
Bis dein Werk vor aller Griechen Augen
Auf der Bühne prangt. Die Spieler lehr' ich
Deine Trimeter und Anapäſte
So, wie ſie mein Ohr entzücken, ſprechen,
Richte Masken ihnen zu und Kleider
Und erwart' in Furcht halb, halb in Freude,

Digitized by Google

Daß des Feſtes großer Tag erſcheine.
Wenn das Stück beginnt, mag kaum mein Auge
Aufzuſchauen ſich getraun, mein Herz klopft
Angſtvoll, bis die Hörer Beifall klatſchen,
Und erſt dann, beim Dionyſos! wieder
Atmend, ſchließ' ich dich in meine Arme
Und bekränze mit dem heil'gen Epheu
Dir das Haupt."

Sie ſprach's. Halb vor mit ſchwanken
Schritten auf die Scene trat Menander,
Drückte ſeinen Kuß auf ihre Stirne,
Hing am Hals ihr, und durch ihre Thränen
Leuchteten in Freude beider Augen.
Tiefe Stille war im ganzen Hauſe.

Digitized by Google

IX.

Stefano.

In aller Blütenpracht des Lenz,
Die mich umfängt am Strand Sorrents,
Mit Heimweh faſt gedenk' ich dein,
O Capri, ſchönſter Edelſtein
Im Inſelſchmuck des Ozeans!
Und oft, ans Gitter des Altans
Gelehnt, mit ſehnſuchtsvollem Sinn
Nach deiner Küſte blick' ich hin,
Die, fernher winkend, duftumhaucht,
Dem weißen Wellenſchaum enttaucht.
Auf deinen hohen, felsumſtarrten
Steilhalden, deinen Klippenwarten
Wann wieder werd' ich raſten dürfen,
Des Meeres freien Hauch zu ſchlürfen?
Noch gönnt der Wogen wilde Brandung
An deinen Ufern nicht die Landung,
Wo jedes Riff Gefahren droht;
Allein dem hurt'gen Segelboot,
Auf dem mich durch der Flut Geroll
Der Marinaro ſteuern ſoll,
Voran ſchon flattert mir der Geiſt
Und ſchwebt, der Menſchenwelt entflohen,
Empor zu deinen wolkenhohen

Digitized by Google

Felsſpitzen, die der Aar umkreiſt,
Und ſpäht hinab zur Uferbucht,
Wo der Granate Purpurfrucht
An ſonnverbrannter Bergwand hangt.
Von neuem klimm' ich durch die Schlucht,
Die reich mit Goldorangen prangt,
Empor den vielverſchlungnen Pfad
Zu Anacapris Felſengrat,
Und meinem Führer Stefano
Beflügelt ſich der Schritt; denn froh
Gewahrt er ſchon, wie laubumkränzt
Sein Häuschen uns entgegenglänzt.
Ins Gärtchen, aloeumzäunt,
Eintreten wir, und ſonngebräunt,
Stürzt Nicolo, der wilde Junge,
Entgegen uns in hurt'gem Sprunge;
Andrea pflückt mir von den Zweigen
Der Sykomore ſaft'ge Feigen
Und ruft die Mutter her vom Herd;
Holdlächelnd durch der Hütte Thor
Tritt mit dem Kindchen, das ſie nährt,
Die ſchöne junge Frau hervor
Und heißt willkommen ihren Gaſt.
Auf eine Bank zur Abendraſt
Setz' ich mich mit dem frohen Paar;
Der würd'ge Anwalt auch, der Greis,
Geſellt ſich treulich unſerm Kreis,
Und bald von Sturm und Seegefahr,
Von Thunfiſchfang auf hohem Meer,
Geht das Geſpräch, von Räubern bald,
Wie drüben im Abruzzenwald
Sie kämpfen mit des Königs Heer.
Allmählich bleicht die Tageshelle;
Nur oben noch im Spätlicht blitzen
Auf ihren luft'gen Felſenſpitzen

Digitized by Google

Die halbzerfallenen Kastelle,
Und, spät bis in die Nacht noch wach,
Vertraulich auf des Hauses Dach
Beim Mahle sitzen wir beisammen,
Indes vom Aschenberg die Flammen
Herüber durch das Dunkel glühn.

Wie fröhlich meine Streiferei'n
Mit Stefano! Gleich ihm so kühn
Soll keiner auf der Insel sein;
Den Ruderer und Bergerklimmer
Von Falkenblick und Eisenarm
Nur nennt man ihn. Beim Morgenschimmer,
Eh noch der Sonne Strahl zu warm
Am Hange des Solaro brannte,
Ruderte mich der Vielgewandte
In alle Höhlungen und Grotten
Und wußte jedes Riffs zu spotten.
Dann wieder landend, am Gestade
Hinschritten wir die Schwindelpfade,
Wo unten mit dem weißen Gischt
Der Meerschwall um die Klippen zischt.
Wir ruhten in der Pinien Schatten
Hoch oben auf den Felsenplatten
Und lauschten auf das Gehn und Kommen
Der Wogen am gezackten Strand.
Kein Berghaupt, das wir nicht erklommen!
War noch so hoch ein Klippenstrand,
Ungangbar selbst den wilden Ziegen,
Doch hatt' ihn Stefano erstiegen
Und zeigte mir empor den Weg.

Des ganzen Inselvölkchens Kunde
Entlockt' ich ihm im Zwiegespräch;
Ihm flossen vom beredten Munde
Der Märchen mancherlei von schlauen

Digitized by Google

Sirenen, Nixen, Meeresfrauen
Und von des heil'gen Elmo Feuer;
Nur seiner eignen Abenteuer,
Davon durch andre mir die Sage
Erschollen war, gedacht' er nie.
So oft ich bat: „Erzähle sie!"
Auf Bitte blieb er stumm und Frage.
Da einst — ihm war der Gast von Norden
Zum Freund, zum Bruder fast geworden —
Erschien die Stunde des Vertrauens.
Es war beim Schlosse des Tiber,
Wo abgrundtief hinab zum Meer
Der Felsen stürzt; geheimen Grauens
Weichst du zurück; denn Schwindel reißt
Jedweden abwärts, der zu dreist
Dem Rande naht; dort zwischen Blöcken
Von Marmor, die den Boden decken,
Ausruhten wir bei den Ruinen.
Lau blies der Wind, Gesumm von Bienen
Erscholl, wo einst von Mädchenscharen
Bei Zimbelklang und Fackelglanz
Zur Lust des alternden Cäsaren
Geschlungen sich der üpp'ge Tanz.
Da nahm mein Führer so das Wort:

„Ihr fragtet oft; dies ist der Ort,
Wo ich's erlebt. Noch jung von Jahren
War ich, doch mit des Meers Gefahren,
Mit Jagd auf unsern Inselklippen
Vertraut seit früher Kindheit schon.
Ich hatte Eltern nicht, noch Sippen,
Und nur durch schwerer Arbeit Lohn
Stillt' ich jedweden Tags Bedarf.
So war mein junges Leben trübe
Und mühsalvoll, nur daß die Liebe

Ihr Licht in dieſes Dunkel warf.
Ein Mädchen, fünfzehnjährig kaum,
Erfüllte Sinne mir und Seele
Mit ſüßem Rauſch; wenn Raffaele
Vorüberſchritt, war mir's wie Traum;
Zum Himmel glaubt' ich mich entrückt,
Und ſchaut' ihr lange nach entzückt. —
Auch ſie, wie ich, war ohne Eltern;
Als Kind ſchon hatt' ich ſie gekannt
Und oft im Scherz ſie Braut genannt.
Noch denk' ich, wie im Herbſt beim Keltern
Sie mir zur Seite ſtand im Faß
Und lachend mit dem Fuß das Naß,
Das ſüße, aus den Trauben ſtampfte;
Wie wir noch nach dem Abendrot
Uns luſtig ſchaukelten im Boot,
Bis vom Veſuv, der drüben dampfte,
Durchs Dunkel feur'ge Streifen glommen
Und wir ins Dorf bei ihrem Strahl
Heimwanderten. Stets dazumal
Rief ſie mir freundlich ihr Willkommen,
Wenn ſie mich ſah; der Stunden viel
Verſchwanden uns im muntern Spiel,
Und wenn ich ihr zur Seite ging,
Wohl ſteckt' ich ſcherzend einen Ring,
Aus Binſen in der Haſt geflochten,
Ihr an den Finger.

„Drauf getrennt
Ward ich von ihr; denn nach Sorrent
Rief mich ein Dienſt. Fünf Jahre mochten
Verſchwunden ſein; da ließ mein Herz
Mir nicht mehr Raſt, und heimatwärts
Trug zu dem Mädchen mich der Nachen.
Ich dachte, froh entgegen lachen

Digitized by Google

Mir werde ſie beim Wiederſehn,
Die nun zur Jungfrau aufgeblüht;
Doch ganz, bald mußt' ich mir's geſtehn,
Verwandelt ſchien ſie im Gemüt.
Selbſt nicht mit einem Blick belohnte
Sie meinen Gruß. Oft ſtundenlang
Harrt' ich am Hauſe, wo ſie wohnte,
Indes ich bei Guitarrenklang
Ti voglio ben assai ſang;
Allein vergebens; nie ein Zeichen
Von ihrer Huld konnt' ich erreichen.
Wenn plaudernd ſie zur Abendſtunde
Mit andern Mädchen in der Runde
Am Brunnen ſtand, mich ihr zu nahn
Vergebens macht' ich den Verſuch;
Sobald mich ihre Augen ſahn,
Von dannen ſprang ſie mit dem Krug.
Mit Freundinnen auch manchesmal
Wohl traf ich drunten ſie im Thal,
Wie ſie beim Schall der Tamburine
Sich hin und her im Kreiſe ſchwang;
Ich grüßte ſchüchtern ſie und bang;
Allein ſo finſter war die Miene,
Mit der ſie plötzlich nach mir ſchaute,
Daß ich mich keines Worts getraute.
Zu Ende war's mit Tanz und Luſt,
Und traurig ward ich mir bewußt:
Sie wollte nichts von Liebe wiſſen,
Und minder noch von Stefanos.

„Von meiner Seele Kümmerniſſen
Schweig' ich — ſie ſind der Liebe Los;
Und glaubt, wer je ſolch Weh empfunden,
Er denkt der heißen Herzenswunden
Wie eines Glücks, das hingeſchwunden.

Digitized by Google

Wohl lange mich in bitterm Gram
Verzehrt' ich, aber niemals kam
Mir der Gedanke, zu entſagen;
Ich fühlte, alles müßt' ich wagen,
Um dieſes Mädchen zu erringen.
Wer vor Gefahr nicht bebt und Sterben,
So ſagt' ich mir, den Sieg erzwingen
Muß er am Ende durch ſein Werben.

„Arm, bettelarm, zu meinem Leide
Nicht Perlen konnt' ich oder Gold
Ihr bieten, wie ich gern gewollt;
Allein von Muſcheln ein Geſchmeide
Für ſie zu ſammeln, Tag für Tag
Emſig am Strand war ich befliſſen;
Wenn, von den Klippen losgeriſſen,
Ans Ufer hin der Wogenſchlag
Des Meeres bunte Kinder trug,
Die ſchönſten wählt' ich für ſie aus.
Auch Blüten wand ich ihr zum Strauß;
Doch keine war mir ſchön genug,
Die unten wuchs; um ſie zu pflücken,
Klomm ich zum ſteilſten Felſenrücken,
Wo herrlicher mit Farb' und Duft,
Als in der Thäler dumpfer Luft,
Der Himmel ihre Kelche füllt.

„Einſt ſo auf meiner Streiferei
Kam abends ich zur Uferbai.
Halb war in Dämmrung ſchon gehüllt
Das Meer, und mit den letzten Blitzen
Schoß drüber hin die Abendglut;
Auf einer Klippe nah der Flut
Da ſah ich Raffaele ſitzen.
Ich fühlte, wie ein ſüßer Schreck
Durch alle meine Glieder glitt,

Digitized by Google

Und wagte weiter keinen Schritt;
Nur hinter einem Felsversteck
Nach ihr hinspäht' ich, atmend kaum.
Die Füßchen von dem Kräuselschaum
Plätschernder Wellen leicht bespritzt
Und auf die Hand das Haupt gestützt,
Saß sie, wie mit den Wellen sprechend,
Die, sich am Klippenufer brechend,
Vor ihr bald kamen und bald gingen.
Dann wie im Traume leise, leise
Ein Liedchen hub sie an zu singen;
Fremd war, geheimnisvoll die Weise;
Beinah mir eine Zauberin
Schien sie, die durch Magie den Sinn
Mir festgebannt in ihre Kreise.
Zuletzt, Mut fassend, trat ich vor
Und bot mit Worten, bang gestammelt,
Den Schatz ihr dar, den ich gesammelt;
Doch mir verschlossen blieb ihr Ohr;
Aufspringend rief sie: ‚Was, du Thor,
Verfolgst du mich? Laß ab, laß ab!
Ich weiß, welch treulos falsch Geschlecht
Die Männer sind; drum wär's mir recht,
Verschlänge alle sie das Grab!
Mein Leben lang, ich will's beschwören,
Werd' ihrer keinen ich erhören.'
Sie sprach's, und eh ich mich besann,
Dem Dorfe zu, den Fels hinan
War sie geflohn. Wie blitzgetroffen
Blieb ich zurück, mein ganzes Hoffen
Vernichtet mit dem einen Schlag.

„Hernieder sank, mit Stürmen schwer
Beladen, über Land und Meer
Die Herbstnacht; doch, noch als der Tag

Hellleuchtend durch die Wolken brach,
Fand er mich, wie ich hingeſtreckt
Verzweifelnd an der Klippe lag.
Aus meinem Brüten dann erſchreckt
Fuhr ich empor, mich faßte Grauen
Vor Tageslärm und Tageslicht,
Und um der Menſchen Angeſicht
Und ekles Treiben nicht zu ſchauen,
Floh ich und barg in finſtrer Höhle
Den tiefen Jammer meiner Seele.
Dort, wenn um mich von den bemooſten
Felshängen Wetterbäche toſten,
Wenn durchs Geäſt der ſturmbewegten
Stecheichen das Gewitter zog,
Gleich altvertrauten Stimmen ſog
Den Klang ich ein, und Stürme regten
Antwortend ſich in meiner Bruſt.

„Fern hinter mir die Welt verſunken,
Das Herz von Gram und Thränen trunken,
So lebt' ich einſam — kaum bewußt
Iſt mir, ob wochen-, mondelang.
Nicht andre Koſt, um mich zu nähren,
War mein, als an der Klippen Hang
Die ſchimmernden Arbutusbeeren.
Aus meinem dumpfen Starren dann
Rafft' ich mich mählich auf und ſann
Und ſann, wie ich das Weib erränge,
An dem mein Sinn und Leben hing.
Durch meine Seele düſter ging
Der Argwohn hin, ein andrer dränge
Sich zwiſchen mich und ſie; in Wut
Schoß jäh zum Herzen mir das Blut,
Und nach dem Dolch im Gurte faßte
Zuckend die Hand, daß der Verhaßte

Digitized by Google

Hinſänke von dem ſpitzen Stahl. —
Doch nein, erlöſt von dem Verdachte
Ward ich, indem ich rückwärts dachte;
Im Dorf, wie durch Gebirg und Thal
War Raffaelen wie ihr Schatte
Ich nachgeſchlichen, aber hatte
Niemals gewahrt, wie auch nur einen,
So vielen ſie den Sinn berückt,
Der kleinſte Gruß von ihr beglückt.
Drauf, weiter ſinnend: ‚Kannſt du meinen,‘
Sagt' ich zu mir — ‚ſo ohne Habe,
Ein armer, elternloſer Knabe,
Vermöchteſt du ſie zu erringen?
Auf deinem Haupt die rote Mütze,
Was haſt du andres im Beſitze,
Es ihr als Hochzeitsgut zu bringen?
Doch, wenn erſt Schätze du gewannſt,
Wenn du mit reicher Morgengabe
Um ihre Liebe werben kannſt,
Dann zage nicht, vor ſie zu treten!
Erhören wird ſie den Verſchmähten.‘

„Licht wiederum, als hätt' ein Strahl
Von oben meine Nacht erhellt,
Ward es in mir mit einemmal
Bei dem Gedanken, und die Welt
Lag neu vor mir im Sonnenglanz;
Die Wildnis, wo ich lang gehauſt,
Verließ ich, umgewandelt ganz,
Und ruderte mit kräft'ger Fauſt
Durch Sturm wie Stille hin mein Boot.
Eifrig, wie ich noch nie geweſen,
Wenn irgend mir Gewinn ſich bot,
Fuhr ich die Deutſchen, die Ingleſen
Hinüber nach Sorrent, ja fern

Digitized by Google

Bis nach Amalfi und Salern.
Dann bei der Rückkehr von der Fahrt
Sorgſam ward jedes Tages Sold
Von mir im Käſtchen aufbewahrt;
Und o! wenn ich in blitzend Gold
Der Woche Lohn verwandeln konnte,
Wie froh ich in dem Glanz mich ſonnte!
Bald, dacht' ich, iſt die Stunde nah
Für meine Werbung; noch ein Mond,
Und für mein Mühen all belohnt
Mich des geliebten Mädchens Ja.

„So mit dem Wachſen meiner Schätze
Wuchs mir der Eifer; Tag für Tag,
Zufrieden nicht mit dem Ertrag
Des Boots, ſpannt' ich für Wachteln Netze
Und machte auf Delphine, Thune,
Schwertfiſche Jagd mit der Harpune;
Und Holz der Bergesfichten auch
Und Früchte vom Arbutusſtrauch
Zu ſammeln, die mir Lohn verhießen,
Kein Klimmen ließ ich mich verdrießen.

„Einſt im Verfolgen eines Aars
Empor zu des Tiberius Schloß
War ich gelangt. Anlegt' ich, ſchoß,
Und, ſieh! — an dieſer Stelle war's,
Wo jetzt wir ſtehn — mir überm Haupt
Sah ich den Aar im Fluge wanken.
Er war getroffen; kraftberaubt
Zu fliegen ſucht' er noch; dann ſanken
Die Flügel ihm; matt, immer matter,
Zum Meer hinab ſah ich ihn fallen;
Hier an der Bergwand mit Geflatter
Sucht' er im Sturz ſich feſtzukrallen,
Doch ſank und ſank; mit letztem Schwung

Digitized by Google

Der Flügel einen Felsvorſprung
Erreicht' er dann, der Halt ihm bot,
Und klammerte, ſchon nah dem Tod,
An ihm ſich feſt. Verloren faſt
Schien mir an dieſem Platz die Beute;
Doch, wenn ich nicht ein Wagnis ſcheute,
Mein werden konnte ſie; in Haſt
Schlang ich um eines Baumes Aſt,
Dann um den Leib mir einen Strick,
Hängt' um die Schulter das Gewehr
Und ließ — ein tolles Wageſtück —
Mich in den Abgrund an dem Seil
Jählings hinunter. Tretet her
Und ſchaut, wie ſich die Felswand ſteil,
Senkrecht hinunterſtürzt ins Meer!
Nicht dringt empor der Möven Schrei,
Die unten kreiſen, und der Weih,
Der in der halben Tiefe ſchwebt,
Erſcheint klein wie ein Schmetterling.
Wo jetzt ein Neſt von Schwalben klebt,
Am zack'gen Felsvorſprunge hing
Der Adler ſterbend; ich verſchloß,
Damit mich nicht der Schwindel packe,
Die Augen, während zu der Zacke
Ich an dem Seil hinunterſchoß.
Dort faßt' ich Fuß; doch wütend ſchlug
Der Rieſenvogel mit den Schwingen,
Als ich ihm nahte; Kraft genug
Nicht blieb ihm mehr zum weitern Flug;
Und doch, den Gegner zu bezwingen,
Auf Tod und Leben einen Kampf
Noch wagt' er in des Sterbens Krampf.
Umſtäubt von ſeiner Federn Flaum,
Der Flinte Kolben hoch geſchwungen,
Schon hatt' ich lang mit ihm gerungen;

Digitized by Google

Doch Siegeshoffnung blieb mir kaum;
Das Sinken fühlt' ich meiner Kraft
Und Dunkel meinen Blick umfloren —
Zuletzt, das Untier zu durchbohren,
Riß ich, noch einmal aufgerafft,
Aus meinem Gurt den Dolch und ſtieß ihn
Dem Adler in die Bruſt; ein breiter
Blutſtrom quoll vor, die Kraft verließ ihn!
Und wieder an der luft'gen Leiter
Mit meiner Beute mich empor
Zu ſchwingen dacht' ich — wie erſtarrt
Auf einmal blieb ich, denn ich ward
Gewahr: der Strick, den ich zuvor
Um meinen Leib geſchlungen, hatte
Sich losgelöſt, und wie ich ſtier
Aufblickte, ſah ich über mir
Ihn hoch, hoch ob der ſchmalen Platte,
Auf der ich ſtand, in Lüften hangen.
Selbſt eines Rieſen Arme hätten
Umſonſt, zu ihm hinaufzulangen,
Sich angeſtrengt. Wie nun mich retten?
Nichts ſchien zu bleiben, als mein Heil
Durch einen Sprung nach jenem Seil
Zu ſuchen — doch bei dem Gedanken
Fühlt' ich vom Haupt zum Fuß ein Schwanken;
Denn furchtbar mir zu Füßen lag
Der Abgrund, kaum vernehmbar ſcholl
Empor des Meeres Wogenſchlag,
Das unten um die Klippen ſchwoll;
Und wenn ich nicht den Strick erfaßte,
Hinab dort ſtürzt' ich.

„Nirgend fand
An einem Strauche, einem Aſte
Ich Halt; drum an die Bergeswand

Mich drückt' ich, daß mich nicht vom Rand
Häuptlings der Schwindel niederriſſe;
Allein der Tod, der allgewiſſe,
Harrt' er nicht mein hier oben auch?
Und ſtatt daß mir der Lebenshauch
Langſam verſiegt' auf ödem Riff,
War beſſer nicht der jähe Sturz,
Bei dem die Qual des Sterbens kurz?
Wohl dacht' ich es, und doch ergriff
Ich in des Lebens blindem Trieb
Den Strohhalm Hoffnung, der mir blieb.
Ich wähnte, an den Felſenwänden
Die Stimme könnt' ich aufwärts ſenden,
Daß ſie zu Menſchenohren dränge.
Thor, der ich unten klaftertief
Am Abgrund hing! Ich rief und rief
Und lauſcht' hinauf, ob irgend Klänge
Mir Antwort gäben. Nein, kein Ton
Gab kund, daß Leben irgendwo
Auf Erden ſei. Verſchwunden ſo
Schien mir die letzte Hoffnung ſchon;
Allein ein neuer Schimmer ging
Mir auf; ich dacht' ans Jagdgewehr,
Das noch an meiner Schulter hing,
Nahm es und ſchoß; weit, allumher
Antworteten im Wiederhall
Die Uferklippen auf den Schall;
Aus Riß und Spalt der Felſenkegel
Aufflatterten die Meeresvögel,
Daß tauſendfach ihr Flügelſchlag
Mein Haupt umkreiſte. Nach und nach
Der Fitt'che Klang hört' ich verrauſchen;
Erſt noch von ferne das Geſchrille
Der Möven, dann rings Totenſtille,
Und neu nach oben konnt' ich lauſchen.

Digitized by Google

„Weithin aufs Meer gebreitet hatten
Die Felſen ſchon den nächt'gen Schatten,
Und bange durch das große Schweigen
Sah ich das Dunkel höher ſteigen.
Rings lagerte ſich Finſternis
Auf Land und Flut; kaum noch der Riß
Der Felſen tauchte durch die Nacht
Matt dämmernd auf. Plötzlich mit Macht,
Gleich wie nach einem Schlummertrank,
Dahin durch alle meine Glieder
Schlich ohnmachtgleicher Schlaf; ich ſank
Hingleitend an der Felswand nieder
Und lag, geſchwunden alle Sinne,
Auf dem Geſtein. Dann wieder jäh
Fuhr ich empor; ein zuckend Weh
Schoß mir durchs Haupt; denn ich ward inne,
Dem finſtern Schlund, den ich nicht ſah,
Doch ſchaudernd ahnte, war ich nah;
Geklammert an die Felſenmauer,
Mahnt' ich mich, während Todesſchauer
Durch meine Glieder eiſig rannen,
Der Sehnen ganze Kraft zu ſpannen.
O dieſe Nacht! von ew'ger Dauer
Schien ſie, und jegliche Sekunde,
Wie langſam ſie vorüberſchlich,
Drohte, mich zu dem grauſen Schlunde
Hinabzureißen. Endlich wich
Die Finſternis, bleich ſtieg der Tag
Am Himmel; aber ſchreckerfüllt
Die Tiefe, welche drunten lag,
Wünſcht' ich nochmals in Nacht gehüllt;
Und doch, es trieb mich mit Gewalt,
Hinabzuſchaun; da fühlt' ich kalt
Zwei Arme meinen Hals umſchlingen;
Los wollt' ich mich von ihnen ringen,

Digitized by Google

Und wie das Haupt ich rückwärts bog,
Sah ich ein leichenblasses Weib,
Ein Grabgespenst, das meinen Leib
Umklammert hielt; es zog und zog
Mich abgrundwärts und blickte stier
Mit hohlen Augen in das meine;
Schon bröckeln fühlt' ich unter mir,
Indes ich abwärts sank, die Steine
Und glaubte, daß kein Halt mehr sei;
Da that ich einen lauten Schrei;
In Luft war die Gestalt verstoben,
Und wieder zu der Zacke oben
Aufkroch ich, fast besinnungslos.

„Bald geißelte des Durstes Qual
Mich aus der Mattheit auf. So kahl
Der Felsen rings, kein Gras noch Moos,
Und drüber mit dem Flammenstrahl
Der Sonnenbrand, der scheitelrechte!
Umsonst lang sucht' ich, was die Glut
Der dürren Lippen löschen möchte;
Allein des toten Adlers Blut,
Versprach es Labsal nicht? Mit Wut
Warf ich mich auf das Tier und zechte
Wollüstig von dem roten Naß,
Bis alle Adern leer gesogen.

„Inzwischen mit Gewölk umzogen,
Erdunkelte der Himmel; blaß
Und fahl nur hüpfte über die Wogen
Noch ein verirrter Strahl des Lichts.
Wie in der Stunde des Weltgerichts
Sahn Himmel und Meer entsetzenstumm
Die Windsbraut nahn; dann hub ein Gesumm,
Ein Schwirren und Klingen und Brausen an.

Digitized by Google

In Dunkel, tiefer als Nacht, zerrann
Der letzte Strahl; aus der Finsternis Schoß
Riß zuckend ein schwefliger Blitz sich los;
Dann, horch! ein mächtiger Donnerschlag!
Herein von Osten und Westen brach
Der Wettersturm; im Wolkengetümmel
Mit Hagel und Blitz hinjagt' er am Himmel
Und peitschte vom Meer, das drunten gor,
Die Wasserberge zu mir empor,
Und zitternd von dem Wogenschwall,
Erkrachten die Felsen, die Klippen all;
Dicht unter mir sah ich den spritzenden Schaum
Und bei der zackigen Blitze Glanz
Hinauf und hinab auf der Wellen Saum
Die Flocken hüpfen wie Irrwischtanz;
Ich fühlte die leckenden Wogenzungen;
Ein Fußbreit noch, und hinabgeschlungen
Ward ich in die flutenden Schlünde des Meers.
Auf einmal scholl ein Donner, als wär's
Vom letzten Tage der Erdstoßkrach,
Und es barst am Himmel des Sturmes Dach
Und sank in die Tiefe; von dannen zogen
Die Wetterwolken über die Flut,
Und klingend und rauschend glitten die Wogen
Zurück in ihr Bett, und purpurne Glut
Verströmte die Sonne im Untergang.

„Und wieder Nacht! Ich fühlte bang,
Die letzte würd' es für mich sein;
In Schlummer durften alle nun,
Und ob sie noch so elend, ruhn;
Nur mir blieb es, nur mir allein
Versagt. O, einen Augenblick
Die müden Lider schließen dürfen,
Nur kurz des Schlafes Balsam schlürfen,

Digitized by Google

Auf Erden dünkte mich kein Glück
Mit dem vergleichbar! Tief erſchlafft,
Kaum, mich zu halten, hatt' ich Kraft;
Doch, wollte mein Augenlid ſich ſchließen,
Aufſtachelte das Entſetzen mich ſchnell —
Da gähnte die Tiefe zu meinen Füßen.
Und blaſſen Schein goß dämmerhell
Die junge Mondesſichel hernieder.
Sieh! über den Wäſſern welch Regen und Wallen
Von Nebeln, die ſich wirbelnd ballen!
Auftaucht's aus dem Dunſt wie Rieſenglieder,
Und unten in Klüften und Riſſen und Spalten
Laut wird es; empor zu den Felſenhöhn
Klimmen geſpenſtiſche weiße Geſtalten,
Die hüpfend ſich im Kreiſe drehn;
Von Gnomen, die lachend die Seiten ſich halten,
Vernehm' ich die Stimmen; ſie höhnen und ſpotten
Und grinſen mich an und ſingen im Chor,
Und aus den Inſelhöhlen und Grotten,
Ein toller Faſching, brauſt es hervor.
Geflügelte Schlangen, dicht ineinander
Die Glieder verſtrickt, und Salamander
Und Drachen und Molche, ein grauſer Zug,
Sauſen heran im wirren Flug.
Kobolde umhüpfen des Felſens Fuß
Und rütteln an ihm, bis er zittert und ſchwankt,
Und nicken nach mir mit höhniſchem Gruß:
„Herunter! herunter!" — Noch feſt umrankt
Halt' ich die Zinne — aber ſie wankt
Und neigt ſich nach unten —

„Fieber jagte
Das Blut mir durch die Adern wild;
Endlich, als ſeine Glut geſtillt,
Sah ich, wie es im Oſten tagte —

Digitized by Google

Ein düſtres, blut'ges Morgenrot!
Ich ſtarrte hoffnungslos ins Leere;
Und blieb mir denn in meiner Not
Ein andrer Retter, als der Tod?
Ja, raſch den Sprung hinab zum Meere
Gewagt! Was beb' ich noch zurück?
Von des Verſchmachtens bittrer Qual
Und allem Leid mit einemmal
Befreit mich das! — Ich hob den Blick,
Bevor ich ſtürzte, himmelan;
Da ſcholl von oben an mein Ohr
Der Klang von einem Hirtenrohr,
Und heißer Freudenſchauer rann
Durch Mark und Bein mir bei dem Ton.
Ja, das ſind Menſchen! Nahe ſchon
Iſt meine Rettung! Hören muß
Man meines Jagdgewehres Schuß.
Ich ſchieße, und, den Odem bang
Anhaltend, lauſch' ich aufwärts lang
Nach einem Tritt — nein, wiederum
Iſt alles totenſtill und ſtumm.
Doch neu geweckt in meiner Bruſt
War Lebensmut und Lebensluſt,
Und der Gedanke an Raffaele
Stieg leuchtend auf in meiner Seele.
Mir war, als ob ihre Stimme mich riefe;
Den Rücken wendend der ſchrecklichen Tiefe,
Feſt, ſtarr, wie nach dem Ziele der Schütze,
Blickt' ich empor zu dem ſchwebenden Seile,
Das über mir hing an der Bergwandſteile —
Das war mein Weg zu der Felſenſpitze; —
All meine Gedanken und Sinne hoben
Sich aufwärts — nun zu mächtigem Schwung
Die Kräfte geſpannt! — Ich that den Sprung,
Erhaſchte das Seil und klomm nach oben!

Digitized by Google

„Betäubt und ſchwindelnd vor Entzücken,
Fand ich mich an des Felshangs Rand
Und ſank zu Boden — vor meinen Blicken
Ward's dunkel, mein Bewußtſein ſchwand.

„Als mir die Sinne wiederkehrten,
Noch wie in wildem Rauſche gärten
Mir die Gedanken; lang voll Grauen,
Um in die Tiefe nicht zu ſchauen,
Hielt ich die Augen noch geſchloſſen.
Als ich empor ſie endlich ſchlug,
Welch Licht fand ich um mich ergoſſen!
War ich auf Erden? War's nicht Trug?
Hernieder in die meinen ſchauten
Zwei Augen, die wie Himmel blauten,
Und ſüßer Atem weht' und quoll
Um meine Stirne warm und voll.
Sie war's, ja, Raffaele war's;
Sanft durch die Locken ihres Haars,
Das um mein Haupt herniederrollte,
Sah ſie mich an. Noch keinen Gruß
Konnt' ich ihr ſagen, wie ich wollte;
Ich war zu ſchwach; allein zum Kuß
Drückt' ich die Locken an den Mund
Und fand ſie feucht von ihren Thränen.
Sie hob mich auf vom felſ'gen Grund
Und ließ an ihre Bruſt mich lehnen.
Auf eine Bahre legten leis
Mich Träger dann, und auf Geheiß
Des Mädchens, das zur Seite ging,
Fort trug man mich. Aufs neu' empfing
In Anacapri mich die Kammer,
Wo ich in hoffnungsloſem Jammer
Um Raffaele manche Nacht
Auf meiner Lagerſtatt durchwacht;

Digitized by Google

Doch nun, indes ich fiebernd lag,
Hing leuchtend wie ein Frühlingstag
Ihr Antlitz über mir, und lind
Umfächelte wie Maienwind
Ihr Odem mich: ‚Mein Stefano' —
Halb noch im Traume hört' ich so
Sie ſprechen — ‚Glaub' mir, ſchon als Kind
Dich hatt' ich und dich einzig lieb,
Und kind'ſcher Trotz nur, o vergib,
Ließ ſpäter mich den Seelentrieb
Bekämpfen; auch von Schlangenzungen
War mir das Gift ins Herz gedrungen,
So daß ich wähnte, Argliſt ſei
Dein Werben, eitle Liebelei —
Ich Thörichte! Verzeih, verzeih!'
Sie ſprach's; von Schluchzen unterbrochen
War jedes Wort; an meines pochen
Fühlt' ich ihr Herz und heiß das Brennen
Auf meiner Stirn von ihrem Munde.
O, da ich wußte, zu ew'gem Bunde
Die Meine dürf' ich nun ſie nennen,
Selbſt, wenn ich todeskrank geweſen,
Zum Leben mußt' ich wohl geneſen.

„Durch Forſchung halb, halb Ahnung war
Es Raffaelen kund geworden,
Wie an der ſteilſten Klippen Borden
Und auf dem Meer ich mit Gefahr
Geſtrebt, mir Reichtum zu erringen,
Um ihn dereinſt ihr darzubringen.
Bei Tag und Nacht, zu allen Stunden
Umirrend, hatte ſie nach Kunden
Von mir geforſcht, in jeder Bucht
Mit Händeringen mich geſucht,
Auf allen Felſen, allen Klippen,

Digitized by Google

Und, wen sie traf, mit zitternden Lippen
Gefragt: ‚Gewahrtest irgendwo
Du eine Spur von Stefano?‘

„So, schnell geheilt von jeder Pein,
In Frühlingsglanz und Sonnenschein
Sah ich das Leben neu mir blühn
Und bald das Morgenrot erglühn,
Das mir der Tage schönsten brachte —
O welchen Tag! Wie hochbeglückt
Sank ich der Braut ans Herz! Wie lachte
Vor Lust ihr Antlitz, als geschmückt
Und mit dem Myrtenkranz im Haar
Sie mit mir hintrat zum Altar!
Doch als die Früchte meiner Mühn,
Um die auf Fels und Meer ich kühn
Geworben, ich zur Morgengabe
Ihr bieten wollte, voll Entsetzen
Fuhr sie zurück. ‚Mit deinen Schätzen
Was willst du mir? Bei Gott, ich habe
Nicht das von dir, nicht das gewollt!
Mir grauſt vor diesem schnöden Gold!‘ —

„Und emsig nun seit jeder Frühe
Sorgten wir mit vereintem Fleiß,
Daß unser junger Hausstand blühe;
Wohl war die Tagesarbeit heiß,
Doch reich der Lohn; als ihre Frucht
Das Haus, wo Ihr uns oft besucht,
Das kleine, konnten wir erwerben.
Dort leben wir beglückt im stillen,
Und fügt es sich mit Gottes Willen,
So mög' er uns den Wunsch erfüllen,
Daß wir an e i n e m Tage sterben.“

Digitized by Google

X.

Giorgione.

1.

Noch einmal ſteig empor im alten Glanz
Mit deinen goldnen Kuppeln von Byzanz
Und deinen Türmen, die wie Minarete
Zum blauen Himmel ragen! Stadt der Städte,
Nicht ſo wie heute, wo in ſtummem Weh
Durch deine öden Straßen ſchluchzt die See,
Will ich dich ſchaun — nein, herrlich, wie du warſt,
Als du den üpp'gen Lenz der Kunſt gebarſt,
Der, ob auch jede Blüte ſonſt geknickt,
Uns noch mit Regenbogenpracht entzückt,
Phantaſtiſch wie die Flut, aus deren Schaum
Du dich erhobſt! — Ein bunter Märchentraum,
Ein Bau der Feen, her aus dem fernen Oſten
Zu uns getragen und auf Eichenpfoſten
Ins Abendmeer gebannt, alſo vor mir,
Venezia, das Flügelleun-Panier
Weitflatternd ob der blauen Adria,
Mit deinen Siegstrophäen ſtehſt du da.
Die Gärten ſeh' ich über den Kanälen
Und die Paläſte, wo in reichen Sälen

Digitized by Google

Palma und Gian Bellin und Pordenone
Als Meiſter walten, und hoch vom Balkone,
Schwarzäugig, goldgelockt, die hehren Frauen,
Die ſie unſterblich machten, niederſchauen.
Faſt für der Menge flutendes Gedräng
Iſt des Sankt Markus Rieſenplatz zu eng;
Zahlloſe reichgeſchmückte Nachen wogen
Hin unter Brücken, deren mächt'ger Bogen
Vom Tritt der Käufer und Verkäufer hallt,
Und ringsher über die Lagunen wallt
Bis ſpät im Dunkel Gondoliergeſang.
Dann vor den Fenſtern Mandolinenklang,
Guitarrenton zu nächt'gen Serenaden
Und Liebesflüſtern unter den Arkaden.

2.

Heimkehrend aus Treviſo, wo noch heut
Sein Meiſterbild uns Aug' und Herz erfreut,
Fliegt in der Barke durch den Canal grande
Giorgione der Piazzetta zu. Am Strande
Erblickt er den geliebten Schüler ſchon,
Sebaſtian, ſeines toten Freundes Sohn,
Und teuer ihm, als ob's ſein eigner ſei.
Bald in den Armen liegen ſich die zwei;
Begruß und Wiedergruß und Druck von Händen
Und Frag' und Antwort wollen nimmer enden.
„Ein Jahr, o eine Ewigkeit, dies Jahr!
Nicht ſah ich dich! Wie ſchnell, wie wunderbar
Biſt du erblüht! Als ich dich ließ, faſt Knabe
Noch ſchienſt du mir; jetzt, mit dem Feldherrnſtabe
Gemalt, fürwahr gäbſt du ein Gegenſtück
Zu meinem Gaſton mit dem Adlerblick.

Digitized by Google

Doch, mein Sebaſtian, nicht durch Schild und Lanze
Zu ſiegen trachte du! Mit edlerm Kranze,
Wie ihn die Kunſt auf würd'ge Stirnen drückt,
Sei einſt gleich unſerm Gian Bellin geſchmückt!
Nun? warſt du fleißig an der Staffelei,
Und ſind die Heil'gen ſchon gemalt, die drei,
Von denen mir dein Brief berichtet hat?"

Auf alle Fragen, die der Meiſter that,
Empfing er von Sebaſtian Beſcheid,
Und in des Jünglings freudigem Geleit
Hinſchreitend längs der Riva der Sklavonen,
Von neuem hebt er an: „Hier werd' ich wohnen,
Vor mir das blaue Meer und nah bei ihr,
Bei Angela! Ein Traum faſt deucht es mir,
Daß ſie, die vor der Seele anmutvoll
Mir ſtets geſchwebt, mein Auge ſchauen ſoll.
Als klein hab' ich ſie auf dem Arm gehalten,
Von Jahr zu Jahr ihr Werden und Entfalten
Belauſcht und ihre Kunſt im Spiel der Laute
Stets wachſen ſehn; ſchon mit dem Kind getraute
Kein Meiſter ſich den Wettſtreit einzugehn;
Und ſeh' ich nun die Jungfrau vor mir ſtehn,
Der Roſe gleich, die aus der Knoſpe brach,
Wie wird mir ſein? Bei ihrem Lautenſchlag
Wie muß das Herz mir beben! Sieh, wir nahn
Der Schwelle; auf nachher, Sebaſtian!"

Betroffen bleibt, als ſo der Meiſter ſpricht,
Der Jüngling ſtehn, todbleich ſein Angeſicht;
Stumm in die Weite vor des Mädchens Haus,
Drin jener eintritt, ſtarrt er lang hinaus.

Digitized by Google

3.

Aufsteigt Giorgione zum Gemache leise,
Wo seine Angela, seit früh schon Waise,
In Obhut braver Schifferleute weilt.
Da horch! Was hemmt, indes er aufwärts eilt,
Den Schritt ihm plötzlich auf dem Korridor?
Ein Klang hallt aus dem Garten ihm ans Ohr,
Wie wenn der Wind durch Harfensaiten bebt;
Und lauter dann und immer voller schwebt
Der Ton herüber; jeglicher Accord
Ist wie ein Seufzer, wie ein Klagewort
Sehnsücht'ger Liebe; solche Töne waren
Dem Mädchen fremd gewesen, als vor Jahren
Sie oft ihm seine Lieblingsmelodien
Gespielt, indessen mit dem Tamburin
Die Freundinnen beim luft'gen Klang der Schelle
Umhergehüpft im Tanz der Tarantelle.

Zu singen nun beginnt sie; leise schleicht
Er in das Gärtchen ein, sein Tritt so leicht,
Daß nichts die Sängerin, die in ihr Lied
Versunkene, gewahrt. Sie ist's; er sieht,
Durch ein Gebüsch vor ihr versteckt, die Holde,
Die einzig Teure, von der Locken Golde
Das Haupt umwallt; was er im kühnsten Traum,
Indes sie nach und nach erblühte, kaum
Gehofft, nun steht es herrlich und vollendet
Vor seinem Blicke da, der wie geblendet,
Hin über all die Wunderreize streift.
Wie des Granatbaums Frucht, die vollgereift
Herniederfällt, noch eh die Hand sie pflückt,
Wird ihm dies Mädchen sein. Er schaut entzückt
Das schöne Antlitz, blaß gleich dem Jasmine,
Halb hingesunken auf die Mandoline,

Digitized by Google

Der liebetiefen Augen zartes Braun,
Draus süße Schauer auf ihn niedertau'n;
Er hört, wie, ihrer tiefsten Bruſt entquollen,
Die Stimme ſich im ſanften, ſeelenvollen
Geſange auf den Saitenklängen wiegt.
„Mir gilt dies Lied; zu mir fernhin nun fliegt
Ihr der Gedanke; hab' ich doch das Kind,
In ihm die Jungfrau ahnend, ſchon geminnt
Und ihr noch halb im Scherze zugeſchworen,
Daß ich zu meiner Braut ſie auserkoren;
Sie zeigte früh mir ſchon im kind'ſchen Spiel,
Daß auch in ihrem Herzen ein Gefühl
Der Liebe nach und nach für mich erwachte;
Selbſt wenn ſie ſpottete und wenn ſie lachte,
Nie ward ich irr an ihr, und überreich,
So wie in Blütenpracht der Mandelzweig,
Hat nun zu ihrem alten Spielgenoſſen
In Liebe ihre Seele ſich erſchloſſen."

Er denkt's und will die Arme nach ihr breiten.
Was hemmt ihn plötzlich da? Zum Klang der Saiten
Tönt es: „O mein Sebaſtian!" an ſein Ohr,
Und „mein Sebaſtian!" nochmals, wie zuvor,
Hört er ſie ſeufzen in der Liebe Weh.
So wie dem Wandrer im Gebirg, wenn jäh
Bei Nacht ein Blitzſtrahl vor ihm niederfällt
Und grauſenvoll des Abgrunds Schlund erhellt,
An dem er ſteht, iſt ihm bei dieſem Wort.
Er ſtürzt wie ſinnlos aus dem Garten fort,
Und Angela erhebt das Haupt voll Schreck;
Erſt jetzt ihn ſieht ſie, wie er dem Verſteck
Entflieht; ſie eilt ihm nach, ſie will ihn rufen;
Doch ſchon iſt er hinab die Treppenſtufen.

Digitized by Google

4.

Von Platz zu Platz, Kanale zu Kanal,
Raſtlos getrieben von der Seelenqual,
Eilt durch Venedigs Gaſſenlabyrinth
Der Meiſter hin — vergebens, er entrinnt
Den marternden Gedanken nicht: betrogen!
Von denen, die er liebevoll erzogen,
Schmachvoll getäuſcht! Kein Zweifel, der noch bliebe;
Geſtohlen hat Sebaſtian ihm die Liebe,
Nach der er all ſein Glück auf Erden maß.
Er denkt, wie bei dem Namen Angelas
Sein Schüler bleich ſich abgewendet hat,
Und neues Zeugnis iſt's für den Verrat.
„Der Schändliche, der alles mir verdankt,
Der mählich ſich an mir emporgerankt,
Wie Epheu an dem Stamm! Doch in ſein Nichts
Zurück werd' ich ihn ſchleudern, angeſichts
Von ihr, zu der ſich ſeine Blicke huben,
Den Frechen züchtigen gleich böſen Buben!
Ei, wie es koſt, das junge Liebespaar!
Wie mag Giorgione auch, dem bald das Haar
Ergrauen wird, ſich thöricht unterfangen,
Mit ſolchem Milchgeſicht von Roſenwangen
Den Wettkampf einzugehn? Doch kann ſich's fügen,
Du holde Unſchuld mit den Engelszügen,
Daß du mit dem Betrogenen, Verſchmähten,
Gezwungen wirſt vor den Altar zu treten.
Du wollteſt meine Liebe nicht, wohlan,
Laß ſehn, was ich von dir ertrotzen kann!"

Gejagt vom wilden Sturme der Gedanken,
Raſtlos forteilt er; ſeine Tritte ſchwanken;
Auf ſeiner Stirne liegt's wie Blei ſo ſchwer;
Ihm iſt, als ob ein nächt'ges Geiſterheer
Mit dunkeln Flügeln ihm das Haupt umſchwirrte,

Digitized by Google

Und ſinnberaubt zuletzt ſinkt der Verirrte
Hin vor dem Thor von St. Johann und Paul.

Schon auf den zack'gen Höhen von Friaul
Verglomm der Tag; allmählich ſeine blaſſen
Lichtſtrahlen durch die volkserfüllten Gaſſen
Ergießt der Mond: da zieht ein muntrer Schwarm
Von Malern, aus der Werkſtatt Arm in Arm
Heimkehrend, an dem Kirchenthor vorbei;
Sie forſchen, wer der Hingeſunkne ſei;
Hinab ſich beugen ſie und ſchaun erſchreckt,
Wie, reglos auf den Boden hingeſtreckt,
In Fieberglut mit halbgeſchwundnen Sinnen
Der Meiſter liegt. Sie tragen ihn von hinnen
Und legen den Erkrankten, der nur matt
Noch aufblickt, ſorgend auf die Lagerſtatt.

Früh morgens hört Sebaſtian mit ſchwerer
Betrübnis, was geſchehn; hin zu dem Lehrer
Eilt er voll Angſt und trifft ihn auf den Pfühl
Starr hingebannt; die Schläfe fiebert ſchwül,
Im Antlitz wechſelt Totenblaß und Rot,
Und durch die Adern pocht's wie naher Tod.
Auch Angela fliegt tiefbewegt herbei,
Und ſorgend, pflegend, weilen nun die zwei
Am Bett des Kranken, ſelbſt die Nächte wach.
Sie ſpähn jedwedem ſeiner Züge nach,
Ob ſich nicht Hoffnung zur Geneſung zeigt;
Bald er, bald ſie hin über ihn geneigt,
Aufhorchen ſie, wie er, vernehmbar kaum,
Von ſeinen Qualen ſpricht im Fiebertraum,
Und ſengend, wie ein Pfeil von glüh'ndem Erz,
Bohrt jedes Wort ſich in ihr tiefſtes Herz.
Zu reden nicht, noch atmen wagen ſie,
Mit Blicken nur einander klagen ſie,
Daß ſchwerer er und immer ſchwerer krankt.

Digitized by Google

Lang ſo am Grabesrand hat er geſchwankt;
Da einſt, als durch das Fenſter, rebumgittert,
Der erſte Lichtſtrahl auf ſein Lager zittert,
Scheint es, daß minder heiß die Stirne glühe.
Entſchlummert liegt er ſanft im Schein der Frühe,
Und nieder knien die beiden im Gebete,
Dem Himmel für des Meiſters langerflehte
Geneſung dankend. Zu dem Mädchen leiſe
Spricht dann Sebaſtian: „Eine arme Waiſe,
Ob auch von anderm Elternpaar geboren,
War ich wie du; fremd ſtanden wir, verloren;
In dieſer weiten Welt; wer bot uns da
Die Rettungshand? Wer — ſag es, Angela —
Hat unſre Kindheit liebevoll gehegt?
Muß ich ihn nennen erſt, der uns gepflegt
Und vor des Lebens rauhem Sturm gehütet?
Wie Frühlingsluft, die über Knoſpen brütet,
Umgab uns ſeiner Liebe warmer Hauch,
Und, wie zwei Blüten an demſelben Strauch,
Erſchloß in ſeines Geiſtes Sonnenſcheine
Der Kunſt ſich deine Seele wie die meine;
Er war es, der die kleine Hand mir führte,
Als ſie noch kaum den ſchweren Stift regierte;
Er ſpannte dir zuerſt der Leier Saiten
Und lehrte dich, ihn beim Geſang begleiten.
Alles, ja alles, was wir ſind und haben,
Ihm ſchulden wir's; und nun für all die Gaben
So brächten wir ihm Dank? Du haſt gehört,
Was für ein Gram ihm an der Seele zehrt;
Geloben laß uns drum: wenn im geheimen
Gefühle, Wünſche uns im Herzen keimen,
Die andres wollen, als was ihn beglückt,
In der Geburt ſchon ſeien ſie erſtickt!
Treu werd' ich dir, wie in der Kindheit Jahren,
Die Liebe, die ein Bruder fühlt, bewahren;

Digitized by Google

Allein bei dir und in Venedig iſt
Für mich nicht ferner mehr zum Bleiben Friſt:
Ich will nach Rom und, nur der Kunſt geweiht,
Vergeſſen, daß noch andre Seligkeit
Auf Erden iſt. Doch du, wenn wir uns trennen,
O Schweſter — ſo muß ich fortan dich nennen —
Bleib hier zurück an unſres Meiſters Seite!
Jedwedem, auch dem kleinſten Wunſch bereite
Erfüllung, den dein Blick im Aug' ihm lieſt,
Und wenn es ganz von Wonne überfließt,
So denk, daß glücklich du auch mich gemacht!
Gelobſt du mir's? Doch, weil er ſonſt erwacht,
Sprich leiſe!" —

Angela, die Hand ihm reichend,
That das Gelübd'; in Thränen und erbleichend
Sank ſie dem Jüngling an die Bruſt, und lange
Umarmt ſich hielten beide Wang' an Wange,
Indeſſen um des Schlummernden Geſicht
Ein roſig Lächeln ſpielt' im Morgenlicht.

5.

Allmählich fühlt Giorgione ſich geneſen;
Vom Lager, drauf er lang gebannt geweſen,
Erhebt er ſich in mancher Stunde ſchon,
Um, in dem Seſſel lehnend, vom Balkon
Die friſche Luft des Meeres einzuſaugen,
Sich zu ergötzen, wie vor ſeinen Augen
Die hehre Stadt mit ſeedurchſtrömten Gaſſen,
Paläſten, Inſeln, Tempeln und Terraſſen
Leuchtend emporſteigt, und den Glockenſpielen
Zu lauſchen von den ſchlanken Campanilen.

Digitized by Google

Wie also wieder Kraft und frischer Mut
Ihm durch die Adern strömte, wie die Flut
Des jungen Lebens mächtig nach und nach
In ihm aus halb versiegten Quellen brach,
Schwand mit dem Fiebertraum auch der Verdacht,
Der ihn geängstet, hinter ihm in Nacht,
Gleich einem Wetter, welches fern verrollt.
So liebevoll war Angela, so hold!
Mit blassem Schein auf ihren Zügen lagen
Die Sorgen noch, die sie um ihn getragen;
Erst an der Röte seiner Wange glühte
Auch ihre hoch und höher auf, als blühte
Genesend sie dem Leben neu entgegen.
Und wider sie den Argwohn konnt' er hegen?
Der Jüngling auch, der Tag für Tag aufs neue
Ihm seine Liebe zeigte, seine Treue,
Wie hatt' er ihn so ungerecht verkannt!
Und als Sebastian gar vom Tiberstrand
Ihm sprach, daß er der Heimat lebewohl
Nun sagen wolle, um ans Kapitol
Zum hohen Meister Michel Angelo
Zu ziehn, da, seliger Gewißheit froh,
Glaubt' er an eines neuen Lebens Schwelle
Zu stehn, durch dessen Frühlingssonnenhelle
Ihn das geliebte Mädchen führen werde.
Bald auch, daß sie das höchste Glück der Erde
Mit ihrer Hand ihm schenke, bat er sie,
Und süßer als die schönste Melodie,
Zum Lautenklang gesungen, scholl das Ja
Ihm von den Lippen seiner Angela.

Digitized by Google

6.

Selig Giorgione nun, der edle Meiſter!
Wie jubeln ihm verjüngt die Lebensgeiſter,
Seitdem er in den Augen ſeiner Braut
Glanzvoll die Welt zurückgeſpiegelt ſchaut!
Wie, denkend, daß er bald ſich ihr vermähle,
Erbebt in freud'ger Hoffnung ſeine Seele!
Vereinen ſoll der Tag der Auferſtehung
Die beiden am Altar, und nach Begehung
Des Feſtes wird zur Stadt, die ihn gebar,
Nach Caſtelfranco, das beglückte Paar
Der Nachen tragen, während fern hinüber
Zur alten Weltgebieterin am Tiber
Sebaſtian für immer ſcheiden will.

Inzwiſchen, o wie lieblich der April!
Vorboten ſchon vom nahen Oſterfeſte,
Herwehen von der Brenta milde Weſte,
Und da die Frühlingsſonne wärmern Strahl
Herniedergießt, um Hafen und Kanal,
Lagune, Meer und Inſeln zu vergolden,
Schweift an der Seite Angelas, der holden,
Und neben ſich den Jüngling als Begleiter,
Giorgione durch die Stadt dahin. Bald heiter
Die lieben Plätze ſucht er wieder auf,
Wo er die andern Knaben oft im Lauf
Beſiegt hat oder den Ballon geſchlagen;
Bald, in der Gondel ſanft dahingetragen,
Sieht er die Säulen mit den weh'nden Fahnen,
Die an bezwungne Königreiche mahnen,
Die Tempel und die bleigedeckten Dome
Wie traumhaft tauchen aus dem Wellenſtrome,
Indes fernhin die blauen Euganeen
Gleich zack'gen Inſeln aus der Flut erſtehen.
Doch wenn auf Stadt und Meer und Prachtgebäude

Digitized by Google

Sein Blick geſchweift und er des Herzens Freude
Mit den Begleitern teilen will, warum
In ſich verſunken ſchlagen ſie ſo ſtumm,
Als bebten ſie vor ihm, die Augen nieder?
Er bittet Angela, daß ſie die Lieder
Ihm ſingen ſoll, die ihm vor allen lieb.
Zur Laute greift ſie wohl; allein wo blieb
Die alte Meiſterſchaft? Sie bebt; ſie ſtockt;
Die Klänge, die den Saiten ſie entlockt,
Verſchmelzen nicht harmoniſch zu Accorden.
Sebaſtian auch, ein andrer ganz geworden
Iſt er als einſt: der alle die Genoſſen
Durch Scherze ſonſt ergötzt und Spiel und Poſſen,
Als wär' es Karneval das ganze Jahr,
Nun iſt der Mund ihm jedes Lächelns bar;
Und wie der Feſttag näher rückt, ſo minder
Erkennt der Meiſter noch die frohen Kinder
Von ehedem; was mag ſie nur betrüben?

Sie zu erluſt'gen, an den Lido drüben
Fährt er mit ihnen, wo die öden Dünen
Nun in dem Hauch des Lenzes blühn und grünen;
Zur Riva führt er ſie, wo buntgemengt
Das Volk ſich rings um den Erzähler drängt,
Und abends auf den Markusplatz, den weiten,
Von Lampen flimmernden, wo an den Seiten
Auf den Gerüſten ſich in ſcheck'gen Trachten
Die Masken tummeln, die ſtets neu belachten;
Allein nicht Truffaldin noch Pantalon
Erheitert ſie. Wohl ſucht den muntern Ton
Von ſonſt der Jüngling, wohl zum Lächeln zwingt
Das Mädchen ſich — vergebens, es mißlingt;
Und mehr und mehr — der Meiſter ſieht's mit Bangen —
Verblühn die Roſen auf der beiden Wangen.

Digitized by Google

7.

Erſchienen iſt Venedigs ſchönſter Tag,
Das Palmenfeſt. Es bebt vom Ruderſchlag
Die Flut in den Lagunen und Kanälen;
Hin durch die Brücken, an den Hafenpfählen
Vorüber, die im Morgenlichte glühn,
Wie wogen, reich bekränzt mit Frühlingsgrün,
Ins Meer hinaus die buntbeflaggten Nachen!
Aus jedem ſchallt Geſang und Scherz und Lachen
Von ſchönen Frauen, die, im Arm die Zither,
Den Frühling grüßen, während ſchmucke Ritter,
Umflutet von den goldnen Lockenringen,
Mit Schmeicheln ihren ſchlanken Leib umſchlingen.
Kaufherrn bei Jünglingen altedlen Stamms,
Bildhauer, Maler, die im ſeidnen Wams
Mit weißer Feder auf dem Samtbarett,
Im Mantel die mit Degen und Stilett,
Zur Brenta ſchiffen ſie im frohen Zug;
Und jenes Boot, an deſſen Vorderbug
Die Muſchelhörner blaſen Meertritonen,
Kennt ihr das zierliche? Es trägt Giorgionen
Und jene zwei, die nie von ihm getrennt.
Leichthin durch das beſchäumte Element
Zur Küſte ſchwebt die Gondel in den ſtillen,
Tiefklaren Strom, in dem die weißen Villen,
Die Gärten ſich und Rebgelände ſpiegeln. —

Ans Ufer nun! Schon auf den üpp'gen Hügeln
In muntern Gruppen ſchweift das Volk umher;
Die ſonſt nur Himmel ſchaun und Stadt und Meer,
Jetzt, an den Halden junge Blumen pflückend,
Mit friſcher Zweige Grün das Haupt ſich ſchmückend,
Luſtwandeln ſie durch die Orangengärten,
Mit ihrem Tritt die grünlichen Lacerten

Digitized by Google

Aufſcheuchend, die ſich an den Mauern ſonnen.
Von Fröhlichen, die an den Sprudelbronnen
Und unter breitem Schattendach der Pinien
Sich lagern, ſind weithin erfüllt die Vignen,
Die Myrtenlauben am Geſtad' der Brenta;
Es perlt der Wein; es duftet die Polenta;
Zum Tanze ruft das wilde Tamburin,
Und Paare, die ſich ſuchen oder fliehn,
Hinauf, hinunter ſchwingen um die Wette
Sie ſich beim luſt'gen Schall der Kaſtagnette.

Giorgione wandelt fern der lauten Menge
Mit jenen beiden durch die Laubengänge;
Obgleich ſo nah an ſeiner Wünſche Ziel,
Er fühlt: der Freudenklang und Scherz und Spiel
Sind nicht für ihn, noch ſie. Bald in den Wald,
Wohin nur matt des Jubels Stimme ſchallt
Und kühler Schauer auf ſie niedertrieft,
Entfliehen ſie; in Sinnen ganz vertieft,
Bricht ihrer einer ſelten nur das Schweigen
Mit hingeworfnem Wort; dann neu beſteigen
Zur Heimfahrt nach Venedig ſie das Boot.
Raſch geht die Fahrt; ſchon glüht das Abendrot
Durch Purpurrauch der Wolken, als ergöſſe
All ihre Flammenwirbel eine Eſſe;
Hinwogt's in feur'gen Streifen auf den Wellen
Und ſprüht oſtwärts zum Horizont in hellen
Lichtgarben, daß Venedigs Türmeſpitzen,
Kuppeln und Säulen in dem Goldglanz blitzen.
Doch mit der Sonne, da ſie ſinkt, ſchnell taucht
In Dunkel alles; nur noch leiſe haucht
Die Nacht, als ob ſie ſchlummernd Atem hole;
Zum Ruderſchlag ertönt die Barkarole
Des Gondoliers, indeſſen ſanft der Kahn
Hinſchwebt auf kaum bewegtem Meeresplan.

Digitized by Google

Stumm läßt Giorgione aus der Gondel vorn
Beim Lichte, das aus seinem Silberhorn
Der junge Mond ergießt, das Auge schweifen.
Da, wie ihm träumend die Gedanken streifen,
Fällt ihm der Blick auf Angela: sie liegt
Halbschlummernd in Sebastians Arm geschmiegt,
Das Haupt an seine Brust zurückgelehnt;
Des Jünglings Auge aber ruht bethränt
Auf ihr; er trinkt, hin über sie geneigt,
Den süßen Duft, der ihrem Mund entsteigt,
Und Seufzer haucht er aus in Seelenqual,
Da er sich sagt, daß nun zum letztenmal
Er die Geliebte so im Arme hält,
Um in die weite, unbekannte Welt,
Die kalte, bald für immerdar zu scheiden.

Lang schaut Giorgione sinnend auf die beiden;
Dann spricht er vor sich hin: „Konnt' ich bethört
Den Schatz begehren, welcher ihm gehört?
Der Jüngling, meines liebsten Freundes Sohn,
Um meinethalb, dem schon der Lenz geflohn,
Sollt' er des Lebens Herrlichstes verscherzen?
Und an des Mädchens fünfzehnjähr'gem Herzen,
Das in dem seinen eben Wurzeln schlug
Und knospend sich erschloß, übt' ich Betrug?
Was kann ich anders bieten ihr als Trümmer?
Umsonst wär's, aus der Asche flücht'gen Schimmer
Zu fachen, wenn der Flamme Glanz verglüht.
Für mich nicht ist's, daß ihre Jugend blüht:
Ein Frühlingswetter, nicht das Sturmgetose
Des öden Herbstes breche diese Rose!"

Hintritt er zu dem Paare: süß erschreckt,
Erhebt sich Angela, vom Schlaf erweckt,
Und beide staunen sprachlos, wie er spricht:

Digitized by Google

„Verhehlt mir länger eu'r Geheimnis nicht,
Ihr Vielgeliebten! Heil und Frieden ſei
Mit euch in eures Lebens ſüßem Mai!
Zum Himmel fleh' ich, daß aus reinſtem Blaue
Er huldreich, immer lächelnd, auf euch ſchaue
Und Glück in Fülle auf euch niederregne,
So wie ich euern Bund von Herzen ſegne!
Erfahr', Sebaſtian! Wiſſe, Angela!
Der Tag, der eure Wünſche krönt, iſt nah:
Am Oſterfeſt ſollt ihr, ein frohes Paar,
Im Markusdom hintreten zum Altar."

Des Meiſters Hand mit Thränen netzend, knieten
Die beiden, um ihm ihren Dank zu bieten,
Entzückenſtumm vor ihm, indes im Flug
Das Boot ſie wieder an die Riva trug.

8.

O Frühling, ſenkteſt du dich je zuvor
So zauberiſch im Abendpurpurflor
Hernieder auf die Königin der Meere,
Wie heut, da zu des jungen Paares Ehre
In Feſtesſchmuck Giorgiones Villa prangt?
Mit blaſſem Scheine ob den Gärten hangt
Die Mondesampel ſchon; allein noch ſprüht
Vom Horizont empor bis zum Zenith
Der Spätrotglanz, und durch den Himmel iſt
Ein roſ'ger Schimmer, klar wie Amethyſt,
Ergoſſen, der durch duft'ge Nebelſchleier
Auf Meer und Inſeln hinſtrömt. Von der Feier
Im Markusdome drängen ſich die Gäſte
Durchs Villenthor heran zum Hochzeitsfeſte.

Digitized by Google

Entlang den Laubengang, wo nur verirrte
Lichtſtrahlen dringen durch das Grün der Myrte,
Hinauf die Treppe, über Marmorflieſen
Wogt's in die Halle, wo bis zu den Frieſen
Empor Giovannis heitre Arabesken
Sich ſchlängeln, und Giorgiones Götter-Fresken
(Wer weiß gleich ihm in Farbenglut zu malen?)
Glorreich hernieder von den Wänden ſtrahlen. —

Sieh da, der Meiſter ſelbſt! An ſeinem Arm
Führt er die Neuvermählten durch den Schwarm
Der Grüßenden dahin, und aus der Halle,
Ihm folgend, in den Garten treten alle,
Wo Marmorbilder aus Granatenbüſchen
Die weißen Glieder heben und dazwiſchen
Im Abendſchein der Strahl des Springquells blinkt,
Der bald aufſteigt, bald in das Becken ſinkt.
Auf Goldſandpfaden am Lagunenbett,
Das in der Wogen tiefem Violett
Die erſten Sterne ſpiegelt, durch die Gänge
Hochwipfliger Cypreſſen wogt die Menge
In langen Reihn; o welche Feſtgenoſſen!
Hat je ein Gartenraum mehr Ruhm umſchloſſen?
Nur wen'ge nenn' ich. Dort im roten Samt
Der Jüngling, deſſen Blick ſo mächtig flammt,
Er iſt's, den ſchon als Knaben ferne Länder
Mit Ehrfurcht nannten, Tizian, der Vollender
Von allem, was Giorgione nur erſtrebt;
Hold flüſternd an des Hohen Seite ſchwebt
Das Götterweib, die ſchöne Violante,
Die er unſterblich auf die Leinwand bannte,
Ein Staunen und ein Wunder aller Zeiten.
Nicht fern ihm durch die Lorbeerhecken ſchreiten
Der Stolz Venedigs, Palma, der erlauchte,
Der in das Morgenrot den Pinſel tauchte,

Digitized by Google

Als er in Sankt Marie auf dem Altare
Die Barbara gemalt, die wunderbare;
Dort Gian Bellin, der Greis, so sanft und mild
Wie seine Engel auf dem hehren Bild
In Sankt Johann — beklagenswert, ihr Spätern,
Euch nenn' ich, daß ihr nie mehr, gleich den Vätern,
Es schauen werdet: ach, verzehrt von Flammen,
Sank jüngst die ganze Herrlichkeit zusammen!

Zu nachten nun beginnt es; hochauf strahlen
Die Fackeln auf den Marmorpiedestalen,
Und an der Tafel unterm Rebengitter
Mit ihren Damen nehmen Platz die Ritter,
Giorgione nächst dem neuvermählten Paar.
Im Hochzeitglanz, Juwelenschmuck im Haar,
Prangt Angela; allein noch heller leuchtet,
Ihr Auge, von der Freude Tau gefeuchtet,
Da mit dem ihren sich Sebastians Blick
Begegnet und das wonnige Geschick
Ihr kündet, das, aus süßer Gegenwart
Zu süßrer Zukunft führend, ihrer harrt.
Zu voll von Seligkeit ist ihr Gemüt,
Als daß in Worten sie, was in ihr glüht,
Ihm künden könnte; mit beredtem Schweigen
Sagt nur ihr Antlitz, daß sie ganz sein eigen. —

Von bunter Lampen Schimmer unterdessen
Erglühn die dunkeln Wipfel der Cypressen;
Daher vom Meer, wo leichte Gondeln gleiten,
Schallt Lachen und Gesang und Klang von Saiten,
Und durch das Nachtazur, das tiefe, schießend,
Sprühn, rote Flammen auf den Garten gießend,
Leuchtkugeln himmelan. Der Festeslust
Erschließt sich mehr und mehr der Gäste Brust;
Die Herzen heben sich in höhern Schlägen;

Digitized by Google

Es weckt der Cyperwein, wie Frühlingsregen
Lenzdüfte lockt aus wucherndem Gestäude,
In jeder Seele die verborgne Freude.
Da nimmt beim Wiederfüllen des Pokals
Tizian das Wort: „Nun ziemt dem Wirt des Mahls,
Den beiden, welche dieses Festes Krone,
Ein Lebehoch zu bringen.“ Auf Giorgione
Schaun alle und erschrecken, denn todblaß
Sitzt er, mit starrem Blicke. „Meister, was,
Um Gott, was ist's? — Als sollte die Cypresse
Bald seine Gruft beschatten, lagert Blässe
Schreckbar auf seinem Antlitz.“ Plötzlich bebt
Bei diesem Wort Giorgione, er erhebt
Das Auge, sucht zum Lächeln sich zu zwingen
Und ringt sich, um das Lebehoch zu bringen,
Vom Sessel auf, doch sinkt ermattet wieder
Zurück, kalt, ohne Regung alle Glieder.
Die Lust verstummt; ein Flüstern geht, erst leis,
Dann laut und lauter durch der Gäste Kreis:
„Weh! von der Krankheit, der die Jugendkraft
Ihn kaum entriß, neu wird er hingerafft!“
Um den Gesunknen drängen sich verstört
Die andern alle: „Kommt doch zu Euch, hört!
Hört, edler Meister! — Nein, er regt sich nicht;
Schafft Hilfe, schnell! Des hellsten Sternes Licht,
Die schönste Perle in des Dogen Krone
Verlöre dieser Freistaat in Giorgione!“

9.

Durch ganz Venedig fliegt von Mund zu Munde
In Hütte wie Palast die Trauerkunde:
Dahingerafft vom jähen Tode sei

Digitized by Google

Der Meiſter, unter deſſen Hauch ein Mai
Der Kunſt am Strand der Adria erblüht,
Wie keiner, gleich von Farbenpracht durchglüht,
Gleich duftreich, noch auf Erden ſich entfaltet.
„So ſoll denn dieſe Rechte, nun erkaltet,
Der Faune trunkne Luſt bei Bachanalen,
Ariadnes Liebesweh uns nie mehr malen,
Uns nie des Himmels Glorie mehr erſchließen,
Daß wir ſchon hier der Sel'gen Glück genießen,
Uns nimmer mehr die Thäler von Cadore
Herzaubern, wo mit ſiebenfachem Rohre,
In breiter Fichten Schatten hingeſtreckt,
Der Ziegenhirt des Berges Echo weckt?"
Als ob der Stadt fortan ihr Liebſtes fehle,
Schwebt mit den Gondeln über die Kanäle
Die Klage ſo; doch tröſte dich, Venedig!
Dein Genius ſchützte dir den Liebling gnädig;
Er gönnte nicht dem Tod, ihn hinzuraffen,
Bis er ein letztes, größtes Werk geſchaffen
Und noch einmal mit Kraft des Alpenaars
Den Sonnenflug gewagt.

Nur Ohnmacht war's
Geweſen, was ihm tief den Sinn umwoben;
Zu neuem Leben hat er ſich erhoben.
Doch wenn er ſonſt im Kreis der Freunde gern
Bei Scherz und Spiel geweilt, nun menſchenfern
Streift er allein auf abgelegnem Pfade;
Nur mit den Wogen, die ſich am Geſtade
Der Adria, dem hochbeſchäumten, brechen,
Im Sturm hinüberrudernd, mag er ſprechen.
Wohl, wenn ihn der Genoſſen einer fragt,
Ob er erkrankt, ob Gram ſein Herz zernagt,
Sucht er mit heiterm Blick den Schein der Trauer
Hinwegzutäuſchen; doch auf kurze Dauer

Digitized by Google

Nur führt er irr den Freunden die Gedanken;
Sie sehn ihn mehr und mehr gleich Schatten schwanken
Und ahnen mit bekümmertem Gemüte,
Daß hingewelkt ihm sei die Lebensblüte.

Der Schmerz, der ihm in jäher Uebermannung
Plötzlich geraubt der Lebenskräfte Spannung,
Der Gram um hingeschwundnes Lebensglück
Umflort ihm noch die Seele, wie den Blick
Mit düsterm Schleier; aber gleichwie hell
Durch Nebelwolken, ein lebend'ger Quell
Von Strahlenglanz, des Herbstes Sonne bricht,
So ringt sein Geist sich endlich klar und licht
Aus all der Nacht empor, und wieder glättet
Sich seine hohe Stirn, daß, sanft gebettet,
Auf ihr der Friede ruhe. — Wochen schon
Sind ihm, seit er Sebastian sah, geflohn;
Da tritt der Jüngling mit gewohntem Gruß
In sein Gemach. „Hört, Meister, den Entschluß,
Den ich gefaßt! Mit banger Sorge quält
Das Leiden mich, das Ihr umsonst verhehlt;
Und tiefer noch ist Angela bekümmert;
Mit Euch ja würd' uns alles Glück zertrümmert.
Drum laßt uns sorgend, pflegend bei Euch weilen!
Vielleicht, wenn wir auch nicht Eu'r Leiden heilen,
Doch helfen wir Euch, daß Ihr's leichter tragt!
Schon haben wir der Fahrt nach Rom entsagt."
Zu ihm Giorgione: „Freund, die Sorge scheuch!
Für immerdar so glücklich wünsch' ich euch,
Wie ich es bin! Ich fühle frische Kraft
Durch meine Adern rinnen, gleich dem Saft,
Der, in den Reben gärend, feur'gen Most
Zum Herbst verheißt! Neu steigt in mir und sproßt
Der alte Schöpfungsdrang empor, und ganz
Genes' ich bald, wenn erst in Farbenglanz

Digitized by Google

Ein neues Bild aufblüht von meiner Hand.
Lang war ich von der Staffelei verbannt;
Mich treibt das Herz, dahin zurückzukehren,
Und, Freund, du mußt mir einen Wunsch gewähren:
Daß ich dein Weib, daß Angela ich male.
Den ganzen Schmelz aus meiner Farbenschale
Und meiner Seele ganze Glut will ich
Ausströmen auf dies Bild, das jugendlich
Noch, wenn uns längst die Totenglocke scholl,
Den künftigen Geschlechtern leuchten soll.
Ja, hehr will ich, und mög' ich dann erblassen,
Dies Weib durch alle Zeiten strahlen lassen,
Daß noch die späten Enkel mit Entzücken
Empor zu ihrem Wunderbilde blicken
Und insgeheime sich mit Neid gestehen:
Wir werden lebend keine gleiche sehen! —
Wenn ich das Werk vollendet, laß uns scheiden:
Zum großen, ew'gen Rom zieht hin, ihr beiden!
Auf eurem Haupte ruht mein wärmster Segen,
Und stolz klopft mir das Herz in höhern Schlägen,
Zu denken, wie sich dort in kühnem Schwung
Dein Geist erheben wird. Kraftvoll und jung,
Sebastian, bist du noch und darfst nicht zagen,
Des Genius höchsten Adlerflug zu wagen,
Der mir vergönnt nicht ward. Was lieblich nur
Und sinnbestrickend ist in der Natur,
Das war das Reich, in welchem ich gewaltet,
Und Zauberbilder hab' ich so gestaltet,
Wie sie der Pinsel nie zuvor erschuf.
Doch an die Kunst ergeht ein andrer Ruf;
Vom Irdischen soll sie empor sich ringen
Und in die ew'ge Welt auf mächt'gen Schwingen
Hinauf die Seele tragen. Zieh nach Rom,
Sebastian! Dort nächst Sankt Peters Dom,
Der hoch und höher zu den Wolken strebt,

Digitized by Google

Die Marmorſtufen ſteig hinan! Dir bebt
Das Herz, als ſtündſt du an des Himmels Schwelle,
Denn vor dir liegt die einzige Kapelle,
Die göttliche, die ſelbſt der Unerſchaffne
Mit ſeinem Atem füllt — mit Mut denn waffne
Dein Herz, damit die Größe der Geſichte,
Die drinnen deiner harrt, dich nicht vernichte!
Und haſt du dich geweiht, dann, eingetreten,
Zur Decke blick empor, wo die Propheten
Und die Sibyllen mit den mächt'gen Brau'n
Wie vom Beginn der Zeiten niederſchaun,
Und überm Meer, dem ſchöpfungsſturm-geſchwellten,
Unnahbar groß er ſelbſt, der Herr der Welten,
In Allmacht ſchwebt, den ſchnaubenden Orkan
Am Zügel führend und die hehre Bahn
Den jungen Sonnen weiſend. — Im Beginn,
Sebaſtian, wohl verzagen wird dein Sinn,
Wenn über dir dies neue Gottesreich
Der Kunſt aufgeht und, Sternenbildern gleich,
Sich dir all die gigantiſchen Geſtalten,
Des Genius höchſte Schöpfungen, entfalten;
Doch Tag für Tag dort pilgre hin und ſtähle
Den Geiſt an Buonarottis Rieſenſeele,
Die vom Gewölb auf dich herunterſieht,
Bis du, in ſtiller Andacht hingekniet,
In dir die neue Weihe fühlſt, und Stärke
Und Mut gewinnſt zum eignen großen Werke!
Zu deiner Angela dann kehr' zurück,
Und reifen mag durch ihrer Liebe Glück,
Wie Trauben an der Sonne Flammenherd,
Die Frucht, die dir der Genius beſchert!
Und nun, geliebter Schüler, ſchwör' mir du
Mit heiligem Gelübd' und Handſchlag zu,
Treu zu erfüllen, was ich dir geboten,
Als wär's der letzte Wille eines Toten!

Digitized by Google

Für alles, was ich je an dir gethan,
Sei das der Dank. O mein Sebastian,
Sohn meines Leo, mehr als du gedacht,
Der Opfer größtes hab' ich dir gebracht;
Doch freudig that ich's — dieses *eine* nur
Will ich als Lohn. Nun, leistest du den Schwur?"

Und schluchzend zu des Meisters Füßen sinkt
Der Jüngling nieder; ihm im Auge blinkt
Das helle Naß der Thränen; lautlos preßt
Er statt des Schwurs Giorgiones Rechte fest
In seine Hand; stumm liegen dann im warmen
Herzenserguß die zwei sich in den Armen.

10.

Beim Frührot schon rafft von der Lagerstätte
Der Meister sich empor, um die Palette
Zum Tagewerk zu rüsten. Sieh, und bald
Naht Angela, vom Lockenhaar umwallt,
Das um die Schultern in gelösten Flechten
Herniederrollt, die Laute in der Rechten,
Schön, wie die erste Rose, die dem Mai
Ihr duftend Herz erschließt! Der Staffelei
Genüber, wo der Sessel ihr bereitet,
Hinlehnt sie, und die weiße Rechte gleitet
Sanft ob den Saiten, daß mit leisem Schall
Töne auf Töne, wie im Wiederhall
Von ihres Herzens Träumen und Empfinden,
Sich zum Accord, zur Melodie verbinden. —
Giorgione schaut indes vom Malgerüste
Ins Antlitz ihr, das morgenlichtgeküßte,
Ins tiefe, dunkelglüh'nde Augenpaar,
In welchem ihre Seele wunderbar

Digitized by Google

Gespiegelt schwebt. Um aus des Mädchens Zügen
Ein Bild, dem keins sich messen kann, zu fügen,
Gönnt er, durch alle Farbentöne meisternd,
Sich an dem Anblick immer neu begeisternd,
Bis spät sich keine Rast; wenn überwacht
Sein Auge kurz sich schließt, um Mitternacht
Ersehnt er wieder schon die Morgenröte,
Daß ins Gemach zu ihm die Holde trete
Und ihm durch ihrer Laute süße Töne
Den letzten Zwiespalt in der Brust versöhne.
So, wie er Tag für Tag am Werke schafft,
Scheint er verjüngt in neuer Lebenskraft
Emporzublühn, sein Auge leuchtet klarer,
Da immer herrlicher und immer wahrer
In Farb' und Formenfülle ihm das Bild
Der Lautenspielerin entgegenquillt.
Wie schön das Weib auch sein mag, das er liebt,
In höherm Glanz, als ihn die Erde gibt,
Strahlt dies ihr Bild, von seinem Geist verklärt;
Denn an der Seele Born hat er's genährt,
Es mit des eignen Lebens Hauch getränkt,
Und, mit Unsterblichkeit von ihm beschenkt,
Wird nun, von allen Erdenschlacken rein,
Aus seiner Seele neu zu höherm Sein
Geboren, dieses Weib den künft'gen Jahren
Des Meisters hohe Liebe offenbaren.

Als er den letzten Pinselstrich gethan,
Im Abenddunkel tritt Sebastian
Mit Angela zu ihm. „Nach all der Mühe
Bedürft Ihr langen Schlaf, und in der Frühe
Soll uns die Gondel nach Fusine tragen;
Von dort empfängt uns Rom nach wenig Tagen.
Dem Himmel, teurer Meister, sei's gedankt,
Daß wieder nun, als wärt Ihr nie erkrankt,

Digitized by Google

Ein neues Rot auf Euren Wangen glüht,
Daß heiterer, als jemals, im Gemüt
Wir hier zurück Euch lassen. Lebt denn wohl!
Eu'r Wille nur ist unsers Lebens Pol,
Und wenn dereinst aus Rom wir wiederkehren,
Dann sollt Ihr sagen unter Freudenzähren:
‚Ich weiß, daß treu Ihr dem Gelübde bliebt!
Ihr wart es wert, daß ich Euch so geliebt!'"

11.

Und bei des nächsten Morgenrots Erwachen
Schwebt übers Meer auf leichtbewegtem Nachen
Das junge Paar hinweg. Doch als der Strahl
Der Sonne dämmernd in den Arbeitsaal
Giorgiones dringt — o welcher Anblick drinnen!
Gebrochnen Auges, mit geschwundnen Sinnen
Liegt, rückwärts hingesunken vor dem Bild,
Der Meister in dem Sessel da. Gleich mild,
Doch heitrer scheint er, als da er gelebt;
Dies sanfte Lächeln, das den Mund umschwebt,
Auf allen Zügen dieser Engelfrieden —
O, kann es sein? Ist wirklich er geschieden? —

Er ist es; bei des Morgens erstem Rot
Gebrochen hat sein edles Haupt der Tod;
In ewig'er Jugend aber auf ihn hin
Schaut vom Gerüst die Lautenspielerin.

Digitized by Google

Nachwort

zum ersten Bande.

Ich habe oft bedauert, daß diejenigen, welche ihre gesammelten Werke herausgeben, solche Gelegenheit nicht benutzen, um die Intentionen ihrer Schriften darzulegen und überhaupt einzelnes darauf Bezughabende, was ihnen von Wichtigkeit scheint, zur Sprache zu bringen. Wäre dies Gebrauch, wie vielen falschen Auffassungen könnte dadurch vorgebeugt werden, wie manches, was der Kurzsichtigkeit als Fehler erscheint, würde dann in ein rechtes Licht treten! Man wird es daher begreifen, daß ich denjenigen meiner Dichtungen, bei welchen ich dazu Anlaß fand, einige derartige Bemerkungen beigefügt habe.

Es ist die Sitte vieler Leser, bei jedem Buche auf Entdeckung von Unwahrscheinlichkeiten, Unmotiviertheiten und anderen Mängeln auszugehen. Kein Autor wird nun wohl behaupten, daß irgend eine seiner Produktionen fehlerlos sei, und ich behaupte es am wenigsten von den meinigen. Da selbst den größten Dichtern, und zwar ausnahmslos und an jedem ihrer Werke, Gebrechen der ärgsten Art massenweise vorgerückt worden sind, könnte ich mich vielmehr glücklich schätzen, wenigstens dies mit ihnen gemeinsam zu haben. Fehler-

Digitized by Google

freies ſoll überhaupt noch erſt geſchrieben werden; aber ſchon Schiller hat geſagt, nicht die Abweſenheit von Mängeln, ſondern das Vorhandenſein von Vorzügen entſcheide den Wert eines Werkes. Zahlreiche der Fehler übrigens, wie ſie ein einigermaßen geübter Kopf überall mit leichter Mühe aufzufinden vermag, ſind nur imaginäre: ſie beruhen auf unrichtigen Prinzipien, auf Verwechſelung der Wahrſcheinlichkeit im gewöhnlichen Leben mit jener in der Poeſie, auf der Meinung, auch das Nebenſächliche, was, zur Vermeidung der Weitſchweifigkeit, ſich zurecht zu legen dem Leſer überlaſſen werden muß, ſei in einer Dichtung zu motivieren, auf der Vorausſetzung, es gebe eine Schablone, wonach ſich pſychologiſche Vorgänge vollzögen u. ſ. w. Daß nun Vorwürfe, denen überhaupt nicht leicht zu entgehen iſt, auch gegen meine Dichtungen vielfach erhoben worden ſind, nehme ich an, wenn ſie auch nur vereinzelt zu meiner Kenntnis gelangten; wo letzteres der Fall war, habe ich mir die erheblichſten derſelben notiert. Einige, die ich begründet fand, ſuchte ich zu verbeſſern; andere dagegen werde ich in dieſer neuen Ausgabe in einem Nachworte zu den betreffenden Dichtungen kurz beleuchten, zugleich auch, wo ſich ein Anlaß bietet, mich über verſchiedene ſonſtige Punkte ausſprechen.

Mährle des Orients.

Obgleich ich bemüht geweſen bin, die Intention meines Gedichtes mit aller möglichen Klarheit auszuſprechen, iſt dieſelbe doch, durch Ueberſehen einiger für den Zuſammenhang des Ganzen wichtiger Stellen, hier und da verkannt worden. Ich erlaube mir deshalb die folgenden Bemerkungen.

Digitized by Google

Der Grundgedanke der Dichtung läßt sich kurz so zusammenfassen: der Mensch ist nicht von einem ursprünglich reinen und glücklichen Zustande später entartet, hat sich vielmehr im Laufe unzählbarer Jahrtausende allmählich aus tierischer Roheit erhoben und steigt zu immer höherer Entwickelung auf; nicht in der Vergangenheit liegt das goldene Zeitalter, sondern in der Zukunft. Der Dichter ist anfänglich mißmutig seiner Zeit abgewendet, von Sehnsucht nach vergangenen Perioden der Geschichte erfüllt. Ein alter Magier, den er im Orient trifft, versetzt ihn auf seinen Wunsch in die Zeiten zurück, die er sich als glücklichere ausgemalt hat, und zeigt ihm dieselben so, wie sie in Wahrheit gewesen. Diesem Magier, welcher selbst die Jahrtausende durchwandert hat, ist unter allen erlebten Schrecknissen dennoch die Ahnung aufgegangen, daß die Menschheit sich nach und nach von niederen Stufen zu höheren emporringe; aber er schwankt und zweifelt noch und will nun am Dichter erproben, zu welcher Ueberzeugung derselbe auf seiner Reise durch die Weltalter gelangen werde. Um ganz sicher zu gehen, läßt er ihn nicht allein in jeder Epoche der Vergangenheit schweres Weh erleben, sondern fügt auch noch Kommentare hinzu, welche alles in noch schwärzeren Farben schildern und förmlich Weltverzweiflung predigen; er meint, wenn der Dichter trotzdem den Glauben an ein Fortschreiten der Menschheit gewinne, so müsse dieser um so tiefer begründet sein, und zugleich finde dann seine Ahnung eine um so zweifellosere Bestätigung. Der bittere Hohn, den er über alles ergießt, ist also teils Resultat der eigenen finsteren Weltanschauung, aus der er sich emporzuarbeiten begonnen hat, die ihn aber momentan immer wieder in ihr Dunkel hinabreißt, teils in seiner Uebertreibung eine Maske, die er dem Dichter gegenüber annimmt. Deutlich spricht er dies aus.

Digitized by Google

— Nur die Erkenntnis fruchtet,
Die unter Kampf und Widerspruch
Tief in der eignen Seele reift.
Drum, während wir umhergestreift,
Durch meine Reden noch den Bruch
In deiner Seele sucht' ich zu verschärfen
Und lud dich ein, dich einzig dem Genuß
Des Augenblickes in den Arm zu werfen,
Da doch bis an der Zeiten Schluß
Elend, ein ew'ges Einerlei
Von Schuld und Weh des Menschen Leben sei.
Gesteh ich's dir, auch mich, obgleich schon lang
Allmählich dämmernd auf dem Erdengang
Das Licht sich meinen Blicken aufgethan,
Mich selbst befiel noch oft ein Schwanken,
Und wieder rissen finstere Gedanken
In Abgrundtiefen mich, wo sich die Bahn
In ausgangslose Schlucht verlor.
In meiner Blindheit dann, ich Thor,
Für sinnlos ohne Zweck und Frucht,
Hielt ich dies ganze Erdentreiben,
— — —
Erst jetzt, da ich mit dir im Geist
Die Weltzeitalter neu durchreist,
Hat sich die Wahrheit voll und ganz
Mir aufgeschlossen.

Gleich nach des Magiers Auftreten zeigt sich dessen Doppelnatur: er ist je nach der gerade vorwaltenden Seelenstimmung bald der an allem verzweifelnde Spötter, bald der begeisterte, von hohen Gedanken und Hoffnungen erfüllte Seher:

Allmählich war von seinem ersten Hohn
Die letzte Spur selbst im Gespräch entflohn,

Digitized by Google

Und manchmal blickt' er mich so feierlich,
So ernst an, daß mich Ehrfurcht überschlich;
Ja, wenn in seine meine Augen sahn,
Glaubt' ich, ins Grenzenlose aufgethan,
Den unergründlich tiefen, blauen
Sternhimmel einer Neumondnacht zu schauen.
Ein groß Geheimnis schien in seinen Zügen,
Wie auf dem Angesicht der Sphinx zu liegen,
Die, halb versunken in den weh'nden Sand,
Des Weltalls Rätsel auf den hohen Brauen,
Hinaus ins Unermeßne starrt.

In dieser ernsten und gehobenen Seelenstimmung, die sich zu Anfang des zwölften Abschnittes noch gesteigert hat, wird er in den Momenten, wo er sich unbelauscht glaubt, später zu wiederholtenmalen vom Dichter überrascht; aber erst am Schlusse, als letzterem das als Ueberzeugung aufgegangen ist, was ihm nur Ahnung gewesen und oft wieder von Zweifeln erstickt worden war, tritt er in völlig verklärter Gestalt als Prophet einer hohen Zukunft auf. Alle die angeführten Stellen und noch viele andere, welche die spätere Wendung erklären und vorbereiten, muß man übersehen haben, um zu sagen, der Magier trete mit sich selbst in Widerspruch.

Nicht besser begründet ist die Behauptung, die Weltanschauung in der ersten Hälfte des Gedichtes sei pessimistisch, in der zweiten optimistisch. Es wird mit diesen Worten, wie mit so vielen anderen, ein arger Mißbrauch getrieben. Pessimismus ist die Lehre, die Nichtexistenz der Welt seit ihrer Existenz vorzuziehen, weil sie ihrer Natur nach für alle Zeiten in überwiegendem Maße, wo nicht ausschließlich, ein Wohnplatz des Elends, Frevels und alles Bösen sein werde; der Optimismus dagegen erklärt unsere Welt für die beste

Digitized by Google

unter allen möglichen. Man kann nun den Jammer, welcher durch alles Leben und durch die ganze Geſchichte bis auf den heutigen Tag geht, erkennen und lebhaft empfinden, ohne deshalb der erſten dieſer beiden Lehren zuzuſtimmen; aber wenn man auf Grund der neueſten Naturwiſſenſchaft annimmt, daß der Menſch, der ſich im Laufe von Jahrhunderttauſenden aus den unterſten Formen des animaliſchen Lebens emporgerungen, auch noch einer höheren Entwickelung entgegengehe, und daß dann, wie das Böſe, ſo auch das Leiden auf der Welt ſich mindern werde, wenn man gegen das viele Gute und Schöne, das doch inmitten alles Weltelends ſchon zu Tage gekommen iſt, das Auge nicht verſchließt und in ihm die Keime zu einer noch reicheren Ernte für die Zukunft erblickt, ſo bekennt man ſich dadurch noch nicht zu der Leibnizſchen Theſe, die Voltaire ſo köſtlich verſpottet hat. In der Schilderung aller Weltperioden, welche in meinem Gedichte vorgeführt werden, ſind nun freilich die düſteren Schatten, die auf ihnen lagen, hervorgehoben, und ſie werden durch die abſichtlich übertreibenden Gloſſen des Magiers noch ſchwärzer; allein volles Dunkel ruht nur auf der erſten; bereits in die zweite fällt ein Lichtſtrahl, der dann mehr und mehr wächſt, indem der Griechenland gewidmete Abſchnitt eine weit höhere Kulturepoche vorführt, als der vorhergehende. Später wird dies noch ausdrücklich hervorgehoben:

Sind von der Menſchheit frühſten Lebensſtunden,
Als ſie, der Tierheit kaum entwunden,
Der erſten Sprache Laut geſtammelt,
Bis zu dem Tag, als in der Waſſer Mitte
Sie um die erſten Herde ſich geſammelt,
Nicht unermeßlich groß die Schritte,
Die ſie gethan hat? Sah ich nicht ſchon dort,

Digitized by Google

Als jener Jüngling, jene Jungfrau kühn
Dem Haſſe trotzten und dem Mord,
In ihr der Liebe Himmelsfeuer glühn?
Und weiter aus der Finſternis
Der Stein- und Erzzeit, o! wie riß
Sie durch den grau'nden Morgen der Geſchichte
Sich hoch und höher ſtets empor zum Lichte,
Bis hell der Tag aufſtieg am Horizonte,
Und auf dem Alburs, auf dem Sinai,
Des Himalaja heiterm Gipfel ſie
Im klaren Geiſtesſtrahl ſich ſonnte?
Ja hat vom Himmel nicht ein Genius
Die Lippen ihr gelöſt mit ſanftem Kuß,
Daß ſie des Weda Hymnen ſingen konnte?
Wie erſt beflügelte ſich ihre Sohle,
Als ſie von Aſiens Geſtade
Weſtwärts hinſchritt die Wogenpfade
Und, von der Künſte Aureole
Umleuchtet, von der Weisheit Glanz,
Auf den Gefilden Griechenlands
Nun herrlich daſtand wie noch nie zuvor!

Goethe, der ebenſo große Weiſe wie Dichter, hat geſagt: „Die Welt geht vorwärts, aber ſpiralförmig.“ Von der Wahrheit dieſes Ausſpruchs überzeugt, habe ich nicht verſucht, einen ſtetigen Fortſchritt der Menſchheit nachzuweiſen, welcher Verſuch durch einen Vergleich des Mittelalters mit dem Zeitalter des Perikles ſicher vereitelt worden wäre, vielmehr den Goetheſchen Satz ſo umſchrieben:

Aufwärts geht der Menſchheit Gang;
Ob ſich ihr Pfad auch krümmt und windet,
Ja ob er auch jahrhundertlang
In dunkle Abgrundtiefen ſchwindet,
Nach oben wieder reißt ſie doch ihr Drang.

Digitized by Google

Aber wie auch das Mittelalter die geistigen Güter der Welt gemehrt und somit zu ihrem Fortschritt beigetragen, das wird an mehreren Stellen des achten Abschnittes angedeutet, nachher weiter ausgeführt. Daran schließt sich die mächtig aufsteigende Bewegung seit dem sechzehnten Jahrhundert; sie erfüllt die Seele des Magiers mit hohen Hoffnungen und, obgleich er sie zeitweise rückläufig werden sieht, glaubt er doch zu gewahren, wie sie sich später, namentlich in unserem Jahrhundert, hoch und höher erhebt. Als er sich dann durch den Dichter, der gleich ihm die Zeitalter durchwandert hat, in dieser Auffassung bestärkt sieht, ergießt er sich in die Prophezeiung einer glorreichen Weltperiode, an deren Eingangspforten wir erst stehen.

Dies, kurz und prosaisch ausgesprochen, die leitende Idee der Nächte des Orients. Es springt in die Augen, daß die Feier des Deutschen Reiches am Schlusse zu der äußeren Einfassung des Gedichtes, der Reisebeschreibung, gehört und hier das lichte Gegenstück zu dem düsteren Anfang bildet; wie die Fahrt in den Orient unter den trüben Eindrücken des Vatikanischen Konzils beginnt, so schließt sie mit der Kunde von dem größten weltgeschichtlichen Ereignis dieses Jahrhunderts. Die Perspektive in die Zukunft, welche der Magier kurz zuvor eröffnet hat, ist so unermeßlich viel weiter, daß man nur mittels des seltsamsten Mißverständnisses annehmen könnte, ich sähe in der politischen Wiedergeburt Deutschlands das Endziel der weltgeschichtlichen Entwickelung. Um dem genannten, nur bei höchst oberflächlicher Lektüre möglichen Mißverständnisse vorzubeugen, würde ich gerne die Schlußapostrophe an Deutschland ganz weggelassen haben; der Kern des Gedichtes wäre dadurch im mindesten nicht berührt worden. Aber ich fand, daß dessen Umrahmung dadurch gelitten haben würde, und ließ daher die Stelle stehen.

Digitized by Google

Noch sei mir ein Wort vergönnt in Betreff einer Bemerkung, die über die „Nächte des Orients“ gemacht worden ist. Man hat gesagt, die Handlung darin sei zu Gunsten einer bestimmten Tendenz gelenkt, und dies müsse das Interesse an ihr vermindern. Nun scheint mir die Doktrin, auf welcher diese Ausstellung beruht, eine von den zahlreichen zu sein, die in jedem Jahrzehnt auftauchen, vielfach wiederholt, dann aber verworfen werden, weil man sie als falsch erkennt. Es wird wohl kein Widerspruch erfolgen, wenn ich sage, daß nur solche ästhetische Lehren richtig sein können, welche an den bedeutendsten Meisterwerken der Kunst ihre Bestätigung finden: spottet nur eines derselben ihrer, oder bieten gar mehrere ihnen Trotz, so sind sie irrig und so bald als möglich über Bord zu werfen. Nun ist im Buche Hiob, einem der größten Werke der Poesie aller Zeiten, sodann in Lessings „Nathan“, mindestens einer der schönsten Zierden der deutschen Litteratur, offenkundig die Handlung „nach einer bestimmten Tendenz gelenkt“: die Regel, wonach dies ein Gebrechen sein soll, ist also falsch.

Episoden.

Bei der poetischen Erzählung, einer Gattung der Poesie, welche bei den Griechen schon in dem reizenden Gedicht des Musäos „Hero und Leander“ auftritt, kann es nicht der Zweck sein, ein Faktum kurz und bündig zu berichten; in diesem Falle würde man besser sich der Prosa bedienen. Die metrische Form für die Erzählung hat nur dann Sinn, wenn der Dichter viel mehr darauf ausgeht, die Leser oder Hörer auf möglichst anmutigem Wege, als schnell ans Ziel zu führen.

Digitized by Google

Selbst die eigentlichen Epiker verfahren dergestalt und schalten in die Haupterzählung vieles ein, was für deren Fortgang durchaus nicht notwendig ist, oft in beträchtlicher Ausdehnung. Firdusi ist voll von Betrachtungen und subjektiven Gefühlsergüssen, und diese tragen nicht wenig dazu bei, den Eindruck seines großen Gedichtes zu verstärken. Die poetische Erzählung hat nun hierin einen noch weiteren Spielraum. Es ist daher durchaus ungehörig, bei Gedichten dieser Art zu tadeln, wenn sie bei Nebensachen und Einzelheiten verweilen, Naturschilderungen einflechten u. s. w. Allerdings sollten dabei Schranken eingehalten werden, und diese möchten in manchen berühmten poetischen Erzählungen überschritten sein; in den meisten Byrons z. B. überwiegen die Beschreibungen, Reflexionen und Gefühlsergüsse so sehr, daß der Faden der Geschichte oft fast ganz darunter verschwindet, ja daß die letztere zur Nebensache wird. Als normal erscheint es mir, wenn die Erzählung im Vordergrunde des Interesses steht, der Dichter aber auch dasjenige, was sich ihm, abgesehen von dem faktischen Inhalte darbietet, um den Reiz seiner Darstellung zu erhöhen, nicht verschmäht. Die Hauptsache wird sein, daß er immer nur an passender Stelle von der eigentlichen Erzählung abschweift; es würde sich z. B. nicht empfehlen, in Momenten großer Spannung oder da, wo die vorgeführten Personen unmöglich an anderes als an ihre eigenen Schicksale denken können, Naturschilderungen anzubringen; wo aber jenes nicht der Fall ist, wo ein Ruhepunkt eintritt oder wo die Figuren der Erzählung in der Stimmung sind, um sich den Eindrücken der Außenwelt hinzugeben und wo sich die Natur in ihrem Gemüt widerspiegelt, können Landschaftsgemälde, die von Empfindung getränkt sind, einer solchen Dichtung nur zur Zierde gereichen. — Völlig sinnlos ist es, wenn

Digitized by Google

einige Schriftsteller, die lieber über Nationalökonomie als über Poesie hätten schreiben sollen, gegen Naturschilderungen überhaupt eifern. Daß es deren gibt, die trocken, seelenlos bloß die äußerlichen Umrisse wiedergeben und daher nicht in die Poesie gehören, ist gewiß. Aber wenn der Dichter sich in den Geist der Natur versenkt, sein Gefühl von ihr erregen läßt und wieder seine Seele in sie hineinträgt, so hat das Gemälde, welches er von einer Landschaft entwirft, die vollste Berechtigung in der Dichtkunst. In Homer und den griechischen Tragikern findet sich vieles von dieser Art, ebenso bei den alten Indern und bei Firdusi. Da die Empfänglichkeit für Naturergüsse sich in neuerer Zeit, besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, so außerordentlich gemehrt hat, sind selbstredend solche Schilderungen bei den modernen Dichtern noch viel häufiger geworden, und mit vollem Recht. Denn wenn eine Poesie, die den schlechten Neigungen ihrer Zeit frönt, zu verdammen ist, so würde diejenige, welche einem edlen Hange derselben, wie es die Liebe zur Natur ist, nicht entgegenkäme, von vornherein eine totgeborene sein.

In Bezug auf „Heinrich Dandolo" ist gesagt worden, es sei unglaublich, daß der alte Seeheld das furchtbare Erlebnis seiner Jugend selbst, und gar in einem größeren Kreise, erzähle. Diese Bemerkung möchte jedoch auf sehr mangelhaften psychologischen Beobachtungen beruhen. Es gibt sicher verschlossene Charaktere, welche die schmerzlichen Erfahrungen ihres Lebens vor jedermann geheim halten; ich kenne dagegen mehrere, die vielmehr einen Trost und eine Befriedigung darin zu finden scheinen, daß sie die ihr tiefstes Herz zerreißenden Schicksalsschläge anderen, sogar bei der ersten Begegnung und in größeren Kreisen, mitteilen. Bei Dandolo kommt nun noch hinzu, daß er

Digitized by Google

im hohen Greisenalter erzählt, was er in seiner Jugend erlitten, daß die entsetzliche an ihm verübte Missethat ihn nicht allein als Privatmann, sondern auch als den kühnen Verteidiger der Rechte Venedigs betroffen hat, und daß er die Geschichte seiner Leiden in dem Momente vorträgt, wo ihm endlich Rache an seinen Verfolgern zu teil werden soll.

In dem Gedichte Giorgione hat man es für schwer denkbar erklärt, daß der venetianische Maler seine Eifersucht so weit bezwinge, um der Hochzeit seiner Geliebten, der er zu Gunsten eines anderen entsagt hat, beizuwohnen. Mein Gedankengang hierbei ist folgender gewesen. Giorgione, das Schwinden seiner Lebenskräfte fühlend und der Pflicht gedenk, für das Glück seiner Pflegekinder zu sorgen, bezwingt durch die Macht des Willens seine Neigung zu Angela so weit, daß er sie dem von ihr geliebten Sebastian abtritt und die Hochzeit mitfeiert. Aber in dem Seelenkampfe, der hierbei unausbleiblich, erliegt seine Kraft; er fühlt seinen nahen Tod, und nun verklärt sich das geliebte Mädchen ihm nach und nach so sehr, daß er in ihr, nach der in Italien damals viel verbreiteten neuplatonischen Philosophie, nur noch das Abbild der himmlischen Schönheit erblickt. So ist es denn sein letzter Wunsch, das Bildnis Angelas zu malen, um darin mit Aufbietung seiner ganzen Kunst die Züge seiner hohen, in überirdischem Glanze vor ihm strahlenden Geliebten aufzubewahren. — Wer diesen Vorgang für undenkbar hält, der muß die Macht des Willens über die Affekte leugnen.

Digitized by Google

Gesammelte Werke

des Grafen

Adolf Friedrich v. Schack.

In zehn Bänden.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Zweiter Band.

Inhalt: Weihgesänge. – Gedichte. – Lotosblätter.

Stuttgart 1897.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Nachfolger.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Weihgesänge. Seite

Der Fürstin Caroline von Wittgenstein verehrungsvoll gewidmet 3

Gedichte.

I. Liebesgedichte und Lieder 157
II. Aus allen Zonen 198
III. Romanzen und Balladen 264
IV. Vermischte Gedichte 338

Lotosblätter.

I. Vermischte Gedichte 401
II. Verwehte Blätter. Erstes Buch 450
III. Aus fremden Ländern 476
IV. Verwehte Blätter. Zweites Buch 506
V. Kampf und Sieg 528
Nachwort zum zweiten Bande 561

Digitized by Google

Digitized by Google

Weihgesänge.

Fünfte Auflage.

Digitized by Google

Der Fürstin

Caroline von Wittgenstein

in Rom

verehrungsvoll gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aufruf.

Auf! aus unſern Erdennächten,
Drin du zagend irrſt, verwaiſt,
Von den Sorgen, die dich knechten,
Ringe dich empor, mein Geiſt!

Arm iſt, wen in ſeinem engen
Kreis das Ich gefangen hält;
Aber denen, die ihn ſprengen,
Blüht und duftet reich die Welt.

Fühle jenes mächt'ge Ganze,
Das uns alle trägt und nährt!
Sonne dich in ſeinem Glanze,
Wärme dich an ſeinem Herd!

Auf der kleinen, matt erhellten
Erde nicht, die jetzt dich bannt,
In dem großen All der Welten
Iſt der Menſchheit Vaterland,

Und die Weſenſcharen alle,
Von des Abgrunds tiefſtem Schlund
Bis zum höchſten Sonnenballe,
Eint ein großer Geiſterbund.

Digitized by Google

Eros.

Mag längſt der Rauch von Weihekerzen
Und Opfern zu des letzten Gottes Ehre
Verweht ſein auf dem letzten der Altäre,
Doch aufrecht ſtehn in unſern Herzen
Soll dein Altar bis an der Zeiten Schluß,
O Liebe, ältſter Genius,
Erhabener, den ſchon die frühſte
Menſchheit als höchſten Weltgebieter grüßte!
Wer war's, als du, der aus des Chaos Wüſte
Die Elemente ſchied, dem Ocean
Sein Bett wies und den Weltorkan
In Feſſeln legte, drin er fruchtlos grollte?
Der Sonnen jeder zeigteſt du die Bahn,
Auf der ſie durch den Himmel kreiſen ſollte;
Und wenn in Wetterſturm und Finſternis
Die dunklen Mächte wiederkehren wollen,
Zwingt dein Gebot den Donner zu verrollen,
Die Wolken teilen ſich, durch ihren Riß
Hernieder lächelſt du im ſel'gen Blau,
Und in des Regenbogens Pracht
Strahlt fallend jeder Tropfen Tau.
Den Frühlingsſchmuck ſchenkſt du der Erde wieder
Und der Libelle ihre Hochzeitstracht,
Und lehrſt die Nachtigall in weiche Lieder
Ausſtrömen ihres Herzens Luſt und Trauer;
Sehnſüchtig duftet zu dir auf die Roſe,
Und atmend fühlt ſogar das Seelenloſe
Bei deiner Nähe ſüße Schauer;
Wie erſt der Menſch! Ein tiefes Schweigen
Kommt über ihn bei deines Hauches Wehn;
Ein Himmel, den er nie gekannt,
Iſt ihm zu Häupten ausgeſpannt,

Digitized by Google

Und große Sternenbilder ſieht er ſteigen,
Die noch kein Sterblicher geſehn.

Wenn du zwei Weſen, Göttlicher, begnadeſt,
Sie faſſen kaum des Segens Fülle,
Die du vom Himmel über ſie entladeſt.
Auf ſie hernieder ſenkt ſich große Stille;
Der eine in den anderen verloren,
Fühlt jeder, wie in einem heil'gen Bad,
Sein Ich in jenem neugeboren
Und achtet nicht, was ſonſt die Erde hat.
Vom Erdſtoß, von der Reiche Fallen
Mag um ſie her der Donner hallen,
Sie blicken lächelnd, unter Freudenthränen
In die Abgründe, die vor ihnen gähnen;
Und während Bruſt an Bruſt ſie ſinken
Und ſich im Kuſſe Mund vom Munde
Den Strom des ew'gen Lebens trinken,
Wird jede fliehende Sekunde
Für ſie zur Ewigkeit der Wonne;
Vor ihnen ſinkt mit Himmel und mit Sonne
Die ganze Welt der Sichtbarkeit hinweg,
Nur ihre Herzen halten Zwiegeſpräch
Und ſtammeln fort von ihrer Seligkeit.

Ihr hohen Liebenden, gebenedeit
Seid ewig uns, die durch der Stürme Wut
Ihr unverlöſcht hintrugt des Herzens Flamme!
Ob euch der Kampf von Stamm zu Stamme
Umflutete mit ſeinem Meer von Blut,
Ob Mordbrand um euch wütete und Peſt,
Zum Jubel ward euch alles Weh.
O Romeo und Julia! War je
Ein Kaiſerpaar am Thronbeſteigungsfeſt
Beglückt wie ihr an eurem Ehrentage,

Digitized by Google

Als Arm in Arme, kranzgeſchmückt,
Ihr zwiſchen Schwertern, von den Montague,
Den Capulet auf eure Bruſt gezückt,
Zur ew'gen Raſt im Sarkophage
Euch bettetet! Nur daß dieſelbe Platte
Eu'r moderndes Gebein beſtatte,
Nicht höhre Seligkeit begehrtet ihr.
Und du, Franceſca, zartes Kind des Po,
Licht wird der ſchwarze Höllenabgrund dir,
Wenn deine Arme deinen Paolo,
Den blaſſen, blutenden, umklammern
Und ihm am Mund im langen, langen
Glühheißen Kuſſe deine Lippen hangen!
Umher gewirbelt durch die grauſen Schlünde,
Wo von Verdammten mit dem Kainsmal
Der Wehruf, das Geächz und Jammern
Allein der Stürme Heulen unterbricht,
Gern trägſt die Strafe du der ſüßen Sünde,
Und für die ſieben Himmel nicht
Vertauſchteſt du die Stadt der ew'gen Qual!

Komm denn, o Liebe, allerhabne!
Wie jene hohen Jünglinge und Frauen
Gefeit du haſt in Nacht und Todesgrauen,
So auch auf uns in Staubesnacht Begrabne
Gieß deinen Odem nieder, mächt'ger Geiſt,
Der du der Seele Grabesbande ſprengſt
Und der ermatteten, der längſt
Verzweifelten die Schwingen leihſt,
Auf denen ſie, erſtanden von den Toten,
Ihr Flug dahin durch alle Himmel reißt!
Dir heben ſich mit mächt'gen Flügelſchlägen
Der Menſchheit große Hoffnungen entgegen!
Zu löſen ihres Daſeins wirren Knoten
Vermagſt du einzig, Weltbefreierin!

Digitized by Google

Gleich wie der Sonne goldner Strahlenregen
Die kreisenden Gestirne tränkt und hin
Durch die Unendlichkeit von Ball zu Ball
Sich schwingt, bis durch das weite All
Ein göttlich Feuer brennt und flammt und loht
Und selbst im Erdenschoß ein Morgenrot
Aufdämmert, draus mit tausend Augen
Ihr blitzend Licht die Edelsteine saugen,
All unser Fühlen so und Sein und Denken
Mit deinem Glanze sollst du tränken,
Bis deine reine Glut allein
In allen Herzen flammt, in allen Seelen;
Dann feiern wir das Fest, wo schon auf Erden
Die Menschen mit den Göttern sich vermählen;
Gebrochen ist der alte Fluch; wir werden
Wie du allmächtig und unsterblich sein!

Der himmlische Gast.

Heil dir, himmlischer Gast,
Der du freundlich dich mir gesellt
Auf dieser dunklen Erde!
Von dir gewaffnet,
Wagt' ich's, hinauszutreten
Auf des Lebens Kampfplatz;
Unsterbliche Freunde,
Die aus der Jahrhunderte Tiefen
Mit leuchtenden Augen mich ansahn,
Hast du mir herangeführt,
Daß ihr Odem mich stärke
Zum großen Tagwerk.
Wollte die Kraft mir ermatten,

Digitized by Google

Dich rief ich,
Und fern dem haftenden Gewühl
Im Morgenrote der Zeiten
Unter Aſiens Tempeln
Mit den Sehern der Vorwelt ließeſt du mich wandeln,
Trugſt mich empor
Auf Alpengipfel der Schöpfung,
Wo meine Seele in langen Zügen
Das Sonnenfeuer trank.
In heiligen Nächten
Erſchloſſeſt du mir den Geiſt für die Botſchaft,
Die aus der fernen Unendlichkeit die funkelnden Sterne,
Die blaſſen Monde mir ſandten,
Führteſt mich hinab ins Reich der Gräber
Und öffneteſt den ſtummen Geſchlechtern, die vor uns
geweſen,
Die Lippen, daß ſie mir kündeten,
Wie ſie gekämpft und gerungen
Und glorreich gefallen!
O weiche nicht von mir, Himmliſcher!
Weit noch iſt der Gang
Durch brennende Wüſten,
An Abgründen und über Schlachtfelder hin.
Schreite voran mir mit der wallenden Fahne,
Daß ich ſiegreich ausſtreite den irdiſchen Kampf!

Weltſeele.

Wenn all die Stimmen der Natur ich höre,
Des Donners Grollen beim Gewittergraun,
Das Rauſchen im Geäſt der dunklen Föhre,
Der Lenzluft Liſpeln durch die Aun,

Digitized by Google

Wenn meerhinab die Felſenſtröme brauſen,
Der Sturmwind mir Geheimniſſe, weltalt,
Doch ewig jung, vertraut und in den Pauſen
Die Brandung um die Klippen hallt,

Wenn unter mir, am Berghang, wo ich klimme,
Die Schlucht vom Sturze der Lawinen dröhnt,
Oft iſt mir dann, der eignen Seele Stimme
Vernähm' ich, die aus ihnen tönt.

Schon ſeit des Lebens erſten Dämmerungen
Durch allen Wandel der Natur hat ſie,
Ich fühl' es, vollen Tones mitgeklungen
Im Strom der großen Harmonie,

Und fernher iſt's ihr Klang, der mir zum Ohre
Aus dämmergrauen Zukunftstiefen dringt,
Wie ſie bis an der Zeiten Schluß im Chore
Mit Erd' und Meer und Luft erklingt.

Michel Angelo.

Rom, 1869.

Ein Fremdling, wie aus anderm Stern
Verirrt, hinſchrittſt du durch das Leben;
Wohl hätteſt du den Menſchen gern
In Liebe warm dich hingegeben,
Doch nicht vermochten die Pygmäen
Die Seele des Titanen zu verſtehen.
Wenn in den Stein und in das Erz
Dein Genius den Götterfunken ſprühte,
Nicht fühlten ſie das große Herz,
Das in dem Bildwerk klopft' und glühte.

Digitized by Google

So von den Lebenden hinweg
Früh in das Schattenreich geflohen,
Mit Göttern hielt dein Geist und mit Heroen
Und Urweltsehern Zwiegespräch.
Todbleichen Schemen, schon jahrtausendalt,
Neu gabst du Leben und Gestalt;
In langen Reihen durch des Hades Thor,
Von dir beschworen, stiegen sie empor;
Prophetisch über ihrer Stirne lag
Mit erstem Schein ein junger Tag,
Der noch der Welt nicht angebrochen,
Und Worte grub dein Meißelschlag
In ihre Lippen, die unausgesprochen
Bis heut auf ihnen ruhen.

O dich sehn
In deiner Werkstatt hätt' ich mögen,
Als unter deines Odems Wehn
Der Lebenspuls mit erstem Regen
Dahinschlich durch des Marmors Adern,
Und aus den Blöcken, aus den Quadern
Die göttlichen Gestalten all erblühten,
Die in dem Steine sich verborgen —
So mocht' am ersten Weltenmorgen
Gott über seiner Schöpfung brüten.
Da, aus dem großen Schlummer kaum erwacht,
Ringt sich mit den Gigantengliedern
Die Mutter aller Dinge auf, die Nacht —
Schwer ruht auf ihren Augenlidern
Ein Traum der Urwelt noch; da schlägt,
Wie überm Chaos sie zuerst gethan,
Aurora ihre Wimpern auf; da regt
Die dunkle Brut sich, die der Ocean
In seinem Wogenschoß, die Erde
In ihrem finstern Abgrund hegt.

Digitized by Google

Cyklopen von Hephäſtus' Flammenherde,
Geſchlechter ohne Kinder, ohne Ahnen,
Tritonen und Centauren und Titanen,
Die ihre Felſenkerker brechen,
Schaun in das neue Licht, das ſie umwallt,
Mit Staunen auf, und dumpfes Murmeln hallt
Verworren, wie die Elemente ſprechen,
Vom Mund der halb noch Schlafbetäubten.
Hoch, oben hoch zu ihren Häupten —
Wes ſind die mächtigen Geſtalten,
Sternbildern gleich von deiner Rieſenhand
An das Gewölbe hingebannt?
Die Rollen, die ſie in der Rechten halten,
Seh' ich bedeckt mit Runenzeichen,
Die keiner Schrift von Menſchenhänden gleichen;
O wer's vermöchte, ſie zu leſen,
Ihm würde alles offenbar,
Und über Trümmern deſſen, was geweſen,
Säh' er das neue Erdenjahr,
Das kommen wird, am Himmel ſteigen! —
Nächſt den Propheten dort, ihr Lockenhaar
Im Sturm der Zukunft flatternd, neigen
Die gotterfüllte Stirne die Sibyllen;
Noch künden Sterblichen ſie nicht,
Was ſie geſchaut im himmliſchen Geſicht;
Nur kaum vernehmbar, wie bei Meeresſtillen
Die Welle flüſtert um des Ufers Klippen,
Spielt hie und da um ihre Lippen
Ein matter Laut; dann wieder alles ſtumm;
Kund werden ſoll erſt kommenden Geſchlechtern
Das heilige Myſterium,
Das du vertraut den Urwelttöchtern.

Auf den Gebilden, hoher Angelo,
Die du getränkt mit deines Herzens Blut,

Digitized by Google

Hat andachttiefes Schweigen so,
Seit deine Hand sie schuf, geruht;
Doch nun sich über deinem Sarkophag
Der Staub von drei Jahrhunderten gesammelt,
Aufsteigt am Himmelsrand der Tag,
Der ihre Lippe öffnet; leis gestammelt
Schon oft, wenn ich an deinen hehren
Gestalten hinschritt durch den Säulengang,
Erscholl mir ihrer Stimmen Klang;
Her von den Gräbern, den Altären
Und aus der Gruft der Medicеer
Ihn hört' ich zittern durch den Chorgesang,
Und in Begeistrung hob des Horeb Seher
Die Stirn, umflammt vom Morgenrot.
Jüngst in San Sistos heiliger Kapelle
Saß ich am Trauertag von Christi Tod;
Des Abendlichtes letzte Helle
Fiel durch die Bogenfenster schon
Und ließ mich noch die Reihn gedrängter Beter,
Die Kardinäle schaun, der Kirche Väter,
Und über ihnen auf dem Thron
Den siechen Greis, den Schatten der Gregore,
Der gern in ew'ge Nacht, wie sie,
Die Welt begrübe. Schluchzend scholl vom Chore
Herab des Miserere Trauermelodie
Und wallte, als ob ferner Donner rollte,
Durch das Gewölbe; vor mir grollte
Gewitterschwül dein jüngster Tag, und bang
Wandt' ich das Auge von dem zornentflammten
Weltrichter und den Gottverdammten,
Wie sie des Abgrunds Schlund verschlang.
Allmählich auf den Wogen der Choräle
Glitt mir der Blick, den ich verhüllt vor Graun,
Zur Wölbung auf, und deine ganze Seele
Sah ich verklärt von ihr hernieder schaun.

Digitized by Google

Da ſchwebte über der Gewäſſer Schoß
Der Schöpfer ſelbſt, unnahbar groß,
Und ließ vor ſeinen Werdehauchen
Die Weltgebirge aus der Tiefe tauchen
Und wies den Sonnen und Planeten
Hin durch den Aether ihre Bahn;
Die Züge ſeines Odems wehten
Entlang der Wand, ein göttlicher Orkan,
Um die Sibyllen und Propheten.
Erhoben hatte Daniel ſich vom Sitz
Nach unten droh'nd, und lohen Strahls
Aus ſeiner Rechten zuckt' ein Blitz
Hinunter auf die Pfaffen Baals.
Die Seiten von Jeſajas' Buch
Wurden vom Sturme hin- und hergeblättert,
Auf ſeinen Lippen zitterte ein Fluch
Gleich dem, mit dem er Babylon zerſchmettert;
Allein auf ſeiner Stirne brach
Des Zorns Gewölk ſich nach und nach,
Indes er kündete: „Sie fällt, ſie fällt —
Schon ſeh' ich ihre Mauern wanken —
Die alte Zwingburg der Gedanken,
Und freier atmet auf die Welt.
Unter der Götzentempel Staube
Begraben wird der falſche Glaube,
Und ſeiner denkt man nur wie einer Peſt,
Von der man ſchaudernd ſagt: ſie war!
Schon für der Menſchheit Auferſtehungsfeſt
Bekränzen Lieb' und Freiheit den Altar,
Und unter eines neuen Gottes Werde
In neuem Lenz erblüht die Erde."
Er rief's; wie Frührot auf der Alpen Firne
Legte ſich Himmelsglanz auf ſeine Stirne;
Die Schrecken ſelbſt des Weltgerichts
Umfloß ein Schimmer milden Lichts,

Digitized by Google

Und ſeine Engel mit Poſaunenſchalle
Und Joel und die Delphica,
Die Seher und Sibyllen alle
Verkündeten: der große Tag iſt nah!

Neuer Weltmorgen.

Nach langer düſterer Nacht
Mit reinem Sinne laß uns dich grüßen,
Der dämmernd am Horizont du aufſteigſt,
Neuer Morgen der Welt!

Hinter uns in das Dunkel verſinke
Der bange Traum der geängſteten Menſchheit,
Die Vergangenheit
Mit ihren Frevеln und Thränen!
Begraben für immer ſei
Eigenſucht, Haß und Furcht,
Die Schlange Heuchelei
Und der düſtere Irrwahn,
Der ſo lange die Seele
Mit Schreckgeſpenſtern erfüllt hat.
Liegen nicht unter uns in der Erde,
Berge über ſie hingewälzt,
Die grauſen Geburten der Urwelt
Mit zermalmten Schuppenpanzern,
Rieſenzähnen und Klauen,
Den Waffen des ewigen Kampfes
Von Weſen mit Weſen?
Und blüht und duftet über den Gräbern
Der mißgeſtalteten Ungeheuer
Nicht der himmliſche Frühling?

Digitized by Google

Schwingt ſelig ſingend aus ſeinem Grün
Sich nicht die Lerche
Dem leuchtenden Tag entgegen,
Nicht ahnend all das Entſetzen,
Das drunten der Abgrund birgt?

So über dem Grabe der dunklen Vorzeit,
Dem weiten Totenfeld der Geſchichte,
Laß, große Geiſtesſonne,
Einen neuen Menſchenfrühling ſprießen!
Mit deinen Strahlen
Wecke die Keime des Göttlichen,
Die in allem Sein verborgen ruhn,
Und taue in unſeren Seelen
Den letzten Froſt der Nacht,
Daß der Liebe Odem
Sie ganz erfülle,
Und in dem warmen, treibenden Hauch
Ein Himmelsleben auf Erden erblühe!

Mutter Erde.

Für alles, alles, was du mir gegeben,
O Erde, große Mutter, habe Dank!
Seit ich zuerſt die ſüße Milch, das Leben,
An deiner Bruſt mit Kindeslippen trank,
So voll, ſo überſchwenglich war der Segen,
Der auf mein Haupt wie Frühlingsblütenregen
Aus deinem Füllhorn niederſank.

Zu Spielgenoſſen gaukelnde Libellen
Und Schmetterlinge gabſt dem Knaben du
Und flüſterteſt mit deinen Plauderquellen
Und Bächen ſüße Melodie'n ihm zu,

Digitized by Google

Und bauteſt drüber von kryſtallnem Eiſe
Die Winterbrücke, über welche leiſe
Dahin ihn trug der Flügelſchuh.

Im Kornfeld haſt du zwiſchen hohen Aehren
Die blauen Blumen ihm zur Luſt verſteckt
Und tief im Thalesgrund mit Walderdbeeren
Für ihn den Wieſenteppich überdeckt,
Du ihn gewiegt auf Zweigen deiner Bäume
Und ihm das Haupt gelullt in ſüße Träume,
Wenn er ins duft'ge Heu ſich hingeſtreckt.

Klomm ich empor auf ſteilen Felſenpfaden
Und ſah den Wolken nach mit Sehnſuchtsblick
Und träumte mir an fremden Weltgeſtaden,
An weitentlegnen, unbekanntes Glück,
Stets mild den Irrenden aus Höhn und Fernen,
Der Flügel ſich gewünſcht zu andern Sternen,
Zogſt du an deine Bruſt zurück.

Und bei dem Regen um mich her, dem Wimmeln
Der kleinen Welt in Gras und Strauch und Moos
Bald glücklicher, als in geträumten Himmeln,
Fühlt' ich mich in der Mutter trautem Schoß
Und fügte gern im Werden und Vergehen,
Die Luſt mit ihnen teilend wie die Wehen,
Mich in der Ephemeren Los.

Neigt denn dereinſt dem nahen Fall entgegen
Mein Leben ſich, wie welkes Laub des Hains,
An deinen Buſen mich zum Schlaf zu legen,
Wie zagt' ich nach dem kurzen Traum des Seins?
Süß iſt's, zu ruhn auf deinen dunklen Pfühlen,
Dich feſt an ſich zu drücken und zu fühlen:
Wir werden mählich mit dir eins.

Digitized by Google

Durch deine Adern hin im Werdeſtrome,
Aufs neue treibt mit mächt'gem Schlag dein Herz
Dann unſres Weſens bröckelnde Atome,
Daß tauſendfältig ſie mit Stein und Erz
Durch deiner Schachte Wundertiefen ſchießen
Und mit den Blumen deinem Schoß entſprießen
Im erſten milden Hauch des März.

O Glück! — wer möcht' ein andres dafür tauſchen? —
Mit dir vereint zu ſein und der Natur,
Mit deinen Quellen durch den Wald zu rauſchen
Und, nur ein Punkt noch hoch im Luftazur,
Als Lerche aus der liederreichen Kehle
Den ganzen Frühlingsjubel deiner Seele
Zu künden der erwachten Flur!

Die Anachoreten.

Aus dem Wirrſal des Lebens,
Des Tages raſtlos brauſendem Getriebe,
Sehnſuchtsvollen Blickes ſchauen wir zurück
In die ſelige Stille,
Wo in der Jahrhunderte dämmernder Frühe
Unter den Palmen ihr wandelt,
Indiens heilige Seher!
O von den Pfaden,
Auf die ihr es gewieſen,
Wie verirrt, ihr erſten Lehrer der Menſchheit,
Hat ſich das unſelige Geſchlecht!
Wie, von finſteren Trieben geſtachelt,
Iſt es von Frevel zu Frevel getaumelt,
Daß zwiſchen euch und uns,

Digitized by Google

Ein großer Strom von Blut und Thränen,
Die Geschichte sich wälzt!
Ueber den düsteren Abgrund
Wer zeigt uns zu euch den Weg,
Daß wir unter dem Blätterdach in Waldnacht
Bei Gangas Wellenrauschen
Von euerm Munde die Weisheit schlürfen,
Die ihr im Anfang der Zeiten
Aus der Himmelsquelle geschöpft!
Lauschen laßt uns der Lehre
Von dem großen Geiste, dem ewig einen,
Der Erd' und Himmel und Menschen und Welten
In eine Wesenheit verschlingt;
Von der Wandrung der Seelen,
Wie der Geburten steter Kreislauf
In Schuld und Sühne
Sie durch die Welt der Körper dahintreibt,
Bis sie, befreit von des Endlichen Banden,
In seliger Ruhe
Sich dem Urgeist einen.

In euern Kreis, göttliche Siedler,
Nehmt uns auf,
Wenn in taubeperlter Dämmerung
Ihr mit dem Liede der Veden
Das Morgenrot grüßt!
Sprengt über uns am Sühnaltar
Das Naß des heiligen Stromes,
Daß die sündentilgende Flut
Die Flecken des Lebens
Hinweg von uns nehme,
Und wir neugeboren
Aus dem Morgen der Welt
Zurück in unseren Abend kehren!

Digitized by Google

Ja, es iſt ein mächt'ges Tagen!

Ja, es iſt ein mächt'ges Tagen
Auf der Welt, wie nie zuvor!
Unſichtbare Schwingen tragen
Lichtwärts jeden Geiſt empor.

Und Gedanken, nie gedacht noch,
Brechen ſich auf Erden Bahn;
Da ſelbſt, wo ſich tiefe Nacht noch
Jüngſt gebreitet, flieht der Wahn.

Nicht am Fuße der Altäre
Kniet der Menſch mehr, angſtbedrängt,
Seines höhern Glaubens Lehre
Hat der Tempel Dach geſprengt.

Und die Götter ſeiner Kindheit,
Bilder ſeines kleinen Ich,
Schwanden hin, wie ihm die Blindheit
Nach und nach vom Auge wich.

Aus der Urzeit finſterm Schlunde,
Den kein Schimmer noch erhellt,
Dringt zu ihm die Wunderkunde
Einer ungeahnten Welt.

Und er ſieht durch Jahr-Aeonen,
Eh' der Menſchheit Tag beginnt,
Weſen ſchon auf Erden wohnen,
Die von ſeinem Stamme ſind.

Rauh und wild und von dem dumpfen
Traum der Weltnacht übermannt,
Lebten noch die Geiſtesſtumpfen,
An das Dunkel ſtarr gebannt.

Digitized by Google

Hauſend in der Höhlen Nächten,
Menſch mit Menſch in ew'gem Haß,
Aus der Feinde Schädeln zechten
Sie der Adern blut'ges Naß.

Aber auf der Weſenleiter,
Die vom Tier zum Gotte ſteigt,
Ward vom Weltgeiſt ihnen weiter,
Höher ſtets der Pfad gezeigt.

Aus der Urwelt Grauen drangen
Sie durch Schrecken, Mord und Tod
Aufwärts im jahrtauſendlangen
Kampf zum großen Morgenrot.

Ihre Rauheit ward zur Milde,
Und, gelöſt vom finſtern Bann,
Sah verklärt im Kunſtgebilde
Sie ihr eignes Weſen an.

Aber höher müßt ihr klimmen,
Steil noch iſt der Weg und weit;
Hört! Euch rufen Geiſterſtimmen
Hoch aus der Unendlichkeit,

Und aus fernſter Himmelsferne,
Von der Zukunft lichten Höhn,
Winken wunderbare Sterne,
Die kein Auge noch geſehn.

Auf denn, in den klaren Aether,
Immer aufwärts, bis ihr fühlt,
Daß er eurer niedern Väter
Letzten Erbfleck von euch ſpült!

Digitized by Google

Wenn die Sonne ihr erflogen,
Schon aus höhern Himmeln bricht
Ueber euch in Strahlenwogen
Neuer Glanzgeſtirne Licht;

Und den Flug erſt dürft ihr ſenken,
Wenn am Ziel, das euer harrt,
Euer Wollen all und Denken
Licht wie ſie und göttlich ward.

Tizian.

Dir bring' ich der Bewundrung Zoll,
O größter von Venedigs Söhnen!
Wie üppig mit dem Flor des Schönen,
Der deiner Werkſtatt reich und voll
In ew'ger Blütenpracht des Lenz entquoll,
Haſt du geſchmückt die teure Stadt!
Die Könige, die Kaiſer warben
Um deine Gunſt, denn ohne deine Farben
War ihrer Thaten Glorie matt;
Dich lockte Frankreich, lockte Rom;
Doch deinem Freiſtaat, wie ſein Flügelleu,
Erhabner Tizian, bliebſt du treu,
Und, ihn zu feiern, eher nicht verſiegte,
Als mit dem Leben, deines Schaffens Strom.
Gleichwie, wenn abends dich die Gondel wiegte,
Du unter dir bei Mondesglanz
Die Wunderſtadt, die Sieg'rin von Byzanz,
In der Lagune zitternden Kryſtallen
Sich ſpiegeln ſahſt mit ihrem Markusdom
Und ihren Tempeln, ihren Marmorhallen,

Digitized by Google

So warf, was herrlich war in deiner Zeit,
Sein Bild in deiner Seele Spiegel;
Du prägteſt es mit deines Geiſtes Siegel
Und ſchenkteſt ihm Unſterblichkeit.
In den Paläſten, in den Dogenſälen,
Den heitern Loggien über den Kanälen,
An der Kapellen und der Kirchen Wänden
Verſchlangſt du mit der Heiligen Legenden
Die Fabelwelt der Mythologen
Zum Kranz, der, leuchtend wie ein Regenbogen,
Venedig heute noch umſtrahlt.
Was die Cornari, was die Loredanen
Vollbrachten unter des St. Markus Fahnen,
Den ſpätſten Enkeln blieb's, durch dich gemalt,
Ein Denkmal der erhabnen Ahnen,
Das ſie ermahnt, zur Thatkraft ſich zu ſtählen.
Auf deinen Tafeln ewig ſchauen ſie,
Wie mit dem Meer die Dogen ſich vermählen,
Und die Piſani und die Foscari,
Geführt von Dandolo, dem ernſten Blinden,
Dem hohen Weib Venezia
Ums Haupt die Siegeskränze winden.

Tief in des Menſchen Seele ſah
Dein Blick das Urbild ſeines Ich;
Du ſtrafteſt die Natur der Lüge,
Daß ſeine falſche Maske wich,
Und zeigteſt ihr die wahren Züge. —
Wenn durch des Oſtmeers Purpurwogen
Die Ritter, erzgepanzert, zogen,
Um über fernen Königreichen
Des Freiſtaats Banner aufzupflanzen,
Kühn über Sterbende und Leichen
Stürzten ſie ſich in die Osmanenlanzen
Und zagten nicht, ihr Erdenkleid als Pfand

Digitized by Google

Für ew'gen Ruhm dahinzugeben;
Wohl wußten sie, durch deine Hand
Erstehen würden sie zu neuem Leben.
So weit das Land, so weit das Meer
Von Venezianerwaffen starrte,
Ruhte dein Auge auf dem Heer
Und schwebte um die flatternde Standarte,
Bis sie zum Sieg die Streiter trug.
Des Schlachtgefildes flieh'nde Gruppen,
Die Krieger in Galeeren und Schaluppen,
Wie hin und her der Sturm des Kampfs sie schlug,
Du banntest sie mit deinem Zauberstab,
Und sieh! gefeit dastand das Schlachtgetümmel,
Die Toten kannten ferner nicht das Grab,
Und zu den Siegern neigten hoch vom Himmel
Die Engel palmenschwingend sich herab.
Für immer durch Cadores Schlucht
Wälzt sich des Kaiserheeres Flucht,
Und in Lepantos Felsenbucht
Treibt fort und fort das Kampfgewitter
Die Halbmondfahnen und die Mastensplitter
In Wirbeln auf der blutgetränkten Flut.

Durch ein Jahrhundert, hoher Tizian,
So zogst du leuchtend deine Bahn,
Der Farben zauberische Glut
Wie ein Gewand um dein Venedig breitend;
Auffahn, an dir vorüberschreitend,
Zu dir in Ehrfurcht drei Geschlechter.
Dir dankten seine Söhne, seine Töchter
Ein schönres Dasein, als dies ew'ge Werden
Und Untergehn, das unser Los auf Erden.
Und als auch dir des Todesengels Kuß
Die Lippen nun berührt, die blassen,
Doch wollte nicht dein Genius

Digitized by Google

Das herrliche Venedig laſſen.
Oft noch in St. Johann und Paul
Sieht dich, umwallt vom weißen Lockenhaare,
Der Fremdling weilen vor dem Hochaltare,
Von dem dein heimiſches Friaul
Aus deinem hehren Bild die Schattenkühle
Der Alpenländer niederſtreut.
Im Abendlicht oft nach des Tages Schwüle,
Wenn über den Kanal vom Campanile
Hinwallt des Ave ſterbendes Geläut
Und nach und nach im Glanz der alten Zeiten
Die Stadt aufſteigt, dich ſieht er in der Gondel gleiten,
Wie deine Seele ſich des Anblicks freut.
Erſt wenn die letzten Prachtpaläſte
In die Lagune bröckelnd ſanken,
Und um vermorſchte Mauerreſte,
Die hie und da im Spiel der Wellen ſchwanken,
Des Meeres Möven krächzend ſtreichen,
Wirſt du von der geliebten Stätte weichen.

Der Waſſerfall der Toſa.

Strömſt du vom Himmel nieder,
Kryſtallene Flut?
Iſt es der Aether,
Der in Tropfen ſilbernen Taus
Zur Erde herabrinnt?
Von Felſen zu Felſen
Strahlende Brücken und Bogen ſpannend,
Taumeln die ſchäumenden Wogen
Dem Abgrund zu,
Stäuben, tauſendfach gebrochen,
Mit Regenbogenſchimmer

Digitized by Google

Wieder empor ins himmliſche Blau;
Und zitternd im blendenden Sonnenglanz
Wetterleuchten die Lüfte
Ueber den hüpfenden Flocken des Wirbelſchaums.
Zu Häupten mir hoch in der Unendlichkeit,
Wie Glanz geſchwungener Fackeln,
Hin zuckt es von Gipfel zu Gipfel der Alpen,
Auf ihren Eisaltären
Die Abendglut entzündend,
Und mächtig lodert empor der Brand,
Bis ein Schleier wallenden Lichtes
Die hundert Schneehäupter umhüllt.
In das Brauſen der ſtürzenden Waſſer,
Die um mich und oben und mir zu Füßen
Im Donnertakt rollen,
Fernher ertönt's aus Höhen und Tiefen
Wie Geiſterſtimmenchor.
Aus ihren Angeln gehoben,
Kreiſt und wogt die Natur,
Taumelt, vom melodiſchen Sturm erfaßt,
Mit den Katarakten
Jubelnd von Klippe zu Klippe,
Und meine Seele taucht wie ſie
In die heilige Flut,
Sich in reinen Tau des Himmels zu löſen.

Der Phönix.

Seht! Das goldene Schwingenpaar
Weit in die Lüfte gebreitet,
Kommt er geflogen von Oſten her
Zu dem ragenden Felſen am Meer,
Wo ihm der Vater den Sterbealtar
Nahe den Wolken bereitet.

Digitized by Google

Noch ein Tag, und das große Jahr,
Das er durchlebt, iſt verronnen;
Schon ermatten fühlt er den Flug,
Der ihn durch alle Himmel trug;
Spanne die Flügel, mächtiger Aar,
Bis du den Gipfel gewonnen!

Aus der blauen unendlichen Luft,
Hoch ob den Wiegen und Särgen,
Auf der Völker Erblühn und Vergehn
Haſt du, Unſterblicher, niedergeſehn —
Und nun drunten in finſterer Gruft
Sollte die Tiefe dich bergen?

Nein, hellſtrahlend wie Morgenrot,
Um die erſchlaffenden Glieder
Lodre von Myrrhen und Sandelholz
Dir das heilige Feuer, und ſtolz
Schwinge verjüngt aus dem leuchtenden Tod
In den Himmel dich wieder!

So auf der Sonne glühenden Herd
Stürzen im jubelnden Reigen
Erden ſich und Welten hinab,
Daß ſie wieder dem lodernden Grab,
Wenn die Flamme die Schlacke verzehrt,
Neugeboren entſteigen.

Digitized by Google

Osterfest.

Christ ist erstanden, ja ist erstanden!
Erd' und Himmel im Feierchor
Jauchzen ihm zu, die Meere branden
Jubelnd an allen Küsten empor,
Und, ihn grüßend, den großen Befreier,
Steigt ein Welttag, ein herrlicher, neuer,
Durch des Morgens leuchtendes Thor.

Christ ist erstanden! Da steht er, der Hehre,
Wie auf dem Berge so sanft und mild,
Als er verkündet die heilige Lehre,
Die uns ewig als Höchstes gilt;
Wieder ihm träufen die Worte vom Munde,
Denen Balsam für jede Wunde,
Trost für alle Schmerzen entquillt.

Prüfend, hinab an die Himmelsränder,
Schweift ihm der Blick im Kreis umher,
Bis wo ferne die Abendländer
Dämmernd entsteigen dem westlichen Meer
Da, tief dunkelnd wie Wettergrauen,
Auf die Stirn und über die Brauen
Legen sich Wolken des Zornes ihm schwer.

„Der ich gekommen, euch zu erlösen,
Euch vom Haß zu befrein und vom Wahn,
Wurde durch mich die Welt dem Bösen
Doppelt nun, dreifach unterthan?
Nein! Doch ihr, die ihr Lehrer mich nanntet,
Die ihr mit Lippen mich heuchelnd bekanntet,
Sagt, warum habt ihr mir das gethan?

Digitized by Google

„Laſſet von mir, ihr Zöllner und Schächer!
Nicht euch kennen will ich; entweicht!
In der Liebe göttlichen Becher,
Den ich allen Menſchen gereicht,
Miſchtet, ihnen den Frieden zu rauben,
Ihr den giftigen Trank, den Glauben,
Der durch die Seele verheerend ſchleicht!

„Meine Lehre habt ihr zum Fluche
Und zur Geißel gemacht für die Welt;
Nicht erkenn' ich ſie mehr in dem Buche,
Das ſie für mein Vermächtnis hält,
Ob es mit Zwiſt und Glaubenshader
Und mit Haß auch jegliche Ader
Der entwürdigten Menſchheit geſchwellt.

„Doch zerreißen will ich die Blätter
Und zerſtören des Wahnes Nacht;
Eher der Heiden heitere Götter,
Die ihr in Bann gethan und in Acht,
Eher Brahma ſoll man verehren
Oder Zeus an der Griechen Altären,
Als den Götzen, zu dem ihr mich macht.

„Meinem Worte: ‚Werdet wie Kinder!
Eins nur will ich, daß ihr euch liebt!'
Folgt ihm nicht Buddhas Jünger, der Inder,
Der dem Bruder ſein Letztes giebt,
Treuer als ihr, die mit Schwertesſtreichen
Auf Gefilde blutiger Leichen
Ihr mein Evangelium ſchriebt?

„Menſch! dir wäre beſſer geweſen,
Hätteſt du Glauben, hättſt du Gebet
Nimmer gekannt und die Schrift nur geleſen,
Die im Herzen geſchrieben dir ſteht!

Digitized by Google

Denn die höchſte der Religionen
Iſt die Liebe; hört, ihr Nationen,
Hört, das redet der Paraklet!

„Nicht mehr an des Gekreuzigten Fuße
Sollt ihr knieen entſetzensvoll!
Statt der finſteren Bilder der Buße,
Denen ängſtlich eu'r Flehn erſcholl,
Geht, euch duftende Kränze zu holen,
Daß ihr ſie wählt zu des Bundes Symbolen,
Der euch alle umſchlingen ſoll!

„Haß für immer und Irrwahn laſſend,
Leidende tröſtend, herzensrein,
Alles Leben mit Liebe umfaſſend,
Stark im Dulden und mild zum Verzeihn,
Mögt ihr die Stätte für mich bereiten,
Und bis zum letzten Ende der Zeiten
Will ich in eurer Mitte ſein."

Leben.

Möge kein Morgen mir erwachen,
Kein Abend auf mich herniedertauen,
Daß ich das Leben nicht ſtaunend preiſe,
Das unausſprechlich herrliche!

Dieſen Herzſchlag zu fühlen,
Der das Blut durch die Adern treibt,
Hier zu ſtehn in des Weltalls Mitte,
Ewigkeit vor mir und hinter mir,
Unendlichkeit ringsum —

Digitized by Google

Mit der Erde dahin durch den Aether zu rollen,
Und mit der Sonne um andere Sonnen
Bis zu der letzten, die nirgend iſt,
Welch unergründliches Wunder!
Da liegt er vor mir
Mit ſeinen wogenden Wäldern und Saaten,
Der Schöpfung blühender Garten!
Ueber Berge und Ströme und Meere
Der Tag und die Nacht, in ewigem Wechſel
Ihre Lampen zündend!
Und all dieſe Stimmen! Rauſchen die Wellen nicht,
Liſpeln nicht die Blätter,
Als wollten ſie ihr Herz mir erſchließen?
O währten mir endlos, endlos die Jahre,
Daß ich verſtehen lernte ihre Rede,
Heben die Schleier von all den Geheimniſſen,
Die hinter den tauſend Geſtalten der Natur
Verborgen ruhen!
So kurz dieſe Spanne Zeit,
Um auszuſchöpfen den Quell
Der ſprudelnden Lebenswonnen!
Alles, was ſchön und groß
In der Vorzeit geweſen,
Was noch in Wunderfülle
Um mich blüht und duftet,
Im Geiſt zu umfaſſen,
Wie ſoll's mir gelingen?
Kommen wird die dunkle Stunde,
Die hinter mir die Pforten des Lichts
Für immer ſchließt,
Daß ich nie mehr genießen kann
Der Liebe ſüßen Rauſch,
Der Freundſchaft hohe Entzückung,
Nie mehr die Thräne trocknen,
Die an des Unglücks Wimper hängt.

Digitized by Google

Heilig ſei mir denn
Jede Sekunde des Lebens,
Heilig der leuchtende Tag
Und die mütterlich ſorgende Nacht,
Die mich in ſüßen Träumen
Neu dem Morgen entgegen wiegt!

Tod.

Aber auch ihm, dem König der Erde,
Dem ſanften, allheilenden Tod
Laßt Kränze uns winden!
Ja, durch das Meeresgebrauſe der Welt,
Hinab in deine Stille
Meinen Gruß dir ſend' ich,
Milder Retter aus Sturm und Drangſal des Lebens!
Wen du mit den allumſchlingenden Armen umfängſt,
In weicher Ruhe gebettet,
Schläft er drunten den träumeloſen Schlaf,
Entrückt dem Strom des ewigen Werdens,
Der die Menſchen beſtandlos und flüchtig
Wie Schatten über die Erde reißt.
Nicht der Jugend heiliges Feuer
Fühlt er im Froſt des Alters erlöſchen,
Nicht furcht raſtloſes Sinnen
Ueber des Schickſals Rätſel
Ihm die Stirn.
O aus dem Fieber des Daſeins,
Wenn Neid und Haß und Verleumdung
Den giftigen Trank uns miſchen,
Wenn der Sieg ruchloſer Gewalt
Das Herz uns empört,

Digitized by Google

Wie oft ſchauten wir ſehnſuchtsvoll
Hinab in dein dunkles Reich,
Wo die ſtummen Geſchlechter und Völker der Erde,
Ein zahlloſes Heer,
Sich ihr ewiges Lager bereitet!
Komm denn! Mit Flöten- und Zimbelklang
Wollen wir dich feiern, ſüßer Tod,
Und Blumen auf den Pfad dir ſtreuen!
Zu dem Kinde, dem ſie ſeit lange
Gramverhüllten Auges Thränen nachgeweint,
Führe die Mutter hinunter,
Zu der Gattin den Gatten,
Zu dem Freunde den Freund!
Nicht einer iſt von uns allen,
Den drunten ein liebendes Herz nicht erwartet;
Was zögern wir, zu ihm uns zu betten?
Ein Bollwerk, das die Leiden des Daſeins
Vergebens umſtürmen,
Sei das Grab für uns und unſere Teuern!
Wir wiſſen, auch ſie, die noch oben betäubt und hilflos
Im lauten, lärmenden Leben irren,
Leiteſt du bald, freundlicher Tod,
Zu uns herab in die ſelige Stille!

Der Quell des Lichts.

Wo biſt du, Quell des Lebens und des Lichts,
Du himmliſcher, nach dem die Seele ſchmachtet?
Dies Dunkel, das auf Erden uns umnachtet,
Ach! ſelten nur zu mattem Schimmer bricht's
Vor deiner Strahlen einem ſich, dann wieder
Sinkt tiefe Finſternis auf uns hernieder.

Digitized by Google

Nach dir allhin hab' ich durchforſcht die Welt;
Ich ſah von dir zerſtreute Funken blitzen,
Wenn himmelnaher Alpen Gletſcherſpitzen
Vor mir aufflammten, abendgluterhellt,
Und ſchillernd, farbenbunt der Regenbogen
Sich wiegte auf des Waſſerſturzes Wogen.

Ein Schein von dir war's, der im hohen Rauſch
Der Wonne hin durch meine Seele zückte,
Wenn ich an meins geliebte Herzen drückte;
Und wenn in ſel'ger Küſſe Wechſeltauſch
Mein Mund an Lippen bebte, die mir teuer,
Glomm zwiſchen ihnen dein geweihtes Feuer.

Ich ahnte deine Glorie in dem Glanz,
Der fernher, aus der Menſchheit frühſtem Eden
Zu uns herleuchtet in dem Lied der Veden
Und ſanft die Marmorſtirnen Griechenlands
Umſpielt und noch als untergehende Sonne
Ruht auf San Siſtos himmliſcher Madonne.

Sie ſah ich in des Frühlings Farbenpracht
Aufdämmern und im Zitterlicht der Sterne,
Sie, wie verirrt aus weiter Weltenferne
Im Glühwurm ſchweifen durch die Sommernacht;
Aus Edelſteinen quoll durch Felſentrümmer
Im Erdenſchacht entgegen mir ihr Schimmer.

Und einen Strahl, der deiner Glut entſtammt,
Wie Blitze durch den Himmel bei Gewittern,
Flüchtig dahin durchs Leben ſah ich zittern,
Wenn von des Geiſtes höherm Trieb entflammt,
Anſtatt um goldnen Staub und Fürſtenkronen,
Um Recht und Freiheit ſtritten die Nationen.

Digitized by Google

Doch ſchnell, ach ſchnell, ſo wie der Sonne Blick
Durch des Novembermorgens Dämmerungen
Nur flüchtig bricht, von Nebeldunſt verſchlungen,
In Dunkel wieder ſank der Glanz zurück,
Und düſter breitete die ſchwarze Schwinge
Neu über mich die große Nacht der Dinge.

O einmal einen vollen Strahlenguß,
Nur einmal gönn ihn dieſer niedern Erde!
Daß er verklärt in deinem Lichte werde,
Dürſtet und ringt der Menſchheit Genius;
Und ſinken wir in Aſche auch zuſammen,
Wir ſterben jubelnd in den Flammen!

In den Savoyiſchen Alpen.

Verſchwunden iſt die letzte Hütte
Im Dunſt der Tiefe meinem Blick,
Und wieder in der hehren Alpen Mitte
Weil' ich auf wolkennahem Pik,
Wo die Natur im Donner der Lawinen
Nur mit ſich ſelber Zwieſprach hält.
Ich ſehe, wie verwitterte Ruinen
Von einer eingeſtürzten Welt,
Felsmauern, fürchterlich geſpalten,
Die, an des finſtern Abgrunds Hang
Hinuntergleitend, ſchon jahrtauſendlang
Im Todeskampf ſich feſtgeklammert halten,
Dann Gletſcher, Zack' auf Zacke aufgetürmt,
Als ob die Flut empörter Meere,
Da eben ſie am wildeſten geſtürmt,
Plötzlich erſtarrt im Froſte wäre —

Digitized by Google

Und über den von Block zu Block gespannten
Schneebogen leuchten silberweiß
Mit Gipfeln von krystallnem Eis
Die sternennahen Erdgiganten,
Die nie ein Menschenauge jung geschaut
Und keins je altern sehen wird.

Zu meinem Ohre kaum verirrt
Vom Leben drunten sich ein Laut.
Das Brausen selbst der ries'gen Föhren,
Durch deren hundertjähr'ge Aeste
Die Windsbraut saust und mit den mächt'gen Chören
Den jungen Aar in seinem Neste
In Schlummer wiegt, ist hier verhallt;
Im Sturz der Ströme aus der Gletscher Spalt,
Wie sie die Winterfesseln sprengen,
Dem Eiseskrachen und dem Rollen
Der losgelösten Gletscherschollen
Ertönt um mich von Urweltklängen
Der Wiederhall, und tief und tiefer reißt
Die Strömung abwärts meinen Geist.
Nicht unserer, der frühern Erde
Denk' ich, wie sie, ein feur'ger Ball,
Vom großen Sonnenflammenherde
Hinausgeschleudert in das All,
Im Werdesturme nach und nach erkaltet
Und, einem Mantel gleich, den Ocean,
Der Steine Schichten um sich faltet.
Noch hat kein Blick sich aufgethan,
Um sie zu schaun; das Meer, das uferlose,
Unendliche, schwillt allhin mit Getose;
Doch in der Wogen wallenden Krystallen
Aufblitzt, von kleiner Wesen Millionen
Emporgetürmt durch Jahr-Aeonen,
Der Bau von schimmernden Korallen;

Digitized by Google

Die mächt'gen Weltgebirge tauchen,
Vulkane, die aus lohen Kratern rauchen,
Und Klippen, Inseln, Länderzungen
Aus blauen Meeresdämmerungen.
Bald wird das Chaos wirrer Felsenmassen
Flutend in Abgrundnacht hinabgeschlungen,
Bald himmelan zu riesigen Terrassen
Aufsteigt's in hohen Wellenschlägen —
Du siehst noch von der Urwelt Regen
Den Felsen eingedrückt die Spur
Und nach und nach als Pfeiler, Kuppeln, Warten
Dastehen die zu Stein erstarrten,
Ein riesig Bollwerk der Natur,
Das, während bei der Stürme Heulen
Sich Eis und Schnee auf seine Zinnen legt,
Auf Dächern, Türmen und granitnen Säulen
Des Meeres Muscheln in die Wolken trägt.
Her zu den Alpen schwimmen von den Anden,
Vom Himalaya durch der Wogen Branden
Auf nun versiegten Oceanen
Duftige Rosen und Gentianen,
Daß sie die kahlen Scheitel schmücken;
Und übers Meer hin baun sich luft'ge Brücken,
Darauf von einem Weltteil in den andern
Die Arven und die Tannen wandern,
Die heut noch an Savoyens steilsten Schlünden
Uns der versunknen Welten Dasein künden.

Vor dieser Ewigkeit von Stein,
Die mich umstarrt auf allen Seiten,
Wie jung ist unser Menschensein!
Mess' ich zurück den Strom der Zeiten,
Soweit die Völker ihn seit Anbeginn
In der Erinnerung bewahren,
Wie schwindet er mit seinen Jahren,

Digitized by Google

Jahrtauſenden in nichts dahin!
Wir ſtehn noch im Beginn der Weltgeſchichte,
Der Schöpfung erſtgeborne Kinder;
Mir iſt, im erſten Erdenmorgenlichte
Noch ſäh' ich Aſiens Urberg vor mir liegen,
Von deſſen Höhn ſüdwärts die Inder,
Nach Weſten wir herabgeſtiegen.
Ja, Menſch, ſei deiner Jugend froh!
Wie, eh' du warſt, Aeonen hingeſchwunden,
Bis ſich dem Waſſerſchoß die Erd' entwunden,
Das Licht den Finſterniſſen, ſo
Vor dir auf deinem Erdenpfade
Liegt Jahrmyriade auf Myriade.
Ueber dem Grab der Welt, die vor dir war,
Der ſtarren, ſeelenloſen, kalten,
Soll leuchtend in unendlichen Geſtalten
Durch dich ein herrlich Leben ſich entfalten;
Und, mag verrollen Platos Rieſenjahr,
Nicht eher von dem Ringen darfſt du laſſen,
Bis du dein heilig Werk vollbracht;
Nach dir, ſeit ſie im erſten blaſſen
Frühſcheine aus dem großen Schlaf erwacht,
Aufblickte die Natur voll Hoffen.
Ihr ſeelenloſes dunkles Sein
Sollſt du mit der Erkenntnis Strahlen lichten;
Ausſahn nach dir mit Augen, kaum noch offen,
Die Weſen all, die Reihn hier über Reihn
Begraben ruhen in der Berge Schichten;
Die Meere rufen dich, die Ströme an,
Daß du ſie löſeſt aus dem Bann
Des düſtern Traumſeins, drin ſie ſchmachten;
Die Welt, hinab bis zu den tiefſten Schachten,
Wo noch des alten Chaos Kräfte gären,
Will ſich in deines Geiſtes Glanz verklären.
So rüſte dich mit Kraft und Stärke

Digitized by Google

Zu deinem großen Tagewerke;
Wie nur ein Land bis heute Gottes ganzes
Antlitz geschaut in Fülle seines Glanzes,
Muß jedes Land ein Hellas werden;
Nicht bleiben soll ein Platz auf Erden,
Den nicht ein göttlich Werk geweiht.
Erst wenn die Gipfel all, die Thäler
Dastehn als deine Ehrenmäler,
Hinwerfen darfst du, Mensch, die Sterblichkeit
Und in der Tage letztem Abendrot
Zur Rast eingehn im sel'gen Tod!
Mag, gleich dem fliegenden Gespinst der Spinnen
Im Schilf der ersten Uferseen,
Dann jeder Bau von Menschenhand vergehn
Und dieser Erdball selbst in Dunst zerrinnen:
Ein großes Leben strömt mit mächt'gen Wogen
Von Himmelsbogen hin zu Himmelsbogen
Und läßt die Nebel, die den Raum durchwallen,
Die flatternden, sich neu zu Welten ballen,
Wo sich wie hier in Wiegen und auf Bahren
Geburt und Sterben aneinander reiht;
Doch ob auch sie den andern, die schon waren,
Nachstürzen in das große Grab der Zeit,
Das Hohe, was dein Geist geboren,
Bleibt in dem Schoß des Ew'gen unverloren;
Hinfluten wird es mit den Wesenscharen
Von Stern zu Stern durch die Unendlichkeit.

Wann kehrst du wieder?

Wann kehrst du wieder,
Den alle Herzen ersehnen,
Alle Stimmen rufen,
Erlöser der Welten?

Digitized by Google

Noch unvollbracht blieb das Werk,
Dem in weltumfaſſender Liebe
Du dein Leben geweiht.
Wo iſt das Reich des Friedens,
Das du gründen gewollt?
Haſt du die Macht des Todes gebrochen?
Ach! dich ſelber riß der allmächtige Würger,
Der König der Erde,
Hinab in den finſteren Schlund.
Deiner Verheißung,
Zu deren Zeiten,
Die mit dir auf Erden gewandelt,
In Wolken des Himmels werdeſt du wiederkommen,
Getröſteten ſich die Deinen;
Aber zu Grabe ging der Lebenden Geſchlecht,
Und du kamſt nicht;
Deiner Lehre mildes Licht
Ward zum verheerenden Feuer verwandelt;
Mit deinen Worten drückten Henker
Das Sklavenbrandmal auf entwürdigte Völker
Und geißelten ſie in den Bruderkampf;
Mit deinen Worten reichten Prieſter
Den Lechzenden den Schwamm voll bitterer Galle.
Vergebens an deines Kreuzes Fuß
Hatte die Menſchheit gekniet,
Daß das Blut, aus deinen Todeswunden
Auf ihre Stirne tropfend,
Das Kainszeichen von ihr nehme.
Fort und fort währte der alte Fluch,
Und durch Schuld und Thränen
Gebrochenen Herzens wankten wir
Dem bittern Tod entgegen.
An aller Märtyrer Richtſtatt,
An Arnolds Holzſtoß,
An Brunos Scheiterhaufen

Digitized by Google

Haben wir gebetet,
Daß das Himmelreich komme;
Doch ihre Asche verwehte der Wind,
Und nur finsterer ward um uns die Nacht.
Mit Dante in alle Kreise
Der Hölle sind wir hinabgestiegen;
Aber der Wehruf der Verdammten,
Ewig in den schwarzen Lüften kreisend,
War nur matter Wiederhall
Des Erdenjammers.
Mit Herschel dahin von Stern zu Stern
Durch die furchtbare Unendlichkeit
Sind wir geflogen;
Doch statt des geträumten Himmels
Nur wüste Schlacken,
Im ewigen Sturz durchs All hintaumelnd,
Erblickten wir.

O sprenge des Grabes Pforten!
In diese weite, öde Nacht,
Ein Lichtträger, kehre zurück,
Mit Allmacht der Liebe
Dein Werk zu vollführen!
Palmenschwingend entgegen
Dir werden wir ziehen;
Unsere Seelen lehre
Nicht Ich mehr kennen noch Du,
Und von der verklärten Erde
Ueber alle Himmel hinaus
Laß deines Geistes Odem wehen,
Die stummen, blinden Welten
Vom Bann des Todes zu lösen,
Daß *ein* großes, seliges Leben
Von Sternen zu Sternen walle!

Digitized by Google

Abendfeier.

Sei mir willkommen, Stunde heil'ger Feier!
Indes der Tag im Weſten ſanft verglimmt,
Harmoniſch bebt der Schöpfung große Leier,
Als hätte ſie ein Genius geſtimmt,
Und ſanft dahin durch meiner Seele Saiten
Fühl' ich den Atemzug des Friedens gleiten.

Wohlan! zum großen, reichen Freudenfeſte
Will ich die traute Abendſtille weihn;
Das Schönſte nur, das Herrlichſte und Beſte,
Was je mein Herz beglückt, ſoll um mich ſein,
Ein übervoller Schatz, den, bis ich ſterbe,
Der Tag dem Tag, das Jahr dem Jahr vererbe.

Schon gleich dem Kinde, wenn es vor den Lichtern
Des Weihnachtsbaumes daſteht, ſüß erſchreckt,
Und bald nach einem goldnen Apfel ſchüchtern
Die Hand, bald nach dem Perlenhalsband ſtreckt,
Vor all den Freuden ſteh' ich wie geblendet,
Die mir des Lebens ſchöner Gott geſpendet.

Aufſteigen neu die hingeſunknen Sonnen,
An deren Strahlen mir ein Glück gereift,
Und jede bringt die halbvergeſſ'nen Wonnen
Mir wieder, die ſich über mich gehäuft;
Von neuem ſchlingen die geſchwundnen Lenze
Mir um die Stirne ihre Blumenkränze.

Ich liege wieder unter duft'gen Blüten,
Ein mut'ger Knabe, in der Julinacht
Und jauchze, während um den Hingeknieten
Der Eichenwald im Wetterſturme kracht,

Digitized by Google

Und blick' in Andacht bei der Blitze Lohen
Der Mutter ins Geſicht, der ew'gen, hohen.

Aufs neue fühl' ich, wie die ſchöne Zähre
Der Freundſchaft von des Jünglings Wimper tropft,
Wie hoch bei Diotimas Seherlehre,
Beim Liede des Homer das Herz ihm klopft,
Wie ſeine Lippe ſel'gen Vollgenuſſes
An teuren Lippen hängt im Tauſch des Kuſſes.

Der Trieb des Wiſſens, der nicht andre Schranken
Als jenſeits von den letzten Sternen fand,
Des Herzens kühnes Flammen beim Gedanken
An Recht und Freiheit und an Vaterland,
Noch einmal glüht mein ganzes Sein von ihnen
Hoch auf, ſo wie im Abendrot Ruinen.

Am Mund mir neu, daß ſel'gen Rauſch ich ſchlürfe,
Seh' ich den Wunderkelch der Dichtung blühn;
Ich fühle wieder feurige Entwürfe
Und Drang nach Thaten durch die Seele ſprühn;
O! wurden ſie auch unvollbracht begraben,
Schön nenn' ich es, ſie nur gedacht zu haben.

Wenn alle Wonnen, die ich je genoſſen,
Mein Geiſt auf einmal neu ins Daſein ruft,
Daß einer Roſe gleich, die voll erſchloſſen,
Das Leben ſeinen ganzen Blütenduft
Um mich verhaucht — o! kann ein Feſt auf Erden
Mit dem an Seligkeit verglichen werden?

Und brennen auch dazwiſchen alte Wunden,
Die Schmerzen ſelbſt, nicht miſſen will ich ſie,
Durch ſie erſt wird der Chor der Wonneſtunden
Zu einer großen, vollen Harmonie,

Digitized by Google

Die, während ſüßen Wehs die Seele blutet,
Mit hohem Wogenſchlage mich umflutet.

Ja, ruf' ich ſo die dunklen Trauertage,
Die bang durchweinten Nächte mir zurück,
Zu Jubel wandelt ſich mir jede Klage,
Und einſt, wenn müde von des Lebens Glück,
Nur Freuden, eine überreiche Habe,
Nehm' ich als ewigen Beſitz zu Grabe.

Hymne.

Da bin ich, nimm mich hin, erhabne Macht!
Seitdem zuerſt vor meinem Geiſte
Sich lichtete der Dinge große Nacht,
Fühlt' ich, wie deine Schwinge mich umkreiſte,
Und nicht vor Graun, noch Schrecken will ich zagen;
Ich weiß, ſiegreich hindurch wirſt du mich tragen.

Aus tiefen Abgrunds öder Finſternis,
Allmählich durch der Urzeit Dämmerungen
Hoch, höher haſt du dich emporgerungen,
Bis über dir der Weltnacht Dunkel riß
Und jubelnd ſich in feſſelloſem Drang
Das junge Licht durch alle Räume ſchwang.

Allmächtig waltete dein Lebenshauch,
Daß wuchernd in der unterird'ſchen Halle
Der Stein, das Erz aufſchoſſen zum Kryſtalle,
Und dir entgegen Staude, Baum und Strauch
Aus Blütenkelchen ſüße Düfte
Entſendeten in die berauſchten Lüfte.

Digitized by Google

Durch dich geweckt, erstand myriadenfach
Die Tierwelt; jeder Raum von Erd' und Himmel,
Der Meerabgrund und Wald und Strom und Bach
Erfüllten sich mit fröhlichem Gewimmel
Und selbst der Tropfen Tau mit unsichtbaren
Millionen vielgestalt'ger Wesenscharen.

Doch noch war tiefe Geistesnacht; da schlug
Die Seele in des Menschen Angesichte
Das Auge auf mit wunderbarem Lichte
Und wagte zaghaft ihren ersten Flug
Auf des Gedankens Schwingen — auf den Thron
Der Schöpfung hobst du ihren Lieblingssohn.

In ihm, der mit der wilden Tiere Brut
Gehaust, dem Höhlenbären, der Hyäne,
Entfachtest du der Liebe schöne Glut,
Entlocktest ihm des Mitleids heil'ge Thräne;
Der Sprache Wunder lehrtest du ihn stammeln
Und um den Herd der Sitte sich versammeln.

Mehr, immer mehr sich seiner selbst bewußt,
Die dumpfen Sinne von der höhern Flamme
Ließ er durchglühn; ihn nahm die hehre Amme
Hellas als Säugling an die Brust,
Um mit der Weisheit Milch, den Honigwaben
Der Dichtkunst seinen Geist zu laben.

Da sang Homer sein ew'ges Lied, da quoll,
Durchatmet von des Phidias Seele,
Zu Göttern auf der Marmor von Pentele,
Reich rann der Lebensquell und warm und voll,
Wie die Natur von ihrem großen Herde
Ihn nimmer sonst gespendet hat der Erde.

Digitized by Google

Wohl deckte Dunkel wiederum die Welt;
Die Freiheit barg ihr holdes Antlitz ſchüchtern;
Allein mit hoher Geiſter Himmelslichtern
Auch weiter haſt du noch die Nacht erhellt
Und große Thaten, trotz der Stürme Wüten,
Der Menſchheit auf den Pfad geſtreut wie Blüten.

Strahlt wie ein Morgenſtern nicht Heloiſe
Aus finſtrer Zeit hervor? Schritt ernſt und groß
Nicht Dante ſeinen Weg zum Paradieſe?
Und, wo Savonarolas Scheiterſtoß
Noch jüngſt geflammt, erblühte nicht ein Lenz
Des Wiſſens und der Künſte in Florenz?

Und die des Chaos düſteres Gewirr
Du zum Geſetz geführt haſt und zum Maße,
Die Leben ſchuf, wo alles wüſt und dürr,
Und, leuchtend wie des Himmels Sonnenſtraße,
Hin durch die Zeiten deinen Pfad gezogen,
Wie würde, wer ſich dir vertraut, betrogen?

Empor, empor, um Höh'res zu geſtalten,
Durch Nachtgraun und durch Sturm geht deine Bahn:
So magſt du denn, wie wild der Weltorkan
Auch brauſt, mit mir nach deinem Willen ſchalten,
Sei's zur Vernichtung, ſei's zu neuem Leben,
Erhabner Geiſt, dir hab' ich mich ergeben!

Digitized by Google

Licht und Finsternis.

Soll nie der Mensch an dem, was groß und schön,
Sich vollen Zuges laben dürfen,
Nie auf des Lebens heitern Sonnenhöhn
Die reine Luft der Wahrheit schlürfen?

So stolz steigt er auf der Erkenntnis Bahn
Empor zur Freiheit und zum Lichte;
Schon sind vor ihm die Pforten aufgethan
Zu hellern Tagen der Geschichte:

Da neu beginnt aus Nacht hervor und Grab
Das alte finstre Heer zu wimmeln
Und wirft das Netz nach ihm, um ihn herab
Zu ziehn aus allen seinen Himmeln.

Bald hier, bald dort schon mit dem Kruzifix
Steigt aus des Mittelalters Schutte
Ein Nachtgesell, das Auge scheuen Blicks
Vorschielend unter seiner Kutte;

Und ihrer mehr, stets mehr ausspeit die Gruft,
Und langen Zugs in Meßgewanden
Mit weh'nden Fahnen ziehn bei Weihrauchduft
Von Ort zu Ort die schwarzen Banden.

Ihr, deren Lippe träuft von Acht und Bann,
Dürft ihr euch dessen Schüler nennen,
Ruchlose, der den Spruch gethan: „Daran,
Daß ihr euch liebt, will ich euch kennen?"

Zu ihm, von seines Auges sanftem Blau
Verklärt, auflächelten die Kleinen;
Ihm fehlte nie der Thränen milder Tau,
Um auch den Sünder zu beweinen.

Digitized by Google

Er brachte, als er in den Abgrund ſtieg,
Vergebung, Liebe ſelbſt Verdammten;
Doch ihr, wann feiertet ihr je den Sieg,
Als wenn die Scheiterhaufen flammten?

Haß iſt die Luft, in der ihr lebt, und Fluch,
Und von der Rechten, die zum Segen
Ihr am Altar ausſtreckt, quillt Blutgeruch
Uns, wie von Mörderhand, entgegen.

Ja, jene ſeid ihr noch — das Kainsmal
Seh' ich auf eurer Stirne brennen —
Die einſt ihr der Waldenſer friedlich Thal
Mit Mord erfüllt und die Cevennen.

Und durch Hoſiannah und durch Chorgeſang
Ruf' ich euch in das Ohr, das taube:
„Der Fluch der Erde ſchon jahrtauſendlang
Seid ihr und euer finſtrer Glaube.“

Mir her den heil'gen Kelch, den ihr entweiht!
Im Namen deſſen, den ihr ſchändet,
Des Göttlichen, bring' ich ein Hoch der Zeit,
Die euer Reich der Lüge endet.

Wenn aus den Augen ganz den wüſten Traum
Der Nacht die Menſchheit ſich gerieben,
Iſt auf der Welt nicht ferner für euch Raum,
Ihr lehrt ſie haſſen, ſie will lieben.

Digitized by Google

Memnon.

Luxor, im Januar 1872.

Auf Leichen und auf Schutt in diesem Thale
Hält seinen bleichen Hof der Tod;
Nur wenn die Sonne, hinter Libyens kahle
Sandhügel sinkend, ihrer Strahlen Rot
Hinfluten läßt um Thebens Trümmermale,
Glühn Pyramide und Pylon
Noch einmal auf bei ihrem Scheidegruße.
Dann, hingestreckt an deinem Fuße,
Geheimnisvoller Göttersohn,
Traumbild der Urnacht, das, zu Stein geworden,
Noch an des heil'gen Stromes Borden
In unsern Tag herüberragt,
Auf die Ruinen, die sich allhin breiten,
Laß' ich den Blick mit deinem Schatten gleiten.
Vor mir auf der Kolosse Riesenglieder,
Die fünf Jahrtausende zernagt,
Hin sprüht das Licht in goldnen Funken,
Und aus der alten Weltnacht wieder,
In die sie lang zurückgesunken,
Taucht in des Abends Purpurflore
Empor die Stadt der hundert Thore.
Aus Grün der Palme und der Terebinthe
Aufragen seh' ich Häuserlabyrinthe
Und Obelisken, deren Spitzen
Wie Flammen von Granit zum Himmel blitzen.
Bedeckt mit rätselhaften Zeichen,
Spiegeln sich Tempel in krystallnen Teichen,
Drin die geweihte Lotos blüht,
Und über ihre höchsten Zinnen,
Vom Weltgeheimnis dunkel überglüht,
Hernieder schaun Aegyptens Wächterinnen,
Die Sphinxe, auf ihr heil'ges Theben.

Digitized by Google

Zu wimmeln da in allen Säulenstraßen
Beginnt es von der Völker frühem Leben,
Das selbst die ältsten Sagen längst vergaßen;
Doch plötzlich überm Wüstensaum verglimmt
Das Licht zu mattem, gelbem Streife
Und spielt ums Haupt der höchsten Flügelgreife
Mit letztem Strahl — auf Nebeln schwimmt
Der Mond heran, und in des Sandes Wogen,
Die ringsum mir zu Füßen branden,
Nur Trümmer noch von Pfeilern, Bogen
Seh' ich dahingestreut gleich dem Skelette
Von einer Stadt, die hier gestanden —
Hernieder auf die große Schädelstätte
Senkt sich die Nacht; um die Altäre
Der Isis schallen, statt der Priesterchöre,
Des Habichts Schreie und der Eulen,
Und zwischen halbgebrochnen Säulen
Sucht in des Rhamses Pfeilersaal
Ihr Lager die Hyäne.

Mit dem Strahl
Des Monds allmählich nieder wallt
Der Schlummer auf mein Augenlid.
Doch kurz die Ruhe; wieder bald
Fühl' ich, wie es empor mich zieht
Und auf den Pfaden neu, Nachtwandlern gleich,
Mich hintreibt, die ich tags durchschweift.
Zu Bergeshöhe rings gehäuft,
Liegt Tempelschutt; oft wie im Totenreich
So finster ist's um mich; dann durch die Spalten
Von himmelhohen Mauern gleitet bleich
Ein Schein herab auf riesige Gestalten,
Die Wacht an einer Höhle Eingang halten,
Und eine Schlange seh' ich, die geringelt
Aus einem Königsgrabe züngelt.

Digitized by Google

Ich fliehe; über mir zusammen schlägt
Das Dunkel nochmals seine Schwingen,
Und ferneher hör' ich ein Klingen.
Laut, lauter wird's; der Nachtwind trägt
Gemurmel, Flüche und Gestöhne
Mir an das Ohr, ein Chaos dumpfer Töne.
Matt wieder lichtet sich die Finsternis
Und zeigt durch einen Mauerriß
Mir dichtes Volksgewühl; da wogt's
Von Männern, Jünglingen und Weibern,
Die unter Drohn des Sklavenvogts,
Dem Geißelhieb von unbarmherz'gen Treibern,
Schwerwucht'ge Quadern zu dem Bau
Von Pyramiden schleppen; wie mit Tau,
Die Wüste netzen sie mit ihrem Blute
Und überdecken mit gesunknen Leibern
Allhin den Boden; doch die Eisenrute
Zwingt sie, zu neuer Qual sich aufzuraffen.
Weiter eil' ich; Abgründe klaffen
Zur Seite mir, und dumpf hinschleicht
Durch sie der Ton von Steingebröckel,
Das unter meinen Tritten weicht;
In Nischen webt um morscher Särge Deckel
Die Spinne noch ihr hangendes Gespinst;
Kein Leben sonst; nur feuchter Grabesschauer
Wallt um mich her; allgegenwärtig grinst
Der Tod aus jedem Spalt der Mauer;
Dies ist sein Herrscherschloß, das grenzenlos
Mit Kammern, Gängen, vielgewunden,
Sich hinzieht durch den Erdenschoß.
Jahrtausende sind ihm Sekunden;
Er zählt sie nicht; ob er ein Reich
Auslöscht, ob einen Glühwurm, gilt ihm gleich.
Was bleibt von all den modernden Nationen?
Erst sind sie selbst, dann ist ihr Staub verweht,

Digitized by Google

Bis ganze Wesen-Millionen
In ein Atom sich aufgelöst.
Vom letzten selbst der Pharaonen
Die Mumie such' ich vergebens;
Die Bilder, die in Farbe oder Stein
Sich längs der düstern Wände reihn,
Nur äffen noch den Schein des Lebens;
Im Mondesdämmer, wie sein gelbes
Streiflicht herabrinnt durch die Spalten des Gewölbes,
Ablösen sie sich von der Wand,
Die Unterjochten und die Sieger;
Voran, das Scepter in der Hand,
Sesostris, der vom heißen Niger
Bis an den eisumstarrten Hindukusch
Mit Feindesblut die Erde wusch —
Kein Land ist, wo nicht Pyramiden ragen,
Die er getürmt aus Menschenknochen —
Und Ueberwundene in Eisenjochen
Folgen ihm nach, und Sichelwagen,
Die ganze Völker niedermähten,
Und Krieger mit dem Schalle der Drommeten;
Und an Altären feiern Priester
Mit Hymnensang den Weltverwüster.
Und dicht und dichter mir zu seiten,
Wie wenn am Himmel herbstlich die geballten
Sturmwolken ihre Schwingen breiten,
Reihn sich Gestalten an Gestalten —
Das ist nicht mehr das Volk vom Nil;
In Trachten aller Völker, aller Zeiten
Wälzen, ein ew'ges Einerlei
Von Völkermordgetümmel, Schlachtgewühl,
Der Menschen wechselnde Geschlechter
Im Wirbelstrome sich vorbei.
Ich will entfliehn; da hör' ich Hohngelächter
Und einen Ruf, rückhallend an den Mauern:

Digitized by Google

„So wird's bis an den Schluß der Zeiten dauern!
Laß, Thörichter, die Hoffnung schwinden
Auf Frieden und auf Menschenglück!“ —
Und tiefer, immer tiefer winden
Die Gänge sich; nicht vorwärts kann ich, noch zurück.
Ein trüber Schleier deckt mein Auge.
Ich stürze hin; mir ist, als sauge
An meinem Herzen ein Vampyr.

Da streicht ein Wind die Schläfe mir;
Von Tau fühl' ich die Wange feucht
Und schau' empor; blaß hängt am Himmelsbogen
Der Mond, des kalter Strahl an mir gesogen;
Wie nächt'ge Vögel, plötzlich aufgescheucht,
Entfliehn die düstern Traumgesichte,
Und über mir seh' ich mit erstem Lichte
Das Frührot sich auf Memnons Stirne legen —
Ein Zittern schleicht, ein ahnungsvolles Regen
Hin durch den Stein, und von den Lippen quillt
Dem Gott ein leiser Tonhauch, wie Gebet.
O töne, töne, heil'ges Bild!
Künd uns das Licht, nach dem jahrtausendlang
Gen Osten hoffend du gespäht,
Der tiefen, düstern Weltnacht Ende!
In durst'gen Zügen trinkt mein Herz den Klang
Und grüßt den Morgen andachtsvoll,
Der an des großen Weltjahrs Sonnenwende
Der Menschheit Frieden bringen soll.

Digitized by Google

In der Krankheit.

Dem Schlummerloſen
Langſam ſchleichen die Stunden.
O führt mich hinaus
In die klare Septembernacht,
Daß ich wieder ihn ſchaue,
Den Freund meiner Kindheit, den ſchönen Orion,
Und ſeinen ſtrahlenden Bruder Sirius!

In jedem Herbſt,
Wenn zuerſt durch die Nebel des Oſtens ſie ſtiegen,
Ihren Aufgang hab' ich gegrüßt;
Wie Genien waren ſie mir,
Die auf dem Erdenpfad mich geleitet;
Sie ſahen mein Leben aufblühn,
Und auf das welkende nun
Soll ſanft ihr Glanz herniedertaun.

Schwer iſt's, ſich loszureißen
Von dem heimatlichen Stern,
Der uns ſo traulich gehegt.
Doch ſollen wir ewig gebannt ſein
An den einen unter den vielen,
Die ſchweigend, leuchtend
Im unermeſſ'nen Raume rollen?
Hört' ich nicht oft
In ſtillen Weiheſtunden der Seele
Leishallende Tritte,
Rauſchen unſichtbarer Quellen
Und Flüſtern von Geiſterlippen,
Wie Botſchaft aus andern Welten?
Von dieſem niederen Ball
Hinauf dann wollt' es mich ziehn
Zu den hohen unſterblichen Sonnen,

Digitized by Google

Dem Lichte des Lichts.
Und nun sie zum Aufbruch mahnt,
Die große Himmelsuhr,
Die des Menschen kurzes Leben
Nur als Sekunde zählt,
Kann ich zagen vor dem Gange
In das unbekannte Land?
Mag kein Pfad dort sein,
Keine Hand, die mich führt:
Ich weiß, vorauf mir
In ungezählten Scharen
Sind sie gezogen,
Die Weisen und Guten
Der Zeit und Vorzeit,
Und fest in meiner Seele steht der Pol,
Der ihnen nach den Weg mir weist,
Daß ich lösche den Durst
Nach ewiger Wahrheit,
Trinke den mächtigen Odem der Liebe,
Der durch das Weltall weht!

Atlantis.

Hoch von den Klippen des Felsengestades
An Sankt Vincents ragendem Kap
In der Brandung tosenden Hades
Starr' ich lange Stunden hinab;

Sehe mit weißen flatternden Mähnen
Sich durch die flutenden Schlünde, die jäh
Zwischen den Wellengebirgen gähnen,
Tummeln die schäumenden Rosse der See;

Digitized by Google

Trinke die Hauche der freien atlantiſchen
Meerluft, wie ſie flügelbeſchwingt
Gleich Mänaden im wilden bacchantiſchen
Taumel von Woge zu Woge ſpringt.

Und auf der Brandung herüber aus Weſten,
O Columbia! von deinem Strand
Wallt es wie Grüße, dem ſchmerzengepreßten,
Altersmüden Europa geſandt.

Duftend wie Gräſer deiner Savannen,
Leuchtend wie deine Lianenpracht,
Jugendlich friſch wie am Blockhaus die Tannen
In des Urwalds dämmernder Nacht,

Von den Flüſſen, den ſtrömenden Meeren
An der Felſengebirge Fuß,
Von den wälderwälzenden Hehren
Waſſerſtürzen iſt es ein Gruß.

Land, wo groß wie Urweltgedanken
Schlummern die nimmer durchfurchten Seen,
Was der heilende Balſam dem Kranken,
Iſt uns von deinem Odem ein Wehn!

Mehr, o mehr noch gieb uns zu trinken!
Wie Verſchmachtende dürſten wir;
Mag im Weſten die Sonne ſinken,
Einſt doch kommt uns der Morgen von dir.

Eine Stimme der Prophezeiung
Send uns, die das Dunkel zerreißt
Und Verjüngung, Freiheit, Erneuung
Uns im Todeskampfe verheißt;

Digitized by Google

Freiheit, nicht wie der blutige Marat
Sie zum Vernichtungsfeuer entfacht,
Wie beim Donner des Niagara
Waſhingtons großer Geiſt ſie gedacht!

Freiheit vom Wahne, der ſchon in der Kindheit
Seine düſtere Binde ſo dicht
Um die Augen uns legt, daß in Blindheit
Wir nicht ſchauen das höhere Licht.

Geiſt der Zukunft, der in den Andes
Du mit den ſtürzenden Waſſern ſchäumſt,
Unter den Palmen längs des Strandes
Des Orinoko morgendlich träumſt,

Höre, wir rufen dich! Müd' des Vergangenen,
Deiner harren wir ſehnſuchtsvoll,
Wie des Retters die armen Gefangenen,
Der den Kerker erſchließen ſoll.

Wo der Urwald noch keinen Herren,
Als den kreiſenden Adler gekannt,
In den Prairien, Savannen und Sierren
Zeig uns das künftige Vaterland!

Frei und herrlich, nicht, wie die Ahnen,
Bleicher Gedanken und Sorgen Knecht,
Wird in junger Kraft der Titanen
Dort erwachſen ein neues Geſchlecht.

Und wie die Rieſenwildniſſe drüben
Am Miſſiſſippi, ſo ſtolz und kühn
Werden die Völker, entrückt den trüben
Wolken Europas, wuchern und blühn.

Digitized by Google

An den ſtürzenden Katarakten,
Wenn der Sturm durch die Wipfel weht,
Bei der rollenden Waſſer Takten
Lernen ſie ſtammeln ihr erſtes Gebet,

Und ſtatt der Tempel, wo düſtre Phantome
Von den Wänden hernieder drohn,
Wölbt ſich der leuchtende Himmel zum Dome
Ihrer höheren Religion.

Das neue Jahrhundert.

Noch bevor am Himmel dämmernd deine Morgenröte ſteigt,
Hat ſich von der Laſt der Jahre müd' ins Grab mein Haupt geneigt;
Doch der Lerche gleich, die, eh' ſie ſich den Oſten röten ſieht,
Schon dem Tag entgegenjubelt, flattre dir voran mein Lied,
Glorreich herrliches Jahrhundert, das im königlichen Flug
Reigenführend du dahinſchwebſt vor der Menſchheit Siegeszug!
Ja, Vollender du von allem, was wir hoffend nur geahnt,
Dem die Weiſen und die Helden jeder Zeit den Weg gebahnt,
Vor dem Blick mir weicht der Schleier, der noch vor der Zukunft ruht,
Und wie ferne Alpengipfel in des Frühlichts Purpurglut
Seh' ich dich und ſeh' die andern, die dir folgen, hellbeſonnt,

Digitized by Google

Himmelauf die Scheitel heben an der Zeiten Horizont.
Weit vor mir in Segensfülle mit der Ernten wogendem Gold,
Mit den üpp'gen Rebgeländen, liegt das Erdgefild entrollt,
Und von Ueberfluß für alle ſtrotzt der mütterliche Herd.
Längſt, des blut'gen Werkes müde, ward zur Sichel jedes Schwert,
Und mit flatternden Standarten auf der Freiheit Siegesfeld
Wallen rings heran die Völker zu dem Bundesfeſt der Welt.
Der geweihte Born des Wiſſens, der für Wen'ge ſonſt nur quoll,
Nun in breitem Strom durch alle Länder fließt er reich und voll,
Und harmoniſch alle Herzen ſtimmt der Dichtung Orpheuslied
Und die Kunſt, der ew'ge Frühling, der in Farb' und Marmor blüht.
Durch geſprengte Felſen, über ſchwindlige Klüfte hingeſpannt,
Schlingt um alle Erdenzonen ſich der eh'rnen Gleiſe Band,
Drauf vom Dampf, dem ſchnaubenden Renner, den er in ſein Joch geſchirrt,
Hin von Pol zu Pol mit Sturmes Flug der Menſch getragen wird.
Er, der einſt auf Eichenpfählen, in der Seen Grund gerammt,
Dem Geſchick, dem grauſen, fluchte, das zum Daſein ihn verdammt,
Nun der Elemente Meiſter, Herrſcher über Zeit und Raum,

Digitized by Google

Herrlich sieht er sich erfüllen alter Seher Wundertraum,
Segelt durch den höchsten Aether hin auf luftbeschwingtem Kahn,
Taucht durch blauer Wogen Zwielicht in den tiefsten Ocean.
Ihm gehorcht der Blitz als Sklave; in das grenzenlose All
Trägt den Blick ihm Frauenhofer auf den Flügeln von Krystall;
Durch den Sternennebel dringend, der als Lichtstrom niederträuft,
Sieht er neue Firmamente tief im funkelnden Raum gehäuft,
Und hinüber und herüber auf dem strahlenschnellen Weg
Mit Bewohnern fremder Welten führt er Zeichenzwiegespräch.
Aber hehrer noch als droben, wo sich Sonn' an Sonne reiht,
Unergründlich in der Seele ruht ihm die Unendlichkeit.
Wie aus weltentlegnen Himmeln, nie durchforscht vom Seherohr,
Steigen der Gedanken große Sternenbilder ihm empor.
Fernhin schweift sein Adlerauge, jenseits dieses engen Jetzt,
Vom Beginn der Erdendinge bis zum dämmernden Zuletzt;
Nicht fortan im Unermeß'nen steht er ratlos und verwaist,
Ueber alle Räume breitet herrlich leuchtend sich sein Geist,
Und, im Leben wie im Tod sich seiner Ewigkeit bewußt,

Digitized by Google

Jeglichem Geſchick entgegen trägt er frei und kühn die Bruſt.
So, wenn welk von vielen Jahren ſeines Daſeins Blüte ſinkt,
Schreckt ihn nicht des letzten Mahners Kommen, der zur Abfahrt winkt.
Gleich dem meervertrauten Schiffer, dem das Herz voll Hoffnung ſchlägt,
Wenn hinweg zu fernen Inſeln ſeinen Kiel die Woge trägt,
Dieſer Erde Küſten läßt er, während ſanft in ſeinem Boot
Ihn dahin zu neuen Ufern führt der freundliche Pilot.

Pan.

Der Alpen Gletſcherbächen gleich, die, hoch von Schnee geſchwollen,
Von Klippe jäh zu Klippe fort im Wogenſturze rollen
Und, Quellen, Flüſſe mit ſich ziehend, ſich in das Thal ergießen,
So rauſcht und ſchwillt der Lebensſtrom, voll bis zum Ueberfließen.
Den Menſchen ſcheint die Welt zu klein, zu ſtillen ihr Bedürfen;
So fern iſt keine Hafenbucht, wo ſie nicht Anker würfen,
Kein Schacht ſo abgrundtief, daraus ans Licht ſie die verkohlten
Urwälder, die jahrtauſendlang begrabenen, nicht holten.

Digitized by Google

Wie loht die Glut und ſchmilzt as Gold aus glitzerndem Geäder
Und treibt mit ihres Odems Hauch, dem Dampf, die Eiſenräder
Und jagt, indes er wirbelnd ſteigt, ſie hin auf eh'rnen Gleiſen,
Daß, Zeit und Raum beſiegend, ſie die Welt im Flug umkreiſen! —
Nimm hin mich, Leben, ich bin dein! Wie hoch die Flut auch gehe,
Ich zage nicht vor deinen Mühn und nicht vor deinem Wehe;
Du führſt die Menſchheit an ihr Ziel durch alle Wandelungen,
Und dem nur winkt der Siegespreis, der tapfer mitgerungen;
Doch eine Stunde jedes Tags dem drängenden Gewühle,
Das raſtlos um uns brauſt und tobt wie eine Rieſenmühle,
Ja, eine will ich ihm entfliehn, daß ich in ſtiller Weihe
Der großen Hymne der Natur das Ohr voll Andacht leihe.
Sei's an des Meeres Klippenſtrand, ſei's hoch auf Bergeszinnen,
Beim Klang der Schöpfungsmelodien, der ew'gen, will ich ſinnen,
Die von des Himmels höchſtem Grat, den lichten Aetherhallen,
Im Feierſchwung hinab zur Nacht des tiefſten Abgrunds wallen,
Dann wieder von des Hänflings Neſt, den niedern Ginſterzweigen,
Zur ſtolzen Bergesceder auf, dem Horſt des Adlers ſteigen.

Digitized by Google

Da schweigt des Lebens wüster Lärm; in mächtigem Accorde
Anhebt der Ocean den Psalm, gepeitscht vom wilden Norde,
Und Katarakte fallen ein, die von den Felsen brausen,
Und Eichenwälder, sturmdurchwühlt, mit ihrer Aeste Sausen;
Nachstammelt ihn des Südens Meer, wo unter Lorbeerbäumen
Am Klippenstrande von Sorrent die Wogen wirbelnd schäumen;
Ihn singt der goldne Orient am Rande der Cisternen,
Und her von Westen hallt sein Klang aus bleichen Nebelfernen;
Er sprudelt aus der Urne vor, daraus der Morgen flutet,
Und zittert um des Tages Grab, der abendlich verblutet,
Und klangreich hin von Welt zu Welt durch alle Himmelsbogen
Schlägt wallend mit dem Strom des Lichts das Tonmeer seine Wogen.
O! lauschen wir mit Ohr und Geist, wie Töne von dem Rohre
Des ew'gen Pan, erschallen uns die Klänge all im Chore;
Da wird in Lispellauten wie in Sprache der Titanen
Uns offenbar, was keiner weiß und was doch alle ahnen;
Still stehen, regungslos um uns des Zeitenrades Speichen,
Wir atmen in der Ewigkeit, der heil'gen, immer gleichen,

Digitized by Google

Und laſſen ihre Wogenflut erquickend uns umſpülen,
Bis wir den Bann des engen Ich von uns genommen fühlen
Und dieſen ſteten Weſenſchwall, von dem nur Wellenringe
Wir ſelber ſind, verſchwinden ſehn im großen Eins der Dinge.
Glücklich, wer in des Urſeins Flut, der klaren, hochbegnadet
Vom dunklen Roſt der Endlichkeit die Seele rein gebadet!

Auf dem Friedhof.

In des Oktoberabends Späte,
Wenn ich, o Friedhof, dich betrete,
Was iſt's, das lang an dich mich bannt?
Gelehnt an eine Marmorplatte,
Seh' ich das Sonnenlicht, das matte,
Verglühn am gelben Himmelsrand,
Indes die Winde von den Eiben
Umher die welken Blätter treiben.
Einſam entlang den Kreuzen wallt
Noch einer Betenden Geſtalt,
Die Kränze um ein Grab gewunden;
In Dämmrung iſt ſie bald geſchwunden,
Und, vor mir Gräber, Stein an Stein,
Bin mit den Toten ich allein.

Wie manche ruhen drunten ſchon
Von denen, die ich heiß geliebt;
O wer ſie je mir wiedergiebt!

Digitized by Google

Ihr süßer Lebenshauch entflohn!
Wie Klang von Leiern, die zersplittert,
Verklungen ihrer Stimme Ton,
Bei dem mein Herz so oft gezittert;
Die Lippen, mir von allen teuer,
Die Hände, deren Druck wie Feuer
Durch all mein Wesen rann — o nie
Berühren mehr die meinen sie!
Einsam noch schreit' ich durch die Welt,
Die nicht ihr Auge mehr erhellt;
Doch über meine Stirn auch bald
Legt sich der Rasen stumm und kalt.

O finstrer Abgrund, welcher vor uns gähnt!
Wer bliebe stumm, das Auge unbethränt,
Wenn die Gestalten all, die wundervollen,
Des Seins und Lebens, das uns hier umfing,
Und alle Freuden, dran die Seele hing,
Hinsinken, wie auf unsern Sarg die Schollen? —
Der Herrscher, dem sich alles beugen muß,
Bist du, o Tod! Stumm neigt der Genius
Das schöne Haupt vor deiner Mörderhippe;
Die Farbe bleicht, von deinem Hauch berührt;
Der Meißel sinkt, den seine Hand geführt,
Und der Gesang erstirbt auf seiner Lippe.

Wes Auge durch die Erdendecke dränge,
Er schaute drunten unermess'ne Hallen,
Die doch zu klein fast für der Toten Menge,
Das Weltall derer, die in Staub zerfallen,
Rest eines Wesens jegliches Atom;
Kön'ge, die einst die halbe Welt besessen,
Mit ihren Völkern, und wie sie vergessen,
Begraben in dem großen Trauerdom;
In Schutt zerbröckelt selbst die Aschenkrüge,

Digitized by Google

Wie das Gebein der Helden und der Weisen,
Die drin geruht — wer denkt's und kann die Lüge
Von Nachruhm glauben und Unsterblichkeit?
Seit Anbeginn, so lang die Jahre kreisen,
Stürzt alles jäh in die Vergessenheit.
Entflieh zu den entlegensten Gestaden,
In Urwaldnacht, wo jedes Licht erlischt:
Umsonst die Flucht; du eilst auf allen Pfaden
Zum schwarzen Schlund, wo sich dein Staub vermischt
Mit dem von ungezählten Myriaden!

Nichts also wäre, das noch bliebe,
Nachdem der Wange Rot erblaßt?
Die großen Herzen, die in Liebe
Der Menschheit ganzes Sein umfaßt;
All jene, die zum Seelenbunde
Sich mir gelobt mit Schwur und Hand,
Wenn in die fliehende Sekunde
Wir eine Ewigkeit gebannt;
Die Geister, die gedankenschnell
Der fernsten Sterne Nebelstraßen,
Des Abgrunds tiefste Nacht durchmaßen:
Statt an des ew'gen Lichtes Quell
Den Durst zu löschen, sollten nun
Im Moder sie dort unten ruhn,
Als stumme Kläger wider den,
Der sie geschaffen zum Vergehn?

Nein! Sinke, was der Staub gebar,
Hin auf den weiten Leichenacker!
Was groß und hehr auf Erden war,
Kann nicht nach flüchtigem Geflacker
Erlöschen wie ein Meteor.
Die Himmelsflamme, gottverwandt,
Die in der Endlichkeit gebrannt,

Digitized by Google

Steigt leuchtend aus der Gruft empor;
Und jenen nach, die aus den Banden
Der Körperwelt befreit erſtanden,
Werd' ich dereinſt, vom Durſt nach Wiſſen,
Vom Drang nach Licht emporgeriſſen,
Des dumpfen Sarges Deckel ſprengen;
Die Schleier alle will ich heben,
Die vor der Schöpfung Wundern hängen,
Und alle ſie, die mich im Leben
Getränkt mit ihres Odems Wehn,
Die hohen Geiſter, wiederſehn!

Mit deinen Särgen, deinen Wiegen
Bleib, kleine Erde, drunten liegen!
Hinauf von dieſer Schädelſtätte
Blick' ich, wo ſchon die ſternbeſäte
Allheil'ge Nacht emporgeſtiegen
Und ihre unermeſſ'nen Hallen
Die Ewigkeit erſchloſſen hat.
Wie funkelt dort des Lebens Saat,
Gleich Lilien, die im Windhauch wallen!
Mein Vaterhaus, aus deſſen Thoren
Ich früh mich in die Welt verloren,
O Aetherſtadt, glanzvolle Feſte,
Ihr Sternentempel und Paläſte,
Wie leuchten eure Lampen wieder
Von droben mild zu mir hernieder!
Milchſtraßen, leicht wie Morgentau
Dahingeſprengt ins tiefe Blau,
Ein unermeſſ'ner Strom von Sonnen,
Der durch entlegne Himmel ſchäumt,
Bis wo, in blaſſen Dunſt zerronnen,
Ein All vergeht, ein andres keimt!
Das Fluten breiter Strahlenwogen
Von Weltenſtrand zu Weltenſtrand!

Digitized by Google

Die Himmelsbogen hinter Bogen
Durch die Unendlichkeit gespannt!
Hinauf! Hinauf! Zum großen Flug
Will ich der Seele Schwingen rüsten;
Er rauscht um mich der Geisterzug,
Der von der Schöpfung fernsten Küsten
Zu ihren Sonnengipfeln zieht;
Empor mit ihm zu Lichtgestirnen,
Die nie ein irdisch Auge sieht!
Schon wo des Weltalls höchste Firnen
Mit morgenrotem Scheitel blinken,
Seh' ich sie mir entgegenwinken,
Die hehren, strahlenden Gestalten,
Die vor mir her durchs Leben wallten;
Euch, die Geschlecht ihr auf Geschlecht
Erleuchtet, Seher und Propheten,
Euch Helden, deren Fahnen wehten
Im Kampf für Freiheit und für Recht,
Und euch, die ihr durch Farb' und Töne
Dort unten schon enthüllt die Schöne,
In der ihr nun unsterblich wohnt!
Von Polen hin zu fernen Polen
Aufflieg' ich, um euch einzuholen,
Und fort zu höhern Geisterreichen,
Wo eure Strahlen selbst erbleichen,
Wie vor dem Sonnenglanz der Mond.

Der neue Tempel.

Geöffnet ist die große Andachthalle,
Die unermess'ne, die von der Natur
Erschaffen ward zum Gotteshaus für alle.

Digitized by Google

Kein Tempel das, wie sie der dumpfe Glaube
Der Menschen sich gebaut; die Berge sind
Die Pfeiler seiner hehren Säulenlaube.

Weihrauch dampft aus der Thäler Silberschale,
Und mit des Meeres Wogendonner eint
Der Stürme Hymnus sich zum Festchorale.

Doch welchem Gott von allen, die als wahre
Die Menschheit pries, die Hymnen singen wir
An dieses ew'gen Tempels Festaltare?

Ist's jener, der von Sinai hernieder
Aus Wetterwolkennacht zu Moses sprach,
Und dem auf Zion schollen Davids Lieder?

Ist's er, der lichtumwoben in die Krippe
Von Bethlehem als Kind herunterstieg,
Des Himmels milde Lehre auf der Lippe?

Nein, den wir feiern, in dem All der Dinge
Regt er, verborgen seit der Welt Beginn,
Hier sanfter und dort stärker seine Schwinge.

Schon durch das Dämmerzwielicht grauer Zeiten,
Als noch im Kindheitstraum die Menschheit lag,
Ihn hören wir mit leisen Tritten schreiten.

Ihn schauten früh in seligem Gesichte
Der Urwelt Seher; trüb bald und bald hell
Schlang sich sein Weg dahin durch die Geschichte.

Wenn Treue zwei in teuern Liebeseiden,
An Lippe Lippe, Herz an Herz gepreßt,
Einander schwören, ruht er zwischen beiden.

Digitized by Google

Er grüßt uns hold aus Nähen und aus Fernen
Und blickt uns aus der Erde Blumen an
Und droben aus des Himmels ew'gen Sternen.

Am Meer.

An deinen Strand, geliebter Ocean,
Aufnimm den Flüchtling aus dem Weltgedränge!
O, als von fern nur dich die Augen sahn,
Als deiner Stimme altvertraute Klänge
Her von der Düne mir der Nordwind trug,
Wie froh, befreit aus langer, dumpfer Enge,
Dir da mein Herz entgegenschlug!

Die sel'gen Sommertage wieder nun
In Grotten, an dem hallenden Gestade
Auf meerduftfeuchtem Ginster will ich ruhn
Und hoch am Strand die steilen Klippenpfade
Hinschweifen, so wie ehmals, als zu jäh
Kein Fels mir war der wildesten Cyklade
An Aegeus' dunkelblauer See!

Glorreiches Meer, gleich hehr bist du und groß,
Wenn, überschattet von Orangenbäumen,
Du schlummernd in den eignen Wunderschoß
Versinkst, wie wenn, geweckt aus deinen Träumen,
Du donnernd dich in Wasserbergen hebst
Und ganze Flotten mit den Wogenschäumen,
Den ringsum wirbelnden, begräbst.

Wie leuchtend, purpurrot und blau und grün,
Heran die schaumgekrönten Wogen schwellen,
Mit Lachen neu ins Unermess'ne fliehn

Digitized by Google

Und jauchzend in die Tiefe mit den ſchnellen
Meerſtrudeln ſtürzen! Ihrer Stimmen Schall
Glaub' ich zu hören aus den dämmerhellen
Abgründen und den Höhlen von Kryſtall.

Die ihr dem Knaben ſchon Geſpielen wart,
Erzählt mir wieder nun die alten Sagen,
Von Argonautenzug und Ophirfahrt,
Kalypſos Eiland und den Lotophagen,
Und wie bekränzte Schiffe, ſchön gefugt,
Bei Flötenſpiel und Feſtlied der Choragen
Ihr nach dem heil'gen Delos trugt.

Und weiter lauſchen laßt mein Ohr der Mär,
Die ihr erzählt mit euern tauſend Zungen,
Von Urweltſtädten, Tempeln hoch und hehr,
In euern jähen Schlund hinabgeſchlungen,
Von der Atlantis, die, von eurer Flut
Umſpült, tief in den grünen Dämmerungen
Bei ihren toten Kindern ruht.

Im Geiſt dort unten ſeh' ich, wie im Grab
Verſunkener Jahrtauſende, die Hallen
Und Zinnen rieſ'ger Bauten, drauf hinab
Schlingkraut und Moos in dunklen Flechten wallen,
Und Kronen liegen, Scepter rings verſtreut,
Und drüber rauſcht in der Gewäſſer Wallen
Das große Totenlied der Zeit.

Doch du, o Meer, ſo jung wie beim Beginn,
Dem Erdſtoß trotzend und den Weltorkanen,
Rollſt ſiegreich über Tod und Trümmer hin
Und die begrabnen Werke von Titanen,
Auf deiner Flut, der alles Sein entſtammt,
Eisberge wälzend, oder von Vulkanen
Mit dunklem Purpur überflammt.

Digitized by Google

Wie blickt aus deinem leuchtenden Azur
Sie, die unendliche, mit klaren Zügen
Ins Auge mir, die ewige Natur,
Aus deren Mutterschoß wir all gestiegen,
Die alle uns an ihren Brüsten hegt
Und treu, wie die Gebornen in den Wiegen,
Die Toten in den Särgen pflegt.

So lehre mich, gleich wie mit Silberklang
Die Wellen nach dem Sturm in dich zerfließen,
Wie jauchzend sich zu sel'gem Untergang
Die Erdenströme in dein Bett ergießen,
Ja lehr mich so, wenn von des Lebens Wehn
Und Wonnen müd' sich meine Augen schließen,
Froh in das große All vergehn!

Perikles.

Nicht neiden soll der Mensch ihr Glück
Den anderen; und doch, ich will's bekennen,
Hör' ich nur deinen Namen nennen,
O Perikles, umsonst zurück
Zu drängen such' ich in das Herz den Neid.
Wer hat des Lebens Herrlichkeit
So voll und reich, wie du, genossen,
So göttlich wer sein Lebenswerk vollbracht?

Als Kind, da, aus dem ersten Schlaf erwacht,
Dem Lichte deine Augen sich erschlossen,
Vom Morgenglanze junger Siege,
Dem schönsten Frühling, den die Welt gekannt,
Umleuchtet sahst du deine Wiege

Digitized by Google

Und lächelteſt bei der Drommete Ton,
Die hin durchs ſchöne Griechenland
Die Kunde trug von Marathon.
Auf Krokusauen, am Ilyſſusbett
Die erſten Spiele ſpielteſt du als Knabe
Und jagteſt in den Schluchten am Hymett
Den Bienen ab die ſüße Honigwabe,
Und ſahſt die großen Adler fliegen,
Und ihnen nach, wie ſonnenwärts
Sie durch den ſtillen Aether ſtiegen,
In hohen Schlägen klopfte dir das Herz.
Am Abend in der Halle, wenn der Kreis
Der Sklaven um den Herd ſich drängte,
Und Kliſthenes, der ernſte Greis,
Mit Naß der Weihe den Altar beſprengte,
Trunkenen Ohres von des Vaters Munde
Sogſt du der Götter, der Heroen Kunde.
Heran trat durch des Gartens Lorbeergang
Der Freudenbringer, der Rhapſode:
Und wie er von Patroklus' Tode,
Vom Zorn Achills zur Leier ſang,
Leuchtenden Auges ihn umſtanden alle.
Mit Lauſchern füllte ſich die Halle,
Und leiſe ſchritt durch ihre Reihe
Ein Greis heran — hochwölbig, majeſtätiſch
War ſeine Stirn, auf der Eleuſis' Weihe
Zu ruhen ſchien, ſein Blick glomm wie prophetiſch —
Er nahm, der ernſte Aeſchylus,
Dich auf den Arm, ließ unter dunklen Brauen
Dich in ſein weltalltiefes Auge ſchauen
Und ſprach: „Mit dir iſt Hellas' Genius!"

Dich traf das erſte Morgenrot
Schon wach bei den Papyrusrollen,
Am Quell dich labend, den aus vollen

Digitized by Google

Trinkſchalen dir die Muſe bot.
Da kündete dir Herodot
Die Salamis- und Thermopylenthaten,
Da in des Akademos Laubengängen
Mit andern Schülern bald bei Flötenklängen
Luſtwandelteſt, und bald dem Eleaten,
Dem Zeno, liehſt das Ohr du ehrfurchtſtumm.
Und als du an der Weisheit Herd
Den Geiſt, den dürſtenden, genährt,
Als du im Wettlauf durch das Stadium,
Im Fauſt- und Ringkampf dir die Sehnen
Zu eh'rner Jugendkraft geſpannt,
Trieb mit den Heeren der Hellenen
Der Thatendrang fürs heil'ge Vaterland
Hinaus dich in die Männerſchlacht. Dich ſahn
Hoch auf dem Schiff, das Schwert in deiner Fauſt,
Die Inſeln alle, die der Ocean
Mit Purpurwogenflut umbrauſt;
Und lächelnd auf dich nieder ſchauten
Die Götter von den Felſenſpitzen,
Den Tempelhöhen, ihren alten Sitzen,
Wie auf der Spur der Argonauten
Durch Kolchis' ewig ſturmdurchwühltes Meer
Jenſeits der Cyaneen die Fahrt du wagteſt
Und gleich dem Nordwind vor dir her
Der Feinde flieh'nde Segel jagteſt.

Den Heimgekehrten in dem Ruhm
Neunfachen Siegs empfing im Heiligtum
Der Pallas huldigend Athen; wer war,
Seitdem das Dioskurenpaar
Miltiades und Ariſtides
Nicht anders lebte als im Klang des Liedes,
Dir aller ſeiner Söhne gleich?
Aufs Haupt dir drücken konnteſt du die Krone

Digitized by Google

Und jochen an dein Haus von Sohn zu Sohne,
So wie Pisistratus, das Reich;
Du aber wiesest fort den eitlen Glanz
Und schlangst dir um die Stirn der Freiheit Kranz.
Und als nun neu des goldnen Alters Segen
Durch dich der Theseusstadt gekommen schien,
Auf deinen Wink heran auf allen Wegen
Sahst du der Künste Meister ziehn.
Reich prangend, wie im Lenz der Mandelhain,
Sproß aus Penteles Marmorgruben
Empor ein Blütenflor von Stein;
Wo steil zerklüftet des Anchesmus Fels,
Des Kekrops Burg aufragt, wo klaren Quells
Kallirrhoë durch Wiesen rinnt, erhuben
Theater sich, Odeen und Palästren,
Und zu der Dorersäulen Majestät
Gesellten sich die holdern Schwestern,
Die, von Joniens milder Luft umweht,
Zuerst der Schönheit vollen Reiz entfaltet;
Die Giebel an der Tempel Thoren
Erhoben schlanke Kanephoren,
In Erz von Polyklet gestaltet,
Und Phidias und Myron sprühten
Die Glut der Seele in des Marmors Adern;
Lebendig wurden selbst der Wände Quadern
Im Kampfe der Centauren und Lapithen,
Und hoch von ihres Heiligtumes Dach
Sah Pallas nieder, ewig wach,
Um ihre Lieblingsstadt zu hüten.

Wenn abendlich der Meißel Schlag
Verstummte, und vom hingesunknen Tag
Um Salamis die letzten Strahlen glühten,
O hätt' ich, Mann der Männer, da
In deine Halle treten dürfen

Digitized by Google

Und deines Mundes Rede ſchlürfen!
Da waltete mit dir Aſpaſia,
Das größte Weib, das Hellas ſah,
Und was geheim an herrlichen Entwürfen
Du bargſt, an ihrer Liebe Sonnenſchein
Ließ ſie's zur goldnen Frucht gedeihn.
Um euch in jenen Nächten welche Schar
Unſterblicher! Dort wie ein Aar,
Der, müd' vom Sonnenfluge, ruht
Der greiſe Pindar, tief verſenkt in Schweigen;
Doch mählich aus der Trauben Flut,
Die ihm Aſpaſia bietet, ſteigen
Ihm neu die Lebensgeiſter. Jugendglut
Sprüht wieder hin durch ſeine Züge,
Und ſich zu rüſten ſcheint, als ſei die Bahn
Olympias vor ihm aufgethan,
Sein Geiſt für neue Liedesflüge.
Dann des Sophillos großer Sohn,
Aus deſſen Chorgeſang mit Flötenton
Die Stimmen von Kolonos' Nachtigallen,
Sehnſucht erweckend, ewig ſchallen.
Seitdem er ihrer Melodie
Zuerſt der Rhythmen ſeelenvolle Tänze
In Lied und Gegenlied entlieh,
Erblühten ihm und welkten ſechzig Lenze,
Und doch ſinnt er auf neue Siegeskränze.
An ſeiner Seite aber, ſieh!
Um einen, der noch Knabe faſt,
Um Ariſtophanes, den jüngſten Gaſt,
Im Kreiſe ſind die Lauſchenden verſammelt.
Leicht hat ihm bei der Rede Wechſeltauſch
Sein Lieblingsgott den Sinn umſtrickt mit Rauſch,
Und trunknen Uebermutes ſtammelt
Er Verſe, die vom Dionyſosfeſte
Dereinſt im Flug der Anapäſte

Digitized by Google

Von Zeit zu Zeit, von Ort zu Ort
Hinflattern werden, späteſte Geſchlechter
Erquickend noch mit ſeligem Gelächter.

Und allem, was in Klang und Wort,
In Farben und Geſtalten um dich ſproßte,
Du warſt ihm, was der Frühling für die Flur,
Wenn von Jonien her beim Wehen milder Oſte
Er kommt im leuchtenden Azur
Und Knoſp' an Knoſpe die Natur
Erweckt mit ſeinem Strahlenkuß.
O Tag, als an dem Feſt der Athenäen
Du ſtandeſt an des heil'gen Oelbaums Fuß,
Und über Parthenon und Propyläen,
Gekrönt von Pallas' Erzbild mit der Lanze,
Dein Auge hin auf deine ganze
Glorreiche Schöpfung glitt!
Da leuchtete dir vom Piräus her,
Gebändigt zwiſchen Quadern von Granit,
Das maſtenüberdeckte Meer;
Da dämmerte der reine Aether
Durch Wipfel von Platanen zu den hehren
Denkmälern nieder, den Altären,
An denen dichtgedrängte Beter
Den Göttern dankten, daß, o großer Vater
Des Volks! ſie ihnen dich geſchenkt.
Des Dichterwettſtreits Sitze, die Theater,
Rennbahnen, wo ſein Roß der Jüngling lenkt,
Gärten, hervorgelockt aus Felſenöden,
Und Schulen für die Citharöden,
Für Redekunſt der Agora,
Das alles lag vor deinem Auge da,
Und dieſer Blick war deines Lebens Lohn —
Der große Xerxes ſelbſt auf ſeinem Thron,
Vor dem die unterjochte Aſia

Digitized by Google

Endlos ſich breitete mit ihren Reichen,
Wie durft' er ſich mit dir vergleichen?
In dir ſprach eine Stimme: mag die Zeit
Auch alles Menſchenwerk zertreten,
Mag über ganzen Völkern, Ländern, Städten
Ihr Banner pflanzen die Vergeſſenheit,
Dies mein Athen doch kann ſie nicht vernichten,
Denn auf die Pfeiler göttlicher Gedanken
Hab' ich's gebaut, die nimmer wanken,
Und, decken Schutt und Trümmerſchichten
Den letzten Stein auch ſeiner Mauern,
Im Geiſt der Menſchen wird es ewig dauern.

Kaum war verrauſcht das Athenäenfeſt,
Da aus dem Tartarus mit ſchwarzem Flügel
Schwang ſich der Todesdämon auf, die Peſt.
Vom Lykabettus bis zum Nymphenhügel
In langen Reihen durch die Stadt
Hin wälzte ſich der Zug der Totenbahren;
Auch du bald wankteſt fiebermatt;
Den letzten noch, die dir geblieben waren,
Der Freunde drückteſt du die Augen zu
Und folgteſt ohne Zagen, ohne Leid
Dem Ruf ins Schattenreich; wohl wußteſt du:
Du trugſt in dir die Ewigkeit.

Blumenwelt.

Aus des Frühlings ſchwellendem Grün,
Wie mit liebendem Auge,
Blickt ihr zu mir empor, ihr Blumen!
Mir iſt, als ſchaue

Digitized by Google

Aus eurer Kelche jedem
Der großen Mutter Seele mich an
Und ziehe mich mit sanften Schauern
In ihre Tiefe.
Ihre süßesten Träume und Gedanken,
Die, nur halb mir verstanden,
Immer neu mich zur Deutung locken,
Erblick' ich in euch.
In eurer regungslosen Stille
Nicht kennt ihr des sturmbewegten Lebens
Streben und Ringen,
Noch der immer getäuschten Hoffnung Qual,
Die wir Dasein nennen.
In weiche Ruhe gebettet,
Nur dem hohen Himmel
Und den ewig kreisenden Lichtern droben,
Die den Tag und die Nacht herauf
Für die Sterblichen führen,
Oeffnet ihr euer Herz
Und zittert selig,
Berührt von den göttlichen Strahlen.
O laßt mich vertraut in eurer Mitte
Wie im Kreis von Geschwistern weilen,
Und lehrt mich, ihr Lieblingskinder der Erde,
Ein reines, heiliges Leben
Führen wie ihr!

Was kommt daher auf luftiger Bahn.

Was kommt daher auf luftiger Bahn
Zu euern Häupten geflogen?
Was flüstert tief unten im Ocean
Und springt wie der Blitz aus den Wogen?

Digitized by Google

Es iſt das Wort, das geflügelte Wort;
Von Lande zu Lande, von Ort zu Ort
Ruft es: Ihr Völker, erwacht aus dem Wahn,
Der euch ſo lange betrogen!

Ihr teiltet der Erde Leiden und Luſt,
Den Sonnenſchein und den Regen;
Ihr habt euch gewärmt an der Glut des Auguſt,
Gelabt an des Weinmonds Segen;
Wie denn, erwachſen an einem Herd,
Zum Bruderkampfe zückt ihr das Schwert?
Und bald an derſelben Mutter Bruſt
Zur Ruhe doch müßt ihr euch legen!

Im Himmel die Götter haben, wißt,
Den ewigen Frieden geſchloſſen;
Satt ſind ſie des Blutes, im ſteten Zwiſt
Von Völkern mit Völkern vergoſſen;
So reicht, ihr all auf dem Erdenrund,
Reicht alle die Hand euch zum heiligen Bund,
Und Buddha höre und Jeſus Chriſt
Den Schwur der Eidesgenoſſen!

So lang ihr gehadert, dem eh'rnen Geſchick
Nicht konntet ihr hemmen ſein Walten;
Ein Schleier hing euch um Seele und Blick
Mit ſchweren düſteren Falten;
Ihr ſchrittet voll Angſt mit verdumpftem Sinn
Durch Qual und Leiden zum Tode hin —
Doch Liebe löſt der Netze Geſtrick,
Die euch gefangen gehalten.

Fortan ſoll nur ein großes Herz
Im Buſen der Menſchheit ſchlagen,
Ein mächtiger Flügel himmelwärts
Die Seelen von allen tragen,

Digitized by Google

Und Alpen und Anden und Pyrenä'n,
So viel auf Erden der Berge ſtehn,
Ein Denkmal, dauernder als von Erz,
Sollen dem Bunde ſie ragen.

In Olympia.

Das biſt du, Heimatſtätte höhern Ruhmes,
Als ſonſt die Erde je gekannt?
Und kaum ein Säulenſturz des Heiligtumes,
Zu dem vom Phaſis- und vom Bätisſtrand,
Von Gades und dem Land der Argonauten
Die Griechen als nach ihrem Pharus ſchauten,
Mehr kündet von der Welt, die hier verſchwand!

Wie ſind ſie nun verſtummt, des Pindar Oden!
Wie iſt verklungen der Epheben Chor!
Um Schutt der Weihaltäre, der Tripoden,
Im Windeshauche flüſtert nur das Rohr,
Und durch Geſtrüpp von Ginſter und von Myrten
Hallt ferneher Geſang der Ziegenhirten
Vom Bergeshange mir ans Ohr.

O Tag der Tage, Stolz der Olympiade,
Wenn rings, zu werben um den Oelzweigkranz,
Zum Ringplatz an des heil'gen Stroms Geſtade
Die Kämpfer zogen, und im Morgenglanz
Von ihm aufflatterten die goldnen Aare:
Wie ſchwinden alle unſre Lebensjahre
Vor e i n e m ſolchen Tage Griechenlands!

Wer ſich Hellene nennt, ob Küſtenwohner
Des fernen Kolchis, ob Siziliens Sohn:

Digitized by Google

Hier fühlen alle, Dorer und Joner,
Sich als die eine, herrliche Nation,
Begrüßen froh die heimiſchen Penaten
Und ſtählen mit den andern ſich zu Thaten
Von Salamis und Marathon.

Erſt noch die Roſſe von des Meles Wieſen,
Vom fetten Strand des Akragas gezäumt,
Dann ein Gebet vor Phidias' Marmorrieſen,
Von dem als Knabe jeder ſchon geträumt
Und ſich gemahnt, wer ihn geſehn nicht habe,
Der ſuche Ruhe einſt umſonſt im Grabe,
Weil er des Lebens Herrlichſtes verſäumt;

Zum Kampfe dann! Wenn an den Diskobolen
Die Augen alle heften, neugierſtumm,
Der Fauſtkampf tobt und, wie auf Flügelſohlen,
Der Läufer hinſauſt durch das Stadium,
Wenn durch der Rennbahn Staub die Wagen fliegen —
O angeſichts von Hellas da zu ſiegen,
Zeus gäbe ſein Unſterblichſein darum!

Drauf Jubelruf und Schall von Feſtpäanen,
Verhallend in das heil'ge Abendrot;
Frohes Gewühl im Haine der Platanen,
Skolien und Becherklang beim Gaſtgebot;
Aeolier drängen Arm in Arm, Argeier,
Athener, Sparter ſich um Sapphos Leier
Und um den Muſenleſer Herodot.

Und nun? Umſonſt ſuch' ich die Heldenmale!
Zermalmt, daß nicht Atom bleibt beim Atom,
Mit Erzbild und Altar und Weiheſchale
Kronions Tempel ſamt dem Hippodrom!
Der Boden ſelbſt, darauf er ſtand, vernichtet,

Digitized by Google

Und durch den Moder grub, der rings geſchichtet,
Ein neues Bett ſich der Alpheusſtrom.

Doch nein! Hin auf der Zukunft Särg' und Wiegen
In Fernen, welche nie ein Auge ſah,
Schweift mir der Geiſt, und deinem Schutt entſtiegen,
Glorreiches Thal, von neuem liegſt du da;
Ich ſehe wunderbar im morgenfrühen
Lichtglanz den jungen Erdenlenz erblühen;
Und darf ihm fehlen ſein Olympia?

Wenn in der Freiheit reinem Sonnenlichte
Der dunkle Fleck der Menſchheit ſich verklärt;
Wenn hell ein neuer Welttag der Geſchichte
Den Völkern aufgeht, und auf einem Herd
Die Herzen aller glühn mit lautrer Flamme:
Dann wieder denken ſie der großen Amme,
Die mit der Milch des Schönen ſie genährt.

Was, wenn nicht Hellas ſie erzogen hätte,
Nun wären ſie? Die Seele faßt es kaum;
Und neu zu grüßen die geliebte Stätte,
Wo ſie geträumt der Jugend ſchönen Traum,
Ziehn ſie heran vom Sonnenland der Anden,
Vom Thor des Morgens, Indiens Palmenſtranden
Und von des Nordmeers eiſ'gem Saum.

Sieh! wie verwandelt dieſes Land der Toten!
Von Wimpeln und von Fahnen, farbenbunt,
Glänzt das Alpheusthal; ſie nahn, die Boten
Der Völker alle auf dem Erdenrund,
Und, wo zum Feſt nur ſonſt Hellenen kamen,
Bei höhrer Feier in der Menſchheit Namen
Nun ſchließen ſie den großen Bund.

Digitized by Google

Heimkehr.

Wieder zu dir,
Heimatlicher Herd,
An dem ich als Kind
In der Geschwister Kreise gesessen,
Kehr' ich zurück von langer Irrfahrt!
Kein Gruß von teuern Lippen
Mehr tönt mir entgegen;
Ausgeschlagen haben die Herzen,
Die einst an meines geklopft;
Nur die Wanduhr schlägt fort
Und zählt mir die schwindenden Minuten zu,
Bis auch mir der Ruf ertönt,
Hinabzusteigen ins finstere Totenreich.

Hätt' es nie hinaus mich gerissen
In den Taumel der Welt,
Um mitzustreiten im Kampfgetümmel des Lebens!
Lockend winkte der Siegeskranz;
Mit hastenden Schritten stürmt' ich
Entgegen dem geträumten Ziel:
Doch unerreichbar vor mir zurück
Wich der grünende Zweig!
Strauchelnden Fußes, mit fiebernder Stirne
Sank ich zu Boden,
Und mir vorbei mit Jubel und Hohngelächter
In unzählbaren Scharen
Wälzte sich der wilde Heerschwarm,
Um Schatten zu haschen wie ich.

In allen Zonen
Der völkerreichen Erde
Hab' ich das Glück gesucht.

Digitized by Google

Der Menschen lärmendem Treiben
Entfliehend, im fernen Osten,
Wo aus morgenrotem Gewölk
Der junge Tag geboren wird,
An der Quelle des Lichts und des Lebens
Löschen wollt' ich der Seele Durst.
Wüsten hinter Wüsten
Thaten sich vor mir auf;
Tage folgten den Nächten, Nächte den Tagen;
Wenn ich, die Augen von keinem Tau gekühlt,
Auf dem brennenden Sande geruht,
Fern über anderen Wüsten steigend
Weckte die Sonne mich
Zu neuem Gange der Pein,
Und nie kam der Morgen,
Auf den ich gehofft.
Zu des Abendmeers entlegenstem Gestade
Trugen mich die rollenden Wogen.
An den großen Wasserfällen
Im Urwaldschatten,
Dacht' ich, müsse der Friede wohnen;
Doch, ob sich neue Himmel
Zu meinen Häupten spannten,
Ueber Gram und Leiden,
Der Sterblichen altes Erbteil,
Sah ich die Sterne auf- und untergehn
Und schon über junger Völker Wiege
Die Sorge ihren Schatten breiten.

Zu spät hab' ich erkannt:
In des Menschen Seele allein
Blüht und welkt sein Frühling;
Sein Glück und sein Weh
Ruhen in ihr.

Digitized by Google

Dante.

Du, immer du! Wohin ich trete
Auf diesem Boden, den dein Fuß geweiht,
Im Weltgewühl der menschenvollen Städte,
Wie in der Thäler Einsamkeit,
Erblick' ich dich: in Vallombrosas Schlucht
Und hinter Gubbios düstern Wällen,
Und in Alvernias Klosterzellen,
Wo Frieden du umsonst gesucht.
Den Bergstrom, zwischen blitzgetroffnen Stämmen
Sich von der Apenninen Kämmen
Hinunterwälzend in den Felsenspalt,
Die Meerflut, die um der Maremmen
Schon halb versunkne Küsten schluchzend wallt,
Hast deiner Seele Sprache du gelehrt,
Und, wenn durch Pisas Friedhofhallen,
Wenn durch die Schlösser, nun zerfallen,
Wo du dich in Verbannungsgram verzehrt,
Der Nachtwind streicht, trägt er aus ihnen
Ans Ohr mir deine ewigen Terzinen.

Mit Erkergassen, Zinnenthoren
Aufsteigt vor mir die Stadt, die dich geboren.
Der düstre Wall, die erzumstarrten
Verließe und die Festungswarten —
Ist das Florenz, der blüh'nde Garten,
In dem, reich wie auf Erden nie zuvor,
Die Kunst gedieh und alles Schönen Flor?
Kriegsfahnen wehn auf Türmen und Palästen,
Und durch die Straßen wälzt, die blutgenäßten,
Umleuchtet von dem roten Schein der Flamme,
Der Bürgerkampf sich hin. Bei Brudermord
Und Waffenklirren, statt beim Lied der Amme,

Digitized by Google

Erwachteſt du zum Leben dort.
Nicht Kinderluſt, nicht Elternliebe waren
Gefährtinnen dir in den Knabenjahren,
Von jedem Antlitz ſtarrte blaß
Dich Rachbegierde an und Haß,
Und ſchüchtern floh dein Herz und bang
In ſich zurück mit ſeinem Liebesdrang.

Einſt, da du, Jüngling noch, im Arnothal
Hinwandelteſt durch den Cypreſſengang,
Sieh! welche Helle, die, ein Himmelsſtrahl,
In deines Innern Nachtgraun drang!
Beatrix ſchritt, des Portinari Kind,
An dir vorbei in andrer Mädchen Mitte;
Leicht lüftete der Frühlingswind
Den Schleier, den ſie trug nach Jungfraunſitte,
Und, wie der Morgenröte Purpurlicht,
Sich ſchaukelnd in der eignen Glanzesfülle,
Durch tau'ge Silberwolken quillt und bricht,
So wallten durch die leichtgewob'ne Hülle
Die Strahlen ihrer Göttlichkeit.
Du ſtandeſt mit geſenkten Blicken;
Da ſtreifte dich der Saum von ihrem Kleid,
Und ſanften Schauers rann Entzücken
Durch all dein Sein. Als du, der Feſtgebannte,
Aufſahſt, verſchwunden war ſie wie ein Traum;
Doch hehr zu deinen Häupten ſtand
Der Liebe Gott an einer Wolke Saum
Und wies ein brennend Herz dir mit der Hand
Und ſprach: „Das iſt dein Herz, o Dante!"

Ein neues Leben, wie im Reich des Lichts,
Hub für dich an, beſeligt jede Stunde;
Nur hie und da von Beatricens Munde
Ein Wort, ſonſt heiſchteſt du vom Leben nichts;

Digitized by Google

Verklärt schien dir die Erde und geweiht,
Zurückgesunken Raum und Zeit,
Und Ewigkeit die schwindende Minute,
Wenn flüchtig nur ihr Antlitz auf dir ruhte.

Doch kurz das Glück; einst durch das Thor
Des Domes tratst du ein zum Beten,
Als Myrrhendüfte dir entgegen wehten;
Das Miserere scholl dir dumpf ans Ohr,
Und Jungfraun sahst du knien um einen Sarg.
Sie winkten dir, heranzutreten;
Es fiel der Deckel, der die Leiche barg,
Und o! sie war's, die wie ein heil'ger Tag
Am Himmel deines Lebens aufgegangen;
Wie Tau auf welken Lilien, so lag
Der letzte Schlaf auf ihren bleichen Wangen.
Laut jammernd sankst du auf den Schrein
Und riefst: „O Tod! auch mich nun nimm hinab!
Was gilt mir noch die Welt und alles Sein?
Mein Weltall sinkt mit diesem Weib ins Grab." —
Und nieder mit der teuern Leiche
Stieg deine Seele zu dem dunklen Reiche,
Den weiten, vielgewundnen Hallen,
Wo auf Gebeinen, die in Staub zerfallen,
Der Herrscher Tod in Allmacht thront.
Lang hat sie tief in unterird'scher Kammer
Bei der Geliebten Staub in stummem Jammer
Und sternenloser Nacht gewohnt
Und wurde mit dem Weh vertraut,
Das, seit der Erdentag gegraut,
Die wechselnden Geschlechter, dort begraben,
Mit sich hinabgenommen haben.

Gern hättst du Beatricens Grabesstätte
Auch dir zum ew'gen Ruhebette

Digitized by Google

Gewählt; allein, bedrängt von wilden Banden,
Rief dich die Vaterstadt, die teure,
Daß durch der hochgeschwollnen Wogen Branden
Sie deine starke Rechte steure;
Und ziemte dir, dem Sohn, ein Nein?
Kühn durch den Hader der Partein
Mit dem Panier, das dir die Republik verlieh,
Schrittst du in den Palast der Signorie,
Und bald, der Meute und des Haders satt,
Durch dich, der Ordnung und der Freiheit Wächter,
Freier aufatmete die Stadt;
Gebändigt schien der Zwiespalt der Geschlechter —
Jedoch das Haupt der Viper zu zertreten,
Ein Gott allein hätt' es vermocht;
Im Grimm, der fruchtlos lang gekocht,
Vereinten mit den nahen Städten
Zu einem Bund die Schwarzen sich und Weißen,
Dich in den Untergang zu reißen.
Her vom Bargello tönt das Sturmsignal;
Der Aufruhr schwelgt, indes dem Flammenzischen
Schwertschlag und Mordgeheul sich mischen,
Sich satt an der Zerstörung Mahl,
Und siegreich, als verrast des Kampfes Sturm,
Weht über halbzerstörte Gassen
Der Feinde Banner hoch vom Stadthausturm.
Einsam stehst du, vom feigen Volk verlassen,
Das Haus der Alighieri deckt
Als Haufe Schutts, dran noch die Flamme leckt,
Vor dir den Boden, und dir in das Herz
Dringt wie ein Pfeil von glüh'ndem Erz
Der Spruch: „Dante ist aus Florenz verbannt!"

Hinweg zogst du, die Seele nachtumflort,
Und schweiftest ruhelos mit schwanken Schritten
Von Ort zu Ort, dein Leib vom Frost zerschnitten,

Digitized by Google

Vom Sommersonnenpfeil durchbohrt;
Dich, den Geächteten, den Flüchtling, sah
Der Apennin in seinen Schluchtgewirren
Vom Mittelmeer bis an die Adria
Mit wundem Fuße hin und wieder irren.
O bitter ist's, ein ungebetner Gast
Die fremden Treppen auf- und niedersteigen,
Zum frechen Hohn des Höflings schweigen,
Der nicht den Adlergeist des Dichters faßt!
Doch in Florenz harrt dein der Scheiterstoß;
Was bleibt, als wandern, wandern ohne Rast?
So, auf der Erde heimatlos,
Verstoßen von den Menschen und der Zeit,
Fort trieb's dich in die dunkle Ewigkeit,
Ins Reich der Nacht, das nie gesehne Land.
Der Abgrund that sich auf zu deinen Füßen,
Wo die Verdammten ihre Frevel büßen,
Und Sündenkreise, Ringe hinter Ringen
Bis in das Erdenherz hinabgespannt,
Sich ins Unendliche verschlingen.
Abwärts, der Erste du der Staubgebornen,
Stiegst du zur Stadt des ew'gen Wehs;
Du sahst die Qualen der Verlornen
Im glüh'nden Wogenschwall des Schwefelsees,
In eisumstarrten Felsenklüften;
Und beim Geheul, das in den schwarzen Lüften,
Den sonnenlosen, ewig kreist,
Zu immer grausern Finsternissen,
Vom Wirbelsturm hinabgerissen,
Ins Unermeßliche versinken wollte,
Erfaßt vom Schwindel, dir der Geist,
Als noch aus tiefern, tiefern Spalten
Verzweiflungsruf wie ferner Donner grollte,
Und Schlag von Fäusten, die sich ballten,
Und das Geächz von unzählbaren,

Digitized by Google

Vom Reich des Lichts verstoßnen Scharen
Im grausen Chore dir entgegenhallten.
Da durch der Höllenströme Tosen
Dringt sanfter Klang; die Melodie
Der Stimme, o wohl kennst du sie,
Die fernher aus dem Grenzenlosen
Leis zitternd wallt. Gesenkten Angesichts
Stehst du, indessen Ströme Lichts,
Ertragbar kaum den Menschensinnen,
Zur Abgrundtiefe niederrinnen.
Zu Häupten dir, noch weltenfern,
Dann nah und näher, lichtumwallt,
Schwebt eine himmlische Gestalt.
Sie ist es, deines Lebens Morgenstern,
Beatrix, nun von Erdenstaub und Grab
Zu Höhn, wohin kein Adler fliegt, erhoben.
Sie deutet mit dem Lilienstab,
Den ihre Rechte schwingt, nach oben;
Es weicht das Graun; das Reich der Nacht versinkt;
Du folgst der Göttlichen, wohin sie winkt,
Zu höherm, immer höherm Glanze;
Und, sie voran dir mit dem Sternenkranze,
Aufsteigt ihr, Kreise hinter Kreisen,
Zur Glorie dessen, den die Himmel preisen!

O sei mit uns, du Erster in der Reihe
Unsterblicher, die durch die Zeiten
Vor uns daher als Fackelträger schreiten!
Und sie auch, die aus deinem göttlichen Gedichte
Als hoher Angelstern auf uns herniederscheint,
Beatrix' leg aufs Haupt uns ihre Weihe!
Wie nieder zu des Weltalls tiefsten Schlünden
Und aufwärts dir ins Paradies
Den Weg des Portinari Tochter wies,

Digitized by Google

Zeigt so ihr beiden uns vereint
Aus dieser Nacht des Jammers und der Sünden
Den Pfad empor zum ew'gen Lichte!

Sternennacht.

Jene lichtgewebten Globen,
Sind es Bilder eines Traums?
Allumher dies Wogen, Wimmeln
In den Himmeln über Himmeln!
Wo ist unten, wo ist oben
In der Nacht des ew'gen Raums?

Wie mit Wirbeln und mit Gären
Alles wallt und wogt und kreist,
Wie mit den Saturnusringen
Erden sich um Sonnen schwingen,
Und der Umschwung mächt'ger Sphären
Sie um neue Sonnen reißt!

Was dort, leicht wie Sommerfäden,
Schwebt, der Nebel weißer Schwall —
Trägt das klare Rohr der Seher
Dem beschwingten Blick dir näher:
Lösen siehst du ihrer jeden
Sich zu einem neuen All,

Siehst zu flatternden Kometen
Wachsen, was ein Punkt nur war,
Siehst gleich taumelnden Mänaden
Sie zu neuen Weltgestaden
Stürzen mit dem sturmverwehten,
Flammenhellen Lockenhaar.

Digitized by Google

O wer mißt den ungeheuern,
Uferlosen Ocean!
Kann die Seele ohne Grauen
Seine Wogenbrandung schauen?
Findet, um hindurchzusteuern,
Selbst der Kühnste je die Bahn?

Ja! empor aus deinem Zagen!
Sohn der Erde, werde stark!
Jenseits selbst der Nebelflecken
Im Orion ohne Schrecken
Darf sich dein Gedanke wagen
Zu der Schöpfung fernster Mark!

Jene starren Schlackenmassen,
Die des Geistes Strahlen nie
Mit dem höhern Licht erhellten!
Oede, seelenlose Welten —
Du, der alle kannst umfassen,
Fühle größer dich als sie!

Wie im Schachte die Krystalle,
Wenn ein Strahl durchs Dunkel bricht,
So die wüsten Sternenrunde
In des Raumes Riesenschlunde;
Höher strahlen werden alle
Erst in deines Geistes Licht.

Und, berauscht von seinem Glanze,
Von dem dumpfen Druck befreit,
Der sie im äonenlangen
Bann der Körperwelt befangen,
Eilen sie im frohern Tanze
Weiter durch die Ewigkeit.

Digitized by Google

Neujahr.

Komm, erſter Tag im neuen Erdenjahr,
Du herrlicher, wie keiner noch geweſen,
Wir harren dein am feſtlichen Altar!

Wes Geiſt den trüben Schleier je zerriß,
Der unſer Auge deckt, er ſah von ferne
Dich dämmern durch der Zeiten Finſternis.

Dich rief, wenn in der Schlacht ihm blutig rot
Die Wunde klaffte, noch der Held im Sterben
Und ſchloß die Augen ruhiger im Tod.

Gegrüßt hat dich, ſeit es zuerſt erklang,
Der Tonkunſt andachtsvolles Saitenbeben
Und dich der Dichtung ahnender Geſang.

Und wenn in hellerm Glanze die Natur
Aufleuchtete aus ihrer dunklen Hülle,
Ein Schimmer deines Lichtes war es nur.

O komm! Wir ſtreun dir Palmen auf den Pfad;
Dir jauchzt die Welt; es wogt in höhern Wellen
Entgegen dir des Lebens friſche Saat.

Die Völker all, beglückt durch dich und frei,
Geeinigt durch der Liebe ſanfte Bande,
Wirſt du umblühn in ew'gem Erdenmai.

Allein in unſerm dumpfen Lebenstraum
Vergebens, deinen Aufgang zu gewahren,
Die Blicke richten wir zum Himmelsſaum;

Digitized by Google

Nicht aus dem Meere durch des Oſtens Thor,
Aus unſrer Herzenstiefe einzig ſteigſt du,
Wenn ganz die Liebe ſie erfüllt, empor.

Die Sibylle von Tibur.

Der auf Tiburs lachenden Hügeln
Unter Myrtengebüſch und Weinlaubranken
Du des Lebens Wonnen geſchlürft,
Hinter dir, o Wanderer, laß
Der Tamburine Geklirr,
Der Winzer Jubel verhallen,
Und ernſt, wie zur Tempelfeier,
Betritt die düſtere Grotte,
Wo zu des Anio Wogendonner
Das Seherwort der Sibylle tönt.

In grauer Vorzeit, als weithin
Des Stroms wildzackige Ufer
Noch wuchernder Urwald deckte,
Nahte am brauſenden Wellenſturze dort
Apoll der blühenden Jungfrau,
Und wie des Gottes ſonniges Antlitz
Sich ſtrahlend zu ihr neigte,
Schmolz ihr in Liebe das Herz.
Unter des Lorbeers Schattenkühle
Schwanden ſelige Stunden dem Paar.
„Du, die mir Wonnen geſchenkt,
Wie nie der Olymp mir geboten,
Welchen Wunſch im Herzen du hegſt, verkünd ihn!
Willſt du mit mir auf dem Sonnenwagen
Dahin durch den Himmel brauſen
Oder, hinab in den Orkus dich ſenkend,

Digitized by Google

Der alten Nacht Geheimnisse schaun?
Was du auch wählst — beim Styx geschworen sei es —
Ich will es gewähren." —
Sinnenden Zweifels blickte Sibylle
In den tosenden Strom:
„Nicht euch gleich, ihr Olympier, zu sein begehr' ich;
Aber, o pythischer Gott,
Des Geistes Sehkraft,
Um das verhüllte Geschick zu schaun,
Das über den Staubgebornen waltet,
Und der Jahre so viele gieb mir,
Wie Tropfen dort in den Abgrund stieben!"
„Unglückselige!" — rief Apollon —
„Doch ich schwur es beim Styx;
Unsterblich, selbst uns Götter
Ueberlebst du; aber tief,
Wie dort den zeitverwitterten Felsenhäuptern,
Wird das Alter die Stirne dir furchen."

Allein an dem wirbelnden Strom
Zurück blieb die Jungfrau;
Vom Auge glitt ihr der Schleier,
Der des Sterblichen Blick bedeckt,
Und im Sturme der Zeiten einsam
Zwischen den blitzzerklüfteten Gipfeln weilend,
Viel der Geschicke sah sie, viel der Geschlechter
Ihrem Blick vorübergleiten,
Reiche an Reichen, aufblüh'nd und vergehend,
Mit Totenmalen die Erde bedecken.

Jahrtausende schon
Hatten die Locken ihr gebleicht;
Gealtert war die Welt;
In Trümmer sanken ihre Tempel,
Und gähnend that sich der Abgrund auf,

Digitized by Google

Um mit den Göttern
Die Völker zu verſchlingen,
Die zu ihnen gebetet.
Auf Blätter da, ringshin vom Winde verweht,
Tiefernſte Worte ſchrieb die Sibylle:
„Im Sterben liegt der große Pan;
Sie ſtürzen von ihren goldenen Stühlen,
All die Olympier!
Irr durch die Aetherwüſte
Taumeln, ihres Führers beraubt,
Die Sonnenroſſe;
Zurück in die alte Nacht ſinkt alles.
Aber hoffend, ihr Völker,
Blickt gen Oſten!
Blaſſe Streifen dämmern am Himmel,
Einen neuen Welttag kündend;
Er naht, er naht, der junge Lichtgott,
Von dem Apoll ein ſchwaches Bild nur geweſen."

Und das verheißne Geſtirn ging auf.
Im Morgenlande unter den Hirten
Erwuchs der Wunderknabe;
Von ſeinem Munde die milde Lehre
Labte wie Morgentau die müde Menſchheit,
Und ſiegreich zog der neue Glaube
Ins Haus des Donnerers auf dem Kapitol.

Jahrhunderte kamen und gingen,
Und wieder dunkel ward's auf Erden;
Gefälſcht das heilige Wort der Liebe,
Die lautere Himmelsflamme
Zu düſterer Glut des Wahns verwandelt.
Bange, ſchwere Träume
Träumten die Völker —
Und nun ſie erwacht,

Digitized by Google

Glaubensleeren Herzens ſtehn ſie
Inmitten zerfallender Tempel,
Hinſinkender Heiligenbilder.
Während auf nachtumdunkeltem Pfade
Nach dem Pole ſie ſpähen, dem Angelſtern,
Der durch das Leben ſie leite,
Erhebt der Urwelt Seherin
Von neuem ihr Haupt.
Das dunkle Auge von Himmelslicht ſtrahlend,
In ernſten Feierklängen
Ihr letztes Prophetenwort verkündet ſie:
„Aufgehn wird die große Sonne,
Die ſchon im Morgen der Welt
Durch die Nebel der Fabel gedämmert.
Gereinigten Herzens, ihr Völker,
Empfangt den neuen Gott,
Den alle Geſchlechter erſehnt!
Was auf dem Olymp in göttlicher Schönheit geblüht,
Was unter Indiens Palmen
Wundervolles die Menſchenjugend geträumt,
War nur ein Gleichnis von ihm.
Ein rieſiger Tempeldom
Wird ihm der Himmel ſich wölben,
Aller Zeiten Weiſe die Prieſter darin!
Die große Zeit, die alte goldne,
Bringt er zurück,
Daß verklärt die Erde fortan,
Von allen Geſchwiſterſternen beneidet,
Wie auf Seraphsflügeln
Die himmliſche Bahn dahinwallt.“

Digitized by Google

Amerika.

1865.

Bis her zu uns, die diesseits wir der großen Wasser wohnen,
Wie prächtig flammt dein Lichtstrahl nun, o Pharus der Nationen,
Leitstern, der den Verirrten du auf ödem Meerespfade
Den Weg durch Sturm und Klippen zeigst zum rettenden Gestade!
Auf allen Wellen, die von dir herüber leuchtend wogen,
Kommt neue Jubelkunde nun mit Donnerklang gezogen!
Wie dich der Weise Griechenlands geschaut im Sehertraume,
Wie vor Colombos Geiste du entstiegst dem Meeresschaume,
Neu so, der Menschheit ein Asyl, ein Pol dem Weltgeschicke,
Atlantis, lang verlornes Land, auftauchst du unserm Blicke.
Nicht mehr, wenn sie dich preisen will, muß zitternd und erschrocken,
Als ob auf einer Schuld ertappt, die Stimme plötzlich stocken.
Das Ende jedes Sklavenfrons, ein gleich Gesetz für alle,
Kaum noch gelobtest du's, so weit dein Sternenbanner walle,
Und wie in deiner Wälder Nacht der Funke schnell als Flamme
Aufsprühend durch die Wipfel hin von Stamme springt zu Stamme:

Digitized by Google

Von Herzen so zu Herzen flog das Wort, das du verkündet,
Bis alle hoch aufloderten, in reiner Glut entzündet.
Von wo zur Hudsonsbai hinab die Gletscherberge schmelzen,
Wo sich in den Ontario des Erie Fluten wälzen,
Bis wo die üppigen Prairien am Missisippi grünen,
Erhoben deine Söhne sich, die alte Schuld zu sühnen.
Auf Brücken von Lianen, die sich über Ströme spannen,
Hoch über Adlerberge hin, durch Schluchten und Savannen
Ging siegreich deines Heeres Zug, das Bollwerk zu zerschmettern,
Das noch der Sklaven Elend barg vor den ersehnten Rettern;
Und hunderttausende, befreit vom Joche ihrer Treiber,
Wie jauchzten sie den Tapfern Dank, die Männer, Kinder, Weiber!
Wie Menschen unter Menschen nun, statt grimmer Pflanzer Knechte,
Entgegen ihnen streckten sie die kettenwunde Rechte!
Zum Segen aller Fluch, und du im Süden wie im Norden
Des Friedens und der Freiheit Sitz, Columbia, geworden,
Auf deinen Bergen und Prairien bereite du die Stätten,
Drauf, wenn die alte Welt versinkt, wir uns im Schiffbruch retten!

Digitized by Google

Ja müde des Vergangenen und seiner Qualen, rüsten
Die Völker alle sich zur Fahrt westwärts an deine Küsten.
Im Sturme hinter ihnen mag Europas Weh verhallen,
Wie seine Reiche untergehn, wie seine Tempel fallen!
Sie sehn vor sich den jungen Tag der kommenden Geschichte
Um deine Aetherhöhen glühn mit morgenrotem Lichte,
Und in der Riesenströme Flut, vom Felsen niederbrausend,
Lallt ihnen seinen Kindesgruß ein werdendes Jahrtausend.
Wo, von des Menschen Odem nie durchweht, des sorgenmatten,
Die erstgebornen Wälder stehn mit unentweihtem Schatten,
Wird heil'ge Sabbathruhe sanft auf sie herniedertauen
Und, Palmen gleich, der Hütten Dach umsäuseln, die sie bauen.
Dort in der großen Mutter Arm, an ihrem Busen hangend,
Blüht auf Geschlecht Geschlecht empor, in reinrer Schönheit prangend.
An deiner Wasserstürze Bett, an deinen Urweltseen
Wird eine junge Menschheit, groß und frei wie sie, erstehen
Und in dem Bade der Natur, der heil'gen, ewig treuen,
Das jeden Flecken von ihr nimmt, unsterblich sich erneuen.

Digitized by Google

Ihr bieten Wald und Flur und Schlucht, Gebirge ihr und Thale
Den Trank, draus sie Begeistrung schöpft, in immer voller Schale,
Und mit der Wunderwelt umher, wo Ranke sich an Ranke
Auf zu den Baumgiganten schlingt, erhebt sich ihr Gedanke
Und wuchert mit dem Wald und wiegt im Sturm der Tropenzonen,
Wenn Donner durch die Zweige hallt, sich in den Wipfelkronen.
Hinab, wo Riesenstämme sich vorüber an gezackten
Felsklippen wälzen, stürzt ihr Geist sich mit den Katarakten
Und überfliegt der Anden Haupt, daß er aus fernstem Blaue,
Wo sonnennah der Kondor schwebt, den Erdball überschaue.
So, wenn schon längst jenseits des Meers durch öder Schlösser Mauern,
Durch eingesunkner Dome Dach des Herbstes Stürme schauern,
Erschließest du, Amerika, die mächt'gen Tempelhallen,
Wo fort und fort im Feierchor der Völker Hymnen schallen,
Und bei der Menschheit Siegesfest auf deinen Kordilleren
Der Opferbrand gen Himmel steigt hoch von den Eisaltären.

Digitized by Google

Römiſche Feſte.

Rom 1864.

Weitſtrahlend vom Kapitole bis zum Salarathor
Sprüht nun die Girandole in Flammengarben empor,
Und, wie gleich Meteoren ihr Schimmer die Nacht erhellt,
Aufleuchtet mit ſeiner Foren verlaſſ'nem Trümmerfeld,
Mit Tempeln und Aquädukten und Peters Rieſendom
In breiten, lichtumzuckten Maſſen das ewige Rom.

Allein, ob Feſte an Feſte die heilige Stadt auch reiht,
Es ſind nur welke Reſte vergangener Herrlichkeit;
Wohl wallt nach Sitte der Väter vom Meere zum Apennin
Das Volk noch zum Sankt Peter, am Bilde des Heil'gen zu knien;
Es ſieht das Schaugepränge, es hört den Feierchor;
Doch leer ziehn Bilder und Klänge vorüber an Aug' und Ohr,
Erſtorben iſt der Glaube, erloſchen für immerdar,
Von der Jahrhunderte Staube begraben ſein Altar!
Ihn hat der Geiſt der Welten getroffen mit ſchwerem Fluch,

Digitized by Google

Nur als Gespenst noch selten entsteigt er dem Leichentuch
Und feiert in dunklen Seelen sein Auferstehungsfest
Und baut in finsteren Höhlen bei Spinnen und Eulen sein Nest.
Da klagt er, wie tief erblichen sein Glanz auf Erden sei,
Und ruft mit Formeln und Sprüchen die Geister der Nacht herbei — —
Und horch! Aus Ritze und Spalte ihm schwören sie den Eid,
Zurückzuführen die alte, die nächtlich dunkle Zeit;
Und, hoffend auf der ersehnten Glückstage Wiederkehr,
Begierig nach Pfründen und Zehnten, naht wimmelnd das schwarze Heer;
Sie alle, geschoren die Schädel, mit Kreuz und Skapulier,
Rauchfaß und Weihewedel, schwingen das Glaubenspanier,
Und Priester und Mönch und Nonne falten die Hände fromm
Und rufen: „Erlisch, o Sonne! Komm, Reich der Finsternis, komm!“ —

Doch seit in des Lichtes Quelle die Menschheit getaucht den Blick,
Wie kehrte sie aus der Helle je in das Dunkel zurück?
Nicht sehnt sich nach seiner Blindheit, wem das Auge genas,
Noch sie nach ihrer Kindheit, als fromm sie im Meßbuch las;

Digitized by Google

Nur mit Entsetzensschauern denkt sie zurück an die Nacht
Der dumpfen Tempelmauern, drin einst sie die Tage verbracht.
Dort gleiten Gemordeter Schatten durch die Gänge in langem Zug;
Dort steigt von den steinernen Platten empor ein Blutgeruch,
Und durch der Orgel Schallen, durch Messe und Litanei,
Tönt in den Bogenhallen Gemarterter Wehgeschrei.

Was lallen denn, hochgeschwungen, die Glocken jahraus, jahrein
Mit den metallnen Zungen die alten Litanein,
Als breite sich über die Lande der Schleier noch, der sie umfing,
Da an der Hildebrande Bannflüchen ihr Schicksal hing?
Nein, hebt zu der Sonne die Blicke, die strahlend am Himmel steigt
Und empor zu besserm Geschicke die Pfade den Sterblichen zeigt!
Die Stirne, die Seele badet in des Lichtes himmlischem Strom!
Seht, heller und heller entladet sein Glanz sich über Rom!
Aus ist der Schlummer, der bleiern lang über der Erde lag,
Und wollt ihr Feste feiern, so sei es der große Tag,
Als gleich den Marmorgestalten, die drunten der Schutt begrub,

Digitized by Google

Wieder die Welt der Alten aus der Gruft sich erhub,
Und über das Meer, in den greisen Locken den Lorbeerkranz,
Die Dichter der Griechen, die Weisen herzogen von Byzanz.
Das Fest der Auferstehung aus Glaubenswahn und Haß,
Der wahren Geistausgehung heiliger Tag ist das.

Die Götter.

Euch ruf' ich, die, von Liebe leer das Herz,
Wie die Moschee von Bildern und Figuren,
Fünfmal am Tag beim Beten eurer Suren
Das Haupt ihr wendet mekkawärts;

Euch, die den Rächergott vom Sinai
Ihr noch anfleht in euern Synagogen,
Und euch, die büßend an der Ganga Wogen
Ihr kniet in frommer Agonie;

Und euch zuletzt, die thränentrüben Blicks
Im Dom der Byzantiner oder Goten
Ihr aufstarrt zu dem Bild des heil'gen Toten,
Der vor euch hängt am Kruzifix;

Ja, alle ruf' ich euch, die noch ihr glaubt,
Was vor Jahrtausenden die Aelterväter;
Blickt auf und seht: es wölbt ein reinrer Aether
Sich strahlend über euerm Haupt!

Sie all, in deren Dienst ihr durchs Schafott,
Durchs Schwert das Blut verströmt von Millionen,
Umsonst noch sucht ihr sie auf ihren Thronen:
Jehovah, Allah, Brahma, Gott.

Digitized by Google

Gesiegt hat über sie ein höhrer Geist,
Der nichts von Haß weiß, noch von Anathemen
Und mit den Sonnen, Erden, Weltsystemen
Sie durch den Himmelsabgrund reißt.

Zu seinem Dienste, ihr Nationen, kommt!
Doch läutert euch zuvor vom Erdenstaube;
Gebete nicht und nicht das Wahnbild Glaube,
Nur Liebe ist's, was vor ihm frommt.

Columbus.

Geendet nun das blut'ge Würfelspiel,
Das Spanien seit dem Sturz der Goten
Vom Ebro bis zum Meer und zum Genil
Mit Sterbenden bedeckt und Toten.
Umschlossen hält von Thor zu Thoren
Das Christenheer die letzte Stadt der Mohren;
Erlöschend blinkt der Halbmond des Propheten
Auf ihren Dächern, ihren Minareten,
Und unheilkündend irren Muezzin
Zerriss'nen Kleides durch den Zacatin.

Im Christenlager unterdes, wie wallt
Und wogt und flutet frohes Leben!
Von Munde hin zu Munde hallt
Der Ruf: „Die Stadt hat sich ergeben!"
Und Mönche ziehn umher mit Kreuzpanieren,
Und Jubel hallt in tausendstimm'gem Chor.

Dort vor dem Zelt, bewacht von Hell'bardieren,
Wer ist der wunderbare Greis,
Der mit dem weißen Lockenhaar hervor
Ragt aus der Ritter und der Knappen Kreis?

Digitized by Google

Wie droben auf der Sierra Pik
Die flieh'nden Wolken ihren Schatten breiten,
So über seine Stirne gleiten
Gedanken auf Gedanken; ernst sein Blick,
Als hing' an dieser Stunde sein Geschick.
Ein Edelknecht tritt durch die Zeltwand vor:
„Die Herrin Isabel leiht Euch ihr Ohr."
Er folgt; die andern Ritter bleiben
Und flüstern unter sich: „Der Thor!
Er wähnt, Kastilien werd' ihn unterschreiben,
Den tollen, hirnverbrannten Plan,
Mit dem er England, Portugal, Burgund
Vergebens heimgesucht: Die Erde rund!
Und Länder drüben überm Ocean,
Die er mit seinem Vollmachtsbriefe
Bald als Gebieter zu betreten glaubt!
Ei! stürzen in die steile Tiefe,
Zerschmettern wird er sich das Haupt,
Der König der geträumten Antipoden!"
Noch höhnen sie; da tönt von Edelknechten
Der Ruf: „Platz für den Admiral!"
Und, hoch ein Pergament in seiner Rechten,
Vor tritt Columbus. Wie im Strahl
Von Sonnen, die kein Menschenblick noch sah,
Das Auge leuchtend, steht er da;
So mocht' Elias auf dem Feuerwagen,
Ezechiel so schaun, als Cherubim
Im Sturm vor Gottes Antlitz ihn getragen.
Erfüllt, erfüllt nun alles ihm,
Was ihm der Genius verhieß,
Der lächelnd bei Orkan und Wetterkrachen
Schon bei dem Jüngling stand im schwanken Nachen
Und mit der Hand nach Westen wies;
Erreicht, um was der Mann geworben,
Was noch den Greis nicht sterben ließ

Digitized by Google

Und aus dem Grab, wär' er gestorben,
Ihn neu emporgrissen hätte!
In Hohn und Schmach, die er erlitt,
In allem Leiden, das wie eine Kette
Durch vierzig Jahr' auf jedem Schritt
Ihm Wunden riß in Herz und Glieder,
Hat ein Gedanke Mut ihm, Kraft geliehn:
Entsteigen soll dem Wogenschoß durch ihn
Die früh verlorene Atlantis wieder.
Auf ihr, wenn ihm der Lebensmut
Im Sinken war, und tödliches Ermatten
Durch seine Glieder schlich, im Palmenschatten
Hat seine Seele oft geruht;
Zu ihr seit lang, wenn einer nur der Schiffer
Sich ihm gesellt, hätt' er gewagt die Fahrt;
Da drüben liegt sie; klar in Zahl und Ziffer
Von den Quadranten ward's ihm offenbart;
Und wollte, weil verdammt von Petri Stuhle,
Verhöhnt von Salamancas hoher Schule,
In Zagen er zusammenbrechen,
Bald wieder hört' er eine Stimme sprechen:
„Nicht ist der Länder letztes Thule!"
Und bunte Vögel brachten, sturmverschlagen,
Und Palmenstämme, von der Flut getragen,
Ihm Botschaft von dem fremden Weltenstrand.

Lang noch, die Rolle in der Hand,
Da steht Columbus schweigend, wie gebannt;
Der Augenblick, wo er sein Ziel errungen,
Hat alles sonst für ihn verschlungen.
Erst als des Herolds Ruf ertönt:
„Für Isabelle Platz und Ferdinand!"
Zur Seite nimmt er seinen Stand.
Da wirbeln Trommeln; hin durchs Lager dröhnt
Signalruf; allum wogt's von Partisanen,

Digitized by Google

Helmbüschen, Mänteln von Sankt Jago-Rittern
Und Speeren, die im Sturm des Marsches zittern;
Und unter weh'nden Kreuzesfahnen
Tritt aus dem Zelt das Königspaar —
Umher gereiht im purpurnen Talar
Des Reiches Große — ostwärts blicken alle,
Wo hinter ihrer Mauern Zackenwalle
Die Mohrenstadt, des Westens Sultanin,
Aufragt aus ihrer Vega üpp'gem Garten.
Noch auf Alhambra, Albaicin,
Den Tempeln, Zinnen, Andachtwarten,
Sehn sie die halben Monde blinken;
Da hallt ein Schmetterstoß der Zinken,
Und von den Türmen der Moscheen sinken
Des Islams Zeichen; hell im Sonnenstrahl
Funkelt vom höchsten Minarete
Das heil'ge Kreuz hinab ins Thal;
Te Deum! tönt's; kein Feind in Spanien mehr!
Und Königin und Volk und Heer
Knieen in Andacht nieder zum Gebete.

Trauernd indessen zieht der Mohren
Unsel'ger letzter König Boabdil
Fern von dem rauschenden Genil,
Von Reich und Thron, die er verloren,
Ins öde Afrika hinweg; ein Grab
Selbst gönnt ihm nicht das Land, das ihn geboren —
In langen Reihen schon hat sich hinab
Am Hügel von Padul der Zug gewunden
Und schwindet fern am Himmelssaum;
Es ist, mit ihm sei wie ein Traum
Ein ganzes Menschenalter hingeschwunden.

Columbus schaute dessen nichts;
Versunken war um ihn mit Heer und Zelten

Digitized by Google

Das Lager; unverwandten Angesichts
Nach Westen blickt er, während neue Welten
Vor ihm erstehen, morgenlichtbeglänzt;
Zu eng ward für die Menschheit diese;
Da drüben sucht er Himmel, unbegrenzt,
Und neue Erdenparadiese,
Wo keines Geistesdruckes Schwere
Schon früh der Seele Flügel knickt,
Und Satzung nicht, noch Glaubenslehre
Des Herzens reinen Laut erstickt.
Zu Wildnissen, zu Thälern dort, den Wiegen
Einstiger Völker will er ziehn,
Auf Riesengipfeln, nie erstiegen,
Mit kommenden Geschlechtern knien.
Schon sieht er über seines Schiffes Mast
Gestirne, die er nie gesehn,
Mit fremdem Lichtglanz auf- und untergehn,
Indes Europa hinter ihm verblaßt.
Laß zittern unter ihm die Planken,
Laß selbst den Pol des Himmels schwanken,
Die Küste wird dem Ocean enttauchen!
Um seine Stirn mit sanftem Hauchen
Schon fühlt er ihren Odem wehn.

Aetna.

Der Sturm trieb Wolken ringsumher zusammen
Ums Haupt des Donnerberges, drauf ich stand.
Noch tiefe Nacht; zu Füßen mir verschwammen
Im jähen Abgrund Insel, Meer und Land;
Ein Widerschein von unterird'schen Flammen
Umspielte nur den schwarzen Kraterrand
Und wogte zitternd auf den dichtgeballten
Rauchwirbeln, die dem finstern Schlund entwallten.

Digitized by Google

Hin durch die Tiefe schlich ein dumpfes Dröhnen:
Die Schluchten hallten ihm, die Thäler nach,
Und Weheruf dazwischen hört' ich tönen,
Halb übertäubt von donnerndem Gekrach;
Der Mutter Erde Klage ob den Söhnen
Erkannt' ich wohl und der Giganten Ach,
Wie, Aetnas Felswucht über seinem Haupte,
Im Abgrund Typhon mit den Brüdern schnaubte.

Und rückwärts durch die Dämmrung heil'ger Sagen
Blickt' ich in grauende Vergangenheit,
Bevor dort unten sie gefesselt lagen
Und Kampf die junge Erde noch entweiht:
Mir war, die goldne Sonne säh' ich tagen
Am Morgenhimmel jener frühen Zeit,
Und wie dem Licht, das durch die Weltnacht glühte,
Das Leben jugendlich entgegenblühte.

Noch ungebeugt von dunklen Schicksalsmächten,
Hob da der Mensch die Stirne kühn und frei;
Mit milden Tagen, lauen Sternennächten
Umfing auf Erden ihn ein ew'ger Mai;
Er wußte nichts von Herren und von Knechten,
Nicht was die Leidenschaft, die Zwietracht sei;
Nur Liebe war Gesetz und immer gleiche
Gerechtigkeit in Kronos' altem Reiche.

Doch ach! vor Zeus, dem Herrschbegier-Entbrannten,
Entfloh der milde Gott zum Erdensaum,
Und Glück und Frieden schwand mit dem Verbannten;
Der Menschen Leben ward ein wüster Traum;
Im Kampf für sie auftürmten die Giganten
Die Weltgebirge durch den Himmelsraum,
Dann, hingeschmettert, stürzten in den offnen
Erdschlund die von des Donners Blitz Getroffnen.

Digitized by Google

Oft noch, die Stirn gefurcht von Wetterſtrahlen,
In Flammenglut, die zu den Wolken leckt,
Aushauchen ſie dort unten ihre Qualen,
Indeſſen tief erniedert, ſchuldbefleckt
Das ſterbliche Geſchlecht mit Totenmalen
Der Erde große Schädelſtatt bedeckt,
Und wechſelnd Reich auf Reich und Glaub' auf Glaube
Begraben wird im allgemeinen Staube.

Allein von der Gefeſſelten Befreiung
Und von des Welttyrannen letztem Fall
Ertönt uralter Seher Prophezeiung
Durch die Jahrtauſende mit Jubelſchall,
Wie einſt der Fluch ſich löſe, die Entzweiung,
Und herrlich wieder durchs verjüngte All
Der Menſch in ew'ger Jugend der Titanen
Hinſchreiten werde ſeine hohen Bahnen.

Dann flammt, wie Fackel ſich an Fackel zündet,
Von Herz zu Herzen eine heil'ge Glut;
Der Born der Liebe, der, noch unergründet,
Verborgen in der Weſen Tiefe ruht,
Quillt hoch empor, und brüderlich verbündet,
Taucht Volk auf Volk ſich in die lautre Flut,
Nach Schuld und Elend, dem jahrtauſendlangen,
Des reinern Daſeins Weihe zu empfangen.

Komm denn, nicht du, die aus Siziliens Meere
Dort leuchtend ſteigt in jugendlicher Pracht,
Komm, große Geiſterſonne, in der Hehre,
Wie du zuerſt zerteilt des Chaos Nacht!
Mit deinem Licht jedwedes Dunkel kläre!
Laß es hinab zum tiefſten Erdenſchacht
Und in der Seelen tiefern Abgrund dringen,
Daß ſie erlöſt zu dir empor ſich ſchwingen!

Digitized by Google

Ich rief es, überſtrömt vom Strahlenregen,
Der über Berg und Meer und Inſeln quoll,
Und, hingekniet, dem großen Tag entgegen
Streckt' ich die Arme andachtvoll,
Indeſſen Donner in gebrochnen Schlägen
Prophetiſch aus dem Aetnakrater ſcholl
Und durch den Purpurdampf, der um mich rauchte,
Das Weltall glorreich aus dem Dunkel tauchte.

Frühlingswonne.

Geſtreckt in duftende Gräſer,
Blühende Stauden über mir nickend,
Aufſchau' ich trunkenen Blicks
In den leuchtenden Frühling,
Der jauchzend durch alle Räume zieht,
Droben auf goldenen Wolken ſich wiegt
Und unten den tiefſten Abgrund
Mit ſeinem Atem erfüllt.

Wie es mich umſtrickt,
Das quellende, pulſende Leben,
Und in warmen Tropfen
Auf meine Stirne taut!
Wie es ſprudelnd aus der Tiefe
Zu den Wipfeln der Bäume,
Den Bergeshängen emporſchwillt
Und wieder in Katarakten
In die Thäler ſtürzt!
Und all dieſes Wimmeln und Regen
Um mich, über mir!
In der treibenden Schwüle des Werdens
Das Sprießen und Wuchern und Ranken!

Digitized by Google

Ein ſanfter, ſeliger Geiſt,
Sorgend und hütend,
Daß kein rauher Windſtoß
Den brütenden Vogel in ſeinem ſtillen Werke ſtöre,
Wandelt hin durch die Welt,
Und das Fächeln der lauen Lüfte,
Die Schauer warmen Lichtes,
Fort und fort vom Himmel niederwallend,
Löſen den letzten Froſt des Winters
In meiner Bruſt.

Zu dir ausbreit' ich die Arme,
Ewige Mutter,
Die du den Adler in ſeinem Alpenhorſt
Mit Morgenluft tränkſt
Und der Biene im Thal
Den Blumenkelch mit Honig füllſt:
Weite die Bruſt mir aus,
Daß der große Geiſt des Alls
Sie ganz erfülle!
Arm und flüchtig,
Ein Blatt, vom nächſten Winde verweht,
Iſt unſer Leben,
So lange in ſich beſchloſſen,
Aber reich und groß und unſterblich,
Wenn wir in Liebe
Alle Weſen umfaſſen.

Der Tod des Apoſtels.

An des Abendmeeres fernem Saume
Ragt aus blauer Flut ein Felſeneiland,
Haldenreich, durchrauſcht von Sprudelbächen,
Ueber denen ſich der Eichenwälder

Digitized by Google

Wipfelkronen ſanft im Meerhauch wiegen
Und den langen Schatten auf die flieh'nden
Wellen niederſtreuen. Auf den Berghöhn
Spielen Rehe, ſchlanke Antilopen,
Ungefährdet von der Menſchen Mordgier;
Denn nichts wiſſen von des Jagens grauſer
Luſt die Hirten, die nach Väterſitte
Ueber ihrer Inſel Klippenhänge
Hin von Trift zu Trift, von Thal zu Thale
Mit den Herden ziehn.

In Morgenfrühe
Klimmt ein junges Weib vom höchſten Felſen,
Der vom Ufer ſteil ins Meer hinausragt,
Mit den Kindern an den Strand hinunter.
Droben hat ſie an dem Steinaltare
Nach der frühen Menſchen Brauch der Sonne
Von der Herden beſter Milch ein Opfer
Dargebracht und im Gebet der hohen
Tageskönigin gedankt, daß wieder
Nach der langen, wetterſturmdurchtobten
Neumondnacht ſie ihres Lichtes Segen
Auf die Erde ausſtrömt. Fernhin fliehen
Die zerriſſ'nen Wolken nun, ermattet
Ruhn der Winde Flügel, aber hoch noch
Mit beſchäumten Wogenkämmen brandet
Uferwärts die Meerflut.

Ihrer Hütte
Schon, zu deren Pforten faſt die Wellen
Ihr den Eingang wehren, naht das Weib ſich;
Da vernimmt ſie ihres ältſten Sohnes
Stimme: „Mutter, hilf!" Sie folgt dem Rufe,
Und, um eines Riffes Ecke biegend,
Wird des Knaben ſie gewahr, der eben

Digitized by Google

Zwiſchen Planken, die das Meer bedecken,
Eine Laſt emporzuziehn ſich abmüht.
Hoch an ſeiner Bruſt aufſchlägt die Brandung,
Und die Kraft entweicht ihm ſchon; doch eilends
Kommt ihm beizuſtehn die Mutter; nun erſt
Faßt ſie, was den Fluten abzuringen
Er verſucht — ein Mann iſt's, der mit letzter
Macht der Arme ſich um einen Maſtbaum
Klammert. Was der Knabe nicht vermochte,
Der vereinten Kraft gelingt's. Die beiden
Ziehn den Totenbleichen an das Ufer;
Auch die andern Kinder wollen helfen;
In die Hütte wird der Gaſt getragen
Und auf weiches Seegras hingebettet.
Alle reihn ſich ſorgend um das Lager,
Drauf beſinnungslos er ruht. Die Kleinen
Trocknen aus den Locken ihm die Salzflut,
Suchen mit des Mundes warmen Hauchen
Ihm die ſtarren Hände neu zu wärmen,
Und, zu prüfen, ob ſein Herz noch klopfe,
Legt die Mutter auf die Bruſt die Hand ihm.
Iſt ſein Lebensgeiſt entflohen oder
In die tiefſten Tiefen nur verſunken?
Keine Regung mehr in ſeinen Adern,
Keinen Atemzug mehr kann ſie ſpüren.
Von der Trift da kehrt, am ſchwülen Mittag
Auszuruhn, ihr Gatte zu der Hütte
Und vereint mit ihrer ſeine Mühe,
Den Geſtrandeten zu retten. Endlich
Regt er ſich; um ſeine Augenlider
Spielt ein Zucken; halb das Haupt erhebt er;
Aber ſinkt von neuem hin entkräftet.
Süße Milch ihm bietend, mahnt vergebens
Ihn das Weib, mit einem Labetrunke
Sich zu ſtärken. Da zuletzt wie krampfhaft

Digitized by Google

Fährt er auf, das blaſſe, tiefgefurchte
Angeſicht vom greiſen Lockenhaare
Wirr umwogt; ins Leere ſtarrt ſein Auge,
Und ihm von den Lippen ringen mühſam
Dumpfe Töne ſich, gebrochne Laute,
Die ſich nach und nach in Worte ſammeln:
„Unbarmherz'ges Meer! Wirfſt du mich wieder
An des Lebens Küſten? All die andern,
Alle haſt du mit den Wogenarmen
In dein ſtilles Reich hinabgezogen;
Ich nur — nicht den reinen Schoß beflecken
Sollt' ich dir — ward von dir ausgeſtoßen!
O daß ich mich ſelber nicht mehr kennen,
Aus der Welt für immer ſchwinden dürfte!
Feige Seele, was gehorchten knechtiſch,
Als das Grab mir aus dem feuchten Abgrund
Drunten winkte, dir die matten Arme,
Um das ſchwanke Holz ſich klammernd? Tief dort
In des Oceans geheimſten Schlünden,
In der ew'gen Finſternis, vielleicht mich
Konnt' ich vor dem eignen Daſein bergen;
Nun in dies mein Selbſt zurückgetrieben,
Nirgend auf der weiten Erde find' ich
Einen Platz ſo fern dem Tageslichte,
Daß ich — —"

Und mit den gekreuzten Armen
Seine Augen deckend, auf das Lager
Sinkt zurück der Fremdling; ſeiner Worte
Sinn zu faſſen wiſſen nicht die Hirten;
Doch der tiefbewegten Seele Sprache
Rührt auch in den unverſtandnen Lauten
Sie zum Mitleid. Friſche Rebenblätter,
Um die Glut des Fiebers ihm zu ſtillen,
Auf die Stirn ihm legen ſie, indeſſen

Digitized by Google

Nur das hohe Klopfen seiner Pulse
Noch verkündet, daß er lebt. Dann wieder
Fährt er auf; vor seinen irren Blicken
Fliehn zur Seite die erschreckten Kinder;
Und erst leise wallt, dann laut und lauter,
Wie des Bergstroms Brausen, der durch Klippen
Bahn sich bricht, von seinem Mund die Rede:
„Fort und fort noch dieses Volksgetümmel?
Her vom Palatin, vom Quirinale
Wälzen sich die schaubegier'gen Scharen
Nach des Nero Gärten in den Cirkus.
Nur heran! Die Opfer bluten zahllos.
Zu den Wolken steigt der tausendstimm'ge
Jubelruf, dazwischen Waffenklirren!
Gladiatorenheere, sich zerfleischend,
Löschen der Arena Staub mit Strömen
Blutes — nun hinweggeschleift die Leichen!
Noch ein größres Festspiel ist bereitet.
Wilden Sprunges aus dem offnen Zwinger
Stürzt ein wüt'ger Stier; das bleiche Mädchen,
Das an seine Hörner mit den Haaren
Festgebunden, hochauf in die Lüfte
Schleudert er, und, auf der Rennbahn Steine
Hingeschmettert, zuckt im Sterbenskrampfe
Die zerschellte Märtyrin — Nur e i n e?
Nein, Geduld! Mitleidig ist der Cäsar;
Noch Gefährten auf dem Todeswege
Sendet er ihr nach; horch! Wutgebrülle
Von Numidiens Löwen, heisres Lachen
Von Hyänen! An den Eisenstangen
Mordbegierig wetzen sie die Zähne.
Nun die Gitter auf! All ihre Schrecken
Speien Libyens Wüsten aus, und Rufe
Des Entsetzens hallen durch die Sitzreihn,
Und dazwischen feierlichen Klanges

Digitized by Google

Tönt Geſang — die Nazarener ſind es,
Die zum Tod in Andacht ſich bereiten.
Langen Zuges treten Männer, Weiber,
Jungfraun, Greiſe vor die Ungetüme,
Noch im Sterben den im Loblied preiſend,
Deſſen reinen Namen meine Lippen
Nicht mehr nennen dürfen —

„Sagt, ihr Freunde,
Simeon, Timotheus! warum nicht
Ließt ihr mich, wie ſie, zum Tode gehen?
Als mir Fieberglut die Sinne raubte,
Wider Willen aus dem Kerker ward ich,
Schon zum Kreuz verdammt, von euch gerettet.
Aber nein! ich war nicht würdig, Zeugnis
Für ihn abzulegen. Jene dürfen
Nun ſein himmliſch mildes Antlitz ſchauen —
Wär' ich vor ihn hingetreten, zornig
Hätt' er von mir abgewandt das Antlitz:
‚Weich von mir! Ich kenne dich nicht, Paulus!'
Weh mir, weh! Von je auf meinem Haupte
Hat ein Bann gelegen. Früh verwaiſt ſchon,
Einſam ſchritt ich durch das öde Leben;
Niemals, Liebe gebend und empfangend,
Hat ein Herz an meins geſchlagen, niemals
Spielten auf den Knien mir holde Kinder;
Ein verzehrend Feuer glüht' und raſte
In den Adern mir und trieb mich raſtlos
Durch die Welt dahin, den Sinnverſtörten,
Der ich für der Juden ſtarren Glauben
Erſt in blindem Eifer ſtritt, in blinderm
Dann für meines eignen Geiſtes Irrwahn.
Ach! warum nicht früher ſchon nach Patmos
Führten mich die Sterne? Nicht ſo lange
Hätten Schleier düſtrer Hirngeſpinſte

Digitized by Google

Dann das Bild des Göttlichen, des Reinen
Mir verhüllt! Durch seinen liebsten Jünger,
Der ihm in das tiefe, blaue Auge
Oft geschaut, wie anders nun im klaren
Sonnenlicht mir vor der Seele steht er!
Allen Menschen Freund, im Leid ihr Tröster,
Ihre Sorgen, ihre Freuden teilend,
Hin durch Galiläas grüne Thäler
Wandeln seh' ich ihn; ein selig'er Friede
Breitet, wo er naht, sich auf die Erde;
Und die Kinder heißt er zu ihm kommen,
Und sie blicken lächelnd in sein sanftes
Angesicht. Am See, auf Bergeshöhen
Drängen sich die Armen, die Bedrückten
Um ihn her; daß er sie segne, heben
Mütter ihre Kleinen ihm entgegen,
Und im Kreise lauscht das Volk der Rede,
Die, aus seinem großen Herzen strömend,
Ihm vom Munde quillt. Daß *ein* Gesetz nur,
Ein erhabnes, heiliges, die Liebe,
Auf der Erde wie im Himmel walten
Solle, kündet er, und Freudenthränen
Zittern an der Hörer Wimpern, freier
Atmen bei dem Wort die Mühbeladnen,
Und sie sehen durch der Liebe Allmacht,
Die um alle Wesen ihre sanften
Bande schlingt, den alten Fluch der Sünde
Von der Erde schon hinweggenommen.
Hoher Meister! o wenn deine Lehre
Wahrheit ward, verklärt in ihrem Lichte,
Wie im Morgenrot die trübe Wolke,
Hätte sich Natur und Welt und Leben!
Doch ich Frevler! Alles dir verwüstet,
Dich um deines Lebens Frucht betrogen
Und die Menschheit um die goldne Zukunft

Digitized by Google

Hab' ich, deren Pforten du geöffnet!
Wäre nimmer — wohl von einem Dämon
War's die Stimme — vor Damaskus' Thoren
Mir zu Häupten jener Ruf erſchollen!
Schlimmer nun, als da ich deine Jünger
Marterte, zur Steinigung verdammte,
Hab' ich dich verfolgt — die ſchlichte Einfalt
Deines Wortes, faßlich ſelbſt für Kinder
Und doch unergründlich für den Weiſen,
Wie durch meines wüſten Geiſtes Träume
Wurde ſie getrübt! Das Unkraut, das ich
Zwiſchen deine Saat geſtreut, ſchon ſeh' ich
Wuchernd ſprießen — —

„Höre mich, Philippus,
Höre, Titus, meinen letzten Willen!
Schließt die Schulen meiner falſchen Weisheit,
Und wenn je auf euern Mund ſich eines
Meiner Worte ſchleichen will, den Lippen
Gönnt den Atem nicht, es auszuſprechen!
Aber nein! vergebens! Wenn in Flammen
Alles auch, was meine Hand geſchrieben,
Loderte, mit ihm erſtickt nicht würde
Meine Lehre; ſchon von Land zu Lande
Wird der gift'ge Samen hingetragen,
Und wie Taumellolch in allen Seelen
Schießt er auf, des Herzens reine Triebe
In noch ungeborenen Geſchlechtern
Schon im Keim ertötend, und in Zwietracht
Und in Haß erfüllt ſich die Verheißung
Von der Liebe neuem Gottesreiche.
Schon — das iſt mein Werk! — die dumpfen Tempel,
Die ſie ihrem düſtern Glauben bauen,
Hör' ich von dem Streit der Nazarener
Wiederhallen. Hader über leere

Digitized by Google

Wahngebilde drückt das Schwert des Mordes
In der Frevler Hand und läßt des Mitleids
Sanfte Regungen zu Eis erſtarren.
Hoher Fürſt des Friedens, der du ſpracheſt:
‚Lernt von mir, ich bin die Sanftmut!‘ — dieſe
Nennen deine Schüler ſich und knieen,
Demut heuchelnd, vor dich hin, indes ſie
Dich von neuem kreuz'gen. Ja, durch Jahre,
Durch Jahrhunderte mit Galle, bittrer
Als auf Golgatha, dich tränken werden
Die Nationen. Noch in Sprachen, die erſt
Auf den Lippen ſpäter Menſchenalter
Leben werden, wird mein falſches Zeugnis
Ueber dich, von Mund zu Munde gehend,
Mich bei dir verklagen, wenn Gewaltthat,
Gleißnerei und Wahnſinn dich zum Götzen
Machen, und in deinem Namen frevelnd,
Früh die Seele um ihr ſchönſtes Kleinod,
Um die heil'ge Himmelsmitgift Liebe
Schon betrügen, bis des Herzens Stimme
In des Kindes zarter Bruſt erſtickt iſt
Und dein Ebenbild dich nur noch höhnend
Mit verzerrten Zügen aus ihm anſtarrt.
Doch erſt im Beginnen iſt das Unheil;
Mit den Jahren, wenn die Sohnesſöhne
Derer, die heut leben, zu Myriaden
Angewachſen, wird dem Staube gleich ſich
Weh zu Weh, zu Jammer Jammer häufen,
Und der Strom von Blut und Thränen ſchwellen,
Der zu deiner Ehre fließt. In deinem
Namen werden Kerker, Marterkammern
Vom Geächz' Gequälter wiederhallen,
Wird der Menſch den Menſchen knechten, pein'gen,
Würgen; bis zu fernen Weltgeſtaden,
Die der Schoß des Meeres unſern Blicken

Digitized by Google

Noch verbirgt, selbst schlägt des Unheils Flamme,
Die bethört zuerst mit meinem Hauch ich
Angefacht; und Priester mit dem Kreuze,
Dich mit ihren Psalmen lästernd, stürmen
Vor entmenschten Rotten, um der Gnade
Zeichen über Schutt und Leichenhaufen,
Eines ganzen Weltteils Schädelstätte,
Aufzupflanzen — —

„Schauer der Zerstörung
Schütteln mein Gebein; er kommt; nah, näher
Schleicht der Tod heran, vor deinen Richtstuhl
Mich zu schleppen. Herr, Vergebung! Gnade!
Nein, umsonst mein Flehen! Wohl dem Kriegsknecht,
Der den Speer in deine Seite bohrte,
Dem Ischariot kannst du vergeben,
Nimmer mir! Nicht zu dir aufzublicken
Wag' ich. Auf dem Mund dir, der für alle
Sich zum Segen aufthut, schwebt für mich nur,
Mich allein ein Fluch. Wohin entrinnen?
Oeffne, dunkle Erde, mir das tiefste,
Schwärzeste der Gräber, daß kein Blick mich
Mehr erreiche und zu Staub sich jedes
Teilchen meines Wesens löse!"

Also
Der Apostel; Schweigen deckt die Stimme;
Nur ein Zucken giebt in seinen Zügen
Kunde noch von seines Herzens Stürmen.
Mit geschloss'nen Augen liegt er lange,
Und daß ihm die letzte Stunde nahe,
Ahnen seine Pfleger. Da noch einmal
Halb erhebt er sich; der Abendröte
Milder Schein spielt um sein bleiches Antlitz.
Ueber ihn, um Trost ihm zuzusprechen,

Digitized by Google

Ist das Weib gebeugt; ums Lager drängen
Bang die Kleinen sich; mit mildem Strahle,
Wie das Sonnenlicht durch Wetterwolken,
Dann allmählich klar und klarer leuchtet
Seine Seele durch der Augen Nachtflor,
Und es ist, als breite nach dem Sturme
Der Verzweiflung noch ein Stern der Hoffnung
Blassen Schimmer auf sein flieh'ndes Leben.
Sanft an seine Brust die Kinder zieht er
Mit der matten Rechten, läßt im langen
Kuß auf ihren Stirnen seine Lippen
Ruhen und verhaucht den letzten Odem.

Wolfram von Eschenbach.

Wolfram! Wolfram! Sängerkönig! Deutschlands
Ehrenschmuck und Stolz,
Dessen Weise, tausendtönig, bald in sanfte Wehmut schmolz,
Bald wie Läuten von metallnen Glocken in den
Himmel drang,
Bald zum Abgrund der Gefallnen sich als Seraph
niederschwang!

Starker du, gleich Deutschlands Forsten, Zarter du,
wie Deutschlands Fraun,
Ist dein altes Grab geborsten, und der Enkel darf
dich schaun?
Ja du bist's, du bist's, Erlauchter! Durch der
Jahre Wolkenflor
Quillt und bricht wie sanftgehauchter Flötenton
dein Lied hervor!

Digitized by Google

Und ein Bild von langverſchwundnen Tagen ſteigt herauf mit dir —
Sieh! ein Saal mit kranzumwundnen Säulen voll von Pracht und Zier,
Und der Landgraf mit dem Hofe, und umher der Sängerkreis,
Der in Stolle und in Strophe ſtreitet um des Liedes Preis!

Reimar und der Oſterdinger kämpfen dort und andre viel,
Heldendichter, Minneſinger, mit Geſang und Saitenſpiel;
Doch dein Lied, mein Eſchenbacher, tönt vor allen ſtark und voll,
Neben ihm iſt alles ſchwacher Windhauch neben Sturmgegroll.

Gleich dem Meer, das hin- und herrollt, wogt der Jubel, der dich preiſt;
Schon drommetend will der Herold künden, daß du Sieger ſeiſt;
Da, ſo wie die Föhrentangeln in der Wetternacht Getos,
Bebt die Menge; aus den Angeln reißt das Thor ein Windesſtoß.

Rings, als ob die Hölle klaffte, flammt ein Lichtglanz, gelb und fahl,
Sieh! und eine rieſenhafte Nachtgeſtalt tritt in den Saal.
Um den Gang des Gaſtes rauſcht es wie von Geiſterflügelſchlag,
Faltig wallt ein aufgebauſchtes Purpurkleid ihm weithin nach.

Digitized by Google

Schwarz das Bruſtwams, ringelmaſchig, ſilberweiß
das Lockenhaar;
Aus dem Antlitz, falb und aſchig, leuchtet matt
das Augenpaar;
In dem Arm ihm, aufgeſchlagen, ruht ein perga-
mentnes Buch,
Doch die Rechte, es zu tragen, zittert wie von
Gottes Fluch.

Klinſor iſt's, der mächt'ge Meiſter aus dem fernen
Ungarland,
Der durch Sprüche nächt'ge Geiſter aus dem
Höllenabgrund bannt;
Dir mit gift'gem Haß Verdammter, Wolfram,
neidet er den Sieg;
Rüſte denn, du Gottentflammter, rüſte dich zum
großen Krieg!

Alles flieht, von dicht ſich breitenden Wolken wird
der Saal erfüllt;
Einſam ſtehen ſich die Streitenden gegenüber,
nachtumhüllt,
Bläulich glimmen einzle Funken durch den Nebel-
qualm und Dampf,
Und die Erde ſcheint verſunken vor dem Himmels-
Höllen-Kampf.

Matt zuerſt hallt Klinſors Harfe, doch bei jedem
Saitenſchwung
Taucht mit Lachen Larv' an Larve grinſend aus der
Dämmerung;
Dumpf und ſchwer wie aus den Trümmern einer
eingeſtürzten Welt,
Tönt gefallner Engel Wimmern von der Teufel
Hohn durchgellt.

Digitized by Google

Dann in immer ſtärkrer Schwingung bebt die Harfe; wilder ſtets
Wogt's in ſeltſamer Verſchlingung; wirbelnd ſich im Kreiſe dreht's;
Hell und heller zucken fliegende Blitze durch der Wolken Riß;
Lodernd taucht die unten liegende Hölle aus der Finſternis.

Rote Flammenzungen lecken durch den Rauch, der dicht ſich ballt;
Aufwärts ſteigen bleiche Schrecken, Spukgeſtalt an Spukgeſtalt;
Bald den Weheruf von Jammernden hört man, bald ein Jubelſchrei'n,
Wie die paarweis ſich Umklammernden tauchen aus dem Schlund der Pein.

Vorn, ſein rotes Banner pflanzend, kampfgerüſtet Lucifer;
Teufel um ihn hüpfend, tanzend, rufend: „Du biſt Gott und Herr!“
Furien dann, die Geißel ſchwingend, Sünder mit dem Flammenmal,
Und Verlorne, händeringend in dem Wahnſinn ew'ger Qual.

Nah und näher ziehn die Raſenden unter Hohn und wüſtem Gräu'l,
Brauſt der Lärm der Zinkenblaſenden, das Gelächter und Geheul;
Bald wie Donner tönt's, wie gellender Angſtruf bald und Windespfiff,
Da die Saiten immer ſchwellender rauſchen unter Klinſors Griff.

Und zu Wolfram ruft's: „Betrogener Narr des Himmels, der du bist!
Laß das Preisen von erlogener Seligkeit, die nirgend ist!
Glaubst du denn, von Gott gedungener Schranze, daß er Wort dir hält,
Dessen engelchor-umsungener Herrscherſitz in Trümmer fällt?

„Sieh die Hölle in Empörung und den Himmel schreckensblaß!
Unser Wirken ist Zerstörung, unsre Liebe ist der Haß:
Schon da wir zum Streit uns waffnen, stürzt dein Mächtiger vom Thron;
Such im Grab denn des Erschaffnen und des Schöpfers deinen Lohn!"

Also sie, und sinnbetäubender Jubelruf durchhallt den Sturm:
„Komm mit uns, dich fruchtlos sträubender, gottverlass'ner Menschenwurm!"
Fernher, wo vor dicht sich Rottenden auch das letzte Licht erlischt,
Hört man durch den Lärm der Spottenden, wie die alte Schlange zischt.

Aber du, mein Himmelsstreiter, fest mit ungebeugtem Haupt,
Blickst nach oben friedensheiter, da die Hölle unten schnaubt;
Ob zu Füßen dir der wankende Weltbau auch in Trümmer bricht,
Deine fest um Gott sich rankende Seele zagt und zittert nicht.

Digitized by Google

Mit der Hand die Saiten streifst du; leise flüsternd beben sie;
Tiefer dann und stärker greifst du in den Born der Harmonie;
Lauter stets in weithin kreisender Strömung wogt dein Harfenklang
Und dazu dein himmelpreisender, gottverkündender Gesang.

Strahlengüsse, Flammenschwerter brechen in das Dunkel ein,
Und du stehst, ein Glanzverklärter, um das Haupt den Heil'genschein,
Während nur von fern der Klagenden Wehruf aus der Tiefe dringt,
Und der Lärm der Flügelschlagenden, die die alte Nacht verschlingt.

Klinsors Harfe ist zersprungen; wankend flieht er aus dem Saal,
Und um dich von tausend Zungen wallt und flutet der Choral:
„Held der Liebe, Held der Dichtung, wer, der dich befehden mag,
Nun die Hölle in Vernichtung unter dir zusammenbrach!"

Lang schon ist die Zeit geschwunden, da du jenen Kampf gekämpft;
Halb verhallt sind ihre Kunden; ihre Stimmen sind gedämpft;
Doch durch Jahre und Jahrtausende, Wolfram, mit gewalt'gem Schall,
Tönt dein Siegeslied, das brausende, fort in deinem Parzival!

Digitized by Google

Urania.

Nacht waltete, ſchweigende Nacht allum
Im unermeßlichen Raume.
Wüſt, reglos, wie vom Tode gebannt,
Meer durcheinander gewirrt und Land,
Dalag noch die Welt und blind und ſtumm
Im mitternächtlichen Traume.

Jahrhunderttauſende waren geflohn
Im Schlafe, dem dumpfen, trägen;
Durch Nebel, der allhin, grenzenlos
Die Höhen erfüllt und des Abgrunds Schoß,
Drang zitternd da von oben ein Ton,
Und das Chaos begann ſich zu regen.

Ton folgt dem Ton, erſt leiſe nur, leis,
Dann voller und voller erklingend;
Die erſten Laute im ſtummen All,
Wie iſt ſo ſüß, ſo mächtig ihr Schall!
Die Nebel zerreißen und wogen, im Kreis
Bei jedem der Klänge ſich ſchwingend.

Und wo ſie gewichen, im weißen Gewand
Auf wallenden Wolken ſchwebt ſie,
Die Tochter des Himmels; hinter ihr bricht
Und ſtrömt durch das Dunkel ein ſeliges Licht;
Ihr Auge leuchtet, hoch in der Hand
Die goldene Leier erhebt ſie.

Bei ihrer Saiten ſüßem Getön
In die gähnenden Schlünde triefen
Die Nebel hinab; es ſcheidet und trennt
Sich Element von dem Element;
Die Lüfte ſuchen des Aethers Höhn,
Die Waſſer des Abgrunds Tiefen.

Digitized by Google

Empor ſteigt auf der himmliſchen Bahn
Die Sonne, den Klängen lauſchend;
Einſtimmen auf ihrem Feiergang
In ſie die Sterne mit Sphärengeſang,
Und es brauſt aus den Ufern der Ocean,
In Harmonie ſich berauſchend.

O Muſe, die du aus Chaos und Nacht
Dahin auf ſtrahlenden Gleiſen
Die Sterne geführt und das Dunkel erhellt:
Wann wird auch des Geiſtes nächtliche Welt
Durch dich in Einklang — dein iſt die Macht —
Mit Sternen und Sonnen kreiſen?

Zoroaſter.

In früher Zeiten Dämmerferne,
Zum erſten Morgen der Geſchichte
Schweift rückwärts mir der Blick. Mit mattem Lichte
Am Himmel blinken noch die Sterne
Der großen Weltnacht durch den Wolkenriß,
Und unten auf den Erdenthalen
Gebreitet liegt die alte Finſternis;
Doch hochauf leuchtet in des Frührots Strahlen,
Noch weiß vom Schnee der erſten Schöpfungstage,
Der Götterberg der älteſten Menſchenſage.

Gegrüßt mit meines Herzens beſtem Gruße
Sei mir das Hochland an des Berges Fuße,
Wo unſres Volkes Wiege ſtand;
Dort am Altare, der vom Brand
Der reinen Opferflamme raucht,
Sei du gegrüßt mir, ſinnender Prophet!
Das Lockenhaupt vom Morgenwind umhaucht,

Digitized by Google

Wie voll Begeiſtrung in die goldne Helle
Schauſt du empor und preiſeſt im Gebet
Die hohe Tageskönigin,
Des Lichtes und des Lebens Quelle!
Mag unten in den Thälern, in den Schlünden,
Die düſter ihm zu Füßen gähnen,
Bis zu des Nordens eiſ'gen Oeden hin
Das nächtlich finſtre Reich ſich dehnen,
Wo Ahriman, der Fürſt der Sünden,
In wildem Haß die Völkerhorden
Zum Raub aufgeißelt und zum Morden:
Dich ſchreckt ſein Dunkel nicht, erhabner Seher!
Den Lichtgeiſt ſiehſt du hoch und höher
Empor am Himmelsdach ſich ſchwingen
Und tötend in das Herz der Nacht
Die Pfeile ſeiner Strahlen dringen.
Tief, tiefer in der Erde Schacht
Sucht Ahriman mit ſeinen Schergen
Vor dem verhaßten Lichte ſich zu bergen.
Und jubelnd kündeſt du, indes zur fernſten Mark
Der Zukunft dir das Auge gleitet,
Des Gottes Heldengang, der jugendſtark
Von Siegen hin zu Siegen ſchreitet.
Ein Welterlöſungsodem wallt und quillt
Von ihm herab und löſt allmächtig
Den Nachtfroſt der erſtarrten Seelen;
Bis in des Abgrunds tiefſte Höhlen
Und zum beeiſten Pol, wo mitternächtig
Die Finſternis, von Graun erfüllt,
Vor ihren eignen Schrecken ſich verhüllt,
Schwingt er ſich mit dem Licht; nicht Zuflucht mehr
Auf Erden bleibt dem dunklen Heer;
Aus allen Riſſen, allen Spalten
Wimmeln hervor die Nachtgeſtalten;
Ein Frühlingshauch, ein mildes Tauen

Digitized by Google

Dringt ſelbſt ins Herz des Ahriman,
Und, aufwärts blickend, ſchweben durch die blauen
Lichträume die Verklärten himmelan.

Seit alſo, hoher Ormuzd-Bote,
Du in der Zeiten Morgenrote
Des Lichtes großen Sieg verkündet,
Zu Boden ſanken die Altäre,
Darauf die reinen Feuer du gezündet;
Weit that mit neuen Völkern, neuen Ländern
Die Welt ſich auf, die enge dich umfing,
Und jenſeits von den Himmelsrändern,
Wo dir die Sonne auf- und unterging,
Zog auf beſchäumten Wogenpfaden
Der Menſch zu neuen Erdgeſtaden.
Allein wie weit durch die Unendlichkeit
Der Blick uns ſchweifen mag, des Lichtes Sieg
Noch ſehn wir nirgend, den du prophezeit.
Ein Weltreich um das andre ſtieg
Durch Mord und Blut und Schlachtgetümmel
Zur Herrſchaft auf und ſank zurück zum Staube,
Und neue, immer neue Götterhimmel
Erbaute ſich der Menſchen Glaube.
Geſtürzt nun nacheinander ſind ſie alle,
Und in der letzten Tempelhalle
Stirbt auf dem letzten Opferherde
Die heil'ge Glut, in Qualm erſtickt und Dampf;
Doch auf der götterloſen Erde
Fort raſt um uns der alte Kampf.
O laß, wenn alles um uns düſter,
Zum Land, aus welchem unſre Väter ſtammen,
Zurück laß, ernſter Ormuzd-Prieſter,
Uns kehren in die Erdenfrühe,
Daß an des heil'gen Feuers Flammen

Digitized by Google

In Siegsvertraun neu unſer Herz erglühe
Und ſich zum Kampf fürs Lichtreich unſre Seelen
Wie Irans Sonnenhelden ſtählen!

Ode.

Die ihr im ewigen Wandel allein
Unverſehrt vom Wirbel der Zeit,
Ueber der Reiche Gräber dahin
Durch die Jahrtauſende ſchreitet:

Väter von allem, was groß und hehr,
Die mit hohen Gedanken ihr,
Hohen Thaten die Völker entflammt,
Helden und Dichter und Weiſe!

Oft, wenn ſchlummerlos mir der Geiſt
Ueber des Lebens Irrſal ſinnt,
Durch die ſchweigende Mitternacht
Eure Tritte vernehm' ich.

Und aus dämmerndem Nebelgewölk
Glorreich in der Unſterblichen Glanz
Seh' ich euch nahen, wie ihr gelebt,
Wie ihr gekämpft und gelitten.

Hoch entgegen euch ſchlägt mein Herz,
Und mein kleiner Kummer verſtummt!
O, wer bin ich, auch nur im Staub
Eurer Füße zu liegen?

Schwer von Wucht der Leiden gedrückt,
Doch nicht wankend im Schickſalsſturm,
Unvergängliches ſchufet ihr,
Wenn ich kleinlich verzagte.

Digitized by Google

Richtet, ihr Herrlichen, richtet mich auf!
Lehrt mich, tapfer wie ihr und ſtark
Ueber des Lebens Wettergewölk
Hoch die Stirn zu erheben.

Daß dereinſt, den brechenden Blick
Feſt auf euch geheftet, ich euch
Nur als Letzter in euern Reihn
Durch die Unendlichkeit folge.

Neue Geneſis.

Wo der Ocean tief unten aus dem Erdenabgrund quillt
Und die Weltnacht in ihr eignes Dunkel träumend ſich verhüllt,
In des Meers verborgnen Gründen regte ſchweigend, allgeheim
Sich im Anbeginn das Leben, aller Weſen erſter Keim,
Brütete durch Jahr-Aeonen bei der Wogenflut Geroll,
Deſſen ewig gleicher Donner dumpf in ſeine Träume ſcholl;
Da allmählich ragten Klippen, Inſeln aus der Waſſer Schoß,
Und zu wimmeln, ſich zu regen hub es an in Kraut und Moos;
Von den Weſenmyriaden, die ein Tropfen Tau umſchloß,
Bis zum Rieſenungetüme, zum gigantiſchen Koloß
Tauchten neue, immer neue Formen in der Zeiten Lauf

Aus der großen Lebensquelle nie erschöpftem Brunnen auf.
Während bald das Meer emporschwoll zu der Alpen Gipfelrand,
Bald das Eis des Poles starrte, wo sonst Tropenglut gebrannt,
Wechselnd stieg der Leviathan, stieg das grause Mastodon,
Eines übers Grab des andern, auf der Schöpfung Herrscherthron;
Wesen- über Wesenreihen schleuderte in nichts der Tod,
In des Wassers Abgrundhöhlen taumelte der Behemoth,
Und im Wirbel der Zerstörung, der die Schöpfungsäulen brach,
Wie im Sturze der Titanen folgten ihm die andern nach.

So, bedeckt mit Schicht auf Schichte, eingesargt ins große Nichts
Drunten lag die alte Schöpfung; da im Glanz des jungen Lichts,
Den ein andrer Welttag sandte, öffnetest du, Mensch, den Blick,
Zu der neuen Erdenherrschaft auserkoren vom Geschick!
Langsam, langsam war dein Wachstum; doch, indes in grausem Krampf
Erd' und Himmel um dich tobten bei der Elemente Kampf,
Stuf' an Stufe aus der Wildheit rangst du höher dich empor,
Schrittst aus Nacht und Geistesdumpfheit auf durch der Erkenntnis Thor,

Digitized by Google

Bis die Dämmrung Lichtglanz wurde und dich
sonnenhell umfloß,
Und der Himmel seine ganze Wunderfülle dir
erschloß,
Und der rollenden Gestirne Aetherbahnen Newton
maß,
Und des Weltalls tiefgeheimste Hieroglyphen
Darwin las.
Jüngstgeborener der Schöpfung! Weit noch vor
dir aufgethan
Ist nach fernern Zielen, immer fernern, dir des
Ringens Bahn.
Werke, Mensch, noch sollst du schaffen, die kein
Sinn von heute faßt,
Leuchtend, daß vor ihrem Glanze unser Herr-
lichstes erblaßt;
Aber, der gebannt du zwischen eine Doppel-
ewigkeit
Von Vergangenheit und Zukunft stehst in dieser
Spanne Zeit:
Wie vor dir von ihren Thronen ganze Erden-
herrscherreihn
Schon gesunken, also wird auch deine Herrschaft
endlich sein!
Weichen wirst du andern Wesen, die an Weis-
heit dich und Macht
Ueberragen, wie du jene, die nun deckt des Ab-
grunds Nacht.
Herrlich über alles Ahnen steigt ein neues
Morgenrot
Dann durch sie empor auf Erden! Klage nicht
um deinen Tod,
Nein, sei stolz, Mensch, daß ein größrer noch
gekommen ist als du,
Und nach wohlvollbrachtem Tagwerk schließe froh
die Augen zu!

Digitized by Google

Das geſprengte Grab.

In düſteren Stunden,
Wenn die Nacht der Seele
Kein Stern erhellt,
Unter mir, ein großes Grab,
Seh' ich die Erde liegen.
Schwarzen Flügels,
Der über Länder und Meere
Den Schatten breitet,
Schwebt mir zu Häupten der Todesengel
Durch den Himmelsbogen
Und legt die Hände auf die Sterne,
Wie auf die Taſten einer Rieſenorgel,
Und mit dumpfen, lang hinrollenden Klängen
Hinter dem Trauerſchleier, der ſie verhüllt,
Beginnen die Sonnen zu tönen.
Fernher aus der Unermeßlichkeit
Hallt die Totenklage zurück,
Und ſchluchzend unten fallen die Wogen,
Die am Geſtade ſich brechen,
Die ſturmgepeitſchten Wälder,
In das Requiem ein.
Ja, begraben liegt
Im Schöpfungsreich ein Gott,
Vom dumpfen Stoffe gefangen.
In finſterer Mitternächte
Starrem Winterfroſt
Bis ans Herz ſchleicht ihm der Tod;
Aber ganz nicht verſiegt
Iſt der Lebensquell ſeiner Adern;
Wenn glorreich durchs Dunkel die Sonne bricht
Und des Frühlings laue Lüfte kehren,
Neu beginnen ſeine Pulſe zu klopfen.

Digitized by Google

Dann jauchzend dahin
Durch grünende Fluren
Brauſen die Erdenſtröme,
Und es ſchauern die Wälder vor Luſt.
Im Spiegel der klaren Seen,
In den Blüten der Flur
Schlägt der Gott die Augen auf,
Und ſein Odem taut
In den Seelen der Menſchen den Todesfroſt,
Und der Begeiſterung Lohe
Bricht hervor aus ihren Tiefen.
Himmliſche Boten
Wandeln über die Erde,
Mit feurigen Zungen
Sein nahes Auferſtehen zu künden;
Und mächtiger ſich regt er und ringt,
Von der Bruſt hinweg
Die drückende Wucht zu wälzen;
Allhin zittert die Erde,
Und es ſtürzt, was Jahrtauſende lang geſtanden,
Und neues Daſein entſteigt der Gruft.

Auf, ihr des Genius Söhne,
Raſtet nicht in dem Werke!
Mit Flammenſchwertern
Schreitet dahin durch die Lande,
Dem Begrabnen die letzten Bande zu löſen,
Und lehrt die Völker
Mit des Geiſtes Licht
Die Erde ſchmücken,
Daß ſie würdig ſei,
Den Gott zu empfangen!

— ——

Digitized by Google

Der erste Mai.

Geh auf, o Tag, du herrlichster im Jahr,
In Frühlingssturm und Wetternacht geboren!
Schon flammt im ersten Rot der Bergaltar,
Und Purpurglanz strömt aus des Ostens Thoren;
Dich grüßt, aufjubelnd aus der grünen Saat,
Die Lerche, hoch ins goldne Licht verloren,
Und Blütenweihrauch dampft auf deinem Pfad.

Dem Knaben gleich, wenn vor dem Namensfest
Ihn Ungeduld, die Herrlichkeit zu schauen,
Die seiner wartet, Schlaf nicht finden läßt,
Harrt' ich auf dich schon vor dem Morgengrauen
Und weihte mich, indes noch hell Arktur
Am Himmel glomm, mit Wald und Strom und Auen
In Andacht für das Hochfest der Natur.

Wie sprudelt schwül vom großen Erdenherd
Die Lebensflut empor in tausend Quellen!
Ringsum ein mächt'ges Werden; wie es gärt
Und keimt und wimmelt in den heißen Zellen,
Dann los sich ringt und wuchernd rankt und sprießt
Und mit den hochbeschäumten Wasserfällen
Von Schlucht zu Schlucht in grünen Wogen fließt!

In laub'gen Wipfeln wiegt der Windeshauch
Die Vögel auf dem Nest voll warmer Eier
Und teilt am Felshang, wo der Ginsterstrauch
In Goldglanz prangt, den duft'gen Morgenschleier,
Indessen oben durch die Nebelschicht,
Wie Fackeln für des Frühlings Hochzeitfeier,
Das Flammenrot der Fichtensprossen bricht.

Und strahlend steigt empor der Sonnenball!
Welch Summen rings und Schwirren und Bewegen!

Digitized by Google

Libellen, Käfer und die Sänger all
Des Waldes stürzen sich dem Licht entgegen,
Und in dem Tau, der alle Kelche füllt
Und blitzend niederstäubt als goldner Regen,
Bricht tausendfältig sich der Sonne Bild.

O Frühling! Götterkind! du Jugendrausch,
In dem beseligt Himmel sich und Erde
Vermählen bei der Küsse heißem Tausch,
Sei Zeuge! Treu geübt hab' ich am Herde,
Dem heil'gen der Natur mein Priesteramt;
Im Westwindsäuseln lauscht' ich deinem Werde,
Wie wenn in Wettern du herabgeflammt.

Ich spürte deiner Schritte jedem nach
Und deiner Kräfte tiefgeheimem Walten;
Im Laubgrün all der kleinen Herzen Schlag,
All deiner Blumen Knospen und Entfalten
Hab' ich gefühlt und ließ die Melodien,
Die holden, die durch Berg' und Thäler hallten,
Geflügelt hin durch meine Seele ziehn.

Sei denn, der du mit deinem Hauch, o Mai,
Genährt mich hast seit erster Jugendfrühe,
Ein hoher Lehrer mir, und Meister sei,
Daß schaffend ich wie du durchs Leben ziehe
Und gleich den Fluren, die dein Tau besprengt,
Die Erde unter meinem Tritte blühe,
Knospe an Knospe, Keim an Keim gedrängt.

So in dem Segen, den ich um mich schuf,
Laß mich durch Frühling hin und Sommer wallen!
Und, kommt mein Herbst, hör' ich des Mahners Ruf,
Der allen Staubgebornen tönt, mir schallen,

Digitized by Google

Auf meiner Ernte noch im Abendlicht,
Indeſſen reife Früchte um mich fallen,
Mag mir das Auge ruhen, wenn es bricht.

Sonnenaufgang.

Früh, wenn noch Dunkel auf Erden ruht,
Treibt's mich auf ſchwankenden Stegen
Ueber des Sturzbachs ſchäumende Flut
Dem kommenden Morgen entgegen.
Schon unter mir liegt der Tannenwald;
Der Hirten rufende Stimmen,
Der Herden Geläut von Spalt zu Spalt,
Wie zu höherer Alpe ſie klimmen,
Sind nach und nach in der Tiefe verhallt —
Noch über Klippen ein ſteiler Pfad —
Da ſteh' ich auf ragendem Bergesgrat.

Ein Schimmer von ferner Dämmerung wallt
Um die Ränder des Himmels noch bleich und kalt;
Schlaftrunken ſchütteln im ſchweren Traum
Die Mächte des Dunkels ihr Haupt, wie das Licht
Sich mählich erhebt am Erdenſaum
Und die Nacht in Schatten zuſammenbricht.
Oben in zitternden Lüften ſteht
Der Stern der Liebe, des Tages Prophet,
Und wie er mit ſilberner Strahlenhand
Den Vorhang hebt von des Oſtens Rand,
Schießt feuriger Schein am Himmel empor
Und leuchtet und ſprüht durch der Wolken Flor.
Ueber die Länder, die Ströme, das Meer,
Schreitet der Lichtgott herrlich daher;
Ein Funkeln, ein Flammen, ein Blitzen

Digitized by Google

Geht durch der Lüfte klaren Kryſtall,
Das die Schlünde zuletzt und die Höhen all,
Der Berge eiſige Spitzen
Und die Lerche, die drüber im Aether ſchwebt,
In breite Wogen des Lichtes begräbt.

Du, dem die Erde und Erz und Stein
In freudigen Pſalmen erklingen,
Der du im Graſe den Tropfen Tau
Vergoldeſt und hoch in des Himmels Blau
Des Adlers wallende Schwingen:
In unſere Seele auch, Morgen, zieh ein,
Auf daß dein Hauch die Geiſter der Nacht,
Die düſtern, in ihnen verzehre,
Und bis zu des Lebens geheimſtem Schacht,
Der Gedanken verborgenſtem Quell,
All unſer Weſen ſich ſonnenhell
In dem heiligen Lichte verkläre!

Die Märtyrer.

Rom 1864.

Es iſt der Tag der Märtyrer; im wogenden Gedränge
Zu Kirchen und Kapellen wallt die andachtvolle Menge;
Mit Kränzen reich umwunden ſind der Glaubenszeugen Grüfte;
Die Orgel ſchluchzt ihr tiefſtes Weh; es wirbeln Weihrauchdüfte,
Und vor dem heil'gen Vater knien im Rieſendom Sankt Peter
Beim Kerzenglanz des Totenamts die dichtgedrängten Beter.

Ihr teuern Opfer blinder Wut! an euerm Totenfeste
Wie trät' auch ich nicht zum Altar und grüßte eure Reste? —
Aechzend danieder lag die Welt vom Hiebe der Skorpionen,
Mit denen lang das Römerreich gegeißelt die Nationen.
Der Ströme Blutes satt, durch die es von der Inder Grenze
Bis an der Rugier Bernsteinstrand erkauft die Siegeskränze,
Nach einem Stern der Rettung sahn die Völker mit Verlangen;
Und sieh! die junge Sonne war am Jordan aufgegangen.
Im Palmenschatten wandelte, umringt vom Kreis der Jünger,
Der Menschheit großer Lehrer dort, der Heil- und Friedensbringer.
Warm quoll wie Welterlösungshauch die Rede ihm vom Munde,
Und der Gedrückten Herz hub hoch sich bei der Freudenkunde:
Frei sollten alle Menschen sein von starrer Satzung Enge,
Geeinigt durch der Liebe Band, die alle sie umschlänge.
Der neuen Heileslehre da als freudige Bekenner
Todmut'gen Sinns erstandet ihr, Jünglinge, Jungfraun, Männer,
Und wandtet, unerschreckt vom Bann tobsüchtiger Cäsaren,
Euch von den Götzen ihres Wahns zum Gott, dem einen, wahren,

Der Throne und Altäre stürzt, Reiche und Religionen,
Bis Freiheit und Gerechtigkeit und Licht auf Erden wohnen.
Euch schreckte Marter nicht, noch Tod; des Henkerbeiles Schlägen,
Dem lohen Holzstoß schrittet ihr mit freud'gem Mut entgegen,
Und brechend strahlte noch eu'r Blick in Hoffnung auf, nun werde
Der Liebe und des Friedens Reich einkehren auf der Erde. —

Da über euerm Grabe sank die alte Welt zusammen;
Wüst ward das Haus des Donnerers, und aus dem Schutt, den Flammen
Erhob das Kreuz im Siegesglanz sich auf der Herrschaft Zinnen.
Doch ach! der schöne Hoffnungstraum, wie bald mußt' er zerrinnen!
Von Trug und Lüge wie entstellt ward eures Meisters Lehre!
Neu hoben sich dem Götzendienst, der Tyrannei Altäre,
Und zitternd beugte sich der Mensch vor düstern Hirngespinsten,
Daraus die eignen Züge ihm verzerrt entgegen grinsten.
Von lohem Scheiterhaufen bald aufstieg der Rauch mit Qualmen,
Und um den Holzstoß sang das Volk zu Gottes Ehre Psalmen. —
O Geist des Abgrunds, dunkle Macht, die frevelhaften Hohnes

Den Namen Christi du mißbrauchst, des lichten Himmelssohnes,
Für jedes Opfer, das der Wut des Heidenvolks gesunken,
Hast tausende du hingewürgt, von wilder Blutgier trunken!
Drum denk' ich heut nicht deren mehr, um deren Totenbeine
In Katakombennacht das Volk sich drängt bei Fackelscheine,
Ich rufe jene Märtyrer, auf deren bleichen Knochen
Du ruchlos dir den Thron gebaut; noch sind sie ungerochen:
Die Albigenser, deren Blut, von frommen Kannibalen
Vergossen, noch um Rache schreit in den Provencer Thalen,
Und sie, die Spanien sterben ließ, um bei den Glaubensfesten
Mit Leibern, wie mit dürrem Holz, die Flammenglut zu mästen.
Ich rufe Galilei, der zuerst mit Geistertritten
Bis zu des fernsten Himmelsraums Sternnebeln hingeschritten,
Und Bruno, Campanella, die mit leuchtenden Gedanken
Dem Weltengeist auf seinem Zug gesprengt die Erdenschranken.
Erwählt im Zorne hat sie Gott zu seiner Acht Vollstreckern;
So weit die Erde du erfüllt mit blut'gen Totenäckern,
Aus Folterkammer, Kerkernacht, von Richtfeld und Schafotte

Auf steigen sie zum Kampf mit dir und deiner finstern Rotte
Und ziehn heran, ein glorreich Herr, mit Schwertern und mit Lanzen,
Auf deiner letzten Zwingburg Schutt ihr Banner aufzupflanzen.

Gruß an das Morgenland.

Brich an! Erschließ vor mir das Strahlenthor
Zu deinem Wunderreiche, hehrer Morgen!
In Dunkel liegt das Ufer noch verborgen;
Nur dämmernd steigt ein Felsenhaupt empor
Und wirft das erste bleiche Sonnengold
Aufs Meer, das wogend mir zu Füßen rollt.

Und klar und klarer, Firnen neben Firnen,
Erheben Asiens Berge silberweiß
Wie Vorweltriesen ihre Gletscherstirnen,
Und sprudelnd stürzen aus dem ew'gen Eis
Krystallne Bäche hell im Morgenscheine
Dahin durch tausendjähr'ge Cedernhaine.

Sei mir gegrüßt! Mit Freudenthränen fliege
Ich dir, so wie das Kind der Mutter, zu,
O Morgenland, der Menschen große Wiege
Und ihrer Jugend heitrer Spielplatz du,
Wo auf den Fluren, frisch mit Tau besprengt,
Die Götter sich in ihre Reihn gemengt.

Im Geiste, o wie oft, zu dir entrückt,
Hab' ich bei Nacht geruht an der Cisterne
Und zu dem erstgebornen Heer der Sterne
Wie Jemens Wanderhirt emporgeblickt,
Indes mein Herz, das in Gebet versenkte,
Sich in der Urwelt hehrem Glauben tränkte.

Digitized by Google

Auf Alburs' Höhn, eh' sich nach West und Süd
Die Zweige von dem einen Völkerstamme
Geschieden, trat ich morgenrotumglüht
Mit unsern Vätern um die Opferflamme
Und grüßte, vor den Altar hingekniet,
Die Sonne mit der Veden heil'gem Lied.

Ich wanderte in lang versunknen Reichen
Mit Völkern, deren Name selbst verscholl,
Und stritt ihn mit, den Kampf, bei dem von Leichen
Und Blut jahrhundertlang der Oxus schwoll,
Wenn Irans Sonnenhelden mit den düstern
Turaniern kämpften, jenen Weltverwüstern.

Inmitten deiner Trümmer, mächt'ge Glieder
Zerbrochner Marmorbilder um mich her,
Weckt' ich die Sphinxe, deren Augenlider
Vom Schlafe von dreitausend Jahren schwer,
Und stammelnd thaten mit granitnem Mund
Sie mir der grauen Vorzeit Wunder kund.

Land, göttliches! nun dich mein Fuß betritt,
Schallt es um mich gleich Riesenharfenklängen,
Und alle deine Ströme rauschen mit
Zu des Valmiki ewigen Gesängen
Und des Firdusi, und wie Urweltpsalmen
Hinbraust es durch die Wipfel deiner Palmen.

Weithin erblick' ich deine Bergeszüge,
Als ob ein ungeheurer Säulengang,
Ins Grenzenlose führend, vor mir liege,
Als wink' es mir von ferne, ihn entlang
Bis an den dämmernden Beginn der Zeiten,
Den Morgen der Jahrhunderte, zu schreiten.

In deine Hallen, heil'ger Orient,
Nimm mich denn auf! Der großen Sonne näher,

Digitized by Google

Die ewig wolkenlos dort oben brennt,
Laß mich wie deine Weisen, deine Seher
Durch deiner Götterbilder lange Reihen
Eingehen zu der letzten deiner Weihen.

Die letzte Stunde.

Wenn du mir nahn sollst, du, der alle schreckt
Und mit dem Schleier dunkler Trauer
Vor ihrem Blick die Welt bedeckt,
Bei Blätterfall nicht in des Herbstes Schauer
Und nicht bei Nacht ein grausiges Skelett,
Tritt, mich zu laden, an mein Bett!
Zur Maienzeit, wenn vor dem schönen Tage
Am Himmel leuchtend steigt das Morgenrot,
Bei Rosenduft und Nachtigallenschlage
Erwarten will ich dich, o Tod!

Hab' ich nicht oftmals dir vertraut,
Freundlicher Gott, ins Angesicht geschaut?
Der Stätten jede auf dem Lebenspfade
Sei heilig mir, wo ich dich traf.
Allnächtlich, wenn dein Bruder Schlaf
Bis an der Nacht entlegenstes Gestade
Mich wiegte auf den Murmelwogen,
Hast du mich sanft an deine Brust gezogen,
Und regungslos, im Vorgefühl
Des Schlummers auf dem letzten Pfühl,
Ruht' ich von allen Sorgen, aller Mühe,
Bis neu gestärkt ich in der Frühe
Emporstieg an des Lebens Sonnenstrand.

Wie trostreich dann, wenn mir im Drange
Des Tagwerks fieberte die Wange,
Mir zeigtest du dein Friedensland,

Digitized by Google

Gekrönt von unzählbaren blassen Sternen,
Und vor mir bis in grenzenlose Fernen
Sah ich mit ihren Friedhofkränzen
Die weißen Leichensteine glänzen.

Doch o! noch mächt'ger fühlt' ich, als im Wehe,
Im Rausche des Entzückens deine Nähe.
Nicht jener mehr, der uns im dunklen Nichts
Zu ew'ger weicher Ruhe bettet,
Ein Cherub warst du, der zu Reichen neuen Lichts,
Die Gräber sprengend, uns hinüber rettet.
Wenn seines Geistes schöpferische Glut
Der schöne Gott in meine Seele hauchte
Und eine Welt, die stumm in ihr geruht,
Klangvoll empor aus ihrer Tiefe tauchte,
Oft plötzlich bebten meiner Leier Saiten,
Dein Odem, ahnt' ich wohl, war das!
Und wenn im Arm ich der Geliebten lag
Und unsrer Pulse wonneschwerer Schlag
Des Glückes schwindende Minuten maß,
Dich sah ich uns vorübergleiten,
Und durch die Seele zog mir leisen Bebens
Die Ahnung, alles Herrlichste des Lebens
Erblüh' in deinem Hauche nur.
Giltst dem Profanen du als Weltverwüster,
Ich weiß: wohl einen Augenblick legt düster
Dein Schatten sich auf die Natur
Und alles hin, was Atem holt,
Doch schwindet in den nie erschöpften Strom
Des Lebens wieder bald wie ein Atom.
Selbst das Vergehen ist ein Werden;
Kaum daß ein Brand zu Asche hier verkohlt,
Dort flammt er neu empor auf tausend Herden,
Und, wie in des Novembersturmes Wüten
Die Blätter niederschauern und die Blüten,

Digitized by Google

Um neu im Frühling zu erstehn,
Verwelken in der Winterstürme Hauch,
Die durch die Himmelsräume wehn,
Die Sonnen, Erden, Monden auch,
Doch blühen auf im neuen Mai.
Drum, dürfen wir das Schicksal schelten,
Daß wir den großen Gang der Welten
Durchs Grab zu jungem Leben gehn?
Nein! Fällt auch mir das Los, es sei!
Und, wenn die ernste Stunde naht,
Im Festschmuck will ich dich, o Tod, empfangen,
Und alles Herrliche soll um mich prangen,
Was leuchtend mich umstrahlt auf Erden hat.
Der Jugend hohe Träume und Gesichte,
Der ersten Liebe göttliches Gefühl,
So frisch wie in des Lebens Morgenlichte,
Umblühn mir sollen sie den Sterbepfühl,
Indessen von der Zukunft Thore
Vor mir zurück der Schleier wallt
Und sanft von fernem Geisterchore
Zu meinem Ohr das Rufen schallt.
Mir schweift der Blick in Dämmerweiten
Zu unbekannten Himmelsräumen,
Und bei dem Schein verhüllter Sonnen
Seh' ich sich blasse Meere breiten,
Die, in der Ferne Dunst zerronnen,
Um neue Weltgestade schäumen.
Hinüber denn! Die Küste winkt!
In bangen, zitternden Minuten
Hoch gehen zwischen hier und dort die Fluten;
Doch, ob sie über mir zusammenschlagen,
Ich zage nicht; um ewige Gedanken
Fest soll sich meine Seele ranken,
Damit sie mich ans andre Ufer tragen,
Wenn dieses hinter mir versinkt.

Digitized by Google

Chorgesang.

Komm, Geist der Liebe! Gott der Götter, komm!
Zu deinen Füßen wird, wie Lämmer fromm,
Der schnaubende Orkan sich schmiegen!
Komm, der du heilst des Weltalls großen Riß!
Anbetend sollen Licht und Finsternis
Im Staub vor dir wie Schwestern liegen!

Du höchster Strahlenquell, aus dessen Flut
Die Frühlingsrose ihre Farbenglut,
Die Sonne ihren Glanz gesogen,
Dich preist die Lippe in der Küsse Tausch,
Die Seele dich in der Begeistrung Rausch,
Das Meer im Donner seiner Wogen!

In Allmacht herrschest du vom ew'gen Blau
Des Aethers, bis wo sich im Tropfen Tau
Die Herrlichkeit des Himmels spiegelt,
Von wo sich kaum minutenlang der Wurm
Im Dasein sonnt, bis wo der Schöpfungssturm
Das werdende Gestirn beflügelt!

Wir harren dein angstvoll in unsrer Nacht,
Daß unsre Seelen bis zum tiefsten Schacht
In deinem Lichte sich verklären;
Laß uns den bangen Zweifeln nicht zum Raub,
Die uns gequält, als wir im Sündenstaub
Gekniet vor anderen Altären!

O führ herauf den neuen Erdentag!
Verehrung werden dir mit einem Schlag
Die Herzen der Nationen stammeln,
Die Laute aller Sprachen sich, die lang
Geschiedenen, in einen Feierklang
Zu deinem Preis, o Eros, sammeln.

Digitized by Google

Gedichte.

Sechste Auflage.

Digitized by Google

I. Liebesgedichte und Lieder.

Wenn du hinweggegangen.

Wenn du hinweggegangen,
Glaub' ich lange dich noch zu sehn;
Um die Schläfe und um die Wangen
Deinen Atem mir fühl' ich wehn.

Wenn von deinen Reden
Längst der Ton dem Ohre verklang,
Hört die entzückte Seele jeden
Laut, den du gesprochen, noch lang.

In der Stille der Nächte,
Wenn voll Bangen das Herz mir schlägt,
Fühl' ich, wie leise sich deine Rechte
Auf die Stirne, die Brust mir legt.

Arme, die weich mich umranken,
Wiegen mich ein; ich atme kaum;
Deine Worte, deine Gedanken
Klingen und duften um mich im Traum.

Digitized by Google

Du willst, daß ich in Worte füge.

Du willst, daß ich in Worte füge,
Was flüchtig ist wie Windeswehn,
Und meiner Seele Atemzüge,
Die leisen, kannst du nicht verstehn?

Doch glaub! die Wonne wie die Klage,
Die nur in Geistertönen lallt,
Bleibt eine unverstandne Sage,
Wenn ihr das Herz nicht wiederhallt.

Ihr Sinn ist hin, ihr Laut verklungen,
Sobald die Lippe sie erst nennt:
Nicht eignet sich für Menschenzungen,
Was nur der Himmel weiß und kennt.

Das erste Liebeswort.

Das war der süßeste der Laute!
Sie sprach's, das erste Liebeswort;
Im Herzen nun trag' ich das traute,
Tiefselige Geheimnis fort.

Allein wo berg' ich meine Wonne,
Daß ich sie wohl behüten mag?
Dein Licht verhülle, läst'ge Sonne!
Verstumme, lärmbewegter Tag!

Weltfern sei meines Glückes Fülle
Begraben, wo sie nichts verrät
Und nur durch Nacht und heil'ge Stille
Des süßen Wortes Nachhall weht.

Digitized by Google

In ihrem Arm.

O laß mich ruhen in deinem Arm
Und tief in die Augen dir schaun!
Das löst mir vom Herzen den nagenden Harm,
Und herab in die Seele fühl' ich es warm
Wie aus dem Himmel mir taun.

Reich her, reich her den göttlichen Trank,
Der von den Lippen dir quillt!
Ich dürste und schmachte matt und krank;
Erst wenn ich an deinen Busen sank,
Wird all mein Sehnen gestillt!

O mehr noch! Was schüttelst du lächelnd dein Haupt?
In Küssen gieb mir das Glück,
Das flüchtige, das mir die Welt geraubt,
Und den alten Glauben, den ich geglaubt,
Und der Kindheit Frieden zurück!

Genügen in der Liebe.

Einst war in allen ihren Räumen
Die Erde mir kaum weit genug;
Kein Land, kein Meer, wohin in Träumen
Mich nicht der Seele Flügel trug.

Auf Höhn, zuerst bestrahlt vom Morgen,
In Tiefen, die kein Senkblei mißt,
Wähnt' ich den großen Schatz verborgen,
Der einzig wert des Suchens ist.

Doch jetzt: o mehr, als was ich ehe
Gesucht am fernsten Meeressaum,
Fand ich bei dir in trauter Nähe;
Noch faß' ich alles, alles kaum.

Digitized by Google

Und, ganz das Glück nun zu genießen,
Das mir der schönste Tag geschenkt,
Möcht' ich der Welt mich rings verschließen,
In deinen Anblick nur versenkt.

Wenn unter duft'gen Blütenzweigen.

Wenn unter duft'gen Blütenzweigen
Wir ruhen, Haupt an Haupt gelehnt,
Wie süß der Küsse Wechseltausch!
Welch Flüstern in der Liebe Rausch!
Wie spricht, so oft die Lippen schweigen,
Das Auge, das von Wonne thränt!

Die Locke hier mußt du mir lassen
Für jene Zeit, wo fern du bist,
Daß an dem Pfand sich mein Gedanke
Aufrichte, wenn ich zweifelnd schwanke
Und nicht mehr glauben kann, nicht fassen,
Daß mein solch Glück gewesen ist!

Träume mit den leichten Schwingen.

Träume mit den leichten Schwingen
Flattern zwischen ihr und mir,
Schweben auf und schweben nieder,
Tragen kaum geborne Lieder
Flügelschnell ihr hin und bringen
Mir ein Lächeln heim von ihr;

Pflücken Blüten auf den Auen,
Schön, wie sie der Frühling giebt,
Streuen auf ihr Ruhekissen
Maienglocken und Narzissen,

Digitized by Google

Die in Düften ihr vertrauen,
Daß mein Herz sie einzig liebt.

Ihre Lippen regt sie leise,
Wie sie solche Gaben sieht;
In dem Flüstern, in dem Lallen
Hör' ich meinen Namen schallen,
Und wir reden wechselweise,
Bis der Schlummer von mir flieht.

Dann im Dunklen aufgerichtet,
Schau' ich, daß ich einsam bin —
Ach, im Traum nur mocht' ich wagen,
Was ich fühle, ihr zu sagen,
Und das Lied, für sie gedichtet,
Stirbt auf meiner Lippe hin.

Dein Haupt an meine Brust gelegt.

Dein Haupt an meine Brust gelegt,
Schließe die Augen zum Schlummer!
Die Wonne, damit das Herz sie erträgt,
Muß ruhen, gleich dem Kummer!

Nur matt, wie über Wellen das Bild
Von zitterndem Laub und Gestäude,
Gleite durch deinen Traum und mild
Die Erinnrung vergangner Freude!

Wenn du Erquickung geschlürft hast still
Aus des Schlafs sanft quellenden Bronnen,
Mit meinen Küssen dann, Mädchen, will
Ich dich wecken zu neuen Wonnen.

Hoffen und wieder verzagen.

Hoffen und wieder verzagen,
Harrend lauſchen vor ihrem Balkon,
Ob nicht, vom Winde getragen,
Zu mir dringe von ihr ein Ton,
Alſo reihen ſeit Monden ſchon
Tage ſich mir zu Tagen.

Spät, wenn ſtumm und ſtummer
Nacht ſich lagert im öden Revier,
Senken zu kurzem Schlummer
Sich ermüdet die Wimpern mir;
Wieder empor aus Träumen von ihr
Fahr' ich zu neuem Kummer.

Aber, o Himmel, ich flehe:
Raube mir nicht mein einziges Gut,
Dies beglückende Wehe,
Das ich genährt mit des Herzens Blut!
Hoch und höher laß lodern die Glut,
Drin ich ſelig vergehe!

Morgenſtändchen.

Erwache, meine Roſe!
Was birgſt du das Angeſicht?
Schon zittert die Mimoſe
Entgegen dem kommenden Licht.

Hoch, höher am Rande der Hügel
Aufſteigt der fröhliche Tag;
Vergoldet blitzen die Flügel
Der Lerche bei jedem Schlag.

Digitized by Google

Die Veilchen, die Lilien trinken,
Während ins ſtrahlende Blau
Die letzten Sterne verſinken,
Den perlenden Morgentau.

Ihr Atem, rings ergoſſen,
Erfüllt die Frühlingsluft;
Doch ehe dein Kelch erſchloſſen,
Fehlt ihr der ſüßeſte Duft.

Heimatgefühl.

Wir ſchritten durch des Abends Schweigen;
Ein Wetter war fernhin verrollt;
Durchs feuchte Laub von Zweig zu Zweigen
Glitt ſanft der Sonne letztes Gold.

Da von den Ländern dir, den fernen,
Erzählt' ich, wo ich dein gedacht.
Von Raſt am Rande der Ciſternen
In Syriens blauer Sommernacht,

Von Aegeus' Meer, wie längs der Küſten
Mich ſchaukelte der ſchwanke Kahn,
Und halb zerbrochne Marmorbüſten
Aus Tempelniſchen niederſahn.

Und hoch dein Auge ſah ich leuchten;
Du heiſchteſt mehr noch, doch ich ſchwieg,
Indeſſen wallend in der feuchten
Spätluft der Wieſen Nebel ſtieg.

Warum mich in die Ferne träumen?
Dacht' ich, mein Haupt an deins gelehnt:
Nach dir und unſern Lindenbäumen
Wie oft hab' ich mich dort geſehnt!

Digitized by Google

Mainacht.

An deiner Seite so gerne
Durchträum' ich die Frühlingsnacht;
Treu halten die heiligen Sterne
Vor deinem Fenster die Wacht,
Indes wir in Armen uns hangen,
In Seele die Seele versinkt
Und Mund von Mund in langen
Zügen den Atem trinkt.

Aus Wipfeln, drin Vögel brüten,
Wirft sanft der duftende Mai
Seine Knospen und Blüten
Herab auf uns selige zwei,
Und durch die Fensterbogen
Nachtwandelnd weht der Wind
Deine Locken in Wogen
Ueber mein Haupt gelind.

Wir zittern, wir erblassen
Vor Liebe, und jedem quillt
Im wonnethränennassen
Auge des andern Bild.
Ach! steigt schon im Osten der rote
Schimmer des Morgens empor?
Nein, durch den Himmel lohte
Ein nächtliches Meteor.

Tausend Geheimnisse müssen
Wir noch einander vertraun,
Und tausend Küsse noch küssen,
Eh' der Morgen beginnt zu graun.
Was scheuchst du mit deinem Gesange,
O Schwalbe, so frühe die Nacht?
Schweig, schweig! Und haltet noch lange,
Ihr heiligen Sterne, die Wacht!

Digitized by Google

Trennung.

Noch einen mir, der Kraft mir leihe!
Gieb, Weib, bevor ich scheiden muß,
Für Leben mir und Tod die Weihe
In einem langen, heil'gen Kuß!

Laß brennend ihn von deinem Munde
Mir bis ins Herz des Herzens glühn,
Und duftend glänze diese Stunde
Gleich Rosen, die auf Gräbern blühn!

Um unsre selig-süßen Schmerzen
Soll sie, und um des Abschieds Qual,
Aufflammen halb wie Hochzeitskerzen.
Und halb wie Leichenfackelstrahl;

Und fern noch in der Trennung Wehe
Mir leuchte sie, wenn ich verirrt
Am Rand des jähen Abgrunds stehe
Und alles um mich finster wird.

— — —

Lob des Leidens.

O schmäht des Lebens Leiden nicht!
Seht ihr die Blätter, wenn sie sterben,
Sich in des Herbstes goldnem Licht
Nicht reicher als im Frühling färben?
Was gleicht der Blüte des Vergehns
Im Hauche des Oktoberwehns?

Krystallner als die klarste Flut
Erglänzt des Auges Thränenquelle,

...d Strauss
Op. 15, No 3

Digitized by Google

Tief dunkler flammt die Abendglut
Als hoch am Tag die Sonnenhelle,
Und keiner küßt so heißen Kuß,
Als wer für ewig scheiden muß.

Frühlingstag.

Als winterlich umnachtet,
Erstarrt die Erde lag,
Wie hab' ich nicht geschmachtet
Nach dir, o Frühlingstag!

Ich dachte: Wenn im linden
Lenzhauch der Himmel blaut,
Dann wird mein Kummer schwinden,
So wie die Flocke taut.

Nun bist du da, Erflehter,
Mit Duft und Farb' und Klang!
Hoch aus dem blauen Aether
Ertönt der Lerche Sang!

Es lächeln deine Kinder,
Die Blüten, froh erwacht;
Doch trauernd, wie ein Blinder,
Steh' ich vor all der Pracht.

Nachklang.

Nie ward ich, dir zu lauschen, müde,
Ich fühlte, wie in jedem Klang
Von deinem Mund ein heil'ger Friede
In meiner Seele Tiefen drang.

Digitized by Google

Nur deine Stimme unter allen
Erſcholl ſo rein, als einte ſie,
Was andre nur gebrochen lallen,
Zur wundvollen Harmonie

Nun ſie verſtummt zu ew'gem Schweigen,
Tönt mir wie Mißlaut jedes Wort,
Und wüſt und wüſter brauſt der Reigen
Des wilden Lebens um mich fort.

Nur ſelten hallt im Weltgedränge
Durch all der Stimmen wirren Chor
Ihr Echo noch, wie Harfenklänge
Im Winde ſterbend, an mein Ohr.

Der Brief.

Nichts iſt mir von dir geblieben
Als der Brief, den du geſchrieben,
Meines Lebens höchſtes Gut;
Mag das Auge mir erblinden,
Tröſtung kann ich einzig finden,
Wenn es auf dem Blatte ruht.

Dann erſtehn mir ſel'ge Stunden
Mit den Wonnen, die geſchwunden,
Wieder aus der Totengruft;
Und um meine wehmuttrunkne
Seele hauchen lang verſunkne
Lenze ihren Blütenduft.

Ueber mir im Abendwinde
Rauſcht das Wipfellaub der Linde
So wie ehmals wiederum,
Als wir Arm in Arm gelegen

Digitized by Google

Und nur mit des Herzens Schlägen
Zwieſprach hielten, wonneſtumm.

Und dann iſt mir, auf dem Blatte
Ruhe neben mir dein Schatte
In dem blaſſen Dämmerlicht;
O, an ihm im langen, langen
Kuſſe ſoll mein Mund noch hangen,
Wenn im Tod mein Auge bricht.

Einſt und jetzt.

Nur *eine* von jenen Nächten,
Nur eine gebt mir zurück!
Wie klopfte mein Herz beim ſinkenden Tag
Entgegen dem winkenden Glück!
Sobald Orion, der leuchtende, glomm
Am Saum der Cypreſſenſchlucht,
Glitt leicht auf plätſchernden Wellen
Mein Boot in die Uferbucht.

Hernieder ſtreckte der Oelbaum
Die Aeſte mir über die Flut;
Aufflatterte ſcheu bei meinem Nahn
Der Hänfling von ſeiner Brut,
Und raſch von Zweigen zu Zweigen empor
Klomm ich im dunkelnden Grün,
Bis wo der Balkon hellblinkend
Durchs Blätterdickicht ſchien.

Ein Licht, am Gitter flimmernd,
Ein rauſchendes Nachtgewand,
Und eine winkende Hand,
Von Locken umwallt eine weiße Geſtalt,

Digitized by Google

Und ein Augenpaar, so tief, so klar —
O, als ich es leuchten sah,
Bleich schien mit allen Sternen
Des Südens Himmel mir da.

Doch weh! was wollen die Bilder
Aus Tagen, die längst entflohn?
Verwelkt die Blüten des Frühlings nun,
Behäuft mit Schnee der Balkon!
Der Winter schüttelt vor meiner Thür
Die eisigen Locken im Wind
Und deutet höhnend auf Wonnen,
Die lange begraben sind.

Lieder der Trauer.

1.

Wer bist du aus dem Reich der Schatten,
Der mit mir wallt durch grüne Matten
Und ihre Blüten welken heißt?
Der in dem Morgenglanz, dem roten,
Mich anstarrt mit dem Blick der Toten
Und mit den Sternen mich umkreist?

Im Lied, das teure Lippen singen,
Tönt mir das Rauschen deiner Schwingen,
Dein Flüstern hör' ich für und für;
Nachts legst du dich zu mir aufs Bette,
Und flieh' ich von der Lagerstätte,
So schleichst du mit mir durch die Thür.

Im Wald auf menschenleeren Wegen,
Verhüllter, trittst du mir entgegen

Digitized by Google

Und ſchreckſt mich von der Ruhebank;
Im Freundekreis, beim Freudenmahle
Ziehſt du vom Munde mir die Schale
Und tropfſt mir Wermut in den Trank.

Mit Dünſten, wie mit gift'gem Taue,
Füllſt du das Himmelsdach, das blaue,
Du mir den Lenz mit Leichenduft.
Und wenn ich nun zum Grabe wanke,
Sprich, finſtrer Schatten, ſprich, Gedanke,
Wie bann' ich dich von meiner Gruft?

2.

Noch hängen um des toten Tages Bahre
Die Wolkenfalten wie ein Trauerflor,
Doch mählich ſchwebt die Nacht, die heilig-klare,
Der Tag der Träumenden, empor.

Auf Meer und Erde ſenkt ſie ſtille Feier
Und dämpft den letzten Ton, der ſich noch regt;
Es wehn und wallen ihre Sternenſchleier,
Von Himmelslüften ſanft bewegt.

Nun klopft ein jedes Herz mit leiſerm Schlage,
Der Jammer wird jetzt regungslos und mild,
Und ſtill zur Andacht wandelt ſich die Klage,
Noch eh' ſie aus der Seele quillt.

Du aber, Ruheloſer, dem ſich bange
In Hoffnung und in Gram das Herz verzehrt,
Der ewig ſucht mit ungeſtilltem Drange,
Was ihm die Erde nie gewährt:

Digitized by Google

Flieh du die Sommernacht, die sternbesäte,
Flieh, bis das tiefste Dunkel dich begräbt,
Damit kein Mißlaut sei in dem Gebete,
Das auf des Weltalls Lippen schwebt.

3.

Richard Strauss
Op. 17, No. 4

Von dunklem Schleier umsponnen
Ist mir das Tageslicht;
Wohl steigen neue Sonnen —
Ich seh' sie nicht.

Mir schweift der Blick hinüber
In Weiten, dämmerfern;
Vom Himmel blinkt ein trüber
Einsamer Stern.

Ein Mädchen, bleich von Wangen,
Winkt mir von drüben zu:
„Ich bin vorangegangen;
Was zögerst du?"

4.

Dr. Richard Strauss
Op. 17, No. 4

Dem Herzen ähnlich, wenn es lang
Umsonst nach einer Thräne rang,
Die seine Qual entbinde,
Sprengt nun die Erde, die erstarrt
Von Reif und Frost gebunden ward,
Die eis'ge Winterrinde.

Durch Wald und Feld, um Berg und See
Sprießt wuchernd auf ihr altes Weh

Und grünt in Zweig und Ranken
Und dunkelt in dem Himmelsblau
Und zittert in den Tropfen Tau,
Die an den Gräsern schwanken.

Nun, Gram um sie, die ich verlor,
Erstarrter, brich auch du hervor,
Um mit dem Strom zu fluten!
Im Blitz der Wolke sollst du glühn
Und mit den Nachtviolen blühn
Und in den Rosen bluten.

5.

Das singt und flötet in den Zweigen
Und zirpt und schmettert auf der Flur:
Zum Himmel mit den Lerchen steigen
Die Freudenrufe der Natur.

Ein Sausen geht, wie Jubelchöre,
Von Ast zu Ast, von Baum zu Baum;
Die düstre Tanne selbst, die Föhre
Erweckt es aus dem Wintertraum.

Hinunter jauchzt in alle Schluchten
Der stürzenden Gewässer Schwall;
Froh tönt am See von Bucht zu Buchten
Des Wogenschlages Wiederhall.

Doch Trost giebt mir der Stimmen keine
In all dem Jubel und Gesang,
Denn stumm für immer ist die eine,
Die süßer mir als alle klang.

Digitized by Google

6.

Schmerz, der keinen Namen kennt,
Aber allempfunden
Durch das Herz der Weſen brennt
In Myriaden Wunden;

Mächt'ger, welchem unbewußt
Schon die zarten Kleinen,
Saugend an der Mutter Bruſt,
Ihre Thränen weinen;

Den der Tag, der junge, haucht
In den Morgenwinden,
Und in den zurückgetaucht
Seine Strahlen ſchwinden;

Der in jedem Glockenſchlag,
Wie mit eh'rnem Hammer,
Du das Herz, das ſchon zerbrach,
Brichſt durch neuen Jammer:

O, wird ewig deine Macht,
Wird ſie ewig währen
Und noch in der Grabesnacht
Unſern Schlummer ſtören?

7.

Nimm, Herr, von meiner Bruſt die Klammer,
Die auf ihr laſtet, ſchwer wie Erz!
Allein kein Truggebild verhehle
Den blut'gen Riß in meiner Seele;
Nicht Tröſtung ſuch' ich in meinem Jammer;
Ich flehe nur um tiefern Schmerz.

Digitized by Google

Was soll die Täuschung mir, die kurze?
Was mir ein öder, armer Trost?
Nein, reiß mir tiefer auf die Wunden,
Damit mein Gram, der Haft entbunden
Hinflute gleich dem Wassersturze,
Der von dem Felsen niedertost!

8.

Auf den Feldern dumpfe Schwüle
Und verhüllter Sonnenbrand;
Durstend schmettert die Cikade,
Langsam nur mit trägem Rade
Wirft die wasserarme Mühle
Einzle Tropfen an den Strand.

Wetterschwere Lüfte brüten
Ueberm regungslosen See;
Tiefre Klagelaute schallen
Aus der Brust der Nachtigallen,
In den Kelchen, in den Blüten
Duftet ein geheimes Weh.

Fiebernd schmachtet, schlummertrunken,
Aber schlaflos doch, die Flur;
Unstet zucken Flammenblitze
Um der Wetterstangen Spitze;
In ihr finstres Selbst versunken
Liegt die träumende Natur.

Komm, Gewittersturm, entlade
Den verhaltnen Erdenschmerz;

Digitized by Google

Deinem Donner, deinem Regen
Lechzt, was Leben hat, entgegen;
Durstend schmettert die Cikade,
Aber durst'ger ist mein Herz!

9.

Die letzten Strahlen verglimmen,
Vom Heerrauch dunkelt das Moor,
Mir tönen bekannte Stimmen
Im Winde der Nacht ans Ohr.

Blasse, nebelnde Schatten
Kommen und schwinden zurück
Und schauen mich an mit dem matten,
Dem todesstarren Blick.

Sie sprechen von alten Tagen,
Von alter Lieb' und Lust
Und sinken mit Weinen und Klagen
Mir an die klopfende Brust.

Still, Herz; du hoffst vergebens,
Daß der Tod es zurück dir giebt,
Was in dämmernder Frühe des Lebens
Du einst gehabt und geliebt.

10.

Ihr sagt: „Um Freuden, die erstarben,
Warum dies jahrelange Leid?
Jedwede Wunde muß vernarben,
Und jeden Kummer stillt die Zeit."

Digitized by Google

Nein! Scheucht, wenn ihr vermögt, den euern;
Doch treu bewahr' ich meinen Gram,
Der ſtets mir friſch das Bild der Teuern
Erhält, wie da ich Abſchied nahm.

Süß iſt die Trauer im Gemüte,
Die von vergangnen Wonnen ſpricht:
O raubt die Düfte nicht der Blüte,
Dem Herzen ſeinen Kummer nicht!

Mag ewig bluten meine Wunde,
Wenn, von dem Schmerze neu belebt,
Nur die Erinnrung jeder Stunde,
In der ſie mein war, mich umſchwebt.

Bekannte Sterne.

Da ſteigen ſie ſtrahlend empor aufs neue,
Die altbekannten Sterne, Licht an Licht,
Und grüßen aus der nächtlich-dunklen Bläue
Nach mir mit Freundesangeſicht.

Du dort, der leuchtend durch die Pappelreihen
Vor meines Vaters Haus mir ſchien, Arktur,
Dem ich, mein Leben hohem Ziel zu weihen,
In kühnem Seelendrange ſchwur;

Orion du, bei deſſen keuſchem Strahle
Zuerſt an der Geliebten Bruſt ich ſank
Und von den Lippen ihr zum erſtenmale
Den warmen Lebensodem trank;

Und du, die halbgehüllt in Nebelſchleier
Du dort gezogen kommſt, ſo wie du kamſt,

Digitized by Google

Als du, o Vega, Trägerin der Leier,
Des Jünglings erstes Lied vernahmst:

Ja, alle seid ihr es, geliebte Bilder,
An denen zitternd oft mein Auge hing,
Bevor des Himmels mildes Licht in wilder
Gewitternacht mir unterging.

Die Wonnen saht ihr, welche mein einst waren;
Saht, wie ich litt und kämpfte und verlor —
Ihr aber zogt seitdem, ihr immerklaren,
Die ew'gen Bahnen wie zuvor.

Noch strahlt im Glanze, den ihr damals hattet,
Ihr Nacht für Nacht am Dach, das droben blaut;
Doch in dem Grame, der mein Aug' umschattet,
Hab' ich euch lange nicht geschaut.

Herbstgefühl.

Wie wenn im frost'gen Luftzug tödlich
Des Sommers letzte Blüte krankt,
Und hie und da nur, gelb und rötlich,
Ein einzles Blatt im Windhauch schwankt:

So schauert über meinem Leben
Ein nächtlich trüber, kalter Tag;
Warum noch vor dem Tode beben,
O Herz, mit deinem ew'gen Schlag?

Sieh rings entblättert das Gestäude!
Was spielst du, wie der Wind am Strauch,
Noch mit der letzten, welken Freude?
Gieb dich zur Ruh! Bald stirbt sie auch.

Digitized by Google

Aus der Heimat.

1.

Laß ſtill die Thräne rinnen
Auf deinen Heimatherd!
Geneſeſt du nicht innen,
Was iſt das Außen wert?

Vergebens in die Weite
Späht hoffend dein Geſicht;
Dein düſteres Geleite,
Die Trauer, läßt dich nicht.

Ob Länder auch und Meere
Die Ferne dir enthüllt:
In deiner Bruſt die Leere
Wird nimmer ausgefüllt.

Durch alle Zonen flüchte,
Durchſchweife jede Flur:
Du ſiehſt verdorrte Früchte
Und welke Blüten nur.

Ein Nebeldunſt, ein gelber,
Umhüllt das Himmelszelt,
Und finſter, wie du ſelber,
Iſt um dich her die Welt.

2.

Wie öd' und ausgeſtorben alles!
Und dennoch tönt aus jedem Gang
Ein Flüſtern mir, ein leiſes Regen,
Das mich mit Schauer füllt, entgegen;

Digitized by Google

Ein Echo gleitet matten Schalles
Geheimnisvoll die Wand entlang.

Oft flieht mein Schlaf in nächt'gen Stunden,
Wenn im Kamin das Heimchen zirpt;
Die Wanduhr, die seit Jahren stumme,
Beginnt von neuem ihr Gesumme,
Als ob sie zählte die Sekunden
Am Bett des Kranken, eh' er stirbt.

Dann rauscht es in den Vorhangfalten;
Auf allen Treppen wird es laut;
Ich höre Rufe, wehgebrochen,
Und an den Thüren schallt ein Pochen,
Ein Schimmer gleitet durch die Spalten,
Vor welchem meiner Seele graut.

Bewegen seh' ich sich die Klinken
Von Händedrücken, mir bekannt;
Ich öffne, und im matten Lichte
Schaun mit gebleichtem Angesichte
Mich Schattenbilder an und winken
Zurück mir mit der weißen Hand.

Hinweg! hinweg! Von allen Seiten
Starrt Schrecken hier auf mich herab!
In diesem Haus erstarb das Leben;
Doch irrend noch zur Nachtzeit schweben
Die Geister der vergangnen Zeiten
Um meiner Jugendfreuden Grab.

Digitized by Google

3.

Wald, der oftmals mein Gelächter
In der Freunde Kreis vernahm,
Zeuge meiner frohen Träume!
Düſter ſchütteln deine Bäume
Nun ihr Haupt, wie Totenwächter,
Ueber mir und meinem Gram!

Luſt'ge Bücher, einſt geleſen
In der alten muntern Zeit,
Wag' ich nun, euch aufzuſchlagen;
Ach! nur von vergangnen Tagen,
Nur von dem, was ich geweſen,
Sprecht ihr mir in dumpfem Leid!

Saal, wo wir uns einſt verſammelt,
Oede ſtehſt du nun und leer!
Nie mehr fliegt in heitrer Stunde
Das Geſpräch von Mund zu Munde,
Und nur eine Stimme ſtammelt
Schluchzend: Nimmer-, nimmermehr!

4.

Ein kalter, grauer Nebel hing
In Falten nieder auf das Thal,
Als wieder ich zum erſtenmal
Den Weg zur Waldkapelle ging.

Ich ſuchte den bekannten Pfad,
Den, wenn die Glocke feiervoll
Zum Frühgebete rufend ſcholl,
Der Knabe Tag für Tag betrat.

Digitized by Google

Doch nun war ſeine Spur verwiſcht,
Von Neſſeln ward mein Fuß gehemmt;
Die Erde ſelber ſchien mir fremd,
Mit vieler Herbſte Laub gemiſcht.

Dem Wandrer gleich, der unbekannt
An unwirtbaren Küſten irrt,
So ſtand ich zweifelnd und verwirrt,
Ein Fremdling in dem eignen Land.

Stets matter glomm das Tageslicht,
Verloren ſcholl ein Glockenklang;
Ich irrte viel, ich ſuchte lang,
Doch die Kapelle fand ich nicht.

5.

Hier iſt es, wo ich als Kind geſtreift
Und die Beere gepflückt, die am Abhang reift;
Still war's, wie jetzt im Laube;
Fernher nur hört' ich durch Rankengeflecht
Die Schläge der Axt und den pickenden Specht
Und das Girren der wilden Taube.

O Träume, ſchön wie Märchen der Feen,
Umſchwebten mich dort, wenn beim Abendwehn
Ich ruht' am Felſenhange;
Und vor mir lag, wie im Traum ich's ſah,
Voll goldener Schlöſſer das Leben da —
So lange das her, ſo lange!

Aus der Welt da draußen nun kehr' ich zurück;
Wie Märchen alles dahin: das Glück

Und Hoffen und Lieb' und Glaube!
Im Walde lieg' ich, wie einſt ich lag,
Und höre von ferne der Aexte Schlag
Und das Girren der wilden Taube.

6.

Sie ſind es, ja! im Waſſerfall
Vernehm' ich ihrer Stimmen Schall
Und in den Murmelquellen;
Sie rufen mich im Abendwind,
Mich ihnen, ſo wie einſt als Kind,
Beim Mondlicht zu geſellen.

So fern, ihr Geiſter, jene Zeit,
Als ich in Waldeseinſamkeit
Euch meine Brüder nannte,
Und euer Blick, ſo ſanft, ſo mild,
Wie Schein, der aus den Sternen quillt,
Das Herz an euch mir bannte!

Als wir umhergeſchweift am See,
Wo auf dem Lager ſich das Reh,
Von Waldluſt träumend, regte,
Indes der nächt'ge Schmetterling,
Der an der Weißdornblüte hing,
Die Schwingen ſanft bewegte!

O nie ward in der Menſchenwelt,
Die ihrer Schwüre keinen hält,
So wie bei euch mir Friede!
Nehmt neu mich auf in euern Kreis,
Und küßt den Lebenstraum mir leis
Hinweg vom Augenlide!

Digitized by Google

Im Walde.

Da lieg' ich wie einſt im Tannenwald
Auf dem Lager von Moos und Blättern;
Der Wipfel mir überm Haupte ſchallt
Von des Eichhorns mutigem Klettern.

In den Winden, wie ſie von Ort zu Ort
Den Schatten der Aeſte jagen,
Tönt mir im flüſternden Laub manch Wort,
Wie ein Ruf aus verſchollenen Tagen.

Und ich fühl' in der Seele tief, o tief,
Ein Atemholen, ein Regen,
Als wollte die Jugend, die längſt entſchlief,
Erwachend die Wimpern bewegen.

Sie richten ſich auf, ſie ſteigen empor,
Die Geiſter, lange begraben,
Und raunen mir ſüße Laute ins Ohr;
Sie wollen mich wieder haben.

Fort! fort! Ihr findet den Alten nicht mehr,
Der einſt hier lag in den Tannen!
Ein Windſtoß brauſt durch die Wipfel daher
Und trägt die Stimmen von dannen.

Im Graſe.

Um mich ſchwärmender Bienen Geſumm;
Fernher Singen von Schnittern;
Sommerlüfte, die heiß ringsum
Ueber der Wieſe zittern!

Hoch aus dunkelndem Himmelsblau,
Drin die Wolken verſchwimmen,

Quillt es und rinnt hernieder wie Tau,
Säuſelt wie liebe Stimmen,

Gaukelt und lacht mir hinweg das Leid,
Hebt die Erdengewichte,
Bis die Seele, gelöſt, befreit,
Schwärmt in dem himmliſchen Lichte.

Nur Mut.

Laß das Zagen! Trage mutig
Deine Sorgen, deine Qual!
Sei die Wunde noch ſo blutig,
Heilen wird ſie doch einmal.

Unter tiefer Eiſesdecke
Träumt die junge Knoſpe ſchon,
Daß der Frühling ſie erwecke
Mit der Lieder holdem Ton.

Nur empor den Blick gewendet,
Und durch düſtres Wolkengrau
Bricht zuletzt, daß es dich blendet,
Glorreich noch des Himmels Blau!

Aber auch die trüben Stunden
Und die Thränen, die du weinſt,
Glaub, wie Freuden, die entſchwunden,
Süß erſcheinen ſie dir einſt.

Und mit Wehmut, halb nur heiter,
Scheideſt du für immerdar
Von dem Leiden, dem Begleiter,
Der ſo lange treu dir war.

Digitized by Google

Der Augenblick.

Nun Nacht um mich! Entschwunden im Flug
Der leuchtende Augenblick,
Der Seligkeit im Schoße mir trug,
Nie, nie mehr kehrt er zurück.

Durch dunkelnde Wolken plötzlich quoll
Aus innerstem Himmel ein Schein;
Ich starrte entzückt und wonnevoll
In die strahlende Glorie hinein.

Sie, sie stand vor mir, doch sah ich sie kaum,
So war sie von Glanz umwallt;
Hernieder beugte vom Wolkensaum
Zu mir sich die Engelgestalt.

Mich hätt' ein Wort zum Gotte gemacht,
Wenn ich haschte den Augenblick;
Doch er rauschte vorüber, mit ihm in Nacht
Schwand alles wieder zurück.

Nun send' ich ihm nach das gestammelte Wort,
Verlorener, der ich bin!
Die Tage rollen, die Jahre fort,
Doch er ist dahin, dahin!

Die Zeichen.

O Mädchen, durch all dein Lachen und Singen
Vernehm' ich ein leises Seufzen oft;
Hoch klopft dir das Herz, als wollt' es zerspringen,
Von dem, was es fürchtet und träumt und hofft.

Digitized by Google

Wie Wolken über die blühenden Matten,
Wie über wogende Saaten der Wind,
So ziehen raſtlos Gedankenſchatten
Ueber dein lächelndes Antlitz, Kind!

Die Lippen im wachenden Traume bewegſt du,
Es iſt, als pflögſt du mit Geiſtern Geſpräch;
Dann plötzlich die Augen zu Boden ſchlägſt du,
Und hocherrötend eilſt du hinweg.

Wohl hab' ich die Zeichen erkannt; verhehle,
Thörichtes Mädchen, es länger nicht!
Dir flackert im Hauche der Liebe die Seele,
Wie im Odem der Nacht ein Licht.

Neues Leben.

Heil, goldener Morgen! Erſchließ mir das Thor
Des neuen Lebenstages!
Noch nie begrüßt' ich dein Licht zuvor
So freudigen Herzenſchlages.

Wir haben geatmet Mund an Mund,
Uns Aug' in Auge geſpiegelt,
Indeſſen die Lippen den großen Bund
Im heiligen Kuß beſiegelt.

Mein darf ich, mein für Leben und Tod,
Für hier und drüben ſie heißen;
Und ob die ganze Welt uns bedroht,
Wer will auseinander uns reißen?

Nun komme, was will, von Kampf und Leid;
Stark bin ich in Lieb' und Glauben;
Ich trag' im Herzen die Seligkeit;
Kein Gott mehr kann ſie mir rauben.

Digitized by Google

Süßes Geheimnis.

Glaub nicht, daß ich dem lauten Tage
Verrate, was du mir vertrauſt,
Wenn mir vorbei mit flücht'gem Schritte
Du wandelſt in der Deinen Mitte
Und mit dem Blick, halb kühn, halb zage,
Verheißend mir ins Antlitz ſchauſt.

Berauſcht vom Zauber deiner Nähe
Dann ſeh' ich lang dir ſtaunend nach,
Und mählich erſt, indem ich ſinne,
Werd' ich des eignen Glückes inne,
Wenn ich die Rede ganz verſtehe,
Die ſtumme, die dein Auge ſprach.

Die Abendſchatten werden trüber,
Längſt in die Ferne ſchwandeſt du;
Und, wie den Tropfen Tau die Blume
Birgt in des Kelches Heiligtume,
Schließt meine Seele ſtill ſich über
Dem duftenden Geheimnis zu.

Enthülltes Geheimnis.

Von meinem Auge ſank es wie ein Schleier,
Da ich zuerſt dich fand. Mir war,
Als würd' im Tempel mir bei heil'ger Feier
Ein göttliches Geheimnis klar.

Und in die Seele kam mir tiefes Schweigen;
Mit Staunen, wie zum erſtenmal,
Sah ich die hocherhabne Sonne ſteigen,
Des Mondes milden Dämmerſtrahl.

Erst nun ist alles, alles mir erschlossen,
Die Stimmen all von Wald und Flur
Versteh' ich nun, das Welken und das Sprossen
Der ewig waltenden Natur.

Und was der Weisen Lehren nicht gelungen,
Nur durch der Liebe Zaubermacht,
Die feur'ger redet, als mit Engelzungen,
Hast du es, fast noch Kind, vollbracht.

Winternacht.

Mit Regen und Sturmgebrause
Sei mir willkommen, Dezembermond,
Und führ mich den Weg zum traulichen Hause,
Wo meine geliebte Herrin wohnt!

Nie hab' ich die Blüte des Maien,
Den blauenden Himmel, den blitzenden Tau
So fröhlich gegrüßt wie heute dein Schneien,
Dein Nebelgebräu und Wolkengrau.

Denn durch das Flockengetriebe,
Schöner, als je der Lenz gelacht,
Leuchtet und blüht der Frühling der Liebe
Mir heimlich nun in der Winternacht.

Heimkehr.

Leiser schwanken die Aeste;
Der Kahn fliegt uferwärts;
Heim kehrt die Taube zum Neste;
Zu dir kehrt heim mein Herz.

Digitized by Google

Genug am schimmernden Tage,
Wenn rings das Leben lärmt,
Mit irrem Flügelschlage
Ist es ins Weite geschwärmt.

Doch nun die Sonne geschieden
Und Stille sich senkt auf den Hain,
Fühlt es: bei dir ist der Frieden,
Die Ruhe bei dir allein.

Morgenlied.

Erwache, mein Mädchen! Im dämmernden Blau
Erlöschen die Sterne gemach;
Auf schwingt sich die Lerche, noch feucht vom Tau,
Zum leuchtenden Aetherdach.

Sie jauchzt im freudezitternden Lied,
Wie die Welt so schön, so schön!
Denn Wonnen, die unten kein Auge sieht,
Schaut sie in den himmlischen Höhn.

Und jubelt die Lerche, so jubelt mein Herz
Hoch in den Lüften mit ihr
Und sendet, mein Mädchen, erdenwärts
Vieltausend Grüße zu dir.

Sonett.

Wie lieblich ruht es sich in Sommernächten,
Wenn durch das Laub, wo träumend Vögel singen,
Der Westwind rauscht, als ob auf Mondlichtschwingen
Von fernen Welten Geister Grüße brächten.

Digitized by Google

Adele wiegt mich sanft mit ihrer Rechten,
Und, wie wir fest uns aneinander schlingen,
Umwallen uns mit schwarzen Lockenringen
Langfließend ihres Haars gelöste Flechten.

Schlaf, heil'ger Schlaf! laß deine Murmelquellen
Melodisch rauschend unser Haupt umspülen,
Und trag uns fort auf ihren Schaukelwellen

Ins Meer des Traums, daß nach dem Tag, dem schwülen,
Wir uns in seinen frischen, dämmerhellen,
Von Mondenglanz erfüllten Grotten kühlen.

Wunsch.

Wenn uns von zitternder Wimper
Die Wonnezähre tropft,
Wenn bebend Lippe an Lippe hängt
Und Ader an Ader klopft,
Was kann uns die Erde noch bieten fortan,
Das matt nicht erbleichen muß?
Sind Ewigkeit und Himmel
Doch unser in jedem Kuß!

Nicht uns, o Herr, nach erloschener Glut
Ein Leben öde und schal!
Hernieder auf unser vollstes Glück
Laß zucken den Wetterstrahl,
Daß, wenn der Küsse heißester noch
Uns brennt auf der Lippen Rot,
Wir, Seele in Seele zerrinnend,
Eins werden im flammenden Tod!

Digitized by Google

Maiwonne.

Denkst du der Stunde, als zu zweien
Wir saßen unter duft'gen Maien
Im Brautgemache der Natur?
Als Lippe wir an Lippe drückten,
Indessen über den Beglückten
Der Frühling im Triumphzug fuhr?

Die Wipfel bog er uns zu Häupten,
Hernieder von den Zweigen stäubten
Die Blüten unter seinem Hauch;
Ihm tönte in den Laubenhallen
Das Feierlied der Nachtigallen;
Ihm quoll der Düfte Opferrauch.

Der Himmel jauchzte in Gewittern;
Durch alle Räume ging ein Zittern
Der Liebe und der Werdelust;
Allein die große Jubelfeier
Verstummte vor der Wonne zweier,
Die selig ruhten Brust an Brust.

O Stunde, ewig unvergessen!
Das weite Weltall mögt ihr messen,
Bis wo in Schwindel zagt der Blick;
Doch wenn zwei Wesen ihre Seelen
Im ersten heil'gen Kuß vermählen,
Wo ist ein Maß für solches Glück?

Sie beben stumm und freudetrunken;
Die Erde scheint um sie versunken,
Hinweggeschwunden Raum und Zeit;
Und von der Welt ist nichts geblieben,
Als nur zwei Herzen, die sich lieben,
Allein in der Unendlichkeit.

Digitized by Google

An Sie.

Was birgst du dich vor mir? Ich habe
In meinen Träumen schon als Knabe,
Als Jüngling schon dich oft geschaut,
Sanft deiner Nähe Hauch empfunden
Und morgens, wenn du mir entschwunden,
Mit Thränen meinen Pfühl betaut.

Wenn nächtlich unterm Sternendache
Das Rufen mir, das tausendfache,
Von Wald und Flur zum Ohre drang,
Oft fernher durch der Stürme Brausen,
Der Ströme Rauschen, in den Pausen
Vernahm ich deiner Stimme Klang.

In allem Hohen, allem Schönen
Der alten Dichtung, in den Tönen,
Mozarts und Webers hört' ich sie;
Beim Orgelklang durch die Choräle
Erscholl sie mir, und meine Seele
Trank brünstig ihre Melodie.

Doch, die du immer mich umschwebtest,
Oft fragt' ich zweifelnd, ob du lebtest,
Weil keine dir auf Erden glich.
Und, wie die wechselnden Gestalten
Des Lebens mir vorüberwallten,
In jeder, jeder sucht' ich dich.

Ich sah sie kommen, sah sie schwinden,
Und konnte nie die eine finden,
Nach der das Herz mir einzig rang —
Mein Haupt verhüllt' ich da voll Trauer
Und fühlte, wie des Todes Schauer
Durch meine Glieder eisig drang.

Digitized by Google

Schon schwand vom Leben mir das Beste,
Verdorrend sinken seine Aeste,
Welk seine Blätter nach und nach;
Doch wieder naht, im Sturm sich wiegend,
Der Frühling, Grab und Tod besiegend,
Und neu wird alte Hoffnung wach.

Komm denn, du, die mir immer fehlte,
Braut, der ich mich im Geist vermählte!
Birg meinem Blick dich länger nicht!
Mit hohen, sehnsuchtschweren Schlägen
Klopft zitternd dir mein Herz entgegen!
Komm, daß es nicht in Jammer bricht!

Das Geheimnis.

Du fragst mich, Mädchen, was flüsternd der West
Vertraue den Blütenglocken?
Warum von Zweige zu Zweig im Geäst
Die zwitschernden Vögel sich locken?

Warum an Knospe die Knospe sich schmiegt,
Und Wellen mit Wellen zerfließen,
Und dem Mondstrahl, der auf den Kelchen sich wiegt,
Die Violen der Nacht sich erschließen?

O thörichtes Fragen! Wem Wissen frommt,
Nicht kann ihm die Antwort fehlen;
Drum warte, Kind, bis die Liebe kommt;
Sie wird dir alles erzählen!

Vorgefühl.

Seit ich dich zuletzt gesehen,
Mädchen, sprich, was ist geschehen?
Dich erkenn' ich wieder kaum;
Wo ist nun dein muntres Lachen?
Wo dein Scherz schon beim Erwachen
Aus der Nächte heitrem Traum?

Nicht mehr in der andern Kreise
Find' ich dich nach alter Weise
Bei dem Spiel, das du gespielt;
Stumm und schüchtern wie die Rose
Bist du, wenn, versteckt im Moose,
Sie des Morgens Nahen fühlt.

O, ich ahne, Kind, wie Schauer,
Halb in Wonne, halb in Trauer,
Hin durch deine Seele gehn;
Doch getrost! Die Dämmrung endet!
Bald errötend und geblendet
Wirst du vor der Sonne stehn.

Ständchen.

Mach auf, mach auf! Doch leise, mein Kind,
Um keinen vom Schlummer zu wecken!
Kaum murmelt der Bach, kaum zittert im Wind
Ein Blatt an den Büschen und Hecken;
Drum leise, mein Mädchen, daß nichts sich regt,
Nur leise die Hand auf die Klinke gelegt!

Digitized by Google

Mit Tritten, wie Tritte der Elfen so sacht,
Die über die Blumen hüpfen,
Flieg leicht hinaus in die Mondscheinnacht,
Zu mir in den Garten zu schlüpfen!
Rings schlummern die Blüten am rieselnden Bach
Und duften im Schlaf; nur die Liebe ist wach!

Sitz nieder! Hier dämmert's geheimnisvoll
Unter den Lindenbäumen.
Die Nachtigall uns zu Häupten soll
Von unseren Küssen träumen
Und die Rose, wenn sie am Morgen erwacht,
Hoch glühn von den Wonneschauern der Nacht.

An Adele.

Laß mich nicht allein, Adele,
Nicht in weiter Welt allein!
Sonnen will ich meine Seele,
Weib, in deines Auges Schein.

Leg in meine deine Rechte,
Daß an Ader Ader wallt!
Schaurig draußen sind die Nächte,
Und die Tage o wie kalt!

In des Menschenschwarms Gewühle
Steh' ich da betäubt und bang;
Daß nur Einer mit mir fühle,
Fruchtlos ist mein Herzensdrang.

Der Natur mich zu vertrauen,
Streif' ich durch Gebirg und Wald;

Digitized by Google

Doch zurück von ihr treibt Grauen
In mich selbst mich wieder bald.

Ob das Herz in Freude schlage,
Ob es in Verzweiflung bricht:
Taub ist sie für unsre Klage,
Unsre Lust versteht sie nicht.

Ihre welken Blätter streut sie
Teilnahmslos auf unsre Gruft;
Nur aus unserm Staub erneut sie
Ihrer Lenze Blütenduft.

Laß mich nicht allein, Adele,
Nicht in weiter Welt allein!
Sonnen will ich meine Seele,
Weib, in deines Auges Schein!

Wahre Schönheit.

Wenn du in den Fürstensälen,
Mädchen, bei der Kerzen Schein
Strahlst im Glanze der Juwelen,
Glaubst du schön zu sein?

Wie von Welle hin zu Welle
Hurt'gen Flugs die Schwalbe streicht,
Auf des Marmorbodens Helle
Schwebst du flügelleicht.

Aus des braunen Lockenhaares
Fülle, die dein Haupt umflicht,
Leuchtet deiner Augen klares,
Blaues Himmelslicht.

Digitized by Google

Aber eisig ist ihr Schimmer,
Wie der Diamanten Pracht,
Wie das frostige Geflimmer
Der Dezembernacht.

Ob mit allem, was auf Erden
Prächtig ist, du dich umgiebst,
Mädchen, schön erst wirst du werden,
Glaub mir, wenn du liebst!

Digitized by Google

II. Aus allen Zonen.

An den Abendstern.

O Stern, der du vom fernen Osten her
So einsam kommst, verlassen von den andern,
Was ziehst du ruhelos im steten Wandern,
Ein müder Pilger, über Land und Meer?

Dein Strahl hängt bebend auf der Wellenbucht
Und zittert durch die trüben Nebel nieder,
So wie durch thränenvolle Augenlider
Ein Blick von dem, der stets vergebens sucht.

Am Abend grüßt mein Auge dich, wenn matt
Der Fuß mir strauchelt von des Tages Mühe,
Und dich, sobald die erste Dämmerfrühe
Empor mich scheucht von meiner Lagerstatt.

Wie du bin ich; du dort am Himmelsrand,
Auf Erden ich einsam und abgeschieden,
O Stern der Wandrer, suchen wir den Frieden,
Zwei müde Pilger über Meer und Land.

Digitized by Google

Allein mit der Natur.

O zu stromzerrißnen Thälern
Führt mich, wo das Leben schweigt,
Und die Felswand blau und stählern
Unerklimmbar aufwärts steigt;
Wo der Strauch der wilden Rose,
Von der Bäche Schaum besprengt,
Zitternd in die bodenlose
Abgrundtiefe niederhängt!

Wenn in Klüften, tief geborsten,
Dort der Sturm das Echo weckt
Und aus ihren Felsenhorsten
Die verstörten Adler schreckt,
Grüßt mit tausendstimm'gen Chören
Mich im Wogenschlag der Seen,
In dem Rauschen durch die Föhren
Des Naturgeists ew'ges Wehn.

Mächtiger! In deinen Schauern
Fühl' ich mit gehobner Brust
Nicht der Erde kleines Trauern
Mehr, noch ihre kleinre Lust;
Fühle nur, wie deine Schwinge
Aufwärts meine Seele trägt
Und das große Herz der Dinge
Mächtig an das meine schlägt.

In den Alpen.

Wie ein Sohn, der, lange verstoßen,
Reuig zum Elternhause kehrt,
Flücht' ich wieder an den großen,
Allen heimatlichen Herd,

Wo, wenn die Sonne tauende Strahlen
Ueber die Eisgebirge ſenkt,
Mutter Natur aus kryſtallenen Schalen
Ihre dürſtenden Kinder tränkt.

Die an den weißen Gletſcherbrüſten
Ihr den Tag, den jungen, ſäugt,
Denen die morgenlicht-geküßten
Scheitel nimmer das Alter beugt,
Ewige Alpen, zu eurer Firne
Hebt mich empor in das reinere Blau!
Sprengt mir auf die glühende Stirne
Eurer Bäche ſilbernen Tau!

In der unendlichen Säulenhalle,
Drunter die erſten Menſchen gekniet,
Juble um mich im donnernden Falle
Die Lawine ihr Morgenlied,
Und zum Himmel, der über den hehren
Bergespfeilern ſich weithin ſpannt,
Von den ſchimmernden Eisaltären
Hochauf ſchlage der Opferbrand!

Wo ſeit der Zeiten frühſtem Beginnen
An die Sterne die Jungfrau ragt,
Will ich ruhen auf ſtrahlenden Zinnen,
Die zu erfliegen kein Adler wagt;
Oder am Strom, der mit Wirbeln und Kochen
Selbſt die Windsbraut übertäubt,
Schaun, wie in weiße Nebel gebrochen,
Wieder die Flut aus dem Abgrund ſtäubt!

Dort in den Armen ſollſt du mich halten,
Mutter, die einzig du treu uns biſt,
Mir vor deinen großen Geſtalten
Zeigen, wie klein das Leben iſt,

Digitized by Google

Und die Hand auf die Schläfe mir legen,
Die von den Mühen der Erde tropft,
Bis der Puls mir in leiseren Schlägen
Mit dem deinen in Einklang klopft.

Morgen auf den Alpen.

Bin ich der Erde schon entrückt? Ringsum
Schweift mir der Blick hinab ins Bodenlose;
Die Menschenwelt liegt mir zu Füßen stumm;
Nur fernher mit des Katarakts Getose
Verhallend steigt im feierlichen Chor
Der Tannenwälder Rauschen an mein Ohr.

Wie Opferdampf der betenden Natur
Seh' ich die Nebel um die Gletscherspitzen
Aufwirbeln in den leuchtenden Azur
Und durch den Rauch die Eisaltäre blitzen,
Indes in donnernder Lawinen Fall
Den Morgenhymnus singt das große All.

So unermeßlich das, so riesengroß!
Mein Geist erliegt vor dieser Welt des Hehren!
Zum Tröpfchen Tau, zum Käfer auf dem Moos
Sehn' ich zurück mich unter Ephemeren;
Hier, wo das Weltenschöpfungswerk beginnt,
Wie fühl' ich mich so ganz als Eintagskind!

Die Jungfrau.

Halbdunkel schon über den Thälern;
Wolken, in schwerem Zuge
Von Klippe zu Klippe sich wälzend;

Digitized by Google

Um mich zerriſſene Schluchten
Und Meere von Stein, deren Wogen
Seit dem letzten Weltorkan nicht mehr branden;
Hin ſchweift mein Blick
Ueber Oeden, nur von Adlern bewohnt,
Empor zu den Felſenſteilen,
Wo die Rieſentannen,
Gleich Giganten der Vorzeit
Hoch und höher im Himmelsſturme klimmend,
Sich im wallenden Dunſte verlieren.

Doch ſieh! zu wirbeln, zu wogen
Beginnt das Gewölk;
Die Nebeldecke zerreißt,
Und durch die ſtäubenden Flocken
Fern in der blauen Unendlichkeit —
Welcher Silberglanz,
Das Auge mit Strahlenſchimmer blendend!
Sie iſt es, ſie iſt's, der Berge hohe Königin,
Auf ihrem Gletſcherthrone,
Hoch über die Erde den mächtigen Scheitel erhebend,
Die rieſigen Glieder
Von Schneegewanden umwallt.

Schon ſchweigend zu ihren Füßen
Lagert die Nacht;
Doch weithin im Strahle der ſinkenden Sonne
Blitzt auf ihrem Haupt die Demantenkrone,
Und, in Nebel zerflatternd, enthüllt
Der Schleier das majeſtätiſche Antlitz.
Ueber die Stirn ihr gleitet
Bleich und golden rot
Ein wechſelnder Schimmer.
Plötzlich erblaſſend
Vor den gähnenden Tiefen des Alls,

Digitized by Google

In die der Blick ihr hinunterstarrt,
Scheint sie zurückzubeben;
Dann wieder umfliegt
Ein rosiger Glanz ihr die Züge,
Wie Widerschein von Gedanken und Träumen,
Die ihr durch die Seele ziehen.

Giebt sie mit Geistern anderer Welten
Sich Flammenzeichen?
Oder gewahrt ihr Auge
Jenseits der Erde
Ungeahnte Geheimnisse,
Daß süßes Erschrecken
Die Wangen ihr rötet?

Doch der Schimmer erlischt;
Höher empor auf den Nebeln flutet die Nacht,
Und, den sterblichen Blicken entrückt,
Mit den Sternen dort oben
Hält die Königin Zwiegespräch.

An eine Alpenrose.

Heil dir, du Bewohnerin sonniger Höhn,
Umrauscht von Quellen und Glockengetön,
Von himmlischem Blau verklärt!
Du Kind der Felsenspitzen,
Wo hoch mit Wirbelwind und Blitzen
Der Adler seine Jungen nährt!

Du Liebling von allen! Mit sorgender Huld
Von den Lüften geweckt und in Schlummer gelullt!
Von der Sonne, die dich gezeugt,
Mit ihrer reinsten Flamme

Digitized by Google

Und von dem Frührot, deiner Amme,
Mit silberklarem Tau gesäugt!

Dir summt, wenn die Nacht in die Thäler entflieht,
Die Biene das erste Morgenlied;
Es schüttelt der Wind den fröhlichen Traum
Aus Blättern dir und Stielen
Und bringt dir muntere Gespielen,
Die Wölkchen mit dem ros'gen Saum.

Dich grüßet die Sonne mit letztem Strahl,
Und wenn schon unten auf Hügel und Thal
Die Dämmerung wallt wie ein Meer,
Erblühen rings im Kreise
Die Gletscher mit dem ew'gen Eise
Wie Schwesterrosen um dich her.

Und hüllt, wenn der letzte der Strahlen verglimmt,
Die Nacht, wie sie höher und höher klimmt,
Auch dich in den schattigen Flor,
Dann hauchst du von den Firnen
Dein volles Herz zu den Gestirnen
In die Unendlichkeit empor.

Epistel.

Noch immer huldigst du bei deinen Akten
Dem Landrecht oder ähnlichen Materien,
Indes ich an den Arve-Kataraktten
Schon weile, nah dem Zauberland Hesperien.
So mahne denn in wohlgemeßnen Takten
Dich dieser Brief an die verheißnen Ferien
Und locke dich aus deinem Hinterpommern
Zur Reise nach Italiens ew'gen Sommern!

Digitized by Google

Italien! In ew'ger Luft beſeligt
Liebt dort der Himmel ſeine Erdenbraut,
Nicht wie bei uns, wo bei dem blaſſen Schneelicht
Der eine gähnend auf den andern ſchaut —
So gähnen zwei, aus Konvenienz verehlicht,
Schon am Altar ſich an, wenn kaum getraut,
Und gähnend ſchleicht die Frau gleich nach der Heirat
Zur Küche, zu den Akten der Kanzleirat —

Nein, flammend küßt, verklärt von altem Ruhme,
Der Himmel dieſes unter allen Ländern
Und füllt den Kelch der großen Sonnenblume
Mit ſeinen Strahlen, wie mit Liebespfändern;
Der Kaktus ſproßt, die Palme und Agrune,
Die Oleander glühn und Rhododendren,
Und ſüß, wie aus der Griſi Mund die Arien,
Entquillt der Duft den Blüten und Nektarien.

Wohl lieblich iſt's, durch dichter Wälder Schauer,
Durch der Cypreſſen immergrünen Hain,
Vorbei zu ziehn an manch antiker Mauer,
Wo alter Ruhm zerbröckelt im Geſtein;
In Träume wiegen wechſelnd Luſt und Trauer,
Die Zwillingsſchweſtern, deine Seele ein,
Indes im Laub Cikaden oder Grillen,
Von Tau betrunken, ihre Lieder ſchrillen.

Und in die Ferne ſchweift dein Blick! Tief hinten
Erglänzt das Meer, das du ſo oft durchſchwammſt,
Ein Zauberſpiegel in des Abends Tinten;
Indeſſen du begeiſtrungstrunken flammſt,
Rauſcht geiſterhaft das Laub der Terebinthen;
Der müde Führer aber, rotbewamſt,
Klopft unbarmherzig auf das arme Maultier,
Das träg und keuchend hinſchleicht wie ein Faultier.

Digitized by Google

Jetzt geht es einen Berg hinan; getroſter
Klimmſt du empor zur lang erſehnten Raſt,
Denn oben winkt als Nachtquartier ein Kloſter;
Die Brüder grüßen den willkommnen Gaſt,
An dem Portale lockt dich ein bemooſter
Steinſitz zur Ruhe nach des Tages Laſt;
Auch bringt dir einer von den guten Mönchen
Aus ihrem Keller gern ein volles Tönnchen.

Die Sonne ſenkt ſich purpurglüh'nd im Weſten,
Ein Abendſtück von Pouſſin oder Claude,
Und magiſch auf den alten Mauerreſten
Vermählt ſich mit der Dämmerung das Rot;
Die müde Flur erwacht aus den Sieſten,
Und gern vergißt man dieſer Zeiten Not
Und träumt ſich in die gute Zeit der Klaſſiker
Bei einem Glas Falerner oder Maſſiker.

In Schlaf gewiegt dann von der Luſt Gelull,
Hört man die Lieder, die man ſchon in Prima
Geleſen hat; die Liebe preiſt Catull,
Wenn auch nicht die von Platos Diotima
(Denn hierzuland iſt ſolche Liebe null
Und paßt nicht für das ſonnenheiße Klima);
Virgil ſingt von Alexis die Idylle,
Horatius Flaccus ſein Beatus ille:

Und freundlich reicht die liebliche Neära
Vom beſten Cäcuber dir einen Trank
(Ein guter Wein; er ſchmeckt faſt wie Madeira):
Mit feur'gem Arm umſchlingſt du ſie zum Dank.
Vergeſſen ſind die Schmerzen unſrer Aera,
Es webt der Rebe laubiges Gerank
Sich feſt um euch, und wolluſtvolles Zittern
Bebt in der Zweige immergrünen Gittern.

Digitized by Google

Die Götter alle ſiehſt du aus der Mythe:
Es kommt der Schalk, der flügelſchnelle Eros;
Du ſiehſt die ſchaumgeborne Aphrodite
Und um ſie her Tritonen auf dem Seeroß;
Von Rom und Hellas naht die Heldenblüte,
Ich nennte gerne hier dir jeden Heros,
Doch eignet ſich das beſſer für ein Epos —
Die Namen ſiehe im Cornelius Nepos.

Drauf morgens, dankend noch den guten Wirten,
Ziehſt du des Wegs, an dem in langen Linien
Sich die Cypreſſen reihen und die Myrten;
Du ſiehſt durchs ew'ge Lorbeergrün der Vignen
Verglüh'nde Feuer der Campagnahirten
Und über Wipfel breitgezweigter Pinien
Tief hinten, überſtrahlt vom reinſten Aether,
Die hehre Kuppel ragen von Sankt Peter.

Tot, ſagſt du, ſei dies Land? O nein! Die Sichel
Der Zeit hat noch nicht alles weggemäht!
Noch lebt dort, was der Pinſel und der Stichel
An ewigen Gedanken ausgeſät;
Noch blühen Sanzio und der große Michel,
Noch ſind Petrarcs Sonette nicht verweht;
Und immer noch gleicht manche ſchöne Donna
Vittorien, der herrlichen Colonna.

Komm denn von deinem eisumſtarrten Pole,
Wo ſchläfrig ſtets die Sonne ſteigt und ſinkt,
Wo ihr (ſo glauben ſie am Kapitole)
Talglichte ſpeiſt und dazu Tinte trinkt!
Ein friſcher Wind beflügle deine Sohle
Zum ſchönen, fernen Ziele, das dir winkt!
Kurz, zieh aus deinem Pommern oder Jütland
Mit mir vereint in mein geliebtes Südland!

Digitized by Google

Fern bis nach Mittag richtend unſer Steuer,
Betreten wir das himmliſche Sizilien;
Und dort, nachdem des Aſchenberges Feuer
Wir grüßten und des Ennathales Lilien,
Laß uns dem Dichter, jedem Deutſchen teuer,
An ſeinem Grabe halten die Vigilien!
O daß dereinſt an Galatheas Fluten,
Wie ihm, ſo mir auch die Gebeine ruhten!

Er ſtarb in der geweihten Syracuſa
(Wohl richt'ger Syrakuſä; doch mein Reim
Erlaubt es nicht!), wo er den Bienen zuſah,
Wie ſie am Hybla ſogen ihren Seim;
Und auf Ortygia ſang ihm Arethuſa
Die Seele in die beſſern Welten heim;
So zog er aus dem Vaterland des Bion
Geraden Weges in das ew'ge Zion.

Sanft mag er ruhn im Land der alten Mythen,
Und mögen ihm des reinern Südens Lichter
Die Aſche vor profanen Händen hüten!
Noch dort im Grabe, fürcht' ich, grollt der Dichter,
An dem ſich ſchwer verſündigten die Scythen:
War neben ihm doch ſämtliches Gelichter,
Das ſie an ſeiner Statt geſchmückt mit Glorie,
Was neben Mokkakaffee die Cichorie!

So ſchrieb ich von dem Lande der Geſänge,
Wo lauer Wind vom blauen Himmel weht;
Und nun genug! Zu ſehr ſchon in die Länge
Hat ſich mein Brief gedehnt, und es iſt ſpät;
Vom Turme hör' ich ſieben Glockenklänge
Mich mahnen, daß die Poſt nach Deutſchland geht.
Drum lebe wohl! — Geſchrieben zu Chamouni,
Hôtel de l'univers den zwölften Juni.

Digitized by Google

Lugano.

O die Stunden ſind unvergeſſen,
Als wir, ferne der ſterblichen Welt,
Weilten im traulichen Alpenthale,
Wo in des Lichtes ſüdlichem Strahle
Froh ſich ſonnen die erſten Cypreſſen,
Denen ſich ſchüchtern die Myrte geſellt.

Dort auf des Sees tiefpurpurne Wellen
Schauten wir trunken hinab vom Altan,
Wie die Villen von rebenbekränzten
Felsvorſprüngen herniederglänzten
Und hellleuchtend hervor die Kapellen
Aus den Kaſtanienwäldern ſahn.

Oder vorbei an umrankten Ruinen
Stiegen wir, rings von Bächen umrauſcht,
Bis wir zur Alpenfirne geklommen,
Keinen Ton mehr des Lebens vernommen
Und mit dem Donner der wilden Lawinen,
Statt mit den Menſchen, Worte getauſcht.

Abends am Hang, wo mit ſilbernen Locken
Die Kaskade vom Felſen ſpringt,
Ruhten wir unter den Duftgeſtäuden,
Während ewig wechſelnde Freuden,
Bunt, wie umher die ſtäubenden Flocken,
Uns umgaukelten, leicht beſchwingt.

Uebertäubt von dem brauſenden Strome,
Starb auf den Lippen uns jeder Laut.
Arm in Arme und Mund am Munde
Hingen wir, während zum ewigen Bunde
Unter dem heiligen Sternendome
Uns die heilige Nacht getraut.

In der Brianza.

Dichte Wolken, ſchwer und dunkelnd,
Hängen nieder in das Thal;
Hie und da, die Nacht durchfunkelnd,
Zuckt herab ein Wetterſtrahl,
Daß die ſchlaferfüllten, ſtillen,
Halb im Laub verſteckten Villen
An den blauen Alpenſeen
Und im Lorbeergrün die blaſſen
Marmorbilder der Terraſſen
Aus dem Dunkel auferſtehn.

Donner nun! Von hellern Blitzen
Wird durchflammt die Finſternis,
Und die weißen Gletſcherſpitzen
Leuchten durch der Wolken Riß;
Längs der grünen Rebenmauern
Zittert heißes Wonneſchauern,
Und in Wolluſt bebt die Flur,
Da die erſten Tropfen rauſchen;
Aber wag' ich's, zu belauſchen
Dieſes Brautfeſt der Natur?

Sommernacht.

Nacht des Südens, blau und heiter,
Durch des Abends goldnes Thor
Schwebſt du leuchtend wie ein zweiter,
Wie ein ſchönrer Tag empor.

Deine Schatten ſelbſt ſind heller
Als im Norden unſer Licht,
Und die Stunden rinnen ſchneller,
Denn die Trauer kennſt du nicht.

Digitized by Google

Wem das Herz noch unzerfallen
Und die Seele klar wie du,
Sanft in deinen Schlummerhallen
Schließe dem das Auge zu!

Aber mir, dem Ruheloſen,
Iſt vertrauter dort die Nacht,
Wo die Wetterbäche toſen
Und im Sturm die Föhre kracht;

Wo die ſchweren Nebel trieſen
Um den Klippenſtrand der Seen,
Und aus dunklen Waſſertiefen
Schattenbilder auferſtehn.

Barcarole.

Richard Strauss
op. 17 No. 6

Um der fallenden Ruder Spitzen
Zittert und leuchtet ein ſchimmernder Glanz,
Flieht bei jedem Schlage mit Blitzen
Hin von Wellen zu Wellen im Tanz.

Mir im Buſen von Liebeswonnen
Zittert und leuchtet das Herz wie die Flut,
Jubelt hinauf zu den Sternen und Sonnen,
Bebt zu vergehn in der wogenden Glut.

Schon auf dem Felſen durchs Grün der Platane
Seh' ich das ſäulengetragene Dach,
Und das flimmernde Licht am Altane
Kündet mir, daß die Geliebte noch wach.

Fliege, mein Kahn! und birg uns verſchwiegen,
Birg uns, ſelige Nacht des Auguſt!
Süß wohl iſt's, auf den Wellen ſich wiegen,
Aber ſüßer an ihrer Bruſt.

Digitized by Google

Notturno.

Heimwärts ging der letzte Beter
Von dem Bild der lieben Frau;
Nur noch selten fliegt ein später
Nachen durch das Wogenblau;
Sommerliche Lüfte holen
Aus dem Kelche der Violen
Düfte, heiß und atemschwer,
Und auf weißer Lilien Spitzen
Hüpfen, gleich verirrten Blitzen,
Rote Flammen hin und her.

Siehe! und Johanniskäfer
Schweben leuchtend durch die Nacht;
Glaub' mir, Kind, es sind für Schläfer
Solche Stunden nicht gemacht!
Lud in solcher Nacht Juliette
Doch zur trauten Minnestätte
Den geliebten Romeo,
Und sie kosten Wang' an Wange,
Bis beim Lerchen-Frühgesange
Er aus ihren Armen floh!

Leicht empor auf die Terrasse
Schwing' ich mich aus meinem Boot;
Komm! und auf dies sehnsuchtblasse
Antlitz breite neues Rot!
Laß uns ruhn im sanftverwirrten
Dickicht von Jasmin und Myrten,
Wo sich Zweig mit Zweig verschlingt
Und kein Licht, das uns verrate,
Nur der flammenden Granate
Schimmer aus dem Laube dringt!

Digitized by Google

Auf Capri.

Hier mein Leben möcht' ich verträumen
Ueber der Brandung am leuchtenden Meer!
Jubelnd in den unendlichen Räumen
Schweift auf den Wellen die Seele umher;

Wiegt sich an hallenden Felsengestaden,
Wo auf den Klippen die Goldfrucht reift
Und, mit Duft der Citronen beladen,
Ueber die Flut der Südwind streift;

Schlummert in Grotten und dämmernden Hallen,
Taucht in der Wasser verborgensten Schacht,
Wo es von Perlen und bunten Korallen
Funkelt und blitzt in der purpurnen Nacht.

Wenn im Sturme sich bäumen die Wogen,
Tragen sie mich auf dem gleitenden Saum
Durch die siebenfarbigen Bogen,
Die sich wölben über dem Schaum,

Und zu gähnenden Flutabgründen
Stürz' ich hinunter mit dem Orkan,
Bis wo den flammenden Kraterschlünden
Brausend entquillt der Ocean.

Wieder dann droben, nahe dem Himmel,
Jauchzt die Seele im lichten Azur,
Singt mit dem donnernden Wogengetümmel
Deine ewige Hymne, Natur!

Und als zerrinnende Welle im Meere,
Doch wie du selber unsterblich und groß,
Kehr' ich im Geiste, du Göttliche, Hehre,
Heim in deinen allheiligen Schoß!

Digitized by Google

La Cava.

Mit ihren Herden kehren heim die Hirten,
Indessen langsam sich die Sonne senkt
Und Wald und Flur und das Gebüsch der Myrten
Mit ihrem Strahlenregen tränkt.

Schon liegt der Schatten auf den Rebgeländen
Und in den Schluchten, wo der Bergstrom rollt;
Die schlanken Pinien an den Felsenwänden
Nur schimmern noch im Sonnengold.

Auf Berg und Thal, welch märchenhaftes Schweigen!
Kaum daß der Abendwind die Schwinge regt
Und aus den Mandel-, den Granatenzweigen
Die heißen Düfte weiter trägt.

Und dennoch durch die allgeheime Stille
Schleicht, kaum vernehmbar, ein gedämpftes Ach!
Und schluchzt durch Schmelz und Duft und Blütenfülle
Hernieder mit dem Silberbach.

Und laut und lauter klagt es, wie im Westen
Des Lichtes letzter matter Schein verfliegt
Und sanft der Nachtwind in den Lorbeerästen
Die Nachtigall in Schlummer wiegt.

O große Mutter, das ist deine Trauer!
Weg scherzt des Tages bunter Glanz sie nur;
Nachts aber weinst in dichter Haine Schauer
Du deine Schmerzen aus, Natur!

Digitized by Google

Meerfahrt.

Als müßten ſie ſtützen das Himmelsdach,
Auf ſteigen die Wogenſäulen;
Empor zu den Wolken, und wieder dann jäh
Hinab in die ſchwindligen Tiefen der See,
Reißt uns die Flut bei des Donners Gekrach
Und der Stürme Toſen und Heulen.

Doch ferne zurück an die Küſte fliegt
Mein Herz in dämmernde Weiten.
Hell ſchimmert das Dach aus Pinien hervor,
Das Hündchen bellt, wie ich ſchreite durchs Thor,
Und weiße Arme, die oft mich gewiegt,
Entgegen mir ſeh' ich ſich breiten.

O Nächte, wie ſie für Götter ſind!
Erglühen und wieder erblaſſen,
Vor Wonne verſtummen, Lippe feſt
An Lippe und Herz an Herz gepreßt —
Was brauſeſt du, Flut? Was tobſt du, Wind?
Mein Glück doch müßt ihr mir laſſen!

Und muß es ſein, und reißt das Geſchick
Mich hinab zu dem gähnenden Schlunde,
Noch im Verſinken, wenn über mich her
Die Wogen wälzt das ſchäumende Meer,
Gedenk' ich an zweier Augen Blick,
Die Küſſe von einem Munde.

Aus Sicilien.

Hier am Berghang wollen wir ruhn,
Uns an der Quelle zu laben!
Unter Myrten und Roſen nun
Werde die Sorge begraben!

Digitized by Google

Schwer ſind dem Wind von des Hirtenrohrs
Sterbenden Tönen die Schwingen,
Während im Laub des Cikadenchors
Schmetternde Stimmen verklingen.

Sanft gewiegt von dem ſäuſelnden Hauch
Zeigt und verhüllt mit dem Wipfel
Die Cypreſſe den wallenden Rauch
Ueber dem Aetnagipfel.

Schlummer, komm und entführe ſtill
Uns in die duftenden Weiten,
Wo durch die Wieſen von Asphodill
Selige Schatten gleiten!

Am Grabe Conradins.

Du Staufe, dem zum Throne
Ein Blutgerüſt verliehn,
Der ſtatt der Kaiſerkrone
Den Kranz von Rosmarin,

Statt Hermelin und Seide
Ein Leichentuch geerbt
Und es zum Purpurkleide
Mit eignem Blut gefärbt;

Der nun am wälſchen Strande,
Wo fremd die Woge ſchäumt,
In fremder Männer Lande
Den Lebensſchlaf verträumt:

Mich grüßt von deinem Steine
Der Heimatklang ſo traut,

Digitized by Google

Wie dich in deinem Schreine
Vielleicht mein deutſcher Laut.

Nimm freundlich hin die Gaben,
Die dir die Liebe ſtreut,
Die Grüße, die dein Schwaben
Durch meine Hand dir beut;

Zwei grüne Eichenreiſer,
Am Staufenſchloß gepflückt,
Wie ſie, du junger Kaiſer,
Dir oft das Haupt geſchmückt,

Wenn über Alp' und Kuppe,
Vom Waldesgrün umwogt,
In froher Jägertruppe
Ihr aus zum Birſchen zogt.

O ſchlügen tief und tiefer
Sie Wurzeln in dem Stein,
So wie auf kahlem Schiefer
Die Tannen ſtolz gedeihn,

Und ſtreuten ſie als Bäume,
Von friſchem Grün umlaubt,
Dir liebe alte Träume
Ums früh geſunkne Haupt!

Dann ſtatt des dumpfen Ave,
Das durch die Wölbung hallt,
Umſpielte dich im Schlafe
Ein Ton, der ſüßer ſchallt;

Ein Ton aus beſſerm Dome,
Aus deutſchem Eichenhain,
Ein Gruß vom Donauſtrome
Und vom geliebten Rhein,

Digitized by Google

Und säuselnd stiege nieder
Aus grünem Laub der Klang,
So süß wie Uhlands Lieder
Und Walthers Minnesang.

La Ziſa bei Palermo.

Hinab vom Schloß arabiſcher Emire,
Das aus dem Garten aufragt hochgezinnt,
Laß ich die Blicke gleiten und verliere
Mich in ein Blütenlabyrinth.

Fern über Pinien mit dem breiten Schirme
Und über Gärten voll der Aloe,
Bleikuppeln, Dome und Normannentürme
Am Klippenſtrand der blauen See!

Noch gießt, wie zu der Zeit der Sarazenen,
Das Schöpfrad Waſſerfülle durch das Thal;
Zum Regenbogen bricht auf den Fontänen
Noch blitzend ſich der Sonnenſtrahl;

Und aus der Schlucht herab, wo Indiens Feige
Auf ſonnverbrannten Zackenfelſen glüht,
Schwebt müden Fittichs durch die Mandelzweige
Das Wüſtenkind, der heiße Süd.

Gleich einer Sultanin, die nach dem Bade
Im Palmenhaine, märchenlauſchend, liegt,
Ruht wolluſtvoll Palermo am Geſtade,
Vom Wellenſchlag in Traum gewiegt.

Doch nachts, ſo ſagt man, oft geht durch die Wogen
Ein dumpfes Murmeln; ſchäumend wallt die Flut;
Schwarz türmen Wolken ſich am Himmelsbogen,
Durchflammt von roter Nordſcheinglut.

Digitized by Google

Und Blitze zucken; Donner rollt; Walküren
Mit goldnem Helm ziehn durch die Nacht hindurch;
Mit Krachen öffnen sich die eh'rnen Thüren
Zu Odins hoher Götterburg;

Und Schiffe sieht man schwanken; Waffendröhnen
Und Kriegerruf, vom Sturme halb gedämpft,
Hallt auf dem Meer, wo mit den Wüstensöhnen
Des Nordmanns Heere lang gekämpft.

Bei Athen.

Sie ist's; gefunden hab' ich sie, die Stelle,
Die Sokrates zum Ruh'n sich gern erlas;
Vom Felsenhange rieselt kühl die Quelle,
An der er oft mit Phädrus saß.

Hier sprach der Weise von dem Ew'gen, Einen,
Der Sonne, die um Mittag immer steht,
Indessen schnell im flüchtigen Erscheinen
Die Welt der Sichtbarkeit vergeht.

Als ob er eines Gottes Nahsein ahne,
Lieh andachtvoll sein Liebling ihm das Ohr;
Ob ihren Häupten rauschte die Platane
Zu der Cikaden Sommerchor.

Theater lagen, Tempel, Siegesbogen
Und Säulenreihn endlos vor ihnen da,
Und murmelnd aus der Ferne scholl das Wogen
Des Volkes von der Agora.

Und nun? Im Schutte, der mit seinem Volke
Und seinen Göttern Griechenland begräbt,
Wo blieb Athen? Geh! frag die Staubeswolke,
Die wirbelnd sich vor dir erhebt!

Digitized by Google

Umsonst hoch von der Burg herab beschützte
Der Pallas helmgeschmücktes Riesenbild,
Das fern den Schiffern schon entgegenblitzte,
Die hehre Stadt mit goldnem Schild.

Verstummt der Rennbahn Lärm, die Siegspäane,
Der Opferzug durchs hohe Säulenthor!
Nur über mir noch säuselt die Platane
Zu der Cikaden Sommerchor.

Das Marmorbild.

Wenn beim Frühglanz des Hymett
Morgens auf mein Ruhebett
Sanft die Strahlen zittern,
Immer lächelst, teures Bild,
Du auf mich herab so mild
Aus den Epheugittern.

Deine Züge, hold und traut,
Ach! daß ich sie doch geschaut,
Als sie lebend waren,
In die Augen dir geblickt,
Eh' sie in den Schlaf genickt
Von zweitausend Jahren!

Dann in Delphis Waldesschlucht —
Ueber uns die Purpurfrucht
Der Granate leuchtend —
Hätten wir am Quell geruht,
Mit Apollons heil'ger Flut
Unsre Lippen feuchtend.

Schauten von den Propylä'n,
Wie die Tempel von Athen

Digitized by Google

Felshinan sich bauten
Und aus segelvollem Meer
Vom Piräus ferneher
All die Inseln blauten.

Schweiften den Kephiß entlang,
Wo der Nachtigall Gesang
Nie im Walde stockte
Und auf grünem Wiesenplan
Flötenhauch der alte Pan
Aus der Syrinx lockte.

Nächtlich in Kolonos' Hain
Lauschten wir dem Jubelreihn,
Wie die Zimbel schallte
Und der Tanz von Nymph' und Faun
Durch die rebenvollen Aun
Labyrinthisch wallte;

Und der Chiertraube Trank
Schlürften wir im Laubgerank,
Ueberweht von Blüten,
Während bei der Leier Ton
Und Alcäus' Skolion
Unsre Küsse glühten.

Doch was träum' ich?
Ach, nur Gram
Bleibt mir, daß zu spät ich kam
Zu des Lebens Feste,
Und, o Weib, verweht vom Wind
Seit zweitausend Jahren sind
Deine Aschenreste.

Digitized by Google

Im Theater des Dionyſos.

Mählich erblaßte das Licht um Salamis' zackige Klippen,
Während die Sonne verſank in das Aegäiſche Meer;
Hell nur leuchtete noch der honigberühmte Hymettus
Und die Cekropiſche Burg hoch auf dem Felſengeſtein.
Um mich lagen verwirrt zerbröckelnde Tempelgeſimſe,
Säulen von doriſcher Pracht, Trümmer auf Trümmer gehäuft.
Kaum zu erkennen vermochte der Blick in dem Schutte die Stufen,
Drauf das Atheniſche Volk Haupt ſich zum Haupte gedrängt,
Wenn das Theater dem Donner von Aeſchylus' Worten erdröhnte,
Wenn es wie Weihrauchduft Sophokles' Odem durchzog.
O wie ſind ſie verklungen, die herrlichen Chöre der Meiſter!
O wie liegſt du geſtürzt, heiligſter Tempel der Kunſt!
Wo ſich die Thymele hob, nicht weiß ich die Stätte; es haben
Zwei Jahrtauſende Staub auf die Orcheſtra gehäuft. —
Während ich ſaß und das Auge bethränt auf den Trümmern mir ruhte,
Schweifte die Seele zurück in Perikleiſche Zeit.

Digitized by Google

Wechselnd schwebten vor mir die erhabnen Gestalten der Dichter,
Welche zu Thränen wie Lust hier die Lachener bewegt;
Bald in unsterblichem Weh den titanischen Dulder mir malt' ich
Ueber dem Weltabgrund ringend am Scythischen Fels,
Bald den thebäischen König, wie blind er am Arme der Tochter,
Thronlos, heimatlos Länder und Städte durchirrt.
Also sann ich und preßte die Stirn auf verwitterten Marmor;
Einzig die Seele noch sah, aber das Auge nicht mehr.
Horch, auf einmal, da was hör' ich? Ein Rauschen, dem Sturm gleich,
Wenn er im Pinienwald Wipfel und Aeste durchsauft!
Schnell mich raff' ich empor, und siehe! verwandelt ist alles;
Statt der Trümmer umher ragt ein unendlicher Bau;
Hallen und fliegende Treppen und rings in den Nischen gewahr' ich
Bilder, wie Phidias sie parischem Marmor entlockt.
Aufwärts steigen zu Seiten mir Sitzreihn, Stufen an Stufen,
Tausende drängen sich drauf in der hellenischen Tracht;
Weihrauch quillt vom Altar, im Festschmuck leuchtet die Scene,
Und zu dem Chorlied schallt lieblich der Flöten Getön.

Digitized by Google

Schweigen verbreitet sich rings; fast hör' ich das Atmen der Menge;
Grauen der Dämmerung sinkt über die Bühne dahin.
Langsam steigt und umhüllt von faltigen grauen Gewanden,
Sieh! durchs stygische Thor zitternd ein Schatten herauf.
Blutlos, bleich das Gesicht, an der Brust tiefklaffend die Wunde,
Murmelt ein Rachegebet dumpf das ermordete Weib:
„Kinder des Abgrunds, auf! Daß nicht euch der Frevler entrinne,
Welcher den Busen durchbohrt, der ihn als Knaben gesäugt!"
Hohl tönt also die Stimme der Hades-Entstiegenen — grausig
Zu der Erinnyen Ohr dringt in das Dunkel der Ruf.
Sich in der Tiefe zu regen beginnt's; schlaftrunkenen Taumels
Heben die Töchter der Nacht stöhnend das finstere Haupt,
Eine die andre zu wecken; mit Grimm und wüstem Geheule,
Geißeln in Händen, empor stürmt die entsetzliche Schar.
„Auf, ihn zu jagen, ihr Schwestern! Wohin mordtriefend er fliehn mag,
Ueber die Länder, das Meer folgt ihm in hastigem Sprung!"
Und, sich die Brüste zerschlagend, mit weit aufstarrenden Blicken,
Wälzt sich in Beutegier fort der mänadische Chor —

Digitized by Google

Irrend, das Haupt umnachtet von Wahnsinn, naht sich indessen
Schwankenden Schrittes Orest Attikas glücklichen Aun.
Leuchtend im Frühlicht steigen aus lachendem Grün der Olive
Heilige Tempel vor ihm, Bilder der Götter empor.
Mild schon lichtet ein Strahl ihm die nächtig umdunkelte Seele;
Doch wie die Meute dem Wild, stürmen die Furien ihm nach,
Murmeln ins Ohr ihm den Fluch der erschlagenen Mutter und ziehen
Wilden Getümmels um ihn enger und enger den Kreis.
Siehe! da schwebt durch die Luft, auf dem Goldschild ruhend die Rechte,
Helmbuschprangenden Haupts Pallas Athene herab.
Hoch in der Rechten den Speer, vor Huld sich dem Flehenden neigend,
Ruft zum Gericht sie das Volk ihrer geheiligten Stadt.
Schmetternd ertönt die Drommete; heran zu dem Tempel der Göttin,
Sich auf den Stufen zu reihn, wallen die Männer Athens.
Ernst hebt an das Gericht; nach unvordenklicher Satzung
Heischen die Töchter der Nacht Blut für vergossenes Blut;
Aber der Jüngling fleht um die sühnende Gnade der Götter,
Die wie erquickender Tau mild sich vom Himmel ergießt.

Digitized by Google

Lang nachsinnen die Richter, bevor sie entscheiden; vom Herold
Werden die Lose gezählt, die in die Urne gerollt;
Gleich sind die schwarzen an Zahl und die weißen; Orestes, der bange,
Weiß nicht, ist er erlöst, ist er für immer verdammt —
Aber die Göttliche legt in die Urne das Los der Befreiung,
Und auf den Schützling senkt sanft sie die strahlende Stirn.
So denn sind sie bezwungen, die düsteren Mächte der Vorwelt;
So hat Milde gesiegt über das starre Gesetz.
Jeglicher Fluch ist gesühnt; durch die prangenden Hallen des Tempels
Schreiten Athens Jungfraun, Kränze von Myrten im Haar,
Feiern mit Hymnen die neuen olympischen Götter, die heiter
Ueber der Schicksalsnacht walten im ewigen Licht;
Und auf den Stufen umher aus den Blicken der Schauenden leuchtet
Andacht; jeglicher Mund murmelt ein frommes Gebet.
Mählich verklangen die Chöre; der Festzug schwand in den Tempel,
Doch in der Seele noch lang tönte die Dichtung mir nach,
Während wie Wogengebraus mich der Tausende Stimmen umhallten,
Welche mit jubelndem Ruf kündeten Aeschylus' Sieg.

Digitized by Google

Kühl da fühlt' ich ein Wehn mir die Schläfe berühren; ich fand mich,
Als ich die Augen erschloß, wieder auf nacktem Gestein.
Trümmer, wohin ich nur sah; im Frührot glühte der Himmel,
Her von Joniens Strand morgendlich hauchte der Ost,
Und mir über dem Haupte, den Marmorspalten entsprossen,
Rauschte, vom Winde bewegt, wildes Olivengesträuch.

Der Tempel von Aegina.

Halbauf noch ragt mit seinem Ruhm
Der Wunderbau der Aegineten,
Doch öde steht sein Heiligtum,
Verwaist von Opfern und Gebeten;
Zerbröckelnd in den Archipel
Sinkt das Gestein vom Felsenhange,
Um Säulensturz und Kapitäl
In Ringeln windet sich die Schlange.

Nur wenn beim Sternenschein der Nacht
Von Fels zu Fels die Schatten wallen,
Erhebt in alter Dorerpracht
Der hehre Tempel seine Hallen,
Und durch die Säulengänge hin,
Den goldnen Kranz im Lockenhaare,
Tritt feierlich die Priesterin
Im weißen Lichtkleid zum Altare

Da ist's, als ob am Himmelssaum
Des Göttervaters Donner rolle

Und aus jahrtausendlangem Traum
Die alte Welt erwachen wolle;
Als ob die Mutter Cybele
All ihre Kinder wieder wecke
Und sehnsuchtsvoll in süßem Weh
Die Arme nach der Erde strecke.

Und horch! Ein Regen auf der Flur,
Ein Rauschen um die Uferklippen!
Noch einmal öffnet die Natur
Aufjubelnd ihre bleichen Lippen;
In kühler Grotten Dämmerglanz
Und an den hallenden Gestaden
Schlingt sich der Nymphen Reigentanz;
Im Walde flüstern die Dryaden.

Und wie Gesänge des Homer
Tönt es durch das Geroll der Wogen;
Auf silbernem Gewölk daher
Kommt leuchtend Artemis gezogen;
Anbetend gießt die Priesterin
Das Opfer aus der Weiheschale —
Doch neu in Schweigen und Ruin
Sinkt alles hin beim Morgenstrahle.

Rast bei Milet.

Nun füllt die Becher mit funkelndem Wein!
Sanft rastet sich's hier, wo in langen Reihn
Gebrochene Säulen ragen;
Darüber hinweg das blauende Meer
Und die Quadern des Tempeldaches umher
Mit den Riesen, die es getragen.

Digitized by Google

In Schutt gesunken das hohe Milet!
Die Asche der Helden und Weisen verweht,
Der Name „Hellenen" verklungen!
Um Trümmer nun tönt der Wogen Geroll,
Des Schakals Heulen, wo einst dem Apoll
Die Dichter Hymnen gesungen.

Doch, ob der Glanz der Völker erlischt,
Ob allen Winden ihr Staub sich mischt,
Den Kommenden bleibt ihr Vermächtnis;
Und was sie geschaffen in That und Wort,
Lebt herrlich und hoch noch fort und fort
In spätester Enkel Gedächtnis.

Glückselig, wer Großes auf Erden vollbracht!
Nicht bangt ihm, wenn sie in ewiger Nacht
Dort unten die Gruft ihm bereiten;
Er weiß, solange die Sonne kreist,
Wird leuchtend von Jahre zu Jahre sein Geist
Der Menschen Geschlechter durchschreiten.

Auf, Freunde! Noch strahlt uns der Lebenstag;
Auch uns, daß man unser gedenken mag,
Laßt wirken und streben und ringen!
Stoßt an auf den Ruhm, der nimmer vergeht,
Und, mag uns umstieben der Staub von Milet,
Indessen die Becher erklingen!

Mittagsruhe bei Magnesia.

Da lagern um des Brunnens kühle Flut
Die wegemüden Karawanen;
Sanft über ihnen bricht die Sonnenglut
Zum Schatten sich im Laube der Platanen,

Digitized by Google

Und rings, entbürdet von der Waren Laſt,
Genießt Kamel und Roß der Mittagsraſt.

Umher der turbanhäupt'gen Wandrer viel,
Die Rauch aus Waſſerpfeifen blaſen;
Vom fernen Tigris der und der vom Nil,
Der aus des Sudan innerſten Oaſen;
Kurz nur ihr Raſten; wenn ſie wieder gehn,
Wird ihre Spur der Wüſtenwind verwehn.

Und du, den wilder Drang von Land zu Land
Hinjagt mit ruheloſem Schritte,
Einſam, verlaſſen hier und unbekannt
In all der fremden Männer Mitte!
Nicht einer ahnt den Trieb, der, nie geſtillt,
Sich immer neu gebärend, dich erfüllt.

O dieſe Welt ſo groß, du ſelbſt ſo klein,
Und doch dein Wünſchen, Ringen, Streben
Noch unermeßlicher als ſie! Halt ein!
Zu eng dafür ſind Zeit und Raum und Leben!
Wir alle, die wir kommen, die wir gehn,
Wie bald wird unſern Staub der Wind verwehn!

Rede von Rhodos.

Langſam vom Wind dahingetrieben, gleitet
Das Schiff durch weißbeſchäumte Flut;
In Schlaf und Traum ſind alle rings vertieft;
Das Mondlicht trieft
Durch Nebelflor herab, der hingebreitet
Auf Inſelſtrand und Wellen ruht.

Doch nein; nicht von dem Mond iſt das Gefunkel,
Das zitternd auf den Wogen wallt;

Digitized by Google

Nah flammt's, und näher nun, als wär's der Strahl,
Den ein Fanal
Vom Felsen wirft, und dämmernd aus dem Dunkel
Steigt eine riesige Gestalt.

Vom Nebel lösen sich die Glieder;
Ein Arm, gigantisch ausgestreckt,
Taucht aus der Finsternis, in seiner Hand
Ein Fackelbrand,
Von dem die Glut im Windhauch auf und nieder
Mit roter Flammenzunge leckt.

Weitleuchtend strahlt die Stirn des Sonnenriesen
Aufs Meer hinaus — der Nebel fällt —
Da steht er ganz, der mächtige Koloß
Des Helios,
Glorreich, so wie der Dichter ihn gepriesen,
Der Ruhm von Rhodos und der Welt.

Auf Felsen, zu des Hafens beiden Seiten
Die eh'rnen Füße hingestemmt,
Ragt er empor; von Segeln ringsumher
Erglänzt das Meer,
Und unter seinen ries'gen Gliedern gleiten
Sie in den Hafen ungehemmt.

Ich selbst mit ihnen. Welch ein Wald von Masten!
Hier Griechenschiffe, Kiel an Kiel,
Auf jedem vorn das Dioskurenpaar,
Das in Gefahr
Die Schiffer schützt; dort, schwer von Warenlasten,
Barken von Tyrus und vom Nil.

Am Ufer buntes Volksgedräng und Lärmen.
Von Marmor leuchtend und von Erz,
Türmt mit Theater, Halle, Hippodrom,
Vom Menschenstrom

Digitized by Google

Durchwogt, voll Tempeln, Statuen und Hermen
Vor mir die Stadt ſich himmelwärts.

Doch horch! es rollt der Anker; ich erwache —
Wohin, wohin mein Traum verweht?
Armſel'ge Hütten ſtehn vor mir von Lehm,
Wo ehedem
Rhodos geprangt hat; vom Moſcheendache
Ruft der Muezzin zum Gebet.

India.

Oft, wenn der Lebenstag mit dumpfer Schwüle
Auf meinem Haupte drückt,
Eil' ich zu dir, daß friſche Dämmerkühle
Die müde Stirn erquickt.

Vom Glanz der Erdenjugend noch umfloſſen,
Vom Frührot überglüht,
Iſt, reich in Duft und Farbenpracht erſchloſſen,
Dein Garten aufgeblüht.

Hoch von des Himalaya eiſ'ger Klippe,
Dem ältſten Götterdom,
Stürzt ſich, ein Gott, Begeiſtrung auf der Lippe,
Herab der Gangesſtrom;

Und Tempel, die das Weltgeheimnis hüten,
Stehn längs der Flut gereiht;
Im heil'gen Kelche ihrer Lotosblüten
Schläft die Unſterblichkeit.

Dort unter deiner Pflanzenwelt Titanen
Sitz' ich in Waldesnacht,
Wo tiefer noch das Ranken der Lianen
Das ernſte Dunkel macht,

Digitized by Google

Wo von den Felsen, die vor Alter wanken,
In den Granit gehaun,
Auf mich herab die riesigen Gedanken
Vergangner Tage schaun.

Die Baniane steigt, das Kind der Tropen,
Breitästig himmelauf;
Durchs Dickicht fliehen schlanke Antilopen
Dahin in scheuem Lauf.

Und zu mir, Lilien um die Stirn gewunden,
Das Auge gottbeseelt,
Gesellt Vyasa sich, der mir die Kunden
Von alter Zeit erzählt,

Indessen oben in den Palmenbäumen,
Wie sie der Windhauch schwingt,
Ein Geist der Urzeit von den Wunderträumen
Der ersten Weltnacht singt.

— — —

Auf dem Nil.

Welch ein Geheimnis bergen deine Wellen,
O alter Nil, der ferneher,
Wo Tropensonnenstrahlen deine Quellen
Am Gletscherhaupt des Mondgebirgs erhellen,
Du sinnend gleitest in das Meer?

Von deinem Wogenspiele sanft gehoben,
Blick' ich, ans Steuer hingeschmiegt,
Bald auf zur blauen Himmelswölbung droben,
Bald abwärts, wo, aus Silberglanz gewoben,
Ein zweiter Sternenhimmel liegt.

Digitized by Google

Bleikuppeln ragen, weißgezinnte Städte
Hervor aus dunklem Palmenwald,
Moscheen und goldne Halbmondminarete,
Von denen oft ein Rufen zum Gebete,
Die Flut im Nachtwind kräuselnd, schallt.

Grabhallen, draus den Staub der Pharaonen
Der Wind der Wüste lang verstreut,
Zertrümmerte Paläste und Pylonen
Bei Hütten Lehms, drin braune Fellahs wohnen,
Das ärmliche Geschlecht des Heut!

Dann Obelisken, noch zur Sonne steigend,
Und Pyramiden von Granit,
Gesunkne Riesentempel, ewig schweigend,
In Bildern noch des Rhamses Kämpfe zeigend,
Wie er das Weltreich sich erstritt!

An Säulenstürzen, die schon Trümmer waren,
Da Nacht Europa noch umschlang,
Zieht mit den hochgehalsten Dromedaren,
Umweht vom Staube von fünftausend Jahren,
Der Karawanenzug entlang.

Vorbei! Stets weiter werd' ich fortgezogen,
Als ende nimmerdar die Fahrt;
Wie traumhaft murmeln um mein Haupt die Wogen,
Und Sterne tauchen auf am Himmelsbogen,
Die nie des Nordens Blick gewahrt.

Welch ein Geheimnis bergen deine Wellen,
O alter Nil, der ferneher,
Wo Tropensonnenstrahlen deine Quellen
Am Gletscherhaupt des Mondgebirgs erhellen,
Du sinnend gleitest in das Meer?

Digitized by Google

Orientalisch.

Trauervoll die langen Nächte
Lehn' ich an dem Dachgeländer,
Und an meine Lippen drück' ich
Ihrer Liebe süße Pfänder;

Denke jener sel'gen Stunden,
Da wir beide, Küsse tauschend,
Leben uns und Seele schenkten
Als zwei glückliche Verschwender.

O wo weilt sie nun, die Holde,
Daß umsonst ich nach ihr spähe?
Bergt ihr sie in euren Thalen
Immer noch, ihr Euphratländer?

Sehnend in die Weite späh' ich,
Ob mein Blick die Karawane
Nicht erschaut und nicht von ferne
Weiße wallende Gewänder;

Aber statt des Schalls der Glöckchen
Hör' ich nur den Schakal heulen,
Bis der öde Morgen dämmert
Um der Wüste blasse Ränder.

Jaffa.

Nun lebe wohl, mein morgenländisch Dach,
Von Palmen still umfriedet und Cypressen!
Auf dir wie manche Nächte hab' ich wach,
Vom Sternenhimmel überwölbt, gesessen!

Der Atemzug der schlummernden Natur
Ging durch die Wipfel hin mit sanftem Wehen;

Digitized by Google

Leis durch das tiefe Schweigen rauſchten nur
Fernher die heil'gen Brunnen der Moſcheen.

Zu Häupten mir im unermeſſ'nen Raum
Sah ich Myriaden goldner Welten rollen,
So flammenhell, als ob ſeit geſtern kaum
Sie aus dem großen Born des Lichts gequollen.

Und wie, noch unbethört von Glaubenswahn,
Die erſten Menſchen, die nicht Tempel kannten,
Mit Andacht auf zu jenen Sternen ſahn,
Die unvergänglich dort am Himmel brannten,

Alſo auch ich; mein Geiſt ſchwang ſich empor
Und ſog den Glanz in langen, durſt'gen Zügen
Und kreiſte mit dem hehren Feierchor
Der Sonnen, wie ſie ſanken oder ſtiegen.

O wer aus jenem Quell des Lichtes trank,
Nicht dunkel iſt's um ihn fortan hienieden;
Leb wohl, mein Morgenland, und habe Dank!
Mit mir im Herzen trag' ich deinen Frieden.

Die Tempel von Theben.

Rötere Strahlen gießt die Sonne
Auf den leiſe flutenden Nil;
Hochauf mir zu Häupten flammt
Des Amenophis Koloß,
Fernher ſchon in der bleichen Wüſte
Von den Karawanen erblickt,
Wenn von des innerſten Meroë Palmenoaſen
Sie nordwärts ziehen;

Digitized by Google

Im scheidenden Lichte glänzen
An des heiligen Stromes Ufern
Die Trümmer einer zerbrochenen Riesenwelt,
Hallen und Pfeiler, ins Unermeß'ne gedehnt,
Gestürzte Titanenbilder,
Halb im wogenden Sande begraben.

Erstgeborne der Städte,
Hundertthoriges Theben!
Wie schwand das jubelnde Gedränge,
Das deine Säulenstraßen durchwogte,
Wenn, heimkehrend im Siegeszuge,
Sesostris bezwungene Völker,
Sei es vom eisigen Oxus,
Sei's vom Lande der schwarzen Aethiopen,
Vor dem goldenen Sichelwagen dahintrieb?
Nie mehr haucht dein Memnon
Der nebelgebornen Aurora
Klangvoll entgegen den Morgengruß!
Deine Tempel, statt von lotosbekränzter Jungfraun
Festlichen Chören,
Nun von Schlangen der Wüste besucht!
Unwandelbar nur seit der Zeiten Beginn
Schaun Libyens Felsengebirge
Hinab auf die Trümmer von Reichen,
Die sie werden und fallen gesehn.

Wag' ich den Gang
Durch die Reihen verwitterter Sphinxe,
Die, noch in die alte Traumnacht versunken,
Zu Seiten des Weges brüten?
Wie ins Unendliche zieht sich der Pfad
Vorbei an verschollener Königsgeschlechter
Palmenumrauschten Gräbern,
An Mauern und Säulengängen,

Digitized by Google

Wo jahrtauſendelang
Schon flutendes Leben gewogt,
Bevor noch zu Kolchis' Fabelſtrande
Die Argonauten geſteuert.

Im bleichen Scheine des Mondes,
Der über Arabiens Hügeln ſteigt,
Himmelan ragt vor mir das Thor
Von Karnaks Tempelpalaſt.
Auf thun ſich die Hallen,
Mauern auf Mauern wie Felſen getürmt,
Säulen, gleich blitzerſchmetterten Giganten
Häuptlings geſtürzt, im Todeskrampf
Aneinander ſich klammernd,
Spalten und Riſſe und Höhlen,
Als ob ſie der Erdſtoß in Felſen geſprengt!

Weiter nun, weiter,
Mit den gleitenden Schatten der Nacht
Von Halle zu Halle, von Saal zu Saal,
Wo an Wänden und Obelisken
In ſtummer Sprache Hieroglyphen
Von den Wundern der Vorzeit ſtammeln
Und Rieſengeſtalten aus den Niſchen
Wie vom Anfang der Zeiten herniederſchaun!

Du dort im myſtiſchen Dunkel
Zwiſchen ſteinernen Tafeln und Himmelskugeln,
Mächtige Göttin,
Die ſeit dem grauenden Morgen der Welt
Unter dem nie gelüfteten Schleier
Gedanken der Ewigkeit ſinnt:
Löſe die bangen Zweifel mir!
Ueber der Erde weiten Totenacker
Bin ich gewandert;

Digitized by Google

Vom Auf- zum Niedergang versank mir der Fuß
In der Asche zerstörten Lebens,
Wirbelte der Völker Staub
Unter meinem Tritt.
Werke von Uebermenschen
Fand ich wie Kinderspielwerk zerbrochen,
Reiche und Religionen
Bis auf den Namen verschollen.
Und ist in dem ew'gen Vergehn und Werden
Denn nirgend ein Halt?
All der Myriaden Menschen Geschick,
Die über die Erde geschritten,
Ist es, ein Irrlichttanz,
Im großen Dunkel erloschen,
Und taumelt Geschlecht auf Geschlecht
Der Vernichtung entgegen,
Daß ein Weltalter das andre betrauert,
Bis Vergessenheit alles verschlingt?
O in die öde Nacht des Gedankens
Laß einen Lichtstrahl gleiten,
Daß in der Verzweiflung finstern Abgrund
Nicht die zagende Seele versinke!

Stille ringsum, nur vom Knistern
Der zerbröckelnden Trümmer unterbrochen.
Schweigend hat die Göttin den Schleier
Um ihre Träume gebreitet;
Fort und fort brüten die Sphinxe
Ueber der Zeiten großes Rätsel;
Aber droben, wo aus der weiten Unendlichkeit
Mit leuchtenden Sternenaugen
Die Nacht herabsieht,
Ruht das Geheimnis
Ewig unenthüllt
Ueber allen Himmeln.

Digitized by Google

Das unbekannte Grab.

Halb ſchon verſchüttet von dem weh'nden Sande
Ragt einſam dies verfallne Grab;
Die Sonne flammt darauf in lohem Brande,
Wie vor Aeonen, noch herab.

In keinem Grashalm, nicht im dürrſten Mooſe
Ringsum von Leben eine Spur;
Weit dehnen ſich bis in das Grenzenloſe
Der Himmel und die Wüſte nur.

Und Bilder ſeh' ich auf dem Stein und Zeichen
In einer Schrift, die keiner kennt,
Geſtalten, die der Völker keinem gleichen,
So viele die Geſchichte nennt.

Wen birgt das Grabmal? Eines Königs Leiche,
Der hier das Scepter ſchwang
Und ſtolz hinunter ſah auf ſeine Reiche
Vom Aufgang bis zum Niedergang.

In Sprachen, nun jahrtauſendlang verklungen,
Ward ihm vielleicht Unſterblichkeit,
Wie den Geſängen, drin ſie ihn beſungen,
Von ſeinen Dichtern prophezeit.

Vielleicht — doch nein, nicht einen Laut mehr ſtammelt
Von damals die Erinnerung,
Und vor dem Staube, der ſich hier geſammelt,
Scheint jede andre Vorwelt jung.

Wer giebt mir Kunde von der Zeit, der langen,
Die ſchon auf Erden war?
Wer nennt mir eine, die nicht ſchon vergangen,
Und wär' es Platos Rieſenjahr?

Digitized by Google

Selbſt fühl' ich hier das Haupt mir von der Schwinge
Des Todesengels ſchon umkreiſt,
Und ſchwindelnd in die große Nacht der Dinge
Verſinkt mit Zagen mir der Geiſt.

O Menſch, mit deinem Schaffen, deinem Streben,
Du Opfer der Vergeſſenheit,
Was zählſt du deine Jahre? Nur im Leben,
Allein im Tod iſt keine Zeit.

Im Tod iſt keine Zeit. Führt er als Beute
Dich heute noch zum Hades ein,
So wirſt du in dem Schattenreich noch heute
Gleich alt mit König Cheops ſein.

Abſchied.

Schon zur Heimfahrt ruft das Meer;
Doch wie wird das Herz ſo ſchwer
Mir beim Abſchiednehmen!
Und auch du, mein Weggenoß,
Blickſt ſo traurig, treues Roß,
Edelſtes von Jemen.

Fern von jeder Menſchenſpur —
Führer uns die Sterne nur
An des Himmels Bogen —
Wie zwei Brüder, nie getrennt,
Durch den weiten Orient
Sind wir hingezogen.

Ueber Berge, ſteil und ſchroff,
Ob auch Schaum vom Bug dir troff,
Flogſt du, nie ermattet;
Trugſt mich durch der Wüſte Sand,

Wo vor lohem Sonnenbrand
Keine Palme ſchattet.

Unſer Mais- und Dattelmahl
Teilten wir im Felſenthal
An des Brunnens Kühle;
Nachts, an dich dahingelehnt,
Deinen Nacken, weichgemähnt,
Wählt' ich mir zum Pfühle.

Achtſam ſpähend immerdar
Mich zu ſchützen vor Gefahr,
Kaum Minuten ſchliefſt du;
Wenn, von Müdigkeit wie ſtarr,
Noch ich lag, mit Hufgeſcharr
Schon zum Aufbruch riefſt du.

Als ich matt und fieberkrank
In dem Chane niederſank
Und es in mir Nacht ward,
An der harten Blätterſtreu,
Drauf ich ruhte, o wie treu
Ich von dir bewacht ward!

Lebe wohl! Von Ort zu Ort
Auch im Abendland hinfort
Feir' ich dich im Liede;
Und, noch wenn ich heimgekehrt,
Preiſ' im Oſten, teures Pferd,
Lang dich die Kaſſide;

Preiſe deiner Glieder Pracht,
Schwarz wie Wetterwolkennacht,
Schlank wie die Cypreſſe,
Und, die durch das Dunkel fern
Leuchtet wie der Morgenſtern,
Deiner Stirne Bläſſe!

Digitized by Google

Auf dem Pik von Teneriffa.

Wohin, o Herz,
Das fort und fort im Busen mich stachelt,
In welches Wagnis mich hast du verlockt?
Auf himmelnahem Gipfel,
Den kaum der Gedanke erklimmt,
Der einzig Atmende ich,
Im unendlichen Raume verloren;
Höher als ich nur der strahlende Orion,
Den Schild durchs Unermeßliche streckend!
Unten die Tiefe, die bodenlose,
Drin Meer und Inseln begraben.

Uralte Nacht,
Riesige Sphinx, die in dunkler Brust
Des Daseins Rätsel du hütest,
An deines Reiches Pforten
Hier steh' ich voll Grauen,
Und schwindelnd, jähen Sturzes,
Vom Kraterrande des Feuerberges
Gleitet der Geist mir hinab
In die unterirdischen Hallen,
Wo deine Kinder, die finsteren Erdgewalten,
Wie schlummernde Riesen
Auf ihren Lagern ruhn.

So durch des Menschen Seele
Führen tiefe Schachte,
Düstere, vielgewundne,
Hinab in Finsternis,
Und oft, hinunterstarrend,
In sich selbst zu versinken zagt sie.
Furchtbare Mächte

Digitized by Google

Schlummern in ihrer Tiefe;
Weh, wenn die entsetzlichen,
Vom Unheil geweckt,
Die schlaftrunknen Häupter schütteln!
Wie die Titanen dort unten,
Des schwarzen Kerkers Pforten sprengend,
Ihr Fest der Zerstörung feiern,
Gewitternd so aus der Seele Abgrund
Steigen die grausen Dämonen
Verzweiflung, Wahnsinn,
Mit Wirbelrauch
Ihr todgeweihtes Opfer umhüllend.

Aber was zuckt durch das Dunkel?
Dämmernd am Himmelsrande
Glimmt es empor,
Ein Flammenglanz umspielt den Gipfel,
Wo gleich Adlern in Lüften ich schwebe;
Wie glühende Tropfen
Sinken die Sterne
In die Wirbel des steigenden Tages;
Unten in schwindelnder Tiefe
Leuchtet und blitzt mit den duftenden Inseln
Der unermeßliche Ocean,
Und allein, allein,
Wie in der Seele ein großer Gedanke,
Schreitet der Lichtgeist
Ueber den Weltrand.

Heil, Glorreich-Herrlicher!
Durch alle Räume
Bis in des Dunkels tiefste Falten,
Der Seele verborgensten Abgrund
Laß deine Feuerströme fluten,
Daß die finsteren Mächte

Digitized by Google

Vor der Glanzfülle vergehn
Und die Welt dem erlösenden Strahl
In ewigem Hymnus erklinge.

Lieder aus Granada.

1.

Nacht war's; es hallte von dem Schellenklingen
Des Maultierzugs die Schlucht der Alpujarren;
Die kahlen Felsenhäupter sahn wir starren,
Die um die Stirn den Gletscherturban schlingen.

Der Führer ritt voran durch wildgezackte
Steinklippen, und auf sturmzernagtem Pfade
Zum Klange seiner maurischen Ballade
Bewegte langsam sich der Zug im Takte.

Da stieg am Himmelsrand die ew'ge Leuchte,
Die Vega lag vor uns im Morgenstrahle
Und dampfte aufwärts, eine Opferschale
Voll Weihrauch und voll klarer Himmelsfeuchte.

Im Frühglanz strahlten der Nevada Gipfel,
Wie goldne Kuppeldächer von Moscheen;
Andächtig neigten in des Ostes Wehen,
Gleich Betenden, die Palmen ihre Wipfel.

Vor uns von ihrem Teppich grüner Saaten,
Aus Myrtendickicht und Orangenbäumen,
Hob sich, ein Bild von Edens Wonneträumen,
Die Wunderstadt, die Schwester der Granaten.

Wir aber sanken auf die Stirn und riefen:
Sei Allah, daß wir dich erschaun, gepriesen!
O Houri aus Muhammeds Paradiesen!
O Perle in dem Kronschmuck der Kalifen!

Digitized by Google

2.

Rot schimmert durch das Laubgrün der Platane
Die Mohrenburg, auf der die Halbmondfahne
Durch acht Jahrhunderte geweht;
Noch flammen Koransprüche an dem Thore,
Noch an der Mauer rauscht die Sykomore
Zu Allah ein Gebet.

Ich schritt hinan; ringsum in Sprudelbronnen
Und Silberbächen rieselten die Wonnen,
Die der Prophet verheißen hat,
Und wie ein Zauberschloß verschollner Sagen
Sah ich Gewölbe, luft'ge Pfeiler ragen,
Als ich den Myrtenhof betrat.

Im Lichtglanz, der von Saal zu Saale sprühte,
Erschloß sich knospend das Gestein und blühte
Farbreich um Wand und Säulenknauf;
Mit ew'gem Klingen sprudelten Kaskaden
Zum Laubendach der schlanken Kolonnaden
Den Silberregen auf.

Ein Hauch von Eden, Bote ew'ger Freude,
Durchzitterte das blitzende Gestäude;
Der Bogengang am Löwenhof
Schien Nebeln gleich im Morgenwind zu schwanken,
Indessen schimmernd von Gezweig und Ranken
Der Tau herniedertroff.

Aus Rosenkelchen strömte sinnbetäubend
Wollüst'ger Duft, in leichten Flocken stäubend,
Wie Küsse von dem Mund der Braut;
Und an der Wand die rankenden Gedichte,
Sich lösend, atmend in dem Morgenlichte,
Entsandten einen Jubellaut.

Digitized by Google

O Ton, der meiner Kindheit oft erklungen,
Mit dem mich Geister oft in Schlaf gesungen
Im sonn'gen Thal und dunklen Hain:
Hier tönst du, lang verstummter, mir entgegen,
Und jauchzend fällt mein Herz mit schnellern Schlägen
In deinen Jubel ein.

3.

Umrank' mich fester, duftendes Gesträuch!
Wölbt über mir, ihr luft'gen Bogen, euch
Zu einer Halle sel'ger Träume!
Brich, frischer Wind, aus der Limonenschlucht
Und schüttle mir die Lust, die reife Frucht,
Vom Wipfel der Orangenbäume!

Komm, Lebensspender! Komm, ersehnter Ost!
Den Becher fülle mir mit Freudenmost
Im Purpurquell der Morgenröte,
Und gieß den Frühling auf den Rosenstrauch,
Daß Knosp' an Knospe sich mit Balsamhauch
Erschließt beim Nachtigallgeflöte!

Ihr Genien dieser Zauberburg, erwacht!
Das Haupt erhebt aus eurer Grabesnacht,
Um eure Stirne Rosenkränze!
Aus Hallen und Gewölben steigt hervor
Und ruft die schöne alte Zeit empor,
Daß sie erblüht in neuem Lenze!

Die Schätze hebt mir, die in goldnen Truhn,
Von Geisterhut bewacht, im Boden ruhn!
Taucht in das Becken der Cisterne

Digitized by Google

Und schöpft in Schalen von Krystall den Quell
Des alten Glücks, der drinnen flutet, hell
Vom Schimmer unterird'scher Sterne!

Sie nahen, ja sie nahen, die ich rief!
Die Hoffnung, die an jenem Brunnen schlief,
Erhebt sich mit dem Lilienstabe;
Auf ihren Wink erstehn in bunter Schar
Die Freuden mit dem Silberflügelpaar
Aus dem jahrhundertalten Grabe.

Und andre Geister viel, ein luft'ger Schwarm,
Nahn mir; es nahen Wünsche Arm in Arm
Und Träume und Erinnerungen;
Das Echo alter Stimmen weckt ihr Tritt;
Sie bringen lang verschollne Lieder mit,
Die einst in diesem Saal geklungen.

Und Bilder seh' ich, wie ich nie gesehn,
Und Stimmen hör' ich unsichtbarer Feen;
Ein Rauschen tönt wie Flügelschlagen!
Wo bin ich? Wird des Schlosses Wunderbau
Hoch über Land und Meer durchs Aetherblau
Von Geisterhand dahingetragen?

Zum Himmel hebt es mich in mächt'gem Schwung;
Tief unten sinkt die Welt in Dämmerung;
Ich atme frei von Erdenbanden;
Im Glücke sonn' ich mich, dem ew'gen Tag,
Und höre nur von fern den Wellenschlag
Des Lebens aus der Tiefe branden.

Digitized by Google

4.

Was weckt ihr mich? — Ich hör' ein leises Ach,
Wie Todesseufzer durch die Säle schallen;
Der Traum rauscht bebend hin durch das Gemach,
Und öde stehn die königlichen Hallen.

Den Boden, welcher Persiens Teppich trug,
Durchhüpfen nun die schillernden Cikaden;
Die Schwalbe schwingt mit ungewissem Flug
Sich zwitschernd durch die stürzenden Arkaden.

O Zeit, da Lindaraja hier geträumt
Bei Bülbüls Flöten an dem Rosengitter,
Da Musa hier sein Berberroß gezäumt
Zum Kampf mit Manuel Leon, dem Ritter!

Das Waffenspiel, der Laute sanfter Schall,
Die Pracht der Feste und der Liebe Kosen,
Das alles schwand — nur noch die Nachtigall
Erzählt davon in Sommernacht den Rosen.

Gebrochen hat die Zeit den Talisman,
An den gebunden war das schöne Leben;
Der Dichter aber murmelt einen Bann,
Bei dem sich aus der Gruft die Toten heben.

5.

Erloschen ist der Stern von Jemen,
Zerstört die Welt, die er beschien;
Nichts blieb zurück als bleiche Schemen,
Die nächtlich um die Trümmer ziehn.

Digitized by Google

Vergebens, daß ihr nach dem Volke,
Vor dem die Erde bebte, fragt;
Wie nach dem Sturm die letzte Wolke
Verlassen durch den Himmel jagt,

So, wo im scheitelrechten Brande
Der Sonne alles Leben dorrt,
Irrt es in Maghribs weh'ndem Sande
Unstet dahin von Ort zu Ort.

Blickt hin, wo zitternd die Gazellen
Den Schakal fliehn, der heiser bellt!
Heiß schlägt die Wüste ihre Wellen,
Im Hauch des Samums klappt das Zelt;

Gekauert auf die dürre Erde,
Gebräunt der Nacken und der Arm,
Liegt — um ihn her die magre Herde —
Halbnackt der Beduinenschwarm.

Nichts nennt er sein als das Gestrüppe
Des kahlen Bodens, das ihn nährt,
Für seine Schafe eine Krippe,
Den Stein für seinen Feuerherd.

Oed' ist der Geist den Wüstenkindern,
So wie die Erde um sie her;
Es hat, um ihre Pein zu lindern,
Ihr Auge keine Thränen mehr.

Einmal im Jahr nur, wenn die Horden
Am Abend vor den Zelten stehn
Und über sich zum fernen Norden
Die Kranichheere fliegen sehn:

Dann quillt von ihren Lippen leise
Ein Seufzer, ihre Thräne rinnt,

Digitized by Google

Der Jüngling ſinkt ans Herz dem Greiſe,
Die Mutter hebt empor das Kind;

Und ſchwermutvoll in ſtillem Harme
Sehn ſie dem flieh'nden Zuge nach;
Zum Himmel breiten ſie die Arme,
Von Mund zu Munde fliegt ein Ach!

„Grüßt, Vögel," — rufen ſie — „die ſchöne
Granada, unſrer Väter Glück!
Nach ihr, der Mutter, ſchaun die Söhne
Mit ſehnſuchtvollem Blick zurück.

O einmal nur, den wir beſeſſen,
Den teuren Boden wiederſehn,
Ihn küſſen und mit Thränen näſſen —
Dann möchten wir zu Grabe gehn.

Zum Eintritt ladet noch die Schwelle
Des Hauſes, das uns einſt gehört;
Im Hofe rauſcht die alte Quelle;
Das Feuer kniſtert noch am Herd.

Die Schlüſſel zu der Eltern Thüren
Bewahren wir mit treuer Hand;
Wer aber wird zurück uns führen?
Wer kennt uns noch im Vaterland?

Weh! ſchon in immer weitre Ferne
Sehn wir die Wandervögel fliehn;
Es dunkelt; laßt beim Schein der Sterne
Uns weiter durch die Wüſte ziehn!"

Digitized by Google

6.

Oft wenn mein Blick im letzten Abendſchein
Vom Turme des Comares niedergleitet,
Und unten durch die ſchlanken Säulenreihn
Von Hof zu Hof der Schatten weiter ſchreitet,

Dann füllt ſich in dem Glanz des blaſſen Lichts
Der Myrtenſaal mit dämmernden Geſtalten;
Die Angel bebt am Thore des Gerichts,
Ein Rauſchen hör' ich wie von Kaftanfalten;

Und Lautenklänge tönen ſanft gedämpft,
Und alle ſie, die Helden ew'ger Lieder,
Die hier geliebt, gelitten und gekämpft,
Durchwandern die Alhambraſäle wieder.

Am Haremfenſter blinkt es ſilberweiß;
Im Winde wallen duftgewobne Schleier;
Beim Brunnen um den märchenkund'gen Greis
Reihn ſich die Lauſchenden zur Abendfeier.

Und in der Vega ſchallt Drommetenton;
Im Lager ſeh' ich Zelt an Zelt ſich drängen,
Und rote Wachtfeu'r auf den Hügeln lohn
Und durch die Schluchten hin die Agas ſprengen.

Doch wenn das Ave von dem Turm erklingt,
Geht leiſes Zittern durch die Säulengänge;
Gleich einem Lichtſtrahl, den die Nacht verſchlingt,
Entflieht der Schattenbilder bunte Menge.

Stumm wieder liegt die Vega, wie ein Grab;
Die Geier kreiſen um die Schloßaltane,
Und neben mir vom Dach ins Thal hinab
Schwenkt ſtill der Todesengel ſeine Fahne.

Digitized by Google

7.

Die Sonne sinkt; mit dunkelroten Wogen
Wallt noch das Spätrot durch die Fensterbogen,
Indes schon Dämmrung auf der Vega ruht;
Vergoldet glühn Granadas Tempelspitzen,
Und die Nevada wirft in Purpurblitzen
Ins Thal zurück die Abendglut.

Dann bleicht der Glanz, so wie auf Wangen Bläße
Der Röte folgt; der Schatten der Cypresse
Dehnt länger sich, bis er in Nacht zerbricht;
Durch duft'ge Wölkchen, die am Himmel schwimmen,
Dringt, wie ein Liebesblick, mit sanftem Glimmen
Des Abendsternes Silberlicht.

Schon seh' ich, wie die Fluren mählich dunkeln,
Von unten hier und da ein Lämpchen funkeln,
Das vor dem Bild der Mutter Gottes brennt,
Und weiter, in den Häusern und Kapellen
Die Lichter zündend, sich die Stadt erhellen,
Wie über ihr das Firmament.

Zur Ruhe unter ihren Blütenästen
Streckt sich Granada hin, indes aus Westen
Sich tiefrer Schatten um die Erde schlingt;
Und sanft, wie sie entschläft beim Sternenglanze,
Verklingt in ihre Träume die Romanze,
Die am Balkon der Ritter singt.

8.

O Zaubergarten, wunderbar erblühter,
Der Erdenwüste grünendste Oase,
Die Riswan stets, der Paradieseshüter,
Mit Tau benetzt aus seiner Himmelsvase,

Digitized by Google

Seh' ich, o Vega, deine freudenhellen,
Glückschweren Fluren sich vor mir verbreiten,
Ein Meer des reichsten Segens, dessen Wellen
Im Silberlicht der Morgensonne gleiten,

Seh' ich am Bergeshang die deutsche Eiche
Sich mit der Palme schwesterlich umarmen,
Als wollte hier, wie in dem Fabelreiche,
Der Norden an des Südens Brust erwarmen,

Und hör' ich dann von den beeisten Zinnen
Der Sierra durch die echoreichen Schluchten
Die schneegebornen Bäche niederrinnen,
Die dich mit ihrem ew'gen Tau befruchten:

Dann glaub' ich oft, o herrlichstes der Thale,
Du seist der letzte Rest der jungen Erde,
Die einst, sich sonnend in dem Morgenstrahle,
Dem Nichts enttauchte auf das große Werde.

So glänzte die Natur, ein reines Eden,
Von saft'gem Grün und Frührot übergossen,
Als erst der Lebensstrom in Silberfäden
Der großen Himmelsurne kaum entflossen.

Zerstört ist jene Welt; nur in Ruinen
Lebt noch von dem, was einst sie war, die Sage;
Du aber strahlst, vom goldnen Licht beschienen,
Noch heute wie am ersten Schöpfungstage.

9.

Komm, Freundin meiner Seele, Zoraide!
An jenen Brunnen wollen wir uns setzen!
Geweiht durch Liebe und verklärt im Liede
Ist dieser unter allen Ruheplätzen.

Digitized by Google

Die Quellen murmeln leiſe wie im Traume;
Aus Büſchen ſchallt der Nachtigallen Klage;
Nachtlüfte liſpeln im Citronenbaume
Gleich Geiſtern einer lang verklungnen Sage.

Das iſt die Stunde. Von den Bencerachen,
Den wackern Rittern, ſollſt du mir erzählen,
Wie für die Fürſtin ſie die Lanze brachen,
Und wie ſie bluteten in dieſen Sälen.

So iſt es wahr, daß oft im Abendwehen
Die Klagen der Ermordeten erſchallen,
Und daß ſie eher nicht zur Ruhe gehen,
Bis dieſes Schloſſes letzter Stein zerfallen?

Sprich von der Sultanin, wie ſie, verraten,
An dieſem Gitterfenſter ſaß gefangen,
Und wie mit höherm Rote die Granaten
Sich färbten von der Schamglut ihrer Wangen!

Indes du redeſt, blinkt mit goldnem Strahle
Das Mondlicht durch die mauriſchen Arkaden,
Und leiſe trägt der Nachtwind aus dem Thale
An unſer Ohr den Klang der Serenaden.

10.

Abendliche Geiſter wandeln
Durch das Laubwerk hin und wieder,
Doch, berauſcht vom Duft der Mandeln,
Sinken ſie in Schlummer nieder.

Funkelnd, groß wie eine Sonne,
Gießt der Wunderſtern vom Süden,
Gießt Canopus ſüßre Wonne,
Heißern Traumglanz auf die Müden.

Digitized by Google

Nun noch einmal, Nacht der Nächte,
Zauberweib vom Morgenlande,
Zeig noch einmal dich als echte
Sultanin im Prachtgewande!

Einmal noch im Purpurflore,
Der um Thal und Hügel walle,
Zieh herein durch dieſe Thore
Zu der alten Königshalle!

Feur'ge Meteore laſſe
Durch die Himmelswölbung ſchießen
Und auf Gärten und Terraſſe
Rote Flammen niedergießen!

Bunte Wunderlampen hänge,
Wie ſie Aladdin beſeſſen,
In die Lauben, in die Gänge,
An die Zweige der Cypreſſen!

Wirf empor die Silberwellen
Aus den Alabaſterſchalen,
Daß ſie hell wie Naphthaquellen
Durch der Gärten Dämmrung ſtrahlen!

Auf den flüſſigen Kryſtallen,
Wie ſie kreiſend ſich verſchlingen,
Wie ſie ſteigen, wie ſie fallen,
Mag ein Lied des Oſtens klingen!

Ja, du nahſt dich! Durch die Cedern
Säuſelt wolluſtvolles Flüſtern,
Plätſchernd in den Marmorbädern
Regen ſich die Wellen lüſtern.

Heißer atmet's in den Roſen,
Heller leuchtet die Limone,

Digitized by Google

Wie ein Mond, im regungslosen
Himmel ihrer Blätterkrone,

Und in allen Korridoren
Mit der Köschke goldnen Gittern
Scheint das Zauberschloß der Mohren
Von geheimer Luft zu zittern.

Ich indes auf goldnem Polster,
Frei von Wünschen und Bedürfen,
Einmal will ich noch in vollster
Seligkeit das Dasein schlürfen.

Laß die duft'gen Flocken stieben,
Die den Schlaf herniedertauen,
Und im Traume mich die sieben
Himmel des Propheten schauen!

11.

Kommt, Perin und Dschinnen!
Auf dem Mauerkranz
Der Alhambrazinnen
Liegt der Mondenglanz;
Unter Palmenästen
Schlinget hier im Westen,
Wie bei Bagdads Festen,
Euren Reihentanz!

Schwingt euch auf den spitzen
Turm des Boabdil!
Seht die Höfe blitzen
In der Wellen Spiel!
Ins Bassin gesunken,
Tanzen goldne Funken,

Digitized by Google

Und vom Lichte trunken
Schimmert der Jenil.

Wie ein Glanz von Osten
Quillt es um den Stein,
Und die Jaspispfosten
Mit den Marmorleu'n,
Drum sich bunt in Ringen
Zauberſprüche ſchlingen,
Strahlen und erklingen
In dem Widerſchein.

Hört ihr der Drommeten
Und der Zinken Schall?
An den ſternbeſäten
Decken überall,
Aus den Säulengängen,
Wo in Laubgehängen
Sich die Blüten drängen,
Tönt der Wiederhall.

In dem Schweſterſaale
Schallt es wie Geſang;
Aus der Weihrauchſchale,
Der er ſich entſchwang,
Wallt der Duft des Ambra
Hin durch die Alhambra,
Und zur muntern Zambra
Ruft der Schellenklang.

Welch ein bunter Flimmer!
Nah und näher tritt's!
Seidner Kleider Schimmer,
Blanker Waffen Blitz!
Die vom Schlaf Erwachten
Nahn in reichen Trachten,

Digitized by Google

Strahlend von Smaragden,
Ihrem alten Sitz.

Agas mit der Fahne
Gehn dem Zuge vor,
Krumme Ataghane
Schwingt ein jeder Mohr;
Ritter, nicht zu zählen,
Zegris und Gomelen,
Fluten zu den Sälen
Durch das Richterthor.

Tartschen trägt ein jeder,
Blitzend wie Demant,
Und die Reiherfeder
An des Turbans Rand;
Allen die Gewänder
Schmücken bunte Bänder,
Teure Liebespfänder
Von der Schönen Hand.

Sehet, was im Liede
Euer Liebling war:
Gazul und Zaide,
Das gepries'ne Paar!
Sie an seiner Rechten!
Schwarz gleich dunklen Nächten
Mit gelösten Flechten
Wallt herab ihr Haar.

Wilder nun und bunter,
Rauschenden Gewands,
Aufwärts und hinunter
Schlingen sie den Tanz —
Doch die Stunden rinnen
Ohne Rast von hinnen;

Digitized by Google

Um des Schloſſes Zinnen
Zuckt ein roter Glanz.

Wehe dir, Granada,
Deine Pracht zerfällt,
Wie ſich die Nevada
Morgendlich erhellt!
Gleich den Nebelrauchen
In des Oſtens Hauchen
Mußt du untertauchen,
Schöne Zauberwelt!

Ineſilla.

Ineſilla, das fröhliche Kind,
Wiegt ſich im ſchlanken Geäſte,
Auf und nieder geſchaukelt vom Wind,
Gleich dem Vogel im Neſte.

Wie ſie von Wipfel zu Wipfel klimmt,
Wo in den Blätterkronen
Die Granate, die purpurne, glimmt
Neben den bleichen Limonen!

Will ich ihr nahn, ſchnell nimmt ſie die Flucht
Ueber die Aeſte, die vollen,
Daß vor die Füße mir, Frucht an Frucht,
Goldene Aepfel rollen.

O genug ſchon! genug ſchon, Kind!
Süßeres gieb mir zu nippen!
Reifer, als alle die Früchte, ſind
Für den Kuß deine Lippen!

Digitized by Google

Doch aus dem Wipfel, dichtbelaubt,
Lacht mir die Kleine entgegen,
Schüttelt die Zweige, und über mein Haupt
Fällt von Orangen ein Regen.

Durch das Geäst fort ſpringt ſie leis,
Während die Früchte noch fallen;
Fernhin über die Felder von Mais
Hör' ich ihr Lachen verhallen.

Hüte dich, Mädchen! Entgingſt du mir auch
Heut durch die Schritte, die raſchen,
Wie die Libelle auf zitterndem Strauch
Werd' ich morgen dich haſchen!

Serenade.

Leiſe, um dich nicht zu wecken,
Rauſcht der Nachtwind, teure Frau;
Leiſe in das Marmorbecken
Gießt der Brunnen ſeinen Tau.

Wie das Waſſer, niedertropfend,
Kreiſe neben Kreiſen zieht,
Alſo zittert, leiſe klopfend,
Mir das Herz bei dieſem Lied.

Schwingt euch, Töne meiner Zither,
Schwingt euch aufwärts, flügelleicht;
Durch das rebumkränzte Gitter
In der Schönen Kammer ſchleicht!

„Iſt denn, liebliche Dolores," —
Alſo ſingt in ihren Traum —
„In der Muſchel deines Ohres
Für kein Perlenwörtchen Raum?

Digitized by Google

Denk der Laube, dicht vergittert,
Wo, umrankt von Duftgesträuch,
Ihr in Seligkeit gezittert,
Wie die Blätter über euch!

War der Platz doch still und sicher,
Und kein Zeuge hat gelauscht;
Selten, daß ein abendlicher
Vogel durch das Laub gerauscht.

O dem Freund noch eine Stunde,
Wo dein Arm ihn so umschlingt
Und der Kuß von deinem Munde
Feurig bis ans Herz ihm dringt!

Hast du ihn so ganz vergessen?
Einsam harrt er am Balkon;
Ueberm Wipfel der Cypressen
Bleicht des Mondes Sichel schon.

Wie das Wasser, niedertropfend,
Kreise neben Kreisen zieht,
Also zittert, leise klopfend,
Ihm das Herz bei diesem Lied."

Aus der Sierra Nevada.

Hin trägt uns das Maultier, buntgezäumt,
Durch sonnenverbrannte Schluchten,
An Schlünden vorbei, wo die Meerflut schäumt
Tief unten um hallende Buchten,
Um Riff und Klippe und zackiges Kap
Auf schwindelnden Pfaden hinauf und hinab.

Digitized by Google

Bald Thäler, von Afrikas Gluthauch heiß,
Bergwände, vom Erdstoß geborsten,
Bald Gipfel, starrend in ewigem Eis,
Wo einsam die Adler horsten!
Bald Goldfruchthaine am Meeressaum,
Darunter wir träumen den Mittagstraum!

Wohl in der Rechten des Räubers blitzt
Das Messer, bereit zum Morden;
Wohl ragt manch Kreuz, aus Holze geschnitzt,
An des Sturzbachs düsteren Borden,
Und um Rache für das vergossene Blut
Hallt noch ein Schrei aus der tosenden Flut.

Doch vorwärts, Freunde! Einst, heimgekehrt,
Uns drängend ums lodernde Feuer,
Gedenken wir froh am traulichen Herd
Der bestandenen Abenteuer,
Und süßer, als je das Rasten war,
Ist dann das Gedächtnis erlebter Gefahr.

Digitized by Google

III. Romanzen und Balladen.

Stesichoros.

Die Tafel steht geschmückt zum Mahle,
Mit Laub ist der Pokal bekränzt
Und funkelt zu dem Fackelstrahle,
Der von den Wänden niederglänzt;
Doch leer von Gästen bleibt die Halle
Des alternden Stesichoros,
Durch die sich einst bei Flötenschalle
Der Festgenossen Schwarm ergoß.

Und trauernd spricht der greise Sänger:
„So bin ich wieder nun allein;
Als wär' ich nicht der Ihre länger,
Fliehn mich der Menschen frohe Reihn;
Nicht einer blieb mir der Gefährten
Zum festlichen Symposion,
Und mit den Frommen, die sie ehrten,
Sind auch die Himmlischen entflohn.

„O Wonne, wenn die Thyrsusstäbe
Wir jubelnd schwangen himmelan,
Und in das goldne Naß der Rebe
Die Thräne der Begeistrung rann;

Digitized by Google

Wenn in den Arm ich dann die Leier,
Die heil'ge, nahm und weihevoll
Der Hymnus zu der Götter Feier,
Zum Lobe der Heroen scholl!

„Das alles schwand; zurückgeblieben
Bin ich in einer fremden Welt;
Was sie mißachtet, muß ich lieben,
Und hassen das, was ihr gefällt;
Den Alten fassen nicht die Jungen,
Vergebens war's, daß ich gestrebt,
Und meine Lieder sind verklungen,
Als hätt' ich nimmerdar gelebt."

Er spricht es; auf des Sessels Lehne
Ist trauervoll sein Haupt gesenkt;
An seiner Wimper bebt die Thräne,
Indes er alter Zeiten denkt.
Da sieh, was schimmert durch die Aeste
Vor seiner Halle silberweiß?
Wer sind die ungewohnten Gäste?
Wer naht dem weltverlass'nen Greis?

Ein Jüngling ist's im Festtalare,
Ums Haupt den priesterlichen Kranz;
Die Stirn ihm und die Lockenhaare
Umwallt ein wunderbarer Glanz;
In Händen goldne Opferschalen,
Folgt schüchtern ihm ein Jungfraunchor;
Taghell beginnt die Nacht zu strahlen,
Wie sie hereinziehn durch das Thor.

Der Jüngling spricht: „Zur Tempelweihe
Nach Enna führt uns unser Amt;
Es dunkelt tief; drum, Freund, verleihe
Uns Obdach, bis der Morgen flammt!

Digitized by Google

Nicht fremd uns biſt du; am Altare
Nur deine Lieder ſingen wir;
Für die Geſchlechter künft'ger Jahre
Bewahren wir getreu ſie dir."

Die Gäſte grüßte froh der Alte,
Sie nahmen Platz an ſeinem Mahl;
Aus reich gefüllten Bechern wallte
Der Duft ambroſiſch durch den Saal;
Er aber goß die Opferſpende:
„Ihr Himmliſchen, nehmt dies zum Dank!
Noch einmal nun wird vor dem Ende
Das alte Herz mir froh beim Trank."

Horch! feſtlich zu der Jungfraun Liede
Ertönt des Jünglings Leierton,
Wie droben wohl, wenn der Kronide
Dem Hymnus lauſcht auf goldnem Thron
Und neben ihm, der Hand entſunken,
Sein Donnerkeil am Boden liegt,
Indes ſein Adler, ſchlummertrunken,
Beim Klang ſich auf dem Scepter wiegt.

„Nimmſt du vom Auge mir die Binde,
O ſchöner Gott, der mich gepflegt
Und auf die Lippen ſchon dem Kinde
Der Dichtung Honigſeim gelegt?
Seid ihr es, deren Odem leiſe
Mich oft umſäuſelt im Gedicht,
Ihr heil'gen Neun? Zeigt ihr dem Greiſe
Eu'r hoch olympiſch Angeſicht?"

Der Dichter ruft es; mächt'ger ſchlagen
Die Wogen des Geſangs um ihn;
Doch Götterwonnen lang zu tragen
Iſt nicht dem Sterblichen verliehn;

Digitized by Google

Mildſchattend auf die Augen nieder
Senkt ſich ihm Schlummerwolkennacht;
Gemach verhallt der Klang der Lieder;
Doch nimmer iſt er mehr erwacht.

Evadne.

Evadne trauert im öden Haus,
Seit Kampfluſt ihren Verlobten hinaus
Ins Feld vor Theben getrieben;
Da naht ihr ein Bote: „O Herrin, vernimm,
Und zürne mir nicht, wenn die Botſchaft ſchlimm!
Der Götter Grimm
Ruht ſchwer auf dem Heere der Sieben!

„Herab von den Thoren von Teben flog
Geſchoß auf Geſchoß auf das Kriegergewog;
Rings türmten ſich Haufen Toter;
Da klomm dein Kapaneus, allen zuvor,
Inmitten des Kampfs am Elektrathor
Zur Mauer empor,
Nicht achtend die Wut der Böoter.

„Und hoch auf der Zinne, von Speeren umſauſt,
Rief er und ballte nach oben die Fauſt:
‚All deine Gewölke türme,
Ja all deine Flammen herniedergeuß,
Doch wirſt du nicht hindern den Kapaneus,
Ohnmächtiger Zeus,
Daß er dies Theben erſtürme!‘

„Er rief es, und ſchon aus den Wolken ſcholl,
Den Himmel durchhallend, Donnergeroll;
Herab auf das Haupt des Stolzen

Digitized by Google

Fuhr lohend Kronions Wetterſtrahl;
Er taumelte rückwärts leichenfahl,
Sein Panzerſtahl,
Sein Helm und ſein Schild zerſchmolzen."

Evadne vernimmt's: ſie verhaucht kein Ach;
Stumm liegt ſie am Boden im Trauergemach,
Umringt von den ſorgenden Frauen.
Von Theben nahte der Trauerzug,
Der den blitzerſchlagenen Helden trug;
Sie aber ſchlug
Das Auge nicht auf, ihn zu ſchauen.

Die Ihren flüſtern: „Weil ſie nicht klagt,
Weil ſtumm ihr der Jammer am Herzen nagt,
Verkündet Böſes ihr Brüten.
Damit ſie nicht raſche That verübt
Und dem zu folgen, den ſie geliebt,
Den Tod ſich giebt,
Laßt uns ſie achtſam behüten!"

Im Hof wird Kapaneus aufgebahrt;
Doch ſie, als hätte ſie nichts gewahrt,
Liegt ſelbſt für tot im Gemache.
Da plötzlich am Morgen erwacht ſie und ſpricht:
„O Mutter, mein Haupt mit dem Kranz umflicht!
Mir ward ein Geſicht,
Aus dem ich in Freuden erwache.

„Vernimm! In der Rechten den Thyrſusſtab,
Stieg Bacchus in meinen Traum herab,
Von himmliſchem Glanz umfloſſen;
Sein dunkles Antlitz leuchtete hold;
Der rebenbekränzten Locken Gold
War niedergerollt
Um den ſchwellenden Nacken ergoſſen.

Digitized by Google

„Schon," ſprach er, „reift in den Trauben der Saft;
Was zögerſt du? Auf! Dich emporgerafft!
Denn dich zur Dienerin will ich!
Die Stirn umſchling mit dem Epheukranz,
Führ an die Mänaden bei Fackelglanz
Zum bachiſchen Tanz,
Und alle Leiden dir ſtill' ich!"

So kündet Evadne des Gottes Geheiß
Und eilt von dannen; der Weiber Kreis
In freudigem Staunen umringt ſie;
Die Stirn bekränzt ſie mit Epheu ſchnell;
In der Rechten flammt ihr die Fackel hell,
Und der Hindin Fell
Um die blendenden Schultern ſchlingt ſie.

„Evadne!" rufen die Ihren, „Kind!
Was biſt du ſo bleich?" — Sie aber beginnt
Die eherne Zimbel zu ſchlagen,
Und „Evoë," ruft ſie, „Evoë!
Heil göttlicher Sohn der Semele,
Der du ſtillſt das Weh
Und in Jubel wandelſt die Klagen!"

Bald faßt der Taumel die ganze Schar;
Sie geben dem Winde das flatternde Haar,
Durchflochten mit Rebenzweigen;
Den Thyrſus ſchwingend, durch Schluchten und Wald
Hinbrauſen ſie jauchzend; die Pauke ſchallt,
Und ringsum hallt
Die Flur von dem wirbelnden Reigen.

„Heil Bacchus! Den trauernden Sterblichen gab
Er den Saft der Traube, das duftende Grab,
Darin ſie den Kummer verſenken;

Digitized by Google

Er sprengt beim kränzeprangenden Mahl
Den Schlummer auf sie aus goldnem Pokal,
Damit sie der Qual
Des Tages nicht länger gedenken!"

So schallt der Chor; schon dunkelt die Nacht;
Der Schein der Fackeln wird heller entfacht;
Doch wo ist Evadne geblieben? —
Lang ist sie verstummt bei dem Jubelgesang;
Sie floh hinweg von dem Zimbelklang,
Die Schluchten entlang
Vom Jammer des Herzens getrieben.

In den Hofraum schleicht sie verstohlen ein;
Nun hindert sie keiner, nun ist sie allein
Beim Werk, das sie sinnet und dichtet;
Sie schmückt den Toten mit weißem Gewand,
Bekränzt und salbt ihn mit eigener Hand,
Und bald zum Brand
Den Holzstoß hat sie geschichtet.

„Ihr wolltet mich hüten — nun bin ich frei!
Zu scheiden, die sich geliebt, die zwei,
Wähnt nicht, es werd' euch gelingen!
Du, dessen Blitz mir den Teuern geraubt,
Ohnmächtiger Donnerer, hast du geglaubt,
Ich würde das Haupt
Dir beugen und Opfer dir bringen?

„Such andere, Zeus, die vor dir knien!
Nicht weiß ich von dir; ich kenne nur ihn,
Den du mir tückisch erschlagen.
Schon hält die bräutliche Kammer der Tod
Uns beiden bereit; in der Flamme, die rot
Gen Himmel loht,
Wird der Hochzeitsmorgen uns tagen."

Digitized by Google

Sie zündet den Scheiterhaufen und preßt
Den Mund auf die Stirn des Geliebten feſt;
Auf ſteigen mählich die Flammen;
Fernher ertönt aus Schlucht und aus Hain
Der Mänaden Geſang gleich bräutlichem Reihn,
Und über den zwein
Schlägt lodernd die Glut zuſammen.

Die Athener in Syrakus.

Frühmorgens auf ſeinem Söller ſaß
Klearch mit dem Sohne Gorgias;
Vor ihm, gedehnt an des Hügels Fuß,
Das unermeßliche Syrakus
Mit Tempeln und Hallen und Thermen,
Und drüber hinweg des Aetna Schnee
Und das hochgezinnte Epipolä
Und der Häfen tobendes Lärmen.

„Du weißt, Sohn, was ich dem Ares verſprach,
Als er die Macht der Athener zerbrach!
Eh Boreas noch, der eiſige, tobt,
Muß ich, ſo wie ich im Kampfe gelobt,
Im Tempel das Opfer ihm zünden.
Geh, ruf mir den Meiſter des Bau's herbei!
Ob nun vollendet das Prachtthor ſei
Und der Giebel, ſoll er mir künden.

„Doch ſieh! dort naht er. — Du hörteſt, ich will
Vor Winter den Tempel noch weihen, Thraſyll.
Schon werden die Blätter herbſtlich welk;
Sag an denn: Ruht bereits das Gebälk

Auf den marmornen Architraven?
Wo nicht, ſo brauche die Geißel zum Schlag
Und zwinge zur Arbeit Nacht wie Tag
Die weichlichen attiſchen Sklaven!"

Thraſyll darauf: „Wenn, wie du verlangt,
Noch in Vollendung der Bau nicht prangt,
Bezähme, Gebieter, die Ungeduld!
Ein Chor des Euripides trägt die Schuld;
Sobald die Athener ihn ſingen,
Wird jeder der anderen Sklaven verlockt,
Dem Klange zu lauſchen; die Arbeit ſtockt,
Nicht kann ich ſie ferner erzwingen."

Klearch vernimmt's und erblaßt vor Wut.
„Mir, Vater, vertraue der Sklaven Hut,"
Ruft Gorgias da, „ich ſei ihr Vogt!
Eh winterlich ſtürmend die See noch wogt,
Den Tempel ſie laſſ' ich vollenden!
Fand doch durch dieſer Athener Speer
Mein Bruder den Tod; das büßen ſie ſchwer,
Wenn die Geißel mir zuckt in den Händen!"

Den Jüngling, der hoch von Zornglut flammt,
Entſendet Klearch zu dem neuen Amt.
Und Tage verſtreichen; im langen Zug
Geht ſchon nach Süden der Kraniche Flug,
Der Herbſt hat die Haine gelichtet;
Da folgt der Vater dem Sohn, und bald
Ragt vor ihm der Hügel voll Pinienwald,
Auf dem er den Tempel errichtet.

Faſt glaubt er, daß ihn das Auge trügt;
Kaum ſind bis zum Dache die Quadern gefügt!
Er ſieht, und im Herzen ſchwillt ihm der Groll,
Die attiſchen Sklaven trauervoll

Digitized by Google

In Reihen am Boden ſitzend,
Und neben ihnen, o Spott und Hohn,
Verhüllten Geſichtes den eigenen Sohn,
Das Haupt mit dem Arme ſtützend.

Die Geißel erhob Klearch zum Schlag,
Die hingeſunken am Boden lag:
„Was? Mitleid mit der verruchten Brut?
Auf, Hunde! Träg nicht länger geruht!
Sonſt fort in die Steinbruchgruben!“
Da rafften die Sklaven ſich mühſam empor,
Begannen die Arbeit und ſangen im Chor,
Indes ſie die Quadern huben:

„Ihr, die uns erzogen, heimiſche Aun,
Die mild des Ilyſſus Wellen betaun,
Wo im ſäuſelnden Hauch lind atmender Luft
Die Pinie rauſcht an der Felſenkluft
Und Bienen um Blüten ſummen!
Ihr Haine, wo ſtets lau fächelnd der Weſt
Die Purpurgranate reifen läßt
Und nie in dem grünenden dunklen Geäſt
Die Nachtigallen verſtummen!

„Glückſelige Flur des geliebten Athen,
So ſollen wir nie dich wiederſehn?
Nie ſehn, wie die hehre Akropolis
Und Tempel und Hallen am ſchönen Kephiß
Im Morgenglanze ſich röten,
Indeſſen, die Stirnen grün umzweigt,
Der Zug der Opfernden aufwärts ſteigt
Und Luft und Himmel und Erde ſchweigt
Beim Klange der heiligen Flöten?“

Schon war dem Klearch, der horchend ſtand,
Die Geißel mählich entglitten der Hand;

Digitized by Google

Da ſangen ſie weiter: „So ſollen wir nie
Bei den Götterbildern der Akademie
Den Lehren der Weiſen lauſchen,
Und nie, geſtreckt auf die Marmorbank,
Mehr ſchlürfen der Dichtung göttlichen Trank,
Wo ſprudelnde Quellen durch Epheugerank
Aus der Grotte der Nymphen rauſchen?

„Hier ſchmachten wir fern von Weib und Kind,
Ach! ferne von allen, die teuer uns ſind!
Die Geißel tönt, und die Kette klirrt,
Und wenn uns Jammer den Geiſt verwirrt,
Uns zu tröſten haben wir keinen!
Verwehn wird unſeren Staub die Luft,
Und keine geliebte Hand auf die Gruft
Uns Kränze legen von ſüßem Duft,
Kein Auge über ihr weinen.“

Das Lied verhallte; ſein Antlitz barg
Lang in des Gewandes Falten Klearch;
Dann trat er hin in der Sklaven Kreis;
Vom Auge quollen ihm Thränen heiß;
Haß war ihm und Grimm geſchwunden.
Er rief: „Kehrt heim in eu'r ſchönes Athen
Und grüßt mir den Dichter beim Wiederſehn!
In ſeinem Liede hab' ich ein Wehn
Vom Hauche der Götter empfunden!“

Die Pythia.

Von des Mummius loher Fackel war zu Staub
Korinth geworden,
Und der Freiheit altes Bollwerk lag geſtürzt durch
Römerhorden;

Digitized by Google

Aber noch bekämpften Hellas' Stämme sich in ew'gem Hadern,
Tränkten noch den Mutterboden mit dem Blut der eignen Adern.

Und im Tempel Delphis standen die Gesandten der Entzweiten,
Um Apollos Spruch zu hören, eh sie ihren Kampf erneuten;
Auf dem Dreifuß ruht die Pythia, vor dem Gott dahingesunken,
Und ihr Haupt erhebt sich mählich, von dem Geist der Zukunft trunken.

Da ertönen Donnerschläge, daß die Tempelmauern zittern,
Lodernd zuckt ein Blitzstrahl nieder, schlägt das Säulendach zu Splittern,
Und die Seherin, verzweifelnd, stürzt vom Sitze: „Weh, Hellenen!
Unter euch wie einen Abgrund seh' ich die Vernichtung gähnen!

„Alle, die ihr euch befehdet im jahrhundertlangen Kampfe,
Hör' ich untergehend ächzen in demselben Todeskrampfe;
Aus der Erde selbst erschallen dumpf ans Ohr mir Klagetöne,
Gleich dem Jammerruf der Muttter an den Leichen ihrer Söhne.

„Zahllos wie die Wogen, wenn den Isthmus stürmen beide Meere,
Wälzen durch die Bergesschluchten sich heran die Scythenheere;

Und ihr Atem ist Zerstörung; auf dem Lauf, dem sturmgetragnen,
Leuchten ihnen loh'nde Städte über Haufen der Erschlagnen.

„Raubgevögel, leichenwitternd, folgt dem Zuge der Barbaren;
An der Rosse Schweife binden sie die Jungfrau mit den Haaren;
An das Haus Kronions selber legen sie verruchte Hände,
Schleudern auf das Haus des Gottes lachend ihre Feuerbrände.

„Haltet ein, Vermess'ne! Seht ihr nicht den Donnrer auf den Zinnen
Mit dem Blitzstrahl in der Rechten, dem die Frevler nicht entrinnen?
Nein, umsonst! Die Götter starben, und der Tempel sinkt zu Trümmern;
Nur zermalmte Marmorbilder hör' ich aus dem Schutte wimmern.

„Nicht ein Stein bleibt auf dem Steine; hingeschmettert von den Keulen
Stürzen auf die letzten Griechen ihrer letzten Tempel Säulen;
Und aus Rennbahn und Theater mit verlöschendem Geflacker
Wirft die Flamme blassen Schimmer auf den großen Totenacker.

„Stolzes Volk, einst Weltgebieter! Dich mit allen deinen Stämmen
Wird die Sturmflut der Vernichtung weg vom Erdenboden schwemmen;

Digitized by Google

Selbſt dein Name wird verſchwinden, nur auf Gräbern wird man leſen
Und in deiner Geiſter Werken, daß ein Hellas je geweſen!“

So die Pythia; zu dem Gotte, dem geſtürzten, ſinkt ſie nieder;
Wehe! hallt's von hundert Lippen, weh! aus Delphis Grotten wieder,
Während ſchon des Pindus Schluchten von der Wilden Lanzen ſtarren,
Und der Scythenroſſe Hufe an dem Thor von Hellas ſcharren.

Himilkon.

Wehruf tönt durch Karthago hin,
Von Trauer voll ſind Markt und Hallen;
Des Meeres ſtolze Königin
Hat tiefes Mißgeſchick befallen;
Die Flotte, groß, wie keine je
Die Anker noch zuvor gelichtet,
Das Heer, erprobt zu Land und See,
Ward ihr mit einem Schlag vernichtet.

Und er, der kühn und ſtolz und jung
Durch des Tyrrhenermeeres Wogen,
Gleichwie zur Welteroberung,
Als Feldherr mit dem Heer gezogen,
Steht nun verklagt im Tempel Baals;
Vor ihm auf ſchwarzbehängten Stufen
Die Aelteſten des Tribunals,
Das vor die Schranken ihn gerufen.

Digitized by Google

So zu den finstern Greisen spricht
Himilkon da mit fester Stimme:
„Kühn seh' ich euch ins Angesicht
Und bebe nicht vor eurem Grimme.
Was nur vermag des Menschen Macht,
Hab' ich vollführt mit meinem Heere,
Und Größres viel hätt' ich vollbracht,
Wenn nicht der Neid der Götter wäre.

„Siziliens Volk, noch schreckenblaß,
Mag Zeugnis geben meiner Thaten;
Zu Trümmern sank am Akragas
Die Riesenstadt, als wir uns nahten;
Kein Haus, das nicht zusammenbrach,
Kein Tempel, den wir nicht verbrannten;
Staub ward des Donnrers hehres Dach,
Und die es trugen, die Giganten.

„Vom Rauche der Zerstörung qualmt
Auf ödem Hügel noch Segeste,
Die Steine selbst hab' ich zermalmt
Von Gelas einst berühmter Feste,
Hinabgeschaufelt in das Meer
Den Berg, der Himera getragen;
Kaum weiß der Hirt am Ufer mehr,
Wo es gestanden hat, zu sagen.

„Wie Wettersturm aus Afrika,
Der wolkenschwer die Welt umnachtet,
Zog weiter meine Flotte da,
Mit Wirbelwind des Kriegs befrachtet;
Die Völker harrten stumm und bang,
Auf wen sie sich entladen werde —
Doch jäh traf uns der Untergang,
Und neu aufatmete die Erde.

Digitized by Google

„Denn grauſig aus dem Abgrund ſtieg
Die Peſt empor, uns zu verderben;
Mann ſah an Mann ich welk und ſiech
Vom Giftqualm ihres Odems ſterben;
Wer nicht gefallen morgens ſchon,
Am Abend mußte der erbleichen;
Mich aber ließ ſie, wie zum Hohn,
Am Leben unter all den Leichen.

„So rief die düſtre Macht mir Halt,
Mit der umſonſt die Menſchen ringen!
Hätt' ich's vermocht, die Allgewalt
Der Welttyrannen zu bezwingen,
Zu Füßen läg' euch alles Land
Von Thule bis nach Taprobane,
Ja ſelbſt an der Atlantis Strand
Hätt' ich gepflanzt Karthagos Fahne.

„Sie aber klag' ich an, ja ſie,
Die großes nicht den Menſchen gönnen,
Die Götter, deren Neid uns nie
Erlaubt, zu zeigen, was wir können;
Und nochmals und zum drittenmal
Klag' ich ſie an der feigen Tücke!
Sie ruft vor euer Tribunal!
Ich unterlag nur dem Geſchicke.

„Und wähnt mich nicht verwirrt an Geiſt,
Weil ihnen ich zu trotzen wage!
Selbſt geh' ich nun und ſchleudre dreiſt
Ins Antlitz ihnen meine Klage."
Rief's und durchbohrte ſich das Herz;
Die Richter ſahn entſetzt den Toten,
Wie noch gebrochen himmelwärts
Den Göttern ſeine Blicke drohten.

Digitized by Google

Metella.

Siehst du das Weib im Kleid der Trauer,
Das Tag für Tag seit Jahresdauer
Durch Rom dahinwankt hauptverhüllt,
Und seine Hügel all, die sieben,
Rastlos vom Schmerz umhergetrieben,
Mit lauter Wehklage füllt?

Schon frühe mußte sie den Gatten
In seiner Väter Gruft bestatten;
Die Kunde ward ihr dann gebracht,
Daß er, den sie geliebt vor allen,
Ihr Sohn, ihr Lentulus, gefallen
In Cannäs mörderischer Schlacht.

Und als ihr kam der Trauerbote,
Da, selber bleich wie eine Tote,
Rief sie am Herd die Götter an:
„Laßt mich, ihr Lenker der Geschicke,
Allein auf Erden nicht zurücke!
Erlöst mich von des Lebens Bann!"

Zwölf Monde sind seitdem geschwunden;
Sie hat den Tod zu allen Stunden
Als einz'gen Retter sich erfleht;
Sie trat durch jede Tempelpforte
Und stammelte dieselben Worte,
Doch unerhört blieb ihr Gebet.

Und, Asche auf das Haupt sich streuend,
Irrt sie, den Wehruf stets erneuend,
Vom Quirinal zum Palatin:
„Das einz'ge war er, was ich hatte;
Mehr noch, als da mir starb der Gatte,
Verwitwet bin ich nun durch ihn.

Digitized by Google

„Wen ſoll ich an die Bruſt nun preſſen?
Auf weſſen Lippen, ach, auf weſſen
Drück' ich den warmen Mutterkuß?
Wer wird mich jetzt im Alter ſtützen,
Wer plaudernd mir zur Seite ſitzen,
Seitdem dahin mein Lentulus?

„Ach, hold und ſchön, mit achtzehn Jahren
Durch Schwerter blutiger Barbaren
Fiel er dem grimmen Mars zum Raub,
Und fern dem Sitz der hohen Ahnen
Umſchweifen ruhlos nun die Manen
Des Jünglings windverwehten Staub.

„Mich aber hält, daß von der Erde
Ich nicht hinweggenommen werde,
Der ſtrengen Götter Machtgebot;
Nichts rettet mich vom Leid, dem herben;
In Jammer muß ich ewig ſterben,
Und ewig flieht mich doch der Tod!"

So klagt ſie laut; da plötzlich ſchreitet,
Vom Jubelruf des Volks begleitet,
Im Erzgewand mit hurt'gem Fuß
Ein junger Krieger durchs Gedränge;
„Sieh da!" — ſo ruft es aus der Menge —
„Metella, ſieh! dein Lentulus!"

Und ſprachlos, ohne ſich zu regen,
Starrt ſie dem Kommenden entgegen,
An ihren Buſen ſinkt der Sohn;
„O Mutter, Mutter! lang im Lager
Hielt mich gefangen der Karthager;
Den Göttern Dank, ich bin entflohn!"

Doch ſie bleibt ſtumm; umklammert hält ſie
Den Teuren, dann zu Boden fällt ſie,

Digitized by Google

Und durch die Menge raunt es sacht:
„Für immer hat sie ausgerungen!
Was nicht dem langen Gram gelungen,
Das hat die Freude schnell vollbracht.“

Der Triumphator.

Stolz im Triumph glorreicher Siege,
Wie keiner sie erkämpft zuvor,
Zieht auf der leuchtenden Quadrige
Aemilius Paulus durch das Thor;
Es wirbelt Duft aus goldnen Becken;
Roms Tempel sind mit Purpurdecken,
So schön sie Tyrus beut, behängt,
Und rauschend tönt's, wie Meeresbranden,
Wo sich das Volk in Festgewanden,
Des Feierzuges harrend, drängt.

Auf Helmen, Schilden, Wurfgeschossen,
Auf Rüstungen von blankem Stahl,
Auf Marmorbildern, Erzkolossen
Spielt wie verirrt der Sonnenstrahl;
Jünglinge nerv'gen Armes führen
Von des Clitumnus weißen Stieren
Die schönsten hundert, kranzgeschmückt;
In Reihen dann, ein Spott der Sieger,
Nahn Macedoniens blasse Krieger,
Von eh'rner Ketten Wucht gedrückt.

Drauf er, dem bis zu Asiens Landen
Sich gestern noch gedehnt das Reich,
Der König selbst in Eisenbanden,
Dem niedersten der Sklaven gleich;

Digitized by Google

An seiner Seite flehn zwei Söhne,
Fast Kinder noch, von holder Schöne,
Der stolzen Römer Mitleid an;
Dann siehe! durch die Ehrenbogen
Der Legionen trunknes Wogen,
Des Siegers weißes Roßgespann!

Beim Jauchzen der Triumphgesänge,
Das tausendstimmig rings erschallt,
Rollt die Quadriga durch die Menge
Und macht am Kapitole Halt.
Aemilius steigt durchs Jubelrufen
Des Volkes die phorphyrnen Stufen
Zum Haus des Donnerers hinauf;
Da, durch die Menschenwoge dringend,
Stürzt, bleich von Antlitz, händeringend,
Ein Sklav' ihm nach in hast'gem Lauf.

„O Herr, vernimm die Trauerkunde!
Was dir des Lebens Liebstes war,
Ward dir geraubt in einer Stunde:
Der Zwillingssöhne blühend Paar!
Ein Blitzstrahl hat die zwei erschlagen,
Als mittags sie entschlummert lagen
Im Oelwald der Akademie;
Her von Athen, damit die Laren
Der Heimat ihren Staub bewahren,
Im Sarkophage bring' ich sie."

Die rings die Botschaft hören, schauen
Voll Mitleid auf Aemilius:
„Weh, daß in Gram und Todesgrauen
Ihm der Triumphtag enden muß!"
Doch er tritt, kaum entfärbt die Wange,
Zum Tempel ein mit festem Gange,

Digitized by Google

Vollzieht das Opfer am Altar
Und ruft, indes die Flammen lohen:
„Nun bring' ich erſt, ihr Ew'gen, Hohen,
Euch Dank aus vollem Herzen dar!

„Als kühn wie nie mit Siegesprangen
Von Schlacht zu Schlacht Roms Adler flog,
Als König Perſeus ſelbſt gefangen
Einher vor meinem Wagen zog,
Da bebt' ich vor des Schickſals Tücke:
Da dacht' ich: allzugroßem Glücke
Stürmt rächend das Verderben nach;
Mir bangte, daß des Schickſals Bürde
Sich über Rom entladen würde
In ungeheurem Wetterſchlag.

„Doch nun, ihr Götter, darf ich hoffen,
Gerettet ſei das Vaterland,
Da mich allein der Blitz getroffen,
Den das Geſchick herabgeſandt;
Geſättigt nun in einer vollen,
Gewalt'gen Rache ward ſein Grollen;
Denn Unglück traf mein Haupt ſo ſchwer,
Daß den Beſiegten ich beneide;
Ihm blieben ſeine Söhne beide,
Ich aber habe keinen mehr."

Die ſeligen Inſeln.

Wild war von der Parteien Hader
Das weite Römerreich entbrannt;
Fort trugen Heere, Schiffsgeſchwader
Den Bürgerkrieg von Land zu Land;

Digitized by Google

Vergebens in Iberien ſuchte
Vor all dem Unheil, dem er fluchte,
Sertorius einen Zufluchtsort;
Schon nahten durch des Oſtens Meere
Todbrohend ihm Pompejus' Heere,
Und um ihn lauerte der Mord.

Einſt am bemooſten Felſenhange,
An dem die Flut ſich ſchäumend brach,
Saß er und ſah dem Untergange
Der glüh'nden Sonne träumend nach.
Da ſiehe! plötzlich vor ihm ſtanden
In leichten flatternden Gewanden
Zwei junge Schiffer, fremd von Tracht,
Und: „Niemals ſah ich euresgleichen" —
Rief er erſtaunt — „aus welchen Reichen,
Von welchen Küſten bringt ihr Fracht?"

Sodann die zwei: „O Herr, wir ſchifften
Von weitentlegnen Inſeln her;
Grün ſind dort immerdar die Triften,
Von Früchten ſtets die Aeſte ſchwer;
Wenn ringsumher die Stürme wüten,
Dort ſchüttelt von den duft'gen Blüten
Ein ſanfter Weſtwind kaum den Tau,
Und über grünen Laubenhallen,
Voll von Geſang der Nachtigallen,
Lacht immer klar des Himmels Blau.

„Froh atmen dort die Atlantiden,
Wie in der alten goldnen Zeit;
Nie drang in ihren tiefen Frieden
Ein Ton von euerm Zwiſt und Streit;
Ihr Leben iſt ein ſüßes Träumen
Auf Felshöhn bei der Meerflut Schäumen

Und in der Grotten Dämmerlicht,
Indeſſen in dem Wogenſchlage
Sich fernehin der Erde Klage
Verhallend an den Klippen bricht."

Sertorius ruft bei ihrer Rede:
„O Inſeln, wer doch ſorgenfrei
Auf euch der ew'gen Bürgerfehde
Entflöhe und der Tyrannei!
Ich, den ſelbſt hier jenſeits von Calpe,
Ja auf Helvetiens höchſter Alpe
Der rauhe Mars nicht ruhen läßt:
Wär' es der hohen Götter Wille,
Auf euch in Frieden und in Stille
Verlebt' ich meiner Tage Reſt."

Drauf ſie: „An des Auguſt Kalenden,
So that uns ein Orakel kund,
Läßt glücklich ſich die Fahrt vollenden,
Vertraue denn dem Göttermund!
An jenem Tag, wenn aus den Wogen
Der Vollmond ſteigt am Himmelsbogen,
Verlaß auf unſerm Boot dies Land,
Und, was dein Wunſch, wird dir beſchieden;
Wir führen zum erſehnten Frieden
Dich an der ſel'gen Inſeln Strand."

Die Schiffer ſo, indem ſie ſcheiden:
Und, ohne daß es wer gewahrt,
Bereitet nach dem Wort der beiden
Sertorius ſich für die Fahrt.
Sofort die Küſte der Iberer
Verließ' er gern, da ſchwer und ſchwerer
Schon über ihm das Wettter grollt;
Verrat bedroht ihn allerorten,

Digitized by Google

Und selbst in seines Heers Kohorten
Wirbt Mörder des Pompejus Gold.

Drauf an des Monats erstem Tage
War er im festgeschmückten Zelt
Mit den Genossen beim Gelage
Voll Frohsinn einmal noch gesellt.
Reich quoll aus prächtigen Amphoren
Der Wein, den Spaniens Glut gegoren,
Und keiner ahnte den Entschluß;
Doch, als der Abend niedertaute,
Ward einer, dem er ganz vertraute,
Von ihm entsendet, Manlius.

Hinab ans Ufer eilt der Knabe,
Geheim den Schiffern kund zu thun,
Bereitet für die Abfahrt habe
Sich Spaniens Heergebieter nun.
Allein am Strand, am Felsenhange,
Sucht er umsonst die beiden lange;
Die eine Antwort wird ihm nur:
„Dir träumte wohl! An unsern Küsten
Gewahrte keiner, daß wir wüßten,
Von solchen Schiffern eine Spur."

Heim dann zum Zelte kam der Bote,
Und sieh! am Boden liegend fand
Er den Sertorius bleich wie Tote,
Erdolcht von der Verschwörer Hand!
Hernieder durch der Zeltwand Spalte
Fiel auf sein Angesicht, das kalte,
Vom Meere her des Vollmonds Schein.
Erfüllt war ihm der Götter Wille;
Zu Frieden ging er und zu Stille
An des August Kalenden ein.

Digitized by Google

Götterſturz.

In den Säulengängen auf den Foren
Ringt das Volk die Hände ſchreckensbang:
„Chriſtus! ſcheuch die Goten von den Thoren!
Rette Rom vom Untergang!“

Doch Etruriens weiſe Männer treten
Vor den Stadtgebieter Pompejan:
„Der Gekreuzigte, zu dem ſie beten,
Sollte helfen? Eitler Wahn!

Folg uns! Auf der ſieben Hügel Spitze
Laß die alten Götteropfer lohn,
Und beſchwören wollen wir die Blitze,
Die der Stadt Verderben drohn!“

„Ja“ — ruft jener — „die ihr mich erzogen,
Macht, Olympier, habt ihr allein!
Ein Jahrtauſend wart ihr uns gewogen,
Zieht in Rom denn wieder ein!“

Sieh! und zu des Jupiters Altären,
Des Apoll, erſchließt ſich neu das Thor;
Leuchtend heben aus dem Schutt die hehren
Marmorbilder ſich empor.

Und bei Hymnenſang bekränzter Beter,
Bei der Lydierflöten ſanftem Hauch
Wirbelt wieder in den dunklen Aether
Hekatomben-Opferrauch.

Und das Volk in weißer Feſtgewandung
Flutet zu des Donnrers Säulenhaus —
Plötzlich — horch! was hallt wie Wogenbrandung?
Auf dem Forum welch Gebraus?

Digitized by Google

Näher nun — sie sind es, die Barbaren!
Würgend, ein verheerender Orkan,
Wälzen Alarichs entmenschte Scharen
Sich zum Kapitol heran.

Zwischen Flammenzischen, Horngeschmetter
Tönen Jammerrufe durch die Nacht:
Flieht! Gestorben sind die alten Götter
Und die neuen ohne Macht!

Wer soll nun die Himmelssäulen tragen?
Weh! sie stürzen! Rom, die ew'ge, fällt!
Mit den Trümmern sinken wir erschlagen
In das Riesengrab der Welt!

Normannenvermächtnis.

Der König winkt — es reihen im Kreis,
Die Knechte sich ehrfurchtsvoll;
Sie tragen hinweg auf der Sänfte den Greis,
Den Strand ihn entlang, wo um Klippen von Eis
Erdröhnt der Wogen Geroll.

Ihm folgte von hundert Rossen ein Zug,
Der Krone, Scepter und Thron
Und die Schätze, die er erbeutet, trug;
Beim Vater ging und zur Erde schlug
Voll Trauer die Augen der Sohn.

Und als sie kamen zum tosenden Fjord,
Wo geankert das Heerschiff lag
Und die Wellen hoch aufpeitschte der Nord,
Neu winkte der König: „Das ist der Ort,
Und heute ist es der Tag.

Digitized by Google

„Alt ward ich; die Sehnen ſind mir erſchlafft;
Der Knochen Mark iſt verdorrt;
Nicht kann ich mehr ſchaffen, wie ſonſt ich geſchafft;
Nicht blitzt, geſchleudert mit alter Kraft,
Mein Beil in der Schlacht hinfort.

„Und ſollt' ich nun, ſtatt zu ſchlürfen den Hauch
Der eiſigen Meeresluft,
Im dumpfen Gemach erſticken am Rauch?
Auf dem Holzſtoß lieber nach Nordmannsbrauch
Erwähl' ich die lodernde Gruft.

„Mit mir verzehre die Flammenglut
All meine Habe zugleich!
Mein Rolf, nicht laſſ' ich dir Thron noch Gut,
Dir nur meinen Ruhm und die ſchäumende Flut:
Sie ſei dein Königreich!

„Nichts fruchtet dem Sohn ein Schatz, am Herd
Von Vater und Ahnen ererbt;
Für den Thron nur, den er erkämpft mit dem Schwert,
Nur für den Purpur wird er geehrt,
Den in Feindesblut er gefärbt.

„Dein Reich iſt weit, iſt weit wie die Welt;
Schau hin! Was wählſt du, mein Rolf?
Das Klippengeſtad', wo das Kriegshorn gellt
Und der Nordſchein flammend die Wogen erhellt?
Im Süden den blauenden Golf?

„Dort leuchten goldene Früchte am Strand
Und Schlöſſer aus Gärten hervor;
Nur gewagt! und der lieblichen Herrin Hand,
Du wirſt ſie gewinnen mit Schloß und Land,
Wenn du ſchreiteſt als Sieger durchs Thor.

Digitized by Google

„Einſt ſtritt auch ich dort im Kampfgewühl,
Mir trieften die Locken von Blut;
Doch die Nacht dann hab' ich auf duftendem Pfühl
Im Myrtenhaine bei Saitenſpiel
An weichem Buſen geruht.

„Genug, genug! ſo lange das her!
Laß lichten die Anker, mein Sohn!
Dir winkt das Leben auf brauſendem Meer,
Und mir — wer ſagt, das Sterben ſei ſchwer? —
Laßt, Knechte, den Holzſtoß lohn!"

Der König ruft es; zu lodern beginnt
Der mächtige Scheiterſtoß;
Er ſtürzt in die Flammen: „Leb wohl, mein Kind!"
Und Rolf, die Segel breitend im Wind,
Schifft fort durch das Wellengetos.

Ragnars Tod.

Geſchlagen iſt die blutige Schlacht;
Zu Fall hat Ragnar die Feinde gebracht
Und errungen ein Königreich.
Des Wegs nun zieht er zur Krönungsſtadt,
Um ihn, vom Kampfe des Tages matt,
Die Seinen blutend und bleich.

Stolz wallen die Banner im Abendſchein;
Doch bang hinflüſtert es durch die Reihn:
„Weh, weh um Ragnar den Guten!
Seht, wie an der Bruſt ihm die Wunde klafft!
Die Rechte preßt er darauf mit Kraft,
Um nicht zu früh zu verbluten!"

Digitized by Google

Er ſtarrt zu Boden und reitet fürbaß.
„O Herr! Gebieter! wie ſchauſt du ſo blaß?“
Doch Ragnar blickt nicht empor;
Mag bluten ſein Renner mit wankendem Schritt,
Er ſpornt ihn zur Eile und hemmt nicht den Ritt,
Bis er ſteht an der Hauptſtadt Thor.

Hinunter ſich ſchwingt er vom ſtürzenden Roß
Und ſchreitet die Stufen hinauf zum Schloß,
Geſtützt auf den weinenden Sohn;
Hell flammen im Saale die Fackeln ringsum,
Und durch die Reihen der Ritter ſtumm
Steigt Ragnar empor zum Thron.

Und als er aufs Haupt die Krone ſich drückt,
Da ſteht er wie neu von Leben durchzückt,
Sein Auge in Glut erglommen;
Gebietend heiſcht er hin durch den Saal:
„Herolde! nun dient mir zum letztenmal
Und kündet den Toten mein Kommen!

Zu tief iſt die Wunde, ſie heilet nicht;
Doch kühn nun kann ich vors Angeſicht
Der tapferen Ahnen treten;
Eine Krone laſſ' ich dem Sohne mein
Und zieh' als König in Walhall ein —
Herolde, blaſt die Drommeten!“

Von der Wunde reißt er die Hand geſchwind;
Laut ſchmettert das Erz; ſein Leben verrinnt
In des Blutes ſtrömenden Fluten.
Die Ritter löſchen die Fackeln, und bang
Durch die Nacht hin tönt zum Drommetenklang
Ihr Klagen um Ragnar den Guten.

Digitized by Google

St. Amarus.

Wer bist du, wunderbarer Greis? Es regt
Sich rastlos, wie das Laub, vom Wind bewegt,
Im Sturme des Gedankens deine Lippe!
Du scheinst kein Sterblicher von unsrer Art;
Vom Kinn zur Erde fließt dein weißer Bart,
So wie der Bergstrom von bemooster Klippe.

Von Runzeln ist die Stirn dir tief gefurcht;
Auf deinem Antlitz scheint — ich seh's mit Furcht —
Der Schatte von Jahrtausenden zu liegen;
Die greise Erde dünkt mich minder alt;
Wie Wetterleuchten durch Gewölke, wallt
Ein ruheloser Geist in deinen Zügen.

Bist einer du — denn alte Kunden gehn,
Man habe solche hie und da gesehn —
Von jenen, die schon vor der Sündflut waren?
Bist von den Brüdern du aus Ephesus,
Die in der Höhle felsigem Verschluß
Den Schlaf verträumt von siebenhundert Jahren?

* * *

„Du fragst, o Fremdling, und mein Mund bekennt!
Von dem, was ihr auf Erden Jahre nennt,
Sah ich kaum dreißig mir vorüberschweben;
Doch wenn du jenen düstern Abgrund meinst,
In dem das Jetzt verschwindet und das Einst,
So lebt' ich hundert Menschenleben.

„Was, blöde Thoren, redet ihr von Zeit,
Von Zukunft was und von Vergangenheit?
Ich sah das Eine, Ew'ge, Riesengroße!
In ihm verwehn Jahrtausende wie Rauch,
Und wieder trägt ein Augenblick, ein Hauch,
Die ganze Ewigkeit im Schoße.

Digitized by Google

„Noviz im Kloſter ward ich vor nicht lang;
Ich ſtrebte brünſtig und mit heißem Drang
Nach jenem Glauben, den wir haben ſollen;
Doch oft von Zweifeln ward mein Geiſt verſucht
Und irrte, wie ein Strom in finſtrer Schlucht,
Im Labyrinth des Wundervollen.

„Einſt beteten die Mönche nachts im Chor,
Ich kniete beim Altare; an mein Ohr
Schlug ihr Geſang ſo wie mit Geiſterſchwinge;
Es war der Pſalm, der von der Ewigkeit
Und ihren Wundern ſpricht — wie vor der Zeit
Sie war, und wie ſie alle Zeit verſchlinge.

„Dies Unermeßliche, dies ew'ge Eins —
So dacht' ich, und die Tiefe meines Seins
Erzitterte den wogenden Gedanken —
Es kann nicht ſein! Ein Thor, wer ſolches glaubt!
Der Zweifel lag wie Nacht auf meinem Haupt,
Und unter mir den Boden fühlt' ich wanken.

„Da ſcholl die Glocke eins herab vom Turm;
Es brauſte durch die Wölbung wie ein Sturm,
Und einen Engel ſah ich niederſteigen;
Vom Glanz, der ihm entfloß, ward ich wie blind:
‚Du zweifelſt?' — ſprach er — ‚Komm denn, Erdenkind,
Und was noch keiner ſah, will ich dir zeigen!'

„Ich bebte ſcheu zurück, doch wunderſam,
Als in die Hand er meine Rechte nahm,
Ward ich vom Wirbelwind hinweggeriſſen;
Das Kloſter ſchwand, die Erde ſchwand zurück;
Nur ſchwach noch glomm ſie meinem zagen Blick,
Ein Lämpchen, aus den Aetherfinſterniſſen.

„Und wie mich, ſchneller als Gedankenflug,
Der Gottesbote durch den Himmel trug,

Digitized by Google

Sah ich ſich die Unendlichkeit verbreiten,
Sah Firmament gereiht an Firmament,
Und jene Lichter, die ihr Sterne nennt,
So groß wie Welten mir vorübergleiten.

„Es flatterte das unheure All
An mir vorbei mit Sonnenball an Ball
Und goß — ſo tanzen auf des Stromes Wogen,
Der in den Abgrund rollt, die Perlen Schaums —
Hinunter in den Schlund des ew'gen Raums
Die Sternennebel und die Himmelsbogen.

„Was, wenn zu Trümmern längſt die Erde ward,
Erſt nach Jahrtauſenden des Daſeins harrt,
Trat vor mich fremd und unverſtanden,
Indes der Urzeit Rieſen wunderbar
Mit der verſchollnen Welt, die ſie gebar,
Sich dem äonenalten Grab entwanden.

„O Ewigkeit! Nur ſtammelnd ſpricht mein Mund
Von deinen Wundern! Keiner thut ſie kund,
Selbſt die Erleſ'nen nicht und die Propheten!
Im Staube und verhüllt bet' ich dich an,
Und was die Zunge ferner ſagen kann,
Verſtumme auf der Lippe zu Gebeten!

„Du aber wiſſe, Freund, und dann genug!
Ertragen hab' ich, was kein Geiſt ertrug,
Nicht Ahasver noch die Sibylle;
Der Schöpfung erſtes Aufblühn und Vergehn,
Das ungeborne Einſt hab' ich geſehn
Und in dem Jetzt der Zeiten ganze Fülle.

„Und als ich Myriaden ſo geſchaut
Von Menſchenaltern — nein, mir fehlt der Laut
Für das, was jener Augenblick verſchlungen —
Da kniet' ich am Altare wie zuvor;

Digitized by Google

Noch schlug der Psalm der Mönche an mein Ohr,
Noch war der Schlag der Glocke nicht verklungen.

„Zernichtet sank ich nieder, lauten Schreis;
Die Brüder nahten sich: ‚Wer ist der Greis?
Für seine Ruhe betet aus dem Psalter!
Wohl hundert Winter bleichten ihm das Haar!'
Sie ahnten nicht, daß der Noviz ich war
Und so im Nu verwelkt zum Greisenalter."

Das Bahrrecht.

„Nun geht, Graf Otto! Zum drittenmal
Erduldetet Ihr die Folterqual
Und habt sie, wie keiner, bestanden.
Wohlan denn! Reinigt Euch ganz vom Verdacht,
Als hättet den Ohm Ihr umgebracht
Aus Gier nach Schätzen und Landen!
Drei Stunden harret mit festem Mut
Allein an der Bahre, darauf er ruht;
Entquillt den Wunden alsdann kein Blut,
So lösen wir Euch aus den Banden."

Drauf Otto: „Ich scheue die Probe nicht;
Kommt, daß ich allen wie Sonnenlicht
So klar meine Unschuld mache!"
Er spricht's; ihn führen die Schöffen den Gang
Zur Totenkammer schweigend entlang;
Durch die Thür ein läßt ihn die Wache.
Davor wird wieder gewälzt der Stein,
Und der Graf bei flimmerndem Lampenschein
Bleibt mit des Herzogs Leiche allein
Im schwarzbehängten Gemache.

Digitized by Google

Da liegt der Greis, der einſt ihn erzog
Und mild des verwaiſten Knappen pflog,
Da liegt er vor ihm auf der Bahre;
Sein Antlitz, drauf einſt Liebe wie Haß
So mächtig geflammt, nun welk und blaß,
Umfloſſen vom weißen Haare.
Graf Otto ſteht in Sinnen verſenkt;
Nicht mehr, wie ſchwer ihn der Tote gekränkt,
Als er ihm die Tochter verſagt, nun denkt
Er nur an die glücklichen Jahre;

Denkt, wie er zuerſt mit Schwert und Schild
Zur Seite des Ohms aufs Schlachtgefild
Geſprengt durch das Waffengeblitze;
Und wie, als er ſelber im Kampfe verzagt,
Sein eigenes Leben der Herzog gewagt,
Damit er den Knappen beſchütze.
Er denkt es; ihm deckt die Augen ein Flor;
Blut, glaubt er, quill' aus den Wunden hervor,
Das, Gottes Rache heiſchend, empor
Zur Wölbung der Kammer ſpritze.

Noch ſteht in ſtummem Starren der Graf;
Da iſt ihm, als ſäh' er vom Todesſchlaf
Den Greis ſich langſam erheben,
Als ſchlag' er die Augenlider zurück
Und ſchau' ihn an mit dem alten Blick,
Nur finſterer als im Leben.
Graf Otto taumelt zurück mit Graun;
Er wankt, doch kann er hinweg nicht ſchaun;
Kalt auf die Stirne fühlt er es taun
Und den Boden unter ſich beben.

An der Bahre liegt er dahingeſtreckt,
Als Stimmenruf aus dem Starren ihn weckt;

Digitized by Google

Schon ſind verronnen die Stunden.
Die Richter treten in das Gemach
Und forſchen nach Sitte des Bahrrechts nach,
Ob Blut entquollen den Wunden.
Sie rufen: „Glückauf! Kein Tropfen floß!
Glückauf, Graf Otto, beſteigt Eur Roß;
In Frieden kehrt heim nach Windeckſchloß!
Unſchuldig ſeid Ihr befunden.“

Wohl hört der Verklagte der Richter Wort;
Stumm aber liegt er fort und fort
Zu des ſchweigenden Klägers Füßen;
Glückwünſchend ſtrömen die Diener herbei:
„Was zögert Ihr, Herr? Ihr ſeid nun frei!“
Doch achtet er nicht ihr Grüßen.
Auf ſpringt er und ruft, aus dem Brüten erwacht:
„Ich habe den Oheim umgebracht
Und heiſche das eine: noch dieſe Nacht
Die Strafe des Mordes zu büßen.“

Die Königstochter.

„Was brüteſt und träumſt du, junger Fant?
Heut gilt es kein Lied zur Zither;
Links weichen die Unſern; dort halte ſtand.
Und ſelbſt dich ſchlag' ich zum Ritter!“

Errötend ſtürmte der Edelknecht
Beim Wort des Königs von dannen;
In die dichteſten Reihn der Feinde hinein
Von neuem riß er die Mannen.

Hoch flammte ſein Schwert; zu Boden ſank
Ein Feind bei jedem der Streiche;
Beim ſinkenden Tag am Boden lag
Der Jüngling ſelber als Leiche.

Digitized by Google

Gewonnen der Sieg! Zur Hauptſtadt kehrt
Der König mit ſeinen Vaſallen;
Doch traurige Mär bei der Wiederkehr
Lieſt er in den Blicken von allen.

Er findet die Tochter totenbleich
Aufs Purpurkiſſen gebettet.
„Auf, ſendet Boten! Mein halbes Reich
Dem, der vom Tode ſie rettet!“

Nicht einer, ſo viele der Aerzte ſind,
Weiß, was ihr fehle, zu ſagen.
Bang forſcht der Vater: „Was iſt dir, Kind?“
Stumm bleibt ſie bei allen Fragen.

„Und zehrt am Herzen dir Liebesqual,
O Tochter, hör mich geloben:
Wen immer du wählſt, er ſei dein Gemahl!“
Sie ſchaut, wie jammernd, nach oben.

Der König wacht an der Lagerſtatt,
Bis blaß aufdämmert der Morgen;
Da hebt mit der Rechten die Kranke ein Blatt,
Das ſie auf dem Buſen verborgen,

Und küßt es lange und ſeufzt ſo tief,
Als fühlte das Herz ſie zerſpringen:
„Leb wohl! Das iſt ſein letzter Brief;
Ich will ihm die Antwort bringen.“

Mahmud der Gasnevide.

Vor Mahmuds Thron kniet Nureddin: „O Padiſchah!
ich fordre Recht!
Ein Krieger deines Hofes hat ruchloſer Unbill ſich erfrecht!

Digitized by Google

Aus meiner Wohnung, meinem Bett trieb der Verfluchte mich heraus
Und schwelgt mit meinen Weibern nun, als wäre sein mein Herd und Haus."

Der Schah vernimmt es und erbleicht; stumm starrt er lang zu Boden hin.
„Geht!" — heischt er zu den Sklaven dann — „besetzt das Haus des Nureddin,
Daß keiner draus entrinnen mag; wenn Finsternis die Erde deckt,
Ruft mich, und sehen soll die Welt, wie Sultan Mahmud Recht vollstreckt."

Sie alle gehn; er aber tritt in die Moschee, verschließt das Thor
Und liegt vor Allah im Gebet, bis sich der Tagesschein verlor;
Mit Nureddin als Führer eilt er nach dem Haus des Frevels dann,
Vier seiner Schergen hinter ihm, mit scharfen Beilen Mann für Mann.

„Löscht aus die Fackeln!" donnert er. Im Hause wird es schreckenstumm;
Nur matt durchblinkt der Sterne Schein die tiefe Finsternis ringsum;
Ins Thor voran stürmt Nureddin; mit seinen Schergen folgt der Schah
Durch Gänge und durch Säulen hin. „Da!" — flüstert dumpf der Führer — „da!"

Die Schergen stellen sich im Kreis. „Des Frevlers Todeskampf sei kurz!"
Ruft Mahmud aus und zückt das Schwert; ein halb erstickter Schrei, ein Sturz!

Digitized by Google

„Licht her!“ Man bringt's. Flugs beugt der Schah
sich zu des Toten Angesicht,
Dann kniet er nieder: „Allah, Dank! Der, den ich
meine, war es nicht.

„Ihr aber, die ihr staunt, erfahrt! Ich glaubte, daß
mein eigner Sohn
Der Thäter sei; auf schlimmem Pfad argwöhnt' ich
ihn seit lange schon,
Und, daß sein Anblick nicht die Hand mir hemmte bei
dem Strafgericht,
Vollstreckt' ich es in Finsternis; dem Himmel Dank,
er war es nicht!“

Erwin von Steinbach.

„Dank dir, Ew'ger! Meine Sendung
Auf der Erde ward vollbracht;
Denn in herrlicher Vollendung
Strahlt das Werk, das ich erdacht,
Um den ungebornen Jahren
Künft'ger Zeit zu offenbaren,
Daß ich nicht umsonst gelebt.“
Erwin also vor dem Münster,
Der zum Abendhimmel finster
Seine Riesenmauern hebt.

Ueber den gewalt'gen Zinnen
Steigt der Mond ins Aetherblau;
Und noch lang in tiefem Sinnen
Steht der Meister vor dem Bau,
Während um ihn, stumm und stummer,
Schon die Welt in sanften Schlummer

Digitized by Google

Ihre kleinen Sorgen wiegt
Und auf ihren Menſchenzwergen
Von dem Turme, hoch gleich Bergen,
Der erhabne Schatten liegt.

Da, ſo wie im Jugendſchwunge
Dichterlippen zum Geſang,
Hebt des Domes Glockenzunge
Sich zum erſten Feierklang;
Schallend öffnet am Portale
Sich das Thor der Kathedrale,
Und von innen dröhnt ein Ruf;
Wohl verſteht der Greis die Mahnung,
Und er tritt mit ernſter Ahnung
In die Welt, die er erſchuf.

Feſtlich grüßen ihn die hehren
Hallen mit dem mächt'gen Chor,
Von den prangenden Altären
Wallt der Myrrhenrauch empor;
Myſtiſch aus der Fenſterroſe
Sieht er durch die grenzenloſe
Wölbung einen Schimmer glühn,
Sieht ihn droben von den Knäufen
Der gewalt'gen Säulen träufen,
Hier in den Kapellen blühn.

Und ihm iſt, zu allen Seiten
Rege ſich der Bau um ihn,
Wo die eh'rnen, langgereihten
Bilder in den Niſchen knien;
Seltſam flimmert's an den Wänden;
Die Apoſtel in den Blenden
Oeffnen ihr geweihtes Buch,
Und von Jungfraun, die zum Segen

Digitized by Google

Ihre Lippen ſanft bewegen,
Hört er rings den Atemzug.

Horch! und von den Höhn des Domes
Quillt herab der Orgelklang,
Wallt und flutet mächt'gen Stromes
Durch den Strebebogengang;
Und aus allen Schiffen brechen,
Wie das Meer in tauſend Bächen
Ueber ſeine Dämme brauſt,
Echoreiche Kataraften,
Deren Fall an den gezackten
Pfeilern in die Tiefe ſauſt.

Erwin kniet, ein ſtummer Beter,
Und hernieder durch das Dach
Strömt auf ihn ein Sonnenäther
Heller als der Erdentag;
Durch die hohen Säulenlauben
Schweben weiße Gottestauben
Und beſchwingte Seraphim,
Und ein Rauſchen heil'ger Palmen
Und Geſang von Himmelspſalmen
Wogt und flutet über ihm.

„Meiſter, Meiſter!" — tönt's im Chore —
„Tritt aus der, die du gebaut,
In die himmliſche Empore,
Die du oft im Traum geſchaut!
Durch die Reihn der lichtumwallten
Vierundzwanzig hehren Alten,
Wo die ſieben Fackeln lohn,
Durch die Halle, jaſpisſäulig,
Und das Heilig, heilig, heilig,
Folg' uns nun zu Gottes Thron!"

Digitized by Google

Alſo rauſcht es im Chorale
Durch die nächt'ge Wunderwelt;
Aber als mit erſtem Strahle
In den Dom der Morgen fällt:
An dem Pfeiler da, nach oben
Betend noch den Blick erhoben,
Liegt der greiſe Meiſter tot,
Und der Tempel der Geſänge
Schickt die letzten Orgelklänge
Sterbend in das Morgenrot.

Malcolms Mörder.

Sie haben des ſchlummernden Königs Haupt
Gefällt durch tückiſchen Mord!
Mit dem Golde ſtürmen ſie, das ſie geraubt,
Aus dem Schloſſe von Glamis fort.

„Dicht wirbelt, vom Winde gefegt, der Schnee;
Verweht iſt jegliche Spur;
Durch Nebel und treibende Flocken, weh,
Wie finden den Weg wir nur?"

Ins Antlitz ſtarren ſich John und Dick:
„O wär' es nimmer geſchehn!
Sahſt du, wie zum Himmel den brechenden Blick
Er hob, um Rache zu flehn?

„Sie holt uns ein. Als vom Rumpf ich ihm ſchlug
Das greiſe Haupt mit dem Schwert,
Starb ſtumm auf ſeinen Lippen ein Fluch,
Gott aber hat ihn gehört."

Die anderen lachen: „Furcht vor Spuk
Hat euch die Glieder gelähmt;

Digitized by Google

Vom Weine des Königs ein tüchtiger Schluck
Wird Mut euch geben, da nehmt!"

Im Kreiſe laſſen ſie gehn den Wein,
Um das ſtarrende Blut zu taun.
„Nun ſchnell! An der Grenze müſſen wir ſein,
Eh der Morgen beginnt zu graun.

„Grad aus den Weg! nur immer gerad!
Rechts liegt die Geſpenſterheide;
Links führt auf den Farfarſee der Pfad;
Die müſſen wir fliehen beide."

Im Sturm, der die Stimmen übertäubt,
Nicht hören einander ſie mehr;
Sie ſehen ſich nicht, ſo wirbelt und ſtäubt
Der Schnee in den Lüften umher.

Sieh da! was zuckt durch die Finſternis?
Ein Windſtoß bricht herein;
Die Wolken zerſtäuben; herab durch den Riß
Fällt matt des Mondes Schein.

„Weh, weh, im Kreiſe ſind wir geirrt!
Von Glamis das Schloß ragt dort.
Seht ihr, wie's hell an den Fenſtern wird?
Hört ihr die Töne? Fort! fort!"

Klar leuchtet hernieder vom Kirchlein des Turms
Der Altarkerzen Strahl,
Und herüber hallt durch die Pauſen des Sturms
Der Totenamtchoral.

Da dröhnt zu den Füßen der Mörder jäh
Ein Krachen wie Donnerrollen;
Sie ſtehn auf dem Eis; auf reißt ſich der See,
Es berſten und knirſchen die Schollen.

Digitized by Google

Durch gähnende Spalten schießt und quillt
Das Wasser mit schäumenden Wellen;
In den Strudel, der hoch und höher schwillt,
Versinken die Mordgesellen.

Walther von Immenstadt.

Herr Walther war es von Immenstadt,
Im Heere von allen der Beste,
Der mit eisernem Arm, im Kampf nie matt,
Den Nacken der Heiden preßte;
Kaum flammte sein Schwert vor Liddas Wall,
So flohen die Sarazenen all,
Und es strahlte das Kreuz auf der Feste.

Mit dem wackern Häuflein zieht er durchs Thor;
„Nun geht, die Kerker zu sprengen!“
Flugs thun sie sich auf; ihm schallt an das Ohr
Ein Chor von Christengesängen;
Er sieht die Befreiten, welk und blaß,
Die Hand ihm netzend mit Thränennaß,
Um ihn, den Retter, sich drängen.

Bald ist auf dem Markt ein purpurnes Zelt
Von Damaskischer Seide zu schauen,
Und die Tafel reichlich mit allem bestellt,
Was gedeiht auf Syriens Auen;
Voll cyprischen Weines schäumt der Pokal,
Und Sänger verschönern mit Liedern das Mahl
Und sarazenische Frauen.

Da, musternd der glücklichen Gäste Kreis,
Blickt plötzlich erstaunt Herr Walther.
„Fürwahr, dort drüben erkenn' ich den Greis;
Wer bist du? sage mir, Alter!“

Digitized by Google

Der Greis erhebt sich: „Hans Hildebrand,
Schulmeister aus Schwaben, küßt Euch die Hand,
Mein Retter, mein Lebenserhalter!“

„Und bist du noch Walthers, des jungen, gedenk?“
Fragt lächelnd der Feldherr weiter.
„Ei wohl!“ — ruft jener, vom Rebengetränk
Schon halb umnebelt und heiter, —
„Ei wohl gedenk' ich des argen Wichts;
Ein Wildfang war er, ein Taugenichts,
Wie in ganz Schwaben kein zweiter.

„Bei Aufruhr, Raufen und Schlägerein
Kam keiner ihm gleich in der Schule;
Doch zum ABC und dem Einmalein
Nie hatt' er Geduld auf dem Stuhle.
War irgend geschehen ein böser Streich:
‚Das that der Walther‘, dacht' ich sogleich
Und verwünscht' ihn zum Höllenpfuhle.

„Hätt' ich ihm mehr nur den Rücken zerbläut,
Das möcht' ihn gebessert haben;
Doch, wenn es so fortging, ist er heut
Längst unter dem Galgen begraben.“
Mehr will er erzählen, doch Walther lacht:
„Ei! hat mich verwandelt die Kriegertracht?
Erkennst du in mir nicht den Knaben?“

Der Greis sinkt bebend zu Boden hin
Und fleht: „Herr! könnt Ihr vergeben?“
Doch Walther erhebt ihn und füllt für ihn
Den Becher mit Naß der Reben:
„Auf! thu mir Bescheid in dem köstlichen Saft!
Das ABC und die Wissenschaft
Und du, mein Lehrer, sollst leben!

Digitized by Google

„Doch daß auch in Ehren das Kriegswerk sei
Und wer früh sich übt für die Schlachten!
Nicht hat er Behagen an Schulfuchserei;
Nach Kämpfen nur steht sein Trachten.
Wär' ich, wie du wolltest, so zahm und bang
Als Schüler gewesen, du hättest noch lang,
Mein Guter, im Kerker zu schmachten."

Herr Jobst.

Schlaff hängen die Segel, die Wellen ruhn,
Kein Lufthauch regt die Gewässer;
Kein Bissen mehr in den Kasten und Truhn,
Geleert sind Tonnen und Fässer;
Nur zehn Matrosen noch leben, nur zehn,
Und wie sie ringsum die Gestorbenen sehn,
Da denken sie: Jene beneiden wir nun;
Fürwahr, sie haben es besser!

Und der Schiffsherr spricht: „Nicht Trank, noch Brot!
Bald ist auch der letzte verschmachtet;
Drum werde das Mittel in äußerster Not,
Das einzige, nicht verachtet!
Ein Opfer muß fallen, — wohlan, es sei!
Das Los mag entscheiden — bringt Zettel herbei!
Und wen es trifft, der verfalle dem Tod!
Er werde morgen geschlachtet!"

O Guter! eh du den Einfall lobst,
Was hast du ihn mehr nicht erwogen?
Die Matrosen rufen: „Habt recht, Herr Jobst!"
Kaum wird noch Beratung gepflogen.
Sie mischen die Todeslose, sie ziehn,
Und alle blicken verblüfft auf ihn:

Digitized by Google

Er ſelber, der Schiffsherr, fett wie ein Probſt,
Das Los hat er ſelber gezogen.

Schon iſt es die Zeit, wo die Sonne ſich neigt
Zum flammenden Meeresbecken,
Und ſie raunen: „Wenn ſie im Oſten ſteigt,
Dann ſoll uns der Dicke ſchmecken!“
Herr Jobſt vernimmt das bedrohliche Wort;
Er ſieht in den Blicken den lauernden Mord;
Er lehnt an dem Schiffsrand, ſtarrt und ſchweigt
Und denkt an den Morgen mit Schrecken.

Da tritt, in der Rechten das Seherohr,
Zu ihm heran ein Matroſe
Und flüſtert ihm heimlich, heimlich ins Ohr:
„Ihr ſeid getroffen vom Loſe;
Doch kann ich Euch retten, wenn Ihr mir vertraut!
Das Fernrohr nehmt in die Hand und ſchaut!“
Zugleich zieht er Feder und Rolle hervor
Aus der Taſche der ledernen Hoſe.

Herr Jobſt iſt nicht läſſig, das Rohr zur Hand
Und ſpähend vors Auge zu nehmen;
Bald ruft er: „Bei Gott, ich erblicke Land!
Iſt's Wahrheit oder ein Schemen?
Das Häuslein dort mit dem Gartenzaun,
Weiß angetüncht, doch die Balken braun —
O Himmel, wie iſt mir das alles bekannt!
Das iſt ja der Hafen von Bremen!

„Durch die Thüre des Häuschens, die offen ſteht,
Gewahr' ich mein Weib, die Hanne;
Sie ſchafft an dem lodernden Herd und brät
Ein Kartoffelgericht in der Pfanne;
Ein Hammelrücken, vom Spieß durchbohrt,
Steht über dem Feuer und kniſtert und ſchmort,

Digitized by Google

Und meine Tochter, die Liſe, gießt Met
Aus dem mächtigen Krug in die Kanne."

Sodann der Matroſe: „Bei Tochter und Weib
Kannſt heut du noch, wenn ich befehle,
Mit Trank und mit Speiſe dir laben den Leib, —
Was bieteſt du mir? Erzähle!"
Und Jobſt: „Mein Haus und mein Garten ſei dein,
Führſt du mich dorthin vor dem Morgenſchein."
Doch jener: „Was andres verlang' ich; verſchreib,
Verſchreib mir mit Blut deine Seele!"

Da ruft Herr Jobſt: „Feind, bleibe mir fern,
Du grimmiger Wolf unter Schafen!
Meine Seele flüchtet zu Gott, dem Herrn;
Den Leib mag mit Tod er beſtrafen!"
Und wie in Luft der Matroſe zerrinnt,
Erhebt ſich, von Gott geſendet, ein Wind,
Und ehe noch leuchtet der Morgenſtern,
Iſt das Schiff in dem traulichen Hafen.

Das verſchloſſene Thor.

Hinwälzt ſich wild durch Kteſiphon
Das Römerheer mit Brand und Morde.
Verwüſtet hat die Räuberhorde
Des Ormuzd großen Tempel ſchon;
Durch Reihn geſunkener Pilaſter
Nun dringt ſie in die Halle vor,
Wo um das Feu'r des Zoroaſter
Anbetend kniet ein Magierchor
Und Greife von Granit und Drachen
Ein rieſ'ges Thor von Erz bewachen.

Digitized by Google

In krauſen Zügen wunderbar
Flammt Spruch auf Spruch an jenem Thore,
Und dumpf ſchallt zu der Römer Ohre
Das Lied der Magier vom Altar:
„Ihr Prieſter, ſchürt das heil'ge Feuer,
Uebt an der Pforte treu die Wacht!
Gebunden ſind die Ungeheuer,
Die Schreckgeburt der alten Nacht,
So lang der düſtre Schlund verſiegelt;
Weh, würde je das Thor entriegelt!"

Durch der betroffnen Krieger Herz
Ziehn Schauer hin bei dem Geſange;
Der eine weicht zur Seite bange;
Scheu blickt der andre bodenwärts.
Der Feldherr aber: „Seid ihr Memmen,
Daß ihr vor Märchen zagen wollt?
Geſchwind, die Eiſen einzuſtemmen!
Die Riegel ſprengt! Sie bergen Gold!
Das iſt der Sinn der Zauberworte!"
Er ruft's und bricht ſich Bahn zur Pforte.

Die Magier nahen pflichtgetreu,
Den Weg dem Räuber zu vertreten!
Bei Zoroaſter, dem Propheten,
Verwegner, weich' von hinnen ſcheu!"
Doch jener hebt das Beil; als Tote
Hinſinken ſie von ſeinem Stahl;
Das heil'ge Feuer ſchlägt, das rote,
Noch einmal auf mit hellem Strahl;
Der Altar ſinkt in dumpfem Falle,
Und finſter wird es in der Halle.

Die Klammern bricht der Feldherr los;
Es kracht das Thor; die Riegel ſpringen;

Digitized by Google

Giftqualm und Schwefeldünste dringen
Gewitternd aus des Abgrunds Schoß;
Und alle taumeln häuptlings nieder —
Doch siehe, wo die Tiefe klafft,
Da regt sich's, halb wie Menschenglieder,
Halb wie Dämonen; grauenhaft,
Vom Sturm emporgewirbelt, steigen
Drei Weiber auf in wildem Reigen.

Die eine schwingt in rechter Hand
Die Geißel, die zu Raub und Morden
Aufpeitscht die wilden Völkerhorden,
In linker einen Feuerbrand;
Weithin durch die beeisten Oeden
Fliegt sie zur ew'gen Nacht am Pol,
Wo Gog und Magog sich befehden,
Und treibt südwärts ans Kapitol,
Mit Strömen Blutes alle Dämme
Durchbrechend, die Barbarenstämme.

Ihr folgen, blaß und abgezehrt,
Die Hungersnot als treuer Scherge,
Die Pest, die über Leichenberge
Frohlockend im Triumphzug fährt.
Schon ziehen auf die Fahrt der Schrecken
Die grausen drei, mit Todeskrampf
Die Erdenländer zu bedecken.
Weh, Rom! Das ist dein letzter Kampf!
Es geht die Welt aus ihrer Fuge,
Wo diese nahn im Würgerzuge.

Digitized by Google

Colombo.

„So ganz verwandelt du, der beim Orkan
Sonſt tollkühn in die Meerflut ſtach
Und mit dem Kiel, daß wir es zitternd ſahn,
Die Wogenſchäume lachend brach?

„Sag an, warum du einſam träumſt und ſinnſt,
Dem Freunde ſag's, Chriſtoforo!
Die Sorge ſcheuch, das eitle Hirngeſpinſt!
Sei neu mit uns beim Ballſpiel froh!"

Umſonſt! Wie viel von Fragen auch beſtürmt,
Der Jüngling bricht das Schweigen nicht:
Er brütet, Schriften vor ſich aufgetürmt,
Vom Morgen bis zum Abendlicht.

Und Monde ſchwinden; mit dem Freunde da
Einſt ruht er nachts beim Flutgeroll
Am Seegeſtad der ſtolzen Genua
Und ſpricht zu ihm geheimnisvoll:

„Vernimm! Im leichten Nachen, fern dem Strand,
Warf mich der Nordſturm jüngſt umher;
Ringsum kein Ufer; nur mit jähem Rand
Stieg eine Klippe aus dem Meer.

„Dort ſtand im Nebel, den wie ein Gewand
Der Nachtwind auf und nieder blies,
Ein Rieſenbild von Marmor, deſſen Hand,
Weit ausgeſtreckt, nach Weſten wies."

Digitized by Google

Die beiden Prinzen.

Matt flackert die Lampe; der Kurfürst ringt
Am Bette des Sohnes die Hände
Und fleht, indes er den Liebling umschlingt,
Daß Rettung der Himmel sende.
O, muß ihm also zum erstenmal
Sein Friedrich Kummer bereiten?
Und immer noch will kein Hoffnungsstrahl
Durchs nächtige Dunkel gleiten!
Seitdem er am Lager des Kranken gewacht,
Ist das die dritte, schrecklichste Nacht.

Von Jubel hallen zur selben Zeit
Des Schlosses Erkergemächer;
Dort schwelgt, als höhnt' er des Vaters Leid,
Prinz Rupert im Kreise der Zecher.
Lust leuchtet in aller Gäste Blick;
Stromweise gießen die Diener
In die Römer das duftende Kirchenstück
Und von Forst den goldnen Traminer,
Und fröhlich erschallt bei Becherklang
Das Gaudeamus im Rundgesang.

„Du mögst nun trauern," — ruft einer aus —
„Die droben im alten Turme
Du einsam lange, o Fledermaus,
Gehaust mit dem Bücherwurme!
Bald ruht er, so kündet sein Horoskop,
Im Staube mit seinen Pandekten;
Uns aber stehen, dem Himmel sei Lob,
Die Zeichen in guten Aspekten;
Statt seiner, der Relegation uns schwur,
Erbt unser Gönner, Prinz Rupert, die Kur."

Digitized by Google

„Ja, Rupert," erhebt ein andrer das Glas,
„Weiß echte Verdienſte zu ehren;
Laßt uns, ihr Freunde, das große Faß
Aufs Wohl des Trefflichen leeren!" —
„Hoch Rupert, der Kronprinz!" ſcholl es dann;
Die blinkenden Becher klangen,
Und der Prinz ſtieß mit den Zechern an;
Ihm glühten vom Weine die Wangen.
Im Kreiſe ſchweifte ſein Blick: „Warum
Iſt nur Graf Kuno ſo finſter und ſtumm?"

Zu Boden ſtarrt der Jüngling noch lang,
Umdüſtert die Stirn und die Brauen;
Vom Munde dann quillt ihm mit dumpfem Klang
Die Stimme, zitternd von Grauen:
„Im Schloßhof geſtern hielt ich die Wacht
Zunächſt dem verrufenen Saale;
Trüb ſchimmerten durch die Dezembernacht
Die Sterne mit mattem Strahle;
Da drang — in Entſetzen fuhr ich empor —
Ein Gleiten von Tritten mir an das Ohr.

„Auf die Klinke ſah ich im Dämmergrau
Eine bleiche Hand ſich legen;
Sie kam — ſie war es — die weiße Frau
Trat durch die Thür mir entgegen.
Ich glaubte, ſcheu gepreßt an die Wand,
Das Wehn ihres Odems zu ſpüren;
Sie ſchritt mir vorbei mit erhobener Hand,
Vorbei an den Hellebardieren,
Und ein Flüſtern ging von Mund zu Mund:
Sie thut Prinz Friederichs Sterben kund."

Er ſchweigt. Erſt ſchleicht ein banges Gemurr
Durch die Reihen der Zecher leiſe;

Digitized by Google

Bald dann Gaudeamus igitur
Tönt's neu in dem jubelnden Kreiſe.
„Uns wählt, ſobald er den Kurhut erbt,
Der Prinz zu Miniſtern und Räten."
Doch ſieh! mit wankendem Schritt, entfärbt,
Iſt Rupert ans Fenſter getreten!
Er ſinkt zu Boden mit dumpfem Schrei,
Und alle ſtürzen beſorgt herbei.

Starr liegt er; ihm fließt von den Lippen kein Laut;
Sie tragen hinweg ihn erſchrocken.
Horch! eh noch im Oſten es dämmernd graut,
Was hallen vom Turme die Glocken?
Prinz Rupert ſtarb; ihm hatte den Tod
Die weiße Frau verkündet;
Als aber das leuchtende Morgenrot
Den Tag an den Bergen entzündet,
Hält freudeweinend der Kurfürſt feſt
Ans Herz den geneſenen Friedrich gepreßt.

Antonio de Leyva.

Rings von Pavias Mauerkranz
Gewahrt man blitzend Speer an Speer;
Ein Jahr umzingelt König Franz
Die Wälle ſchon mit ſeinem Heer;
Schon wüten Peſt und Hunger drinnen,
Und keiner iſt, der Hilfe bringt;
Doch, ob der Feind auch näher dringt,
Es wanken nicht die Feſtungzinnen,
So lang für Karl, dem er vereidigt,
Antonio Leyva ſie verteidigt.

Da ſendet Franz mit welſcher Liſt
Verkappte Späher in das Thor;

Digitized by Google

Durch Trug, wie er am feinſten iſt,
Bethören ſie der Mannſchaft Ohr;
Auf Markt und Gaſſen, Wall und Türmen
Schleicht durch das Heer der Teufel Gold,
Bis Aufruhr in Pavia grollt
Und Meutrer zu Antonio ſtürmen:
„Was, Feldherr, hilft das Widerſtreben?
Die Feſtung müßt Ihr übergeben!"

Drauf Leyva: „Weicht aus dieſem Saal!
Eu'r Hauptmann einzig bleibe hier
Und meld euch dann, was ich befahl!
Nochmals hinweg! Was zögert ihr?"
Der Hauptmann winkt und, zu vollführen,
Was er gebeut, gehn jene ſtumm;
Antonio aber ſchließt ringsum
Des Saales feſte Eiſenthüren
Und donnert in des Hauptmanns Ohren:
„Zieh, Schurke, zieh! Du biſt verloren!

„Verräter nenn' ich dich an Gott
Und an des Kaiſers Majeſtät;
Um Gold, von Franken ausgeſät,
Treibſt du mit Ehr' und Treue Spott!
Zieh, zieh! Kein Weg zur Flucht iſt offen!"
Auf den Beſtürzten eilt er los,
Hieb folgt auf Hieb und Stoß auf Stoß;
„Weh!" — ruft der Hauptmann — „weh! getroffen!"
Zu Boden taumelt der Bethörte,
Durchbohrt von Don Antonios Schwerte.

Indeſſen tönt von unten ſchon
Der Soldateska wüſt Geſchrei;
Es wächſt und ſchwillt die Meuterei;
Den Hauptmann fordern ſie und drohn

Digitized by Google

Mit Lanzen und entflammten Lunten;
Antonio aber tritt gefaßt
Auf den Balkon vor dem Palaſt
Und ſchleudert ins Gewühl nach unten
Den kaum erblaßten Toten nieder.
„Ihr fordert ihn, da habt ihn wieder!“

Und wild ertönt das Racheſchrein
Der Kriegerhaufen; voll von Wut
Verlangen ſie des Feldherrn Blut;
Doch feſten Schritts in ihre Reihn
Steigt er hinunter. „Hört, ihr alle,
Daß dieſen für Verrat und Trug
Ich in gerechtem Kampf erſchlug!
Die Leiche werft hinab vom Walle,
Damit wir König Franz belehren,
Wie ſeine Söldlinge wir ehren!

„Ihr bebt vor Peſt und Hungersnot
Und ſagt dafür der Ehre ab;
Seht hier — es iſt mein letztes Brot,
Ich werf' es in den Strom hinab;
Und wollt ihr noch von Schande reden
Und Uebergabe — nun, wohlan!
Euch alle will ich Mann für Mann
Im Kampf beſtehn und werde jeden,
Sobald er fiel von meinen Händen,
Als Leiche den Franzoſen ſenden.“

Ein Murmeln ging, als ſo er ſprach,
Ein Staunen durch der Krieger Reihn:
Nicht einer wollte ſo mit Schmach
Befleckt vor ſeinem Feldherrn ſein;
Verzeihung ſich erflehend, traten
Sie um ihn her und ſchwuren neu,

Digitized by Google

Zum letzten Atemzuge treu
Sein wert zu sein durch Heldenthaten.
Und König Franz verließ in Schnelle,
Da er's vernahm, Pavias Wälle.

Die Hexenjagd.

„Nun müssen wir reiten durch Nacht und Sturm;
Schon wieder flohn drei aus dem Drudenturm,
Die morgen mir brennen sollten.
Auf, meine Dogge, mein Höllenzwang!
Herbei, ihr Knechte! Denn solch einem Fang,
Dem hat es seit lang nicht gegolten."
So sprengt aus dem Thore von Lindheim Geiß,
Der grimmige Bauernbedränger;
Ihm folgen die Büttel auf sein Geheiß
Und die Hunde, die Hexenfänger.

Von dannen stürmt er mit wildem Hallo.
Was braut auf dem Moore? Was flackert so loh?
Was huschelt und raunt auf der Wiese?
Dort kauern am Feuer von qualmendem Torf
Die Hanne, der Schrecken vom ganzen Dorf,
Die alte Margret und die Lise;
Sie schaffen am Kessel und rühren geschwind
Das schwarze Gebräu mit der Kelle,
Und schüren die Glut im Wirbelwind:
„Hilf, Teufel! Hilf, Buhlgeselle!"

Da steigt es herauf wie Nebel und Rauch
Und ballt sich und wirbelt um Busch und Strauch
Und kreist und dreht sich in Ringen;
Hier zuckt es empor, dort huscht es im Flug;

Digitized by Google

Von Hexen wimmelt der ganze Bruch;
Sie hüpfen und lachen und springen.
Mit Beſen und Büchſe und Zauberknäul
Umtanzen ſie Roß und Reiter;
Bald leiſes Ziſcheln, bald wüſtes Geheul:
„Nur weiter, Herr Geiß, nur weiter!“

Hell wird's auf der Wieſe von rötlichem Licht,
Und Holzſtoß drängt ſich an Holzſtoß dicht
Mit leckenden Flammenzungen.
Herr Geiß hält inne; von links und rechts,
Von vorn und von hinten vernimmt er Geächz;
So hat es noch nie ihm geklungen.
Er ſieht durch die Glut und den Wirbeldampf
Der aufwärts lodernden Brände
Geſichter, erbleichend im Todeskrampf,
Und jammernd gerungene Hände.

Nur weiter, nur weiter! Auf einmal klafft
Ein Graben vor ihm; er ſpornt mit Kraft
Den ſchnaubenden Renner zum Springen.
Da taucht aus der Tiefe im weißen Gewand
Die tolle Gertraud, die er geſtern verbrannt;
In die Arme will ſie ihn ſchlingen.
Er ſtarrt; ihn dünkt, als ob himmelan
Zur Rieſin ſie wüchſ' und ſchwölle.
„Hoho! Hoho! — mein ſüßer Kumpan!
Auf Wiederſehn in der Hölle!“

Jäh bäumt ſich das Roß; ein Fluch noch gellt
Aus dem Munde des Reiters, und taumelnd fällt
Er häuptlings hinab zu dem Schlunde.
Rings fliegen die Hexen heran vom Moor;
Sie klatſchen mit Händen; ſie jauchzen im Chor
Und tanzen um ihn in der Runde,

Digitized by Google

Bis gelb die Nebel der Frühe brau'n
Und es dämmert über dem Graben;
Da huſchen ſie fort durch das Morgengraun
Und laſſen die Leiche den Raben.

Zurbaran.

Der Meiſter legt den Pinſel aus der Hand;
Noch iſt ſein liebſtes Bild nicht ganz vollendet,
Die Auferſtehung, der er unverwandt
Seit Jahren ſeine ganze Kraft geſpendet.
Da ſinkt er todesmatt zurück und ſpricht:
„O Herr, du rufſt; nicht beb' ich vor dem Grabe;
Doch willſt du gnädig ſein, ſo nimm mich nicht
Hinweg, bis ich dies Bild vollendet habe!"

Umſonſt — die Lippen regen ſich nicht mehr;
Mit einem Seufzer iſt ſein Geiſt geſchieden;
Still weinend ſtehn die Mönche um ihn her,
Und trauernd ſpricht der Prior: „Ruh in Frieden!"
Bald wird die Leiche in die Gruft hinab
Bei Fackelſchein und Pſalmgeſang getragen,
Und in der Kloſterkirche ragt ein Grab,
Ein neues, bei den alten Sarkophagen.

Es kommt die Nacht; die Sakriſtane knien
Noch betend um die Gruft; im Tempelrunde
Verwehn der Sterbemette Melodien,
Und von dem Turme hallt die zwölfte Stunde.
Da horch! Im Grabe drunten wird es laut;
Aus ihren Fugen ſpringt die Marmorplatte,
Und durch das Dunkel, das den Platz umgraut,
Steigt feierlichen Schritts ein ernſter Schatte.

Digitized by Google

Der Maler iſt es, wie er lebend war;
Mit ſchwachem Schimmer nur auf ſeinen Zügen
Scheint, bleiche Streifen werfend, wunderbar
Der Morgenglanz der Ewigkeit zu liegen;
Die Mönche weichen ſcheu im Bogengang
Und ſehn ihn ſchwebend durch die Kirchenhallen,
Den Kreuzgang und die Chorſtuhlreihn entlang,
Zu der Kapelle, die er malte, wallen.

Er tritt hinein und ſieht den heil'gen Raum
Vom Glanz der ew'gen Lampe matt umflimmert;
Er nimmt ſein Malgerät, und, wenn auch kaum
Ein blaſſer Schein am Hochaltare ſchimmert,
Ihn ſtört die Finſternis der Erde nicht;
Er führt als Meiſter Pinſel und Palette,
Bis morgens ihn das erſte Sonnenlicht
Aufs neue ſcheucht in ſeine Ruheſtätte.

So ſteigt er aus dem Grabe Nacht für Nacht,
Das Werk, an dem ſein Leben hing, zu malen;
Und als er nun den letzten Zug vollbracht,
Da leuchtet glorreich in des Frühlichts Strahlen
Das Bild ihn an, er ſieht im Morgenrot
Den Gottesſohn ſich aus der Gruft erheben
Und ſpricht verklärt: „Nun ſei willkommen, Tod!
Nun kann ich frei zu andern Räumen ſchweben!"

Der Strohhalm.

„Wo blieb er, daß er ſo plötzlich verſchwand?
Wir müſſen ihn ſuchen, den Höllenbrand;
Denn ſolch ein Hauptmann, beim Teufel, iſt rar!"
So ſchallt's durch den Haufen von Mansfelds Schar
Im Dickicht der düſteren Tannen.

Digitized by Google

Der Hauptmann indes, von den Seinen verirrt,
Stürmt, wo das Gebirg sich am wildesten wirrt,
Nachdem er die Klöster in Brand gesteckt
Und den Boden mit Trümmern und Leichen bedeckt,
Auf brausendem Rosse von dannen.

Es dunkelt; da unter dem Felsen sieht
Er einen Siedler, der betend kniet.
„Ei, Bruder, grüße dich Lucifer,
Und liebst du dein Leben, so laß das Geplärr!
Hervor mit den Truhen und Kisten!"
Doch der Siedler giebt Antwort: „Von Stroh ist mein Pfühl;
Trank bietet der Bach mir frisch und kühl;
Ich habe kein Mahl zu teilen mit Euch,
Als die bitteren Beeren vom Heidegesträuch,
Die spärlich das Leben mir fristen."

Drauf jener: „Schicke, du Kuttenmann —
Verderben euch allen — zum Sterben dich an!"
Das Schwert erhebt er; doch, wie er auch droht,
Nicht zittert der Siedler, da ihn der Tod
Anblitzt von der funkelnden Schneide;
Zu singen beginnt er: „O Herr, geh' nicht,
Mit deinem Knechte geh nicht ins Gericht!"
Dann beut er dem tödlichen Streich das Genick;
Doch der Hauptmann schlägt zu Boden den Blick,
Und es sinkt ihm das Schwert in die Scheide.

„Das ist das Lied — wohl kenn' ich den Klang —,
Das vor dem Sterben mein Vater sang,"
So murmelt er leise und starrt und sinnt,
Und der Siedler, der es gewahrt, beginnt
Den Frevler zur Buße zu mahnen;
Er redet von Gott, der dem Sünder vergiebt
Und den Sohn, den verlorenen, doppelt liebt;

Digitized by Google

Von dem Himmel der Gnade, der über uns blaut
Und den Frost in dem eisigen Herzen taut,
Noch eh' wir es denken und ahnen.

„Vergeben?" spricht jener — „o eitler Wahn!
Schon seh' ich den Anklagengel nahn
Und zwischen mich und des Himmels Huld
Die Berge, die ich gehäuft von Schuld,
Als ewiges Bollwerk wälzen."
Er spricht es und seufzt, doch der Siedler ruft:
„Und wären wie Schnee in der Bergeskluft,
Ja mehr noch deine Sünden gehäuft,
Die Thräne der Reue, die dir entträuft,
Sie wird sie wie Flocken schmelzen!"

Da löst sich dem Sünder der starre Sinn;
Er sank vor das Bild des Gekreuzigten hin,
Und die Nacht durch lag er am Boden so,
Indessen heiß auf des Lagers Stroh
Die strömenden Thränen ihm flossen.
Der Siedler sah es mit Scheu von fern;
Er fühlte mit Schauern die Nähe des Herrn,
Der im Herzen des Menschen sich mächtig erweist;
Dann senkte sich Schlummer auf ihn, und der Geist
Ward zum hehren Gesicht ihm erschlossen.

Ein Regenbogen, so schien ihm im Traum,
Hing hoch im unendlichen Himmelsraum,
Und Christus droben auf leuchtendem Thron
Hielt die Wage, welche zu Strafe wie Lohn
Die Tugenden wägt und die Sünden;
Die Seele des Hauptmanns kniete vor ihm;
Bang blicken auf sie die Cherubim;
Doch die Teufel harren erwartungsvoll
Des Spruchs, der die frevelnde stürzen soll
Zu der Hölle dunkelsten Schlünden.

Digitized by Google

Und mit Sünden, gleich Bergen, gleich Welten so schwer,
Zahllos wie die Körner des Sandes am Meer,
Ward eine der Schalen zum Rande gefüllt;
Die Engel hatten ihr Haupt verhüllt,
Und die Teufel jauchzten und riefen:
„Noch nie belud, seit die Welt steht, nie,
Sich eine Seele mit Freveln wie die!"
Und sie jubelten lauter: „Bruder, hab Dank!"
Und die Schale sank und sie sank und sank
In die untersten Abgrundtiefen.

Da naht sich ein Engel hoffnungsfroh
Und legt mit der Rechten ein Hälmchen Stroh
Auf die Schale der Tugenden, die noch leer;
Begierig drängten sich um ihn her
Die Engel in dichtem Gewimmel;
Und sieh! durch das Hälmlein, leicht wie ein Haar,
Das feucht von den Thränen des Reuigen war,
Ward die Schale der Sünden emporgeschnellt,
Und huldvoll blickte der Richter der Welt,
Und die Seele flog in den Himmel.

* * *

Tag wird es, da stürmen mit wüstem Geschrei
Die Mordgesellen zur Siedelei;
Schon zuckt in den Händen der Wilden das Schwert;
Doch der Siedler erhebt sein Haupt wie verklärt,
Und sie weichen zurück betreten;
Er weist auf das Lager am Kruzifix,
Wo der Hauptmann liegt gebrochenen Blicks;
Er kündet, was Gott ihm enthüllt im Gesicht;
Sie aber bestaunen des Herren Gericht
Und knien an der Leiche zum Beten.

Digitized by Google

Der Teufeltanz.

„Geht, Pater Ambros! Wenn man Euch gebraucht,
So pflegt man Euch vor ſich zu laden.“ —
„Ich muß Euch ſprechen, Euch ſprechen, Durchlaucht!
Sonſt nähme die Seele mir Schaden.
Geſchwiegen hab' ich von Opern, Balletts
Und allem, was, Euch zu locken ins Netz,
Der Teufel gebraucht als Köder;
Nichts ſagt' ich zum Spiele, wie arg Ihr's triebt,
Nichts zu den Aktricen, die Ihr geliebt;
Doch ſchwieg ich zu dem, was jetzt ſich begiebt,
Ein Judas wär' ich, ein ſchnöder.

„Mit Grauſen hör' ich, verhandeln wollt
Ihr ſelber, der Landesvater,
Sechstauſend Landeskinder für Gold,
Zu bauen ein neues Theater;
Ja derer, die ich zu Chriſten getauft,
Zweihundert habt Ihr bereits verkauft,
Verkauft an die britiſchen Werber;
Sie gehen, verdorben durch Branntewein
Und Ketzerlehren, zur Hölle ein,
Und die Frucht von all meinen Litanein
Pflückt nun für ſich der Verderber.

„Brecht ab, bei Eurem ewigen Heil,
Durchlaucht, den greulichen Handel,
Und Abſolution wird Euch zu teil
Für den ſonſtigen Lebenswandel.“
„Nun? Geht es zu Ende mit Eurem Sermon?“
Ruft zornig der Herzog; „Ihr hörtet es ſchon,
Nicht läßt der Beſchluß ſich ändern;
Alltäglich iſt ſolcher Handel ja,
Auch ſehnen die Burſchen, ſobald ſie erſt da,

Digitized by Google

Sich nicht mehr zurück aus Amerika
Nach den glücklichen Vaterländern."

Er geht, da ruft noch hinter ihm her
Der wackere Pater entrüstet:
„Durchlaucht, das thätet Ihr nimmermehr,
Wofern Ihr die Folgen wüßtet!
Nicht hab' ich's, bei aller Ehrfurcht, Hehl:
Eh geht durch ein Nadelöhr ein Kamel,
Als daß Ihr kämt in den Himmel!
Die Teufel werden über dies Geld
Mehr jauchzen, als wenn ein Engel fällt;
Ich höre schon, wie die Hölle gellt
Von Jubel und Freudengetümmel."

Vergebens. Vom Marktplatz Paar an Paar
Fort ziehen die jungen Soldaten;
Für jeden zahlten die Werber bar
Zweihundert Holländer Dukaten.
Im Saale neben dem Schlafgemach
Zählt selber das Gold der Herzog nach
In den Tonnen und Säcken und Truhen.
Das funkelt und blitzt und schimmert und blinkt;
Kein Anblick hat ihm so süß noch gedünkt;
Erst spät, als schläfrig das Haupt ihm sinkt,
Streckt er sich aufs Lager zum Ruhen.

Kaum schläft er — was stört ihn mit einem Mal?
Hat Traum den Sinn ihm umwoben?
Von Tanzender Tritten hallt der Saal,
Von Pauken und Stampfen und Toben.
Schwer will er bestrafen die Ungebühr;
Er stürzt nach dem Saal; er öffnet die Thür,
Doch taumelt zurück mit Schrecken;
Der Teufel selber mit Hörnern und Schwanz,
Umgeben von höllischem Mummenschanz,

Digitized by Google

Schwingt hin und her sich in lustigem Tanz
Auf den Tonnen und Rollen und Säcken.

Es jubelt und lacht und tänzelt und schwirrt
Durcheinander in tollem Reigen;
Das Geld zu der Tanzenden Füßen klirrt,
Und Flöten erschallen und Geigen.
Auf der größten der Tonnen nimmt Lucifer Platz;
Die Hand erhebt er und segnet den Schatz;
Trompetenfanfaren erklingen,
Und um ihn spielen die andern all,
Asmodeus und Mammon und Belial,
Mit den Rollen und klingenden Säcken Ball
Und hüpfen in lustigen Sprüngen.

In kaltem Schweiß lag der Herzog die Nacht
Und ächzte zum Gotterbarmen:
„Wenn ich so viel Freude dem Teufel gemacht,
Weh meiner Seele, der armen!“
Frühmorgens die Diener poltert er wach:
„Auf, schafft mir das Gold den Werbern nach!
Schickt Boten aus in der Runde!
Und geben sie sonst die Rekruten nicht los,
So zahl' ich ein Reugeld doppelt groß.
Schnell, schnell! Auch ruft mir den Pater Ambros,
Denn beichten will ich zur Stunde!“

Der Steuermann.

„Gen Süden gesteuert! Auf, zu den Rah'n,
Matrosen, auf, zu den Reffen!
Die Brigg treibt der Teufel uns auf die Bahn,
Wir konnten's nicht besser treffen!
Geschwind sie gekapert! Und ist es gethan,

Digitized by Google

So sei, ich schwör' es heilig und teuer,
Die Hälfte von dem Erbeuteten euer!"

Der Schiffsherr ruft's; mit Jubelgeschrei
Begrüßen sein Wort die Matrosen.
„Wohlauf zur lustigen Kaperei!
Weh auf der Brigg den Franzosen!"
Nur der Steuermann Tom trotzt kühn und frei:
„Was? plündern will die verworfene Rotte?
Nie soll das geschehn, beim lebendigen Gotte!"

Die Mannschaft, die es vernahm, erhub
Ein Lachen: „Ha über den Pfaffen!
Geh, Tom, und pred'ge dem Belzebub,
Nicht kümmert dich, was wir schaffen!"
„Auf!" — donnert der Schiffsherr — „kein Verschub!
Werft über Bord mir den Rebellen!"
Und flugs ihn packen die wüt'gen Gesellen.

Tom stürzt, versinkt in das schäumende Meer,
Von den Wirbeln hinabgezogen;
Ein anderer tritt an den Platz, der leer,
Und steuert den Kiel durch die Wogen;
Das Schiff fliegt hinter der Beute her;
Doch schon hat die Nacht zu dunkeln begonnen;
Nicht sieht man die Brigg; fast scheint sie entronnen.

Und es düstert tief, als ob Todesgraun
Rings über dem Meere laste;
Die Matrosen stehn bei den Segeln und Taun;
Der Schiffsherr gebietet vom Maste —
Da hören sie unten ein Rauschen und schaun,
Wie Tom, der lange versunken Geglaubte,
Aus der Flut auftaucht mit dem bleichen Haupte.

Sieh, wie empor zu des Schiffes Rand
Langsam der Schreckliche klettert!

Digitized by Google

Wie neu er tritt an den alten Stand
Und den Steurer zu Boden ſchmettert!
Er wendet das Ruder mit feſter Hand,
Und, bange gekauert an den Borden,
Flüſtern die Schiffer: „Er ſteuert nach Norden!“

Die Stunden ſchwinden; dem Grauſen zu nahn
Mag keiner vor Schrecken wagen;
Und als es über dem Ocean
Aufdämmernd begann zu tagen,
Da lähmte ſie alle das Graun; ſie ſahn
Gebirge von Eiſe vor ſich liegen,
Die empor gleich den Mauern des Weltalls ſtiegen.

Doch unverwandt nach Norden blickt Tom,
Wie die Nadel an der Buſſole;
Schnell treibt und ſchneller der Meeresſtrom
Den Kiel entgegen dem Pole,
Und bald, wie von einem kryſtallenen Dom,
Iſt oben das Schiff und rings im Kreiſe
Umſchloſſen von flutendem, berſtendem Eiſe.

Die Schollen türmen ſich rieſengroß
Gleich Alpen zum Himmelsdache
Und ſtürzen wieder zum Meeresſchoß
Hinab mit Donnergekrache;
Und bei der Blöcke Fall und Stoß,
Die wie Hagelſchloſſen wirbeln und ſtieben,
Wo ſind das Schiff und die Schiffer geblieben?

Dembinski.

Blauer Niemen, blauer Niemen,
Wie viel Blut haſt du getrunken,
Blut wie vieler edlen Polen,
Die an dir dahingeſunken!

Digitized by Google

An dein Ufer wankt Dembinski,
Auf der Bruſt die Sterbewunde;
Trauernd um den Feldherrn drängen
Sich die Krieger in der Runde.

„Legt mich nieder! Nicht erreich' ich
Mehr den Jenſeitſtrand, ihr Lieben;
Doch das e i n e laßt mich wiſſen,
Ob er unſer noch geblieben!"

Und dem Winke folgen drei;
An den Fluß dahingetreten,
Blaſen ſie das Lied der Polen
Auf den roſtigen Drommeten.

Stille dann, und alle lauſchen,
Lauſchen bang, — zu ihren Ohren,
Horch! von drüben ſchallt es da:
„Noch iſt Polen nicht verloren!"

Freudeweinend liegen alle
Sich in Armen feſt umſchlungen;
Aufgerichtet ſteht der Feldherr,
Bis das teure Lied verklungen.

Dann zur Erde ſinkt er nieder:
„O, nun mag mein Herzblut fließen!
Nun ich dieſen Klang vernommen,
Will ich gern die Augen ſchließen."

Drei Hexen.

Nachts auf dem rauchenden Schutte Lyons, matt von den Schreckensthaten,
Die ſie im Fron des Konvents vollbracht, lag ein Haufe Soldaten;

Digitized by Google

Müde ruhte das freſſende Schwert, ſtumm die Würgerkanone;
Blutgeſchwollen mit wirbelnder Flut rauſchte vorüber der Rhone.

Allen die eiſernen Sinne tief hielt der Schlummer gebunden;
Einer, ein junger Krieger, allein hatte nicht Schlaf gefunden;
Fort und fort, wie Schatten und Licht über die ſchäumenden Fluten,
Zogen Gedanken ihm über die Stirn, welche nicht wichen noch ruhten.

Da zu Häupten ihm unverſehns ſtanden drei Weibergeſtalten,
Bleich und blutlos das Angeſicht, tief umdunkelt von Falten;
Hagere Hände ſtreckten ſie aus, ihre Stimme ſcholl heiſer,
Und im Chore riefen die drei: „Heil dir, künftiger Kaiſer.

„Der du in Glut des Kampfes den Sinn früh zu Stahl dir geſchmiedet,
Und ihn gehärtet in Strömen des Bluts, das auf dem Schlachtfeld ſiedet,
Dem die Seele kein Mitleid taut, die zu Eiſe gefroren,
Zu gewaltigem Werk dich hat unſer Meiſter erkoren!

„Hörſt du des Kriegsvolks wüſtes Geſchrei? Sengen und Rauben und Morden
Iſt den Wütenden wie die Luft, drin ſie atmen, geworden.

Digitized by Google

Bändige du ſie mit Stachel und Zaum, führe gekoppelt die Meute,
Und die Völker und Reiche der Welt wirſt du erjagen als Beute!

„Wer mag leichterer Fang dir ſein, Fürſten oder Nationen?
Locke die einen mit gleißendem Wort; ködre die andern mit Kronen;
Auf die Bethörten dann brich ein, wie der Wolf auf die Herden,
Und nicht einer wird dir entgehn — du ſollſt herrſchen auf Erden!

„Menſchen, thöricht tolles Geſchlecht, das wir zum Spiel uns erlaſen!
Sie entſtehn und vergehen in nichts, wie auf dem Schaume die Blaſen;
Schminke nur iſt das Lebensrot, um den Tod zu verbergen;
Zu entlarven die Lüge, zieh aus mit dem Heere der Schergen!

„Dringſt du bei brennender Städte Schein durch das Grauen der Schlachten
Vor, bis wo die Nebel des Pols ewig die Welt umnachten,
Ueber Bergen Erſchlagener dort und zertrümmerten Reichen
Magſt du in Stolz erheben dein Haupt; wer kann dir ſich vergleichen?

„Und in Freude zum erſtenmal wird die Seele dir ſchmelzen,
Und Gedanken, wie keiner gedacht, wirſt du im Geiſte wälzen:

Digitized by Google

Groß wie der eine, der drunten iſt, unſer Meiſter, zu werden!"
Alſo die drei, und ſie tanzten um ihn: „Du ſollſt herrſchen auf Erden!"

Bleich durch den Rauch und Blutqualm ſchon glomm die vierte der Stunden;
Trommeln wirbelten; ſchnell in Luft waren die drei verſchwunden;
Ihnen ſtarrte der Jüngling nach; aber im Heer ward's rege,
Und aufs neu zum Verwüſtungswerk riefen ihn Trommelſchläge.

Der Kadett.

Nicht mir ein Alter, matt und ſiech,
Nicht mir der Tod auf dem Krankenbett!
Nein, ſterben möcht' ich im fröhlichen Krieg,
Wie bei Aſpern der junge Kadett;
Ihm that es von allen im Hillerſchen Corps
Beim Stürmen des Dorfes nicht einer zuvor.

Unnahbar drohte die Schanze dort,
Von der die franzöſiſche Batterie
Den Deutſchen entgegen fort und fort
Kartätſchen und Kugeln ſpie,
Und „Vorwärts das dritte Bataillon!"
Erſcholl das Kommando zweimal ſchon.

Starr ſtanden ſie all vor dem Donnergekrach;
Da trat aus den Reihen hervor der Kadett
Und klomm nach oben; die andern ihm nach,
Gefällt das Bajonett;

Digitized by Google

Rings pfiffen die Kugeln; doch allen vorauf
Bahn brach ſich der Jüngling im Sturmeslauf.

Am Ziele ſtand er nach heißem Kampf
Und pflanzte die Fahne: Hurra! hurra!
Vorüberſprengend im Pulverdampf
Rief Hiller nach oben: „Sieh da!
Dich nenn' ich den Beſten im Bataillon;
Doch ſage, biſt du verwundet, mein Sohn?“

Da blickte der Jüngling nach unten groß;
Stolz färbte von neuem die Wangen ihm rot;
Er jubelte: „O, nicht verwundet bloß,
Mein General, ich bin tot!“
Dann ſank er zuſammen; zur ewigen Ruh'
Deckten die Siegesbanner ihn zu.

Der Huſar von Auerſtädt.

Nach dem Tage war es von Auerſtädt;
Verloren die preußiſche Ehre;
In alle Winde die Fahnen verweht;
Zerbrochen Waffen und Wehre;
Da lag bei Nacht in waldiger Schlucht
Zu kurzer Raſt nach ermattender Flucht
Ein Trupp vom geſchlagenen Heere.

Beim erloſchenen Feuer am Boden ſchlief
So Offizier wie Gefreiter.
Nur einer wachte, der ſeufzte tief,
Ein Major der Blücherſchen Reiter.
Er ſtarrte tief in das Dunkel hinein
Und knirſcht' in die Zähne: „Beim Ewigen, nein!
Ich folge der Flucht nicht weiter!

Digitized by Google

„O daß mich keine der Kugeln traf,
Und tausende hört' ich doch pfeifen!
Nun läg' ich ruhig im ewigen Schlaf,
Statt ehrlos weiter zu schweifen,
Statt lebend zu schauen in Scham und Wut,
Wie fränkische Schergen durch Schmach und Blut
Mein Preußen zu Tode schleifen."

Da wiehert sein Roß; er schwingt sich empor
Und spornt es zu rasender Schnelle.
So führt ihn der Pfad an des Städtleins Thor
Beim Dämmern der Morgenhelle;
Und dort vor dem Wirtshaus macht er Halt:
„Schaff Hafer dem Gaul! Bring Wein alsbald!
Was zögerst du, träger Geselle?"

Groß starrt ihm der Wirt entgegen. „Major,
Wo ließt Ihr Augen und Ohren?
Ihr spielt ums Leben. Das Lannessche Corps
Rückt eben herein zu den Thoren."
Doch der Reiter schwingt sich vom Sattel und ruft:
„Wein her! In der graulichen Morgenluft
Ist mir das Blut wie gefroren.

„Stoßt an! Auf besser kommende Zeit!
Daß ein Geist sie, ein neuer, durchzücke,
Ein Geist, der vom Joch die Gemüter befreit,
Von Selbstsucht, Dünkel und Tücke!" —
Nun leert er das Glas; nun schenkt er es voll;
Horch! Trommelwirbel, Kanonengeroll,
Dumpf dröhnend über die Brücke!

„Um Gott, Herr, wenn ich Euch raten mag,
Flieht, flieht, statt länger zu zechen!"
Doch lauter ruft jener: „Ein Hoch dem Tag,
Wo wir die Ketten zerbrechen,

Digitized by Google

Wo das würgende Schwert die Franzoſen frißt,
Wo welſche Hoffart und welſche Liſt
Erſtickt in blutigen Bächen!

„Und verſtrömen wir alle das Leben auch
Aus klaffender Herzenswunde,
Wir jubeln froh mit dem letzten Hauch
Entgegen der rächenden Stunde:
Heil, Deutſchland, Heil! Steig auf verjüngt
Aus dem Boden, mit unſerm Blute gedüngt
Und den Leichen der fränkiſchen Hunde!“

„Da ſind ſie!“ jammert der Wirt totblaß,
„O ſpaltete gleich ſich die Erde!“ —
Doch der Reiter ſchleudert in Scherben das Glas
Und ſteigt kaltblütig zu Pferde;
Dann ruft er, die Doppelpiſtolen geſpannt:
„Noch winkt dem Freien ein Vaterland!
Laßt ſehn, ob zu teil es mir werde!“

Anrücken die Feinde mit klingendem Spiel;
Er ſprengt auf dem ſchnaubenden Tiere
Der Front entgegen und wählt ſein Ziel
Und ſtreckt auf den Boden viere.
Da knattert die Salve; von Dampf umflort,
Stürzt Roß und Reiter zumal, durchbohrt
Von den Kugeln der Füſiliere.

Digitized by Google

IV. Vermiſchte Gedichte.

An Mendelsſohn.

Um Oſtern war's; noch ſtrömte das Gewühl
Zum Dom; doch lang an einem Pfeiler ſchon
Saß ich, zu lauſchen deinem Orgelſpiel.
Die Fuge hobſt du an — beim erſten Ton
Erkannt' ich ſie, die keiner ſo mit freiſter
Beherrſchung ſpielt, wie du, o Mendelsſohn,
Du letzter Enkel unſrer großen Meiſter,
In den, ſo glaubt' ich oft, der alte Bach,
Der hehre Mozart ſtrömten ihre Geiſter!
Du, deſſen Kunſt nicht ſtutzerhaft und flach,
Wie die des Tags, mit Düften des Lawendels
Sich parfümiert, in leeres Weh und Ach
Dahinſchmilzt, oder flüchtigen Getändels,
Kokett ſich ſchmückt mit ihrem eignen Quark,
Nein, voll und tief zur Seele dringt wie Händels
Poſaunenſtöße, die bis in das Mark
Der Erde dringen und die Gräber ſprengen! —
So ſaß ich denn und lauſchte, wie bald ſtark
Gleich Strömen, wenn ſie Wog' an Woge drängen,
Die Töne um mich fluteten und ſchwollen,
Bald, Tropfen gleich, die ſich an Blüten hängen,

Digitized by Google

Sanft rieſelnd aus den Orgelpfeifen quollen.
Mein Herz erzitterte dem Klang — ſo ſchwanken
Am Waſſerſturze bei der Fluten Rollen
Die Lilien — in mir hoben ſich Gedanken,
Die bald empor mit den gewalt'gen Streben
Sich ſchwangen, bald zur Tiefe niederſanken.
Um mich, ſo ſchien's, in wunderbarem Leben
Bewegte ſich's; die Töne deiner Fuge
Sah ich als Geiſter durch die Hallen ſchweben;
Sie flatterten herab im Wirbelfluge;
An den Altären loſch der Kerzen Glimmen;
Die Luft erbebte ihrem Atemzuge,
Und das Gewölbe dröhnte von den Stimmen.
Hier ſah ich ſie in Blend' und Niſche kauern,
Dort aufwärts zu den höchſten Gurten klimmen,
Dann niederſtürzen, wie in Winterſchauern
Die welken Blätter. Wunderbar verſchlungen,
Schwarz dieſe und den Blick verhüllt mit Trauern,
Im Lichtkleid andere; die Dämmerungen
Des Doms durchglitten ſie, im Bogengang
Sich ſuchend, rufend ſich mit Geiſterzungen,
Dann wieder fliehend. O und ihr Geſang!
Er rollte, furchtbar, wie das Miſerere,
Die Wölberippen hin; er ſchluchzte bang,
So wie, das Haupt geſenkt, das kummerſchwere,
Die Mutter an dem Kreuz des hehren Sohnes;
Er ſcholl dem Aufruhr gleich der Himmelsheere,
Da Cherubim am Fuß des ew'gen Thrones
Auf Lucifer die Flammenſchwerter ſchwangen.
Aus Abgrundtiefen hört' ich wilden Hohnes
Des Gottverfluchten Rufe — da verklangen
Die Töne alle — einen Trauerflor
Mit nächt'gen Falten ſah ich niederhangen;
Kein Strahl glomm aus dem Todesdunkel vor;
Doch Myrrhenduft fühlt' ich den Dom durchwehen;

Digitized by Google

Das Auge nicht, der Geiſt ſah in dem Chor
Den Katafalk des heil'gen Toten ſtehen;
Und mählich regten ſich die Lüfte wieder;
Ein Weinen wurde laut, ein ſanftes Flehen;
Die Stille ſelber tönte Klagelieder;
Die Weiber nahten, Spezerei zu bringen;
Die Engel ſtürzten auf die Leiche nieder
Und fächelten das Haupt mit ihren Schwingen;
O und ſie ſelber kam, die Schmerzenreiche,
Und ſank zum Sohne hin mit Händeringen
Und küßte ſeine Stirn, die heilig-bleiche!
Da dünkte mich, als weinte ſelbſt der leere
Sternloſe Raum um die geliebte Leiche,
Als ſei das Weltall ſelbſt nur eine Zähre,
Die aus dem Blick des Ewigen gequollen
Und nun zerrinne; über ferne Meere
Hört' ich den letzten Donner ſterbend rollen,
Und meine Seele ſtürzte voll Verzagen
In finſtre Tiefen — doch mit wundervollen,
Gewalt'gen Tönen in die Welt der Klagen
Ergoß ſich Engelſtimmenklang von oben;
Ein Glanz, wie von des ew'gen Morgens Tagen,
Brach in die Grabesnacht; in Flocken ſtoben
Die Wolken hin — in ſeine eignen Falten
Barg ſich das Dunkel, das der Tod gewoben.
Ich hörte aus des Abgrunds tiefſten Spalten
Den Jubelchor, wie ferner Meere Branden,
Ja hörte, wie die Himmel wiederhallten:
Der Heiland iſt aus ſeiner Gruft erſtanden!

* * *

So dacht' ich an den Meiſter viel, den teuren,
Da noch die tiefſte Seele wunderbar
Von den Gebilden, von den ungeheuren,

Digitized by Google

Durch ihn beſchworenen, erfüllt mir war.
Noch wogte um mich her im Wirbelſtrome
Der Fugenklang; in ſeltſam fremder Schar
Durchzogen noch den Geiſt mir die Phantome,
Die mich umſchwebt zu jener Oſterſtunde,
Der unvergeßlichen, im alten Dome.
Da flog durch Deutſchland hin die Trauerkunde,
Daß Mendelsſohn, der herrliche, geſchieden;
Ein Schmerzensruf entrang ſich jedem Munde,
Ihm nachgeſandt in ſeinen Himmelsfrieden;
Ich aber hielt zurück die Totenklage
Und dachte ſtill: Er war nicht von hienieden!
Von jenen Geiſtern ward er heimgetragen!

Am Meere.

Nun nimm mich wieder an deine Bruſt,
Mein altes, geliebtes Meer!
Noch rollſt du in Mut und Jugendluſt,
Wie da ich dich ließ, einher.

Mir tönt's aus der brandenden Wogen Schwall
Entgegen wie Freundeslaut;
Als liebe Geſpielen begrüß' ich ſie all,
Die ich ſeit lang nicht geſchaut.

Ich ſtürze hinein in die ſchäumende Flut;
Mir jubelt die Seele mit ihr:
Den Knaben, der einſt ihr am Buſen geruht,
Erkennt ſie freudig in mir.

Und wie das Naß, gegeißelt vom Nord,
Die Bruſt und die Stirne mir kühlt,
Fühl' ich mir leiſe vom Herzen fort
Den Roſt des Lebens geſpült.

Digitized by Google

Die Wangen umkoſt mir der wirbelnde Schaum,
Es lacht ihn hinweg mein Mund;
Bald ſchaukelt die Welle mich hoch auf dem Saum,
Bald tauch' ich hinab in den Schlund.

Hinaus! Ins Allunendliche hin!
Das mißt' ich ſo manches Jahr.
Ja, altes geliebtes Meer, noch bin
Ich derſelbe, der einſt ich war.

Die erſte Schwalbe.

Nun der Himmel wieder lichter
Und die letzte Flocke ſchwand,
Kehrſt du, wie dem Griechendichter,
Kehrſt du mir vom Morgenland?
Unter Palmen und Cypreſſen,
Schöne Sängerfreundin, ward
Nicht der Freund von dir vergeſſen,
Der im Norden dein geharrt?

Grüßend unſre Nacht, die kalte,
Hat dich jener Strand geſchickt,
Wo noch ungetrübt das alte
Flammenauge niederblickt,
Und du ſingſt uns von den Küſten,
Die das heil'ge Meer umſchmiegt,
Das an ſeinen Mutterbrüſten
Unſern erſten Schlaf gewiegt;

Von dem Land, das, eh die Blindheit
Unſern Geiſt mit Nacht umgraut,
Mit dem Seherblick der Kindheit
Wir in Träumen oft geſchaut;

Digitized by Google

Wo wir, wenn die frische Quelle
Uns zu ihren Borden lud,
In des Erdenmorgens Helle
Mit den Hirten oft geruht.

Sing denn mit dem Ruf des Werde
Das erstorbne Leben wach;
Durch das große Herz der Erde
Laß es pulsen hundertfach,
Daß in Frühlingswonne klopfend
Es die Winterbande sprengt,
Und der erste Tau sich tropfend
An die erste Blüte hängt!

Ach! in seinen Schmerz versponnen
Schlief mein Herz den Winterschlaf,
Wo kein warmer Blick der Sonnen
Den verpuppten Träumer traf;
Alle meine muntern Geister,
Die sonst Lebenslust gesprüht,
Neigten starrend in beeister
Nacht die Häupter schlummermüd.

Doch bei deiner Stimme ersten
Klängen klopfte hoch mein Herz;
Wie aus Gräbern, wenn sie bersten,
Die Erstandnen himmelwärts,
Schwangen aus der Seele Tiefen
Wünsche, tief verhüllt vom Tod,
Hoffnungen, die lange schliefen,
Jubelnd sich ins Morgenrot.

Aus des Kummers Grabgespinste,
Ein befreiter Falter, brach
Meine Liebeslust und blinzte
In den goldnen Frühlingstag;

Digitized by Google

Um ſie flatterten und ſummten
Freuden aus der Gruft empor,
Wirbelte der lang verſtummten
Lieder muntrer Lerchenchor.

Sei denn, da der alte Härmer,
Da der Gram des Winters wich,
Sei der erſte Sang der Schwärmer
Dir geweiht — wie nenn' ich dich?
Rettungsbotin dem Gefangnen,
Oder gottgeſandter Geiſt,
Der vom Grabe des Vergangnen
Auf die beſſ're Zukunft weiſt!

Abendempfindung.

Wie ſüß im dämmerhellen Walde,
Wenn Harzduft von den Bäumen trieſt,
Zu ruhen an der Bergeshalde,
In alter Sänger Lied vertieft!

Rings Stille, daß vom Lärm der Erde
Kaum einen Ton dein Ohr vernimmt,
Als das Geläut der Ziegenherde,
Die einſam an der Halde klimmt.

Und, wie dich aus den alten Rollen
Der Hauch vergangner Zeit umquillt,
Verſinkt das Heut mit ſeinem Wollen
Und Thun dir wie ein Schattenbild.

Iſt dieſe Luft, die mir mit leiſen
Windhauchen um die Schläfe ſpielt,
Nicht noch dieſelbe, die den Weiſen
Chaldäas einſt die Stirn gekühlt?

Digitized by Google

Sah dem verglüh'nden Sonnengolde
Im Weſten dort nicht ſo wie du
An ihres Triſtans Arm Iſolde
Vom Waldesrande träumend zu?

Unſterblich, wie vor tauſend Jahren,
Blühn noch die Fluren, grünt das Laub,
Und die Geſchlechter, welche waren,
Sie wären Aſche nur und Staub?

Nein! In dem Werden und Entfalten
Zieht immer das Geweſ'ne nur
Durch alle Formen und Geſtalten
Der raſtlos kreiſenden Natur.

Nicht anders lebſt du ſelbſt als jene,
Die vor Jahrtauſenden gelebt;
Alt, wie die Erde, iſt die Thräne,
Die eben dir am Auge bebt.

Du denkſt es; ſchon am Waldesſaume
Erloſch die Glut des Abendſcheins;
Es dunkelt, und du wirſt im Traume,
Mit allen, die geweſen, eins.

Abenddämmerung.

Sei willkommen, Zwielichtſtunde!
Dich vor allen lieb' ich längſt,
Die du, lindernd jede Wunde,
Unſre Seele mild umfängſt.

Hin durch deine Dämmerhelle
In den Lüften, abendfeucht,
Schweben Bilder, die der grelle
Schein des lauten Tags geſcheucht.

Digitized by Google

Träume und Erinnerungen
Nahen aus der Kinderzeit,
Flüſtern mit den Geiſterzungen
Von vergangner Seligkeit.

Und zu Jugendluſtgenoſſen
Kehren wir ins Vaterhaus;
Arme, die uns einſt umſchloſſen,
Breiten neu ſich nach uns aus.

Nach dem Trennungsſchmerz, dem langen,
Dürfen wir noch einmal nun
Denen, die dahingegangen,
Am geliebten Herzen ruhn,

Und, indes zum Augenlide
Sanft der Schlummer niederrinnt,
Sinkt auf uns ein ſel'ger Friede
Aus dem Land, wo jene ſind.

In der Nacht.

Sanft hat der Tag die ſtrahlenhellen
Sehmüden Augen zugethan;
Zur Ruhe ſammelt ſeine Wellen
Der laute Lebensocean,
Und von dem Wechſel der Geſtalten,
Der unten ewig wogt und kreiſt,
Schaut wieder zu der Nacht, der alten
Geliebten Freundin, auf dein Geiſt.

Still blickt ſie mit vertieftem Sinnen,
Die Mutter, die vor allem war,
Auf dich herab, und Schauer rinnen
Durch deine Seele wunderbar;

Digitized by Google

Dir iſt, als ob die teuren Züge
Du ſäheſt, die dich angelacht,
Als deine Kindheit in der Wiege
Aus ihrem erſten Schlaf erwacht.

Ein groß Geheimnis, ahnſt du, trage
Die Göttliche in ihrem Schoß;
Du ſpähſt danach in banger Frage —
Umſonſt; ſie ſchweigt und lächelt bloß;
Doch wie ihr Blick unwiderſtehlich,
Dich bannend, auf dich niederſchaut,
Fühlſt du, wie über dich allmählich
Ein inniges Genügen taut.

Die Frage ſtirbt auf deinem Munde,
Und jeder Zweifel wird Gebet;
Du fühlſt, wie aus dem Weltabgrunde
Ein Odem dir entgegenweht:
Nicht wähnſt du ferner dich verſtoßen,
Nicht heimatlos, und frei von Harm
Kehrſt zu dem Tagewerk, dem großen,
Zurück du aus des Schlummers Arm.

An den Schlaf.

Müd' iſt mein Auge; doch noch immer lärmen
Vor meinem Ohre wüſte Lebensklänge;
Noch immer ſeh' ich bunte Bilder ſchwärmen,
Gleich Wolken, die in farbigem Gepränge
Das Abendrot, das ſchimmernde, umwallen;
Wann flieht das raſtlos flutende Gedränge?
Wann wird die laute Wirklichkeit verhallen?

Was ſäumſt du, liebſtes von den Zwillingskindern
Der heil'gen Nacht? Mit deinen Silberſchwingen

Digitized by Google

Umfächle mich, der Stirne Glut zu lindern!
Komm, deine Wiegenlieder mir zu ſingen,
Süß, wie die Mutter einſt ſie ſang dem Sohne,
Und mir im goldnen Kelch die Flut zu bringen,
Die traumreich quillt aus dem geweihten Mohne!

O aus der Fülle ihres Zauberſchoßes
Gab dir die Nacht die beſten ihrer Schätze!
Dein, wunderbarer Knabe, iſt ein großes
Endloſes Land voll weicher Ruheplätze,
Voll ſanfter Hügelſchwellungen und Auen,
Zu denen durch die grünen Blätternetze
Die Mondenſtrahlen dämmernd niedertauen.

Ja, Villen haſt du neben blauen Seen
Und Gärten, wo an ſchattenreichen Gängen
In laub'gen Niſchen Marmorbilder ſtehen,
Wo goldne Früchte von den Aeſten hängen,
Und Duft und Sang und plätſchernde Kaskaden,
Die weithin ihre Silbertropfen ſprengen,
Die Liebenden zu Sommerträumen laden.

O, dein ſind goldne Dome, Kuppeldächer
Und Felſenburgen über blüh'nden Thalen,
Und feſtgeſchmückte, luftige Gemächer,
Wo nie die Luſt in funkelnden Pokalen
Verſiegt im Kreis der Damen und der Ritter,
Und noch das Minnelied der Provençalen
Sich ſchaukelt auf der wohlgeſtimmten Zither.

Was preiſ' ich noch? Die waldbekränzten Schluchten,
Durchklungen vom Geſang der Nachtigallen?
Die friſchen Halden an den Meeresbuchten,
Die ſanft dem Wogenſchlage wiederhallen?
Die Grotten, die, durchrauſcht von Murmelbächen,

Digitized by Google

An Tropfstein und an hangenden Kryſtallen
Den Tagesſtrahl zu ew'gem Zwielicht brechen?

Das all iſt dein und mehr — endloſe Minen,
Von Geiſtern überwachte Wunderhorte,
An Demant reich und funkelnden Rubinen,
Im Erdenſchacht — — doch ſchwach ſind meine Worte,
Die Wimper ſinkt, die grellen Strahlen bleichen;
Dank, ſchöner Knabe! Offen ſteht die Pforte,
Schon geh' ich ein zu deinen Wonnereichen.

Gewitternacht.

Hinaus! hinaus! Die Nacht hängt ſchwül,
Schwer laſtend über meinem Pfühl,
Fern hör' ich es gewittern;
Durch der Kaſtanien Blätter geht,
Gleich Stimmen, halb vom Sturm verweht,
Ein Rauſchen hin, ein Zittern.

Laut bei des Donners Rollen klingt,
Indes der Wind die Wipfel ſchwingt,
Der Nachtigall Geſchmetter;
Heiß fallen auf ihr kleines Neſt
Die erſten Tropfen durchs Geäſt,
Und höher ſteigt das Wetter.

Durch Donner hallt und Sturmgebraus
Mir eine Stimme. Fort, hinaus!
Ich flieg' hinab die Stufen,
Zu dir in Blitz und Wirbelwind,
O Mutter Nacht! Du haſt dein Kind
Vergebens nicht gerufen.

Digitized by Google

Sei mir gegrüßt!

Sei mir gegrüßt, des Jahres liebſtes Kind,
Du erſtgebornes, dem es in die Wiege
Die Gaben alle legt, die lieblich ſind!
Noch halb entſchlummert liegſt du da, und lind
Umſpielt im Traum ein Lächeln deine Züge.
Erwache, Frühling! Himmel, Flur und Hain
Und meine Seele harren dein.

Gieß aus der Strahlen goldne Lebensflut,
Daß Glanz und Duft die kahlen Felder tränke,
Und der Jasminſtrauch, der erſtorben ruht,
Auf Neſter, voll von junger Vögelbrut,
Die blütenſchweren Zweige niederſenke,
Und wieder hin durch friſches Grün des Mai
Die Bäche ziehn, vom Eiſe frei.

Für alle haſt du Spenden, reich und bunt,
Die Alpenroſe für die Bergesfirne,
Die Lilie für den öden Meeresgrund,
Und heißre Küſſe für des Mädchens Mund,
Und grüne Kränze für des Sängers Stirne;
Der Luft, dem Himmel bringſt du tiefres Blau,
Den Zweigen lang entbehrten Tau.

Und mir? Starr liegt mein Herz, wie die Natur!
O bring von den erſtorbenen Gefühlen,
Die einſt es labten, wie der Tau die Flur,
Nur e i n e s ihm zurück, ach, e i n e s nur,
Den Froſt des Winters leiſ' hinwegzuſpülen!
Und wär' es auch der Jugend Gram allein,
Auch er ſoll mir geſegnet ſein.

Digitized by Google

Herbſttag.

Schöner Tag nach vielen trüben,
Hat in unſer Nebelland
Dich die Sonnenheimat drüben,
Dich der Orient geſandt?

Leiſen Hauches ſcheucht ein reiner
Oſt das ſchwere Wolkengrau,
Und mein Odem ſteigt wie deiner
Leicht ins klare Himmelsblau.

Und in deine Pracht verſunken
Mit Gebirg und Meer und Thal
Schwelgt die Seele mir, wie trunken,
In des Lichtes goldnem Strahl.

So an Syriens Felsgeſtaden,
So am Archipelagus,
Auf den ſonnigen Cykladen
Grüßte mich dein Feuerkuß,

Als das Licht, das gottentſtammte,
Das von Aſiens Bergen kam,
Früh in meine Träume flammte
Und die Sorge von mir nahm.

Goldner Tag! Aus deinem Schoße
Hab' ich taumelnd, ſinnverwirrt,
Alſo glaub' ich, in die große
Weite Weltnacht mich verirrt.

Der des Lebens Erſtgeborne
Du geweiht zu höhrer Luſt,
Nimm dein Kind denn, das verlorne,
Nimm's zurück an deine Bruſt!

Digitized by Google

Herbstfeier in Rüdesheim.

Nun taumelt aus dem Laube
Die Traube
Ins durst'ge Faß wie toll;
Wie stolpern und wie knarren
Die schwer bepackten Karren,
Des süßen Weines voll!

Wie hüpft in Freudentänzen,
Mit Kränzen
Von Weinlaub in dem Haar,
Zu bacchischen Gesängen
Und der Pokale Klängen
Die lust'ge Winzerschar!

Wie sprühn aus Dorf und Städten
Raketen
Um Busch und Felsenkamm!
So huld'gen die Provinzen
Dem neugebornen Prinzen
Vom Rüdesheimer Stamm.

O Prinz, in dessen schönen
Domänen
Der Tag nicht untergeht,
Du bist der Fürst der Fürsten;
So weit die Menschen dürsten
Reicht deine Majestät!

Auf! Schießt von allen Söllern
Mit Böllern,
Und läutet früh und spat
Mit Gläsern und mit Glocken,
Und sind noch Kehlen trocken,
Das nenn' ich Hochverrat!

Digitized by Google

Nicht wir nur, die wir leben,
Ergeben
Uns heut der Freudigkeit,
Es wird den alten Rittern,
Wie ſie den Weinduft wittern,
Im Sarg das Herz ſo weit.

Die Deckel, ſie beengend,
Zerſprengend
Entſteigen ſie der Gruft;
Willkommen, Licht der Sonnen!
Willkommen, ſüßer Bronnen
Von herzerquickendem Duft!

Mit Giſelher und Gunther
Naht munter
Chriemhild, die ſchöne Maid,
Nebſt Helden rings in Heeren,
Davon in alten Mären
So wunderviel geſeit.

Es ſcheint den wackern Recken
Zu ſchmecken;
Ihr Helm iſt ihr Pokal;
Der eine braucht ſchon Hebel;
Der andre ſchwankt im Nebel
Benebelt durch das Thal.

Seht, wo der Rhein erflimmert,
Da zimmert
Der Mond ein Floß von Gold,
Und auf dem Mondſcheinfloße
Liegt ſchnarchend Karl der Große,
Der große Trunkenbold.

Ein Gruß ſei auch den Toten
Entboten,

Digitized by Google

Dies Glas der ganzen Welt!
Eu'r Wohlsein, ihr Gespenster!
Dein Wohlergehn, geschwänzter
Komet am Himmelszelt!

Ja! mögen dich die Pfaffen
Begaffen,
Uns schreckst du nicht, fürwahr,
Und trotz des dies illa
Ist uns in unsrer Villa
Nicht bange vor Gefahr.

Komm flugs heran und schleife
Am Schweife
Die Erde mit dir fort!
Ein Trank so wie der Elfer,
Das ist der beste Helfer,
Der hilft uns in den Port.

Es geht an deinem Schwanze
Im Tanze
Behaglich himmelan;
Wir lassen nicht vom Bechern
Und stoßen mit den Zechern
Auf andern Welten an.

Schon hören wir im Himmel
Gebimmel,
Wir sehn die sel'gen Reihn,
Umnickt von Rebenstengeln,
Und stimmen mit den Engeln
Ins Hallelujah ein.

Digitized by Google

Die Schwalbe.

Weh nun, da den Bäumen der herbſtliche Wind
Abſchüttelt das Laub, das falbe,
Weh dir, der die Schwingen gebrochen ſind,
Du arme verlaſſene Schwalbe!
Voll Trauer blickſt du von deinem Dach
Dem Zug der Geſpielen, dem ſcheidenden, nach.

Sie ziehen hinweg in den herrlichen Süd,
Sie laſſen die krankende Schweſter
Und ſuchen im Frühling, der ewig blüht,
Die myrtenbeſchatteten Neſter
Und ſpotten am griechiſchen Tempelſims
Des rauhen, des nordiſchen Wintergrimms.

Bald ſtreifen ſie nun mit dem Flügelſchlag
Des Mittelmeers blauende Wellen
Und ſchwingen ſich auf mit dem leuchtenden Tag
In die Aetherhöhen, die hellen;
Du aber, Verwaiſte, in einſamem Weh
Sinkſt ſterbend dahin auf die Felder voll Schnee!

Am Kamin.

Stürme, Dezember, vor meinem Gemach,
Hänge Zapfen von Eis an das Dach;
Nichts doch weiß ich vom Froſte;
Hier am wärmenden, trauten Kamin
Iſt mir, als ob des Frühlings Grün
Rings um mich rankte und ſproßte.

All das Gezweig, wie es flackert und flammt,
Plaudert vom Walde, dem es entſtammt,

Digitized by Google

Redet von ſeligen Tagen,
Als es, durchfächelt von Sommerluft,
Knoſpen und Blüten voll Glanz und Duft,
Grünende Blätter getragen.

Fernher hallenden Waldhornklang
Glaub' ich zu hören, Droſſelgeſang,
Sprudelnder Quellen Schäumen,
Tropfenden Regen durchs Laubgeäſt,
Der die brütenden Vögel im Neſt
Weckt aus den Mittagsträumen.

Stürme denn, Winter, eiſig und kalt!
An den Kamin herzaubert den Wald
Mir der Flammen Gekniſter,
Bis ich bei Frühlingsſonnenſchein
Wieder im goldgrün ſchimmernden Hain
Lauſche dem Elfengeflüſter.

Neujahrsnacht.

Schnee, weithin Schnee! Und immer noch ſtreut
Der Winter ſtäubende Flocken;
Vom Turme tönt es wie Sterbegeläut,
Und mir bebt das Herz mit den Glocken.

Todblaſſe Geſtalten durchſchweben die Luft,
Die jammernd die Hände ringen,
Fernher dazwiſchen in Nebelduft
Der Mitternachtmette Singen.

Klagt, Glocken, klagt, daß mit jedem Jahr
Wir ärmer an Glauben und Lieben!
Klagt um das Viele, das unſer war,
Und das Wenige, das uns geblieben.

Digitized by Google

Dahin, was nimmer, o nimmer kehrt,
Der Tau auf des Lebens Blüte;
Erloschen der heilige Flammenherd,
Der Glut in die Seele sprühte!

Klagt, Glocken, klagt um des Menschen Geschick,
Der ewig Verlornes bejammert
Und umsonst den schwindenden Augenblick
Im Schiffbruch des Lebens umklammert.

Er späht und späht nach dem rettenden Port
Im Meere, dem uferlosen,
Doch fort, von Klippe zu Klippe fort,
Reißt ihn der Wellen Tosen.

Zwölf Schläge vom Turm! Gestorben das Jahr;
Bleich dämmert durch Nebel und Flocken
Das neue herauf mit dem kalten Januar;
Im Winde verhallen die Glocken.

Auf einen Granatenzweig.

Dank, Freundin, daß dem Wintermüden,
Den hier des Nordens Eis umstarrt,
Von dir und dem geliebten Süden
Ein Gruß in diesem Zweige ward!

Schon hat, getränkt von meiner Schale,
Er sich mit Blüten reich geschmückt,
Und duftet wie im Mühlenthale
Amalfis, wo du ihn gepflückt.

Und während matt durchs Flockentreiben
Die bleiche Sonne draußen strahlt,
Und Blumen Eises an die Scheiben
Der frostige Dezember malt,

Digitized by Google

Schwebt mir beim Frühlingsduft hier innen,
Der aus den roten Kelchen quillt,
Im Traum und Wachen vor den Sinnen
Dein und Italiens Zauberbild.

Hoch ſeh' ich ob den Meergeſtaden
Dich an den Felſenrand gelehnt,
An dem mit ſchäumenden Kaskaden
Die wilde Schlucht der Mühlen gähnt.

Den Schellenklang der Tarantellen
Vernehm' ich, der das Thal durchhallt
Und rauſchend mit den Waſſerfällen,
Den toſenden, nach oben ſchallt;

Gelächter und Geſang dazwiſchen,
Halb von der Flut nur übertäubt,
Die donnernd hier und dort mit Ziſchen
Hinſinkt und wieder aufwärts ſtäubt;

Und zitternd bei dem Wogenrollen
Senkt ein Granatbaum an dem Rand
Die Aeſte tief, die blütenvollen,
Hinunter von der Felſenwand;

Du aber beugſt dich zu der Neige
Des Abgrunds, über dem er hangt,
Und einen brichſt du mir der Zweige,
Der in dem reichſten Schmucke prangt.

Oft träum' ich ſo, und beim Erwachen —
Sieh da! vor Augen hab' ich ihn;
Noch tönt im Ohre mir das Lachen,
Noch das Geklirr vom Tamburin.

Noch blitzt vom Schaum der Katarakte
Auf jedem Blatt der feuchte Staub;

Digitized by Google

Mir iſt, als zittre von dem Takte
Des Waſſerſturzes noch das Laub.

Mag denn der Sturm des Winters wüten,
Mich, Freundin, ſchützt ein Talisman;
Stets haucht mich aus des Zweiges Blüten
Dein und Italiens Odem an.

Der Pokal.

Wär' ich noch der alte Lacher,
Der ich war in jener Zeit,
Da das Glück zu hundertfacher
Luſt uns jeden Tag geweiht;

Wär' ich, wie in jenen Bonner
Jahren noch des Frohſinns voll,
Da bald ſäuſelnd, bald wie Donner
Unſer Rundgeſang erſcholl:

Sicher hätt' ich mit dem Danke,
Teure Freunde, nicht geſäumt,
Für den Becher ſamt dem Tranke,
Der in ſeinem Kelche ſchäumt!

Mich vergangner Luſt zu mahnen,
Schickt ihr dieſen Feſtpokal,
Jenen gleich, daraus die Ahnen
Sich gelabt beim Freudenmahl.

O fürwahr, der alten Zecher
Iſt der mächtig große wert;
Frundsberg hätte ſolchen Becher
Wohl auf e i n e n Zug geleert.

Digitized by Google

Götz auch, dem der Wein nicht kärger
Floß nach Fehde und Gefecht,
Hat vielleicht im Heidelberger
Hirsch aus solchem Maß gezecht.

Doch, Geliebte, draus zu nippen
Muß man froh wie jene sein;
Ich mit meinen blassen Lippen
Würde diesen Kelch entweihn.

Nicht für mich der Kreis der Trinker,
Wenn ums Haupt der Kranz sich schlingt
Und zu Rechter und zu Linker
Becher an den Becher klingt!

Leert' ich doch die letzte Hefe
In dem Wermutkelch des Seins;
O, wie krönt' ich noch die Schläfe
Mit dem frischen Grün des Hains?

Die nicht, die aus grünem Moose,
Aus der Blätter Fülle glänzt,
Mir geziemt die weiße Rose,
Daß sie meine Stirn bekränzt.

Und so mahn' ich, liebe Geber,
Euch in diesem trüben Dank
An die Alten, die auf Gräber
Gossen einen Opfertrank.

Bald an meinem ernsten Male
Türmt der Herbst sein welkes Laub;
Gießt mir dann aus dem Pokale
Eine Spende in den Staub!

Digitized by Google

Grüß mir den Strand, o Freund!

Grüß mir den Strand, o Freund — du sahst ihn wieder —
Den ernsten Zeugen meiner frühsten Lieder,
Wo ich den ersten Jugendtraum geträumt;
Den hoch umrauschten Strand, den klippenvollen,
Um den, wenn sturmgepeitscht die Wogen rollen,
Die wilde Nordsee wallt und schäumt.

Oed' ist die Küste, ohne Wald und Grüne;
Nur düstre Tannen wachsen auf der Düne;
Im Winde schwankt das dürre Farrenkraut,
Und hie und da aus einzler Föhren Mitte
Erhebt sich einsam eine Fischerhütte,
Die auf die Brandung niederschaut.

Und an dem Strande ragt mit morschen Zinnen
Ein Schloß, um das die Sturmverkünderinnen,
Die Möven, kreisen im gezackten Flug —
Einst, o wie oft blickt' ich aus seinem Turme
Aufs Meer hinab, das im Dezembersturme
Zum Riff empor die Wogen schlug!

Und auf der Fluten ewig regem Tosen
Glitt mir der Blick, bis wo im Grenzenlosen
Der Himmel mit dem Wellenspiel verschmolz;
O, also noch in unermeßne Weiten
Sah ich das Leben sich vor mir verbreiten
In meiner Jugend erstem Stolz.

Mein Geist durchflog die uferlosen Räume;
Auf jener Brandung wogten meine Träume;
In jeder Welle, die sich schäumend brach,
Klang mir ein Wort, das mir von hohen Dingen,

Digitized by Google

Von großen Thaten, künftig zu vollbringen,
Mit mahnender Verheißung sprach.

Die Wolken brachten in den grauen Falten
Mir Wunderbilder mit und Traumgestalten,
Und jedes Schiff, das fern am Himmelsrand
Aufstieg, vom Duft der Ferne noch umnachtet,
War mir mit einem Schatz befrachtet
Aus einem fernen Zauberland.

Wie oft auf meinem sturmgewohnten Kahne
Fuhr ich hinaus, umwirbelt vom Orkane,
Wenn übers Meer der Nord die Geißel schwang
Und bald mich auf empörter Wellen Nacken
Entgegenschleuderte den Klippenzacken,
Bald abwärts in die Tiefe schlang.

Meer, heil'ges Meer! In deinem Wetterbrausen
Hört' ich die Donnerworte Gottes sausen,
Ich sah die Blitze seiner Herrlichkeit;
Den mächt'gen Puls des Weltalls fühlt' ich klopfen;
Unendlichkeit warst du; wie Wassertropfen
Zerrannen in dich Raum und Zeit!

Und staunend blickt' ich in die Wunderfülle;
Mein Ich verstummte; nur der Flut Gebrülle
Scholl über mir und Gottes Stimme nur;
Den Strom des ew'gen Seins glaubt' ich zu trinken
Und, mich mit ihm vereinend, hinzusinken
Ans große Weltherz der Natur.

O hättest du mich da hinabgeschlungen,
Gewaltiges! Aus deinen Dämmerungen
Tief unten blühte mir das Morgenrot —
Wer nach dem Ew'gen dürstet, o! der suche

Digitized by Google

Im Grab Erlöſung von dem alten Fluche;
Denn Leben iſt allein im Tod.

Mich aber riß die Welt in ihr Gewühle;
Sie trat der Jugend heilige Gefühle
Und meine Träume höhnend in den Staub;
Dem Blitzſtrahl gleich hat mich ihr Fluch getroffen,
Und Blatt an Blatt und Hoffen neben Hoffen
Sank meines Daſeins welkes Laub.

Doch immer ſtarrt mir aus der Lebenswüſte
Der Blick zurück nach jener fernen Küſte,
Und wie, geängſtigt von dem Hifthornklang,
Hin durchs Gebirg die Hindin ſchweift, die wunde,
Irrt oft mein Geiſt in mitternächt'ger Stunde
Noch jenen Klippenſtrand entlang.

Lebenswonnen.

Auf hohen Bergesgipfeln ſtehn,
Einen geliebten Freund umſchlingen,
Hinauf zu den Wolken jubeln und ſingen
Und hinab zu den Thälern und Seen;
Einander im ſeligen Taumel ſchwören,
Sich in Leben und Tod zu gehören,
Große Thaten dereinſt zu vollbringen
Oder im Ringen unterzugehn;

Im leichten ſturmgeſchaukelten Boot
Ueber das Meer dahingetrieben,
Mit der einen, die wir lieben,
Ruhen beim flammenden Abendrot;
Lippen und Herz aneinander preſſen
Und, der Erd' und des Lebens vergeſſen,

Digitized by Google

Durch der Wellen Schäumen und Stieben
Entgegenjauchzen dem leuchtenden Tod;

Nachts ſich unter dem Sternenzelt
In dem wogenden Lichtglanz ſonnen,
Der aus dem unergründlichen Bronnen
Der Ewigkeit niederſchauert und -fällt,
Bis die Seele im trunknen Geſichte
Eins ſich fühlt mit dem ewigen Lichte —
O wie ſchwindet nach ſolchen Wonnen
Alle Freude und Größe der Welt!

Ode.

Ein jeder ſuche, was ihn glücklich macht,
Den Reichtum der und der den edlern Schacht,
Dem er des Wiſſens Erz entringe;
Ich wähle mir dein lichtes Flügelpaar,
Begeiſtrung, daß ich aufwärts wie der Aar,
Der ſonnentrunkene, mich ſchwinge,

Den Becher ich, der mit dem Rebenblut,
Dem geiſtverklärten durch die Sommerglut,
Randvoll an meiner Lippe ſchäume,
Und ich das Saitenſpiel, das, wie der Wald
Dem leiſen Windeshauche, wiederhallt
Beim Atemzuge meiner Träume.

Komm, Göttliche, die ſchon das Kind beglückt
Und auf die Lippen ihm den Kuß gedrückt,
Der es zu hohen Dingen weihte;
Die meiner Jugend Dämmrung dann erhellt
Und um den Pfad mir eine Wunderwelt
Von Träumen und Geſichten reihte!

Digitized by Google

Der Quell biſt du, dem alles Sein entfließt;
Ein Tropfen deiner Flut nur, und es ſprießt
Der Winter auf in Frühlingsprangen;
Das Seelenloſe ſelbſt im öden Raum
Erhebt ſich atmend aus dem dumpfen Traum
Der Körperwelt, die es befangen.

Glücklich der Staubgeborne, den du liebſt,
Du Einz'ge, die du Licht und Leben giebſt
Vom Kelch, um den die Bienen ſummen,
Bis zu der Mark des letzten Sonnenballs,
Wo in der Nacht des abgrundtiefen Alls
Die Töne, graunerfüllt, verſtummen.

Wer einmal nur geruht in deinem Arm,
Stets ſehnt er ſich vom lauten Menſchenſchwarm
In deine heil'ge Stille wieder,
Und, ſanft bewegt von deinem Atemzug,
Trägt hoch und höher ihn im Himmelsflug
Der Dichtung göttliches Gefieder.

Aufs Auge haſt du Sehkraft ihm getaut,
Daß ungeblendet er zur Sonne ſchaut
Und ſicher in des Abgrunds Tiefen;
Was künftig iſt, erſchließt dein Zauberſtab
Vor ſeinem Blick und weckt ihm aus dem Grab
Geſchlechter, welche lang entſchliefen.

Ja, alle ſtehn ſie um ihn her im Chor,
Sie alle müſſen ihm von dem Zuvor
Und von dem künft'gen Einſt erzählen;
Er preßt ſie an ſein Herz in Liebesglut,
Sie tränken ihn mit ihrer Lebensflut
Und ſtrömen in ihn ihre Seelen.

Digitized by Google

Wie junge Sonnen an dem Schöpfungsherd,
Wo fort und fort das große Werden gärt,
Sich in der Flammenglut entzünden
Und bis zum fernſten Raum mit Sturmesmacht
Begeiſtert taumeln, um der alten Nacht
Des Lichtes Herrlichkeit zu künden;

So ſeine Lieder. Ihre Bahn entlang,
Die große, rollen ſie mit Donnergang
Im Schwung der flatternden Kometen,
Doch lächeln wieder milde dann und hold,
Den Sternen gleich, die durch des Abends Gold
Zuerſt, als Friedensboten, treten.

Bei ihrem Schein furchtlos durch Grab und Tod
Schreitet er hin zum großen Morgenrot;
Die Zeit legt ihre Sichel nieder;
Fernab verſinkt der Erde Luſt und Leid,
Und in der wandelloſen Ewigkeit
Jauchzt die befreite Seele wieder.

Drei Dichter.

Nächtlich aus ihrer Ruheſtatt
Steigen drei deutſche Dichter;
Klagend ſchaun ſie mich an und matt,
Blaſſe Totengeſichter.

Deutſche Mutter, wie warſt du ſo karg
Deinen Söhnen im Leben;
Nichts als die Wiege, den Gram und den Sarg
Haſt du den Edlen gegeben.

Dort den trauerverhüllten Geiſt,
Kennſt du ihn? Gieb mir Kunde!

Digitized by Google

Ueber der mächtigen Stirne weist
Er die klaffende Wunde.

Kummer um dich, der sein Leben geknickt,
Trieb ihn hinab zu den Toten;
Stärker, wie er dich wieder erblickt,
Rieseln die Tropfen, die roten.

Und der zweite, die Locken zerrauft,
Weiß die Mär zu erzählen,
Wie du die eigenen Söhne verkauft
An die Mäkler der Seelen.

In den Wäldern des Westens voll Gram
Irrte der Fremdling verloren;
Selbst den Wilden verschwieg er vor Scham,
Welches Land ihn geboren.

Und der dritte mit starrem Blick,
Aber den Zügen der Griechen,
Stammelt verstört: Warum, Geschick,
Mußt' ich in Deutschland siechen?

Schon in der Wiege traf ihn der Fluch,
Der sich am Jüngling erfüllte,
Bis mit des Wahnsinns Schleiertuch
Mild ihn der Himmel umhüllte.

Das sind die drei, die im Trauerchor
Nächtlich den Reigen schlingen!
Sage, wie tönt dir das Lied ins Ohr,
Mutter, das sie dir singen?

Deutsche Mutter, verbirg dein Gesicht!
Nicht mit marmornen Platten,
Und mit dem Lorbeer auf Gräbern nicht
Sühnst du die zürnenden Schatten.

Digitized by Google

Auerbachs Keller.

Denkſt du, lieber Goethomane,
Den man oft wie mich geneckt,
Daß wir unſres Wolfgang Fahne
Allzu eifrig aufgeſteckt,
Denkſt du noch der Nacht beim Sekte
In dem Keller Auerbachs,
Als wir ſprachen vom Projekte
Unſres Goethe-Almanachs?

Im Gewölb mit ſpitzem Giebel,
Wo der Ruhm noch nicht erloſch
Des Gelages, welches Siebel
Dort mit Altmayr hielt und Froſch,
Feierten wir Goetheſchüler
(Diesmal nicht am Leſepult,
Sondern beim Gerieſel kühler
Rebenſäfte) unſern Kult.

Vor dem Trinken ſchon am Eßtiſch
Waren wir begeiſtrungsvoll,
Daß der Versquell anapäſtiſch
Von den Lippen niederquoll;
Und als gar ein Glas Burgunder
Erſt zum Munde wir geführt,
Ward der Geiſt wie trockner Zunder
Uns zur Flamme angeſchürt.

Laut, ſo daß bei deinem Pathos
Faſt das Glas vom Tiſche flog,
Deklamierteſt du Torquatos
Weltberühmten Monolog —
Iphigenien in Tauris
Pries vor allen Guſtav mir,

Digitized by Google

Heinrich zeichnete im Bauriß
Goethes Haus uns aufs Papier.

Hermann ſprach: „Hinweg mit Poſa,
Der die Welt verbeſſert hat,
Doch zugleich mit ſchaler Proſa
Den Parnaß gewäſſert hat!
Jener Dichter, welcher Thekla,
Neben dem, der Mignon ſchuf,
Dünkt mich eiſig, wie der Hekla
Neben Aetna und Veſuv.“

Guſtav rief indes: „Mit Rheinwein
Laßt uns die Häretiker
In den Goethe-Glauben einweihn,
Denn zu Sel'gen macht nur er!“
Du, berauſchter Fürſt von Thule,
Warfſt den Becher in das Meer;
Aber, ſchwankend auf dem Stuhle,
Fielſt du ſelber hinterher.

Schwächer brannten ſchon die Lichter;
Aus den Rahmen am Gewölb
Schauten finſtere Geſichter
Auf uns nieder fahl und gelb;
Siehe! und in unſre Sitzung
Drang auf einmal — war es wahr
Oder Spuk der Weinerhitzung? —
Ein erſtaunlich fremdes Paar.

Mit dem Wams von gelbem Leder
(Braungelb wie ein gift'ger Pilz)
Und der roten Hahnenfeder
Auf dem Hut von grauem Filz,
Den er höflich und faſt knechtiſch
Grüßend in der Rechten hielt,

Trat Mephiſto an den Zechtiſch,
Juſt ſo, wie ihn Grunert ſpielt.

Ganz dämoniſch, nicht geheuer,
Dünkte mich der arge Schalk
Mit dem Mantel rot wie Feuer
Und dem Antlitz weiß wie Kalk;
Ihm zur Seite ſtand in ſaubrer
Rittertracht und Samtkollett
Fauſt, der weitberühmte Zaubrer,
Auf dem Haupte das Barett.

Bald geſcheucht von jeder Wimper
War der Schlaf, der ſie befiel;
Leiſe tönte das Geklimper
Von Mephiſtos Saitenſpiel,
Und, indes das Lied vom Flohe
Zu der Zither er begann,
Zog der wunderbare hohe
Seher Fauſt mich zu ſich an.

In dem Starren ſeines Blickes,
Da er ſtill und brütend ſaß,
Ahnt' ich, wie er des Geſchickes
Dunkle Abgrundtiefen maß;
Und er ſprach, indem die Rechte
Er mir reichte: „Denkſt du, Freund,
Noch der Zeit, da manche Nächte
Wir zuſammen durchgeweint?“

Sprach's, und ſeiner Stimme Laute
Weckten in mir altes Weh,
Und aus meinem Auge taute
Eine Zähre, heiß wie je;
Vor mir lag des Erdenpfades
Dunkler, vielverſchlungner Lauf,

Digitized by Google

Und aus meiner Seele Hades
Stiegen alte Schatten auf.

O in jeden Kelch der Freude
Wird mir Wermut so gemischt,
Wie im blühenden Gestäude
Die versteckte Natter zischt!
In dem Morgenhauch des Ostes,
In der saft'gen Frucht der Trift,
Wie im Labetrunk des Mostes
Schmeck' ich das verborgne Gift.

Da wir trauernd, sympathetisch
Saßen, riefst ihr: „Habt Verstand!
Die Zerrissenheit, der Fetisch
Unsrer Zeit, sei hier verbannt!
Hält vielleicht die Mutter Sarah,
Weltschmerz, ihre Niederkunft
Mit Child Harold oder Lara
Oder Manfreds Unvernunft?"

Wieder dann, jedoch voll Aerger
Naht' ich eurem Tische mich,
Wo beim Glas Johannisberger
(Wirklich echtem Metternich)
Mephistopheles, der Käuze
Wundersamster, Witze riß,
Doch bisweilen vor dem Kreuze
An der Wand die Wut verbiß.

Allen uns ein Freudenwecker
Ward der Wein, nur Fausten nicht,
Und Mephist, der feine Schmecker,
Schnitt ein bitteres Gesicht;
Jener seufzte: „Wie der Kranich
Möcht' ich ziehen übers Meer;"

Digitized by Google

Dieſer rief: „Eur Wein iſt kahnig,
Aber andern ſchaff' ich her!"

Schleunig grub er mit dem Bohrer
Löcher in die Tafel ein;
Drauf die Höllenmacht beſchwor er:
„Acht gegeben! Schöpft den Wein!"
Sieh! und funkelnd, goldenperlig,
Floß in jedes Glas der Strom,
Und wir riefen: „Herrlich! herrlich!
Wie voll Geiſt und voll Arom!"

Doch genug! die weitre Scene
Steht im Goethe Wort für Wort.
Endlich ritt — vergleiche jene! —
Auf dem Faß Mephiſto fort,
Und, wie Hexen auf den Sabbat,
Führt' er mich — verzeih mir's Gott,
Dem ich oft ſchon Sünden abbat! —
Durch die Luft im luſt'gen Trott.

Fern von Leipzigs Meßgedränge
Zog in deinen Blütenhain,
Land des Weins und der Geſänge,
Schönes Spanien, ich ein!
Nicht an was aus euch geworden,
Dacht' ich mehr in jener Nacht;
Aber ach! im rauhen Norden
Bin ich wieder aufgewacht.

Digitized by Google

An den Genius.

Sei du mir treu, bis ich von hinnen muß,
Der durch die Welt du mich bisher geleitet!
Wie für die Wonnen, die du mir bereitet,
Soll ich dir danken, hoher Genius?
Arm wär' ich ohne das, was du gegeben,
Und, flöheſt du, was gölte mir dies Leben?

Als Knabe ſchon, wenn ich von den Genoſſen,
Den lärmenden, zur Einſamkeit entfloh,
In meiner Seele, allen ſonſt verſchloſſen,
Empfand ich deinen Odem ſtolz und froh,
Und leicht ward in der Jugend goldner Frühe
Durch dich mir jede Pein und jede Mühe.

Tief der Natur ins heil'ge Auge ſchauen,
Ihr in des Herzens Allgeheimſtes ſpähn
Mich lehrteſt du, und im Gewittergrauen
Des Donners ernſte Rede zu verſtehn,
Und in der Bergſchlucht, wo die Waſſer rauſchen,
Der großen Mutter Worte zu belauſchen.

Mit Weſen, die ſich ſelber mein Gedanke
Erſchuf, den luft'gen Kindern meines Traums,
War mein ein hohes Leben ſonder Schranke
In einer Welt jenſeits des Raums,
Und fort und fort mich nährteſt du mit hehren
Traumbildern und der alten Weisheit Lehren.

Die durſt'gen Lippen labte mir der Quell,
Der nie verſiegende, von Kunſt und Dichtung,
Und an den Geiſtern, welche aus Vernichtung
Und Trümmern ihrer Welt zu uns noch hell
Herüberſtrahlen durch der Zeiten Nacht,
Hab' ich des eignen Geiſtes Licht entfacht.

Digitized by Google

Mit Indiens Weisen in den Siedelein,
Wo Ganga rauscht an Wasserlilienbeeten,
Mit Zoroaster bei des Feuers Schein,
Des heiligen, zu dem die Parsen beten,
Wie mit Arabiens kühnen Wüstensöhnen
Sprach ich vertraut in ihrer Sprache Tönen.

Und gleich dem Geist, nicht haftend an der Scholle,
Schritt pilgernd auch mein Fuß von Land zu Land;
Die Erde breitete wie eine Rolle
Ihr Schönstes vor mir aus; bald hoch vom Rand
Des Schiffs, bald von der Alpen steilstem Pik
In ihren Wundern schwelgte mir der Blick.

Für alles, was erhaben ist und groß,
Ließ mir Italien die Seele flammen;
An ihrer Brust erzogen, hehre Ammen,
Sie die Sibyllen Michel Angelos,
Und in des Tabor himmlischem Gesicht
Trug Raffael sie auf zum ew'gen Licht.

Ich sah beim Grab Achills am Meeressaum
Die Welt Homers sich aus der Flut erheben,
Und träumte mit dem hundertthor'gen Theben,
An eine Sphinx gelehnt, den Urwelttraum,
Bis übern Nil daher geheimnisvoll
Der Morgengruß von Memnons Lippen quoll.

Durchs Leben zog ich so, der Wolke gleich,
Die sonnengolddurchglüht am Himmel gleitet;
Selbst wenn sich Leidensnacht um mich gebreitet,
Fühlt' ich mich stark durch dich und froh und reich;
Du hast, erhabner Geist, ein Licht von oben
In meine trübsten Stunden selbst gewoben.

Digitized by Google

Und ſei's! Führſt du dereinſt, o Genius,
Die letzte mir herauf der Erdenſonnen,
Zum großen Gange gieb durch deinen Kuß
Die Weihe mir! Unſterblich ſind die Wonnen,
Ich fühl' es, die mir deine Huld verlieh;
Ins Jenſeits auch hinüber nehm' ich ſie.

Wiederſehen.

Wie ward mir, Freundin, meinem Geiſt Verwandte,
Als mich dein Auge wieder traf! Mir deuchte,
Daß wieder mir die goldne Sonne leuchte,
Die an dem Himmel meiner Kindheit brannte.

O dieſe Stimme war die altbekannte,
Die mir zuerſt der Seele Dunkel ſcheuchte,
Zuerſt ins Auge lockte heil'ge Feuchte
Und mir die erſten heil'gen Namen nannte!

Viel irrt' ich, o ich fühl's mit tiefem Harme,
Viel, weiſe Freundin, ab von deinen Lehren,
Und oft vergaß ich dein im Lebensſchwarme.

Vergieb! Vergieb! Sieh dieſe Reuezähren,
Und den Verlornen laß in deine Arme
Wie zu der ſel'gen Kindheit wiederkehren.

An die Hausgeiſter.

Wieder in dem alten Gleiſe
Rollt das Rad der Tage nun;
Von des Lebens irrer Reiſe
Kehr' ich, um in euerm Kreiſe
Froh und glücklich auszuruhn.

Digitized by Google

Meines Vaterhauſes Laren,
Mich vor Irrſal zu bewahren,
Hütet mich bei Tag und Nacht,
Wie ihr, euern Reigen ſchlingend,
Süße Lieder leiſe ſingend,
Meine Wiege ſchon bewacht!

Nun aufs neu mit Glockenklange
Weckt mich, wenn der Morgen graut!
Bei der Schwalbe Frühgeſange,
Die ſich an dem Bogengange
Heimatlich ihr Neſt gebaut,
Sei ich in der Dämmerfriſche
An dem trauten Arbeitstiſche
Von der Bücherwelt umringt,
Während ihr mit luſt'gem Klettern
Aus den Schränken, von den Brettern
Mir die lieben Bände bringt!

Gern dann lauſch' ich euren Spielen,
Wenn — als ob vom Wind bewegt
Leichte Blätter niederfielen —
Auf den Treppen, auf den Dielen
Trippelnd ſich eu'r Fußtritt regt;
Wenn ihr klingelt an den Schellen,
Lachend, wie das luſt'ge Gellen
Auf dem Flur ein Echo weckt,
Oder, mit den Händchen klappend,
Durch das Morgendämmer tappend,
Euch mit unſern Gnomen neckt.

Oder nachts mit den Geſchwiſtern
Und den Freunden am Kamin
Hör' ich in der Flamme Kniſtern
Eure Stimmen leiſe flüſtern;
Aennchen ſitzt auf meinen Knien

Digitized by Google

Und erzählt uns ſchöne Märchen,
Sei es vom verliebten Klärchen,
Wie es ſich im Wald verlief,
Oder von der Dornenhecke,
Wo im ſicheren Verſtecke
Röschen hundert Jahre ſchlief.

Spielend mit den blonden Locken,
Küſſ' ich das geliebte Kind;
Bertha ſitzt indes am Rocken,
Und das Spinnrad ohne Stocken
Schnurrt im Kreiſe pfeilgeſchwind;
Von des Herbſtes Blättertreiben
Klirren oft die Fenſterſcheiben,
Draußen rauſcht der Eichenbaum,
Und, zu meinen Füßen liegend,
Bellt, ſich feſter an mich ſchmiegend,
Oft das Windſpiel auf im Traum.

Aber von den Glockentürmen
Mahnt zum Schlaf der zwölfte Schlag;
Euch, ihr Laren, uns von Stürmen
Und vor Flammennot zu ſchirmen,
Euch befehl' ich dieſes Dach!
Wacht an unſer aller Bette,
Und auf jede Lagerſtätte
Gießt der Träume goldne Flut,
Bis im Schlaf ein Lächeln ſage,
Wie das Herz vor Freude ſchlage,
Das an dem der Heimat ruht!

Digitized by Google

Der Jubelgreis.

Meiner Kindheit frühſter Lehrer,
Meiner Jugend Freund und Rat!
Gerne wohl als Freudenmehrer
Wär' ich dieſem Feſt genaht,
Dem dein Herz, in ſich beſeligt,
Jugendlich entgegenſchlägt,
Ob es gleich des Alters Schneelicht
Bleich auf deine Stirne legt.

Hätt' ich Oden, leicht von Takte,
Flaccus' Lieder und Catulls,
Die beim Schneeglanz des Sorakte
Flügelten den trägen Puls,
Hätt' ich Roſen von Präneſte
Oder Trauben von Falern,
O Geliebter, dir zum Feſte
Brächt' ich ſolche Spenden gern.

Aber ach, was kann ich bringen,
Ich, der Bettler, deinem Herd?
Gleichwie mit gebrochnen Schwingen
In das Neſt der Vogel kehrt,
Müde ſo, ein irrer Wandrer,
Kehr' ich von der Lebensbahn;
O fürwahr, ich bin ein andrer,
Als da wir zuletzt uns ſahn.

Kennſt du mich nicht mehr, mein Alter,
Nicht den Knaben, hoffnungsfroh,
Welcher munter wie ein Falter
Deiner Vaterhut entfloh?
Düſter ſteht er nun, ein Stummer,
An des Erdenglückes Grab,

Digitized by Google

Und der Nächte öder Schlummer
Löſt den Gram der Tage ab.

Doch genug! In meiner Blindheit
Seh' ich nicht, was mich umgiebt?
Nicht die Stätte meiner Kindheit,
Wo ich jeden Platz geliebt?
Hier die Halle, dort das Eſtrich,
Alles grüßt mich ſo vertraut,
Und der Tag bedünkt mich geſtrig,
Als ich ſie zuletzt geſchaut.

Ja, wie ſich die Lüfte klären,
Lacht der Himmel wieder blau,
Und im Auge mir die Zähren
Wandeln ſich in Freudentau;
Auf der Lippe ſtirbt das Klaglied,
Und mein Sang, geliebter Greis,
Fröhlich, wie der Lerche Taglied,
Töne nur zu deinem Preis.

O der Zeit, ſie war ſo ſelig,
Als mich Dämmrung noch umwob,
Und durchs Zwielicht ſich allmählich
Meines Lebens Sonne hob,
Wie du da, ein früher Klopfer,
Mich den Schlaf zu ſcheuchen batſt,
Und mit mir zum Morgenopfer
In den Griechentempel tratſt!

Wie der Hymnus, Zeus gewidmet,
Der Geſang des Pindaros,
Dann in Worten, ſchöngerhythmet,
Ueber unſre Lippen floß,
Wie für ihn, der goldenthronig,
Mit der Leier prangt, Apoll,

Digitized by Google

Süßer als Hymettushonig
Dir der Preis vom Munde quoll!

Wie du mir, da noch der Kreisel
Unter meinem Schlage flog,
Und ich schweifend, wie ein Weisel,
Neben dir das Feld durchzog,
In den Blüten und im Laube
Deuteteſt den großen Geiſt,
Der im kleinſten Sonnenſtaube
Wie in den Planeten kreiſt!

O wie oft, wenn uns zu Häupten
Ihren Kelch die Nacht erſchloß
Und ein Meer von hingeſtäubten
Welten durch die Himmel goß,
Stand ich da in heil'gem Schauer,
Während du, zu mir geneigt,
Jeden Stern in dunkelblauer
Aetherferne mir gezeigt!

Wenn der Blick dann durch die lichten
Höhen mit dem Sehrohr klomm,
Bis aus den zerteilten Schichten
Neue Weltenfülle glomm,
O wie ward ſich da mein kleines
Herz der Ewigkeit bewußt!
O wie ſank ich nicht an deines,
Neu geſtählt für Leid und Luſt!

Ja, Geliebter, überſchwenglich
Fühl' ich mich in deiner Schuld!
Alles gab, was unvergänglich
In mir iſt, mir deine Huld.
Der du mir den Becher randvoll
Füllteſt mit der Liebe Trank,

Digitized by Google

Ach! was hab' ich eine Handvoll
Staubes nur für dich zum Dank!

Mag der Himmel, der Vergelter,
Jeden Lenz dein Glück erneun!
Mag der Herbst auf deine Kelter
Seine vollsten Trauben streun,
Und aus Krügen, schön von Henkel,
Eh dein Auge Nacht umhüllt,
Sei von Enkeln deiner Enkel
Dir das letzte Glas gefüllt.

An F. L.

Ein sanfter Friedensodem haucht mich an,
Wenn ich dein Haus, o frommer Greis, betrete,
Als ob mir milde Luft entgegenwehte
Vom Hirtenlande Kanaan.

Wer gab dir Macht, dir im Gewühl der Welt
Die tiefe Seelenstille zu bewahren,
Wie einer, der seit seiner Kindheit Jahren
Geruht im Patriarchenzelt?

Ob rings die Erde von der Völker Streit
Erzitterte und von der Reiche Fallen:
Nicht eine Stunde trübte bei dem allen
Sich deiner Seele Heiterkeit.

Der Mitwelt fern und dem, was sie erstrebt,
Hast du mit jenen, welche nie veralten,
Der Vorzeit großen, heiligen Gestalten,
Einfach und schlicht wie sie gelebt;

Digitized by Google

Und während Zielen nach, die keiner kennt,
Wir ruhlos hasteten auf irren Pfaden,
Warst du im Geist bei friedlichen Nomaden
Im ewig hellen Orient.

Dort zogst du mit dem Karawanenzug
Hin über glüh'nde Fläche, nackte Kuppe,
Und mittags tränkte bei der Palmengruppe
Rebekka dich aus ihrem Krug.

Der Blinde.

An E. A.

Nicht im Frührot siehst du mehr
Purpurn glühn die Himmelsränder,
Nicht den Tag, der hoch daher
Wandelt um die Erdenländer,
Nicht des Mondes milden Schein,
Noch den Frühling und die Rose:
Ewig starrt dein Blick allein
In die Nacht, die grenzenlose.

Aber herrlich strahlend bricht,
Wie Arktur durch Wolkenrisse,
Deiner Seele klares Licht
Durch des Auges Finsternisse;
Denn was andern Blindheit heißt,
Gab der Himmel dir als Hülle,
Drunter ungestört dein Geist
Schwelg' in reinen Glanzes Fülle.

Hell wie durch ein Seherohr,
Schaut er tief im sternbesäten
Aetherblau den Reigenchor
Aller Sonnen und Planeten,

Digitized by Google

Und das Kreuz, das überm Haupt
Unsrer Elterväter kreiste —
Längst ist seiner nun beraubt
Unser Himmel, der verwaiste.

Fernehin des Orients
Thore sieht er aufgeschlossen
Und den ersten Erdenlenz
Ueber Eden ausgegossen,
Sieht von Indiens Kaukasus
Hoch aufglühn die Gletscherzinnen
Und den Paradiesesfluß
Vierfach durch die Länder rinnen;

Sieht die Inseln Griechenlands
Glorreich tauchen aus dem Meere,
Und der Chöre Feiertanz
Um die flammenden Altäre,
Und mit Rossen, die den Tag
Aus den mächt'gen Nüstern sprühen,
Bei der Wogen höherm Schlag
Helios nahn im Morgenglühen.

Milde leuchtend immerdar,
Dämmert durch der Zukunft Schleier
Dir das neue Erdenjahr
Und die große Frühlingsfeier,
Wenn die Menschen sich, befreit,
Nur dem Joch der Liebe fügen,
Und, wie in der goldnen Zeit,
Lamm und Leu beisammen liegen.

In der Nacht der Blindheit so
Mahnst du mich, beglückter Seher,
An den Aar, der sonnenfroh
Droben schwebt, dem Lichtquell näher;

Digitized by Google

Ach! uns Seh'nde labt ſie nicht,
Jene lautre Strahlenquelle;
Uns erſtirbt das höhre Licht
In des Tags gemeiner Helle.

Der kleine Franz.

Geſtern noch im muntern Spiel
Mit den Seifenblaſen
Sprang er viel und lachte viel
Auf dem grünen Raſen;
Abends drauf von meinen Knien
Späht' er nach den Sternen;
Jeden, der am Himmel ſchien,
Wollt' er kennen lernen.

„Gute Nacht nun! Morgen dann
Mir erzählſt du weiter!"
Und er lächelte mich an,
Hüpfte fort ſo heiter;
Geſtern noch ſo friſch im Glanz
Seiner ſieben Jahre,
Liegt er heut, der kleine Franz,
Auf der Totenbahre.

Zarter Knabe, der du bang
Sonſt im Finſtern zagteſt,
Sprich, wie du den großen Gang
Durch das Dunkel wagteſt?
Wagteſt, in den Schlund, davor
Alle zitternd ſtehen,
Durch das ſchwarzverhängte Thor
So allein zu gehen?

Seit dem letzten Sonnenſtrahl
O wie weit die Reiſe!

Digitized by Google

Weiter, weiter tausendmal,
Als vom Kind zum Greise!
Jüngst erst auf der Mutter Schoß,
Ihr am Busen lagst du,
Nun die Größten riesengroß
Plötzlich überragst du.

Und mit allem, was ich kann,
Was ich bin und habe,
Nichts vermag ich dir fortan
Mehr zu lehren, Knabe;
Weiser du als Sokrates,
Ich an Geist erblindet,
Alles, alles weißt du es,
Was wir nie ergründet.

Lächelnd blickst auf uns du nun,
Denen du entrissen;
Kindisch dünkt dich unser Thun,
Unser Sein und Wissen.
Seit du über mich so hoch
Bist erhöht, o Kleiner,
Nur mit heil'gem Schauer noch
Denken kann ich deiner.

Der Tod der Nachtigall.

Du, die unsterblich, vom Geschlechte
Der Feen und Elfen ich geglaubt,
O holde Freundin meiner Nächte,
So hat der Tod dich mir geraubt!

Im weichen Mondlicht vom Balkone
Wie oft dir lauscht' ich andachtsvoll,
Wenn aus der grünen Blätterkrone
Dein heil'ges Lied herüberscholl.

Digitized by Google

Auf horchte ſelbſt das Seelenloſe
Den Tönen deiner Melodie;
Die bleiche Lilie, die Roſe
In ihrem Schlummer hörten ſie.

Zu Abgrundtiefen bald verſunken,
Wo kein Geſtirn des Lichtes kreiſt,
Bald von des Himmels Wonne trunken
Schien im Geſang dein Sehergeiſt.

Ein Hoffen quoll aus ihm, ein Ahnen
Von Höherm, als die Erde giebt;
Ein Hauch, ſo wollte mich's gemahnen,
Der Liebe, die in allen liebt.

Nicht ſchwieg dein Schmettern, dein Geflöte,
Seitdem das Abendlicht verglüht;
Erſt ſpät beim Schein der Morgenröte
Sank dir das Köpfchen ſchlummermüd.

Im Dunkel geſtern auch zum Singen
Auf deinem Zweig warſt du erwacht;
Gewölk ſtieg auf; verloren gingen
Schlaftrunkne Donner durch die Nacht.

Sanft glitt dein Lied, das leisgehauchte,
Auf Roſen- und Jasminenduft,
Der ringsher aus den Kelchen rauchte,
Zu mir durch ſommerſchwüle Luft.

Doch ſtärker war der Aeſte Sauſen,
Des Donnerkrachens Wiederhall;
Laut, immer lauter durch das Brauſen
Des Sturms quoll deiner Stimme Schall;

Und ob der Blitz mit lohem Strahle
Hernieder auf die Wipfel fuhr,

Digitized by Google

Hoch jauchzteſt du in dem Chorale
Der um dich jubelnden Natur.

Mit Geiſtern war's ein Zwieſprachhalten,
Ein Stürzen in das ew'ge Licht,
Ein Schauen himmliſcher Geſtalten,
Wie in Ezechiels Geſicht.

Und, wo ſelbſt der Prophet mit Zagen
Den Blick geſenkt und heil'gem Graun,
Wie wollteſt du's, o Kleine, tragen,
Die Gottheit unverhüllt zu ſchaun?

Beim Frührot rollte durch das Wetter
Ein letzter, mächt'ger Donnerklang,
Durch den ein jubelndes Geſchmetter
In hohem, vollem Hymnus drang.

Glorreich durchs Dunkel ſtieg die Sonne;
Da ſankſt du zuckend erdenwärts;
Der Donner ſchwieg; im Sturm der Wonne
Gebrochen war dein kleines Herz.

An G. T.

Freund, der mit mir in düſtern Stunden
Den Gram der Erde durchgefühlt,
Mit mir die große Qual empfunden,
Die in der Bruſt der Menſchheit wühlt,

Der nah mir war in jenen Nächten,
Als ich der Leiden ſchwerſte litt
Und mit des Lebens finſtern Mächten
Den ungeheuern Kampf durchſtritt!

Digitized by Google

Noch einmal nun, zum letztenmale,
Eh mir der Tod die Wange bleicht,
Biet' mir in der kryſtallnen Schale
Den Trank, den du mir oft gereicht,

Und ſinge mir ein Lied von denen,
Die wir geliebt, die oft vereint,
Mit Freuden- und mit Schmerzensthränen,
Wir durchgejubelt, durchgeweint.

Zu voller Leidensblüte ſchließe
Sich dann noch einmal auf mein Herz,
Daß es in eine Zähre gieße
Des ganzen Menſchenlebens Schmerz.

Und, unbeengt vom dumpfen Schreine,
Laß ruhn mich, tief hinabgelegt,
Wo ſchmerzhaft zuckend an die meine
Die Bruſt der Mutter Erde ſchlägt!

Der ewige Wanderer.

Raſtloſer, der, vom alten Fluche wankend,
Im Wetterſturme des Vergangnen ſchwankend,
Mit irren Tritten durch das Weltall ſchweift,
Dem immer neu der Winterfroſt der Jahre
Und der Jahrhunderte die greiſen Haare,
Wie Schnee der Alpen Haupt, bereift!

Vorüber ſahſt du gehn die Menſchenalter,
Und neu zur Gruft erſtehen gleich dem Falter,
Der ew'gen Tod auf ſeinen Schwingen trägt,
Und ſahſt die Völker zu den toten Reichen,
Wie blaſſe Kinder zu der Mütter Leichen,
Staub zu dem Staub, ins Grab gelegt.

Digitized by Google

Um Freude bettelnd klopfst du an die Pforte
Von jeder Zeit; doch jede ruft die Worte
Entgegen dir: Nimm unsre Schmerzen mit!
Ein Lachen, um den Jammer zu betäuben,
Dünkt dich die Lust; wie welkes Laub umstäuben
Der Menschheit Seufzer deinen Tritt.

Jetzt, da nach Aufgang deine Blicke schweifen,
Zählst du am Himmelsrand die blassen Streifen,
Ob einer noch zum ew'gen Morgen fehlt;
Die Dämmrung naht, und auf die vierte Stunde
Weist jene Sternenuhr, die als Sekunde
Das älteste Jahrtausend zählt.

Ein frost'ger Hauch dringt durch des Ostens Spalten,
Und Heerrauch wallt herab in grauen Falten;
Der Morgen tagt, doch tagt in Finsternis;
Angstvoll nur flattern einzle Himmelslichter;
Der Erdstoß schreitet näher, der Vernichter;
Von Pol zu Pole klafft ein Riß.

Ein Donner dröhnt von fallenden Lawinen,
Und Welt an Welt, Ruine an Ruinen,
Stürzt zitternd durch die aschenbleiche Luft;
Die Monde und die Wandelsterne rollen,
Wie auf den Sarg der Sterblichen die Schollen,
Zu ihren Sonnen in die Gruft.

Es knicken, losgerissen aus den Fugen,
Die Säulen, die den Bau der Schöpfung trugen,
Wie nächt'ge Schatten in dem Strahl des Lichts,
Und durch die Nebel, wie sie niedertriefen,
Gähnt in den ausgeleerten Himmelstiefen
Das öde, grenzenlose Nichts.

Doch du, o Seufzer auf des Ew'gen Lippe,
O Wandrer, spähst noch von der Trümmerklippe

Digitized by Google

Des toten Weltalls nach dem künft'gen Einſt;
Verronnen ſind die Ströme und die Meere;
Noch aber iſt ſie nicht verſiegt, die Zähre,
Die brennendheiße, die du weinſt!

Und um dich her, wie Blaſen auf dem Schaume,
Gärt neues Leben in dem wüſten Raume
Und ſchleudert Sonnen, Ball an Ball gereiht,
Durch neue Himmel hin mit ihren Erden,
Und ſchäumend überſchwillt das neue Werden
Die Marken der Unendlichkeit.

Aufs neue dann, von ew'gem Durſt getrieben,
Indes gleich Flocken Welten um dich ſtieben,
Raffſt du dich auf an deinem Wanderſtab
Und fragſt die Brandung neuer Oceane,
Die Flammenherde werdender Vulkane:
Habt ihr für meinen Schmerz ein Grab?

O Bild der Menſchheit, Bild der gramerkornen,
Die ewig ſeufzt ums Glück der Ungebornen,
Doch nie dem Fluch entrinnt, der ſie ergreift
Und ſie als Opfer mit den beiden Schergen,
Geburt und Tod, auf Wiegen und auf Särgen
Von Daſein fort zu Daſein ſchleift!

Burg Rodenſtein.

Jahre ſind's, und doch mit Schauern
Denk' ich noch an jene Stunden,
Da wir in den düſtern Mauern
Deiner Ahnenburg gehauſt,
Jener Burg, in deren Türmen
Sonſt allein die Dohlen niſten,
Die der Hauch von Winterſtürmen
In Novembernacht durchſauſt.

Digitized by Google

Finſter hängt ſie, zeitgetroffen,
An des Berges kahlem Scheitel,
Ringsum Wüſte, nur am ſchroffen
Felſenhang ein Föhrenhain;
Ihre Zinnen, ſpukhaft ragend,
Sieht der Wanderer mit Beben,
Und des Kreuzes Zeichen ſchlagend
Spricht er: Das iſt Rodenſtein!

Aber wir, das nächt'ge Grauen
Und der Vorzeit Reſte liebend,
Weilten oft noch ſpät im rauhen
Herbſtmond auf dem öden Riff,
Jubelten, wenn auf dem Erker
Wild die Wetterfahnen krachten
Und der Nordwind ſtark und ſtärker
Durch die Bogenfenſter pfiff.

Nachts, das Holz in Haufen ſchichtend,
Wachten wir im alten Saale,
Und, das Dunkel um uns lichtend,
Schürten wir die Flammen an;
Siehe! und mit hellem Lohen
Schlug die Glut an das Gewölbe,
Daß ſie tropfend von den hohen
Bogengurten niederrann;

Und am Feuerbrande kauernd,
In der Hand den Becher Weines,
Hörten wir den Nachtſturm ſchauernd
Fegen durch den Bogengang,
Wie er an der Wand die Wappen
Und die Rüſtungen bewegte,
Und das Schloßthor ſich mit Klappen
In den ehrnen Angeln ſchwang.

Digitized by Google

Leise da vom Rodensteiner
Spracheſt du, dem Fluchbeladnen,
Und, erfüllt vom Schauer deiner
Sage, ſpäht' ich durch den Saal;
„Hörſt du dort nicht Schritte ſchleichen?"
Fragt' ich dich mit banger Stimme,
Und es traf von meinem bleichen
Antlitz dich der blaſſe Strahl.

Ja! Es war kein Traum! Ein Krachen
Bebte durch den Bau der Erde,
Und ein Höllengeiſterlachen
Schlug uns gellend an das Ohr;
Blaue Flammen, wie von Schwefel,
Zuckten durch den Saal und leckten
Am Geſimſe und Getäfel
Züngelnd bis zum Dach empor.

Horch! Daher vom Schnellartgipfel
Scholl es wie Gebell von Rüden
Durch den Sturz der Tannenwipfel
Und den heulenden Orkan;
Hörner dröhnten; aus der Fuge
Sprangen mit Gekrach die Thore,
Und im ſturmgepeitſchten Fluge
Zog die wilde Jagd heran.

Rehe, denen zu den Knöcheln
Dicke Tropfen Blutes rannen,
Hirſche flohn mit Todesröcheln
Uns im haſt'gen Lauf vorbei;
Eber folgten, grimme Keuler,
Schnaubend und die Hauer wetzend,
Und durch das Getob der Heuler
Scholl des Jägers Wutgeſchrei.

Dann, auf ſchwarzem Roſſe birſchend,
Kam er ſelbſt, der Gottverhaßte,
In dem Grimm der Hölle knirſchend,
Blaß wie menſchgewordner Tod;
Düſter in den Höhlen flammten
Seine Augen, und es glühte
Ihm das Brandmal der Verdammten
Auf der Stirne blutigrot.

„Ewig! ewig! Nie Erlöſung
Vom jahrhundertalten Fluche?
Werd' ich, heilende Verweſung,
In dein Bahrtuch nie gehüllt?
Muß ich's ewig, ewig künden,
Daß der Becher überflutet,
Wenn der Menſch mit ſeinen Sünden
Ihn bis an den Rand gefüllt?"

Sprach's und ſchwand. Mit Händeringen
Folgt' ein marmorbleiches Weib ihm;
Braune Lockenhaare hingen
Um ihr Antlitz ſturmverweht;
Auf den gramzerſtörten Zügen
Schien ein matter Dämmerſchimmer
Noch vom Reich des Lichts zu liegen,
Wie ein ſterbendes Gebet.

Rettungflehend hob nach oben
Sie den Blick, doch mit Gelächter
Wälzte ſich und wüſtem Toben
Um ſie her die grauſe Jagd;
Und, gleich wie mit eh'rner Klammer
An den Gatten feſtgeſchmiedet,
Schwand ſie unter ſtummem Jammer
In die hoffnungsloſe Nacht.

Digitized by Google

Drauf in immer wirrern Knäulen
Kam ein Schwarm von Nachtgevögel;
Glühen Auges ſchwirrten Eulen
In dem mißgeſchaffnen Zug;
Molche, ſchuppiges Gewürme
Folgten dann und Flügelſchlangen,
Die der Hauch der Wirbelſtürme
Kreiſend auf und nieder trug.

So bei lautem Hörnergellen
Zog die wilde Jagd vorüber;
Fern und ferner ſcholl das Bellen,
Bis es in dem Dunkel ſchwieg;
Und du ſpracheſt, dich erhebend:
„Wenn der Rodenſteiner auszieht,
Naht auf Sturmesflügeln ſchwebend
Wetterſchwanger ſich der Krieg.

„Weh, Europa! Schon von ferne
Seh' ich ſich die Wolken ballen,
Seh' beim Leuchten trüber Sterne,
Eingehüllt in Pulverdampf,
Deinen Städten, deinen Reichen
Schon den Würgeengel nahen
Und in Bergen deine Leichen,
Aechzend unter Roßgeſtampf."

Alſo ſpracheſt du, und betend
Wandt' ich mich zum Morgenlichte,
Das, die finſtern Hallen rötend,
Durch die Bogenfenſter quoll,
Während matten Scheins die Scheite
Die die Nacht erhellt, erloſchen,
Und der Glocken Frühgeläute
Aus dem nahen Kloſter ſcholl.

Digitized by Google

Letzte Zeilen.

(In der Krankheit.)

Mag mir die Sonne sinken — nicht vergebens
Hat sie auf Erden mir geglänzt;
Reich ward der große Wunderkelch des Lebens,
Zum Rande schäumend, mir kredenzt.

Im hehren Mai, wenn über Berg' und Thale
Den Siegeszug der Frühling hält,
Stand ich anbetend nun schon dreißig Male
Vor dieser wundervollen Welt.

Klangvoll zog hin durch meiner Seele Saiten,
Was nur mit Werderuf
Glorreich-Unsterbliches zu allen Zeiten
Des Menschen Genius erschuf.

Der Liebe vollstes Glück hab' ich genossen
An Herz und Sinnen, Leib und Geist;
Mit Freunden einen Seelenbund geschlossen,
Den keine Ewigkeit zerreißt.

Am goldnen Tag, im Sturm und in der Stille,
Aus sternenhellem Nachtazur,
Sprach mit dem heil'gen Munde der Sibylle
Mir Seherworte die Natur.

Ich weiß, daß über mir und mir zu Füßen
Und um mich Welt an Welt sich reiht;
Fernher ertönt zu meinem Ohr ein Grüßen
Aus dämmernder Unendlichkeit.

Und muß es sein, muß nun im Grenzenlosen
Der Lebensatem mir verwehn:
Ich klage nicht; das Haupt bekränzt mit Rosen,
Will ich von hinnen gehn.

Digitized by Google

Rückkehr der Muse.

Welch Säuseln in der Linde Blätterdach?
Was stäubt zu mir herab wie Blütenregen
Und füllt mit Glanz und Düften mein Gemach
Und treibt die Pulse mir zu schnellern Schlägen,
Als kehrte neu der ersten Liebe Glück
In dieses winteröde Herz zurück?

Du bist's! Dich grüßt mit Freudenzährenschimmer
Mein Auge, lang der Thränen schon entwöhnt;
In meines Lebens tiefzerfallne Trümmer
Trittst du noch einmal lächelnd und versöhnt,
Du Einzige, die Treue mir bewahrt
Auf dieser wechselvollen Erdenfahrt!

Wie nenn' ich dich, die du die hohen Bahnen
Dort oben neugebornen Sonnen zeigst
Und in der Kinderseele stilles Ahnen
Und in des Jünglings Traum herniedersteigst?
Früh hab' ich dich gekannt, o Heilig-Große!
Und spielte, wie der Mutter, dir im Schoße.

So mild sahst du mich an, so wundersam!
Aus deiner Augen himmlisch blauer Reine
Umstrahlte noch mit morgenrotem Scheine
Mich die Unendlichkeit, aus der ich kam,
Und Himmelslieder sangst du mir — o nie
Verklingen wird mir ihre Melodie!

Oft, wenn ich einsam klomm auf Bergeshöhn
Und mir vom Haupte troff des Frühlings Regen,
In Waldesstille tratst du mir entgegen
Und neigtest mir dein Antlitz, göttlich schön,
Und in der Grotte auf das Moos gesunken
Lag ich, dir lauschend, still und wonnetrunken.

Digitized by Google

Und wer, o Freundin, nach der dunklen Stunde,
Als ich, in sternenlose Nacht verirrt,
Den letzten Odem sog von jenem Munde,
Gleich dem mir keiner wieder lächeln wird:
Wer war's, der aus des Abgrunds Finsternis,
Von Grab und Tod empor die Seele riß?

Du, Herrliche! Da alles vom Geschicke,
Was in der Sterblichkeit mir teuer war,
Geraubt mir worden, zeigtest du dem Blicke
Die ew'ge Welt, wo immer hell und klar
Die heil'ge Flamme lodert auf dem Herde,
Die nur gebrochen dämmert dieser Erde.

Sie ahnen wir, wenn Dantes Traumgesicht
Ins Paradies uns trägt auf Strahlenwogen,
Wenn Tizian zum Farbenregenbogen
Den Glanz der großen Geistersonne bricht,
Wenn unter Phidias' Hand, von ihr durchglüht,
Der Marmorblock zum Götterbild erblüht.

Wie Sonnenschein den Frost des Winters, brach
Ihr Strahl das Eis in meines Busens Tiefen;
Laut wieder ward es drinnen, Geister riefen
In trunkner Werbelust einander wach
Und jubelten, indes sich im Gesang
Das Lied geflügelt aus der Seele rang.

Und in die großen Arme der Natur
Legtest du mich und öffnetest die Lippen
Der Schweigenden, daß sie in Wald und Flur,
Auf Bergeshöhen und an Uferklippen
Mir Tröstung sprach und ihre Wonneschauer
Sanft lispeln ließ in meines Herzens Trauer.

O Göttliche, und dich im Menschenschwarm,
Der wild und immer wilder mich umkreiste,

Digitized by Google

Dich konnt' ich laſſen? Einſam, freudenarm,
Wie ohne dich ertrug es der Verwaiſte?
Doch ſieh! du kehrſt zurück, und ewig ſoll
Mein Leben dir gehören ganz und voll.

Bring meine Thränen mir und mein Entzücken,
Der ſchlummerloſen Nächte bleiche Qual,
Einſame Schmerzen, welche mehr beglücken
Als alle Luſt im lauten Freudenſaal,
Und meine wachen Träume, meine Lieder —
Nichts ſonſt begehr' ich — Muſe, bring mir wieder!

Hinaus! Im Frühlingsſturme brauſt der Wald,
In tauſendſtimm'gem Leben jauchzt die Erde;
Ich höre, wie der große Ruf des Werde
Durch Thal und Flur und Berg und Abgrund hallt;
Die Harfe rauſcht, und in dem mächt'gen Wehen
Fühl' ich auch meine Seele auferſtehen.

Digitized by Google

Lotosblätter.

Vierte Auflage.

Digitized by Google

I. Vermiſchte Gedichte.

Vor einem Fenſter.

Bleich am Himmel ſteht der Mond;
In das Fenſter zu dem Zimmer,
Wo ich ehedem gewohnt,
Zittert geiſterhaft ſein Schimmer,
Und zurück glaub' ich zu ſchaun
Zu den lang verſunknen Jahren,
Als mir noch die Locken braun,
Friſch die Lebensgeiſter waren.

Alles drinnen wie bekannt!
Dort der Seſſel vor dem Pulte
Und die Spieluhr an der Wand,
Die mich oft in Schlummer lullte;
Dort bei einer Kerze Licht,
Bücher vor ihm aufgeſchlagen,
Sitzt ein Jüngling; ſein Geſicht
Iſt wie meins in frühen Tagen.

Sage mir, mein Schattenbild,
Du voll Luſt, wie ich voll Trauer:
Glaubt dein Drang, der nie geſtillt,
Noch an ew'ge Lebensdauer?

Digitized by Google

Bei Folianten, Nachtgeſell,
Brütend bis zur Morgenſtunde
Mühſt du dich, der Weisheit Quell
Auszuſchöpfen bis zum Grunde?

Schwingen deinem Geiſte wohl
Willſt du weben durch dein Lernen;
Denkſt zu fliegen an den Pol
Zu des Himmels fernſten Sternen;
Träumſt in jugendlichem Mut,
Großes einſt zu thun auf Erden —
Aber Kraft und Wangenglut,
O wie bald ſie ſchwinden werden!

Geh und ſchlag die Bücher zu!
Sieh hernieder, wo ich ſtehe!
Du biſt ich, und ich bin du,
Nur gebeugt von Gram und Wehe;
Bitter an den Lippen klebt
Mir des Lebensbechers Hefe,
Und, wie heiß ich auch geſtrebt,
Labt kein Kranz die glüh'nde Schläfe.

Was ich baute, ſah zerſtört
Ich zu Boden wieder rollen;
In der Luft iſt ungehört
Meiner Worte Klang verſchollen,
Und bevor mein Volk, mein Land
Noch erkannten, wen ſie hatten,
Unbetrauert, ungenannt,
Werd' ich eingehn zu den Schatten.

Digitized by Google

Totenklage.

An den Hängen, die in Eis
Tiefbegraben ſtarrten,
Schmücken Krokus, gelb und weiß,
Veilchen ſchon den Garten;
Blätter hängt das junge Jahr
An die kahlen Aeſte,
Und es kehrt der Wanderſtar
Zum verlaſſ'nen Neſte.

Ja, im Glanz, der über Thal
Und Gebirg ergoſſen,
Allen als ein Freudenſaal
Ward die Welt erſchloſſen;
Nur aus meinem Herzen weicht
Nicht der Gram, der ſtete,
Still an meiner Seite ſchleicht
Er durch blüh'nde Beete.

Seit ein Wiegenlied uns zwei
In den Schlaf geſungen,
Schweſter, hat in jedem Mai
Mich dein Arm umſchlungen,
Schrittſt du hier mit mir am Bach
Durch die blum'ge Wieſe;
Nun zum erſtenmale, ach!
Fehlſt du mir, Eliſe!

In der dumpfen Stube lang,
Winterlich umnachtet,
Nach der erſten Lerche Sang
Hatteſt du geſchmachtet.
Endlich hell durch mildre Luft
Scholl er dir entgegen —

Digitized by Google

Da, Geliebte, in die Gruft
Mußteſt du dich legen.

Nicht im jungen Sonnenlicht
All das Grünen, Blühen,
Und der Fichten Sproſſen nicht,
Die wie Fackeln glühen,
Nicht, durchblitzt vom Morgenrot,
Die beperlten Auen
Gönnte dir der Mörder Tod
Noch einmal zu ſchauen.

Wohl in einem Jenſeits gern,
Wie zu höhern Räumen
Hin du ſchwebſt von Stern zu Stern,
Möcht' ich dich mir träumen;
Doch umſonſt! Mein Geiſt muß matt
Seine Schwingen ſenken;
In der finſtern Todesſtatt
Kann ich nur dich denken.

Dort zu dir hinunter nun
Dringt kein Hauch vom Lenze.
Bleich zu deinen Häupten ruhn
Die verwelkten Kränze,
Und ein blaſſer Lichtſtrahl ſtreicht
Nur mit Dämmerhelle
Längs der Wände, kalt und feucht,
Durch die Grabkapelle.

Oft im Traume, grambetäubt,
Zwiſchen Steingebröckel
Heb' ich, moderduftumſtäubt,
Deines Sarges Deckel.
Sieh! Da ſchläfſt nach kurzem Sein
Du den Schlaf, den langen,

Digitized by Google

Und ein matter, eis'ger Schein
Spielt um deine Wangen.

Und von den Atomen ſchon,
Die in Staub zerfallen,
Hör' ich einen leiſen Ton
Durch die Stille hallen;
O zu dir nimm mich hinab
Aus dem Weltgedränge,
Daß mit deinem bald im Grab
Sich mein Staub vermenge!

An Eliſabeth v. K.

In deiner Seele mildem Lichte
Iſt mir der Frühling aufgeblüht;
Gereift ſind meine erſten Früchte,
Allein von ihrem Strahl durchglüht.

Als, ſich vom Staub empor zu ringen,
Mein Geiſt noch matt die Flügel ſchlug,
Liehſt du ihm, Freundin, Kraft der Schwingen
Und ſporntest ihn zu kühnem Flug.

Die Sehnſucht, die zu lichtern Räumen
Sich aufſchwingt aus dem dunklen Hier,
Der Seele Rauſch in hohen Träumen
Als Lebensmitgift gabſt du mir.

Mit mir auf allen meinen Wegen
Zogſt du als Schutzgeiſt ungeſehn,
Und deiner Lippen milden Segen
Fühlt' ich um meine Stirne wehn.

Digitized by Google

Bei Nacht zu meinen Augenliden
Hat ſich im Traum dein Bild geſenkt,
Bis es das Herz mit ſtillem Frieden
Zum Ueberfließen mir getränkt.

Für alles, was du mir gegeben,
Wo wär' ein Dank, der nicht zu klein?
Von einem vollen, ganzen Leben
Die Ernte dacht' ich dir zu weihn.

Nun, da du ſankſt zum frühen Grabe,
Am kalten Marmor hingekniet
Hab' ich für dich nicht andre Gabe
Als Thränen und dies arme Lied.

Macht der Liebe.

Wie einen Stern, der im Verſinken,
Seh' ich im Auge, gramumflort,
Nur matt noch deine Seele blinken,
Vom ſcharfen Todespfeil durchbohrt.

Ich kenn' ihn, ach! den Schmerz, den herben,
Wenn in dem Winterfroſt der Welt
Das Herz erſtarrt und vor dem Sterben
Das Leben ſchon in Trümmer fällt.

Und, wie einſt vor den Tempelmauern,
Den Säulen, die auf Sunium
Um die verlornen Götter trauern,
Oft ſteh' ich vor dir, wehmutſtumm.

Doch eine Macht iſt, Weib, o glaub es,
Die aus Verzweiflungsqual den Geiſt,
Aus Tod und aus der Nacht des Staubes
Empor in alle Himmel reißt.

Digitized by Google

Durch Liebe ſteigt aus den Ruinen
Das Leben, das in Trümmern lag,
Und leuchtet, morgenglanzbeſchienen,
Entgegen einem neuen Tag.

Am Strande.

Am Strand, von Flocken Schaumes übertaut,
Lieg' ich geſtreckt in duft'ges Heidekraut.
Ich ſchaue, wie die Flut in Grün und Gold
Und Purpur wechſelnd mir zu Füßen rollt,
Und mir ans Ohr tönt in der Wogen Schwall
Geliebter Stimmen Widerhall.

Fern durch der ſchaumbekrönten Wellen Tanz,
Was ſchimmert weiß im Mittagsſonnenglanz?
Ein Segel iſt's; und noch ein andres blinkt,
Indes die Flut ſich hebt und wieder ſinkt.
Sie nahn! ſie nahn! Die Fahrt geht küſtenwärts!
Was klopfſt du, ungeſtümes Herz?

Hoffnungen werden, die ich faſt vergaß,
Von neuem wach; was ich vordem beſaß,
Die Teuern all, die ich verlor, das Glück,
Die erſte Liebe, kehren ſie zurück? — —
Ach! in die Ferne ſchwinden, ſichtbar kaum,
Die Segel hin am Himmelsſaum.

An die Prinzeſſin E.

Du lächelſt hold beim Morgengruße,
Als ob kein Gram auf Erden ſei;
Hold lächelnd ſchwebſt mit leichtem Fuße
Du abends mir im Tanz vorbei.

Digitized by Google

Und doch — die Schwermut ahnen alle,
Die hin durch deine Seele ſchleicht;
Denn früh den Schwamm voll bittrer Galle
Hat dir die arge Welt gereicht.

An Herzen, die verzweifelnd brachen,
Lag deines, bis zum Tod betrübt;
So viel die Menſchen dir verſprachen
Trug haben ſie an dir verübt.

So laß die falſche Maske ſinken
Und nimm den Feſtkranz aus dem Haar;
Mag ſich das laute Leben ſchminken,
Die Einſamkeit iſt ewig wahr.

Gleich gilt vor ihr des Armen Kammer,
Das prachtgeſchmückte Fürſtenhaus. —
Geh denn und weine deinen Jammer
Im dunklen Stübchen einſam aus.

Luftgebilde.

Wo der Abend das Himmelsblau
Tränkt mit goldenem Sonnenlicht,
Seht der Wolken Kreiſen und Wallen,
Wie ſie Terraſſen und ragende Hallen
Türmen, dann wieder der luftige Bau
In ſich zuſammenbricht!

Alpengipfel, leuchtend von Schnee,
Steigen empor und ſtürzen herab;
Wieder dann Türme mit funkelnden Spitzen,
Schlöſſer, die weithin im Spätrot blitzen;
Plötzlich zertrümmert ſinkt alles jäh
Nieder ins Sonnengrab.

Digitized by Google

Hoffnungen, Träume von Liebe und Glück,
Die ihr die Seele gaukelnd umschwebt,
Gleich der Wolken bunten Gestalten,
Immer wechselnd, doch immer die alten,
Steigt ihr empor und sinkt zurück,
Bis man mit euch uns begräbt.

Die Schwäne.

Die ihr vor mir, schöne Schwäne,
Auf der Wogen Flut euch wiegt,
Silbern schimmert eu'r Gefieder,
Doch in eurer Brust der Lieder
Süßer Quell, den der Hellene
Oft gepriesen, ist versiegt.

Einst am Strome des Kayster,
Wo die Sonne heller tagt
Und der göttlichen Geschwister
Tempel zwischen Myrten ragt,
Lieblich tönten eure Stimmen
Zu der Musen Saitenspiel,
Wenn des Frührots erstes Glimmen
Durch die Cedernwipfel fiel.
Hin mit Steigen und mit Schwellen
Glitt eu'r Hymnus auf den Wellen,
Sel'ge Lieblinge Apolls!
Horch! und an den Flußgestaden
Ringsum von der Dreaden
Lippen wie Gebethauch quoll's,
Und die Luft begann zu strahlen;
Hallend that sich auf das Thor,
Und auf goldenen Sandalen
Trat der schöne Gott hervor!

Digitized by Google

Nun verbannt, ihr Südbewohner,
Unter unſer Wolkengrau,
Fern dem Lande der Joner
Und dem ſel'gen Himmelsblau,
Ach! verlort ihr ſelbſt die ſchöne
Mitgift der Natur, die Töne!
Um eu'r Teuerſtes betrogen,
Wie ſo ſtill ihr auf den Wogen,
Lautlos eure Kreiſe zieht!
Bei dem feuchten Nebelſchauer
Ringt, zu lindern eure Trauer,
Sich aus eurer Bruſt kein Lied.

Selig iſt, wem des Geſanges
Troſt ein milder Gott verlieh!
Ob ihm Weh das Herz zerwühle,
Ob es juble — der Gefühle
Jedes wird ihm ſüßen Klanges
Auf dem Mund zur Melodie.
Aber wehe, wenn das ſchnöde
Schickſal ihm ſein Beſtes raubt!
In des Daſeins Winteröde
Steht er mit gebeugtem Haupt:
Und die Freude, die wie ſtummer
Gram an ſeiner Seele nagt,
Gäb' er gerne für den Kummer,
Den er ſonſt im Lied geklagt!

Im Sturm.

Wagt' ich mich von des Lebens Strand
Zu weit hinaus? In Dunkel ſchwand
Des Tages letzter Schimmer;
Nur hie und da hinunter gießt
Ein Blitz, der durch die Wolken ſchießt,
Sein zackiges Geflimmer.

Digitized by Google

Bis auf des Meeres ſchwarzen Grund
Hinab reißt uns der Wogenſchlund;
Dann wieder auf den Wellen
Wirft himmelwärts der Sturm das Schiff;
Ein Stoß nur, und am Felſenriff
Des Kaps muß es zerſchellen.

Auch du, zu dem als Kind empor
An meines Vaterhauſes Thor
Ich ſchon in Andacht ſchaute,
Verhüllſt du dich in Finſternis,
O Stern, auf den ich ſiegsgewiß
Des Lebens Hoffnung baute?

Du hörteſt meinen Seelenſchwur,
Daß nicht auf Erden meine Spur
Im Wind verwehen ſolle,
Und gabſt mir Mut auf meinem Gang
Und Kraft, wenn ich empor mich rang
Vom Staub der niedern Scholle.

Strahl auf! Ich fände Ruhe nicht
Dort unten, wenn ich Luft und Licht
Zu früh verlaſſen müßte!
Noch iſt mein Tagwerk nicht vollbracht;
O führ zurück durch Sturm und Nacht
Mich an des Lebens Küſte!

Herbſtwonne.

Leuchtende Oktobertage,
Deren Hauch den Wald durchzieht,
Holder tönt mir eure Klage
Als des Frühlings frohſtes Lied!

Digitized by Google

Lose an den Wipfeln hangend,
Trennen in dem milden West,
Gelb und rot und golden prangend,
Sich die Blätter vom Geäst.

Alle, alle endlich müssen
Fallen; die der Wind nicht brach,
Vor der Sonne warmen Küssen
Sinken sie den andern nach.

Und die wilden Rosen senken,
Während sie mit heißem Duft
Einmal noch die Lüfte tränken,
Blatt auf Blatt sich in die Gruft.

Seit der Osten rot erglühte,
Bis zur Zeit des Abendwehns
Schwelg' ich hier mit Laub und Blüte
In der Wonne des Vergehns.

Die Ahnenbilder.

Aus dem altergrauen Rahmen
Blickt ihr fremd auf mich herab,
Und ins Aug' euch mit Vertrauen
Wie ein Sohn nicht kann ich schauen;
Nichts mit euch ja als den Namen
Teil' ich und dereinst das Grab.

Still am väterlichen Herde,
An die Scholle festgebannt,
Lebtet ihr im Kreis, dem engen,
Kanntet nicht das wilde Drängen,
Das mich über diese Erde
Ruhlos trieb von Land zu Land;

Digitized by Google

Nicht der Nächte bleiche Qualen,
Wenn der Geist in Fieberhast
Sucht ein Traumbild zu erreichen,
Doch es weichen sieht und weichen,
Bis es in des Morgens Strahlen
Wie ein Meteor erblaßt.

Ob des Enkels Thun und Trachten
Schütteln seh' ich euch das Haupt;
Früh schon hat es ihn inmitten
Der Verwandten nicht gelitten;
Nicht gedacht, so wie sie dachten,
Hat er, noch wie sie geglaubt.

Wert der Mühn schien ihm nur eines —
Durch ein Werk, von ihm vollbracht,
In der Menschen Angedenken
Seinen Namen einzusenken,
Daß er fernhin lichten Scheines
Strahle durch der Zeiten Nacht.

Alpengipfel, nie erstiegen,
Lockten ihn zu sich empor;
Doch, kaum daß er sie erklommen,
Höher, morgenlichtumglommen,
Sah er andre Firnen liegen,
Und ein Abgrund war davor.

Aus des Abends fernsten Meeren,
Von des Ostens Purpursaum,
Dacht' er heim den Schatz zu bringen;
Doch vergebens war sein Ringen,
Und, im Auge heiße Zähren,
Sagt er sich: Es war ein Traum.

Bald den Särgen seiner Väter
Wird nun seiner eingereiht,

Digitized by Google

Und, wie in der Jahre Rollen
Eure Namen längſt verſchollen,
Nur um ein'ge Tage ſpäter
Deckt auch ihn Vergeſſenheit.

Morgentraum.

Wenn müde von nächtlichem Wachen
Die Wimper mir ſinkt beim Morgenrot,
So freundlich in deinem Nachen
Wiegſt du mich, Schlummer, holder Pilot!

Empor aus der Tiefe leiſe
Wallt es zum Ohr mir wie Feengeſang,
Und um mich tönende Kreiſe
Schlagen die Wellen bei jedem Klang.

Mit Duft von Blüten beladen,
Die nicht von dieſer Erde ſind,
Her weht von fernen Geſtaden
Mir um die Stirn ein ſäuſelnder Wind.

Und vor mir die Sonnenpalme,
Die aus den Wogen auf Felſen ragt,
Grüßt rauſchend im Morgenpſalme
Das Licht, wie es höher und höher tagt.

Hinein! In das himmliſche Feuer
Führe hinein mich, trauter Pilot,
Und erzittert die Hand dir am Steuer,
So lenk es dein Zwillingsbruder, der Tod!

Digitized by Google

Weihe des Schmerzes.

Schon meinen Spielgenoſſen hieß ich Träumer;
Denn wie ein Bruder engverwandt von je,
Fühlt' ich, o Schmerz, du tiefer, allgeheimer,
Mich dir und deinem dunklen Weh.

Wenn lachend über mir des Lebens blauer
Lichthimmel hängt, mich Scherz und Luſt umhallt,
Doch ſtets zu dir in deine ernſte Trauer
Zurückgezogen werd' ich bald.

In mich mit langen, durſt'gen Zügen ſauge
Ich deinen Odem, während ſo vertraut,
Und wie aus Weltalltiefen doch, dein Auge,
Das große, dunkel auf mich ſchaut.

Da fühl' ich: aus dem düſtern Reich dort unten
Nur kommt die Weihe in des Menſchen Bruſt,
Und matt und ſchal erſcheint mit ihren bunten
Trugbildern mir der Erde Luſt.

Im Garten zu B.

Daß ich ſo euch, all ihr trauten
Plätze, wiederfinden muß!
Wohl noch mit bekannten Lauten
Murmelt der geſchwätz'ge Fluß,
Wohl die Knoſpen bricht der Flieder
Wie in jenem ſel'gen Jahr, —
Doch nie Frühling wird es wieder,
Wie es damals Frühling war.

Nie mehr aus dem Grün der Linden
Lacht und duftet ſo der Mai;

Digitized by Google

Nie wie damals in den Winden
Hallt des Kuckucks froher Schrei;
Nie ſo an den Bergeshängen
Flammt der Fichtenſproſſen Rot;
Hier in allen Laubengängen
Hingeſchritten iſt der Tod.

Derer, die mir teuer waren,
Keinen findet mehr mein Blick;
Mit gehäuftem Gram von Jahren
Kehr' ich noch allein zurück,
Und rings, wie mit Geiſterzungen,
Aus dem Laub, dem Waſſerfall,
Tönt von Stimmen, lang verklungen,
An mein Ohr der Widerhall.

Auf den Raſen, die verwildern,
Sucht mein Auge thränenſchwer
Nach der Götter Marmorbildern,
Welche einſt, olympiſch-hehr,
Von den Piedeſtalen ſchauten;
Nun von Neſſeln überdeckt
Liegen ſie und wilden Rauten,
Auf den Boden hingeſtreckt.

Oft, halb hoffend und halb zage,
Wenn des Morgens Rot ſich zeigt,
Denk' ich, daß der alten Tage
Einer neu im Oſten ſteigt;
Hoch und höher ſchwingt der reine
Glanz am Himmel ſich empor;
Aber bald mit blaſſem Scheine
Stirbt er hin in Nebelflor.

Und erſchreckt, wohin ich ſchreite,
Fahr' ich auf bei jedem Tritt;

Schatten ſchleichen mir zur Seite
Durch die Gartengänge mit,
Sitzen bei mir auf den Bänken,
Flüſtern Worte mir ins Ohr — —
O hinweg! Ich mag's nicht denken,
Was ich hatt' und nun verlor!

Das Waldthal.

Wie ſüß in dir, o Waldeseinſamkeit,
Mein Thal, wo durch die grünen Blätterwogen
Der Menſchheit bange Sorgen nie gezogen,
Hab' ich verträumt die Sommerzeit!

Der Schleier war von der Natur, der Bann,
Der ſie von mir getrennt, hinweggenommen,
So freundlich blickte ſie mich mit den frommen,
Den ſeelenvollen Augen an.

Was tiefgeheim in ihrem Innern lag,
Ließ ſie mich leſen in den trauten Zügen
Und lehrte mich in Menſchenlaute fügen,
Was ſie im Blätterliſpeln ſprach.

Sie hat mir Frieden in das Herz geflößt,
Antwort gegeben mir auf alle Fragen,
Die angſtvoll lang ich in der Bruſt getragen,
Und jedes Rätſel mir gelöſt.

Von dir verbannt nun, ſel'ger Zufluchtsort,
Seh' ich ihr neu ums Haupt den Schleier wallen,
Und was ſie ſpricht, iſt ein verworrnes Lallen;
Ich ſuch' umſonſt das Löſungswort.

Digitized by Google

Abendgang.

In der Schlucht beim Abenddämmern
Schreit' ich durch den düstern Wald.
Stille ringsum in den Zweigen;
Nur daß leise durch das Schweigen
Von den fernen Eisenhämmern
An mein Ohr ein Pochen schallt.

Und auf viel verschlungnen Wegen
Des Gedankens irrt mein Geist,
Sinnt dem Rätsel nach, dem alten,
Welcher Macht geheimes Walten
Finstern Zielen uns entgegen
Durch Geburt und Sterben reißt.

O der Mensch mit seinem Wollen,
Wie er ringt und wie er strebt!
Seine Wünsche unermessen;
Dann zu ewigem Vergessen
Ruht er unter kalten Schollen,
Gleich als hätt' er nie gelebt!

Und die Seele fühl' ich schwanken
Unter schwerer Zweifel Wucht;
Wieder aus der Felsenenge
Winden sich ans Licht die Gänge;
Doch, o Abgrund der Gedanken,
Führt ein Pfad aus deiner Schlucht?

Mitternacht.

Tiefmitternacht; müd' ist durchs Laubgeschling
Der letzte Hänfling in sein Nest geflogen;
Schlaftrunken hängt der nächt'ge Schmetterling
Am Kelche der Viole festgesogen.

Digitized by Google

Und die Natur, in Schweigen tief verſenkt,
Scheint auf ihr dunkles Selbſt ſich zu beſinnen;
Die Quelle, draus ſie alles Leben tränkt,
Hörſt du aus den verborgnen Klüften rinnen.

O Nacht, zu deinem Heiligſten das Thor,
Wohin kein Blick noch fiel der frechen Sterne,
Iſt hier; doch drang je Einer weiter vor,
Hinab zu deinem allgeheimen Kerne?

Wie manches Mal ſchon, daß ich dich beſchwur:
Noch tiefer laß das Dunkel um mich nachten!
Den großen Schatz des Lebens, der Natur,
Ich weiß, birgſt du in deinen düſtern Schachten.

Und dichter, dichter um mich quoll und brach
Die Finſternis aus nie erſchöpften Bronnen;
Ich ahnte, aufgeſchloſſen vor mir lag
Dein Heiligtum voll unbekannter Wonnen.

Stumm, atemlos ſtarrt' ich, wie feſtgebannt,
Noch in den wundervollen Abgrund nieder —
Da ward's im Oſten hell, und alles ſchwand
Allmählich in das laute Tageslicht wieder.

Im März.

Dich vor allen Monden preiſ' ich,
Fürſt des Jahres, heil'ger März,
Wenn den Banden, ſtarr und eiſig,
Sich entringt der Erde Herz!

Noch iſt Schlaf auf ſie gebreitet;
Aber leiſe, ſichtbar kaum,
Ueber ihre Züge gleitet
Schon vom nahen Lenz ein Traum.

Digitized by Google

Und ſie regt ſich; aus den Kammern,
Wo es ſtockend lang geruht,
Flutet durch zerbrochne Klammern
Wiederum ihr Lebensblut.

Und des Donners erſten Schlägen,
Der den Frühlingschor beginnt,
Und dem Wetterſturm entgegen
Jauchzt der Sonne Lieblingskind.

Da, wie Eis im Frühlingswinde,
In dem großen Werdehauch
Schmilzt des Froſtes ſtarre Rinde
Tief in unſerm Herzen auch.

Sprudelnd mit den Erdenflüſſen,
Mit der Gletſcherſtröme Flut,
Bricht in mächtigen Entſchlüſſen
Neu hervor der Lebensmut.

Und der lang, ein Schlafbetäubter,
Dagelegen, wieder kreiſt
Um der Alpen Rieſenhäupter
Mit den Adlern nun der Geiſt.

Daß er hoch und höher ringe
Und, durchglüht von deinem Kuß,
Ganz ſein Lebenswerk vollbringe,
Sei mit ihm, o Genius!

Der Grieche im Norden.

(An Buonaventura Genelli.)

Gerne glaub' ich an die Mythe,
Freund, daß aus der Nymphen Schar
Im Gefolg' der Amphitrite
Eine deine Mutter war,

Digitized by Google

Daß am Klippenſtrand von Delos,
Bald in Grotten, meerumſchäumt,
Bald auf Halden, ewig ſchneelos,
Du die Kinderzeit verträumt.

Dort auf eines Felshangs Raſen
Lagſt du bei der Flut Geroll,
Wenn das Muſchelhörnerblaſen
Der Tritonen vor dir ſcholl
Und der Nereiden Lachen,
Die in des Poſeidon Zug
Auf gezäumten Meeresdrachen
Hin und her die Woge ſchlug.

In den immer lauen Lüften,
Drin ihr Haupt die Palme wiegt,
Hat um Bruſt dir und um Hüften
Keine Hülle ſich geſchmiegt;
Aber welcher Dämon war es,
Welches böſen Gottes Fluch,
Der an unſer unwirtbares,
Eiſ'ges Ufer dich verſchlug?

Aus den Nebeln, drin wir ſiechen,
Ward von dir ſeitdem die Flucht
Nach dem Sonnenland der Griechen
Fort und fort umſonſt geſucht,
Und der du vordem im Süden
Blühteſt, den Olympiern gleich,
Nun in unſerm Froſt mit müden
Gliedern wankſt du krank und bleich.

Nein! Nicht ſo im Winterkleide
Kaure fort am Flammenherd!
Nimm den Trank hier, teurer Heide,
Drin des Südens Feuer gärt!

Digitized by Google

Selbſt ihn durch die Purpurwogen
Bracht' ich dir von Hellas her,
Wo er ſeine Glut geſogen
Aus der Sonne des Homer.

Trink, den Froſt des Bluts zu tauen;
Und, verklärt in lauterm Glanz,
Wieder dir zu Häupten blauen
Wird der Himmel Griechenlands.
Auf den Hügeln, auf den Hängen
Liegt des Herbſtes goldner Schein,
Und bei jubelnden Geſängen
Keltern Jünglinge den Wein.

Und, umbrauſt von wutentbrannter
Thyrſusſchwinger Evoe,
Naht mit dem Geſpann der Panther
Selbſt der Sohn der Semele;
Satyrn folgen mit den Schläuchen,
Faune, trippelnd auf den Zeh'n,
Und, voll ſüßen Weins, mit Keuchen
Schleppt ſich hinterdrein Silen.

Polyphem läßt ſeine Lämmer
An des Weſtens Ocean,
Der Cyklope ſein Gehämmer
In der Werkſtatt des Vulkan;
Ihrer jeder drängt zur Kelter
Sich heran in wildem Lauf,
Fängt die Güſſe ſaftgeſchwellter
Trauben mit den Lippen auf.

Und der Jubel brauſt gedoppelt;
Aus dem Kreis der andern tritt
Menſch und Roß in eins gekoppelt,
Ein Centaur im Taumelſchritt,

Digitized by Google

Und zu dir, ein halb Bezechter,
Spricht er: „Alter Freund, so ſtumm?
Ein homeriſches Gelächter
Laß doch hören wiederum!“

Ja, der Sorgen trüben Heerrauch,
Drin dein Leben welkt und dorrt,
Mein Genelli, ob dich ſchwer auch
Deutſchland kränkte, ſcheuch ihn fort!
Die Olympier ſelber grämen
Sich, daß ſo dein Pinſel ruht;
Drunten irren, blaſſe Schemen,
Sie um des Kocytus Flut.

Ach! das Naß der Griechenreben
Weckt ſie kurz nur, halb zum Schein;
Dich, es ihnen ganz zu geben,
Flehn ſie an; die Macht iſt dein.
Auf! All deine Lebensgeiſter
Sammle, von dem Trank durchglüht,
Daß durch dich, geliebter Meiſter,
Neu die Götterwelt erblüht!

Das Zauberſchloß.

Ich weiß ein Schloß, das hoch auf Klippen ragt;
Von Adlern iſt ſein Zinnendach umflogen
Und wirft den Morgenglanz, lang, eh es tagt,
Schon weithin auf die blauen Meereswogen;
Im Traum hab' ich, o meines Herzens Braut,
Uns beiden dieſen Wonneſitz erbaut.

Dort in den Gärten ſchweifen wir umher
Und ſehen von den hängenden Terraſſen

Digitized by Google

Zu Füßen uns den Himmel und das Meer
In Liebesſchauern bald, gleich uns, erblaſſen,
Bald ſo wie wir, wenn Mund am Munde ruht,
Hoch aufglühn in des Abends Purpurglut.

Und o! die ſonn'gen Halden an der Kluft,
Die Grotten, die zu ſel'gem Schlummer laden,
Indeſſen meerhauchfeuchter Myrtenduft
Emporwallt von den hallenden Geſtaden,
Und durch die Brandung, die am Felſen dröhnt,
Das Wonneſtammeln unſrer Herzen tönt.

Am Fuß der Alpen.

Neu klimmt der Frühling auf die Höhn,
Die Gletſcher auf den Firnen krachen,
Und die Lawine läßt der Föhn
Zu ihrer Sommerluſt erwachen;
Der Donner ihres Sturzes hallt
Durch Thal und Schluchten hin von Spalt zu Spalt.

Vom Wipfel wirft der Fichtenbaum
Die Eiſesdecke, die geborſten;
Froh fliegen nach dem Wintertraum
Die Adler auf von ihren Horſten,
Und mit dem Gießbach thalwärts wälzt
Der Schnee ſich, den die Frühlingsſonne ſchmelzt.

Wohl ſonſt zu euch ins reinre Blau,
Ihr Alpen, an den Felſenſteilen
Klomm ich empor, in Almentau
Des Lebens Wunden auszuheilen,
Doch der ich war, bin ich nicht mehr;
Was ruft ihr mich und macht das Herz mir ſchwer?

Digitized by Google

Gebet des Künſtlers.

Neidvollen Blickes
Empor zu euch ſchau' ich,
Ihr hohen Unſterblichen,
Die ihr auf Himmelsgipfeln,
Einſiedler des Ruhms,
Im ewigen Lichte wohnt,
Und von den ſtrahlenden Scheiteln
Geſchlechter auf Geſchlechter der Menſchen
Mit eurer Werke Glanz erleuchtet!

Weh dem Armen hier unten,
Dem, gleich euch zu den heiligen Höhen zu klimmen,
In die Seele der Trieb gepflanzt iſt,
Aber zu ſchwach die Kraft!
Ewig ihm vor dem Geiſte ſchwebt
Die himmliſche Schönheit,
Die er in Formen bannen möchte!
Doch nicht der Prometheusfunke
Glimmt in der Bruſt ihm,
Daß er das marmorentſtiegene Bild
Mit Schöpferglut beſeele.
In jeder Frühe
Schwanken Schrittes eilt er zur Werkſtatt,
Und im Hoffen und Zweifeln und Zagen
Zittert ſein Herz,
Während die Hand den Meißel führt;
Aber ſtarr bleibt der Stein;
Statt daß er des Göttervaters Antlitz
In olympiſcher Hoheit
Ihm entſteigen ſähe,
Blicken verzerrte Züge
Wie zum Hohn ihm entgegen.
Da ſinkt ihm ermattet die Hand;

Digitized by Google

Und ſeufzend all derer gedenkt er,
Die, wie er, geſtrebt und gerungen —
Und ruhmlos ins Grab geſunken.
Ueber ſich hin die Scharen
Der Erleſenen ſieht er ziehen,
Der Götterſöhne,
Die, von des Genius Flügeln getragen,
Zu den ſonnigen Gipfeln eilen;
Aber um ihn hoch und höher
Schwillt der Strom
Des niederen Erdentreibens
Und will hinweg ihn reißen von dem Altar,
An dem er fruchtlos geopfert.

O blickt mild auf ihn herab, ihr Unſterblichen!
Gießt Mut und Kraft ihm ins Herz,
Daß er ausharre im heiligen Amte!
Einen Strahl eures Geiſtes
Sendet hernieder zu ihm
Und laßt, ob auch ſpät,
Ein Werk, nur *eines*, ihm gelingen,
Das ein Denkmal auf Erden ihm ſei,
Auf daß er nicht gleich den andern
Kindern des Staubes
In den Wirbeln des Lebens
Spurlos verſchwinde,
Und deſſen, was er war, nicht alles
Das gierige Grab verſchlinge!

Ewige Jugend.

Schön war's, als aus dem Morgenrot
Mein Leben anhub aufzuſtrahlen
Und mir die Luſt in vollen Schalen
Die reichſten ihrer Spenden bot;

Digitized by Google

Doch nicht die Jugend, ſchnell verweht
Und bleichend mit den braunen Haaren,
Ich preiſe die, die nie vergeht
Und ſchöner aufblüht mit den Jahren.

Das Götterbild, das immerdar
Ich feierte mit Hymnenſange,
Sie ſchütz es, daß es ewig prange
Auf meines Herzens Weihaltar,
Und meine Leier ſtimme ſie,
Daß alles Herrliche und Schöne
In voller ſel'ger Harmonie,
Aus ihren Saiten wiedertöne!

Sie trage aufwärts meinen Geiſt,
Auf daß er hoch und höher ringe,
So wie in Jugendkraft die Schwinge
Den alten Aar nach oben reißt;
Er ſchwebe, himmelsluftgewiegt,
Indes, vom Lichtglanz ungeblendet,
Er auf die Welt, die unten liegt,
Die Sonnenblicke niederſendet.

Häuft dann des Alters Wintertag
Den letzten Schnee auf meine Locken:
Nicht ſchrecken mich die weißen Flocken;
Ich weiß, ein neuer Lenz folgt nach;
Und heller noch, als da ich jung,
Wie Abendrot der Alpen Firne,
Umleuchte mir Begeiſterung,
Wenn ſie zum Grab ſich neigt, die Stirne.

Gedrückt hat ſo der Genius
Dem einundachtzigjähr'gen Greiſe,
Dem hehren Sophokles, noch leiſe
Auf Stirn und Mund den Weihekuß;

Digitized by Google

Und, während er im Morgenlicht
Sein Opfer bracht' am Muſenherde,
Noch auf den Lippen ein Gedicht,
Ward er entrückt von dieſer Erde.

Nach dem Gewitter.

Nun zerreißt des Wetters Dach;
Matt verhallt das Sturmgetoſe;
Durch die Riſſe nach und nach
Blickt das Blau, das ſchleierloſe;
Und wie ſich der Sternenraum
Aufthut bis ans Weltenende,
Falten an der Wolken Saum
Engel zum Gebet die Hände.

Und hernieder wallt ein Ton
Von der Sonnen Feierreigen,
Die ſeit Ewigkeiten ſchon
Droben ſinken oder ſteigen,
Reißt nach Sturm und Wettergroll
Aufwärts, aufwärts meine Seele,
Daß ſie einſtimmt andachtsvoll
In die himmliſchen Choräle.

An den Kuckuck.

Stimme, die im Frühlingswinde
Fernher durch das Laubgrün hallt,
Tönt dein Ruf, wie einſt dem Kinde,
Neu mir aus dem Buchenwald?

Jahre, mehr als du dem Knaben,
Muntrer Vogel, prophezeit,
Sind ſeitdem verrollt; begraben
Liegt die goldne Jugendzeit.

Digitized by Google

Hin die erſte zauberiſche
Dämmerhelle vor dem Tag,
Als der Tau in Morgenfriſche
Auf des Lebens Blüten lag,

Hin der Rauſch, als himmelwärts mir
In der Jugend erſtem Stolz
Sich die Seele hob, das Herz mir
An geliebten Blicken ſchmolz!

Du indes, Unſterblich-Froher,
Haſt in deiner Waldesluſt
Nichts von Trauer, nichts von hoher
Hoffnungen Verblühn gewußt.

Neu dir keimt, wenn es gefallen,
Mai für Mai das Laub empor,
Und durch grüne Blätterhallen
Schweifſt du fröhlich wie zuvor.

Juble fort in deinen Hainen,
Während, nie mehr zu erſtehn,
Unſer Glück und unſre kleinen
Leben in den Wind verwehn!

Nachruf.

Läſſeſt du allein mich ſo,
Der ich manchen Abend froh
Hier mit dir geſeſſen?
Deiner längſt zum Zwiegeſpräch
Harr' ich; und hierher den Weg
Haſt du nun vergeſſen?

Unten rauſcht wie ſonſt der Rhein;
In dem Glaſe blinkt der Wein,

Digitized by Google

Daß mein Karl ihn trinke;
Und ich lauſch' und lauſche bang,
Ob ich höre ſeinen Gang,
Ob ſich regt die Klinke.

O die Zeit, wie froh ſie war,
Als ſo wie ein Blütenpaar,
Einem Zweig entſproſſen,
Hier des Lebens ſüßem Mai,
Knoſpend, duftend unſre zwei
Seelen ſich erſchloſſen.

Hier im ſchönen Seelenrauſch
Bei der Reden Wechſeltauſch
Ihn zum Freund gewann ich;
Jedes Wort, das ihm entquoll,
Schien mir tiefer Weisheit voll,
Lang darüber ſann ich.

Eh mit erſtem Schein der Tag
Durch das Rebengitter brach,
Kam er, mich zu wecken,
Und bei Lerchen-Morgenſang
Schritten wir den Rhein entlang
Durch die Weißdornhecken,

Sahen über Wieſengrün
Fernhin alte Burgen glühn
Auf den Felſenſpitzen,
Und die Thäler, feucht von Tau,
Nach und nach durchs Dämmergrau
Hell im Frühlicht blitzen.

Dann, wenn in des Lernens Drang
Einer mit dem andern rang

Digitized by Google

Um den Sieg im Wiſſen,
Stets von ihm mir, ob ich heiß
Auch geworben um den Preis,
Sah ich ihn entriſſen.

Ihm mit Staunen blickt' ich nach;
Doch, wenn mir die Kraft gebrach,
Um ihm nachzuringen,
Dacht' ich bang: Genug! genug!
Brechen müſſen bei dem Flug
Endlich ſeine Schwingen.

Und es kam, wie ich gedacht;
Um ſein frühes Grab bei Nacht
Flattert die Phaläne;
Wo ſo oft er bei mir ſaß,
Bleib' ich einſam, und ins Glas
Rieſelt eine Thräne.

An den Morgenſtern.

Von allen, die am Himmel ſind,
Wie dich lieb' ich nicht einen,
Mein Auge hängt, wie da ich Kind,
An deinem Glanz, dem reinen.

Noch träumend liegt der junge Tag
Auf den begrünten Matten
Und blickt, die Augen reibend, zag
Durch die gebrochnen Schatten.

Auf ſchwingt zu dir im Frühgeſang
Mit ſchnellen Flügelſchlägen
Die Lerche ſich, und Glockenklang
Hallt feiernd dir entgegen.

Digitized by Google

Und wie, im Morgenlicht erwacht,
Die Ströme, Fluren blinken,
Seh' ich des Lebens lange Nacht
Fern hinter mir verſinken.

Bei Muſik.

Wer biſt du, deſſen Odem auf den Wogen
Der Töne mir entgegenquillt?
Entzückungen, die nicht von dieſer Erde,
Wehn leiſe mich aus ihnen an; ich werde
Hinunter an das bleiche Meer gezogen,
Das zwiſchen hier und drüben ſchwillt.

Mich führt ein Weib, verhüllt mit weißem Schleier,
In ihren Kahn; von dannen trägt
Der Windeshauch uns auf dem Wellenſpiele,
Das ſich melodiſch bricht am Kiele
Und tönend bei den Klängen ihrer Leier
Stets weitre, weitre Kreiſe ſchlägt.

Ein Liſpeln hallt um mich von Geiſterſtimmen,
Und Laute, die ich nie gekannt,
Und Murmeln hör' ich ungeſehner Quellen;
Dann legt ſich große Stille auf die Wellen,
Drauf weiße, wunderbare Blüten ſchwimmen,
Wie Boten von dem Jenſeitsſtrand.

In eine Schale, während ſüßes Beben
Vom Haupt zum Fuße mich durchſchleicht,
Schöpft von den blaſſen Wellen die Verhüllte
Und bietet mir zum Trank die randgefüllte;
Mir ſtockt der Atemzug; iſt's Tod, iſt's Leben,
Was ſie mir in dem Kelche reicht?

Digitized by Google

Unſterbliches Glück.

Lichter ſchon werden die Reben der Laube,
Drunter im Lenz wir, im Herbſte geruht,
Und, die wir reifen geſehen, die Traube,
Strömt auf die Kelter die goldene Flut.

Bald als Wein in feurigen Wogen
Gießen wird ſie die Glut des Auguſt,
Die ſie am flammenden Mittag geſogen,
Uns beim Dezemberfroſt in die Bruſt.

So um Verlornes wie ſollten wir klagen?
Immer vom Liede der Nachtigall
Tönt aus den wonnigen Junitagen
Uns in der Seele der Wiederhall.

Gingen alle zu Grab, die uns teuer —
Von der Liebe, die wir geliebt,
Ewig erfüllt uns das wärmende Feuer,
Ob auch das Leben zu Aſche zerſtiebt!

An meinem Geburtstage.

(In der Jugend.)

Der junge Tag läßt Thal und Höhn
Im Abglanz ſeines Lächelns glimmen;
Von allen Seiten ſchallt Getön
Der Herden, die an Felſen klimmen;
Die goldnen Sommerfäden ſchwimmen
Wie Boote durch der Lüfte Meer;
Es tönt gleich tauſend Liebesſtimmen
Der Vögel Zwitſchern um mich her.

Dort unten fließt der alte Rhein;
Ich ſehe muntre Kinder ſpielen;

Ich ſeh' im heitern Sonnenſchein
Die Blüten an den ſchlanken Stielen
Geſchaukelt von des Windes Flügel;
Doch ich mag nimmer fröhlich ſein
Und ſchaue vom bemooſten Hügel
Mit trübem Blick ins Land hinein.

Wie ruht' ich einſt ſo ſanft und tief,
Eh zu des Erdenlebens Kummer,
Mich dieſer Tag ins Daſein rief!
Das Nichtſein iſt der beſte Schlummer!
Wer biſt du, namenloſes Weſen,
Das mich geweckt, als ich ihn ſchlief?
Wer iſt der Bittende geweſen?
Wer reichte dir den Vollmachtsbrief?

Noch ſchwebt vor meinem Geiſt ein Bild
Aus meinen frühſten Kindertagen,
Als mich die Mutter engelmild
An ihrer lieben Bruſt getragen;
Sie ließ den Lebensquell mich ſaugen,
Der aus dem Mutterbuſen quillt,
Und ſang und ſah mir in die Augen,
Bis ſie den Weinenden geſtillt.

Sie ſah mich tief und tiefer an,
Und traur'ger wurden ihre Lieder,
Und eine heiße Thräne rann
Auf das geliebte Kind hernieder;
Sie hatte wohl zu tief geſehen
Und ahnt' im kindlichen Geſicht
Schon all die Leiden und die Wehen,
Vor denen jetzt mein Herz zerbricht.

Der Sommer flieht, der Herbſt beginnt!
Schon ſinken matte Schmetterlinge

Digitized by Google

Und Blätter ſterbend in den Wind;
Die Schwalbe prüft zum Flug die Schwinge,
Und bange zittert's durch die Reiſer,
Wie ſie der kältre Hauch durchrinnt,
Und flüſtern hör' ich's leiſ' und leiſer:
Komm ſchlafen, armes, müdes Kind!

An meinem Geburtstage.

(Dreißig Jahre ſpäter.)

Und ſo folgt das Jahr dem Jahre,
Und mit ſchwarzem Flor behängt
Steht gerüſtet ſchon die Bahre,
Die im letzten mich empfängt.

Tiefer in des Lebens Blüte
Nagt ſich täglich ein der Wurm,
Und die Glut, die in mir glühte,
Stirbt erlöſchend hin im Sturm.

Hin mit jedem Tage ſchwindet
Etwas, das mir teuer war,
Und der Augen Stern erblindet,
Und zu Grau erbleicht mein Haar.

Mag das Eis der Bäche tauen
Und ihr Neſt an meinem Dach
Wiederum die Schwalbe bauen,
Nie mein Herz mehr ſingt ſie wach.

Durch des Frühlings Glanz und Prangen
Fühl' ich nur den Grabduft wehn
Derer, die dahingegangen,
Und gleich ihnen muß ich gehn!

Digitized by Google

Der längſte Tag.

Tag der Sommerſonnenwende,
Schönſter in der Brüder Schar,
Seines Segens reichſte Spende
Häuft durch dich auf uns das Jahr.

Alle deine goldnen Stunden
Zu genießen voll und ganz,
Früh dem Schlummer ſchon entwunden
Hab' ich mich beim Sternenglanz.

Sah die Dämmernebel brechen,
Als ſein Thor der Oſt erſchloß,
Und dein Licht in Flammenbächen
Auf die Erde niederfloß;

Sah, wie ſie in durſt'gen Zügen
Schlürfte von dem reinen Trank,
Bis in ſeligem Genügen
Sie in Mittagsträume ſank.

Hoch mit dir am Himmelsbogen
Iſt auf deiner lichten Bahn
Meine Seele hingezogen
Ueber Berg und Ocean.

Und in ſich, bis tief, tiefinnen
Sie geſättigt war von Glut,
Ließ in vollem Strom ſie rinnen
Deiner Strahlen heil'ge Flut.

Noch im Sinken lange, lange
Leuchteteſt du, goldner Tag;
Lang noch nach dem Untergange
Glühe mir im Herzen nach!

Digitized by Google

Die längſte Nacht.

Von des längſten Tages Helle
War mir noch der Sinn beſtrickt;
Gern an ſeines Lichtes Quelle
Hätt' ich ewig mich erquickt.

Doch die Nächte wurden länger,
Und das Dunkel ſtieg und ſtieg;
Engre Kreiſe, immer enger
Zog die Sonne, matt und ſiech.

Selbſt der Himmel ſchien zu trauern,
Daß die Strahlenpracht verglüht,
Und inmitten finſtrer Mauern
Mich verbarg ich lebensmüd.

Nun wie anders alles! Nicht mehr
Sehn' ich mir zurück den Tag,
Da allhin, ein wallend Lichtmeer,
Sonnenglanz auf Erden lag.

Schöner nun zu tauſend Malen
Unter ſchneebedecktem Dach
Glänzt von zweier Augen Strahlen
Mir dies nächtliche Gemach.

Weich hält mich ein Arm umwunden,
Und zwei Lippen flüſtern ſacht:
Mit den dunklen, dunklen Stunden
Sei geſegnet, längſte Nacht!

Digitized by Google

Am Mittelmeer.

Hinunter in die Myrtenschlucht
Stürzt sich zerflatternd die Kaskade,
Es rauscht das Meer von Bucht zu Bucht
Entlang der zackigen Gestade,
Und Höhle tönt und Felsenspalt
Vom Lispeln seiner Wellenzungen;
Im Herzen murmelt's mir und hallt
Von wonnigen Erinnerungen.

Strahlend in Regenbogenglanz,
Grün, golden und mit Silberflamme,
Hin hüpft des Lichtes Zittertanz
Von Wellenkamm zu Wellenkamme
Und wiegt um Klippen, schaumbespritzt,
Sich funkelnd auf dem Wogenschlage.
Im Herzen leuchtet's mir und blitzt
Von der Erinnrung sel'ger Tage.

In der Krankheit.

Nicht kann ich schaun den lieblichen April,
Wie reinre Luft sich um die Erde breitet
Und übers Antlitz schon ein Traum ihr gleitet
Des Frühlings, der erwachen will.

Der du dich leuchtend ob der Erde wiegst
Und hoch und höher dort den Himmel röteſt,
O Morgen, daß du mir die Schwingen böteſt
Und mich empor vom Lager trügſt!

Dann hört' ich, wie mit lautem Wogenschlag
Das Meer an allen Ufern rauscht' und riefe
Und aus den Buchten, aus des Abgrunds Tiefe
Entgegenjubelte dem Tag.

Digitized by Google

Einmal noch ſäh' ich über Thälergrün
Der Berge Häupter roſig ſich verklären
Und hochauf von der Gletſcher Eisaltären
Die Morgenopferfeuer glühn.

Vergebens! Tauſendfach, indes das Licht
Du trägſt von Weltgeſtad' zu Weltgeſtade,
Sinkt ja das Leben hin auf deinem Pfade —
Was macht's, ob meins zuſammenbricht?

Oft noch, wie deine hohe Bahn du ziehſt,
Wirſt du die Länder und die Meere wecken,
Doch mich nicht, wenn mich dunkle Schollen decken
Und über mir der Raſen ſprießt.

Novemberabend.

Ein Hauch des Grabes ſchien von Blatt zu Blatt,
Von Aſt zu Aeſten träg zu wallen;
Das letzte Laub nur klammerte noch matt
Sich an die Zweige vor dem Fallen.

Vom Nebel des Novembers kalt umtrieft,
Der rings auf Hügeln lag und Mooren,
Hin ſchritt ich, in Erinnerung vertieft,
An all das Glück, das ich verloren.

Der Jugend Hoffnungen und Träume deckt
Für immerdar die Nacht der Grüfte,
Und meine Seele bebt zurück erſchreckt,
Wenn ich den Leichenſchleier lüfte.

Dahin, wie meines Geiſtes kühner Flug,
Ihr, die im Arm ihr einſt mir ruhtet!
An Wunden, die euch früh das Schickſal ſchlug,
Um mich, vor mir ſeid ihr verblutet!

Digitized by Google

Der einſam ich zurückgeblieben bin,
Nun ſtürmen fühl' ich's rauh und rauher,
Und meines Lebens Blätter ſinken hin,
Die letzten in des Herbſtes Schauer.

Ich dacht' es; hinter Wolken, trüb' und ſchwer,
Sah ich das Abendlicht verglimmen,
Und leiſe trug der Wind vom Friedhof her
Mir an das Ohr der Toten Stimmen.

Der Seeadler.

Wohl, König der Lüfte, für deinen Flug
Der Sturm dir die Schwingen, die weißen,
Daß ſie geſchwind, wie ein Atemzug,
Vom Meer gen Himmel dich reißen?
Hat dir die Sonne das Auge gefeit,
Daß du nicht droben erblindeſt,
Wenn du in blauer Unendlichkeit
Dem Sehrohr ſelber entſchwindeſt?

Hoch, hoch, wo der Alpen mächtigſte Piks
In Dämmernebel verſchwinden,
Hinunter ſpähſt du leuchtenden Blicks
Zu des Weltalls gähnenden Schlünden;
Und ſiehſt von deiner himmliſchen Wacht
Jenſeits von der Erde Grenzen
Den Tag, der Abend nicht kennt noch Nacht,
Den unvergänglichen glänzen.

Wenn wirbelnd daher das Gewitter ſauſt
Und aus unterſtem Oceane
Die Flut aufpeitſcht, daß ſie himmelan brauſt,
Wiegſt du dich auf dem Orkane;

Digitized by Google

Und ob in den Wellen, zu Bergen getürmt,
Auch ganze Flotten verſinken,
Du jubelſt, wo es am wildeſten ſtürmt,
Der Windsbraut Odem zu trinken.

Das Frührot bleibt, das purpurnen Saums
Aufſteigt ob Meeren und Ländern,
Matt hinter dir, Beherrſcher des Raums,
Zurück an den Himmelsrändern;
Ans Nordkap hörteſt du wilden Schlags
Bei Nacht die Wogen noch branden
Und grüßeſt den Strahl des werdenden Tags
Schon hoch vom Gipfel der Anden.

Wie dir — o lang verſunkene Zeit! —
Einſt wollte zu ihren Flügen
Des Raumes weite Unendlichkeit
Kaum meiner Seele genügen;
Nun ſeufzt ſie, gebeugt vom niederen Joch,
In des Lebens finſterer Enge;
Ach! daß ſie nur einmal jubelnd noch
In den leuchtenden Aether ſich ſchwänge!

In durſtigen Zügen, voll und ſtark,
Die Luft des Himmels zu ſchlürfen,
Hinab zu der Schöpfung entlegenſter Mark
Die Blicke ſenden zu dürfen —
O Adler! dir neid' ich den ſeligen Tod,
Der dir dort oben bereitet,
Wenn die ewige Sonne ihr glühendes Rot
Um die brechenden Schwingen dir breitet!

Digitized by Google

Karls des Fünften letzte Stunde.

Hallt um mich, ihr Sterbeglocken!
Mönche, reicht das Kruzifix!
Wie die Atemzüge stocken,
Sinkt die Wucht des Mißgeschicks:
Lang genug auf Erden büß' ich,
Wankend an dem Pilgerstab,
Als den ersten Rastort grüß' ich
Wandermüde nun das Grab.

Schon als Knabe, da die bleiche
Mutter weinend mich umschlang,
Sie, die an des Vaters Leiche
Wahnsinnsvoll die Hände rang,
Irrt' ich mit ihr Jahr' um Jahre
Durch die Welt im Trauerzug,
Neben mir die Totenbahre,
Die den blassen Vater trug.

Ziemte mir, dem Unglückssohne —
Früh schon war ich todeskrank —
Mir von jenem Reich die Krone,
Dem die Sonne nie versank?
War ich würdig, daß in Aachen
Bei des großen Karl Gebein
Jene schwarzen Wähler sprachen:
Dieser Karl soll Kaiser sein?

Immer noch vor meinen Sinnen
Schwebt der ungeheure Tag,
Da in Worms auf morschen Zinnen
Sonnengleich die Zukunft lag;
Jeder Blick sah hoffnungstrunken
Zu ihr auf, dem Licht erwacht;

Digitized by Google

Ich allein, in mich verſunken,
Starrte in die alte Nacht.

Unbekannte Rufe ſtiegen
An mein Ohr mit fremdem Klang;
Neue Fahnen ſah ich fliegen,
Die ein neuer Glaube ſchwang;
Rauſchen zwiſchen ihren Falten
Hört' ich eine junge Zeit;
Aber finſtre Nachtgeſtalten
Geißelten mich in den Streit.

O die Banner! Wohl zertreten,
Nicht bezwingen konnt' ich ſie,
Und der Klang der Siegsdrommeten
Scholl wie Trauermelodie,
Und das Auge mußt' ich ſenken
Vor dem hingeſtürzten Aar —
Soll ich noch an Mühlberg denken,
Denken noch an Villalar?

Horch! Durch dieſe Glockenklänge,
Seufzerſchwer, im Trauerchor,
Tönen mir die Grabgeſänge
Meiner Völker an das Ohr.
Zu der Welt, die ich beſeſſen,
Schweift das Auge mir hinab,
Wie ſie weithin, unermeſſen
Liegt, ein rieſenhaftes Grab!

Fern, vom letzten Strahl beſchienen,
Dämmert mir das deutſche Reich;
Schon auf ſtürzende Ruinen
Sinkt die Nacht, dem Tode gleich;
Matte Stimmen hör' ich, lallend
Von vergangner, großer Zeit,

Digitized by Google

Doch der Glockenruf, verhallend,
Trägt ſie in die Ewigkeit.

Näher mir auf wirrem Schutte
Steht ein florumhüllter Thron,
Und ein König in der Kutte —
Ich erkenne meinen Sohn —
Zählt die leichenvollen Särge,
Die, der ſeine Reiche lenkt,
Jener herzogliche Scherge
In den großen Friedhof ſenkt.

Spanien, wirf ſie hin, die Lanze,
Da dein letzter Ritter fiel!
Sterbend zittert die Romanze
Auf dem letzten Saitenſpiel!
Statt der Lieder nun, der frohen,
Füllt dich dumpfer Kettenklang,
Und der Scheiterhaufen Lohen
Leuchtet deinem Untergang.

Aber fernehin im Weſten
Seh' ich Küſten, friſch und grün,
Mit den morgentaugenäßten
Fluren aus dem Meer erblühn;
Und ein Kiel mit ſegelvollen
Maſten naht dem ſchönen Strand,
Und die Anker hör' ich rollen,
Und die Schiffer rufen: Land!

Ja, das Schiff der Menſchheit ſteuert
Zu dem Port der jungen Welt,
Wo das Leben ſich erneuert,
Und das Dunkel ſich erhellt.

Digitized by Google

Doch für mich und dieſe alte,
Die mit mir zu Tode geht,
Nun der Glockenton verhallte,
Mönche! ſprecht ein Grabgebet!

Aller-Seelen-Nacht.

Der Tag verglomm mit blaſſem gelbem Streife;
Einſam war ich zum Thor hinausgegangen
Auf Pfaden, weiß vom erſten Winterreife.

Und wie um mich in des Novembers Schauer
Die letzten welken Blätter niederſtoben,
Verhüllte meine Seele ſich in Trauer.

Der Lieben all, die ich verloren hatte,
Dacht' ich und hub, verſunken in Erinnrung,
Von jedes Grabe noch einmal die Platte.

So, nicht der Stunden achtend, wie ſie ſchwanden,
War ich verirrt zu einem Platz gekommen,
Auf welchem nie zuvor mein Fuß geſtanden.

Um mich erglänzten bleich im Mondesſtrahle,
Mit friſchem Kranze jedes Kreuz umwunden,
Reihn hinter Reihen, ernſte Totenmale.

Geſang ertönte aus der Grabkapelle,
Die in der Mitte ſtand, und durch die Fenſter
Glomm vom Altar der Lichter matte Helle.

Langſam herab vom Turm erklang Geläute;
Zwölf Schläge that die Uhr, und bangen Herzens
Sagt' ich mir: Aller-Seelen-Nacht iſt heute.

Digitized by Google

Da, wenn vom Turme Mitternacht erſchollen,
Sieht, wer auf einen Friedhof ſich verirrte,
Die Teuren, die ihn bald verlaſſen wollen.

Und ſchon im bleichen Mondſtrahl drei Geſtalten
Gewahrt' ich auch, die längs der Grabdenkmale
Im Feiergange zur Kapelle wallten.

Zur Seite wollt' ich weichen, angſtbeklommen;
Doch mußte feſtgebannt am Wege ſtehen
Und ſah ſie näher, immer näher kommen.

Der Vordern glühten jugendlich die Wangen,
So wie in Bajäs Bucht die Meereswellen,
Wenn ſie im Roſenlicht des Oſtens prangen.

Sie war es, die mir leicht jedwede Mühe
Und jeden Kampf gemacht und jedes Wagen
In meines Lebens goldner Morgenfrühe.

Sie ſchritt mit mir im Lenz durch grüne Auen
Und ließ, wenn ſchwer des Herbſtes Nebel wallten,
Mich ſchon des neuen Frühlings Sonne ſchauen.

Als Spiel hat mir durch ſie Gefahr gegolten,
Und lächelnd blickt' ich auf die Wetterwolken
Des Schickſals, die zu meinen Füßen grollten.

Ich rang, berauſcht von ihrem Atemzuge,
Mich aus dem niedern Staub empor und folgte
Dem Adler nach auf ſeinem kühnſten Fluge.

Und nun, du ſchönſter Gaſt beim Lebensfeſte,
Rief ich, o Jugend, willſt du mich verlaſſen,
Und nimmſt vom Daſein mit dir fort das Beſte?

Digitized by Google

Doch achtlos ſah ich ſie von dannen ſchreiten;
Drauf, wehmutsvoll ihr nachſchau'nd, hört' ich Töne,
Wie Windeshauch durch Aeolsharfenſaiten.

Und zu mir trat mit rückgeſchlagnem Schleier,
Das dunkle Auge von Begeiſtrung glühend,
Die zweite, in der Rechten eine Leier.

Auch du, Geſpielin meiner Knabenjahre,
Rief ich, des Jünglings Lehrerin und Freundin,
Willſt fliehn? O, was bleibt dann mir als die Bahre?

Nie mehr die heil'ge Flamme willſt du zünden
Auf dem Altare meines Herzens? nie mehr
Durch meine Lippen Seherworte künden?

Nie ferner zu der Vorwelt grauen Tagen
Und über Raum und Zeit hinweg die Seele
Mir zu der fernen Zukunft Wunder tragen?

Soll ohne Sinn fortan der Sterne Reigen,
Der ewige, zu meinen Häupten kreiſen
Und die Natur, zu Stein erſtarrt, mir ſchweigen?

Wenn du mich fliehſt, und früher Herbſtreif ſchnöde
Verwelken läßt den Frühling meiner Seele,
Was bleibt mir in des Lebens Winteröde? —

Sie ſchritt zur Grabkapelle fort! Mir hingen
In dunkler Trauer lang an ihr die Blicke,
Und fern hört' ich ihr Saitenſpiel verklingen.

Die dritte kam, von mildem Glanz umwoben;
Ein Hauch des Lenzes ſchien um ſie zu wehen,
Vor dem die kalten Nebel rings zerſtoben.

Digitized by Google

Mit tiefen, seelenvollen Augen schaute
Sie lang mich an; mir war, als ob in ihnen
Der ganze wolkenlose Himmel blaute.

Und du auch, sprach ich, willst mir treulos werden,
Du Hüterin an der geweihten Quelle,
Draus alles fließt, was göttlich ist auf Erden?

Dich in der Seele ahnungsvoller Stille
Früh fühlt' ich, wie des Morgens Nahn die Rose
Schon fühlt, eh sie noch brach die Knospenhülle.

Und als du kamst, als du die Engelholde
Mir in den Arm geführt, wie glomm und strahlte
Um mich das Leben auf im Morgengolde!

Wie senkte sich auf uns in Duft und Blüten
Ein Lenz, der nicht von dieser Welt, hernieder,
Als ihre Lippen an den meinen glühten!

Und ist mit seinen ersten Wonnestunden
Mit seinen Rosen, seinen Nachtigallen
Auch jener Mai der Liebe hingeschwunden,

So weich' doch du nicht, Fürstin meines Lebens!
Schon wenn ich's denke, zittert durch die Seele
Mir Todesahnung schauervollen Bebens.

Ich sprach's; mir war, als ob sie, mein nicht achtend,
Von dannen schreite; da sank tiefes Dunkel
Auf meine Augen, finster mich umnachtend.

Besinnungslos lang lag ich; als das matte
Auglid ich wieder hob, fand ich am Boden
Mich hingestreckt auf eine Grabesplatte.

Digitized by Google

Erblaßt im Kirchlein war der Kerzen Schimmer;
Doch die Geſtalt, die ich geſchieden wähnte,
Stand, wie zuvor, zur Seite mir noch immer.

Nein, nicht dieſelbe ſah ich mehr; ihr Schatten
Nur war's geweſen, welchen meine Blicke,
Ich ahnt' es wohl, zuvor geſehen hatten.

Sie glich an Hoheit und an Himmelsmilde
Dem Urbild aller Göttinnen und Frauen,
Dem ewigen, auf des Urbiners Bilde.

Ins Antlitz ſchaut' ich bange nur der Hehren,
Und mehr und mehr ſah, als ich aufwärts blickte,
Ich ſie zu Himmelsglorie ſich verklären.

Sie ſprach: „Nicht jene, die im Sinnentriebe
Die Adern klopfen läßt, die Herzen ſchlagen,
Ich bin die ewige, die reine Liebe.

„Wem meinen Lebensodem in die Seele
Ich hauche, überreich mag er ſich preiſen:
Und ob auch alles andere ihm fehle,

„Die Menſchheit lehr' ich an die Bruſt ihn drücken,
In Liebe alles Lebende umfaſſen
Und ſelber ſo beglückt ſein im Beglücken.

„Drum zage nicht, wenn in dem wüſten Treiben
Der Welt du einſam daſtehſt und verlaſſen!
Ich will dir bis zum Schluß der Zeiten bleiben."

Digitized by Google

II. Verwehte Blätter.

Erstes Buch.

1.

Ihr Lerchen, schüttelt den Tau von der Brust!
Fliegt auf aus Furche und grünender Saat,
Hoch über der höchsten Berge Grat
Schwingt euch empor in jubelnder Lust
Und jauchzt es in alle Lande hinein:
Sie ist mein!

Flammt auf, ihr Alpen, golden und rot!
Von Zacke zu Zacke und Felsenrand
Laßt schießen die Strahlen, bis hoch der Brand
Von Gletschern und Eisaltären loht,
Und leuchtet's in alle Lande hinein:
Sie ist mein!

2.

Lang verschollne Wonnen kehren,
Oedes Herz, in dich zurück;
Aber wird's dich nicht verzehren,
Dieses neue Liebesglück?

Digitized by Google

Selig lodernd, wie getroffen
Von des Himmels Wetterſtrahl,
In Verzagen und in Hoffen
Brennſt du, und in ſüßer Qual.

Dieſes jubelnde Vergehen,
Wenn das Ich ins Du verſinkt
Und in heißem Atemwehen
Tödliches Entzücken trinkt,

Bangen Zweifels muß ich fragen,
Ob es Segen oder Fluch;
O, um alles das zu tragen,
Biſt du, Herz, auch ſtark genug?

3.

Süß ſind die Laute all, in denen
Die Liebe traute Zwieſprach hält.
Süß iſt das Wort, das zwiſchen Thränen
Und Lächeln flüchtig ihr entfällt,

Und ſüß der Schwur auch, der gleich Zweigen
Zwei Leben ineinander flicht;
Doch ſüßer noch der Lippen Schweigen,
Wenn Seele nur mit Seele ſpricht.

4.

Schön ſind, doch kalt die Himmelsſterne,
Die Gaben karg, die ſie verleihn;
Für e i n e n deiner Blicke gerne
Hin geb' ich ihren goldnen Schein!

Getrennt, ſo daß wir ewig darben,
Nur führen ſie im Jahreslauf

Digitized by Google

Den Herbſt mit ſeinen Aehrengarben,
Des Frühlings Blütenpracht herauf.

Doch deine Augen — o, der Segen
Des ganzen Jahrs quillt überreich
Aus ihnen ſtets als milder Regen,
Die Blüte und die Frucht zugleich!

5.

Wie ſollten wir geheim ſie halten,
Die Seligkeit, die uns erfüllt?
Nein, bis in ſeine tiefſten Falten
Sei allen unſer Herz enthüllt!

Wenn zwei in Liebe ſich gefunden,
Geht Jubel hin durch die Natur,
In längern wonnevollen Stunden
Legt ſich der Tag auf Wald und Flur.

Selbſt aus der Eiche morſchem Stamme,
Die ein Jahrtauſend überlebt,
Steigt neu des Wipfels grüne Flamme
Und rauſcht, von Jugendluſt durchbebt.

Zu höherm Glanz und Dufte brechen
Die Knoſpen auf beim Glück der zwei,
Und ſüßer rauſcht es in den Bächen,
Und reicher blüht und glänzt der Mai.

6.

In deines Auges klare Quelle
Taucht ſich mein Geiſt wie in ein Bad;
Die Welt ſtrahlt ihm in reinrer Helle,
Wenn er in ihr vom Staub geklärt ſich hat.

Digitized by Google

Er ſchwebt dahin mit lichter Schwinge,
Als ob erſtanden aus dem Grab;
Durchſichtig werden ihm die Dinge;
Bis auf den tiefſten Grund ſchaut er hinab.

Was vor Jahrtauſenden geweſen,
Wie was in Zukunft unſer harrt,
Kann er in einem Blicke leſen,
Und alles doch iſt holde Gegenwart!

7.

Dein Aug' iſt ſchwarz wie die Sturmesnacht,
Wenn Wolken den Himmel durchjagen;
Ich blick' hinein in die wilde Pracht
Und fühl' ein ſchwindelndes Zagen;
Dann wieder wie aus der Unendlichkeit quillt
Ein Glanz hervor, der das Bangen ſtillt.

Dein Aug' iſt ſchwarz, iſt ſchwarz wie der Tod;
Oft nur mit heimlichem Grauen,
Das mich in die Tiefe zu reißen droht,
Vermag ich hinein zu ſchauen;
Und Wonnen doch ſchauern aus ihm mich an,
Die nie ich geahnt, noch faſſen kann.

8.

Schon an den Holunderhecken
Wagen aus den Tagverſtecken
Sich die Dämmerfalter vor,
Flattern ſcheu noch und verſtohlen
Um der Lilien, der Violen,
Der Syringen Blütenflor.

Digitized by Google

Fern beginnt es zu gewittern;
Durch die Lüfte geht ein Zittern,
Eh herein der Sturmwind bricht,
Und vor deiner Thüre lange
Wart' ich schon im Myrtengange;
Doch die Klinke regt sich nicht.

O! was lässest du mich harren?
Mädchen, rührt dir nichts den starren,
Kalt in sich verschloss'nen Sinn?
An den Lilien, den Syringen
Flattert mit den Schmetterlingen
Angstvoll meine Seele hin.

9.

Während des Spätrots Strahlen blaß
Hinter dem Walde verglimmen,
Welch ein Rauschen und Regen rings!
In den Blättern des Laubgeschlings
Auf den Wiesen, von Tau schon naß,
Hörst du die flüsternden Stimmen?

In den Lüften wie Lispeln weht's,
Stammelt und raunt in den Bächen,
Murmelt im Strom empor aus der Kluft;
Alle die Blätter, die Wellen, die Luft,
Etwas, aber vergebens stets,
Ringen sie auszusprechen.

Nimm die Laute! Was jene nur
Matt und gebrochen lallen,
Leih ihm aus deiner Seele das Wort,
Und mit deiner im vollen Accord
Laß die Stimmen von Wald und Flur
Aus den Saiten erschallen.

Digitized by Google

10.

Duftendes Geißblatt, ſteige
Höher empor, daß Aſt mit Aſt,
Ranke mit Ranke ſich dicht verzweige
Zu der Liebe Sommerpalaſt!

Süß iſt's, wie wir zuſammen
Ruhen unter dem wogenden Grün
Und des Laubes ſmaragdene Flammen
Uns zur Seite, zu Häupten ſprühn.

Aber dichter und dichter
Schließ um uns ſich das Blättergerank,
Immer noch ſpielen zitternde Lichter
Zu uns herab auf die Raſenbank.

Zeugen der Wonne dürfen,
Wenn in der Laube wir nachts zu zwein
Mund von Munde den Odem uns ſchlürfen,
Selbſt die ſchweigenden Sterne nicht ſein!

11.

In deinem Blick ſich ewig ſonnen,
Wohl wär' es Himmelsſeligkeit;
Allein auch mit dem Mindern ſchon
Zufrieden ſei der Erdenſohn!
Denn in der Liebe großen Wonnen
Wird Glück ſogar das Trennungsleid!

Glück nenn' ich's, wenn im Abſchiedsharme
Die Stimme flüſtert: noch einmal!
Und aneinander wiederum
Die Lippen zittern freudeſtumm,

Digitized by Google

Bis langſam ſich der Arm dem Arme
Entwindet in des Scheidens Qual;

Und Glück dann, wenn ein teurer Name,
Der Roſe gleich, die einſam blüht,
Mit Duft des Fernſeins Oede füllt,
Bis ſich das Weh in Seufzern ſtillt
Und heißer nach dem Trennungsgrame
Der Kuß des Wiederſehens glüht.

12.

Auf ſchwankem Kahn ins Ungewiſſe
Irrt' ich durchs wildempörte Meer,
Da glomm durch Wetterwolkenriſſe
Ein blauer Schein von oben her.

Und nach und nach zerrann in hellen
Lichtglanz das Dunkel über mir;
Ans Ufer trugen mich die Wellen
In leiſem Windeshauch zu dir.

Mag deiner Augen ſel'ger Himmel,
Der rettend mich dem Sturmesgraun
Entriſſen hat, dem Weltgetümmel,
Nun ewig mir zu Häupten blaun!

13.

All die Gedanken und Gefühle,
Die ſich im Herzen mir gehäuft,
Wenn nach des Julitages Schwüle
Der erſte Tau herabgeträuft
Und zu mir aus dem Lindengange
Der Duft herſtob im Abendwehn,

Digitized by Google

Im Herzen wahrt' ich ſtill ſie lange,
Allein ich wußte nicht, für wen.

Was ich empfand, wenn mir zu Häupten
Der große Sternenhimmel hing,
Und übern Mund der ſchlafbetäubten
Natur nur leiſes Murmeln ging,
Was bei der Lerchen Frühgeſängen,
Wenn rein die Frühlingslüfte blaun:
Es wollte mir den Buſen ſprengen,
Doch keinem mocht' ich es vertraun.

Seit ich dich fand — o Heil dem Tage! —
Erſt ſteigt aus meines Herzens Gruft
Der Mitternächte ſtumme Klage
Mit der begrabnen Lenze Duft;
Und all der Sommermorgen Wonnen,
Der goldnen Abendſtunden Luſt,
Noch glüh'nd im Strahl verſunkner Sonnen,
Ausſtröm' ich nun in deine Bruſt!

14.

Schon rauſcht der Herbſt durchs Waldgezweig,
Und Eiche, Buche, Linde
Streun ihre Blätter, gelb und bleich,
In die Oktoberwinde.

Doch eine Buche, die ſich kühn
Hebt aus der andern Kreiſe,
Bleibt ſeit dem erſten Lenzhauch grün
Bis zu des Winters Eiſe.

Als Margaretens Namenszug
Ich eingrub ihrem Stamme,

Digitized by Google

So ſtolz aus ihr zum Himmel ſchlug
Des Wipfels grüne Flamme.

Noch lange, wenn, des Herbſtes Raub,
Der andern Blätter fallen,
Bebt von der Elfen Tanz ihr Laub,
Dem Lied der Nachtigallen.

Und bei der Vögel Melodie,
Der Geiſter frohem Reigen
Webt ſüße Liebesträume ſie
In immer grünen Zweigen.

15.

Wenn unſre Herzen aneinander ſchlagen,
Jedwedem Schickſalsſturme biet' ich ſtand;
Doch fern von dir befällt mich banges Zagen,
Ein Kleinmut, den ich nie gekannt.

Ich denke tieferſchreckt: Wenn ſie nicht wäre,
Wenn auf der Welt verſchwunden ihre Spur:
Wie trüg' ich nur die grenzenloſe Leere,
Den großen Riß in der Natur?

Dann iſt mir, alles Leben ſäh' ich ſiechen;
Ein Heerrauch, drin das Grün des Frühlings dorrt,
Scheint durch den Himmel tötend hinzukriechen;
Angſtvoll, dich ſuchend, ſtürz' ich fort.

Da biſt du, biſt du! Und, wie wilde Ranken
Den Baum umklammern, feſt mit Herz und Geiſt
Umſchling' ich dich, Gefühlen und Gedanken;
Iſt einer, der dich mir entreißt?

Digitized by Google

16.

O rede fort! Wie Weihgesänge
Tönt deine Stimme mir ans Ohr;
Was herrlich in der Welt der Klänge,
Eint sich in ihr zum vollen Chor;

In ihr der Plauderton der Quelle,
Der Felsengrotten Wiederhall
Mit dem Gebraus der Wasserfälle,
Dem Frühlingslied der Nachtigall,

In ihr mit mächt'gem Waldesrauschen
Der Lenzluft erster Atemzug; —
Ihr eine Stunde stumm zu lauschen,
Ist für das Leben Glück genug.

17.

Diese Ader, die geschlängelt
Neben deinen Brauen rinnt,
Welch Geheimnis schrieb die Liebe
Auf die Schläfe dir, mein Kind?

Zeichen sind es einer Sprache,
Welche keine Zunge spricht;
Und wie viel ich forsch' und spähe,
Ihren Sinn doch fass' ich nicht.

Wohl in Lauten, die im Traum du
Leise flüsterst, unbewußt,
Ringt sich halb des Rätsels Lösung
Ahnungsvoll aus deiner Brust.

Aber erst, wenn Herz an Herz wir,
Lippenpaar an Lippenpaar,
Fest umschlungen ruhn, wird ganz uns
Das Geheimnis offenbar.

Digitized by Google

18.

Breit' über mein Haupt dein ſchwarzes Haar,
Neig' zu mir dein Angeſicht!
Da ſtrömt in die Seele ſo hell und klar
Mir deiner Augen Licht.

Ich will nicht droben der Sonne Pracht,
Noch der Sterne leuchtenden Kranz,
Ich will nur deiner Locken Nacht
Und deiner Blicke Glanz.

19.

Wilde Blumen dir zu pflücken,
Duftende von friſchem Tau,
Ueber wilde Bergesrücken
Streif' ich ſeit dem Morgengrau.

Tief im Waldesgrund auf feuchten
Mooren die Vergißmeinnicht,
Die wie Sterne einſam leuchten,
Wo kein Strahl durchs Dunkel bricht;

Auf der Alpen ſteilſter Spitze
Die Genziane, blaugeaugt,
Und die Roſe, die dem Blitze
Seine Flammenglut entſaugt;

Und die Blumenglockenranken,
Welche bei des Sturms Gebraus
Tönend hin und wieder ſchwanken:
Alle wind' ich dir zum Strauß.

Dann ſie, Teure! dir zu bieten
Wieder eil' ich niederwärts;
Nimm ſie! Aus den wilden Blüten
Duftet dir mein wildes Herz.

Digitized by Google

20.

Kommt, Libellen, Schmetterlinge!
Goldig, rot und blau von Schwinge,
Wiegt euch in der Sommerluft,
Hin von Kelch zu Kelche gaukelt,
Windgeschaukelt,
Um mich her im Blütenduft.

Seid die Seelen ihr von Stunden,
Die mir süß dahingeschwunden?
Wie ihr aus der Gruft euch hebt,
Alle kenn' ich sie, die holden,
Welche golden
Mich in sel'ger Zeit umschwebt.

Stunden, in geliebten Armen
Einst verträumt, indes von warmen
Lippen mich der Hauch umquoll,
Und zu mir wie Himmelslieder
Sanft hernieder
Eine süße Stimme scholl.

Wie ihr leicht, ihr flügelschnellen
Schmetterlinge und Libellen,
Um mich schwebt im Morgenschein,
Selber aus des Grabes Banden
Schon erstanden,
Glaub' ich, so wie ihr, zu sein.

21.

Auf den Wellen wiegt sich das Boot,
Die zum Schlummer sich legen
Und im verglimmenden Abendrot
Leis' und leiser sich regen.

Digitized by Google

In der Fluten kryſtallenem Schoß
Zwiſchen Korallengeäſte
Dämmert Gemäuer, umrankt von Moos,
Langverſunkner Paläſte,

Und, wie ſie, mag unter uns weit
Leben und Erde verſinken,
Während wir lange Seligkeit
Lippe von Lippe trinken,

Glitzernde Wellen nah und fern,
Flüſternd im Traum und lachend,
Oben der Liebe heiliger Stern,
Unſere Wonne bewachend!

22.

Noch träumt' ich von den Alpenwanderungen,
Wo ich mit den Lawinen Zwieſprach hielt,
Von Roſen, die hoch ob dem Thale
Der Morgen grüßt mit erſtem Strahle,
Und von der Ceder, ſturmgeſchwungen,
Die tändelnd mit dem Blitze ſpielt.

Doch nun von Ceder wie von Alpenroſe,
Verſtummen muß in meinem Lied der Preis,
Seit ich im Thale dich, das zarte
Märzveilchen, holderblüht, gewahrte,
Das ſtill ſich birgt im niedern Mooſe
Und nichts vom eignen Dufte weiß.

Digitized by Google

23.

Seitdem dein Aug' in meines ſchaute
Und Liebe, wie vom Himmel her,
Aus ihm auf mich herniedertaute,
Was böte mir die Erde mehr?

Ihr Beſtes hat ſie mir gegeben,
Und von des Herzens ſtillem Glück
Ward übervoll mein ganzes Leben
Durch jenen einen Augenblick.

24.

Schleich, Geſang, mit leiſen Tritten,
Schleich an der Geliebten Pfühl!
Dir vertrau' ich, keinem dritten,
All mein innerſtes Gefühl.

Meine Lieder all, auf denen
Friſch noch liegt des Herzens Tau,
Blinkend von der Liebe Thränen,
Bringe hin der teuren Frau!

Trag zu ihr, was mir an Früchten
In der Seele je gedieh;
Goldnen Aepfeln gleich, am lichten
Weihnachtsbaum umleucht' es ſie!

Auf der Lautentöne Wellen,
Die ſich ſuchen, die ſich fliehn,
Glitzernd laß dahin den hellen
Schein durch ihre Träume ziehn,

Bis dem Schimmer und dem Klange
Ihre Seele Antwort giebt
Und ein Rot auf ihrer Wange
Mir verrät, daß ſie mich liebt.

Digitized by Google

25.

Ich kenne dich in jedem Pochen
Des Herzens, das an meines ſchlug,
In jedem Wort, das du geſprochen,
In jedem Blick, in jedem Zug.

Die Stirn, der Hals, drum leichten Falles
Sich ſchlingt das ſchwarze Lockenhaar,
Allgegenwärtig lebt das alles
Vor meiner Seele immerdar.

Und doch bei jedem Wiederſehen
Befällt mich wunderbare Scheu;
Ich kann nicht faſſen, nicht verſtehen,
Daß du ſo fremd mir ſcheinſt, ſo neu.

Durch Züge, die ich ſonſt nicht ſchaute,
Durch Töne, nie gehört vom Ohr,
Wird mählich dann das Altvertraute
Mir lieblicher noch als zuvor.

So bringt der Frühling ſeine Lieder
Und Blüten uns erſt nach und nach,
Und ſchöner jeden Morgen wieder
Sehn wir ihn als am frühern Tag.

26.

Früh auf deinem Angeſichte
Ruht mein Auge, kaum erwacht;
Lang noch aus dem Abendlichte
Strömt es Glanz in meine Nacht.

Iſt ein höhres Glück? Ich gleite,
Wie in ſanftbewegtem Kahn,

Digitized by Google

Nun dahin an deiner Seite
Auf des Lebens Wogenbahn.

Und am Steuer leicht den Nachen
Leitend durch den Wellenſchaum,
Führſt du mich vom Traum ins Wachen
Und vom Wachen in den Traum.

27.

Dein Mund, vollatmend heiß an meinem Munde —
Dein Herz mit hohem Schlag an meins gepreßt,
Wie weihſt du jede flüchtige Sekunde
Des Tages mir zum Liebesfeſt!

Und dann die heil'gen, wonnemüden Nächte,
Das Schwelgen Arm in Arm und Bruſt an Bruſt!
Mißgönnen nicht dem ſterblichen Geſchlechte
Die Götter ſolche Himmelsluſt?

Ja, denk' ich alles, was du mir gegeben
Und noch mir giebſt, ſo fürcht' ich ihren Neid;
Leicht zuckt ihr Blitzſtrahl nieder auf ein Leben,
Das allzu voll von Seligkeit.

28.

Dich ahnte meine Seele lange,
Bevor mein Auge dich geſehn,
Und ſelig-ſüße Schauer bange
Fühlt' ich durch all mein Weſen gehn.

Ich ſog von unbekannten Blüten
Den Duft, der mir entgegenquoll,

Digitized by Google

Und nie erblickte Sterne glühten
Zu Häupten mir geheimnisvoll.

Doch immer sah ich deinen Schatten
Nur trübe wie durch Nebelflor;
Dein Antlitz schien daraus in matten,
Gebrochnen Zügen nur hervor.

Und als der Schleier nun gesunken,
Der dich vor mir verhüllt — vergieb,
Wenn lang ich sprachlos und wie trunken,
Betäubt von all dem Glücke blieb!

29.

Längst schwand ihr Wagen in die Weite,
Doch jedem Worte, das sie sprach,
Wie dem Gesang die Harfensaite,
Noch zittert meine Seele nach.

Die Blüten zwischen Myrtenhecken,
Des Springquells süße Melodie,
Der plätschernd fällt ins Marmorbecken,
Von ihr nur duften, klingen sie.

Und durch die Nachtluft dringt das Wallen
Von Atemzügen her zu mir;
Am Brunnen ruht beim Tropfenfallen
Der Liebesgott und träumt von ihr.

30.

Stumm liegt die träumende Natur;
Wozu die große Stille brechen?
Das Herz laß mit dem Herzen nur,
Das Auge mit dem Auge sprechen!

Digitized by Google

Spricht Blüte ſo mit Blüte nicht
An des Jasminſtrauchs duft'gen Zweigen?
So Stern zu Stern mit goldnem Licht
Nicht in der Sommernächte Schweigen?

Das iſt die Sprache, weltenalt,
Die lang die Liebe ſchon geſprochen,
Eh ſie den erſten Laut gelallt;
In Worten ſpricht ſie nur gebrochen.

31.

Fliegt, durch die zitternden Reben
Ins Stübchen, ihr Töne, fliegt,
Wo hinter den Gitterſtäben
Die Kleine ſchlummernd liegt!

Schon beim Klange der Saiten
Regt ſich die Schläferin;
Liebliche Träume gleiten
Fühlt ſie durch Seele und Sinn!

Web aus tönenden Maſchen,
Webe ein Netz, mein Lied,
Im Schlummer ihr Herz zu haſchen,
Das wachend ſcheu vor mir flieht.

Länger mit Lachen und Necken
Höhnen mich ſoll es nicht mehr;
Wo es ſich mag verſtecken,
Fang es und bring's mir her.

Nicht zürnen wird ſie dem Diebe,
Der es geraubt über Nacht,
Wenn aus Träumen der Liebe
Beim Morgenrot ſie erwacht.

Digitized by Google

32.

Wenn mich dein Arm umſchlungen hält,
An deinen meine Lippen hängen,
Dringt fernher nur der Lärm der Welt
Noch an mein Ohr mit matten Klängen.

Herab aus deinen Augen taut
Ein Glanz, den meine kaum ertragen,
Tiefklar, wie wenn der Himmel blaut
An wolkenloſen Junitagen.

Die Wimpern ſenk' ich vor dem Licht;
Erſt nach und nach in ganzer Fülle,
Wie es kein Erdenſchatten bricht,
Kann ich es ſchauen, ohne Hülle.

Doch zweifelnd frag' ich: muß mein Blick
Nicht für die niedre Welt erblinden?
O werd' ich noch den Pfad zurück
In das verlaſſ'ne Leben finden?

33.

Wozu noch, Mädchen, ſoll es frommen,
Daß du vor mir Verſtellung übſt?
Heiß froh das neue Glück willkommen
Und ſag es offen, daß du liebſt!

An deines Buſens höherm Schwellen,
Dem Wangenrot, das kommt und geht,
Ward dein Geheimnis von den Quellen,
Den Blumengeiſtern längſt erſpäht.

Die Wogen murmeln's in den Grotten,
Es flüſtert's leis der Abendwind;
Wo du vorbeigehſt, hörſt du's ſpotten:
Wir wiſſen es ſeit lange, Kind!

Digitized by Google

34.

Ihr fragt, was ewig aufs neue
Zu ihr zurück mich zieht:
Iſt's ihres Auges Bläue?
Der Lippe Zauberlied?

Fragt, wer dem Schmetterlinge
Den Weg um die Roſe weiſt,
Daß er mit flatternder Schwinge
Den duftenden Kelch umkreiſt!

Fragt, wer die brandende Welle
Den Meerpfad kennen lehrt,
Daß ſtets zu der Uferſtelle,
Der teuren, ſie wiederkehrt!

Wie's in den Sternen geſchrieben,
Werden ſie unbewußt
Zur Roſe, zur Küſte getrieben,
Und ich an ihre Bruſt.

35.

Komm, daß wir dieſe Stunde Arm in Arme
Zur ſeligſten des Lebens weihn!
Vergeſſen ſoll die Welt mit ihrem Harme
Im Vollgenuß der Liebe ſein!

Fernab iſt die Vergangenheit verſunken;
Und, ob ein Tag dereinſt uns trennt,
Nicht denk' ich's, während meine Seele trunken
Im Kuß auf deinem Munde brennt.

Verwehn, in der Gefühle Sturm gebrochen,
Mag auf den Lippen uns das Wort,

Digitized by Google

Die Pulſe doch, die aneinander pochen,
Die beiden Herzen reden fort.

Und wird das finſtre Thor vor uns erſchloſſen:
Wie ſcheuten wir den letzten Pfad,
Die wir in einer Stunde ſo genoſſen,
Was Herrlichſtes das Leben hat?

36.

Ein Zauber iſt dein: in den Waſſerfall,
Adele, ihn haſt du gelegt,
Daß aus der Wogen ſtürzendem Schwall
Von deiner Stimme den Wiederhall
Der Wind entgegen mir trägt.

Rings ahn' ich dich, in der Felſenkluft,
Auf den ſonnigen Halden am Meer;
Dein Odem, vermengt mit der Myrten Duft,
Umweht im Hauche der Sommerluft
Die Stirne mir wonneſchwer.

Die plätſchernden Wellen am Uferſaum
Im dämmernden Mondenſchein,
Die Blätter des Waldes, die hörbar kaum
Sich regen im mitternächtlichen Traum,
Sie ſprechen von dir allein.

37.

Wie über ſtarren, winterkahlen
Gefilden, die noch Schnee bedeckt,
Der Frühling hängt mit milden Strahlen,
Bis er ſie neu zum Leben weckt:

Digitized by Google

Gebrütet über meiner Seele
Hat deine so mit Schöpfungsmacht;
Nun neu entgegen dir, Adele,
Ringt sie sich aus der Todesnacht.

Ich fühle, wie ein leises Tauen
In ihr die Winterbande sprengt,
Wie knospend sie sich auf zum blauen
Lichthimmel deiner Augen drängt;
Bald blüht sie auf durch Eis und Flocken,
Noch vor der ersten Lerche Sang,
Und alle ihre Maienglocken
Begrüßen dich mit Duft und Klang.

38.

Wenn müd' du von der Liebe Wonnen,
Und sanft dich Schlummer überfließt,
Entzückt fühl' ich dein warmes Leben
An meins in jedem Tropfen beben,
Der, durch die Adern hingeronnen,
In leichter Wallung sich ergießt!

Des Auges blaue Strahlenkreise
Verbirgt die Wimper meinem Blick;
Doch dämmernd durch die zarte Hülle
Wie Mondglanz quillt des Lichtes Fülle,
Und deine Lippen murmeln leise
Im Traume noch von unserm Glück.

Digitized by Google

39.

Dir in das Auge nur zu blicken,
Adele, hatt' ich lang gezagt;
Auf deine Hand die Lippe drücken,
Das Kühnſte war's, was ich gewagt.

Da goß die gottgeſandte Stunde
Vom Himmel her ins Herz mir Mut,
Daß heiß mein Mund auf deinem Munde
Im erſten heil'gen Kuß geruht.

Gebrochen war das Reich des Truges,
Wie Seele in die Seele ſank
Und langen, vollen Atemzuges
Vom Strom des ew'gen Lebens trank.

Und als die Blicke wir erhoben,
O! ſtrahlend, wie wir nie ſie ſahn,
Zog da durchs tiefe Nachtblau droben
Welt neben Welt die lichte Bahn.

40.

Laß uns fliehn, die rings Bewachten,
Vor des Lichtes frechem Schein!
Deiner Lippen ſüßes Schmachten
Iſt für mich, nur mich allein.

Selbſt der Sterne dreiſten Strahlen
Hab' ich oft gegrollt bei Nacht,
Wie ſie halb das Glück mir ſtahlen,
Das du ganz mir zugedacht.

In das Dickicht komm, wo Eiche
Sich mit Eiche dicht verſchlingt,

Digitized by Google

Und des Lichtes letzte bleiche
Helle kaum durchs Laubwerk dringt.

In der Waſſerſtürze Brauſen,
Die geſchwellt der Wetterguß,
In der Wipfel dunklem Sauſen —
Dort verhalle unſer Kuß!

41.

Oft, wenn wir ruhen Mund an Mund
Und meine Adern an die deinen pochen,
Nach innen lauſch' ich plötzlich ſtill;
Ich fühle, wie aus unſrer Seele Grund
Ein Wort, noch nie auf Erden ausgeſprochen,
Empor ſich ringen will.

O! der Natur Geheimnis ruht
Und alles Lebens in dem Wort beſchloſſen,
Doch matt bisher noch iſt's verhallt.
Höher aufflammen laß der Küſſe Glut,
Daß es zuletzt, in vollen Klang ergoſſen,
Von unſern Lippen wallt!

42.

Zu ihr! Das Segel, ihr Winde, bauſcht
Und laßt es ans Ufer fliegen!
Schon hat ſie, ich weiß, an den Thüren gelauſcht,
Ob alle im Schlummer liegen.

Sie tritt aus der Pforte, und Blütenrauch
Weht ihr von den Beeten entgegen;
Die Nachtigall auf dem Granatenſtrauch
Begrüßt ſie mit ſchmetternden Schlägen.

Digitized by Google

Hinab in den Garten nun! Ringsum
Iſt das Licht an den Fenſtern verglommen,
Und ſie ſpäht in die Ferne erwartungsſtumm;
Ihr Blick nur fragt: wird er kommen?

Er kommt, er kommt! — Schon zünden zum Feſt
Leuchtkäfer die blinkenden Kerzen;
Ans Ufer führt mich behende der Weſt,
Und es klopft das Herz am Herzen.

43.

Spätherbſt war's; mit bunten Farben,
In der Sonne mattem Strahl
Schmückten um mich, eh ſie ſtarben,
Sich die Blätter noch einmal.

Und Novemberſtürme wehten
Sie herab von Baum und Strauch;
Von den wüſten Gartenbeeten
Quoll's empor wie Moderhauch.

Alles ſchien um mich im Altern,
Welk wie ich und ſiech zu ſein,
Und ich ſpann mich mit den Faltern
Schon zum Winterſchlummer ein.

Da heran zu mir geſchritten,
Wie ich ſaß in meinem Gram,
Plötzlich kam's mit leiſen Tritten,
Die das Herz entzückt vernahm.

Und ein Wehn begann, das lauen
Fittichs mir die Stirne ſchlug,
Und ich fühlte, Frau der Frauen,
Deiner Seele Atemzug.

Digitized by Google

Ueber mir in leichte Flocken
Löste sich das Nebelgrau,
Und ich sah dir süß-erschrocken
In der Augen Himmelblau.

Sieh! Nun frühlingsgrüne Lauben
Wölbt die Liebe für uns zwei!
Konnt' ich's ahnen, konnt' ich's glauben,
Nach dem Herbste solch ein Mai?

44.

Fern auseinander reißt uns beide
Des Sturmes ungestümes Wehn;
Wohl sag' ich mir, indem ich scheide,
Es ist für uns kein Wiedersehn.

Doch einmal noch in deines flute
Mein ganzes Sein in heißem Kuß;
Schwer sei die schwindende Minute
Uns von der Liebe Vollgenuß!

Und grollen laß uns nicht dem Lose,
Daß eilend unser Glück entflieht!
Nur darum duftet so die Rose,
Weil sie dem Tod entgegenblüht.

Digitized by Google

III. Aus fremden Ländern.

Dolores.

Tiefer fliegt die Sommerſchwalbe;
Vor dem Wetter zucken matt,
Längs der Uferbäume, falbe
Blitze hin von Blatt zu Blatt.

Und, aus tauſend Kelchen ſtäubend,
Wallt der Nachtviolen Duft,
Der Jasmine, ſinnbetäubend,
Durch die atemſchwere Luft.

O, ich fühl's! Mein Herz umſtricken
Will noch mächtiger als je
Das verzehrende Entzücken
Von zuvor, das ſel'ge Weh;

Fühle, daß in Geiſt und Sinnen
Neu der alte Rauſch mir gärt,
Wie, da du mir, Weib, tiefinnen
An des Lebens Mark gezehrt.

Iſt der Arm noch nicht vermodert,
Der ſich heiß um meinen wand?
Nicht der Lippen Glut verlodert,
Die auf meinen oft gebrannt?

Digitized by Google

Wieder deine ſchwarzen Augen
Seh' ich flammen über mir;
Aus dem Grab, mein Blut zu ſaugen,
Steigſt du nächtlich als Vampyr.

Verbrannte Briefe.

Dank dir, daß du den Trug mir bekannt haſt!
Daß, die ich ſchrieb mit des Herzens Blut,
Du die Briefe zurück mir geſandt haſt!
Nun mit allen hinein in die Glut!

Frei aufatmen werd' ich aufs neue,
Wenn ſie verlodert ſind wie mein Wahn
Und die Schwüre ew'ger Treue,
Die du im brennenden Kuß mir gethan.

Aber um die du, o Weib, mich betrogen,
Alle die Stunden, als ich vom Mund
Dir verzehrende Wonne geſogen,
Während dein Herz ſchon gebrochen den Bund,

Alle, wo ich dir am Buſen gelegen,
Erd' und Himmel um dich vergaß
Und nur an deiner Pulſe Schlägen
Meine ſchwindenden Tage maß,

Sage! kannſt du ſie wieder mir geben?
Mußt du nicht zittern, wenn ich zurück
Heiſche ein halbes verſchwendetes Leben,
Das du um Frieden betrogen und Glück?

Digitized by Google

Ines.

Mädchen, deiner Stimme Lachen,
Deiner Wangen Roſenlicht,
Sei's im Schlummer, ſei's im Wachen,
Andres träum' und denk' ich nicht.

Bei der Kaſtagnetten Schmettern,
Deiner Blicke feuchtem Glanz
Beb' ich, gleich des Lorbeers Blättern,
Drunter du dich ſchwingſt im Tanz.

Länger iſt's mir nicht geheuer;
Zauber mußt du üben, Kind,
Daß das Blut wie ſengend Feuer
Wild mir durch die Adern rinnt.

Ja, mir ahnt, bei deiner Amme,
Die als Hexe allen gilt,
Hältſt du nächtlich in die Flamme
Meines Herzens wächſern Bild.

In der Bruſt dann banges Klopfen
Fühl' ich, Glut wie ſiedend Erz;
Ach! geſchmolzen fließt in Tropfen
Auf den Herd mein armes Herz!

Johannisnacht.

Der ſel'ge Abend, als inmitten
Bekränzter Nachen wir im Kahn
Hin an Sevillas Gärten glitten
Auf ſanft bewegter Wellen Bahn!

Digitized by Google

Hell leuchteten die Ufer alle
Von der Johannisfeuer Glanz,
Es ſchwang beim Kaſtagnettenſchalle
Die Menge ſich im muntern Tanz.

Auf ſtiegen flatternde Raketen,
Rückſtrahlend in des Stromes Flut,
Und ſchoſſen durch den ſternbeſäten
Lichthimmel hin mit dunkler Glut.

Doch ſüßer war's, als fern dem Feſte
Ans Ufer uns die Barke trug,
Und über uns der grünen Aeſte
Geheime Nacht zuſammenſchlug.

Erſt dort, wo dämmernd aus den Zweigen
Der Schimmer der Limonen quoll,
Erſchloß in Dunkel und in Schweigen
Sich unſre Wonne ganz und voll.

O, daß es oft noch ſo uns nachte!
Doch jetzt auch laß uns dankbar ſein
Und, weil er uns ſo treu bewachte,
Dem Täufer eine Kerze weihn.

König Holger.

Wenn ich beſeligt Tag auf Tage
Gebannt in deine Nähe bin,
Dolores, kommt mir oft die Sage
Von König Holger in den Sinn.

Nach Süden durch der Stürme Wüten
Verſchlagen, fern von Iſenland,

Digitized by Google

Sah er erſtaunt ſich unter Blüten
An Avalons begrüntem Strand.

Und große goldne Früchte lachten
Auf ihn herab von dunklem Aſt,
Und Jungfraun führten den Erwachten
In ihrer Königin Palaſt.

Entgegen trat im Marmorſaale
Morgane hold dem Nordlandſohn,
Bot Wein ihm in kryſtallner Schale
Und lud ihn zu ſich auf den Thron.

Er blickte aufwärts ſüß erſchrocken
In ihrer Augen Himmelsglanz;
Hernieder glitt auf ſeine Locken
Aus ihrer Hand ein Blumenkranz;

Und fern dem Lande ſeiner Ahnen,
Wo wild die Nordſeewoge ſchäumt,
Hat König Holger bei Morganen
Fortan Jahrhunderte verträumt.

— —

Am Guadalquivir.

Wo biſt du, Wunderbau der Omajaden,
Az-Zahra, zauberiſch am Silberfaden
Des rauſchenden Guadalquivir gedehnt?
Braut Abdurrahmans, in der Schattenkühle
Des Mandelhaines auf die Roſenpfühle
Der Uferhügel hingelehnt?

Wo ſind die Feſte unter Myrtenlauben
Bei Brunnenrieſeln und Gegirr der Tauben,
Bei Lampenglühn und buntem Wimpelflug,

Digitized by Google

Wenn auf dem Strom, in den kryſtallnen Tiefen
Die Lorbeerſchatten ſpaltend, den Kalifen
Die ſchimmernde Galeere trug?

Wo deine Gärten längs des Uferrandes,
In denen mit den Feen des Abendlandes
Arabiens Peri ſich beſprach,
Wenn auf den blütenduftigen Terraſſen
Voll weißer ſchimmernder Kiosks im blaſſen
Lichtſchein der Sternenhimmel lag?

Und du, o Stadt der hochgewölbten Dome,
Milchſtraßengleich mit deinem Häuſerſtrome
Auf deinen Erdenhimmel hingeſtreckt,
Fanal der Gläubigen, des Wiſſens Leuchte,
Die hellen Strahls zuerſt das Dunkel ſcheuchte,
Das lang und tief die Welt bedeckt:

O Cordova! wo find' ich deine Dichter,
Wo deine Schönen, glänzend wie die Lichter,
Die vom Serai der Nacht herniederſehn?
Wo ſie, die mit dem Ruhm des Einig-Einen
Zum Himmel ragten aus den Cederhainen,
Die Halbmondkuppeln der Moſcheen?

Geſtürzt ſind deine goldnen Minarete!
Der Iſan ſchweigt! Nie mehr, wenn die Drommete
Die Gläubigen ermahnt zum heil'gen Kampf,
Entſtrömt das Heer der turbanbunten Mohren
Im eh'rnen Harniſch deinen hundert Thoren
Bei Allahruf und Roßgeſtampf.

Einſam inmitten deiner Trümmer ragen
Die Pfeiler, die das hehre Dach getragen,
Ein wipfelreicher Marmorwald;

Digitized by Google

Erloſchen aber iſt der Lampen Menge;
Nie mehr wallt Allah durch die Säulengänge,
Draus kein Gebet zu ihm mehr ſchallt;

Ein neuer Glaube füllt die Tempelhallen
Des Islam nun, die Stein auf Stein zerfallen,
Mit Orgelklang und Weihrauchqualm;
Bald ſtirbt auch er; des Hochaltars Gepränge
Deckt mählich Staub, und matt wie Grabgeſänge
Verklingt der letzte Chriſtenpſalm.

In Granada.

Wie oft mit ihr vom Winterherde,
Wenn außen kalt die Flocke fiel,
Träumt' ich mich nach dem Lenz der Erde,
Dem grünen Hochthal am Genil!

Da durch der Mondnacht Dämmerhelle
Zu der Alhambra Zackenthor
Trug ſie beim hellen Klang der Schelle
Das Saumtier neben mir empor.

Wir ruhten in den Zauberhallen,
Wo einſam nun der Brunnen rauſcht
Und mit des Weſtens Nachtigallen
Die Peri Bagdads Worte tauſcht.

Und unten aus der Schlucht der Myrten
Stob mit der wilden Sträuche Duft
Zu uns das nächt'ge Lied der Hirten
Empor durch die berauſchte Luft.

Es war ein Traum; nicht nach dem Süden,
Zu fernern Küſten brach ſie auf,

Digitized by Google

Und weiter trug allein mich Müden
Des Lebensſtromes irrer Lauf.

Nun ſpielt um mich auf weißen Platten
Im Löwenhof der Mondenſchein;
Allein er wirft nur einen Schatten,
Nur meinen auf den Marmorſtein.

Auf dem Libanon.

O führte nie das Segel mich davon!
Und daß ich, wie die jüngſt verträumten Nächte,
Der andern viele, heil'ger Libanon,
Sanft unter deinen Cedern noch verbrächte!

Kein Dunſt umfing der klaren Luft Kryſtall;
Ein reinres Licht war durch ſie hingequollen;
Ich fühlte unter mir den Erdenball
Entgegen einem ſchönern Morgen rollen.

Schon ſchien des neuen Tages Dämmerung
Um deine Patriarchenſtirn zu gleiten;
Selbſt ward ich mit der Erde wieder jung
Und lebte in den Wundern grauer Zeiten.

Vor mir, wie Stimmen aus der frühen Welt,
Scholl es empor vom Grunde der Ciſterne,
Und hoch herab vom blauen Himmelszelt
Erzählten goldne Märchen mir die Sterne.

Digitized by Google

Bei Troja.

Nun aus der Urwelt trüben Dämmerungen,
In die vor Menschenblick und Tageslicht
Dich die Jahrtausende hinabgeschlungen,
Auf steigst du wieder; nein, du selber nicht —
Von jenem Troja, das Homer besungen,
Begraben in Ruinen, Schicht auf Schicht,
Ist, zu Atomen von der Zeit zerrieben,
Ein Aschenrest allein zurückgeblieben.

Getürmt, seitdem am rauschenden Skamander
Des Priam stolzer Königsbau geragt,
Hier haben sich die Reiche aufeinander;
Das eine bröckelte, zu Staub zernagt,
Dem andern nach, und schon als Alexander
Am Grabeshügel des Achill geklagt,
Versunken in das trümmerübersäte
Blachfeld längst warst du unter andre Städte.

Die schwarze Spur von Qualm und Flammenbrand
Nur kündet, daß die Sage keine Lüge
Von dem verheerten Ilion, das hier stand;
Dazwischen liegen Spangen, Thränenkrüge,
Goldreife, die der Kön'ge Haupt umspannt,
Zerstückt sie all; und halberloschne Züge
Auf eh'rnen Opferschalen, die zerbrachen,
Noch stammeln stumm in lang verklungnen Sprachen.

Doch unten tiefer, wo sich selbst zum bleichen
Zwielicht die Nacht empor nicht ringen kann,
Ahn' ich den Staub von ganzer Völker Leichen,
Und wie Verwesungsduft haucht es mich an
Von Königen, die kein Erinnrungszeichen
Auf Erden ließen; eh dein Tag begann,

Digitized by Google

Verklungen war selbst in der Sagen Munde
Von ihnen und von ihrem Reich die Kunde.

Wer mag, wie tief die Gräber reichen, wissen?
Wär' uns zu Füßen eine Riesenkluft
Hinab bis in der Erde Herz gerissen,
Wir sähen eine ungeheure Gruft,
Und noch bis aus den tiefsten Finsternissen
Entgegen quöll' uns feuchte Grabesluft
Und Moderdunst der stummen, unzählbaren
Geschlechter, die vor uns auf Erden waren.

Mir ist, als hört' ich durch verschollne Tage,
Den schwarzen Abgrund namenloser Zeiten,
Die keiner kennt, mit leisem Flügelschlage
Den Tod hin ob der Völker Häuptern gleiten,
Als schöll' ans Ohr mir ihre Sterbeklage,
Wie sie im Trauerzug vorüberschreiten
Und in das dunkle Reich, die weiten Hallen,
Die allen aufgethan, hinunterwallen.

Und ob die Zukunft zu Gigantenjahren
Anschwellen mag, der alte Kreislauf bleibt,
Der ruhelos auf Wiegen und auf Bahren
Hinauf, hinunter alles Leben treibt,
Bis selbst mit allen seinen Wesenscharen
Das Erdenrund in blassen Dunst zerstäubt,
Daß wieder sich der Nebel im Erkalten
Zum Wohnplatz forme neuer Staubgestalten.

Digitized by Google

Homer.

Vergeſſen hat die alte Erde nun
Selbſt deinen Staub, erhabner Blinder!
Zu viel ſind der Geſchlechter ihrer Kinder,
Die drunten ſchon begraben ruhn.

Oed' liegt Jonien; vergebens ſucht
Mit Wellen, welche träge ſchleichen,
Dein Meles durch den Schutt von ſo viel Reichen
Den Weg zur nahen Meeresbucht.

Doch, wie das Morgenlicht den Sipylus
Bekrönt mit goldnem Strahlenkranze,
Umleuchtet in der ew'gen Jugend Glanze
Noch dieſes Land dein Genius.

Ja ſelber auf den Trümmern deiner Welt
Und den zerbröckelten Gebeinen
Der Völker weilſt du noch in Idas Hainen,
Auf Ilions weitem Totenfeld;

Und her zu dir vom fernſten Erdenſaum,
Jenſeits vom Land der Läſtrygonen,
Wo Nebel dir noch barg die Erdenzonen,
Trieb's mich durch ſalz'ger Wogen Schaum.

Erzähle mir von des Peliden Wut,
Von Priams Gram an Hektors Leiche,
Von Circes Zauber, wie die Liſtenreiche
Odyſſeus zu dem Becher lud!

Und während mir ins Grab — gedankt dir ſei's! —
Die drei Jahrtauſende verſinken,
Laß mich die Luft der Erdenfrühe trinken,
In der du atmeſt, heil'ger Greis!

Digitized by Google

In Delphi.

Umblüht von Aloe und Lorbeerrosen
Hängt noch der Tempel über blum'ger Schlucht,
Wo in der Abgrundtiefe sich mit Tosen
Der Bergstrom wälzt in jäher Flucht.

Im Heiligtum, geweiht dem Sonnengotte,
Schwankt windbewegt der wilde Myrtenstrauch,
Allein von neuem aus der Pythia Grotte
Steigt auf der lang versiegte Rauch.

Die eis'gen Winterstürme sind geflohen,
Gebrochen ist des alten Fluches Bann;
Sie kehren wieder, die Unsterblich-Hohen,
Und Eros schwebt beschwingt voran.

Schon zum Altare durch die Tempelthüren
Seh' ich die Opfernden in Festtracht ziehn
Und Priester weiße Opferstiere führen:
Komm! Laß uns mit den Frommen knien!

Morgen in Athen.

Bist du's und bringst vom Lande des Homer,
O Eos, uns den neuen Morgen her,
Auf den wir lang vergebens harrten?
Schon auf den Wellen sprüht vom Himmelsrand
Ein ros'ger Schimmer hin und läßt am Strand
Die Berghöhn glühn, die Felsenwarten.

Die Erde, lang wie Dantes Trauerstadt
Ein Sitz des Wehes, ist der Buße satt,
Der Kreuze und der Hochgerichte;
Und scheuchen soll die Sonne Griechenlands

Digitized by Google

Des Mittelalters grauſen Totentanz
Mit ihrem reinen Himmelslichte.

Im Frühglanz, ſiehe, der ſich vom Hymett
Herniederſenkt zu des Ilyſſus Bett,
Aufleuchtet ſchon dem Göttervater
Der Tempelſäulenwald, und erſten Blicks
Grüßt Helios der Athene Bild, die Pnyx
Und Erechtheum und Theater.

Und ſanfter Schauer geht durch die Natur;
Aus Grotten durch den dämmernden Azur
Weiß ſchimmern der Najaden Glieder;
Im Pinienhain am Quell Kalirrhoë
Anhebt die Nachtigall in ſüßem Weh
Ihr Klagelied um Itys wieder.

Neu ſchließe nun ſich das Gymnaſium auf,
Daß ſich im Diskuswurf, im Kampf, im Lauf
Zu Jünglingskraft der Knabe ſtähle,
Am Marmorbild, das auf ihn niederſieht,
Und an des Homeriden ew'gem Lied
Empor ſich ranke ſeine Seele!

Durch Akademos' Oelwald, wie zuvor,
Mag Arm in Arm, im Haar den Kranz von Rohr,
Der Jüngling mit dem Jüngling wandeln,
Und Platos Lehre nähre ſeinen Geiſt,
Bis ihn hinaus das ernſte Leben reißt,
Als Mann zu wirken und zu handeln.

Erblühn, von finſtrer Jahre Schlacken rein,
Wird auf der Erde ſo ein ſchönres Sein;
Und, bricht das Irdiſche zuſammen,
In ſchwarzem Grabe modre der Barbar;
Wie ſollten w i r's? Was ſterblich an uns war,
Auflodern mag's in heil'gen Flammen.

Digitized by Google

Am Parnaß.

Noch lebſt du, ſchöner Gott des Lichts! Ob auch
Dein letzter Tempel längſt zerfallen
Und nie mehr bei der Lyderflöten Hauch
In Delphi fromme Chöre ſchallen:
Noch flammen Hellas' Felshöhn dir, Apoll,
Bei jedem Frührot als Altäre,
Noch donnern bei Korinth mit Flutgeroll
Den Hymnus dir die beiden Meere.

Und wem, von höherm Drang entflammt, das Herz
Hinausſtrebt aus der Zeiten Enge
Zu dir, ſo wie die Blume ſonnenwärts,
O König ewiger Geſänge,
Das Antlitz wendet er; nach Griechenland
Führſt du ihn heim in wachen Träumen
Und läſſeſt ihm am Munde, voll zum Rand
Der Dichtung Götterbecher ſchäumen.

Nicht drängen Blätter ſich im Wald ſo dicht,
Die vom Geäſt der Herbſtwind wehte,
Wie drunten, Trümmerſchicht auf Trümmerſchicht,
Verſchollene Hellenenſtädte;
Hinweggeſchwemmt hat der Barbaren Flut
Das Volk der Griechen von der Erde;
Ein neu Geſchlecht entfacht die Opferglut
Auf eines neuen Gottes Herde.

Doch wenn mein Blick vom Hange des Parnaß
Dahinſchweift längs der Felſen Fuße,
Wo hier und da aus Schutt von Tempeln blaß
Aufragt ein hagres Bild der Buße,
Oft fernher hör' ich deiner Leier Klang,
Und hell beginnt die Luft zu ſtrahlen;

Digitized by Google

Du nahst! Ambrosisch Duften quillt beim Gang
Von deinen goldenen Sandalen.

Und fortgenommen von Gebirg und Flur
Ist der Verödung Fluch, und wieder,
Von dumpfem Alpdruck frei, schlägt die Natur
Empor die schweren Augenlider,
Und Tempeldächer blicken marmorweiß
Durch Lorbeerwipfel und Platanen,
Und durch die Zweige hin rauscht dir zum Preis
Der Schall von festlichen Päanen.

So, mag ein neuer Gotensturm Ruin
Der Welt von heute auch bereiten,
Lächelnd, in ew'ger Jugend hin durch ihn,
Gott des Gesanges, wirst du schreiten;
Wie Strahlen schon vor Morgen nach und nach
Mit Licht der Berge Haupt verklären,
Spielt um die Stirne dir der junge Tag,
Wo wieder dich die Menschen ehren.

Frühling in Griechenland.

Nun zieht in die Fluten der Schiffer den Kiel;
Heim kehren die zwitschernden Schwalben vom Nil
Zu ihren geliebten Cykladen,
Und jauchzend, erwacht aus dem Wintertraum,
Durchflattert die Möwe den spritzenden Schaum
An allen den Inselgestaden.

Am duft'gen Hymettus von neuem umsummt
Der Chor der Bienen, der lange verstummt,
Des Ginsters goldene Blüten;

Digitized by Google

Und es wacht in der milderen Nacht des April
Am Bach im Geſtäude von Aſphodill
Der Hirt, um die Herde zu hüten.

O Hellas! Ruhn, der Jahrtauſende Raub,
Auch deine Tempel in Trümmer und Staub
Der Völkerſtürme gebettet,
Dich hat aus dem leuchtenden Morgen der Welt
Dein Genius, ein unſterblicher Held,
Zu uns herübergerettet.

Noch ſingt den ewigen Siegespäan
An Salamis' Ufern der Ocean
Mit der Wogen melodiſchen Lippen,
Und, brauſend um des Themiſtokles Grab,
Erweckt er das Echo von Kap zu Kap
Weithin an den Inſeln und Klippen.

Hoch über Aſiens Berge heran
Führt Helios der ſtrahlenden Roſſe Geſpann
Und grüßt ſein liebſtes der Länder;
Auf Hügeln wird es, auf Fluren wach;
Im Myrtengebüſch, am ſtürzenden Bach,
Was ſchimmern ſo weiß die Gewänder?

Die Jungfraun ſind es, die heiligen neun,
Die auf Erden die Saat des Schönen verſtreun,
Die Trägerinnen der Leier;
Neu laſſen die Thäler ſie blühen, die Höhn,
Und ſingen zu bebender Saiten Getön
Der hohen Unſterblichen Feier.

Nicht iſt geſtorben der alte Pan;
Entſchlafen auf grünendem Wieſenplan
Nur war er, von Ulmen beſchattet,

Digitized by Google

Und bei der Syrinx erſterbendem Ton
Auch ſenkten das Haupt, bekränzt mit Mohn,
Die anderen Götter ermattet.

Nachtdüſtre Dämonen umklammerten kalt,
Wie der Alp in die Bruſt des Schläfers ſich krallt,
Der Menſchen geängſtete Seelen,
Und ſie träumten, anſtatt vom lichten Parnaß,
Von blutenden Heiligen, leichenblaß,
Von Kreuzen und Marterpfählen.

Doch als die Nacht und der Winter entfloh,
Aufſchlugen den Blick ſie und lächelten froh
In des Himmels ſelige Bläue,
Und mit den Fluren, den Strömen, dem Hain
Erwachten im goldenen Frühlingsſchein
Die hohen Olympier aufs neue.

Und verſinken im raſtlos flutenden Schwall
Der Zeit auch die anderen Götter all,
Die Kirchen und die Moſcheen,
Sie haben ſich, ihr ſeit der Kindheit vertraut,
Im Herzen der Menſchheit den Tempel gebaut
Und können mit ihr nur vergehen!

In den Apenninen.

Unter grüner Eichen Aeſten
Und der Pinien dunklen Kronen,
In den ewigen Paläſten
Der Natur hier laß uns wohnen
Und, wo zwiſchen Lorbeerroſen,
Zwiſchen wilden Erdbeerbäumen
Thalhinab die Bäche toſen,
Einſam, weltvergeſſen träumen.

Digitized by Google

Einen Kranz von Lotos ſchlingen
Wollen wir in unſre Locken,
Und ums Haupt uns duftend klingen
Sollen ſeine Blütenglocken,
Während beim Geſumm der Bienen,
Bei dem Schall der Hirtenpfeifen,
Wir der düſtern Apenninen
Felſenwildniſſe durchſtreifen.

Bald der Wipfel mächt'gem Brauſen
Und dem Liſpeln, all dem Regen
Lauſchen wir, bald in den Pauſen
Unſrer eignen Herzen Schlägen,
Und mit hohem Klopfen ſollen
Sie einander Kunde geben,
Wie wir, für die Welt verſchollen,
Einer nur dem andern leben.

Aurelia.

1.

Geflohn hab' ich den gelben Tiber,
Und dich, o Weib, das mich betrog,
Als Liebe mir, ein glühend Fieber,
Am Mark des Lebens ſog.

Doch, ob uns Himmelweiten trennen,
Noch klopft mein Herz mit wildem Schlag,
Und heiß die Wange fühl' ich brennen,
Wie an dem Scheidetag.

Der ſchwarzen Augen ſengend Feuer —
Wollüſtig wallt durch Geiſt und Sinn
Mir noch von ihm ein immer neuer
Glutſtrom entnervend hin.

Digitized by Google

Und fliehend auf entlegnen Meeren,
Fleh' ich umſonſt die Sterne an,
Die unbarmherz'gen, mich zu lehren,
Wie ich vergeſſen kann.

2.

Fort rollt mein Schiff zum fernen Weſten,
Doch läßt dein Bann mich nicht entfliehn
Und hält mich feſt in den Paläſten,
Den Gärten auf dem Palatin.

Auf Schutt, bedeckt mit ſchwarzem Staube,
Zieht's mich durch rankendes Geſchling
Hin zu der dunklen Myrtenlaube,
Wo mich dein Arm ſo oft umfing.

Mein heißes Haupt in dumpfem Brüten
Lehnt ſich auf einen Säulenknauf,
Und um mich ſteigt, mit Duft der Blüten,
Der Moderhauch aus Gräbern auf.

Am Himmel durch die wetterſchwere
Nachtluft wälzt ſich ein Wolkenzug,
Und ſchrillend flattert her vom Meere
Ein Möwenſchwarm in haſt'gem Flug.

Da regt ſich's in den Myrtenzweigen;
Herab von ihrem Piedeſtal
Seh' ich der Venus Bild ſich neigen;
Die Luft durchzuckt ein Wetterſtrahl.

Dich, dich erkenn' ich bei dem Lichte,
Und langſam legt ſich, furchtbar Weib,
Wie ſtarr den Blick ich auf dich richte,
Dein Marmorarm um meinen Leib.

Digitized by Google

Fliehn will ich, doch auf meine Stirne
Drückst du den Mund, zum Herzen jäh
Schießt mir das Blut, und im Gehirne
Fühl' ich ein tödlich süßes Weh.

Der Atem stockt mir, im Erwachen
Fahr' ich entsetzt vom Pfühl empor,
Und dumpf erschallt der Bretter Krachen,
Der Wogen Donner an mein Ohr.

In der Villa.

Nach Jahren, die mir trüb geschwunden,
Neu trat ich in das Gartenthor,
Und wieder stiegen sel'ge Stunden,
Hier süß genossen, mir empor.

Nun öde und mit Spinngewebe
Die Hausaltane überdeckt!
Zerfallen des Geländers Stäbe,
Der Pfad in Unkraut tief versteckt!

Ich warf am Teich bei der Cypresse
Mich nieder an den morschen Stamm,
Wo neben mir in Leichenblässe
Der Mond auf gelben Wellen schwamm;

Und während an des Fensters Gittern
Mir festgebannt das Auge hing,
Hört' ich, wie ein unheimlich Zittern
Hin längs der öden Mauern ging.

Auf den Balkon sah ich *sie* treten,
Ihr Schleier weh'nd in Abendluft,
Und rings quoll von den Gartenbeeten
Entgegen ihr ein matter Duft.

Digitized by Google

Halb wieder ſtieg aus der Fontäne
Der lang verſiegte Waſſerſtrahl; —
Ich fühlte, wie ſich eine Thräne
Aus meinem Auge bebend ſtahl.

Bald wieder alles tot; mir ſtarrten
Die Blicke noch zum Fenſter bang,
Als in den wüſt-verfallnen Garten
Des Morgens fahler Schimmer drang.

Einſt Sitz von Wonnen ohnegleichen,
Zum öden Friedhof ward er nun!
Warum, mein Herz, noch über Leichen
Nachtwandeln? — Geh auch du, zu ruhn!

Fontana Trevi.

Früh ſchon hab' ich, faſt noch Knabe,
Meine Lippen ſo wie jetzt,
Quelle Trevi, an der Labe
Deiner reinen Flut genetzt.

Und von deinem Zaubertranke
An die ew'ge Stadt gebannt,
Jahr für Jahr, der Sehnſuchtkranke,
Zog ich an den Tiberſtrand.

Saß auf bröckelndem Geſteine,
Wo Metellas Aſche ruht,
Schweifte in Egerias Haine,
Schlürfte, Quell, von deiner Flut.

Und auf mich, da der Albaner
Berge wieder vor mir blaun,
Seh' ich nun als ernſten Mahner
Ceſtius' Denkſtein niederſchaun.

Digitized by Google

Sei's! Muß ich zum letztenmale
Schöpfen aus dem Treviſtrom,
Noch die randgefüllte Schale
Weih' ich dem geliebten Rom.

Venezia.

Am Strand der Inſel, wo Venedigs Tote
Auf ſtillem Friedhof beieinander ruhen,
Gelandet war ich jüngſt im leichten Boote.

Dort, wo ich ſeit dem Frühling oft geſeſſen,
Nun blinkten weiß im Reife des Novembers
Zu Häupten mir die mächt'gen Grabcypreſſen.

Ringsum, gemeißelt auf die Marmorplatten,
Entgegen ſchauten mir die Züge derer,
Die drunter ſich im Staub gebettet hatten.

Und denkend an Venedigs große Tage
Späht' ich, ob nicht ein Stein der Loredani,
Piſani, Barbarigo Namen trage.

Vergebens! Die Geſchlechter ſind verſchollen,
Die Kön'ge einſt beſiegt; ihr Ruhm lebt einzig
Noch in verſtaubter Pergamente Rollen.

So ſinnend neben einem Leichenſteine
Lehnt' ich, indeſſen an den höchſten Alpen
Der Tag erloſch mit letztem blaſſen Scheine.

Da kam der Sohn des Gondoliers geſprungen:
„Schnell! Schwer wird ſonſt die Heimfahrt. Tiefer Nebel
Hält ſchon im Süden Stadt und Meer umſchlungen."

Digitized by Google

Er zog mich in die Gondel mit der Rechten,
Und zu den Rudern griffen Sohn und Vater,
Daß sie zurück mich nach Venedig brächten.

Still war das Meer; doch graue Nebel wallten
In langem Zuge rings heran und legten
Auf die Lagune sich in schweren Falten.

Die beiden thaten kräft'ge Ruderschläge;
Lang fuhren wir; allein nicht Stadt noch Ufer
Erschien; das Boot glitt langsam hin und träge.

Da vor uns ferne her erschollen Stimmen;
Gesang, im Nachthauch flutend, drang ans Ohr mir,
Und Lichter sah ich durch das Dunkel glimmen.

Und uns entgegen aus dem Nebelflore
Schwamm eine Barke; tief verhüllte Männer,
In Händen Fackeln, sangen drin im Chore.

Inmitten war als wie zur Totenfeier
Ein Katafalk erbaut, und auf ihm ruhte
Ein hohes Weib, umwallt von schwarzem Schleier.

Wohl kannt' ich sie, die, blitzend von Juwelen,
In Prachtgewanden ich auf manchem Bilde
Gesehen in des Dogenschlosses Sälen.

Ein matter Schimmer spielte um das bleiche
Gesicht der Toten, ihr zu Füßen lagen
Die Banner drei besiegter Königreiche.

An meiner Seite sank aufs Knie der Knabe;
Doch ernst die Hände faltend, sprach mein Schiffer:
„Venezia ist's; sie führen sie zu Grabe."

Digitized by Google

Die Glocken des Campanile.

Auf Kuppel und auf Mauerkranz
San Marcos ruht noch Sonnenglanz;
Doch zu der Marmorbilder Fuß
Und auf des Platzes weiße Platten
Hinbreitet sich der Abendschatten,
Indessen sanft der Engelgruß
Vom Campanile niederwallt
Und auf und nieder flügelleicht
Der Taubenschwarm die Luft durchstreicht.
Empor zum Kuppelkreuze bald
Sich schwingen sie im zack'gen Flug,
Bald daß aufs Evangelienbuch
Des Heiligen sie niedersinken,
Daß, in des Abends letztem Strahle
Sich sonnend, aus der Weiheschale,
Die seine Rechte hält, sie trinken.

Die schlanken Säulenreihn entlang,
Durch der Arkaden Laubengang
Wogt vor Venedigs altem Dom
Im Festgewühl des Volkes Strom.
Zu eng fast scheint der Raum, der weite;
Und wie ich mit den andern schreite,
Der wechselnden Geschlechter all
Denk' ich, die bei der Glocken Schall
Vordem wie ich hier hingeschritten.
Der Schleier, der vor unserm Geist
Vorzeit und Zukunft deckt, zerreißt.
Vor sechs Jahrhunderten inmitten
Von ungeheurem Volksgedränge
Steh' ich; um mich im Festgepränge
Erglänzt von wehenden Standarten
Der Platz gleich einem Frühlingsgarten.

Digitized by Google

Durch Samt und Seide, farbenbunt,
Giebt ſich Venedigs Adel kund,
Und weiße Federbüſche zieren
Die Häupter ſelbſt den Gondolieren;
An Fenſter, auf Balkon und Dach
Drängt ſich die Menge tauſendfach.
Hin durch die Scharen geht ein Toſen;
Nach der Piazzetta neugiervoll
Starrt jedes Auge; horch, Geroll
Von Ankern! Jubel der Matroſen
Schallt wolkenauf her vom Kanal.
Gereiht iſt weithin vom Palaſt
Des Dogen bis zum Arſenal
Und zum Rialto Maſt an Maſt.
Der Siege und des Ruhmes ſatt,
Aus der erſtürmten Kaiſerſtadt
Kehrt Dandolo, der hehre Greis,
Zurück in ſeiner Ritter Kreis.
Es folgt in Waffen und in Wehr,
Mit Beute von zerſtörten Reichen,
In hundert Schiffen ihm das Heer;
Im Morgenlichte ſchimmert weiß
Auf aller Bruſt des Kreuzes Zeichen;
Der Glanz der Waffen und der Speere
Hüpft von Galeere zu Galeere.
Nun grüßt mit lautem Glockenſpiele
Die Kehrenden der Campanile;
Das Haupt entblößen alle ſie
Beim Klang der teuern Melodie.
Und ſchon, um für des Zugs Gelingen
Dem Heil'gen ſeinen Dank zu bringen,
Vom Bord tritt an des Führers Hand
Der blinde Doge an das Land.
Dort harrt der große Rat auf ihn,
Und, einen Purpurbaldachin

Digitized by Google

Auf seinem Haupte haltend, schreiten
Zehn Senatoren ihm zu seiten,
Bis bei des Volkes Jubelrufen:
„Heil, Heil dem Dogen Dandolo!“
Er aufwärtssteigt die Tempelstufen.
Die Ritter folgen heimkehrfroh,
Und aus den Schiffen, Mann für Mann,
Wogt dichtgedrängt das Heer heran;
Auf Fahnen, flatternd vor dem Zuge,
Hinschwebt im stolzen Siegesfluge
Des heil'gen Markus Flügelleu.
Beim Glanz der Helme, Lanzenspitzen,
Der Panzer und der Schilde Blitzen
Geblendet, senkt der Blick sich scheu.
Nun flutend durch des Tempels Thor
Erschallt der Priester Feierchor;
Dort dankt beim Klang der hohen Mette
Der Doge an geweihter Stätte
Dem Herren, der gestürzt durch ihn
Den Kaiserthron des Konstantin.
Doch außen von dem Platz der Landung,
Was wogt heran wie Meeresbrandung?
Das Viergespann von eh'rnen Rossen,
Von des Lysippus Hand gegossen,
Das hoch hernieder auf Byzanz
Gefunkelt in der Sonne Glanz,
Herführt' es in Venedigs Port
Ein Riesenschiff an seinem Bord.
Durchs Volk, das sich in Haufen ballt,
Dann wieder auseinander wallt,
Getragen auf Gefangner Rücken
Wird nun die Gruppe der Kolosse;
Den Dom San Marcos soll sie schmücken.
Vorüber an des Dogen Schlosse
Zum Tempelthor sind sie gelangt,

Digitized by Google

Und oben tritt auf den Altan,
Der reich im Schmuck von Fahnen prangt,
Der Doge hin, sie zu empfahn.
Empor, bis wo sie stehen sollen,
Gewunden werden sie an Rollen,
Und von den Dächern und Terrassen
Tönt Jubel dichter Menschenmassen,
Wie oben von des Doms Estrade
Die eh'rnen Griechenrenner kühn
Hinab auf Stadt und Meergestade
Das Feuer ihrer Nüstern sprühn. — —

Der Lärm verstummt, das Bild entweicht,
Des Abends tiefe Dämmrung legt sich
Rings um mich her, ein Ton kaum regt sich.
Hin übern Platz nur selten schleicht
Noch eine schwankende Gestalt!
Herab vom Campanile hallt
In matten Klängen Grabgeläut —
Das ist nicht gestern, ist nicht heut;
Ich fühle, daß zukünft'ge Zeiten
Mir um das Haupt den Schleier breiten.
Zur Seite schimmern blaß im Licht
Des Mondes, der durch Wolken bricht,
Halb hingestürzte Säulenreihn.
Noch aufrecht steht die große Halle,
Doch schleicht voran dem nahen Falle
Ein leises Knistern durchs Gestein.
Der Markusdom liegt in Ruinen:
Mit dem Gewölbe über ihnen
Ragt in der Mitte noch der Chor
Aus Trümmern und aus Schutt empor,
Und niederschaut in ernster Trauer
Der große Christus von der Mauer.
In Staub sind, der den Boden deckt,

Digitized by Google

Die Heil'genbilder hingeſtreckt.
Ich ſchreite weiter fort zum Strand,
Doch finde den Palaſt nicht mehr;
Nur eine Wildnis allumher
Iſt die Piazetta, wo er ſtand,
Voll Neſſeln, die im Windhauch ſchwanken;
Gehemmt wird mir der Schritt von Ranken,
Die ſich um meine Füße ſchlingen.
Am Boden mit gebrochnen Schwingen
Zertrümmert liegt dein Löwe da,
Unſel'ge Stadt der Adria!
Geringelt um den Hals in langen
Windungen ſind ihm wilde Schlangen.
Mein Tritt hallt dumpf auf Steinen hin
Und Gräberplatten, halbverſunken,
Die mit der Emo, Vendramin,
Der Barbarigo Namen prunken.
Hinglimmend über Säulenſtücke
Gelang' ich an die große Brücke
Und ſchaue nieder auf die Flut,
Die reglos mir zu Füßen ruht.
Ich lauſche in die Ferne bang:
Kein Ruderſchlag, kein Fiſcherſang;
Verhallt iſt das Geläut, ringsum
So wie in Gräbern alles ſtumm.
Leck liegt, mit Waſſer angefüllt,
Nur eine Gondel noch am Pfahle,
Und zu den Seiten am Kanale,
In blaſſe Nebel eingehüllt,
Reihn ſich die morſchen Mauerreſte
Der Kirchen und der Prachtpaläſte.
Von ihrer Steine Sturz tönt leiſe
Zum Ohre mir der Wiederhall,
Ich ſeh' im Mondenlicht, wie Kreiſe
Das Waſſer zieht bei ihrem Fall.

Digitized by Google

Herüber da vom Redentore
Dringt Meßgeläute mir zum Ohre,
Ein Requiem, vernehmbar kaum
Von einem Geisterchor gesungen.
Nochmals hebt lallend, wie im Traum,
Der Glockenturm die ehrnen Zungen.
Doch plötzlich seh' ich, wie er wankt;
Die Quadern lösen sich; er schwankt;
Der Boden längs der Riva zittert;
Die Häuser, Kirchen, die verwittert·
Am Ufer dastehn wie Skelette,
Versinken ins Lagunenbette.
Und an dem öden Inselstrand,
Wo ehedem Venedig stand,
Ragt nur noch hie und da ein Thor,
Ein Bogen aus der Flut empor.

Das sind die Bilder und Gesichte,
Die, wenn mich in des Abends Lichte
Umwogt Venedigs buntes Leben,
Beim Klang der Glocken mich umschweben.

Auf dem Turm des Seraskiers.

Welch Brausen um mich her? Mir ist, als wehte
Ein Schöpfungsodem durch die Welt,
Da unten sich die Kaiserin der Städte
Im ersten Tagesstrahl erhellt.

Herein durchs Klippenthor der Symplegaden
Melodisch saust der Bosporus
Und giebt, aufschäumend an den Felsgestaden,
Zwei Welten seinen Wogenkuß.

Digitized by Google

Die Morgenwinde jagen Segelboote
Heran vom blauen Hellespont;
Fern ſtrahlt das Schneehaupt des Olymp, vom Rote
Des nahen Lichtgeſtirns beſonnt;

Und hoch und höher leuchten auf die Dome,
Und weiße Minarete glühn,
Friedhöfe, Brunnen, mächt'ge Hippodrome
Aus dunkelndem Cypreſſengrün.

Doch über all der Pracht mit trübem Blicke
Seh' ich am Horizonte ſchon
Die düſtre Wetterwolke der Geſchicke,
Schwer von der Zukunft Schrecken, drohn;

Ja, ſeh' auf hochbeſchäumten Wogenpfaden
Im weltverheerenden Orkan,
Mit Blitzen und mit Wirbelwind beladen,
Die Flotten aller Länder nahn.

Schlachtdonner und Gekrach und Flammenziſchen,
Wenn Tod die Feuerſchlünde ſpein,
Wird bald gen Himmel ſchallen, und dazwiſchen
Von Sterbenden das Jammerſchrein.

Wie bleich dort durch des Morgens Purpurdämpfe
Der Halbmond über Stambul blinkt!
O Zeit der Wehen und der Todeskrämpfe,
Bevor er ganz hinunterſinkt!

Digitized by Google

IV. Verwehte Blätter.

Zweites Buch.

1.

Einſt glänzte am Himmel droben
Ein Stern ſo hell, ſo rein;
Oft hab' ich den Blick erhoben
Zu ſeinem goldenen Schein.

Wenn ich ihm mein Sehnen vertraute,
Mein Hoffen und meine Qual,
Troſt und Entzücken taute
Auf mich hernieder ſein Strahl.

Wo blieb er? Suchend am Himmel
Schweift mein Auge umher;
In all der Sterne Gewimmel
Find' ich den einen nicht mehr!

2.

Heb, o hebe die Hülle nie
Von den modernden Särgen,
Die in der Seele begraben ſind!
Ruhen, bis dein Leben verrinnt,

Digitized by Google

Mögen die Toten alle, die ſie
Drunten dem Tageslicht bergen.

Weh dir, wenn du den Deckel hubſt!
Hin durch dein Inneres ſchleichen
Wird bis tief in ſein Mark ein Graun,
Wenn ſie dir ſtarr in das Antlitz ſchaun,
Alle die Freuden, die du begrubſt,
Aller der Hoffnungen Leichen.

3.

Wenn mitternächtig auf den Gaſſen
Des Tages letzter Lärm verhallt,
Weil' ich allein in deinem Zimmer
Und ſehe, wie des Mondes Schimmer
Zu all den Plätzen, nun verlaſſen,
Mit blaſſem Dämmerſcheine wallt.

Ein leiſes Zittern ſchleicht, ein Beben
Hin an den Wänden, bang und ſtumm;
Der Roſenſtrauch, den du begoſſen,
Strömt Duft aus Kelchen, neu erſchloſſen,
Und träumend hinter ſeinen Stäben
Regt ſich der Zeiſig wiederum.

Im Strahl des Mondes tönt mit matten,
Gebrochnen Klängen das Klavier;
In Wonne halb und halb in Trauer
Zieht durch die Saiten hin ein Schauer —
Ich fühle, aus dem Reich der Schatten,
Adele, iſt's ein Gruß von dir!

Digitized by Google

4.

Giebt es noch neuen Gram für mich,
Seitdem ich sie verloren habe?
Wohl manches Mal noch überschleicht
Mich ein Gefühl, das neuem Kummer gleicht;
Dann will ich zu ihr eilen,
Bei ihr die Wunde auszuheilen;
Doch plötzlich sag' ich mir: sie liegt im Grabe,
Und in dem alten stirbt der neue Schmerz.

Ist eine Freude noch für mich,
Seitdem ich sie verloren habe?
Wohl hie und da noch, halb mir unbewußt,
Regt sich ein froh Gefühl in meiner Brust;
Dann will ich zu ihr eilen,
Sie soll mit mir die Freude teilen;
Doch plötzlich sag' ich mir: sie liegt im Grabe,
Und fühle größer noch den alten Schmerz.

5.

Was fliegt das Schiff, was lenkt das Steuer
Den Kiel durch dunkelblaue See?
Ach! zu der einen, die mir teuer,
Trägt mich der Wellen keine je!

Klar, aus des Ostens Purpurquelle,
Strömt auf das Meer des Frührots Glut,
Und jubelnd in der goldnen Helle
Berauscht sich die beschäumte Flut.

Und Inseln, duft'ge Küsten schwimmen
An mir vorbei im Morgenwehn,
Und zwischen Palmenhainen glimmen
Die goldnen Kuppeln von Moscheen.

Digitized by Google

Doch ob ſich mir mit lichten Thoren
Der Orient erſchließen mag,
Zu ihr zurück, die ich verloren,
Blick' ich in den geſunknen Tag.

Fern dort bei Sturm und Blättertreiben
Blinkt weiß ein Grabſtein durch die Nacht;
Da ſchläft ſie unter dunklen Eiben
Den Schlaf, aus dem ſie nie erwacht.

6.

Wieder ſchreit' ich längs des Stromes,
Wo uns, wenn mit ihr ich ging,
Trunken an des Himmelsdomes
Abendglanz das Auge hing.

Da bei Glocken-Spätgeläute,
Das in milden Melodien
Durch das Laub ſcholl, überſtreute
Uns mit Blüten der Jasmin;

Und die Abendnebel rauchten
Golden aus der Felſenkluft;
Zwiſchen unſre Küſſe hauchten
Wilde Roſen ihren Duft.

Stumm iſt nun der Klang der Glocken,
Längſt der Blumen Duft verweht,
Und des Stromes Wellen ſtocken,
Wo mein Fuß vorübergeht;

Auf zum dunkel-abendroten
Himmel blick' ich trauerbang:
Denn der Schatten einer Toten
Geht mit mir das Thal entlang.

Digitized by Google

7.

Welch ein Schimmern rings und Leuchten!
Funkelnd in des Morgens Strahl
Sprühn die Tropfen von den feuchten
Zweigen nieder in das Thal.

Licht auf den beeiſten Spitzen,
Licht ſelbſt tief im Abgrundſchacht!
Ach! durch all das Strahlen, Blitzen
Trag' ich einſam meine Nacht.

8.

Die Nacht iſt ſchaurig und finſter,
Der Friedhof mit weißen Flocken beſtreut;
Hernieder vom alten Münſter
Im Winde wallt der Glocken Geläut.

Sie alle, die oft mir erklungen,
Wie tönen mir ihre Stimmen vertraut!
Die hat mich in Schlaf geſungen,
Und die mich geweckt mit dem erſten Laut.

Und unter den ſteinernen Platten
Quillt es hervor wie Leichenduft;
Geſchwundener Stunden Schatten
Entſchweben bei den Klängen der Gruft.

Errötend, dann neu ſich entfärbend,
Von ſel'ger Zeit mir flüſtern ſie;
Um ihre Lippen hallt ſterbend
Verſchollener Lieder Melodie.

Von weißen Roſen umwunden
Sind ihre Stirnen; ſie reißen ſie ab

Digitized by Google

Und zeigen mir blutende Wunden —
Ich ſinke bebend hin auf ein Grab.

Hernieder durch ſtäubende Flocken
Bricht matt des Mondes Glanz,
Und fort beim Schalle der Glocken
Wallt mir zu Häupten der Geiſtertanz.

9.

Am Tage bang und herzbeklommen
Schreit' ich dahin auf ödem Pfad,
Bis, wenn ſein dreiſtes Licht verglommen,
Die vielerſehnte Stunde naht.

Sie, die im Tod mich nicht vergeſſen,
Auf kurz dann darf ich wiederſehn;
Herüber von den Grabcypreſſen
Schwebt ſie zu mir im Abendwehn.

Von ihrem Atemzug, dem reinen,
Umhaucht fühl' ich mich wiederum;
Sie drückt die Lippen auf die meinen,
Und Seele hängt an Seele ſtumm.

Wie mahnend in mein Auge ſieht ſie
Legt ihre Hand in meine matt,
Und leis zu ſich hinab mich zieht ſie
In ihre dunkle Grabesſtatt.

Und wo ich nach des Lebens Streite
Ruhn ſoll im ſtillen Friedenshaus,
Dort unten träum' ich ihr zur Seite
Den Traum des Todes ſchon voraus.

Digitized by Google

10.

Das mir ſonſt ſo froh erklungen,
Deinem Liede, o! warum
In den grünen Dämmerungen
Lauſch' ich jetzt ſo trauerſtumm?

Schwer von Wonnen, nun geſchwunden,
Holde Sängerin der Nacht,
Mahnt es mich an jene Stunden,
Die ich ſelig hier durchwacht.

Wieder nun wallt von den Beeten
Blütenodem durch die Luft,
Doch von frühern, längſt verwehten
Lenzen iſt es nur der Duft;

Und Erinnerungen fluten
Auf der Töne Strom heran —
Ach! mir will das Herz verbluten
In des Liedes ſüßem Bann.

Antwort einſt mit frohem Pochen
Gab es ihm, o Nachtigall!
Doch in Herzen, die gebrochen,
Traurig tönt ſein Wiederhall!

11.

Ringsum nun wird es ſtille,
Indes der Tag verſinkt
Und froh im Gras die Grille
Den Tau der Dämmrung trinkt.

Aufſteigt die Nacht im Weſten,
Sie atmet hörbar kaum

Digitized by Google

Und wiegt von Aſt zu Aeſten
Den Wald in Schlaf und Traum.

Den Vögeln, wie ſie brüten,
Drückt ſie die Augen zu
Und lullt im Thal die Blüten,
Die Aehren all in Ruh.

Komm, Mutter Nacht, und lege
Die Hand aufs Herz mir mild,
Daß ſie die wilden Schläge
Dem Ruheloſen ſtillt!

12.

So ſind' ich wieder dich nach Jahren
Und ſehe wiederum die Zeit,
Als ſchuldlos wir und glücklich waren,
Erſtehen, doch im Sterbekleid.

Wie matt dahin durch deine Rechte
Das Blau der welken Ader ſchleicht!
Wie hat der Gram durchweinter Nächte
Das ſchöne Antlitz dir gebleicht!

Wozu die alte Liebe wecken?
Entſteigen würde, ſchattenbleich,
Nur ihr Geſpenſt, um uns zu ſchrecken,
Sie ſelber nicht, dem Totenreich.

Für immer ſei es denn geſchieden,
Wie wir für immer ausgeliebt!
Im Tode ſuch', wie ich, den Frieden,
Den uns das Leben nimmer giebt.

Digitized by Google

13.

Der Landmann geht zu feiern,
Von Sonnenglut verſengt,
Die ſanft mit ſeinen Schleiern
Der Abend nun verhängt:
Es huſcht durch laub'ge Aeſte
Der Hänfling heim zum Neſte,
Wo auf den warmen Eiern
Sein Weibchen ihn empfängt.

Schon ruht in ſüßer Zelle
Die Biene arbeitsmatt,
Zum Schlaf ſtreckt die Libelle
Sich auf das Lindenblatt;
Zum Dorfe kehrt der Mäher,
Und nah ſchon glänzt und näher
Das Lämpchen ihm, das helle,
Von ſeiner Lagerſtatt.

Nicht fehlt die Ankerkette
Dem müden Rudersmann,
Dem Rehe nicht ſein Bette
In Buchwald oder Tann,
Und nicht die Schlucht dem Winde,
In der er Ruhe finde;
Wo aber iſt die Stätte,
Darauf ich ruhen kann?

14.

Auf morgen mir ein Wiederſehen
Verhießeſt du mit letztem Wort;
Da riß des Schickſals Sturmeswehen
Dich unerbittlich von mir fort.

Digitized by Google

Umſonſt durchforſcht' ich Länder, Städte,
Wo deine Spur auf Erden ſei;
Statt deiner zog, ſo viel ich ſpähte,
Die fremde, kalte Welt vorbei.

Von Orte trieb es mich zu Orte,
An alle Häuſer klopft' ich an;
Doch immer wurde mir die Pforte
Von fremden Händen aufgethan.

Und ob zum fernſten der Geſtade
Wir ſchweifen über Land und Meer,
Nicht einer führt der Erdenpfade
Mich zu dir hin, dich zu mir her.

15.

Nach des Frühlings blühendem Glück
Und des Herbſtes ſtrotzenden Garben
Nun Felder, kalt vom November bereift!
Durch Nebel und ſtäubende Flocken ſchweift
Mein Blick in dämmernde Fernen zurück
Zu Wonnen, die lang erſtarben.

Nach des Morgens tauigem Glühn
Und des Mittags leuchtendem Strahle
Nun Nacht und des Mondes eiſiger Schein —
In Mitte des Friedhofs ſteh' ich allein
Und kränze mit dunklem Cypreſſengrün
Verwitternde Totenmale.

Digitized by Google

16.

Noch, die Zweige überdeckend,
Herbſtlaub, das nicht weichen will!
Und ſchon neue Knoſpen weckend
Naht der fröhliche April.

Seine Wipfel ihm entgegen
Freudeſchauernd wirft der Wald;
Nur in meiner Bruſt kein Regen!
Alles ſtarr und winterkalt!

Eh bei Nachtigallenſchmettern
Wieder grünt das junge Laub,
Stumm mit den gewelkten Blättern
Sinkt mein Leben in den Staub.

17.

Fremd ging ich ſonſt an dir vorüber;
Froh lachte mir der Lebenstag;
Ich floh den Gram, der wie ein trüber
Nachtſchatten auf der Stirn dir lag.

Verſtummt an Gräbern, über Leichen
Seitdem iſt meiner Lippen Scherz;
Laß uns die Hand einander reichen!
Dein Bruder bin ich nun im Schmerz.

18.

Getroſt! der Weg war heiß und lang,
Allein der Abend kommt;
Geſorgt iſt, ſei darum nicht bang,
Für alles, was dir frommt.

Digitized by Google

Die Schatten werden länger ſchon
Und kühl're Lüfte wehn;
Vom Turme hallt der Glocke Ton
Und mahnt zum Schlafengehn.

Bald thut ſich dir das Raſthaus auf,
In dem für alle Raum;
Da labt dich nach dem Tageslauf
Ein Schlummer ohne Traum.

19.

In der Schlucht hat ſchon zu dichten
Haufen ſich das Laub getürmt.
Während neu der Herbſtwind Schichten
Welker Blätter niederſtürmt.

Aber durch das Sturmgetoſe
Und den Moderdunſt der Kluft
Haucht noch einſam eine Roſe
Ihres Kelches ſüßen Duft.

Liebe! Aus begrabnen Jahren
In mein Leben, längſt verdorrt,
Hauchſt du deine wunderbaren
Milden Düfte fort und fort.

20.

Wenn flüchtig wir einander nahten,
War deine Rede ſcheu und karg;
Durch nichts ward mir der Schatz verraten,
Den deine Seele ſtill verbarg.

Digitized by Google

Erſt kurz, eh unter ſchwarzer Hülle
Sie dich im Tempel aufgebahrt,
Hat ſich in ganzer Liebesfülle
Dein ſchönes Herz mir offenbart.

Empor ſchlug da im dunkelroten
Lichtglanz die lang verhaltne Glut;
Doch ſchon auch in das Reich der Toten
Trug dich hinab die dunkle Flut.

Nun neu im wilden Weltgetriebe
Steh' ich verlaſſen, wie ich ſtand,
Und ſuch' umſonſt ein Herz voll Liebe
Wie deins, das ich zu ſpät erkannt.

21.

Deine blaſſen, blaſſen Wangen,
O des Himmels Purpurlicht
In des Frührots erſtem Prangen
Deucht ſo ſchön wie ſie mir nicht.

Hie und da noch um die weißen
Spielt ein rötlich-matter Strahl,
Dann dem Grab ſie zu entreißen
Ringt das Leben noch einmal.

Doch erloſchen ſchnell, vergangen
Iſt das flücht'ge Roſenrot;
Deine blaſſen, blaſſen Wangen
Locken mich zu ſüßem Tod.

Digitized by Google

22.

Mein Herz iſt ſtumm, mein Herz iſt kalt,
Erſtarrt in des Winters Eiſe;
Bisweilen in ſeiner Tiefe nur wallt
Und zittert und regt ſich's leiſe.

Dann iſt's, als ob ein mildes Taun
Die Decke des Froſtes breche;
Durch grünende Wälder, blühende Aun
Murmeln von neuem die Bäche.

Und Hörnerklang, von Blatt zu Blatt
Im Frühlingswinde getragen,
Dringt aus den Schluchten ans Ohr mir matt,
Wie ein Ruf aus ſeligen Tagen.

Doch das alternde Herz wird jung nicht mehr,
Das Echo ſterbenden Schalles
Tönt ferner, immer ferner her,
Und wieder erſtarrt liegt alles.

23.

Nacht ruht auf dem Geiſt mir düſter und ſchwül,
Ich fühl' ein Brauſen im Hirn;
O neig dich herab auf meinen Pfühl
Und leg mir die Hand auf die Stirn!
Nur ſie, die liebe, die weiße Hand,
Vermag mir zu lindern den Fieberbrand.

Das wallt von ihr nieder wie Frühtau mild,
Wie Weſt, der um Blüten koſt;
Es legt ſich der Sturm, ob noch ſo wild,
Der mir im Haupte getoſt,
Und meine Seele blickt klar wie zuvor
In deiner Augen Himmel empor.

Digitized by Google

24.

Verhängt dein Fenſter, dein Stübchen leer,
Und du in die Weite gezogen!
Was ſoll mir der Mai in den Gärten umher,
Und des Kornfelds Wallen und Wogen?

Ich wünſche den eiſigen Januar
Zurück, und die Nächte, die langen,
Als mich umwallte dein Lockenhaar,
Mich deine Arme umſchlangen.

Da ſchritt ich über den dröhnenden See
Zu dir und dem harrenden Glücke
Und wieder von dannen durch Sturm und Schnee
Auf des Eiſes fliegender Brücke.

Mir wußte das Herz vom Froſte nicht,
Noch den nächtlichen Finſterniſſen:
Es ſtrahlte von deiner Augen Licht
Und glühte von deinen Küſſen.

25.

So oft in mein Aug', o Kleine,
Von deinen Blicken ein Lichtſtrahl fällt,
Wird wieder von Frühlingsſcheine
Die erſtorbene Seele mir ſanft erhellt;

Ein Beben und Sproſſen und Keimen,
Wie auf der Flur bei des Oſtwinds Wehn,
Beginnt in ihren geheimen
Grabkammern, ein Werden und Auferſtehn.

Bei Nachtigallengeſchmetter
Regt Knoſp' an Knoſpe, die aufblühn will,

Digitized by Google

Im Kelche die zarten Blätter;
Dann wieder alles öde und ſtill.

Und ach! wenn der wonnige Schauer
Verflogen, der mich flüchtig durchrann,
Bleibt mir im Herzen nur Trauer,
Daß ich wie ſonſt nicht mehr lieben kann.

26.

Nun ziehen die Wolken durchs lichtere Blau,
An grünen Halmen zittert der Tau;
Von Blumen ſchillert der Raſen bunt
In der fröhlichen Winde Wehen,
Und die Primel ſteigt aus dem Wieſengrund,
Um den leuchtenden Himmel zu ſehen.

Mit Droſſelgeſang und Wachtelſchlag,
Wie umfängſt du mich wonnig, ſtrahlender Tag!
Doch wo iſt die Stimme, die einſt mich rief,
Und die Hand, die meine gedrückt,
Und wo das Auge, ſo blau, ſo tief,
Das einſt in meines geblickt?

27.

Verſtummt, ihr fröhlichen Geſänge
Von Liebesluſt und Lebensglück!
Wie in Ruinen, tiefzerfallen,
Die Abendwinde wiederhallen,
Dumpf tönt ihr nur als Trauerklänge
Aus meinem Herzen noch zurück.

Verſunken liegt, in fernen Weiten,
Die Welt, in der ich glücklich war,

Digitized by Google

Und hauptverhüllte Schatten tragen
Mir Bilder her aus alten Tagen
Und ſchluchzen in den Schall der Saiten:
Dahin, dahin für immerdar!

28.

Im brauſenden Sturz hinab in die Schlünde
Wie jubeln die Bäche, vom Eiſe frei!
Wie hallt im Winde durch Schluchten und Gründe
Das Alpenhorn und des Hirten Schalmei!

Heim kehrt durch des Himmels lichtere Bläue
Von Süden der wandernden Vögel Schar,
Und jeder findet den Zweig aufs neue,
Auf dem er geniſtet im letzten Jahr.

Und bei der Lieder fröhlichem Schalle
Auf grünt und blüht und duftet der Baum —
Ich kenn' euch, ihr Stimmen, ich kenn' euch alle;
Mir iſt, als erwacht' ich aus düſterem Traum.

Komm, Jugend, komm, Liebe! Was laßt ihr mich harren?
Zum Herzen, das einſt ſo froh, ſo kühn,
Kehrt wieder zurück, dem winterlich ſtarren,
Und laßt es von neuem duften und glühn!

29.

Der mich geboren, zweiter Auguſt,
Deiner tauigen Dämmerung Luſt,
Könnt' ich je ſie verſäumen?
Eh noch ein Lichtſtrahl die Lerche weckt,
Auf den Hügel lieg' ich geſtreckt
Unter den ſchlummernden Bäumen;

Digitized by Google

Höre den Bach im Morgenwind
Lallen wie ein erwachendes Kind,
Und das frohe Geſchmetter
All der gefiederten Sänger umher,
Wie ſie mit Flügeln, von Tau noch ſchwer,
Huſchen durch zitternde Blätter.

Und in der Frühe ſäuſelndem Hauch
Alle die munteren Geiſter auch
Fühl' ich im Herzen erwachen;
Wie, wenn die Stunde des Lernens vorbei,
Knaben ſich jagen mit Jubelgeſchrei,
Tummeln ſie ſich und lachen,

Wecken zum Singen die Vögel im Neſt,
Schütteln mir Aepfel herab für das Feſt,
Nüſſe vom Haſelgeſtäude —
Zweiter Auguſt, du, der mich gebar,
Immer verjünge von Jahr zu Jahr
So mir der Kindheit Freude!

30.

Während mit den Sternenaugen
Ueber uns der Himmel wacht,
Oeffne deinen duft'gen Kelch mir,
Heil'ge Wunderblume, Nacht!

Wonne, der zerſtreuten Seele,
Die der Tag verwirrt, zu groß,
Himmliſches Entzücken ſtrömt mir
Tief aus deinem Blätterſchoß.

Von dem Duft, der unergründlich
Aus dem Weltenabgrund quillt,

Digitized by Google

Mehr, o mehr noch laß mich ſchlürfen,
Bis der Durſt mir ganz geſtillt!

Wenn das Morgenlicht in feur'gen
Funken auf die Erde ſtäubt,
Saugend noch an deinem Kelche
Häng' ich ſelig, ſüßbetäubt.

31.

Noch ſind die Hähne alle ſtumm,
Und ſchwer liegt auf den Augenliden
Mir noch der Schlaf der Nacht; warum
Weckt ihr ſo überfrüh den Müden?

Kaum um den Himmelsrand ſpielt fern
Ein Schein, als ob die Dämmrung graute;
Schlaftrunken grüßt den Morgenſtern
Die Lerche mit dem erſten Laute.

Und matt im Oſten hebt der Tag
Sich halb empor vom Wolkenſaume,
Dann auf den Pfühl, auf dem es lag,
Sinkt neu ſein Haupt zurück zum Traume.

Drück mir die Augen wieder zu!
Fern von dem lauten Lebensſchwarme,
Allmutter Nacht, vergönne du
Mir lang noch Raſt in deinem Arme!

32.

Ob auch mein Abend längſt begonnen,
Doch oft, hellleuchtend wie zuvor,
Noch ſteigen lang verſunkne Sonnen
Vor meinem trüben Blick empor.

Digitized by Google

Dann iſt mir, wieder herrlich glänze
Die Welt, wie ich ſie einſt geſehn;
Den Atem lang verblühter Lenze
Fühl' ich durch meine Seele wehn.

Kühl rauſcht's in ihrer Wipfel Blättern;
Entgegen quillt mir Blütenduft,
Und lang geſtorbne Lerchen ſchmettern
Von neuem hoch in blauer Luft.

O jubelt fort! Sanft auf dem Pfühle
Laßt mich entſchlummern beim Geſang,
Der in des Sonnenaufgangs Kühle
Am Himmel meiner Kindheit klang!

33.

Ums Haupt der alten Bergesrieſen
Spielt noch der erſte Morgenſtrahl
Und gleitet, auf dem Rauch der Wieſen
Hinzitternd, nieder in das Thal.

Leis beben von den Atemzügen
Der Schlafenden die Lüfte noch;
Noch ruht der Stier, bevor zum Pflügen
Der Ackersmann ihn ſchirrt ans Joch.

O weckt zu ſeinem Werk voll Mühe
Den Tag aus ſeinem Schlummer nicht!
Umfang uns lang noch, ſel'ge Frühe,
Mit Morgenluft und Morgenlicht!

Digitized by Google

34.

Schon lagern über den Mooren
Die Nebel des Abends schwer;
Kaum zittert ein Strahl verloren
Durch der Dünste wallendes Meer.

Die Blätter, die Blüten siechen
Im kalten Oktoberhauch,
Und giftige Lüfte kriechen
Verheerend von Strauch zu Strauch.

Doch ich träume von grünenden Matten
Und Wiesen, mit Tau besprengt,
Darüber an felsigen Platten
Die Rose der Alpen hängt,

Von Gipfeln mit eisiger Firne,
Die hoch in den Himmel ragt
Und den Morgen auf ihrer Stirne
Schon trägt, bevor er noch tagt.

Wer je sich an deiner Quelle
Den Durst, o Liebe, gestillt,
Von ewiger Morgenhelle
Ist ihm die Seele erfüllt.

— — —

35.

Dahin der Jugend Wonnen,
Und selbst ihr süßes Weh
Zerstoben und zerronnen
Wie Frühlings-Blütenschnee.

Nicht jauchzt mehr zu den Sternen
Mein Herz wie sonst empor;
Es starrt in öde Fernen
Nach dem, was es verlor.

Digitized by Google

Nicht mehr in Schmerz zu bluten
Vermag's, wie einſt es that,
Als es die roten Fluten
Erlabten wie ein Bad.

Nur wenn in holdem Sinnen
Dein Auge auf mir ruht,
Wohl regt ſich noch tief-innen
In ihm die alte Glut.

Hoch klopfend dann entgegen
Pocht es dem jungen Glück —
Doch ſinkt mit matten Schlägen
Bald neu in ſich zurück.

36.

Wie war mir ſo beklommen,
Als ich am Fenſter lag!
Ich ſah, er war gekommen,
Der erſte Wintertag.

In blaſſem, grauem Streife
Zog Heerrauch ob dem Moor,
Weiß angehaucht vom Reife
Erglänzte Halm und Rohr.

Ein Fink ſang auf der Linde
Beim halbgeſtürzten Neſt,
Welk bebten noch im Winde
Die Blätter am Geäſt.

Erſt in der Abendſpäte
Erſtarb die Stimme matt —
Der eiſ'ge Nordwind wehte
Herab das letzte Blatt.

Digitized by Google

V. Kampf und Sieg.

Am Grabe Friedrichs des Zweiten.

1864.

Aus Palermos Blütenfülle, die mit Duft den Sinn betäubt,
Aus dem Strahlenglanz, der blendend über Meer und Gärten ſtäubt,
In die Gräberhalle flücht' ich, fern dem lärmerfüllten Tag,
Dir den Totenkranz zu winden um den dunklen Sarkophag,
Mächt'ger, der um ein Jahrtauſend deiner Zeit du ſchrittſt voran,
Deſſen Rieſennamen bebend nur der Deutſche ſtammeln kann!
Laß in deiner heil'gen Stille, wo du, alles Wandels bar,
Nicht den Tag und nicht die Nacht kennſt, nicht das Iſt und nicht das War,
Laß mich denken, wie von Deutſchlands Kaiſerthrone ſchickſalsvoll
Einſt gebietend durch die Länder deines Wortes Donner ſcholl;
Denken, wie vom Nord- zum Südmeer durch dein unermeßnes Reich

Digitized by Google

Du den Adler Ruhm, den kühnen, einem Edelfalken gleich,
Auf der starken Faust getragen und gespornt von Flug zu Flug,
Bis die Schwinge, alles wagend, ihn in Sonnenferne trug!
Um dich her mit Schild und Lanze, als ein eisenfester Wall,
Reihten sich die Erdenfürsten, jeder deines Throns Vasall,
Und, das Werk der Nacht zerstörend, für des Priesters Bannfluch taub,
Tratst du, die ihn dreifach krönte, die Tiara in den Staub,
Während an dein eh'rnes Deutschland du das sonn'ge Morgenland
Und des Südens heitre Küsten bandest mit gewalt'ger Hand. —
Aber weh! die hehren Bilder, wer verhüllt sie meinem Blick?
Neuen, immer neuen Wechsel bringt das rollende Geschick,
Und durch siebenhundert Jahre seh' ich wie im Traumgesicht
Finstrer stets den Himmel kreisen mit erloschnem Sternenlicht,
Seh' dein Reich in Trümmer sinken, daß, zerbröckelt und zernagt,
Selten noch ein halbgebrochner Pfeiler aus dem Schutte ragt;
Weithin geht durch seine Zinnen, seinen Wall der Riß hindurch,
Und am Boden liegt die starke, liegt die heil'ge Völkerburg.
Trauernd über deinem Lande hat der Genius sich verhüllt;

Digitized by Google

Von den eignen Söhnen wurde seiner Schande
Maß erfüllt;
Seine Lenker in Verblendung denken nicht der Zeit,
die war,
Als sich herrschend über alle schwang der doppel-
häupt'ge Aar,
Nicht sein Volk, daß ihm der Kaiser, was dem
Schiffer der Pilot;
Ohne ihn auf stürm'schem Meere sinkt es selbst im
lecken Boot.
Nun verzagend stehn sie alle, da der Boden kracht
und wankt;
Wilder tobt um sie die Woge, und der Kompaß
trügt und schwankt;
Doch vergebens rollt der Donner mahnend über
ihrem Haupt;
In den jähen Abgrund stürzen sie sich selber sinn-
beraubt.
So dein Land, erhabner Kaiser! Morsch ist alles
drinn und hohl;
In der Zeiten Wirbelströmen treibt es ohne Stern
und Pol.
Wohl dir, daß dein Auge nimmer schaut dies
deutsche Jammerbild!
Möge Trauerflor umhüllen dein berühmtes Wappen-
schild!
Um dich her im Traume magst du deine Helden-
söhne stehn
Und die Schatten der vergangnen großen Tage
gleiten sehn;
Doch kein Laut des Lebens dringe, Herrlicher, zu
dir herab,
Als das Rauschen deiner Fahnen, wie sie wehen
um dein Grab.

Digitized by Google

Die Kaiſergruft in Speyer.

Wie öde trauert dieſe heil'ge Welt
Im zweifelhaften Schein der Tageshelle,
Die dämmernd durch die Bogenfenſter fällt
Und zitternd ſchleicht um Altar und Kapelle.

Bisweilen nur, unheimlich wie im Traum,
Scheint ſich der Tempel wunderſam zu regen,
Ein innres Atmen den geweihten Raum
Mit geiſterhaftem Leben zu bewegen.

Dann hört man durch die Stille dumpf und ſchwer
Verloren einzle Glockenklänge hallen,
Wie vor dem Sturme auf ein ſchweigend Meer
Die Tropfen der Gewitterwolke fallen.

Ein bleiches Weib, ein Geiſt vom Ehedem,
Wallt durch den Dom; gelöſt ſind ihre Haare,
Halb von der Stirne ſank das Diadem,
Ein Trauerkleid umfließt die Wunderbare.

Gebrochnen Schrittes wankt ſie hin; ſie blickt
Die Kaiſerſärge an mit ſtummem Harme
Und hebt mit Klagerufen, halb erſtickt,
Um Rache flehend himmelwärts die Arme.

Da aus der Orgel bricht ein mächt'ger Schall,
Ein Sterbeſeufzer, ihrer Bruſt entquollen,
Der bei der Säulengänge Wiederhall
Durch das Gewölbe ſchleicht mit dumpfem Rollen.

Und von dem Rieſenklang erbebt das Licht
Der Lampen, die auf den Altären ſchimmern,
Daß geiſterhaft, wohin es zitternd bricht,
Die Kreuze und die Leichenſteine flimmern.

Digitized by Google

In dichtern Tropfen aus den Pfeifen träuft's,
Und durch die Hallen schweben dunkle Schatten,
Und zwischendrein vernimmt man das Gesenfz
Der Toten unter ihren Marmorplatten.

Bald wieder alles stille wie zuvor!
Rings Nacht und Schweigen in den öden Mauern;
Nur Kreuze, eingehüllt in schwarzen Flor,
Und Heil'ge, die in ihren Nischen trauern.

Die Hohenstaufenkrone.

Noch rauschen deine Eichenforste
Von unsrer Väter Heldentum;
Um deiner Felsenburgen Horste
Schwebt einsam noch der Adler Ruhm;
Es glüht von seinen kühnen Flügen
Die Kunde noch in Flammenzügen
An manchem Denkmal, halb vermorscht:
Doch über den Ruinenhaufen
Nach dir, o Land der Hohenstaufen,
Nach dir hab' ich umsonst geforscht.

In schweren Kerkerbanden liegst du,
Germania, Weib im Trauerkleid;
Gramvoll die müde Stirne wiegst du
In Träumen der vergangnen Zeit!
Es spotten dein die rohen Schergen,
Wie deine Thräne zu den Särgen
Des Gatten und der Söhne träuft,
Und rostig ruht am Sarkophage
Ein Schwert, nach dem in stummer Klage
Bisweilen deine Rechte greift.

Digitized by Google

O Zeit, mit ihm ins Grab geſtiegen,
Als, deinem Friederich vermählt,
Du deine Tage nach den Siegen,
Die er für dich erſtritt, gezählt!
Als ſich vom Rhein zum Hellesponte
Die Welt in deinem Ruhme ſonnte,
Und dein Panier mit ſtolzem Flug
Im alten Wunderland der Träume,
Im Orient, die Purpurſäume
Des fernſten Morgenhimmels ſchlug!

Wo iſt das Zeichen, das geweihte,
An dem das Erdenſchickſal hing,
Die Krone, die den Kaiſer feite,
Mit ihrem goldnen Zauberring?
Wo das Geſchlecht, das göttlich ſchöne,
Die hehren Töchter und die Söhne,
An deiner Mutterbruſt geſäugt?
Ach! Antwort giebt der ſtille Jammer,
Der tiefer in der Totenkammer
Dein Antlitz auf die Erde beugt.

Doch traue, Weib, den alten Sagen,
Von unſern Vätern gern geglaubt!
Es liegt dort, wo die Alpen ragen,
Ein himmelnahes Bergeshaupt;
Rings klaffen mit jahrtauſendalten
Schneefeldern ungeheure Spalten;
Kein Wanderer drang je hindurch;
Und auf der höchſten, ſteilſten Spitze
Hebt ſich die Nachbarin der Blitze,
Der Stürme Braut, die Kronenburg.

Als Manfred fiel, der heldenkühne,
In Benevent auf blut'gem Feld,

Digitized by Google

Als auf Neapels Henkerbühne
Hinſank der junge Kaiſerheld,
Da trug von dem verwaiſten Throne
Ein Aar die Hohenſtaufenkrone
Zu jenem Alpenſchloſſe fort —
Es blühn und welken die Geſchlechter,
Doch Geiſter ſchirmen, treue Wächter,
Bis heut des deutſchen Reiches Hort.

Einſt aber wird ein Held erſtehen,
Von edlem deutſchem Stamm ein Sproß,
Auf den der Herr im Sturmeswehen
Den Atem ſeiner Weihe goß;
Es ſtrahlt ſein Haupt im Morgenglanze;
Befreiung blitzt auf ſeiner Lanze,
In ſeinem Banner rauſcht der Sieg,
Und mit den Winken ſeiner Brauen
Lenkt durch der Schlachten Wettergrauen,
Wie ſeinen Sklaven, er den Krieg.

Vor ihm vergeht die Macht der Böſen,
In ſich zerbricht der alte Bann;
Das deutſche Kleinod einzulöſen,
Stürmt er die Kronenburg hinan;
Und ſieh! die Eisgewölbe brechen,
Sie löſen ſich zu Gletſcherbächen,
Schneebrücken ſtürzen donnernd nach,
Und, hoch die Alpenhäupter zündend,
Ein neues Erdenjahr verkündend,
Hebt ſtrahlend ſich der junge Tag.

Hernieder dann aus den Ruinen,
Die teure Krone in der Hand,
Steigt bei dem Donner der Lawinen
Der Kaiſer in ſein deutſches Land;

Digitized by Google

Ihn feiern die Drommetenstöße,
Der auf das Haupt der alten Größe
Den Kranz der jungen Freiheit drückt;
Ihm prangt die Flamme der Altäre
Und ihm die lautre Freudenzähre,
Die jedes deutsche Auge schmückt.

Dir kündet, Weib, der Klang der Glocken
Das Nahen des ersehnten Herrn;
Entgegen strahlt von seinen Locken
Die Krone dir als Morgenstern;
Und über dir und dem Befreier,
Als Zeuge bei der heil'gen Feier,
Die allen deinen Jammer sühnt,
Rauscht stolz wie einst die deutsche Eiche,
Die mit dem neu erstandnen Reiche
Der Ewigkeit entgegengrünt.

Die schwarze Schar.

Mit dunklen Tschakos alle und Totenköpfen drauf
Eilten bei Hörnerschalle sie nach dem Zelte zuhauf.
Und ehe sie drinnen waren, rief freudlich der Herzog schon:
„Gegrüßt, ihr schwarzen Husaren! Gegrüßt, meine Rachelegion!"

Die Braven hieß er sich setzen: „Achtsam eu'r Ohr mir geliehn!
Mir sendete diesen Fetzen der Kaiser eben aus Wien;

Mehr liebt er auf Bällen das Tanzen als Waffentanz in der Schlacht;
Drum hat er bei Znaym mit den Franzen jetzt seinen Frieden gemacht.

„Damit ich ihn unterschreibe, schickt er den Wisch mir nun;
Er denkt wohl, mit einem Weibe, wie er eins, hab' er zu thun;
Doch, daß man Schurke mich heiße, daß Schande mich treffen mag,
Wenn ich das Blatt nicht zerreiße! Da liege, verfluchter Vertrag!"

Er rief's, und zerrissen stoben umher die Stücke Papier;
Jubelnden Ruf erhoben Gemeiner und Offizier;
Er aber: „Mein Blut fühl' ich sieden und Glut auf den Wangen mir lohn,
Sobald ich höre von Frieden mit dem Unhold Napoleon.

Den Vater mir hat er erschlagen, mein Braunschweig mir geraubt;
Nicht mochte mein Weib das tragen, früh sank ihr blühendes Haupt;
Dann über dem Grab meiner Lieben sah ich von den Alpen zum Meer,
Von Höllengeistern getrieben, hinjagen sein wütendes Heer.

Wie schreit noch aus Dörfern und Städten zum Himmel um Rache der Brand!
Wie hat dich der Wütrich zertreten, mein deutsches Vaterland!

Digitized by Google

Wie deine Söhne geſchändet, betrogen, verführt, entzweit,
Bis ſie einander verblendet würgten im mörderiſchen Streit!

Deine Fürſten, die ſtolzen Schildhalter von Kaiſer und Reich,
Wie iſt ihre Größe geſchmolzen, wie ward ihre Ehre ſo bleich!
Vom fremden Unterdrücker nahmen zu Lehn ſie den Thron
Und preiſen ihn Weltbeglücker, indes ſie zermalmt ſein Hohn.

Doch ich will das Haupt nicht bücken, bevor ich es leg' in die Gruft;
Fort! fort! Sonſt wird mich erſticken die deutſche Kerkerluft;
Hindurch uns zu ſchlagen zum Meere, ihr Freunde, führ' ich euch an,
Und fall' ich, ſo fall' ich mit Ehre als deutſcher Fürſt und Mann!"

Alſo der kühne Welfe; und rings auf ſein Aufgebot
Erſcholl es: „Daß Gott uns helfe, wir folgen dir bis zum Tod!"
Die Hand ihm zu küſſen drängte ſich Jäger heran und Huſar,
Und hurtig von dannen ſprengte der Herzog mit ſeiner Schar.

Im Sturme vorwärts brauſend auf ſchäumenden Roſſen ging's;
Kaum waren ſie ihrer tauſend und der Feind unzählbar rings;

Doch ob stärker ums Hundertfache, scheu ließ er sie ziehn fürbaß:
„Weh, weh, das Corps der Rache, die schwarze Legion ist das!“

Stach aber einen der Kitzel, sie zu hemmen auf ihrer Fahrt,
Bald hat er in dem Scharmützel die welfische Kraft gewahrt!
Denen, die heim geblieben, wenn er im Kampf nicht fiel,
Wußt' er von deutschen Hieben hinfort zu erzählen viel.

„Auf, Halberstadt zu erstürmen!“ erschallt's aus des Herzogs Mund.
Erzspeiend von Mauern und Türmen kracht der Kanonen Schlund;
Aber den Flammen entgegen, die den Tod auf sie sprühn,
Dem zischenden Kugelregen werfen die Schwarzen sich kühn.

Der Führer stürmt, der kecke, den andern voran zum Thor,
Unter ihm sinkt sein Schecke, zu Fuß dann dringt er vor;
Schon ist eine Bresche geschossen, er wirft sich, der erste, hinein:
„Sieg oder Tod, ihr Genossen!“ tönt's durch der Seinen Reihn.

Genommen Wälle und Schanzen, erobert Halberstadt!
Die westfälischen Schranzen senken die Arme matt;

Digitized by Google

Aus Fenſtern wehen Schleier, und jubelnde Bürger ſtreun
Blumen auf den Befreier: „Heil, Enkel Heinrichs des Leun!“

Zum Meer auf offenen Wegen zieht weiter das kleine Heer;
Die Straßen ihm zu verlegen wagen die Welſchen nicht mehr;
Nur ſcheu, wie den Löwen die Füchſe, umſchleichen ſie's noch fortan;
Als ob jeder zum Rieſen wüchſe, geht Furcht den Schwarzen voran.

Von Felſen zu ihren Füßen bald ſahn ſie der Flut Geroll,
Aus dem es wie Freundesgrüßen den Freien entgegen ſcholl.
„Nun, meine Kampfgeſellen, hinweg vom geknechteten Strand
Ueber die freien Wellen ins freie Engelland!

„Einſt an die Küſten der Väter heimträgt uns der hurtige Kiel;
Ihr Feiglinge und Verräter, verloren dann euer Spiel!
Der Feinde giftiger Heerrauch wird, wo wir nahen, vergehn,
Und Freiheit, ein friſcher Meerhauch, hin über Deutſchland wehn!“

Digitized by Google

Die Bildsäule Karls des Großen.

Steigst du aus der Gruft, Erhabner?
Von der Erdengeister Haft
Hat dein abgrundtief-begrabner
Heldenleib sich aufgerafft?

Wo dich band des klugen Zwerges
Leisgeraunter Zauberspruch,
In der Kluft des Odenberges
Schlummertest du lang genug;

Sankest auf dem Stuhl von Erze
Deine Stirne, träumeschwer,
Und das Licht der Grubenkerze
Goß sich flimmernd um dich her.

Aber als die Frist verronnen,
Wie ein Erdstoß da erscholl's,
In den Erz- und Feuerbronnen,
In den Wasseradern schwoll's;

Und beim Ruf, der mit dem Stoße
Schütterte den Erdenball,
Dröhnte: „Wo ist Karl der Große?"
Hundertfach der Wiederhall.

Da erstandest du, Gewaltiger,
Sprengtest die granitne Thür;
Ein Jahrtausend hing als faltiger
Mantel um die Schultern dir;

Und ein steingewordner Schatte,
Deine Seele selber Stein,
Trittst du auf die Marmorplatte,
Neu bei deinem Volk zu sein.

Digitized by Google

Sprich, was runzelst du die Brauen?
Freut das Morgenrot dich nicht,
Welches deinen deutschen Gauen
Hoffnungsreich durch Wolken bricht?

Siehst du nicht mit Stolz das Wappen,
Das dein ein'ges Deutschland schmückt,
Seit in sechsunddreißig Lappen
Wir dein Purpurkleid zerstückt?

Nicht den Dom, wo edelmütigst
Wir die Fahne abgesteckt,
Und der Gallierhahn uns gütigst
Basiliskeneier heckt?

Nicht die Wälder, wo der Gimpel
Seine Hoffnungslieder pfeift,
Und der Mastbaum für die Wimpel
Unsrer deutschen Flotte reift?

Nein, den Blick verhülle, Mächtiger!
Nicht für dich ist dieser Tag!
Mag ein Schleier dir, ein nächtiger,
Uns entziehn und unsre Schmach!

Schlaf in diesem immer wüsteren
Leben, das die Nachwelt lebt,
Nur erwachend, wenn mit düsteren
Nebeln sie die Nacht begräbt!

Dann, wenn Donner um dich wettert,
Wenn der Sturmwind dich umfliegt,
Und der Blitz, der sonst zerschmettert,
Sich auf deiner Stirne wiegt,

Schau hinab zu deinem Reiche,
Das sich weithin, endlos zieht,

Digitized by Google

Wie die Gegenwart die bleiche
Große Vorzeit dämmern ſieht!

Durch die Fläche ſchleicht ein Glimmen
Wie ein blaſſes Meteor;
Fernher tönen dumpfe Stimmen,
Kaum vernehmbar an dein Ohr.

Lauter dann, gleich Geiſterrufen,
Hallt es aus dem Erdenſchoß,
Wie Geſtampf von eh'rnen Hufen
Dröhnt's und wie Drommetenſtoß.

Iſt's das Wogen ferner Meere,
Das an felſ'ge Küſten ſchlägt?
Sind's die Schemen deiner Heere,
Die der Sturmwind peitſcht und fegt?

Ja, ſie ſteigen, die Erwachten,
Aus der Gruft, wo hingeſtreckt
Sie den Staub von hundert Schlachten
Ueber ihren Pfühl gedeckt.

Toderſtandne, bleiche Gruppen,
Nahn ſie ſich im luft'gen Tanz,
Ihre eh'rnen Panzerſchuppen
Blinken matt im Mondenglanz.

Schleuderer und Bogenſpanner,
Eiſerne von Iſenland,
Knappen mit dem heil'gen Banner
Und dem Horne Olifant,

Ritter, die der Saracenen,
Die des Nordmanns Heere ſahn,
Ziehn auf Roſſen, ſchwarz von Mähnen,
Zu dir her die nächt'ge Bahn.

Digitized by Google

Aber du aus dicht ſich ballenden
Nebeln, wie ein Rieſengeiſt,
Blickſt hernieder zu dem wallenden
Kriegsvolk, wie es um dich kreiſt.

Da der alten Schlachtluſt denkſt du,
Deine Ader ſchwillt vor Zorn;
Einmal noch die Fahne ſchwenkſt du,
Einmal ſtößſt du noch ins Horn!

Langſam, weithin tönt der flutende,
Schwellende, gewalt'ge Schall —
So blies Roland, der verblutende,
In der Schlucht von Ronceval.

Wild indes, wie ums verwitternde
Felſenhaupt ein Wolkenzug,
Brauſt das Heer um deine zitternde
Steingeſtalt im Wirbelflug;

Und wie bei der Töne Rollen
Donnernd das Getümmel wallt,
In dem Sturm und Wettergrollen
Iſt das kleine Jetzt verhallt!

Die deutſche Mutter.

1866.

Das iſt ein Feſt, ein herrliches, heut!
Kanonengekrach und Glockengeläut
Und Hallen von Siegesliedern!
Nein, nein! Reißt ab von den Helmen das Laub
Und ſtreut auf das Schlachtfeld Aſche und Staub,
Wo Brüder ſich würgten mit Brüdern!

Digitized by Google

Tot beide, die ich mit Schmerzen gebar,
Die ſchöner und ſchöner von Jahr zu Jahr
Erblühten an meinen Küſſen!
Gebrochen nun in des Lebens Mai
Ihr roſiges Haupt! Vom heißen Blei
Die Bruſt den Teuern zerriſſen!

O hätt' ich — das iſt's, was am Herzen mir zehrt —
Das Wort ſie nimmer ſtammeln gelehrt,
Das in den Tod ſie getrieben!
Mein, mein die Schuld! Mit erhobener Hand
Gebot ich ihnen, das Vaterland,
Das deutſche, vor allem zu lieben.

Wenn abends die zwei mir ſaßen im Schoß,
Oft ihnen erzählt' ich von Waterloos,
Von Leipzigs herrlichen Schlachten,
Wie heim aus dem Feld ihr Vater, ihr Ahn
Sich Ehren für Thaten, die ſie gethan,
Und leuchtende Wunden brachten.

Da flammten die Augen der Knaben in Glut
Und ließen mit Stolz des Gatten Blut
In den Adern der Söhne mich ahnen.
Was mehr? Die Jünglinge trieb es — kein Halt! —
Zu Habsburgs Adler den Theobald,
Den Karl zu den preußiſchen Fahnen.

„Mein Bruder, leb wohl! Doch bald vereint
Wehn unſere Banner wider den Feind
Und jagen ans Meer ihn nach Weſten;
Für Deutſchland, wie uns die Mutter gelehrt,
Laß dann, des Ahnen, des Vaters wert,
Uns kämpfen unter den Beſten."

Und ſie träumten noch von vereintem Sieg;
Wer war es, o wer, der da den Krieg

Digitized by Google

Von Deutſchen mit Deutſchen entflammte?
Wohl bebte zurück die entſetzte Natur;
Doch band an die Fahnen die zwei ihr Schwur
Und riß ſie ans Werk, das verdammte.

Die Hölle jauchzte; von Süd und Nord
Entgegen ſich zogen zum Brudermord
Die Heere mit klingendem Spiele;
Und, wie ich jammernd am Boden lag,
Die beiden Söhne bei Nacht und Tag
Schaut' ich in dem Schlachtengewühle.

Und Flammenziſchen und Rädergeroll
Und Krachen der Feuerſchlünde erſcholl
Und Sterbender Aechzen und Wimmern;
Da ſchwand der Dampf, der die Wahlſtatt umflort,
Und blutend lagen die zwei, durchbohrt,
Auf Haufen von Leichen und Trümmern.

O Mutter der Schmerzen! Vom Kruzifix
Des Sohns ſchau her mitleidigen Blicks
Und denk, du hatteſt nur einen!
Nicht gleicht dein Jammer dem meinen; dir quillt
Die lindernde Thräne vom Auge mild,
Ich habe keine zu weinen.

Und ihr, mit Jubel und Feſtluſt heut
Verhöhnt ihr mein Weh, mit Glockengeläut
Und hallenden Siegesliedern? —
Schweigt! ſchweigt! Reißt ab von den Helmen das Laub
Und ſtreut auf das Schlachtfeld Aſche und Staub,
Wo Brüder ſich würgten mit Brüdern.

Digitized by Google

Siegesfeier in Straßburg.

Hallt, Glocken, hallt von Erwins Turm,
Und brausen mag der Jubelsturm
Von Berg zu Berg, von Strom zu Strome!
An jedes Ohr die Botschaft tragt:
In deutsche Luft nun wieder ragt
Der herrlichste der deutschen Dome!

Der alte Frevel ist gerächt,
Der von Geschlechte zu Geschlecht
Uns bittre Schmach vererbt und Schande:
Hallt, Glocken! Von des Nordens Meer
Bis zu den Alpen ruft sie her,
Die Söhne aller deutschen Lande!

Ja freier, wie gelöst vom Bann,
Aufatmet aller Brust; heran
Durchs Münsterthor seh' ich sie wogen,
Und wie ein himmlischer Orkan
Braust Orgelschall, indes sie nahn,
An Gurten hin und Strebebogen.

Und durch die Fensterrose bricht
Ein Farbenglanz herein, wie Licht
Des Regenbogens nach Gewittern;
Allhin bewegt sich's wunderbar,
Wie von Altare zu Altar
Die Strahlen durch den Tempel zittern.

Vom Mund der Cherubim von Stein,
Die oben längs der Pfeilerreihn
Und an den Marmorbecken hängen,
Tönt schmetternder Drommetenstoß,
Als wollt' im tiefsten Erdenschoß
Der Klang die Grabesriegel sprengen.

Digitized by Google

Der Beter jeder ſinkt aufs Knie;
Und durch der andern Reihen, ſieh!
Umklungen von den Dankchorälen,
Nahn ſich Geſtalten ſchattengleich;
Die ſind nicht aus des Lebens Reich,
Sie kommen aus dem Land der Seelen.

Voran, die Locken ſilberweiß,
In Freudenthränen tritt ein Greis;
Um ihn erſchallt von tauſend Zungen —
Denn alle haben ihn erkannt —
Dein Lied vom deutſchen Vaterland;
Nun ward erfüllt, was er geſungen.

Und rings knien ſie, die opferfroh
Auf Leipzigs Feld, bei Waterloo
Um Tod fürs Vaterland geworben;
Lang wurde drüben in der Welt
Der Seligen ihr Glück vergällt
Vom Gram, daß ſie umſonſt geſtorben.

Doch nun, verklärt im Morgenglanz,
Geſchmückt mit ihrem Siegeskranz
Und mit der Wunden blut'gen Malen,
Begrüßen ſie den hehren Tag
Nach langen Nächten dunkler Schmach
Und ſonnen ſich in ſeinen Strahlen.

Und hochher vom Gewölb herab,
Wie von den Engeln, die das Grab
Auf Golgatha erſchloſſen fanden,
Zu Glockenſchall und Orgelklang
Ertönt ein himmliſcher Geſang:
Deutſchland iſt aus der Gruft erſtanden!

Digitized by Google

Wiederſehen von Deutſchland.

Hier, wo um mich im Morgenglanz der Alpen
Gletſcher ſtrahlen,
Und hinter mir Italien mit ſeinen Goldfrucht-
thalen,
Mit ſeiner Myrtenhügel Grün verſchwimmt in
duft'ge Bläue,
Schaut freudethränenvoll mein Blick, o Deutſchland,
dich aufs neue!
Oft, aus der Ferne heimgekehrt ans Ufer deines
Rheines,
Wohl dacht' ich, ſchön auf Erden ſei wie du der
Länder keines,
Und Raſt nicht ließ mir's, bis ich dich nochmals
durchpilgert hatte,
Von wo das Hochgebirg Tirols ſich ſenkt zur
grünen Matte,
Und in der friſchen Thäler Schoß die blauen Seen
träumen,
Bis wo an Schleswigs Dünenſtrand die Nordſee-
wogen ſchäumen;
Doch ſtolzer heut, als je zuvor, darf ich dich mit
dem ſüßen,
Dem heil'gen Namen Vaterland, du teure Heimat,
grüßen!
Wenn ſonſt in alten Bergen nur, wo rankendes
Gewinde
Der Epheu ſchlingt und ſcheu bei Nacht am Brunnen
trinkt die Hinde,
Ich deines Ruhmes Kunden las auf grauen Marmor-
platten,
Jetzt glorreich ſtehſt du vor mir da, erſtanden von
den Schatten.

Digitized by Goog

O, nun der mächt'ge Kaiseraar, hinflatternd ob den Heeren,
Zu seinem alten Horste kehrt, an Siegen reich und Ehren,
Wie rollt hochwallend, Adern gleich, wenn sie zu schnellern Schlägen
Die Freude treibt, dein deutscher Rhein voll Jubel ihm entgegen!
Von den Vogesen bis zum Harz, zum Kreidestrand von Rügen
Fliegt flammenhell die Botschaft hin von seinen Siegesflügen;
Aus langem, schwerem Traum erwacht, hebt Straßburgs Kathedrale
Begeistert ihr befreites Haupt und tönt im Morgenstrahle,
Und mit der Glocken Festgeläut vom Strome hin zu Strome
Zujauchzen freudestammelnd ihr die hehren Schwesterdome.
Hochbrausend mit der Wogen Schlag, die um Arkona branden,
Begrüßt der Ostsee blaue Flut das Reich, das neu erstanden;
Die Alpen jauchzen Antwort ihr mit donnernden Lawinen,
Und deine Kaiserpfalzen all und deine Burgruinen
Und deine Städte altersgrau, des Ruhms erlauchte Wiegen,
Erglänzen in dem jungen Licht, dem Schutte halb entstiegen.

Gesühnt ist, was von welschem Hohn seit Karls von Anjou Tagen
Bis zu dem Korsenunhold du, Unselige, ertragen.

Digitized by Google

Zu deinen Toten drunten selbst im kalten feuchten Grauen
Der Gräber rinnt der Trost hinab wie sanftes Frühlingstauen,
Und sie, der Franken-Frevelmut das schöne Herz gebrochen,
Die heilige Luise, fühlt neu ihre Pulse pochen;
Von Thränen um ihr Vaterland noch schwer die Augenlider,
Entsteigt sie ihrem Sarkophag und hebt die Blicke wieder,
Und schlürft die junge, reine Luft mit frohem Atemzuge.
Indes sie über Deutschlands Aun hinwallt in luft'gem Fluge,
Schwebt von Apuliens Blütenstrand, verklärt im Morgenrote,
Der junge Konradin heran, der vielbeweinte Tote,
Und Manfred führt er an der Hand, des Staufenthrones Erben,
Den welsche Tücke so wie ihn gerissen ins Verderben.
Da, wie die teure Heimat sie mit ihren burgbekrönten
Felshöhen schauen, lächeln sanft hernieder die Versöhnten.

So mögt ihr unserm Volk fortan Schutzgeister sein, Verklärte,
Daß es so groß im Frieden sei, wie mächtig mit dem Schwerte!
Gleichwie nach der Gewitternacht durch das zerriss'ne Dunkel

Der Morgenstern sein Licht ergießt mit silbernem Gefunkel,
Auf alle Völker strahle so von dem geweihten Schilde,
Mit dem es Recht und Freiheit schützt, ein Glanz von Himmelsmilde!
Den Blick der Zukunft zugewandt, in Thatenkraft der Ahnen,
Der Menschheit schreit' es kühn voran auf ihren hohen Bahnen,
Bis unter Palmenwipfeln sie im morgenhellen Lichte
Aufatmet aus dem Kampfgewühl, dem Angsttraum der Geschichte,
Und nach Jahrtausenden voll Blut, nach langen, düstern Nächten
Der Liebe schöne Genien ihr den Kranz des Sieges flechten.

Italien.

Zu ihr, zu der die Gletscherbäche
Südwärts hinunterjauchzen,
Noch einmal wend' ich den Blick.
Wie unter der nordischen Eichen Dom
Ihre Riesenschwester Germania,
So unter Lorbeerwipfeln
Hält Italien die Siegesfeier.
Ein magischer Ring
Hat eure Geschicke, ihr Länder,
Aneinander gebunden —
Zu eurem Unheil, o wie lange!
Mit ihres Himmels schmachtendem Blau,
Ihrer Goldfruchthaine Duft und Glanz

Digitized by Google

Lockte die Zauberin des Südens
Deutschlands Fürsten und Völker
In ihre Armidagärten,
Daß sie bei Brunnenrieseln
Unter Myrtengebüsch und leuchtenden Marmorbildern
Nicht ihres Reiches und Volks mehr gedachten.
Dann aus Wollustträumen der Nacht
Fuhren sie auf;
An den eisernen Panzer
Pochte ihr Herz in Begier,
Ueber das Land der Götter zu herrschen;
Es zuckte das Schwert aus der Scheide,
Und hochauf schlug die Flamme des Kampfes;
Städte loderten und erstanden neu
Zum Rachekrieg aus der Asche;
Von Gift gewürgt
Sank der größte der Kaiser
Bleich auf den fieberatmenden Boden;
Selbst die Bande des Bluts
Löste der Haß,
Ganze Geschlechter von Italiens Söhnen
Niederwälzte die mordende Schlacht;
Und als verhallt der Schwertschlag,
Der Siegesruf und die Totenklage,
Erschöpft, ohnmächtig lagt ihr beide,
Ein Hohn und Spott dem Fremden.

Sei denn, wie einst zum Verderben,
Nun euch zum Heil, eu'r Schicksal
Unauflöslich verbunden,
Und, wie in einer Sonne Mittagsglanz
Eu'r Auferstehungsfest ihr feiert,
So schreitet Arm in Arm
Der größern Zukunft entgegen.

Digitized by Google

Beim Siegeseinzug in Berlin.

Steig' empor,
Herrlichſte der Sonnen,
Die über Deutſchland geleuchtet!
O den Tag, den du bringſt,
Ganz und voll zu genießen,
Iſt es genug nicht des Glücks für ein Leben?
Den ſterbenden Greis
Laß das Auge nicht ſchließen,
Bevor er ihn erblickt,
Und in der Wiege dem Säugling
Oeffne des Geiſtes Sehkraft,
Daß ſein Gedanke ihn faſſe,
Und er einſt noch den Enkeln künde:
Ich habe den großen Tag erlebt.
Horch! Trommelwirbel
Und Fall von hunderttauſend Tritten!
Sie ſind es, ſie nahen,
Die durch den Donner der Schlachten
Ueber ſtürzender Brüder Leichen dahin
Deutſchlands Banner getragen!
Noch ſcheinen ihre Lanzen
Vom Wirbelſturm des Kampfes zu zittern.
Doch Hoch! erſchallt es, Hoch!
Durch des Volkes wogende Reihen,
Und mit dem Grün des Friedens bekränzt,
Wallen durchs Thor die Siegesfahnen.
Gen Himmel flackert
Im Sonnenlichte der Glanz
Der wogenden Helme und Waffen,
Wie durch die geſchmückten Straßen
Der Zug der Krieger ſich wälzt,
Und Fanfarengeſchmetter nun
Und hochaufhallender Jubelruf;
Sie kommen, die glorreichen Führer,

Digitized by Google

Die Lieblinge des Ruhmes,
Die noch nach Jahrtausenden
In ungeborner Völker
Gesängen leben werden!
Aus ihrer Mitte hervor,
Wie Orion unter den anderen Sternen,
Leuchtet der Herrliche,
Der Retter Deutschlands!
Laßt Platz für sein Roß,
Ihr Weiber, die mit euren Kleinen
Heran ihr euch drängt,
Um, seine Kniee umklammernd, ihm zu danken,
Daß er euch Haus und Herd
Vor Schande geschützt!
Wohl mehr, als des Krieges Gewühl,
Liebt er, Kinder um sich spielen zu sehen;
Aber noch einmal heut, zum letztenmale,
Eh zur Pflugschar das Schwert sich wandelt,
In seines Heeres Mitte
Mit den krachenden Feuerschlünden
Muß er Zwiesprach' halten.
Horch! das sind die ehernen Stimmen —
Er kennt sie —,
Die ihn in zwanzig Siegesschlachten umdonnert,
Vor denen hundert Vesten
Und ein Reich in Trümmer gesunken.
Von allen Türmen die Glocken fallen ein,
O! und weiter dahin, durch den Blumenregen,
Der von Fenstern und Dächern niederstäubt,
Zieht er achtlos vorüber an uns,
Denen an der Wimper die Freudenthräne zittert,
Während die Lippe verstummt
Und nur des Herzens Klopfen
Dank ihm stammelt,
Daß er uns ein Vaterland geschenkt.

Digitized by Google

Aller-Seelen-Tag 1871.

Zum Friedhof, wo bei gelber Blätter Fall
Matt im Novemberlicht die Kreuze glänzen,
Nun strömt das Volk, bei Trauerglockenschall
Geliebte Gräber zu bekränzen.

War je der Jahre, die gewesen sind,
So mördrisch eins wie dies? Mehr Hoffen
Hat es, als Blätter der Novemberwind,
Mit gift'gem Todespfeil getroffen.

Wie viele schleppten matt und todeswund
Von Frankreichs blutgedüngten Stätten
Die Glieder heim, nur um auf deutschem Grund
Zur letzten Ruhe sich zu betten!

Und neidenswert noch ihr, die in den Schoß
Der Heimat ihr gesenkt die Euern!
Wie manche Mutter sehnt sich schlummerlos
Nur nach der Asche ihrer Teuern!

Der Abend kommt; im Kreise um sie her
Versammelt hat sie ihre Lieben;
Doch stumm blickt sie, das Auge thränenschwer,
Auf einen Platz, der leer geblieben.

Sie hofft umsonst je von des Sohnes Hand
Noch werde regen sich die Klinke,
Vergebens, daß, gekehrt ins Vaterland,
Er an das Mutterherz ihr sinke.

Auf ferner Heide streiten nun vielleicht
Um seine Leiche sich die Raben;
Der Wind, der kalt durch die Vogesen streicht,
Hat sie vielleicht in Schnee begraben.

Digitized by Google

Doch nein, nicht so! Verſtumme, Grabgeläut,
Und hemmt, ihr Mütter, Brüder, Schweſtern,
Den Klagelaut! Vergaß das kleine Heut
So ſchnell ſchon das gewalt'ge Geſtern?

Denkt, wie, als wär' ein Himmel aufgethan,
Lächelnd zum Vollglanz unſrer Siege,
Empor vom Sterbebett die Greiſe ſahn,
Die Säuglinge aus ihrer Wiege!

Da warfen ſtolz, dem Heldentod geweiht,
Gleich jener heil'gen Schar von Theben,
Die Euren hin ihr niedres Staubeskleid,
Um in Unſterblichkeit zu leben;

Glückſelig ſie, die, während ſie der Sieg
Umrauſchte aus des Banners Falten,
Der deutſchen Sonne, welche glorreich ſtieg,
Ins Antlitz ſchau'nd, nach jenſeits wallten.

Betrügt ſie denn durch Klagen, wie zum Hohn,
Nicht um den Ruhm, ihr teures Erbe;
Nein, bleibt euch nach den andern noch ein Sohn,
So lehrt ihn, daß wie ſie er ſterbe!

Hinweg mit Seufzern und dem weißen Kranz,
Mit Threnodien und Trauerſchleiern!
In jedem Auge Freudenthränenglanz,
Soll Deutſchland ſeine Toten feiern!

An die Franzoſen.

Ihr zürnt, daß wir, mit Raubkrieg überzogen,
Euch blutend wieder heimgeſandt,
Und deutſche Gaun, um die ihr uns betrogen,
Entriſſen eurer Frevelhand?

Digitized by Google

Für viele Miſſethat war das die Sühne,
Und mit mehr Recht habt ihr gebüßt,
Als jener Fürſt, den auf der Henkerbühne
Für fremde Schuld ihr ſterben ließt.

Nicht an die Ströme Bluts, aus deutſchen Adern
Geſchlagen vom Franzoſenſchwert,
Mehr dächten wir fortan, noch altes Hadern,
Wenn ihr nicht die Verſtockten wär't.

Vereint nun ſollten wir den Feind bekriegen,
Den argen Sohn der Finſternis,
Dem eurer Beſten einer von den Zügen
Die Lügenmaske lachend riß.

Doch ihr, berauſcht vom Trank des Taumelweines,
Der euch ſo oft den Sinn bethört,
Schreit Rache, weil wir euch beim Raub des Rheines,
Dem langgebrüteten, geſtört.

Wohl, wählt, verbündet mit dem Vatikane,
Der Menſchheit tauſendjähr'gem Fluch,
Die Fledermaus zum Sinnbild eurer Fahne
Anſtatt des Adlers, den ſie trug!

Laßt Prieſter ſie mit Segensſprüchen weihen,
Und — edles Bündnis! — Afrika
Die Tiger ſeiner Wüſten nach uns ſpeien —
Wir ſtehen kampfgerüſtet da;

Und durch das Raſſeln der Kanonenräder
Euch rufen wir ins taube Ohr:
Gezählt die Teuren hat der Unſern jeder,
Die durch eu'r Mordſchwert er verlor.

Paläſte ſind in Deutſchand nicht noch Hütten,
Wo nicht die Trauer hauptverhüllt

Digitized by Google

Umsonst nach einer Stimme lauscht, nach Tritten,
Die sonst sie frohen Klangs erfüllt.

Und, soll nochmals des Krieges Flamme lodern,
Ein furchtbar Würgen wird es sein;
All die Erschlagnen, die in Frankreich modern,
Sie kämpfen mit in unsern Reihn!

Ja, einen Toten hat ein jeder drunten,
Des Geist zum Rachewerk ihn stählt
Und hell das Feuer sprühn läßt von den Lunten
Und sorgt, daß nicht die Kugel fehlt.

So wißt, eh ihr beginnt das Unerhörte
Und neu mit Blut die Erde netzt:
Es ist der eigne Untergang, Bethörte,
Den auf den einen Wurf ihr setzt!

Denn enden wird der Kampf erst, ob Millionen
Von Leben auch das Schlachtschwert frißt,
Wenn ausgetilgt im Buche der Nationen
Der Name der Franzosen ist.

Zum neuen Jahr.

1871.

In Herrlichkeit, wie sie die Welt nicht sah
Seit grauer Zeit des Altertumes,
Mein deutsches Vaterland, stehst du nun da
Auf Sonnenhöhen deines Ruhmes.

Verderben schleudert auf den Feind und Tod
Das Falten deiner mächt'gen Stirne,
Und doch spielt milder Glanz um sie, wie Rot
Des Morgens um der Alpen Firne.

Digitized by Google

Wohl! Um die Schläfe, die der Siegesaar
Umkreiſt mit den gewalt'gen Schwingen,
Magſt an des Friedens duftendem Altar
Du dir der Kränze reichſten ſchlingen!

Ihr, die als ſchönſter Schatz der Menſchheit gilt
Und ſie der Geiſterwelt verkettet,
Der heil'gen Kunſt in Klang und Wort und Bild
Sei Hütrin, die ſie ſchützt und rettet!

Schritt nicht die Dichtung durch den Schatten ſchon,
Den deine Urwaldeichen warfen,
Und rauſchten ihre Wipfel nicht beim Ton,
Dem ehernen, der Bardenharfen?

Gedenk, wie dich von früher, nie verſiegt,
Der Melodieen Strom durchflutet,
Auf dem Beethoven ſich, der Schwan, gewiegt,
In dem ſich Mozarts Herz verblutet!

Strahlt nicht als heller Morgenſtern der Kunſt,
Der andern lichter Reigenführer,
Zu uns aus finſtrer Zeiten Nebeldunſt
Herüber der erhabne Dürer?

Und länger könnte dich, die das beſitzt,
Bethören noch der Tand der Seine?
Vom eitlen Bildwerk, das der Franke ſchnitzt,
Aufleſen möchteſt du die Späne?

Nein! Aufwärts ſchau, zu jener Rieſenwelt,
Die ſich, ein Werk der Feen und Gnomen,
Nur durch ein ew'ges Wunder aufrecht hält,
Zu Kölns und Straßburgs hohen Domen!

So wie hochauf ihr Wald von Pfeilern ſteigt
Und mit den Aeſten, Ranken, Reben

Digitized by Google

Zur mächt'gen Säulenlaube ſich verzweigt,
Soll deine Kunſt gen Himmel ſtreben.

Ein hoher Tempel ſollſt du ſelber ſein,
Und, wenn ringsum der Schönheit Blüten
Im Sturm des Herbſtes ſinken, noch allein
Des Geiſtes Heiligtümer hüten.

Und flieht an andre Küſten einſt der Tag,
Der wechſelnde, der Weltgeſchichte:
Vergoldend lang auf deinen Zinnen mag
Er ruhen noch mit letztem Lichte!

So ſpielt um die Ruinen Griechenlands
Noch heut ein Abendrot, als küßte
Der untergeh'nden Sonne Scheideglanz
Des Mäoniden Marmorbüſte.

Digitized by Google

Nachwort

zum zweiten Bande.

Weihgesänge.

Dem Gedichte „der Tod des Apostels“ füge ich folgendes als Erläuterung bei.

Mehrere alte Berichte, namentlich der Kanon des Muratori, führen eine Reise nach Westen, die Paulus von Rom aus unternommen, als dessen letzten Lebensakt an, und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß er auf den Balearischen Inseln oder in Spanien sein Ende gefunden. Da meinem Gedichte der Vorwurf gemacht worden ist, es enthalte eine Entstellung des Wirkens und der Lehre dieses Apostels, so führe ich hier die Worte an, welche der große Kenner des christlichen Altertums, Paul de Lagarde, in dieser Beziehung gesprochen hat:

„Nur daraus, daß die von Jesu selbst erwählten Jünger, dank zu gleicher Zeit dem niedrigen, verkommenen Zustande des Volkes, aus dem sie hervorgegangen, und der Erhabenheit ihres Meisters, nicht im stande waren, anders als nur höchst kümmerlich einseitig, karikierend das große Bild aufzufassen, das vor ihnen gestanden hatte, nur daraus ist es zu erklären, daß ein völlig Unberufener Einfluß auf die Kirche er-

Digitized by Google

hielt. Paulus — denn er ist dieser Unberufene —, der richtige Nachkomme Abrahams, und auch nach seinem Uebertritte Pharisäer vom Scheitel bis zur Sohle, hat acht bis zehn Jahre nach Jesu Tode, nachdem er die Nazarener eine Zeitlang nach Kräften verfolgt hatte, durch eine Vision auf der Reise nach Damaskus die Ueberzeugung gewonnen, daß er in Jesu Lehre die Wahrheit verfolge. Man kann das psychologisch denkbar finden, und ich bezweifle nicht im mindesten, daß ein so fanatischer Kopf infolge einer Hallucination in das Gegenteil von dem umschlug, was er bislang gewesen war. Unerhört aber ist, daß historisch gebildete Männer auf diesen Paulus irgend welches Gewicht legen. Im ersten Kapitel der Apostelgeschichte wird als selbstverständlich angesehen, daß, wer Apostel werden wolle, mit Jesu gelebt habe, um so Zeuge von Jesu sein zu können. Paulus hat Jesum nie gesehen, geschweige daß er mit ihm umgegangen wäre: seine Beziehungen zu Jesus sind durch seinen Haß gegen Jesu Jünger und danach durch eine Vision, gewiß die schlechtesten Quellen historischer Erkenntnis, die es giebt, vermittelt worden... Alles, was Paulus von Jesu und dem Evangelium sagt, hat gar keine Gewähr der Zuverlässigkeit. Denke man sich, irgend jemand, der Gottfrieds von Bouillon Leben und Wirken schildern und Gottfrieds politische Thätigkeit fortsetzen wollte, wäre ähnlich verfahren und hätte mit derselben Offenheit eingestanden, daß er Gottfried nie gekannt habe, allen Freunden Gottfrieds geflissentlich aus dem Wege gegangen sei, und was er von Gottfried wisse, einer in möglichster Unabhängigkeit von Gottfrieds Genossen ausgesponnenen himmlischen Erscheinung verdanke, so würde von einem solchen Menschen in irgend einer historischen Schrift gar nicht die Rede sein: er wäre unrettbar der Psychologie verfallen... Paulus hat

Digitized by Google

uns das Alte Testament in die Kirche gebracht, an dessen Einflusse das Evangelium, soweit dies möglich, zu Grunde gegangen ist: Paulus hat uns mit der pharisäischen Exegese beglückt, die alles aus allem beweist, den Inhalt, der im Texte gefunden werden soll, fertig in der Tasche mitbringt und dann sich rühmt, nur dem Worte zu folgen: Paulus hat uns die jüdische Opfertheorie und alles, was daran hängt, in das Haus getragen: die ganze jüdische Ansicht von der Geschichte ist uns von ihm aufgebunden. Er hat das gethan unter dem lebhaften Widerspruche der Urgemeinde, die, so jüdisch sie war, weniger jüdisch dachte als Paulus, die wenigstens nicht raffinierten Israelitismus für ein von Gott gesandtes Evangelium hielt... Es ist Theologenlogik, zu sagen, obwohl die eigentliche Gemeinde des Evangeliums den Paulus als Verderber haßte, ist dennoch Paulus der wahre Vertreter des Evangeliums. Wenn irgendwelche Kirche diese Art Logik weiter treiben will, mag sie es thun: Jeder, der von Wissenschaft das mindeste weiß, verbittet sich sie und alle die, welche ihr huldigen." (Deutsche Schriften von Paul de Lagarde, Göttingen 1878, Seite 29 und folgende.)

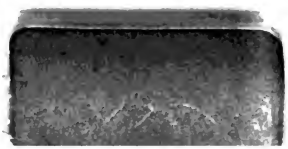
Gedichte und Lotosblätter.

Meine lyrischen Gedichte sind in drei verschiedene Sammlungen verteilt, von denen die vorliegende zuerst im Jahre 1866, die zweite unter dem Titel „Weihgesänge" 1878, die dritte, „Lotosblätter", 1883 erschien. Alle drei Sammlungen enthalten Gedichte aus den verschiedensten Perioden meines Lebens, solche aus früher Jugend neben anderen, die den vorgerückten Jahren angehören; von einer Anordnung nach der Zeit der

Digitized by Google

Entſtehung habe ich dabei, wie auch bei meinen übrigen Schriften, abgeſehen, da nach meiner Meinung der Leſer es ſtets nur mit den Erzeugniſſen ſelbſt zu thun hat, und eine Angabe darüber, wann ſie entſtanden, ohne Belang für ihn iſt. Wenn einzelne darunter von Unreife der Jugend zeugen oder andere von Ermattung, wie ſie nach der Meinung einiger in ſpäteren Jahren eintreten ſoll, ſo wird er dies von ſelbſt erkennen; iſt aber ſolches nicht der Fall, ſo kann es ihm gleichgültig ſein, wann die Dichtungen verfaßt worden ſind.

9450



Digitized by Google